This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

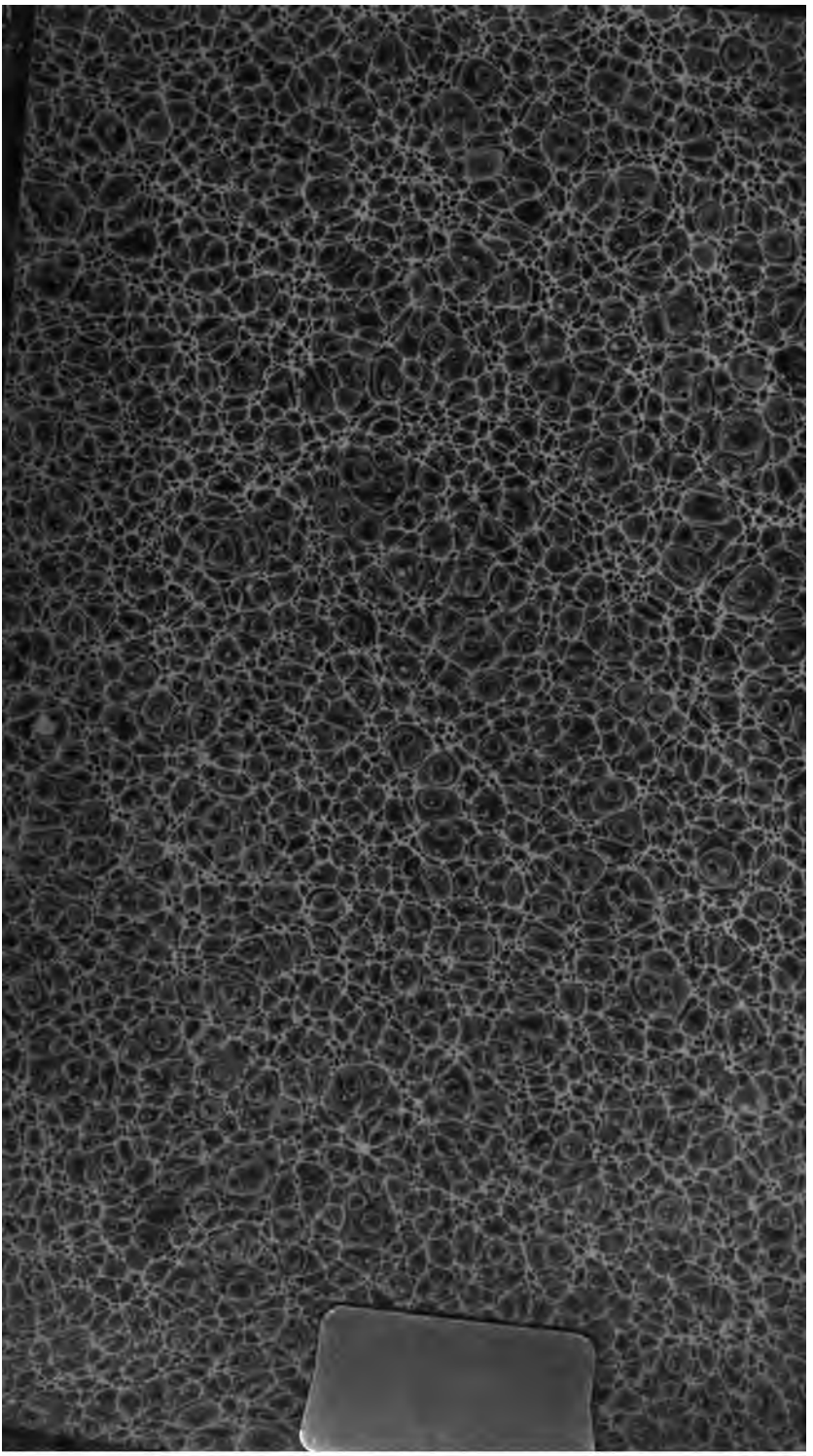
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

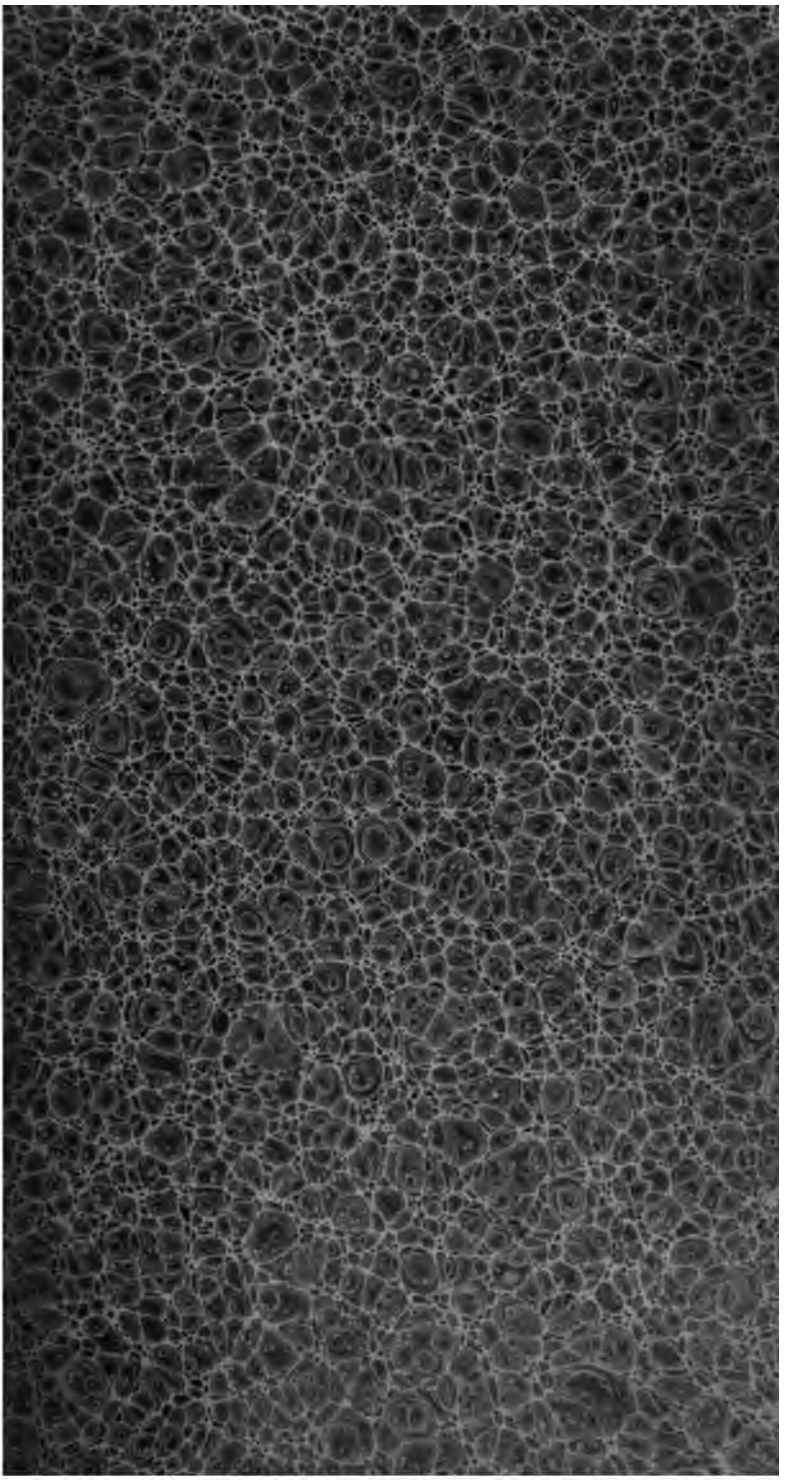
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

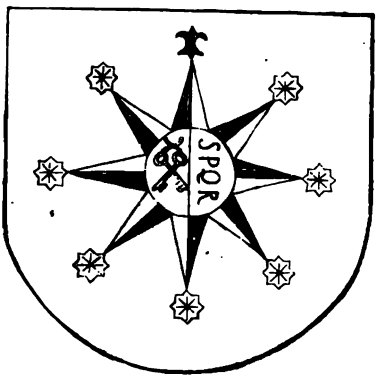
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

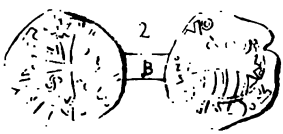


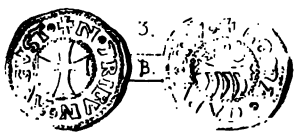


600075548Z

1.







4

Sat in capitolio xbj julij

t̃bun̄ ilibator orb.

man̄ p̄a ad fidem.

Cola di Rienzo

und ſeine Zeit.

Beſonders nach ungedruckten Quellen dargeſtellt

von

Dr. Felix Papencordt.

BODLEIANA
OCT 1882
LIBRARY

Mit einer Kupfertafel.

Hamburg und Gotha,
bei Friedrich und Andreas Perthes.
1841.

246. e. 733.

Vorrede.

αἰσχρόν τοι δηρόν τε μένειν κενεόν τε νέεσθαι.
Homer. Iliad. II, 298.

Während eines vierjährigen Aufenthaltes in Italien mit Studien über die Geſchichte des Mittelalters beſchäftigt, hatte ich neben der Erforſchung der Beziehungen des deutſchen Kaiſerthums zu jenem Lande, der Geſchichte der Stadt Rom ſeit dem Ende des abendländiſchen Kaiſerthums bis zum Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts, meine Aufmerkſamkeit zugewandt und dieſelbe zu dem Gegenſtande eines beſonderen Werkes gemacht, zu deſſen Vollendung blos noch die letzte Überarbeitung und Ergänzungen einzelner Theile fehlen.

Eine ſolche Geſchichte der Stadt Rom im Mittelalter hat das Eigenthümliche, daß ſie weniger durch ſich ſelbſt, als durch ihre Beziehungen zu anderen weltgeſchichtlichen Begebenheiten intereſſant und bedeutend iſt. Bis zum achten Jahrhundert erſcheint ſie als der Endpunkt, worin die ſtädtiſchen Einrichtungen, das Recht, die Kunſt und die Sitte des römiſchen Alterthums auslaufen, und mit Recht hat Herr Dr. Arnold, der neueſte und ſeit Niebuhr ausgezeichnetſte Bearbeiter einer römiſchen Geſchichte im Alterthume, ſich vorgeſetzt, dieſelbe bis auf die Kaiſerkrönung Carls des Großen

herabzuführen; ſpäter, von der Mitte des achten Jahrhunderts an, üben die Ereigniſſe in der Stadt Rom auf die Entwickelung und auf die Geſchichte des Pabſtthums einerſeits, und des fränkiſchen Königthums und des deutſchen Kaiſerthums anderſeits, den bedeutendſten Einfluß aus. Nur ſelten und dann ohne innere Vollendung und abgeriſſen, bietet die römiſche Stadtgeſchichte jener Zeit dem Geſchichtſchreiber Erſcheinungen dar, welche in ſich ſelbſt eine Bedeutung oder auch nur Intereſſe hätten, wie z. B. die ſogenannte Wiederherſtellung des Senats und das Auftreten des Arnold von Brescia im zwölften, oder die Regierung des Brancaleone im dreizehnten Jahrhundert.

Erſt mit dem Aufhören der kaiſerlichen Macht in Italien und mit der Verlegung des päbſtlichen Stuhles nach Avignon kann ſich auch die Stadt Rom freier entwickeln, und obgleich ſie auch dann nur eine geringe Stufe des wahren ſtädtiſchen Lebens und politiſcher Bedeutung erreicht, ſo fordert doch dieſer Zeitraum eben wegen der bezeichneten Eigenthümlichkeit eine beſonders genaue Erforſchung. Als eine der bedeutendſten Erſcheinungen auf dieſem Gebiete hat nun von jeher Cola di Rienzo gegolten, und ich hatte mich ſeit dem Beginne meiner Arbeit ganz beſonders bemüht, durch Auffindung neuer Quellen auch ſeine zum Theil ſehr dunkele Geſchichte aufzuklären. Dieſes iſt mir über alle Erwartung gelungen, und da ſich die Menge des zu bearbeitenden und bis dahin nicht benutzten Materials und die Ausbeute daraus ſo ſehr mehrte, daß nur der geringſte Theil davon in einer allgemeinen Geſchichte

der Stadt Rom seinen Platz hätte finden können, so entschloß ich mich, das Leben Colas in einer eigenen Monographie zu behandeln und zugleich einen Theil der ungedruckten Quellen bekannt zu machen.

Über die Behandlung des Stoffes glaube ich nur Weniges bemerken zu dürfen. Die Geschichte eines Mannes, dessen Bedeutung in seiner eigenen geistigen Entwickelung beruht, muß sich vorwiegend auf diese beschränken, ist aber ein Solcher mehr durch sein Auftreten und Wirken nach Außen hin anziehend und bedeutend, so tritt die innere Geschichte in den Hintergrund, und die breite Grundlage der gleichzeitigen Verhältnisse und Zustände, unter denen er auftritt und auf die er einwirkt, muß besonders hervorgehoben werden. Von der letzteren Art ist der größte Theil der Geschichte Colas, und deshalb habe ich geglaubt, die allgemeinen geistigen Richtungen und die politischen Verhältnisse Roms und Italiens, welche eine Beziehung auf ihn haben, ausführlich entwickeln zu müssen, auf daß man in dem Ganzen auch wirklich einen Theil der Geschichte jener Zeit erkenne. In diesem Sinne ist der Titel „Cola di Rienzo und seine Zeit“ gewählt, nicht in der äußerlichen Bedeutung, als müßten nun alle Begebenheiten, welche in die Jahre 1313—1354 fallen, im Einzelnen dargestellt oder auch nur erwähnt werden. Umgekehrt ist für einzelne Zeiträume der Geschichte Colas, z. B. vor dem ersten Auftreten, oder für die Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Regierung, die innere Geschichte des Mannes fast ausschließlich bedeutend.

Die dem Buche beigefügte Kupfertafel iſt im Laufe der Darſtellung erklärt worden und zwar ſo, daß Nr. 1. ſich auf S. 286. Anmerk. 1. bezieht, Nr. 2. und 3. auf S. 87 und 88, und Nr. 4. auf Urkunden S. VI. Letzteres iſt die Unterſchrift des Vertrages mit dem Präfecten: Datum in capitolio XVI Julii tribunus et liberator urbis manu propria ad fidem. In dem Original bildet tribunus — ad fidem nur eine Zeile, ſo daß tribunus unter XVI ſteht; auf der Tafel mußte dieſes des Raumes wegen geändert werden. Blos das Datum und die Unterſchrift ſind von Cola di Rienzo, die Urkunde ſelbſt iſt von einer anderen Hand geſchrieben.

Berlin, den 21. Januar 1841.

P.

Erſtes Kapitel.

Einleitung.

Ueberſicht der politiſchen Verfaſſung der Stadt Rom im Mittelalter bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. — Ausbildung der päbſtlichen Oberherrlichkeit. — Einrichtung des Senats. — Einheimiſche und fremde Senatoren. — Politiſche Macht des Adels und des Volkes. — Vermehrung der Gewalt der Stadt. — Eintheilung und Zahl der Bevölkerung. — Die mächtigen Geſchlechter der Colonna, Orſini, Gaetani, Prefetti de Vico, Savelli und Conti. — Leben und Sitten des Adels. — Verhältniß der Stadt Rom zu der Umgegend. — Herrſchaft der Kirche, des Adels und der Stadt daſelbſt. — Unabhängige Orte. — Kirchliche Verhältniſſe der Stadt Rom. — Zuſtand der Kirchen und der Geiſtlichkeit. — Pilger. — Zuſtand der Denkmäler des Alterthums. — Verſtändniß derſelben. — Die Mirabilien. — Entſtehung derſelben. — Die Sagen von dem Capitole und der Reiterſtatue des Marc Aurel.

Die Geſchichte der Stadt Rom im Mittelalter beruht auf der Wechſelwirkung der drei Gewalten des Pabſtthums, des Kaiſerthums und der ſtädtiſchen Gemeinde. Daher entwickelt ſich die letztere nicht ſo rein und conſequent, als das bei anderen italiäniſchen Städten, z. B. den lombardiſchen und toscaniſchen, der Fall iſt. Die Stadt Rom macht freilich alle Phaſen durch, welche die verſchiedenen Perioden des italiäniſchen Städteweſens bezeichnen, aber nie wird das bewegende Princip vollkommen durchgeführt, durch die Einwirkungen jener beiden anderen Gewalten treten Hemmungen ein, es finden Rückſchritte ſtatt, und die ſtädtiſche Gemeinde kehrt auf eine Stufe der politiſchen Entwickelung zurück, welche die anderen Städte ſämmtlich verlaſſen haben, und über welche ſie ſelbſt während längerer oder kürzerer Zeit ſchon hinaus war.

Obgleich die alten Municipaleinrichtungen in Rom nie ganz untergegangen waren, ſo wurde doch die Bildung der

neuen städtischen Freiheit im Mittelalter wesentlich dadurch bedingt, daß der Bischof der Stadt, der Pabst, seit der Losreißung vom byzantinischen Reiche und der Wiederherstellung des abendländischen Kaiserthums hier Rechte ausübte, die trotz ihrer größeren Ausdehnung und des verschiedenen Ursprunges unter den ersten Carolingern im Wesentlichen der Gewalt anderer Bischöfe entsprachen, denen Exemtionen und Grafenrechte zu Theil geworden waren. Mit dem Verfalle des Kaiserthums unter den letzten Carolingern hörte jede Beschränkung der päbstlichen Obergewalt durch die kaiserliche auf, und es übten jetzt die Factionen des römischen Adels eine Zeitlang über den päbstlichen Stuhl die wildeste und schändlichste Tyrannei aus, zu welcher kaum der byzantinische Hof ein Seitenstück darbietet. In Johann XII. vereinigte sich die weltliche Herrschermacht seines Hauses mit der geistlichen Würde, und er war unumschränkter Gebieter in Rom, bis er selbst durch die Krönung Ottos I. (962) die deutschen Kaiser von Neuem herbeirief, welche seitdem fast während eines Jahrhunderts durch Empörungen der Bürger und durch die Unwürdigkeit einzelner Päbste Gelegenheit fanden, die kaiserliche Gewalt, oft nicht ohne Gewaltsamkeit, zu handhaben und zu erweitern.

Mit der sogenannten Wiederherstellung des Senats, dessen Name und Gewalt für Verwaltung der rein städtischen Angelegenheiten jedoch immer fortgedauert hatte, unter Innocenz II. (im J. 1143), riß die städtische Gemeinde einen Theil der oberherrlichen Rechte, welche bis dahin der Pabst ausgeübt hatte, an sich, ganz in ähnlicher Weise, wie es fast gleichzeitig die lombardischen Städte ihren Bischöfen gegenüber thaten. Aber die allgemeine politische und kirchliche Stellung der Päbste hinderte, daß sich die Römer während der Kämpfe zwischen Pabstthum

und Kaiſerthum auf die Dauer eine gleiche Unabhängigkeit hätten ſichern können, als dieſes die anderen Städte vermochten. Die Päbſte bekämpften jene politiſche Erhebung, an die ſich bisweilen, wie unter Arnold von Brescia, auch kirchliche Bewegungen anſchloſſen, mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden geiſtlichen und weltlichen Waffen, und, wenngleich mit Unterbrechungen, ward doch ihre Oberherrlichkeit immer von Neuem wieder anerkannt. Ja es gingen die Rechte, welche die Kaiſer noch in Rom ausgeübt und die ſich während des elften und zwölften Jahrhunderts in Vergleich zu den Zeiten der erſten Ottonen wieder vermehrt hatten, an die Päbſte über, und Friedrich I. gab in dem Frieden mit Alexander III. (1176) eigentlich allen Einfluß auf, den er als Kaiſer in Rom oder der Umgegend hätte ausüben können; ja er half ſeinem bisherigen Gegner die eigene Partei bezwingen. Otto IV. verſprach (1201) Innocenz III. in allen Dingen, welche die Stadt Rom beträfen, der Entſcheidung des Pabſtes zu folgen. [1]) Anderſeits hatten die Römer Alexander III. verſprechen müſſen (1178), die Regalien zurückzugeben und die neu gewählten Senatoren Treue und Gehorſam gegen den Pabſt (fidelitatem et dominium) ſchwören zu laſſen, ein Vertrag, welcher die Grundlage des Verhältniſſes der Päbſte zu der Stadt Rom für die nächſte Folgezeit bildete, und unter Clemens III. (1188) noch einmal feierlich erneuert und näher beſtimmt wurde. [2])

1) Pertz, Monumenta, legg. Tom. II. p. 206.

2) Ueber Alexander III. Muratori, Scriptt. Tom. III. P. 1. pag. 475. Der Vertrag zwiſchen Clemens III. und den Römern ſteht in Muratori, Antiquit. Italic. Tom. III. p. 785. (Mediolani 1740. fol.) Ad praesens reddimus vobis Senatum et Urbem ac Monetam. Tamen de Moneta habebimus tertiam partem. — Reddimus omnia Regalia tam infra quam extra Urbem, quae tenemus.

Doch hörten damit die Kämpfe zwiſchen der päbſtlichen Gewalt und der ſtädtiſchen Gemeinde nicht auf. Trotz der großartigen Thätigkeit und der hohen Weisheit, mit welcher Innocenz III. auch die Angelegenheiten der Stadt Rom ordnete, konnten doch ſchon er ſelbſt und noch mehr ſeine Nachfolger nur unter harten Kämpfen und mit vielfachen Unterbrechungen ihre oberherrlichen Rechte behaupten. Unterſtützt durch die letzten Streitigkeiten der Päbſte mit Friedrich II. und den folgenden Sprößlingen des hohenſtaufiſchen Geſchlechtes waren die Römer wiederholt nahe daran, eine völlige politiſche Unabhängigkeit von ihrem Biſchofe zu erwerben. So verlangten ſie im J. 1234 von Gregor IX., daß er die Römer nie mit dem Banne belegen, und daß er dem römiſchen Volke geſtatten ſolle, den Senator frei zu wählen, Geld zu ſchlagen, die Steuern von den Backöfen und Weiden zu erheben und die Geiſtlichkeit der Gerichtsbarkeit und den Abgaben der Stadt zu unterwerfen.[1]) Das Feſthalten der Päbſte an ihrem alten Rechte, ihre nie ruhende Thätigkeit und ſtrenge Conſequenz trug auch jetzt den Sieg über das unruhige, von vielfachen Beſtrebungen und Leidenſchaften bewegte Volk davon, und die päbſtliche Oberherrlichkeit über Rom wurde nach der Niederlage Conradins und dem Abſchluſſe dieſes Kampfes wieder allgemein anerkannt.

Die Einrichtung der höchſten ſtädtiſchen Obrigkeit, welche fortwährend den Namen des Senats führte, wechſelte ſehr oft, und wir, die wir an feſte Einrichtungen gewöhnt ſind, können uns von der politiſchen Beweglichkeit in den italiäniſchen Staaten des Mittelalters, wo, wie Dante ſagt, nicht zur Mitte Novembers gelangte, was im Oktober geſponnen war, nur mit Mühe eine deutliche Vorſtellung

1) Muratori, Scriptt. Tom. III. P. I. pag. 579 sq.

machen. Im Anfange der neuen Einrichtung des Senats waren die Mitglieder deſſelben ſehr zahlreich, wir finden z. B. in einer Urkunde vom J. 1148 mehr als dreißig Senatoren und ſenatoriſche Rathsheern (senatores et senatores consiliarii) neben einander aufgeführt, [1]) unter Friedrich I. (im J. 1167) wählten die Römer funfzig Senatoren, [2]) in dem Vertrage zwiſchen Clemens III. und dem römiſchen Volke (1188) unterſchrieben ſich zehn ſenatoriſche Rathsherren und ſechs und vierzig Senatoren, [3]) und in einer Vereinbarung zwiſchen Cöleſtin III. und den Römern aus dem J. 1191 wird ſechs und funfzig als die früher feſtgeſtellte Normalzahl der Senatoren erwähnt, welche jedoch auch überſchritten werden konnte, wie dieſes gerade zur Zeit der Abfaſſung jener Urkunde der Fall war. [4]) Aber die Unordnungen, welche von einer ſo vielfach getheilten Regierung unzertrennlich waren, machten, daß ſchon im J. 1191 oder im Anfange des J. 1192 ein gewiſſer Benedictus, der den Beinamen Carushomo oder Cariſſimus führte, ſich zum einzigen Senator machte, und obgleich er nach einer mehr als jährigen Regierung geſtürzt, und wieder ſechs und funfzig Senatoren gewählt wurden, ſo folgte ſchon gegen Ende des J. 1197 wieder nur Ein Senator, und während der Regierung Innocenz III. wurden bald einer bald mehrere, meiſt ſechs und funfzig, Senatoren gewählt, doch war das Erſtere häufiger. Unter Honorius III. und in den erſten Jahren der Regierung Gregor IX. war durchgängig nur ein Senator da, bis man ſeit dem J. 1238 anfing, wenngleich nicht ohne Unter-

1) Vitale, Storia diplomatica dei Senatori di Roma. Roma 1791. 4o. p. 43.

2) Michael de Vico, pag. 180. (Muratori, Scriptt. Vol. VI.)

3) Muratori, Antiquitt. III, 785.

4) Ibid. IV, 36.

brechungen, vorwiegend zwei Senatoren zu wählen, welches ſpäter zur Regel ward.

So lange der Senat aus vielen Mitgliedern beſtand, finden wir keinen höheren abgeſonderten Stadtrath neben ihm, und nur durch die häufig in den Urkunden vorkommende Unterſcheidung zwiſchen Senatoren und ſenatoriſchen Rathsherrn, welche aber dieſelben Geſchäfte vollziehen und weſentlich nur eine Verſammlung und ein Ganzes bilden, iſt eine ſolche Theilung der ſtädtiſchen Gewalt vorbereitet. Ein ſtehender großer und kleiner Rath (consilium generale et speciale) ſcheint ſich erſt ſpäter gebildet zu haben, als es immer häufiger und dann zur Regel wurde, nur einen oder zwei Senatoren zu wählen. Bei ſehr wichtigen Veranlaſſungen, beſonders bei einem allgemeinen Aufgebote zum Kriege, bei Veränderung der Verfaſſung u. ſ. w. fand eine allgemeine Verſammlung des ganzen Volkes (plenum et publicum parlamentum) ſtatt, worin der Senator die Frage über den zu faſſenden Beſchluß vorlegte und die Anweſenden durch Ja oder Nein entſchieden, ohne daß ſich jemand hätte erheben können, um Verbeſſerungen oder einen ganz neuen Vorſchlag vorzubringen. Die Verſammlung der beiden Räthe geſchah in dem Palaſte des Capitols, dem Stadthauſe Roms, wo auch der Senator wohnte. Das ganze Volk trat auf dem Platze vor jenem Palaſte zuſammen, da wo jetzt die Reiterſtatue des Marc Aurel ſteht, den Hügel des Capitols hinunter bis auf die Piazza Araceli. Hier ward auch damals der unter Sixtus IV. nach Piazza Navona verlegte Markt abgehalten.

Die Wahl der Senatoren geſchah meiſt durch das Volk entweder in einer allgemeinen Verſammlung oder durch den ſtädtiſchen Rath, welcher dann noch durch andere Beamte und angeſehene Bürger verſtärkt wurde. Erkannte man die Oberherrlichkeit des Pabſtes mehr

als dem Namen nach an, so mußten sich die Gewählten nicht blos von demselben bestätigen lassen und ihm Treue schwören, sondern er setzte auch wohl den Senator direkt ein oder machte Kürleute (mediani), welche die Wahl vollzogen, während den Bürgern nur das Recht der Billigung blieb. Die so gewählten Senatoren erhielten dann von dem Pabste Lohn und Geschenke. [1]) — Die Dauer der Senatorwürde war anfänglich in der Regel jährig, später sechs Monate, und wenn dieselbe auch den Königen von Neapel auf längere Zeit verliehen wurde, so wechselten doch deren stellvertretende Beamten nach jenen Zeiträumen. Alle mußten am Ende ihrer Amtszeit Rechenschaft ablegen (syndicabantur).

Was nun die Personen betrifft, welche an jenen Würden Theil nahmen, so bietet hier Rom eine ganz besondere Erscheinung dar. Die mächtigsten Barone, die Grafen von Galera, Tusculum, und selbst die in Vergleich zu diesen weniger bedeutenden Häuser der Colonna, Pier Leoni, Cenci, Frangipani u. a. waren von den Päbsten mit Hülfe der Normannen und deutschen Kaiser sehr geschwächt worden, und wir finden in der ersten Zeit nach der Wiederherstellung des Senats kaum Einen aus ihnen unter den Senatoren genannt. Erst gegen das Ende des zwölften und im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts bildet sich der neuere Adel Roms, wobei die frisch sich erhebenden päbstlichen Familien der Conti, Savelli, Orsini einen wichtigen Einfluß übten, und mit den Resten des älteren Adels, besonders den Colonna, Frangipani u. s. w. einen Stand bildeten, der einerseits als höchste städtische Aristokratie, den alten Patriziern der deutschen Städte ähnlich

1) Einzelne Beispiele solcher Wahlen finden sich Muratori, Scriptt. III. 1. pag. 487, 562 sq. und Muratori, Antiquitt. IV, 36.

war und andrerseits dem ritterlichen Adel entsprach. Aus ihnen wurden seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts die Senatoren fast ausschließlich gewählt, bis die fortwährenden Streitigkeiten des Adels unter einander und die Bedrückungen des niederen Volkes bewirkten, daß man auch in Rom einen Fremden zur höchsten obrigkeitlichen Würde erhob, und ihm unter dem Namen eines Senators dieselbe Gewalt übergab, welche in den anderen italiänischen Städten der Podestà ausübte. Castellano di Brancaleone di Andalo, Graf von Casalecchio aus Bologna vertritt am reinsten diese Richtung während seiner zweimaligen Senatur (1252 — 1255. 1257 — 1258), doch hatten die römischen Adeligen noch immer Macht genug, um bald wieder von Neuem Senatoren aus ihrer Mitte aufzustellen.

Von der größten Bedeutung für die Geschichte der Stadt Rom war die Gründung des angiovinischen Reiches in Neapel. Schon im J. 1264 hatten Pabst und Volk Carl I. von Anjou zum Senator gewählt, nun mußte dieser zwar nach der Eroberung seines neuen Reiches jenes Amt niederlegen, aber bei dem Zuge Conradins übertrug es ihm der Pabst von Neuem auf zehn Jahre (1268 — 1278), und der König sandte jetzt aus seinen Dienstleuten Statthalter nach der Stadt, deren Würden jährlich wechselten. Erst Nicolaus III., welcher die große Macht Carls fürchtete, machte nach Ablauf der Frist wieder einheimische Adelige zu Senatoren, und zwar, da der Kampf zwischen den Colonna und Orsini, die ungefähr den Guelfen und Gibellinen des übrigen Italiens entsprachen, in Rom nicht bis zur Vernichtung einer Partei oder völliger Ausschließung derselben von der Gewalt durchgekämpft war, so suchte der Pabst eine Versöhnuug zu stiften, indem er aus beiden je einen Senator wählte. Obgleich nun Martin IV.

(1281) den König Carl alsbald wieder für die ganze Dauer seines Pabstthums zum Senator machte, so ward doch dessen Statthalter schon im J. 1283 vertrieben, es wurden jetzt wieder längere Zeit hindurch nur Eingeborne aus dem Adel zu Senatoren gemacht, und zwar meist je ein Senator aus den beiden Parteien. Erst als durch die Kaiser Heinrich VII. und Ludwig von Bayern eine ganz neue Bewegung in die italiänischen Verhältnisse kam, wurde der König Robert von Neapel von Clemens V. und Johann XXII. wieder zum Senator der Stadt gemacht, doch ernannte jener jetzt nicht mehr blos seine Dienstleute, sondern auch Glieder des römischen Adels, meist aus den beiden Parteien, zu seinen Statthaltern.

Während also der Adel in den übrigen Städten Italiens längst als solcher jede politische Macht verloren hatte, finden wir ihn in Rom noch im Besitze der höchsten städtischen Gewalt. Da aber die römischen Adeligen sich unaufhörlich unter einander befehdeten, gegen die anderen Bürger Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten jeglicher Art übten, und nur selten Gerechtigkeit gehandhabt wurde, so fanden von Zeit zu Zeit Bewegungen unter dem Volke statt, welches bald seinen eigenen Obrigkeiten, den Vorstehern der einzelnen Stadtviertel, den Caporioni, bald einem Einzelnen, Eingebornen oder Fremden, die höchste Gewalt übertrug. Lange erhielt sich eine solche Regierung nie. Entweder ward die vom Volke aufgestellte Obrigkeit durch den Pabst oder den Adel gestürzt, oder aber das Volk übertrug selbst freiwillig die nur vorläufig übernommene Gewalt dem Pabste, der dann bald die alte Regierungsweise wieder einführte. So waren im J. 1305 zuerst Giovanni de Magnano aus Bologna und dann 130$\frac{5}{6}$ Pagnanino della Torre, der erste Capitano del Popolo, der andere Senator, beide mit dreizehn Anzianen, welche den Caporioni ent-

ſprechen, zur Seite. Im J. 1312 war Giacomo di Giovanni Arlotto degli Stefaneschi zum Senator und Capitano del Popolo erwählt, und zugleich mit ihm hatten die Conſuln aller Zünfte und ein Rath von hundert und vier Bürgern, acht aus jedem Rione, die höchſte Gewalt. 1315 war Gerardo Spinola di Lucullo aus Genua Senator und Capitano del Popolo, und bei der Ankunft Ludwigs von Bayern (1327) waren allein zwei und funfzig gute Leute (buoni uomini), vier für jeden Rione, ſammt den Conſuln der Zünfte an der Spitze. Dann wurde Ludwig ſelbſt die Senatorwürde übertragen und Caſtruccio wurde ſein Statthalter. Im J. 1335 finden wir wieder dreizehn Buoni uomini und 1337 dreizehn Caporioni. Immer bezeichnen ſie die Gewalt des Senators auch als den Inbegriff ihrer Macht.

Die Schwäche des Volkes beruhte darauf, daß die Gewerbe und damit auch die Zünfte in Rom keine ſolche Ausbildung und materielle Macht erlangt hatten, als in den toskaniſchen Städten, daß das Volk daher dem Adel hier keine in ſich geſchloſſenen, durch Anzahl und Wohlhabenheit der Mitglieder kräftige Verbindungen entgegenzuſetzen hatte, und dieſer leicht das Uebergewicht über die ungegliederte und ungeordnete Menge gewinnen konnte. Es beſtanden allerdings auch in Rom von den früheſten Zeiten des Mittelalters und wahrſcheinlich noch aus dem Alterthume her Einigungen nach den Gewerben, welche anfänglich scholae, ſpäter universitates oder artes genannt wurden, ſie hatten ihre Vorſteher (priores, consules), denen Räthe und Notare zur Seite ſtanden, mit einer eignen Kaſſe, meiſt auch einer beſonderen Kirche oder Kapelle des Schutzheiligen, und endlich auch mit einem beſtimmten Lokale auf dem Capitole, wo die Berathungen der Mitglieder gehalten wurden und die Conſuln diejenigen Strei-

tigkeiten der Zunftleute, welche nicht vor die gemeinen Gerichte kamen, d. h. alle eigentlichen Zunftangelenheiten, entschieden. Die angesehenste Zunft war die der Ackerbauer (bobacterii). Doch waren diese Zünfte zu schwach, als daß sie jemals, mit Ausnahme der beiden oben angeführten Fälle, eine politische Bedeutung gehabt hätten, und in allen Handlungen des Volkes wiegt die lokale Eintheilung nach den dreizehn Rioni vor, welche von dem dreizehnten Jahrhundert an unverändert fortbestanden, bis Sixtus V. im J. 1586 das Viertel von S. Peter, welches früher nicht zur eigentlichen Stadt gerechnet wurde, als vierzehnten Rione Borgo hinzufügte und Benedict XIV. die Gränzen der einzelnen Viertel festsetzte, wie sie heutiges Tages bestehen.

Trotz dieser Spaltung im Inneren hatte die Gewalt der städtischen Gemeinde als solche der päbstlichen Oberherrlichkeit gegenüber außerordentlich zugenommen: die übrigen politischen Verwickelungen der Päbste, ihr Wechsel und die oft lange dauernde Sedisvakanz gaben hierzu Gelegenheit. Thatsächlich waren die Römer in den Besitz der Regalien gekommen, und bestimmt seit der Mitte des dreizehnten Jahrhundert, wahrscheinlich aber schon früher, übten sie das Münzrecht aus, wie die erhaltenen Gold- und Silbermünzen beweisen; ja wir finden von Paschalis II. bis auf Urban VI. überhaupt keine päbstlichen Münzen, die in Rom geprägt sind, obgleich die Päbste das Münzregal noch immer in Anspruch nahmen. — Ferner hatte sich die städtische Gemeinde in Rom ein gewisses Recht auf vorhergehende Anerkennung der päbstlichen Oberhoheit zu erwerben gewußt, und bei der Wahl eines neuen Pabstes wurde diesem auch gewöhnlich die höchste Gewalt in der Stadt übertragen, [1]) wobei oft besonders, wie Martin IV.

1) Solche Uebertragungen fanden statt an Martin IV., Honorius IV.,

gegenüber, hervorgehoben wurde, daß dieſe Uebertragung nicht aus Rückſicht auf die Würde, ſondern auf die Perſon des Pabſtes geſchehe. Die Päbſte nahmen daher dieſelbe bisweilen erſt nach vorhergegangener Proteſtation zur Wahrnehmung ihrer urſprünglichen Rechte an, und ſetzten dann mittelbar oder unmittelbar die Senatoren ein. Wenn aber eine ſolche Uebertragung nicht ſtatt gefunden hatte oder nicht beachtet wurde, ſo wählte nur das römiſche Volk die Senatoren.

Die deutſchen Kaiſer übten auf die ſtädtiſchen Angelegenheiten Roms keinen Einfluß mehr. Heinrich VII. wiederholte den früher von Otto IV. geleiſteten Eid, in Allem, was den Pabſt oder die Römer berühre, ohne Rath und Beiſtimmung des Pabſtes keinen Spruch und keine Satzung zu machen. Der damalige Senator Ludwig von Savoyen war zwar von dem Kaiſer ſeiner Partei auf ihr Bitten zugeſchickt, aber dennoch wurden die ſtädtiſchen Vorrechte ſo ſtrenge gewahrt, daß, während eigentlich nach altem Kaiſerrechte jede andere Gerichtsbarkeit als die des Kaiſers bei ſeinem Aufenthalte an einem Orte aufhörte, jetzt dem Gerichtshofe und den Beamten Heinrichs eine förmliche Erlaubniß ertheilt wurde, in der Stadt und deren Weichbilde zu Gerichte zu ſitzen, und das noch mit Ausnahme der Sachen, welche zur Gerichtsbarkeit des Pabſtes und der Römer gehörten. [1]) Auch weigerten ſich die Römer beſtimmt eine Kronſteuer zu zahlen und nur die Juden hatten einiges Geld hergegeben. [2]) Ebenſo war die Uebertragung der Senatorwürde an Ludwig von Bayern eine

---

Bonifacius VIII., Johann XXII., Benedict XII., Clemens VI. Die in dem Text erwähnte Clauſel findet ſich z. B. bei Martin IV. in Vitale a. a. O. pag. 594. Ueber Clemens VI. vergl. unten.

1) G. Dönniges, Acta Henrici VII. Part. II. pag. 51 u. 41.

2) Albert. Mussat. col. 461. (Muratori, Scriptt. Tom. X.)

rein persönliche Handlung, ohne auf der kaiserlichen Gewalt zu beruhen, und das von ihm erhobene Geld war keine gesetzmäßige Steuer, sondern eine Kriegscontribution. [1])

Die Bevölkerung Roms theilte sich, wie schon aus den politischen Verhältnissen hervorgeht, in zwei große Abtheilungen, den Adel und das Volk. [2]) Zu jenem gehörten vor Allen die großen Familien, deren Glieder Baroni oder Principi genannt wurden, dann die Gentiluomini, welche den gewöhnlichen Dienstadel bildeten und mit den ersteren durch Sippschaft (gentilezza) verbunden waren. [3]) Unter dem Volke standen dem Adel am nächsten die vornehmen und reichen Popularen, Cavalerotti genannt, welche in der städtischen Miliz zu Pferde dienten und an den ritterlichen Spielen der Stadt, die besonders während des Carnevals auf Piazza Navona und am Monte Testaccio gehalten wurden, Theil nahmen; Letzteres ist das Merkmal der Cavalerotti in den handschriftlichen Statuten von 1362. Wir müssen sie aber mehr zu dem Volke als zu dem Adel rechnen, weil sie in die spätere Ausschließung des Adels von den Aemtern nicht mit begriffen waren. Zu dem übrigen Volke gehörten dann die Handwerker in

1) Giov. Villani X. 53. 66. (Muratori, Scriptt. Tom. XIII.)

2) Die Hauptstelle ist: Matteo Villani XI, 25. Il quale (Lello Pocadota) col favore del detto Popolo havea cacciati da Roma li Principi e Gentil'huomini e Cavalerotti. — E numerato il Popolo Romano a piè si trovarono a essere ventidue migliaja d'huomini armati. (Muratori, Scriptt. Tom. XIV.)

3) Baroni heißen die hohen Adeligen in der Lebensbeschreibung Cola di Rienzos, Principi bei Matteo Villani a. a. O. — Petrarcha, epist. hortator. pag. 596. (Francisci Petrarchae Opera omnia. Basileae 1554. fol.) non Romani cives sed Romani principes appellantur. Vgl. Urkunde Nr. 29. Daß zwischen dem höheren und dem niederen Dienstadel die im Texte angedeutete Verbindung bestand, sehen wir aus der Geschichte; der Name gentilezza, gentili uomini in diesem Sinne findet sich besonders häufig in Dino Compagni.

ihren Zünften, deren Zahl nicht feſt beſtimmt war. Doch mußten dieſe Stände beſonders in den Mittelgliedern vielfach in einander übergehen, und die niederen Adeligen bildeten mit den reichen Popularen einen Stand zwiſchen dem höchſten Adel und dem gemeinen Volke, ſo daß bei der Thronbeſteigung Clemens VI. (im J. 1342) aus dem vornehmeren, mittleren und niederen Stande je ſechs Geſandte an ihn abgeſchickt wurden. [1])

Wie groß die Anzahl der Bevölkerung war, iſt bis jetzt nirgends auch nur ungefähr angegeben, und man begnügte ſich gewöhnlich eine Bemerkung Cancellieris [2]) zu wiederholen, daß die Stadt zur Zeit Innocenz III. 35000 und zur Zeit Gregors XI. im J. 1377 nur 17000 Einwohner gehabt habe, aber Niemand wußte den Urſprung dieſer ohne Beweis hingeſtellten Angabe nachzuweiſen; auch wir haben vergebens darnach geforſcht, und wir finden nur eine Nachricht, daß Innocenz eine Volkszählung veranſtaltet habe, ohne daß jedoch deren Reſultat mitgetheilt würde. — Keineswegs war Rom damals ſo öde und verlaſſen, als geglaubt wird. Nur die Größe der Stadt machte es, daß der bewohnte Theil immer verhältnißmäßig ſehr gering erſchien, [3]) wie dies auch heutiges Tages der Fall iſt. Dafür ſprechen ſchon die Angaben über die Größe der von der Stadt entſandten Heere, wenn wir auch einige Uebertreibungen dabei in Anſchlag bringen. Zur Zeit Heinrichs VII. (1312) belief ſich die Zahl der waffenfähigen Männer in dem Theile, welcher ihm unterworfen war, d. h. nicht

1) Muratori, Scriptt. III. 2. pag. 573. sex videlicet de quolibet statu urbis, majori, medio et minori.

2) Cancellieri, del Tarantismo pag. 19. 26.

3) Petrarcha, rer. famil. epist. VI, 2. Vagabamur pariter in illa urbe, quae cum propter spacium vacua videatur, populum habet immensum.

völlig der Hälfte, gegen 10000 Mann,[1]) welches gegen 60000 Seelen gäbe. Im J. 1362 wurde die Zahl der Waffenfähigen unter dem gemeinen Volke mit Ausſchluß des höheren und niederen Adels auf 22000 Mann[2]) geſchätzt, welches ungefähr auf dieſelbe Zahl hinauskäme, da von der Verpflichtung zu den Waffen nur die früheſte Jugend und das ſpäteſte Alter ausgenommen war; eine Bevölkerung, welche in der damaligen Zeit von Bedeutung iſt, wenn man bedenkt, daß die eigentliche Stadt Florenz im J. 1336—38 nur 25000 waffenfähige Einwohner zählte; wobei die Bevölkerung der nächſten Umgegend in Anſchlag zu bringen iſt, um die Macht der Florentiner zu begreifen.[3])

Was den höheren Adel betrifft, ſo ragte damals allen anderen voraus das Geſchlecht der Colonna,[4]) am wahrſcheinlichſten ſo nach dem an der Stelle des alten Labicum gelegenen Dorfe Colonna benannt. Es iſt hier nicht der Ort, die damals allgemein geglaubte Sage zu erzählen, welche die Colonna aus Deutſchland vom Rhein her ſtammen läßt,[5]) oder die höchſt wahrſcheinliche Verbindung des Geſchlechtes mit den Grafen von Tus-

---

1) Ferreti Vicentini historia etc. col. 1102. (Muratori, Scriptt. IX.)

2) Matteo Villani XI, 35.

3) Giov. Villani XI, 93.

4) Vgl. Pompeo Litta, famiglie celebri d'Italia, Colonna di Roma. Milano 1836—1838. fol. Wir werden einen Stammbaum der in unſerer Geſchichte vorkommenden Colonna, Orſini und Gaetani in der zweiten Beilage geben.

5) Die deutſche Abſtammung der Colonna und Orſini hebt beſonders hervor Petrarcha, rer. famil. epist. XI, 16 (Urkunde Nr. 29.) und Ecloga V:

> . . . . . vallis te proxima misit,
> Appenninigenae qua prata virentia sylvae
> Spoletana metunt armenta gregesque protervi,
> Te longinqua dedit tellus et pascua Rheni.

culum nachzuweisen, und so bis zum zehnten Jahrhundert aufzusteigen. Das erste Glied dieses Geschlechtes, welches wir ausdrücklich in der Geschichte genannt finden, ist jener Petrus de Columpna, ein Verwandter des Grafen von Tusculum, welcher im J. 1101 als mächtiger Gegner des Pabstes Paschalis II. erscheint. [1]) Schon er hatte Palestrina besetzt, und dieser feste Ort blieb mit geringen Unterbrechungen stets der Mittelpunkt und Waffenplatz der Colonna, welche sich auch der anderen Orte in der Umgegend, S. Cesareo, Zagarolo, Cavi, Pagliano, Capranica u. s. w. frühzeitig bemächtigten. Ferner zeigte sich schon seit jener Zeit durchgehends die antipäbstliche Gesinnung in diesem Geschlechte, welches dann die Hauptstütze der kaiserlichen und gibellinischen Partei in Rom war. Durch Bonifaz VIII. bis zur Vernichtung verfolgt, hatte sich dasselbe nach seinem Tode wieder erhoben und stand nun, mit dem alten Stefano Colonna an der Spitze, blühender und kräftiger da, als je zuvor. Stefano war bald nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geboren, Pabst Nicolaus IV. hatte ihn schon im J. 1289 zum Statthalter von Bologna, dann zum Grafen der Provinz Campagna und im J. 1292 zum Senator der Stadt Rom gemacht. Unter Bonifaz VIII. traf ihn das Geschick seines Geschlechtes. Er hatte sich nach der Uebergabe Palestrinas vor dem Pabste nicht mehr sicher geglaubt, war von Tivoli, welches ihm zum Aufenthaltsorte angewiesen war, geflohen, und von seinem Gegner verfolgt hatte er Sicilien, England und Frankreich durchwandert, stets mit so unerschütterlichem Muthe und solcher Hoheit des Geistes, daß ihn Petrarcha als das Ideal eines Verbannten darstellt, den besten unter den Alten, einem Camillus und Marcellus

1) Muratori, Scriptt. III. 1. p. 355.

vergleichbar. Selbſt als er einmal entdeckt war, erfüllte der Ruhm ſeines Namens die Verfolger mit Ehrfurcht, und er wurde gerettet. Freunden und Feinden unbekannt, nahm er oft an Kämpfen Antheil und nicht ſelten entſchied ſeine Gegenwart den Sieg. [1]) — Durch Benedict XI. und Clemens V. wieder in ſeine Beſitzungen eingeſetzt, war er die Hauptſtütze Heinrichs VII. in Rom. Von Ludwig dem Bayern hatte er ſich bei deſſen Aufenthalte in Rom fern gehalten; doch ſtand er ſpäter mit ihm in Verbindung. Damals ſchien er auf dem Gipfel ſeines Glückes und Petrarcha nennt ihn einen aus der Aſche der Alten erſtandenen Phönix und den glorreichſten Greis. Obgleich er ſchon über achtzig Jahre alt war, ſo beſaß er doch noch die volle Kraft des Geiſtes und Körpers. „Welche Stimme, ruft Petrarcha aus, als er ihn im J. 1343 wieder ſah, welche Stirn, welcher Ausdruck im Geſicht, welche Haltung, welche Kraft des Geiſtes in ſolchem Alter, welche Stärke des Körpers! Ich glaubte einen Julius Cäſar oder Africanus zu ſehen, außer daß er weit älter iſt als beide, und doch ſah er gerade aus wie damals, als ich ihn vor ſieben Jahren zum zweiten Male in Rom, oder vor zwölf Jahren zum erſten Male in Avignon erblickte. Es iſt wunderbar und faſt unglaublich, während ganz Rom altert, bleibt er in jugendlicher Friſche.“ Und als er geſtorben, da fand der Dichter den großen, hochherzigen, edelen, ſtandhaften und freigebigen Colonna allein von den neueren Helden würdig, neben

1) Petrarcha, rer. familiar. epist. II, 3. Epistola ad posteros, (im Anfange der Baſeler Ausgabe) . . . hujus familiae magnanimum genitorem Stephanum de Columna, virum cuilibet antiquorum parem, ita colui atque ita sibi acceptus fui, ut inter me et quemlibet filiorum nil diceres interesse.

dem Könige Robert von Neapel in dem Triumphzuge des Ruhmes aufgeführt zu werden. [1])

Stefano hatte außer ſeinen unehlichen Kindern ſieben Söhne, von denen fünf Cardinäle oder Biſchöfe waren und zwei ſich als Ritter Ruhm erworben hatten. Von dem Erſtgebornen, Stefano oder Stefanuccio, welcher auch mehrere Male die Senatorwürde bekleidete, hatte er ſchon Enkel, deren Ritterlichkeit Alle bewunderten. Seine ſechs Töchter waren entweder in die angeſehenſten Geſchlechter Roms verheirathet, wie jene Agnes, die Gemahlinn des Grafen von Anguillara, deren Schönheit und häusliche Tugenden Petrarcha ſo ſehr feiert, [2]) oder ſie waren in das Kloſter der h. Chiara bei S. Silveſtro in Capite eingetreten, welches von der im Rufe der Heiligkeit (1284) verſtorbenen Margareta Colonna urſprünglich in Paleſtrina geſtiftet, dann im folgenden Jahre nach Rom verpflanzt und von den Colonna reich ausgeſtattet worden war. So war das Geſchlecht umſtrahlt von dem doppelten Glanze irdiſcher Macht und himmliſcher Gottſeligkeit. [3])

Dabei zeichnete ſich das ganze Geſchlecht durch höhere Bildung aus. Petrarcha war der vertrauteſte Freund deſſelben und er ſelbſt ſagte, kein Geſchlecht habe er je ſo ſehr geliebt. Von dem Cardinal Giovanni Colonna und dem Giacomo, Biſchof von Lombez, wurde er, ſeitdem er im J. 1330 mit ihnen bekannt geworden, reichlich mit Wohlthaten bedacht, bis zu ihrem Tode dauerte die faſt

1) Petrarcha, rer. fam. ep. V, 3. rer. senil. X, 2. pag. 963. Trionfo della Fama, Capit. II, 162.

2) Petrarcha, rer. fam. VIII, 1. II, 14. 15.

3) Wadding, Annales minorum. (ed. 2d. Romae 1733.) Tom. V. ann. 1285. §. XVII. Petrini, Memorie Prenestine, (Roma 1795.) p. 415. Monument. XX.

brüderliche Verbindung, und der Dichter ſtellt die Freundſchaft mit ihnen der Liebe gegen Laura zur Seite und rühmt ſich, daß er beide immer in ſeinem Herzen getragen und ſich nie von ihnen getrennt habe, und auf gleiche Weiſe beklagt er ihren Tod.[1]) Einſt als es unter den Hausgenoſſen des Cardinals zu einem blutigen Streite gekommen war und derſelbe, um die Wahrheit zu erforſchen, Alle, ſelbſt ſeinen Bruder Agapito, Biſchof von Luni, auf das Evangelium ſchwören ließ und auch an Petrarcha die Reihe gekommen war, nahm der Cardinal das Evangelienbuch weg und erklärte öffentlich, von dieſem genüge ihm das bloße Wort. Als Petrarcha zum erſten Male nach Rom kam, eilten ihm Giacomo und Stefanuccio mit eigener Gefahr wegen des Krieges, bis Capranica in der Nähe von Sutri entgegen, in der Stadt ſelbſt waren Giacomo und Giovanni Colonna di S. Vito ſeine Führer; und noch lange erinnerte ſich der Dichter freudig daran, wie er mit Giovanni die Alterthümer und chriſtlichen Denkmäler Roms beſucht, und wie ſie ſich gegenſeitig belehrt hätten, da Petrarcha mehr mit dem Alterthume, Giovanni mit der neueren Zeit vertraut geweſen ſei, und wie ſie zuletzt gewöhnlich ihre Spaziergänge mit Geſprächen über römiſche Geſchichte, die Künſte und die Philoſophie, oben auf den Gewölben der diokletianiſchen Thermen ſitzend, mit der weiten Ausſicht auf Stadt und Umgegend, beſchloſſen hätten. Der alte Stefano geleitete ihn nach Paleſtrina.[2]) Sämmtliche Colonna ehrten die Denkmäler des Alterthums und gehörten zu den wenigen Großen Roms, welche dieſelben nicht der Zerſtörung preisgaben.[3]) Selbſt den eigent-

1) Petrarcha, sonett. 227. 229. (ed. Fernow.) Epistola ad posteros.

2) Petrarcha, rer. famil. epist. II, 13. V, 2. VI, 2.

3) Petrarcha, rer. famil. IV, 6. rer. senil. X, 2. pag. 963.

lichen Angelegenheiten des Hauſes blieb Petrarcha nicht fremd, und als Stefanuccio Colonna im J. 1333 die Orſini beſiegt hatte, ſchickte er ihm zur Feier des Sieges mehrere Briefe und Gedichte, worunter auch eins in italiäniſcher Sprache, damit es auch ſeinen Leuten, den Theilnehmern an der Arbeit wie an dem Ruhme, verſtändlich wäre; zugleich forderte er ihn auf, ſeinen Vortheil zu benutzen, indem er ihn an den Rath Maharbals nach der Schlacht bei Cannä erinnert. Auch bei ſonſtigen Gelegenheiten verfaßte er für die Colonna und deren Verwandte mehrere Sonette. [1]) Ein anderes Mal, als der alte Stefano über einen ſeiner Söhne ſehr erzürnt war, gelang es dem Petrarcha allein, eine Verſöhnung zu Stande zu bringen. Auch ſpäter, als die älteren Glieder des Hauſes längſt geſtorben waren, beſtand dieſelbe Vertraulichkeit mit den jüngeren fort; Alle, welche aus dieſer Wurzel entſproſſen, ſeien ſeine Herren, aber auch ſeine Söhne, ſagt der hochbejahrte Dichter. [2]) — Die Wohnungen der Colonna erſtreckten ſich von der Piazza S. Marcello bis nach Santi Apoſtoli gegen den Quirinal hin. Doch findet ſich kein Beweis, daß ſie ſich in den Thermen Conſtantins verſchanzt hätten, wie man gewöhnlich nach Panvinios Vorgange annimmt. Früher hatten ſie das Mauſoleum des Auguſtus, damals Auguſta (sc. domus) genannt, beſeſſen, aber dieſe wichtige Feſte, welcher in Rom allein die Engelsburg nachſtand, war zweimal zerſtört, einmal im J. 1167, als die Römer den Colonna die Niederlage bei Tusculum Schuld gaben, das andere Mal im J. 1241, als die Colonna auf Seiten Friedrichs II. ſtanden.

1) Petrarcha, rer. fam. III, 3. 4. Vgl. Sonett.: 82, 45, 52, 281, 30, 77. Canzone 2.

2) Petrarcha, rer. fam. VIII, 1. rer. senil. XIII, 2.

Nächſt den Colonna waren das wichtigſte Geſchlecht die Orſini. Sie ſtammten ab von einem gewiſſen Orſo aus dem mächtigen Geſchlechte der Boboni, dem Sohne Bobone's und Großneffen von Cöleſtin III.[1]) Dieſer Orſo gab dem neuen Geſchlechte den Namen, neben dem noch eine Zeitlang das der Boboni fortbeſtand. Auch die Orſini wurden auf deutſchen Urſprung zurückgeführt, ihre Ahnherrn ſollten von den Longobarden ſtammen und aus dem Thale von Spoleto nach Rom gekommen ſein. Von dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts an treten die Orſini immer als eins der bedeutenden Geſchlechter der Stadt auf, bis ihre Macht durch den Pabſt Nicolaus III., einen Orſini,[2]) ſo ſehr gehoben wurde, daß ſie ſelbſt mit den Colonna wetteifern konnten. Die Familie theilte ſich durch die Brüder von Nicolaus III. in mehrere Zweige, in die Orſini del Monte, ſo genannt nach einem aus altem Schutt und Trümmern in der Nähe des Ponte S. Angelo gebildeten Hügel, welcher ſpäter von einem berühmten Gliede dieſes Zweiges den Namen Monte Giordano erhielt; dann die Orſini di S. Angelo, nach dem Monte S. Angelo bei Tivoli und nach dem Caſtel S. Angelo, welches meiſt in ihren Händen war; ferner die Orſini von Monte rotondo, einem 15 Miglien von Rom gelegenen Orte an der ſalariſchen Straße, welche auch Herren von Marino am Abhange des Albanergebirges waren; zu ihnen gehört noch der Nebenzweig der Grafen von Vicovaro an der valeriſchen Straße im Thale des Teverone. In Rom hatten ſie ihre Wohnſitze auf dem ſchon genannten Monte

1) Garampi, Memorie della beata Chiara di Rimini (Roma 1755. 4o.), pag. 502, 536.

2) Darauf bezieht ſich Dante, Inferno. XIX, 70.

E veramente fui figliuol dell'orsa,
Cupido sì, per avanzar gli orsatti.

Giordano, in dem Theater des Pompejus, da wo jetzt der Palazzo Pio steht, und überhaupt auf Campo di fiore. Auf dem rechten Tiberufer hatten sie einen Palast bei S. Peter und außerdem war, wie schon bemerkt, das Castel S. Angelo meist in ihrer Gewalt. Ludwig von Bayern nahm ihnen diese Feste weg, aber sie erhielten dieselbe nach dessen Abzuge wieder zurück und sie waren jetzt im ungestörten Besitze derselben. [1]) Wie also die Colonna den Theil Roms an dem Corso bis nach Porta del Popolo hin beherrschten, so die Orsini den Theil der Stadt, welcher sich von Campo di fiore nach Ponte S Angelo zieht, und von da an den Weg nach S. Peterskirche: Letztere beherrschten dadurch den Eingang in die Stadt für Alle, welche von Norden her kamen, denn die milvische Brücke war jüngst in den Kriegen zwischen den Orsini und Colonna zerstört worden.

An Macht, wenn auch nicht an unbestrittenem Adel des Geschlechtes, standen den beiden genannten Familien zunächst die Gaetani. Obgleich sie ihren Ursprung auf die alten Herzoge von Gaeta zurückführen, können wir sie jedoch nur mit Bestimmtheit bis auf Bonifaz VIII. verfolgen, welcher aus einem ritterlichen Geschlechte in Anagni entsprossen war und die Macht dieses Hauses erst eigentlich begründete. Schon als Cardinal und noch mehr als Pabst brachte derselbe an der südlichen Gränze des Kirchenstaates nach Neapel hin mehrere Herrschaften durch Tausch und Kauf an sich, sein Großneffe Loffrido erwarb durch Heirath die Grafschaften Traetto und Fondi, und gewann so durch diese Stellung zwischen dem Königreiche Neapel und den Besitzungen der römischen Kirche eine hohe politische Bedeutung; die gaetanischen Besitzungen lagen

1) Urkunden S. LIX.

auf beiden Seiten des volsciſchen Gebirges, und Norma, Sermoneta, Fondi, waren die Hauptorte. Aber weil ſie ſo mehr ſüdlich nach Neapel hin gewieſen waren, verloren ſie auch bald ihre unmittelbare Bedeutung für die Stadt Rom, und ihre wichtigen Feſten daſelbſt, nämlich Torre delle milizie und Capo di bove, waren ſchon zur Zeit Heinrichs VII. (1312) in andere Hände übergegangen, und nur auf der Tiberinſel behielt die unbedeutendere römiſche Linie ihre Wohnung.

Wie die Gaetani im Süden, ſo war im Norden von Rom das mächtige Geſchlecht der Prefetti de Vico, nach dem Orte dieſes Namens benannt, welcher gegen ſiebenunddreißig Miglien von Rom bald hinter Roneiglione, wo man das ciminiſche Gebirge hinaufſteigt, an einem kleinen See liegt, und von dem jetzt nur ein paar ärmliche Wohnungen ſammt einem Thurme und anderen Reſten mittelalterlicher Befeſtigungen übrig ſind. Der Präfect der Stadt hatte bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts den Blutbann in Rom ausgeübt, und Friedrich I. hatte ſeine Ernennung dem Pabſte Alexander III. gänzlich eingeräumt. Mit der großen Entwickelung der ſtädtiſchen Freiheit ging auch dieſe Gerichtsbarkeit an den Senat über, und der Titel eines Präfecten ward ein leerer Name, [1]) wie das mit dem Pfalzgrafen vom Lateran ſchon längere Zeit hindurch der Fall geweſen war. Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts hatten ſie jedoch wieder verſucht, der urſprünglichen Idee ihrer Würde gemäß, ſich als Vertreter des Kaiſers zu betrachten, Richter und Notare zu ernennen und eine Abgabe von den Backöfen in der Stadt zu erheben, als ſolche führten ſie denn auch den kaiſerlichen Adler in ihrem Wappen. Seit der

1) Muratori, Scriptt. III, 1. p. 648. Praefectusque Urbis, magnum sine viribus nomen, heißt es im J. 1295.

Mitte des dreizehnten Jahrhunderts war die Würde in dem Geſchlechte derer von Vico erblich, welche urſprünglich aus Viterbo ſtammten. Der Gründer der Macht des Hauſes war Pietro de Vico, ein eifriger Gibelline zu den Zeiten Conradins und durch Wildheit und Grauſamkeit berüchtigt. Er ſelbſt fühlte ſich auf dem Todtenbette von den Schrecken des göttlichen Gerichts über ſeine Vergehen furchtbar geängſtigt, in jeglicher Weiſe ſucht er ſich in ſeinem Teſtamente der Fürbitte der Geiſtlichen und der übrigen Gläubigen zu verſichern, und befiehlt dann am Schluſſe, ſeinen Leichnam zum Andenken an die ſieben Todſünden, deren er ſich ſo oft ſchuldig gemacht habe, in ſieben Theile zu zerſchneiden.[1]) Gleiches Sinnes waren ſeine Nachkommen bis zu dem Untergange des Geſchlechtes unter Paul II. Sie waren Raubritter der wildeſten Art, faſt Alle lebten den größten Theil ihres Lebens im Kirchenbanne und ſtarben eines gewaltſamen Todes, meiſt von der Hand des nächſten Verwandten. — Von ihrem Wohnſitze in Vico aus hatten ſie ſich der tusciſchen Beſitzungen der römiſchen Kirche zu bemächtigen geſucht, und Vitorchiano, Bieda, Toscanella, Vetralla, Corneto, Civita vecchia, die Tolfa und andere Orte waren wiederholt längere Zeit hindurch in ihrem Beſitze, und das damals mächtige Viterbo bildete den Mittelpunkt ihrer Beſtrebungen. Im J. 1329 hatte ſich Faziolo dei Prefetti, unehlicher Sohn des Manfredo de Vico, dieſer Stadt bemächtigt und beherrſchte dieſelbe bis zum J. 1338, als er von ſeinem aus rechtmäßiger Ehe entſproſſenen Bruder Giovanni de Vico ermordet wurde. Dieſer brachte nun die Macht ſeines Hauſes auf den höchſten Punkt, und

1) Die Urkunde bei Bussi, Istoria della città di Viterbo (Roma 1742. fol.) Docum. XXII.

außer Viterbo hatte er auch bald Vetralla, Vieda, Rispampani und andere Orte erobert, und vergebens setzte sich der Pabst mit aller Macht solchem Eingreifen in die Besitzungen der Kirche entgegen. Auf seinem Siegel führte Giovanni die Aufschrift: Johannes von Gottes Gnaden, der hehren Stadt Präfect, Führer des Pabstes in Abwesenheit des Kaisers (Johanes. dei. gra. alme urb. prefectus cesare. absente. summi pontificis. ductor.). [1]) Ein Manfredo de Vico war damals Herr von Corneto. — In Rom wohnten sie wahrscheinlich in der noch heute so genannten Via dei Prefetti.

Das sind die Geschlechter, welche außer dem Einflusse in der Stadt auch eine allgemeine politische Wichtigkeit haben. Ihnen zunächst kommen die Savelli, welche in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zuerst in dem Vater des Cardinals Cencius, nachmaligen Pabstes Honorius III., auftreten. Sowohl dieser, wie Honorius IV. aus demselben Geschlechte, hatten schon als Cardinäle manche Besitzungen erworben, welche ihrer Familie blieben; der größte Theil des Albaner Gebirges, wie Castel Gandolfo, Albano, la Fajola, Castel Savello, dann wieder Palombara und andere Orte in der Nähe von Tivoli, waren darunter die vorzüglichsten. In Rom selbst hatten sie seit Honorius IV. eine Wohnung auf dem Aventin, dann eine andere hinter der Cancellaria, wo noch jetzt der Vicolo dei Savelli ist; auch erwarben sie gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts das Theater des Marcellus, welches bis dahin den Pier Leoni gehört hatte und jetzt bis zum Erlöschen der Familie ihre Hauptwohnung blieb. [1])

1) Bussi, a. a. O. S. 200. Cronic. Mscrt. di Viterbo.

2) Ratti, della famiglia Sforza. (Roma 1794. 2 voll. 4o.) II. p. 297 sq. Ratti sagt, urkundlich finde sich die Familie erst seit dem funfzehnten Jahrhundert im Besitze des Theaters, doch können wir

Nicht minder angeſehen waren die Conti, welche durch die Päbſte ihres Geſchlechtes, den Innocenz III. und Gregor IX. vielfach befördert, ihre Herrſchaften im Thale des Sacco bei Anagni und Segni, und in Rom auf der Grundlage des cäſariſchen Forums die Torre dei Conti beſaßen; dann die Annibaldeſchi mit ihren Beſitzungen an dem Abhange des Albaner Gebirges, wo ihnen Molara, Monte Compatri und andere Orte gehörten, während ſie in Rom ſeit dem Zuge Heinrichs VII. die wichtigen Punkte der Torre delle milizie, des Coloſſeums und des Thurmes bei S. Marco, welche ſie damals inne hatten, verloren zu haben ſcheinen. Die Macht der Frangipani, welche ihre Sitze in der Nähe der Bogen des Titus und des Conſtantin und das Septizonium hatten, und welche an Alter keiner Familie nachſtanden, war ſeit den Zeiten Kaiſer Friedrichs II. bedeutend geſunken. In Traſtevere waren die Stefaneſchi, Papareſchi und Normanni die angeſehenſten.

Alle dieſe Geſchlechter hatten, wie bemerkt, viele Beſitzungen in der Umgegend und feſte Wohnungen in der Stadt, aber ihre Macht fand früher an den Kaiſern und Päbſten, jetzt an den letzteren und an den Königen von Neapel noch einen beſonderen Rückhalt. Schon durch ihre Sitze in dem Mittelpunkte der allgemeinen Kirche war ihre ſelbſt verhältnißmäßig kleine Macht von hoher Bedeutung, und außerdem ſaßen Einzelne ihrer Glieder ſtets in dem Collegio der Cardinäle oder bekleideten doch ſonſt die angeſehenſten geiſtlichen und weltlichen Würden, welche der römiſchen Kirche angehörten. Sie wurden dadurch nicht blos vor Verarmung geſchützt und erwarben neue Reichthümer, wie dies auch bei dem deutſchen Adel durch die

ſchon für das J. 1312 den Beſitz nachweiſen, und die mittelaltrigen Ausfüllungen der Bogen und die ſonſtigen Reſtaurationen zeigen denſelben Styl, wie ihre Bauten auf dem Aventin.

geiſtlichen Stifter der Fall war, ſondern ſie gewannen dadurch eine höhere politiſche Gewalt, ſo daß ſich Kaiſer und Könige um ihre Freundſchaft bewarben. Eben weil jene Würdenträger ſelbſt an der Leitung der römiſchen Kirche Theil hatten, konnte dieſe auch lange Zeit hindurch keine ſo durchgreifenden und conſequenten Maaßregeln gegen den Adel ergreifen, als ſonſt die ewigen Unruhen und Empörungen gefordert hätten. Ein Pabſt hob auf, was der andere gethan hatte. Schon Pius II. und noch beſtimmter Machiavelli haben hierin den Hauptgrund geſehen, weshalb die römiſche Kirche ſo ſpät zu feſter und unumſchränkter Herrſchaft in ihrem Gebiete gelangt iſt.[1]) — Mit den Königen von Neapel traten die römiſchen Barone in vielfache Verbindung, theils wegen jenes kirchlichen Einfluſſes der einzelnen Familien, mochten dieſe Feinde oder Freunde der Päbſte ſein, theils ſchon wegen der natürlichen Lage beider Länder. Die römiſche Kirche gewährte der Ritterlichkeit wenig Gelegenheit ſich zu üben, ſo traten viele in die Dienſte des benachbarten Königs, ließen ſich von ihm die Ritterwürde ertheilen und halfen ihm bei ſeinen Kämpfen. Daher die reichen Beſitzungen der Colonna, Orſini, Gaetani, Conti u. ſ. w. in dem Königreiche.

Die Lebensweiſe der römiſchen Barone war die des ritterlichen Adels in jener Zeit, nur wilder und ungezügelter, weil ihnen die Zucht und die Bildung eines Hofes oder einer mächtigen Stadt fehlte. Nehmen wir den alten Stefano Colonna aus, ſo hatte ſich bis jetzt nie unter ihnen ein hervorſtechender Mann gezeigt, es iſt, als wenn ſich alle Auszeichnung des Talentes wie des Charakters in den Schoos der Kirche geflüchtet hätte, denn die Päbſte und Cardinäle aus Rom und der Umgegend gehörten meiſt

1) Machiavelli, Principe XI. Urkund. S. XLIII.

zu den ausgezeichnetsten. Dante führt daher auch keinen der römischen Barone in seinem Gedichte auf, und nur in dem Buche über die Volkssprache sagt er, die Sprache der Römer sei die häßlichste unter allen Volksdialecten Italiens, und das sei nicht zu verwundern, da sich die Römer auch durch häßliche Sitten und Gebräuche vor allen anderen auszeichneten.[1]) — In fortdauernden blutigen Kriegen befehdeten die Barone sich unter einander, und ohne Gerechtigkeit zu üben oder zu empfangen, wurde Alles nur durch Raub und Mord, durch offenen Kampf und hinterlistige Nachstellungen entschieden. Jeder Uebelthäter fand bei ihnen Schutz, und besonders das niedrige Volk ward ungestraft beleidigt und verletzt. Allgemein sind die Klagen über jenen Zustand des wildesten Faustrechts, wo für den Wehrlosen in der Stadt und der Umgegend nirgends Sicherheit zu finden war. „Allein der Frieden, so schreibt Petrarcha im J. 1335 an den Cardinal Giovanni Colonna, ist aus dieser Gegend (der Umgebung Roms nach Tuscien hin), ich weiß nicht durch welches Verbrechen des Volkes, durch welche Gesetze des Himmels, durch welches Geschick oder durch welche Macht der Gestirne, verbannt. Denn was meinst du, der Hirt wacht hier bewaffnet in den Wäldern, mehr die Räuber als die Wölfe fürchtend, gepanzert ist hier der Pflüger und er gebraucht die Lanze, um den Rücken des widerstrebenden Stieres zu stacheln. — Nichts wird hier ohne Waffen vollbracht. — Unter den Einwohnern dieser Gegend herrscht keine Sicherheit, kein Frieden, keine Menschlichkeit, sondern nur Krieg, Haß und Alles, was den Werken der bösen Geister ähnlich ist.“[2])

In der Stadt hatte man früh angefangen sich der

1) Dante, de vulgari eloquentia. Cap. XI.

2) Petrarcha, rer. famil. ep. II, 12.

Denkmäler des Alterthums, wegen ihrer festen Bauart, als Verschanzungen zu bedienen, und es muß einem andern Orte vorbehalten werden, im Einzelnen nachzuweisen, welche Schicksale hierbei die verschiedenen Denkmäler erfahren haben. Seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts war es aufgekommen, daß jedes Geschlecht seiner Wohnung einen festen Thurm zur Vertheidigung beigefügt hatte [1]), und solcher Thürme haben sich noch jetzt aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte mehrere erhalten. Am berühmtesten ist die Torre dei Conti auf dem Forum des Julius Cäsar von Innocenz III. und seinem Bruder Riccardo errichtet, von der Petrarcha sagt, sie habe ihres Gleichen auf Erden nicht gehabt. In dem Erdbeben des J. 1349 stürzte das oberste Stockwerk herunter, und in diesem Zustande blieb der Thurm, bis unter Urban VIII. wiederum ein Theil, um der Gefahr des Einsturzes vorzubeugen, abgetragen wurde. Immer kann sich die Äußerung Petrarchas nur auf die Höhe und den stattlichen Anblick des Ganzen bezogen haben; was jetzt noch steht, verräth die größte Rohheit der Arbeit, statt der prächtigen Quadern, welche man selbst in kleineren Städten, wie Rieti und Corneto, an solchen Thürmen erblickt, ist hier Alles von Backsteinen gemauert, und nur die Basis ist zur Verstärkung wie zur Ausschmückung, in der Weise des alten römischen Netzwerkes (Opus reticulatum), mit abwechselnden Reihen von helleren und dunkeleren Steinen belegt. Die Mauern des daran stoßenden Wohnungsgebäudes sind ganz aus schlechten Backsteinen. Ungleich stattlicher ist die Torre delle milizie, welche Gregor IX. begonnen und Bonifaz VIII. vollendet hatte, sie ist aus Backsteinen trefflich gebauet und man zählt noch jetzt sieben bis acht Stockwerke. Doch ist

1) Vergl. Muratori, Scriptt. III, 1. p. 565.

in ſolchen Thürmen gewöhnlich nur das unterſte und oberſte Stockwerk mit einem feſten Fußboden verſehen, die mittleren ſind blos durch Balken gebildet; durch Leitern ſtieg man von der Straße her hinein und auch in die einzelnen Stockwerke [1]). Außer jenen Thürmen waren die Wohnungen oft noch durch Gräben und durch ein rings umherlaufendes Pfahlwerk (fossatum und steccatum) vertheidigt, und bei Kämpfen wurden die angränzenden Straßen durch Ketten, Holzwerk und aufgeworfene Barrikaden (sbarrae) geſperrt. Tourniere und ſonſtige ritterliche Spiele bildeten auch die Vergnügungen des römiſchen Adels. Eigenthümlicher Art war das prächtige Stiergefecht, welches den 3. September 1332 im Coloſſeum aufgeführt wurde; Ritter aus ganz Italien nahmen daran Theil, eilf Stiere wurden getödtet, aber von den Kämpfern fielen achtzehn und neun wurden verwundet [2]).

Das Verhältniß der Stadt Rom zu dem flachen Lande und den ihr zunächſt gelegenen Orten war nicht weniger ſchwankend, als die übrigen ſchon berührten Verhältniſſe. Eigentlich nahm die Stadt als ihr Weichbild den ganzen Strich Landes von der Gränze Toscanas, welche durch den Fluß Paglia und die darüber führende Brücke bezeichnet wurde, bis ſüdlich nach der Brücke über den Garigliano bei Ceprano in Anſpruch, eine Ausdehnung, auf deren Beſtimmung der Gerichtsbezirk des ehemaligen Präfecten der Stadt den meiſten Einfluß übte [3]). Der

1) Die Torre delle milizie habe ich nicht näher unterſuchen können, weil ſie im Garten eines Nonnenkloſters ſteht, dagegen ſind andere Thürme in der Nähe und in Traſtevere noch jetzt von armen Leuten bewohnt.

2) Annali di Ludovico Monaldesco p. 535 in Muratori, Scriptt. Tom. XII.

3) Vita di Cola di Rienzo. I, 4. . . . comenzando dal ponte di Ceprano fino al ponte de la Paglia. — Schon in dem Schwure, wel-

ganze Landſtrich ward in die vier Provinzen, Patrimonio di S. Pietro im engern Sinne oder Tuscia, Sabina, Campagna oder Campania, und Maritima eingetheilt. Jedoch hat Rom dieſes Weichbild nie ganz beſeſſen, ja durchgehends nur den geringſten Theil davon. Die Schwäche der Stadt und ihr Unvermögen entferntere Orte lange zu behaupten lag darin, daß die nächſte Umgebung derſelben unbewohnt und verlaſſen war. Dabei ſetzten die Päbſte ſolchen Anſprüchen der Stadt ſtets den entſchiedenſten Widerſtand entgegen, indem ſie behaupteten, jene Orte ſtänden unter der unmittelbaren Hoheit des päbſtlichen Stuhles. Dazu kam endlich die beſondere oben berührte Macht des Adels. Aus allen dieſen Gründen gelang es Rom nie, eine feſte Herrſchaft über die Barone und den Adel der Umgegend zu erwerben, ſie der Stadt als ſolcher zu unterwerfen, wie dies z. B. bei Florenz früh der Fall war, jene behaupteten vielmehr faſt eine völlige Unabhängigkeit und bemächtigten ſich meiſt ſelbſt der Herrſchaft in den Orten, welche die Stadt in Anſpruch nahm. Endlich erhoben ſich auch einzelne der größeren Orte in jenem Länderſtriche, und gründeten mit längerem oder kürzerem Erfolge für ſich unabhängige ſtädtiſche Republiken, bis ſie dann wieder unter

---

chen Otto IV. im J. 1198 dem Pabſte Innocenz III. leiſtete, wird die „tota terra quae est a Radicofano usque Ceperanum" als ein Diſtrikt bezeichnet. Pertz, Monumenta Germ. hist. Leg. Tom. II. 205. Spätere Beiſpiele ebendaſelbſt im Index s. v. Ceperanum. Die Beziehung auf die ehemalige Gerichtsbarkeit des Präfecten findet ſich in einer an Martin V. gerichteten Deduction der Rechte der Stadt Rom von Nicolo Signorile, Secretär des Senats; Mſcrpt. in Bibl. Vatican. 3536, und in Neapel, Biblioth. Brancat. Scanz. I. lett. C. nro: 35. — Die Vita di Cola di Rienzo bildet das zweite und dritte Buch der Fragmenta historiae Romanae, welche Muratori Antiquitt. III. p. 337 sq. bekannt gemacht hat; doch da dieſelbe auch dreimal beſonders abgedruckt iſt, ſo führen wir ſie zu größerer Bequemlichkeit nach lib. I. und II. an.

die Herrſchaft der Stadt oder eines mächtigen Barons fielen.

So finden wir in jenem Gebiete vier Herrſcher: die römiſche Kirche, der freilich nur wenige Orte mehr unmittelbar unterworfen ſind, in denen ſie die höchſten Obrigkeiten unmittelbar einſetzt: dagegen hat ſie noch manche domänenartige, Beſitzungen und ihre Statthalter, Rectoren oder auch Grafen genannt, ſind in den vier Provinzen die oberſten Richter, von deren Gerichtsbarkeit jedoch durch Uſurpation oder Verleihung manche Exemtionen ſtatt haben. Dann die Beſitzungen des Adels. Beiſpiele davon ſind ſchon oben bei der Aufzählung der Familien vorgekommen. Die Colonna waren z. B. in Paleſtrina völlig unumſchränkt, ſetzten den oberſten Magiſtrat ein, übten die Blutgerichtsbarkeit, und ſie hatten ſich im J. 1315 von Ludwig von Bayern außer dem Rechte Richter und Notare zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren, auch noch die Erlaubniß ertheilen laſſen, Münzen von jeglichem Gehalt und Metall zu ſchlagen [1]), wodurch ſie den ſouveränen Herren und Städten im übrigen Italien gleich kamen, doch wiſſen wir nicht, ob ſie davon Gebrauch gemacht haben. Noch mächtiger und unabhängiger waren die Präfecten von Vico, deren Verhältniſſe zu den tusciſchen Städten auch über die Einzelheiten das meiſte Licht verbreiten. — Die größeren Orte hatten beſonders während der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ſich unabhängig zu machen geſucht. Viterbo kämpfte ſelbſt mit Rom eine Zeitlang nicht ohne glücklichen Erfolg, bildete ſich zu einer vollkommenen ſtädtiſchen Republik aus, und war nie in dauernder Abhängigkeit, bis es unter die Herrſchaft ſeiner Barone, zuerſt der

1) Die wichtige Urkunde iſt uns durch die Beſtätigung von Kaiſer Friedrich IV. erhalten. Kaiſerliches Archiv in Wien, Registr. Imper. Frideric. P. 35 b.

Gatti und dann der Präfecten kam. Weniger glücklich waren Corneto und Toscanella, welche zuletzt die Herrschaft Roms anerkennen mußten. Auch Tivoli mußte schon seit dem J. 1259 seine höchste Obrigkeit unter dem Titel eines Grafen von Rom her annehmen und einen Tribut von tausend Liren, später von tausend Goldgulden, entrichten [1]). Besser wußte Velletri bis in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts seine Unabhängigkeit zu behaupten.

In den Orten nun, welche der Stadt Rom unmittelbar unterworfen waren, setzte diese zuerst die höchste Obrigkeit, welche unter verschiedenen Namen immer dem Podestà entsprach, ein. Dann waren die Einwohner verpflichtet bei jedem Kriege Hülfe zu leisten, nach jeder Vorladung auf dem Kapitol zu erscheinen, und zu den städtischen Spielen auf dem Monte Testaccio Bevollmächtigte und Theilnehmer zu schicken. Was die Abgaben betrifft, so war es ein altes Gesetz, welches freilich nur selten streng durchgeführt wurde, jeder Feuerherd sollte sechs und zwanzig Denare alten oder einen Carlin und vier Denare des kurz vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts üblichen Geldes entrichten, welches etwa dem zehnten Theile eines Goldgulden oder Ducaten, also einem Drittel Thaler entspricht [2]).

1) Urkunde bei Vitale, storia diplom. pag. 586.

2) Ueber das Jahr 1347 heißt es: Vita di Cola di R. I, 4. In prima per lo Focatico pacano per fumante quattro solli, und I, 15. .. paano uno Carlino per fumante. — Joann. Hocsem. in Auctores qui gesta episcoporum Tungrens. Trajectens. Leodiens. scripsere, (ed. Chapeaville. Leodii. 1611) Tom. II. p. 502, sagt Cola di Rienzo in einem Briefe an den Pabst: Civitatesque et terrae omnes romanae provinciae antiquum censum XXVI denariorum antiquae parvae monetae pro quolibet focolari de presenti valentium carlenum et denarios quatuor, qui temporibus patrum nostrorum et nostris gratia bonorum rectorum urbis insolutum fuerat et relictum, ad mandatum meum libere exsolverunt. — Die vier Soldi und der eine Carlin der Vita sind runde Summen, wie sich aus der Vergleichung mit der Stelle

Für einzelne Orte waren dieſe Leiſtungen erhöhet oder doch ſonſt näher beſtimmt; Tivoli iſt ſchon erwähnt, Toscanella lieferte entweder zweitauſend Rubbio Getraide oder zahlte 1000 Lire [1]), Corneto entrichtete auch ſeinen Tribut in Getraide. Ein anderer Zweig der Einkünfte beſtand in dem Salzmonopole. Das Salz ward in Oſtia und ſonſt am Meere gewonnen, auf dem Capitole in dem alten Tabularium des Senats aufbewahrt, und an die Bürger und Bewohner der Umgegend zu einem beſtimmten Preiſe verkauft. Endlich maßten ſich die ſtädtiſchen Beamten, welche über die Zufuhr geſetzt waren (grascieri), in dem Gebiete der Stadt noch eine ganz außerordentliche Gewalt an, indem ſie die Ausfuhr von Lebensmitteln beſtimmten oder meiſt durchaus hinderten.

Wie groß die Bevölkerung des Gebietes der Stadt geweſen ſei, vermögen wir nicht einmal annähernd zu beſtimmen. Ein Mittel dazu wären die Nachrichten über die Einkünfte aus der Herdeſteuer geweſen, und Gibbon

---

in dem Briefe ergiebt. Vier Soldi ſind acht und vierzig Denare, ein Carlin galt aber ſchon im J. 1342 ebenſo viel, und ſein Werth war in den folgenden Jahren gewiß geſtiegen; denn im J. 1329 galt er 40 Denare und im J. 1391 deren 62. Vergl. Garampi, saggj di osservazioni sul valore delle antiche monete Pontificie pag. 140. Über das Verhältniß der Soldi zu den Florenen vergl. unten.

1) Die Unterwerfung von Toscanella geſchah im J. 1300, und es befindet ſich die darauf bezügliche gleichzeitige Inſchrift noch jetzt in dem Palaſte der Conſervatoren, und wir theilen dieſelbe hier im Auszuge mit, weil ſie die im Texte berührten Verhältniſſe vortrefflich erläutert:

. . . . . tu Toscanella fuisti
Ob dirum dampnata nefas, tibi demta potestas
Sumendi regimen est, at data juribus Urbis.
Frumenti rubla bis millia ferre coegit
Annua te Roma vel libras solvere mille,
Cum Deus attulerit Romanis fertilitatem,
Campanam Populi, portas deducere Romam,
Octo ludentes Romanis mictere ludis.

hat auch hieraus Schlußfolgerungen zu ziehen gesucht, aber eine richtige Prüfung des Werthes der Münzen beweist ihre Unrichtigkeit [1]). Jedoch ist es nicht zu bezweifeln, daß jene Gegenden in jener Zeit mehr bevölkert waren, als jetzt. Die nächste Umgebung war freilich meist unbebauet, aber es fanden sich doch in der Campagna bis zu dem Gebirge hin eine Reihe befestigter Punkte, deren Trümmer wir noch jetzt sehen, und die, wenngleich wesentlich nur für den Krieg bestimmt, auch immer einzelne Bewohner um sich versammelt hielten und bisweilen, wie z. B. Capo di bove, eine kleine Ortschaft bildeten. Von der Stadt entfernter, waren die Herrschaften der Barone damals trotz der Fehden besser bevölkert und bebauet, als dieses seit dem sechszehnten Jahrhundert der Fall gewesen ist. Schon daß die Herren meist selbst dort wohnten, mußte die Orte heben, so wie das Bedürfniß, Leute zum Schutze und zur Vertheidigung zu haben, ihnen die Nothwendigkeit auferlegte, für die Bewohner und deren Erhaltung Sorge zu tragen. Daher auch die Menge kleiner Eigenthümer und Pächter, welche wir an solchen Orten in den Urkunden jener Zeit antreffen. Gleiches gilt von den größeren unabhängigeren Orten und aus ähnlichen Gründen. Diese Spuren größerer Bevölkerung und Wohlhabenheit zeigen sie auch allenthalben, man betrachte nur Palestrina, Tivoli, Velletri, Viterbo, Toscanella, Corneto, lauter Orte, in denen jetzt ganze Viertel verödet da liegen.

Wie hoch sich sämmtliche Einnahmen der Stadt beliefen, läßt sich ebenfalls nicht genau bestimmen. Cola di Rienzo berechnete dieselben im J. 1347 auf 300,000 Goldgulden oder Florenen und zwar so, daß ein Drittheil davon durch das Salzmonopol, das zweite durch die oben

1) Vergl. die folgende Anmerkung.

erwähnte Steuer von jedem Feuerherde, und das letzte Drittheil endlich durch die Einnahmen von Brücken-, Wege- und Thor-Geldern, ſo wie von dem Zinſe derjenigen, welche Burgen und Orte, die der Stadt angehörten, beſetzt hielten, gebildet wurde. Auch Petrarcha giebt dieſes als die Hauptquelle der Einnahme Roms an, beſonders das Salz und die Rechte der Stadt auf die Beſitzungen in Tuscien, welche jetzt von dem gewaltigen Lyder, womit er den Giovanni de Vico meint, beſetzt ſeien. Aber jene Angaben über den Geſammtertrag zeigen ſich als übertrieben, wenn wir damit vergleichen, daß die jährliche Einnahme des ungleich reicheren Florenz im J. 1336 — 1338 nur 300,000 Florenen, und die von Piſa, welches die einträglichen Inſeln Elba und Sardinien beſaß, im J. 1312 nur gegen 250,000 Florenen betrug. Auch giebt Cola ſelbſt an einem andern Orte die Einkünfte aus dem Salzmonopole auf 30,000 Florenen an, und dürften wir dem gemäß alle jene Einnahmen auf ein Drittheil zurückführen, ſo hätten wir die Summe von 90,000 Florenen, welche Annahme den ſonſtigen Verhältniſſen Roms gemäß iſt; denn wiederum giebt Cola di Rienzo an einer andern Stelle, wo wir ſeine Angaben für wahrhaftiger halten dürfen, die Einkünfte aus dem Salzmonopole und den anderen Abgaben zur Zeit des Jubiläums, wo ſich dieſelben doch ſehr vermehren mußten, nur auf 100,000 Florenen an [1]).

1) Die Angaben über die Einnahmen von Florenz finden ſich bei Giov. Villani XI, 91. Über Piſa vergl. Dönniges, Acta Henrici VII. Part. II. p. 95. — Über Rom ſagt Cola di Rienzo, Vita I, 4. De la moneta non dubbitate, cha la Cammora de Roma ha moite riennite inestimabili. In prima per lo Focatico pacano per fumante quattro Solli, commenzanno da lo Ponte de Ceperano fino a lo Ponte della Paglia. Montava ciento milia Fiorini. E più de Sale ciento milia Fiorini. Anco li Puorti de Roma, e le Rocche de Roma, ciento milia Fiorini. — Dagegen ſagt er in ſeinem Briefe an den

Das ſind ungefähr die politiſchen Verhältniſſe Roms kurz vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Was den ſonſtigen Zuſtand der Stadt betrifft, ſo hatte dieſelbe zunächſt durch Verlegung des päbſtlichen Stuhles nach Avignon vor dem übrigen Italien außerordentlich gelitten, Rom hatte dadurch dasjenige verloren, was ihm die göttliche Vorſehung nach dem Untergange des alten römiſchen Kaiſerthums als ſeine Beſtimmung auferlegt hatte, es hörte auf Mittelpunkt der Chriſtenheit zu ſein, und die Macht, welche daſſelbe unter allen Stürmen erhielt, war an die Ufer der Rhone verlegt. Die Stadt war rein auf ſich ſelbſt zurückgeführt, und dann ſtand ſie an inneren Hülfsmitteln allen bedeutenden Städten des mittleren Italiens nach. So lange die Päbſte in Rom und der Umgegend lebten, hatten ſie doch von Zeit zu Zeit bei Baronen und Bürgern

---

Pabſt, Hocsem. l. l. p. 502, nach der Verbeſſerung der Turiner Handſchrift: Salinam eciam, que Romane camere erat fructus modici vel nullius, reduxi ad talem fructuum ubertatem, quod annuatim valet XXX millia florenorum. — Über das Jahr des Jubilei vgl. Urkunden S. XXXVIII. — Die Nachricht Petrarchas ſteht: Ecloga V, verglichen mit dem erklärenden Briefe bei de Sade, Mémoires de Pétrarque, Tom. III. pièces justificat. nro. XXXIII. — Gibbon (History, chapter. LXX. not. 26.) hat nun aus der erſten Stelle Vita I, 4. gefolgert, das römiſche Gebiet habe 25,000 oder 250,000 Feuerherde oder Familien gehabt, denn da er die anderen Stellen nicht beachtete, ſo zweifelte er, ob nicht ſtatt quattro solli wohl quattro fiorini zu leſen ſei, was dann nach ihm die erſte Zahl ergäbe. Aber ſeine Schätzung der Soldi, ſo daß deren 10 einem Floren entſprechen, iſt gänzlich falſch. Nach den authentiſchen Rechnungen des päbſtlichen Archivs bei Garampi, saggj pag. 20—22 war im J. 1342, 1 Fiorino = 44 Soldi, im J. 1349 = 46, nach Matteo Villani I, 56 im J. 1350 = 40 Soldi, welches letztere ſich dadurch erklärt, daß in dem Jahre des Jubiläums, worin viel Gold in Rom zuſammenſtrömte, der Preis des dortigen ſchlechten Silbergeldes außerordentlich ſtieg. Wir dürfen daher im J. 1347 den Werth des Florens auf 45 Soldi annehmen, welches mit den hunderttauſend Florenen verglichen, für jenes Gebiet die Summe von mehr als 1 Million Familien ergäbe, was offenbar übertrieben iſt.

Frieden und Ordnung herſtellen können, durch den Hof und das Zuſtrömen der Fremden kamen große Reichthümer in die Stadt, und in den kirchlichen Ämtern fanden die Römer früher weit mehr Gelegenheit Reichthum und Anſehen zu erwerben, als dies bei einer ſolchen Entfernung der Fall war. Kein Unglück befiel die Stadt, ohne daß die Kirche den Bedrängten geholfen hätte, und Kirchen und Klöſter wurden von Cardinälen und Päbſten reichlich bedacht.

Schon nach Clemens V. Tode ſchrieb der Cardinal Napoleone Orſini an den König von Frankreich, die ganze Stadt ſei unter jenem Pabſte und durch ihn an den Rand des Verderbens gebracht, und der Stuhl des h. Petrus oder vielmehr des Herrn Jeſu Chriſti ſei in Stücke zerbrochen [1]). Unter Johannes XXII. nahm das Unglück der Stadt durch die Kriege mit Ludwig von Bayern zu, der gute Pabſt Benedict XII. gab durch einzelne Unterſtützungen, durch Ausbeſſerungen in der Peterskirche, in dem Lateran u. ſ. w., nur eine augenblickliche Hülfe. Denn ſchon bei der Thronbeſteigung Clemens VI. klagt Petrarcha [2]) wieder, daß die Kirche des Laterans in Folge eines Brandes ohne Dach und dem Schnee und Regen ausgeſetzt ſei, daß auch der ehemaligen Titularkirche des Pabſtes, S. Nereo ed Achilleo, der Einſturz drohe, und daß die Kirche auf dem Aventin, ungewiß welche, kein Dach habe. So viel Kirchen und Paläſte ich habe, an ſo viel Wunden leide ich, läßt er die Stadt ausrufen. In den vielfachen Unterbrechungen des päbſtlichen Aufenthalts in Rom während des dreizehnten Jahrhunderts und in der Verlegung des Sitzes nach Avignon während des vierzehnten Jahrhunderts liegt

1) Steph. Baluz., Vitae Papar. Avenionens. Tom. II. p. 290.
2) Petrarcha, epistol. poetic. II, 5.

der Grund, weshalb in Rom eigentlich keine bedeutenden Kirchen aus der Blüthezeit mittelaltriger Baukunſt vorhanden ſind. Die Stadt ſelbſt war an ſich zu ſchwach und zu getheilt, um nach dem Beiſpiele anderer Städte einen großen Dom zu Ehren des Schutzheiligen als Denkmal und Mittelpunkt der Gemeinde zu errichten.

Unter der Geiſtlichkeit hatte ſich nur ein Schatten des früheren kirchlichen Glanzes erhalten. Den Pabſt vertrat in geiſtlichen Dingen ein Vicar, meiſt der Biſchof von Orvieto oder doch ein Geiſtlicher ohne den höchſten kirchlichen Rang; ſelten kamen Cardinäle und immer nur auf kurze Zeit nach der Stadt. Dagegen war die niedere Geiſtlichkeit, obgleich ſie nur ein ärmliches Daſein führte [1]), ziemlich zahlreich. Sie war nach der Lage der Kirchen in drei Brüderſchaften (fraternitates) getheilt, eine jede derſelben hatte vier Rectoren und zwei Boten (nuntii), und in ihren Verſammlungen und Berathungen hatte der Vicar des Pabſtes den Vorſitz. An einem andern Orte werden wir eine ausführliche Statiſtik der römiſchen Geiſtlichkeit in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts mittheilen, hier genügt es zu bemerken, daß die Zahl ſämmtlicher Kirchen der Stadt ſich auf 414 belief, darunter waren 252 Pfarrkirchen, von denen 44 keine Geiſtlichen mehr hatten und 11 gänzlich zerſtört waren, die übrigen hatten ein oder zwei Geiſtliche für den Gottesdienſt. Collegiatkirchen mit 3—6 Canonici waren 21, es gab endlich 28 Männer- und 18 Frauen-Klöſter. Die ſämmtliche Geiſtlichkeit belief ſich auf 785

1) Petrarcha, epist. poetic. I, 2. an Benedict. XI.:

Aspice, templa Dei multo fundata labore
Ut ruitura tremunt, nullisque altaria gazis
Accumulata silent modico fumantia thure.
Aspice, quam rarus subeat penetralia hospes,
Quamque inopi sub veste petat delubra sacerdos.

Weltgeiſtliche, 317 Religioſen, beſonders von der Regel des h. Dominicus und Franciscus, 8 Aebte mit 126 Mönchen und endlich 470 Nonnen. Die berühmteſten unter den Klöſtern waren das der Brüder von der Regel des h. Franciscus auf dem Capitole in S. Maria di Araceli, welches zugleich die Kirche des Senats war, wo ſich das Volk oft verſammelte und die angeſehenſten Bürger beigeſetzt wurden; die Brüder ſelbſt waren nicht ohne Einfluß auf die ſtädtiſchen Angelegenheiten, wurden zu Geſandtſchaften gebraucht, mußten die Verbrecher zum Tode vorbereiten u. dgl. Seit dem J. 1251 hatten ſie Kirche und Kloſter inne und ihre Zahl belief ſich jetzt auf 50. Die Dominicaner hatten ihre Hauptklöſter bei S. Sabina auf dem Aventin mit 30 und bei S. Maria ſopra Minerva mit 50 Brüdern. Das Hauptkloſter der Benedictiner war S. Paolo fuori le mura mit einem Abte und 40 Mönchen [1]).

Nur Eins war der Stadt in kirchlicher Hinſicht verblieben, das war die Glorie ihres Bodens, welchen die Märtyrer mit ihrem Blute geheiligt hatten, und auf dem ſeit jener Zeit alle Heiligen und Apoſtel des Abendlandes wenigſtens einmal in ihrem Leben gewandelt waren. Wohl mochte Petrarcha Rom ein weſtliches Jeruſalem nennen und ausrufen, nächſt dem Grabe des Herrn gäbe es für einen Chriſten keine heiligere Stätte, als den Hügel des Vatikans, und in jener Andacht, welche den Geiſt beſelige, ſei kein anderer Ort durch ſeine Natur Rom gleich, oder könne durch die Gunſt der Menſchen dazu umgeſchaffen

1) Die Handſchrift der Bibliothek der Univerſität zu Turin, Nr. 749 des gedruckten und Nr. D. III. 38 des neuen Catalogs, Pergamenthandſchrift aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, enthält auf fol. 1—16. eine Statiſtik der römiſchen Kirchen ſammt der dazu gehörigen Geiſtlichkeit. Ich benutze eine ſehr genaue Abſchrift des Herrn Cavaliere Carlo Promis.

werden [1]). Deshalb kamen von jeher aus dem ganzen Abendlande Schaaren von Andächtigen zusammen, um an den Gräbern der Apostel zu beten und nach reumüthigem Bekenntniß Verzeihung ihrer Sünden zu erhalten. Unter den drei Klassen von Wallfahrern, welche das Mittelalter unterschied, waren die Romfahrer (Romei, Romipeti) vor und nach den Kreüzzügen bei weitem die zahlreichsten, und ihre Zahl ward durch die Feier des Jubiläums, welche Bonifaz VIII. angeordnet hatte, noch außerordentlich vermehrt. Aber jetzt hielten die inneren Kriege und Unruhen nicht selten die frommen Pilger fern, in der Stadt waren die Heiligthümer nur zu oft durch Kampf und Mord entehrt, und auf den Straßen der Umgegend wurden die Andächtigen von den Räubern oder dem Kriegsvolk geplündert und gemordet.

Noch größeres Unglück, als über das christliche Rom, war über die Denkmäler des heidnischen Alterthums ergangen. Eine Geschichte der Stadt Rom hat auch die Schicksale derselben darzulegen und nachzuweisen, wie die Zerstörungen durch Robert Guiscard, Brancaleone, Arlotto degli Stefaneschi u. a. nur die bekannteren Thatsachen einer fortlaufenden Reihe ähnlicher Handlungen sind, und dann wird sich zeigen, daß die Zerstörungen des vierzehnten Jahrhunderts nach dem Zuge Heinrichs VII. mehr demjenigen glichen, was sich noch in unsrer Zeit täglich wiederholt. Man zerstörte die Denkmäler, um die Materialien zu benutzen, und selbst außerhalb Roms wurden diese durch Kauf und Schenkung zerstreuet. Unter den römischen Baronen macht Petrarcha nur mit den Colonna eine Ausnahme und versichert, ihnen seien die Reste des

1) Petrarcha, rer. senil. epist. VII, 1. (pag. 911, 914), Apologia contra Galli calumnias, pag. 1189.

Alterthums theuer, ſonſt ſagt er von jenen, „ſie ſind die ſchreckliche Gemeinſchaft des unmenſchlichen Bundes eingegangen, gegen die Brücken und die unſchuldigen Steine zu wüthen. Nachdem durch Gewalt oder vor Alter die Paläſte eingeſtürzt, welche einſt gewaltige Männer bewohnten, nachdem die Triumphbogen zerſtört, um derentwillen ihre Vorfahren vielleicht gefallen ſind, (man denke an Petrarchas Meinung über die Abſtammung der vornehmſten römiſchen Familien), haben ſie ſich nicht geſcheuet mit den Trümmern des Alterthums ſelbſt und ihrer eigenen Ruchloſigkeit in ſchändlichem Handel einen erbärmlichen Gewinn zu ſuchen. Daher wird jetzt, o Jammer, o unwürdiger Frevel, von euern marmornen Säulen, von den Schwellen der Tempel, zu denen neulich aus dem ganzen Erdkreiſe Andächtige zuſammenſtrömten, von den Bildern der Grabmäler, unter welchen die ehrwürdige Aſche eurer Väter ruht, um das Übrige zu verſchweigen, das müßige Neapel geſchmückt. So ſchwinden allmälig ſelbſt die Trümmer, die gewaltigen Zeugen der Größe der Alten“ [1]). — Was Petrarcha hier von Neapel ſagt, beſtätigt ſich noch mehr bei dem Baue des Domes von Orvieto. In dem Archive der Bauhütte daſelbſt findet ſich eine Reihe von Urkunden, woraus hervorgeht, daß die Vorſteher des Baues einen großen Theil des nöthigen Marmors aus Rom beziehen, daß ſie Bevollmächtigte und Agenten faſt häufiger dorthin, als nach Carrara ſchicken, und daß ſie beſonders von den Orſini und Savelli wiederholt Geſchenke an großen Marmorblöcken erhalten, welche natürlich immer von Denkmälern des Alterthums genommen waren. Daher erklärt ſich auch das häufige Vorkommen von griechiſchem Marmor an der Cathedral

1) Petrarcha, epistola hortatoria pag. 596.

von Orvieto. Endlich lieferten Marmor- und Travertinblöcke fortwährend den Stoff für die Kalköfen.

Der bewohnte Theil der Stadt war zunächst um das Capitol herum in der Ebene zusammengedrängt, und nur nach der Seite des Marsfeldes hin dehnte sich derselbe bis Campodiflore, S. Maria sopra Minerva, dem Pantheon und S. Marcello hin aus. Dazu kam dann noch die Tiberinsel, Trastevere und die Leostadt oder der Borgo; die beiden ersten Viertel waren sehr bewohnt, das letztere hatte blos die Peterskirche, das Spital von S. Spirito und einzelne andere Kirchen mit den dazu gehörigen Gebäuden und Bewohnern. Mit Ausnahme des Capitols standen auf den Hügeln des alten Roms nur Kirchen und Klöster. Abgesehen davon, daß, seitdem die Päbste nicht mehr in dem Lateran wohnten, das Capitol durch die Ausbildung der Municipalgewalt Mittelpunkt der Stadt wurde, lag der Grund jener Verpflanzung der Wohnungen besonders in der Zerstörung der Leitungen, welche früher das Wasser auf die Höhen geführt hatten, denn jetzt mußte man sich mit der Tiber, der Marrana und den wenigen Quellen begnügen.

So darf man wol behaupten, daß damals schon die Denkmäler des Alterthums im Wesentlichen denselben Zustand der Verlassenheit und Zerstörung zeigten, in welchem wir sie bei der Wiederherstellung der Stadt durch die Päbste im funfzehnten Jahrhundert finden. Von den größeren Gebäuden erlitt nur die Engelsburg noch am Ende des vierzehnten Jahrhunderts eine neue Zerstörung. Die sogenannten Mirabilien und Petrarcha wissen keine anderen hervorragenden Denkmäler des Alterthums anzugeben, als das Colosseum, welches seit Heinrich VII. nicht mehr als Festung gedient zu haben scheint, das Septizonium, das Theater des Marcellus, die Mausoleen Hadrians und

Auguſts, die Thermen Diocletians, die Triumphbogen, die Säulen des Trajan und Marc Aurel, die Pyramide des Ceſtius und eine ähnliche zwiſchen der Engelsburg und der Peterskirche, das Pantheon, den Friedenstempel, die Tempel des Jupiter Stator und Jupiter Feretrius, wahrſcheinlich die Tempel an dem capitoliniſchen Clivus und die drei Säulen in der Nähe des Palatins. Andere Denkmäler lagen damals ſo tief in Schutt verſenkt, daß ihnen weniger Aufmerkſamkeit zu Theil wurde. Auch an Bildwerken hatte ſich nur Weniges über der Erde erhalten, die Bronzeſtatuen waren längſt eingeſchmolzen, die Marmorwerke zu Kalk oder als gewöhnliche Steine zu Stufen und zu Trögen für das Vieh und das Waſſer verbraucht. Von noch ſtehenden Bildwerken finden ſich damals beim Lateran die Reiterſtatue des Marc Aurel, unter Conſtantins Namen, ſammt dem Kopfe und der Hand von coloſſaler Größe, welche jetzt im Hofe des Palaſtes der Conſervatoren ſtehen, dann die Coloſſe von Monte Cavallo, deren Unterſchriften noch Niemand in Zweifel zog, dann zwei Statuen auf dem Quirinal, welche angeblich den Bachus und Saturn vorſtellten, ferner die Statue des Marforio in der Nähe des Capitols, endlich der Pinienapfel ſammt den beiden Pfauen von Bronze in der Vorhalle der Peterskirche [1]).

1) Petrarcha, rer. famil. ep. VI. 2. Liber de Mirabilibus Urbis in Montfaucon, Diarium Italicum. (Parisiis. 1744. 4°.) pag. 283 sq. — Außerdem iſt die Reiterſtatüe Marc Aurels erwähnt in Vita di Cola di Rienzo. I, 27. Dann iſt ſie ſammt den übrigen im Lateran erwähnten Bildwerken abgebildet auf dem von Höfler (Die deutſchen Päbſte. Erſte Abtheilung. Regensburg 1839.) bekannt gemachten Plane Roms aus dieſer Zeit. — Die Statue des Marforio findet ſich außer bei Montfaucon pag. 293. auch in Urkunden erwähnt. — Dante, Inferno. XXXI, 59. gedenkt des Pinienapfels von S. Peter. — Da in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts keine bedeutende Verände-

Mit den Denkmälern war auch die Kunde des Alterthums verschwunden. „Welche Menschen," sagt Petrarcha, „sind heutiges Tages in den Sachen, die Rom angehen, unwissender, als die römischen Bürger? Nur ungern spreche ich es aus, nirgends wird Rom weniger gekannt, als in Rom selbst." Bis zu dem Ende des ersten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung hatten sich die Überlieferungen des Alterthums in einer gewissen Reinheit erhalten. Dann aber traten jene Sagen hervor, welche in den sogenannten Mirabilien zusammengefaßt wurden, und die Grundlage der Kenntniß des alten Roms während des Mittelalters bilden. Die erste ausgebildete Sage dieser Art, welche das Capitol betrifft, finden wir in dem Anonymus von Salerno gegen das Jahr 978, in der Mitte des eilften Jahrhunderts wird die sagenhafte Bezeichnung der Orte in der Nähe der Peterskirche schon von Leo IX. in Urkunden angewendet. Bald darauf wurden sie in ein System gebracht und gewannen solches Ansehen, daß sie von dem Presbyter Albinus unter Lucius III., von dem Cencius Camerarius, nachmals Honorius III., von Niccolo Roselli, bekannt unter dem Namen des Cardinals von Aragonien (Nicolaus Cardinalis Aragonius schrieb 1356—1362), in ihre Werke über die Rechte und Besitzungen der römischen Kirche aufgenommen wurden; immer mit einzelnen Umbildungen nach dem Bedürfnisse und dem Geschmacke der Zeit [1]). Es ist ein

rung mit den Denkmälern Roms vorging, so paßt noch auf unsere Zeit die im J. 1399 — 1401 verfaßte Beschreibung Roms, welche uns Emanuel Chrysoloras in einem Briefe an den Kaiser Johannes von Byzanz giebt, in Codini, Excerpta de antiquitatibus Constantinopol. (Paris 1665. fol.) pag. 125. sq.

1) Die im Text erwähnten und bis jetzt völlig übersehenen Stellen aus dem Anonymus von Salerno, auch Chronicon Salernitanum genannt, und den Urkunden von Leo IX. geben uns bestimmte Nachweisungen über die Zeit der Entstehung der Mirabilien. Die Stelle des

wunderbares Gemiſch, welches ſich aus der alten Notitia urbis, den Geſchichten der Heiligen und Päbſte, einzelnen Erinnerungen des claſſiſchen Alterthums und den Volksſagen gebildet hat. So heißt es z. B., von dem Capitole, innerhalb der Burg ſei ein Palaſt geweſen, größtentheils von Gold und mit koſtbaren Steinen geſchmückt, von dem man geſagt habe, er ſei ſo viel werth als der dritte Theil der ganzen Welt. „Da waren ſo viel Statuen, als es Provinzen in der Welt giebt, jede hatte eine Glocke am Halſe, und durch Zauberei waren ſie ſo eingerichtet, daß, wenn ein Land gegen das römiſche Reich einen Aufruhr erhob, das Bild jener Provinz ſich nach jener Gegend wandte; daher ertönte die Glocke am Halſe, und die Prieſter des Capitols meldeten es dem Senate.“ — Von der Reiterſtatue Marc Aurels wird erzählt: Bei dem Lateran iſt ein ehernes Pferd, welches dem Conſtantin zugeſchrieben

---

Chronic. Salernit. findet ſich in Cap. 131 (Muratori, Scriptt. II, 2. pag. 165. Pertz, Monument., Scriptt. III. p. 538.). Daß ſich die Sage im zehnten Jahrhundert gebildet habe, geht nun ganz beſonders daraus hervor, daß der Verfaſſer jenes Chronicons, welcher 978 ſchrieb, die übrige Erzählung wörtlich aus Erchemperti, Historia Longobardor. Cap. 52 (pag. 257 ed. Pertz. l. l.), welche im J. 889 verfaßt iſt, genommen und nur dieſe Sage hinzugefügt hat. — Die Urkunden von Leo IX. finden ſich in der Collectio Bullarum Ss. Basilicae Vaticanae Tom. I. p. 22. sq. — Das Werk des Presbyters Albinus ſteht in Cod. bibl. Ottobon. Vatican. Nro. 3057., und hat den Titel Gesta pauperis scholaris Albini. Im zehnten Buche finden ſich die Nachrichten über die Rechte der römiſchen Kirche und fol. 127 sq. die Mirabilien. — Die Handſchriften des Cencius Camerarius bei Pertz, Archiv. V, 89. — Über das Werk des Nicolaus Aragonius vergl. Fabricii bibliotheca latina medii aevi ed. Mansi. Tom. V. p. 125. Aus ihm iſt der Abdruck der Mirabilien in Montfaucon, diar. Italic. p. 283 sq. genommen. Die beſte, ziemlich gleichzeitige Handſchrift deſſelben, welche alle italiäniſchen bei weitem übertrifft, und doch, ſoviel wir wiſſen, noch gar nicht benutzt wurde, iſt die auf der Dresdener Bibliothek mit F. 18. bezeichnete Pergamenthandſchrift.

wird, aber dem iſt nicht ſo, und wer die Wahrheit erfahren will, der leſe das Folgende. Zu der Zeit als die Conſuln und Legaten regierten, kam ein gar mächtiger König aus dem Morgenlande gen Italien, belagerte auf der Seite des Laterans Rom, und fügte dem römiſchen Volke durch häufige Niederlagen und Kämpfe Schaden zu. Da erhob ſich ein Krieger von großer Geſtalt und Stärke, dabei kühn und klug, und ſagte zu den Conſuln und Senatoren: Wenn euch Jemand von dieſer Plage befreiet, was ſoll er von dem Senate erhalten? Jene antworteten ihm, was er verlangt, ſoll ihm ſogleich zu Theil werden. Er aber ſagte: Gebt mir dreißigtauſend Seſtertien, und nach Beendigung des Krieges ſollt ihr ein Denkbild des Sieges und das beſte Pferd von Bronze und vergoldet machen laſſen; jene verſprachen zu thun, wie er wünſchte. Er ſagte ferner: Steht auf um Mitternacht und waffnet euch Alle, und was ich euch ſagen werde, das thut, und jene thaten, was er befohlen. Der Krieger aber beſtieg ein ungeſatteltes Pferd und trug eine Sichel, wie ein Bauer. Denn während mehrerer Nächte hatte er geſehen, daß der König wegen eines Bedürfniſſes zu dem Fuße eines Baumes ging, und daß dann eine Eule, welche auf dem Baume ſaß, ein Geſchrei erhob. Als er nun die Eule wieder ſchreien hörte, eilte er hinzu, ergriff den König und trug ihn fort. Bei den Mauern der Stadt angelangt, fing er an zu rufen: rückt heraus, und tödtet das ganze Heer des Königs, denn ihn ſelbſt halte ich gefangen. Jene rückten aus, tödteten die einen, ſchlugen die anderen in die Flucht, und gewannen eine große Menge Goldes und Silbers. So kehrten ſie ruhmvoll in die Stadt zurück, und was ſie verſprochen, gaben ſie dem genannten Krieger, nämlich dreißigtauſend Seſtertien und ein ehernes Pferd, welches zum Andenken vergoldet und ohne Sattel war; er ſelbſt ſitzt oben darauf, die Hand, mit der er

den König gefangen nahm, ausſtreckend, und auf dem Kopfe des Pferdes iſt die Eule, deren Geſchrei ihm den Sieg verſchaffte, zum Andenken abgebildet. (Es iſt hier der Haarbuſch des Pferdes für eine Eule genommen). — Nicht weniger ſeltſam ſind die Sagen über den Bau des Pantheons und die Coloſſe von Monte Cavallo u. a. — Die Mirabilien waren ſo volksthümlich geworden, daß Niccolo Signorile in der gleichſam im Namen der Stadt an Martin V. gerichteten Beſchreibung Roms dieſelben nicht ganz verſchmähet [1]), und ſie im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts als Handbücher für die Pilger, zugleich mit den Nachrichten über die kirchlichen Merkwürdigkeiten und Abläſſe und den dazu gehörigen Gebeten, verbreitet wurden. Bald darauf verſchwinden ſie völlig, und jetzt hat ſich im Munde des Volkes nichts mehr davon erhalten.

Wie tief nun auch nach dem bisher Entwickelten ſeit Jahrhunderten die wahre Kunde des Alterthums in Rom geſunken war, dennoch wurde verſucht, gerade durch Erneuerung der Erinnerungen an daſſelbe die Stadt Rom zu friſchem Leben und neuem Glanze zu erheben.

---

1) Sein Werk ſteht unter dem Titel: Nicolaus Signorilis de juribus et honoribus urbis Romae ad Martinum V. in den oben S. 31. Anmerk. angeführten Handſchriften.

Zweites Kapitel.

Fortdauer des antiken Geiſtes in Rom. — Arnold von Breſcia. — Dante. — Ludwig von Bayern in Rom. — Petrarcha. — Petrarcha über Rom. — Seine Krönung auf dem Capitole. — Cola di Rienzo. — Seine Geburt. — Seine Abſtammung von Heinrich VII. — Studien und Neigung zum Alterthume. — Geſandtſchaften der Römer an Clemens VI. — Cola in Avignon. — Seine Rückkehr nach Rom. — Verſuche das Volk aufzuregen. — Gemälde auf dem Capitole. — Verſammlung im Lateran. — Die Lex regia. — Gemälde an der Kirche von S. Angiolo in Peſcheria. — Verſammlung auf dem Aventin. — Erhebung Colas an dem Pfingſtfeſte. — Seine Geſetze und Anordnungen. — Münzen. — Neue Zeitrechnung. — Verhältniß zu den Baronen. — Gerechtigkeitspflege in Rom. — Maßregeln zur Beförderung der Sittlichkeit. — Ordnung der Einkünfte. — Der Pabſt billigt die neue Verfaſſung. — Verhältniß zu den übrigen Staaten Italiens. — Allgemeine Einwirkung. — Petrarchas Brief und Gedicht an Cola.

Obgleich die Stadt Rom beſonders ſeit der Losreißung von der byzantiniſchen Herrſchaft ganz in den Kreis der romaniſchen und germaniſchen Bildung, welche die Geſchichte des Abendlandes während der Dauer des Mittelalters bezeichnet, eingetreten war, ſo hörte doch die Erinnerung an das Alterthum nie auf, die fernere Entwickelung weſentlich zu beſtimmen. Je mehr das eigentliche Verſtändniß des Alterthums verſchwand, deſto mehr geſtalteten ſich die Vorſtellungen davon den Wünſchen und Hoffnungen der Gegenwart gemäß, alles Harte und Drückende, welches auch

jenem Zuſtande innegewohnt hatte, wurde aus dem Gemüthe verwiſcht, gleichſam verklärt und in dem Glanze eines goldenen Zeitalters riſſen die Bilder ferner Vergangenheit die Geiſter mit ſich fort [1]). Der Wiederherſtellung eines abendländiſchen Kaiſerthums unter Carl dem Großen iſt ſchon ein ſolches Element beigemiſcht, die neue Erhebung municipaler Freiheiten im zwölften Jahrhundert, wofür gab ſie ſich anders aus, als für eine Wiederherſtellung des alten Senats? Noch beſtimmter im Einzelnen trat dieſes hervor, als man unter Arnold von Brescia im Gegenſatze zu dem Pabſte und dem deutſchen Kaiſer, ganz die alte Verfaſſung des republicaniſchen Roms in dem Volke und dem Senate von hundert Mitgliedern, mit zwei Conſuln an der Spitze, herſtellen wollte [2]). Obgleich nun dieſer Verſuch nicht einmal augenblicklichen Erfolg hatte, ſo treten doch ähnliche Erinnerungen im dreizehnten Jahrhunderte wiederholt hervor. Die Beſchäftigung mit dem römiſchen Rechte, die wiederauflebende, wenngleich ſehr beſchränkte, Bekanntſchaft Einzelner mit den claſſiſchen Schriftſtellern mußten die geiſtigen Beziehungen zu dem Alterthume immer lebendiger machen.

Als nach dem Tode Friedrichs II. der unmittelbare Einfluß der deutſchen Kaiſer in Italien aufgehört hatte, und dennoch die endloſen Fehden und Bürgerkriege bei den Bedrängten die Sehnſucht nach einem feſten Hort weltlicher Gerechtigkeit erregten, da nahm man die Idee des

---

1) Cesarè Balbo, Vita di Dante. Torino 1839. Vol. II, 280, ſagt ſehr ſcharf, aber im Ganzen richtig: L'imitazione di Roma antica, le stolte scolaresche e puerili speranze di ristaurare la potenza di lei, furono quelle che forse più d'ogni altra cosa sviarono gli animi italiani fin dalla caduto dell' impero nel V secolo a' nostri dì.

2) Wilibaldi epistol. 383. in Martene et Durand, Veterum Scriptorum collectio amplissima. Tom. II, p. 553.

römiſchen Kaiſerthums von Neuem auf, bildete ſie mit beſonderer Beziehung auf Rom und das römiſche Volk aus, und dem letzteren wurde auch, nicht ſowohl an ſich, wie als Erben des erlauchten Namens, ein neuer Glanz zu Theil. Niemand war im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts ein größerer Eiferer für das Kaiſerthum der Deutſchen in Italien, als Dante. Den Rudolph und Albrecht ſtraft er im ſechsten Geſange des Fegefeuers, weil ſie aus Habſucht ſich fern gehalten, ſo daß der Garten des Reiches, Italien, verwüſtet ſei, und in dem ſchrecklichen Tode des letzteren ſieht er prophetiſch nur die Strafe des Himmels für ſolche Vernachläſſigung; anderſeits bereitet er Heinrich VII. wegen ſeiner Hingebung für Italien in einer der ſchönſten Stellen des Gedichtes, dem ein und dreißigſten Geſange des Paradieſes, einen erhabenen Sitz im Himmel. Dennoch beruht auch nach ſeiner Lehre die ganze Berechtigung des Kaiſerthums auf dem römiſchen Volke, dem früher ein Gottesgericht in einer Reihe von glücklichen Erfolgen und Siegen die Weltherrſchaft verliehen, und deſſen Willen ſie dann dem erſten Cäſar übergeben habe. Den Übergang aus dem Alterthume zu den Rechten des deutſchen Kaiſerthums nimmt er thatſächlich an, in der ſyſtematiſchen Darſtellung iſt hier eine Lücke, und nur andeutend weiſ't er in der Divina Comedia darauf hin, daß der erſte deutſche Kaiſer, Carl der Große, vor Allen ein Schutzherr der römiſchen Kirche geweſen ſei, daß er ihr, als der longobardiſche Zahn ſie gebiſſen, unter den Fittigen des Adlers ſiegreich beigeſtanden habe. Die heilige Stadt Rom, deren Geburt und Wachsthum unter der beſonderen Leitung Gottes geſtanden, in deren Mauern die Steine der Verehrung würdig ſind, und deren Boden von den Menſchen nie genug geprieſen wurde, Rom iſt ihm die Gemahlin des Kaiſers, welche ihre Verlaſſenheit bejammert und Tag und

Nacht nach ihrem Gefährten, dem Kaiser, ruft [1]). — Wie nahe lag es nun, obgleich Dante bei seiner Verachtung der damals lebenden Römer dies nie andeutet, daß das römische Volk jetzt in der allgemeinen Verwirrung, wo der Pabst fern und kein Kaiser allgemein anerkannt war, jenes Recht wieder thatsächlich ausübte, und sich auch in dieser Beziehung als Nachkommen und Erben jenes alten römischen Volkes ansah.

Nicht weniger nachdrücklich nahm Dante den Sitz des Pabstthums für Rom in Anspruch. Wie Christus durch Worte und Handlungen dieser Stadt die Weltherrschaft bestätigt habe, so hätten Petrus und der Lehrer der Heiden, Paulus, durch das Vergießen ihres Blutes dieselbe zum apostolischen Sitze geheiligt, die Kirche sei die Sonne, das Kaiserthum der Mond Roms; jetzt sei die Stadt jener beiden Lichter beraubt und doppelt verwaiset. Dabei erkannte aber Dante nur allein den Cardinälen das Recht zu, durch Wahl eines neuen Pabstes nach dem Tode Clemens V. den apostolischen Stuhl zurückzuführen [2]).

Zur Zeit Ludwigs von Bayern (1327) hatte das römische Volk schon dem Pabste gegenüber behauptet, die geistlichen und weltlichen Oberherren müßten in Rom verweilen, und Ludwig selbst berief die Römer zur Theilnahme an der Kaiserkrönung und an der Wahl des Gegenpabstes [3]). Nach seinem Abzuge fordert ein lateinischer Dichter aus Rom, welcher Professor in Prato war, den König Robert

---

1) Der systematischen Begründung des Kaiserthums ist das zweite Buch de Monarchia und Convito, Trattato IV. Cap. 3—6. gewidmet. Die hieher gehörigen Stellen aus der Divina Comedia sind besonders Purgator. VI, 76—124. Paradiso. VI.

2) Cardinalibus Italicis Dantis de Florentia epistola. pag. 53. in VVitte, Dantis Aligherii epistolae. Patavii 1827.

3) Albert. Mussat. p. 772. sq. (Muratori, Scriptt. X.).

von Neapel auf, der Stadt zu helfen, und verspricht ihm dafür die Herrschaft über das herrenlose Rom und Italien, indem er zugleich auf den Glanz des Alterthums hinweist [1]). — Doch lebendiger und erfolgreicher zeigten sich in Rom die politischen Beziehungen der Gegenwart auf das Alterthum bald darauf bei zwei anderen Männern, dem Francesco Petrarcha und Cola di Rienzo.

Petrarcha hatte sich schon in früher Jugend mit der feurigsten Begeisterung dem Alterthume zugewandt. Wie sein Geist hingerissen war von der Sprache und der Denkweise der classischen Schriftsteller, so erhob sich derselbe auch von der Zerrissenheit, der Verderbtheit, dem Elende und der Schwäche der Gegenwart über Jahrhunderte hinweg in das Gebiet des Alterthums, wo er allenthalben mächtige Thatkraft und die edelsten Tugenden der Großmuth, des Edelsinns und der Vaterlandsliebe, welche in dem damaligen Italien erstorben zu sein schienen, erblickte. Ihm waren diese Tugenden mit dem Mucius Scävola, Horatius Cocles, Camillus, Cincinnatus, Metellus, den Scipionen und Cicero identificirt, und nie konnte er sie ohne jene großen Männer erwähnen oder auch nur denken. Das Alterthum übte so auf die politischen Ideen Petrarchas einen größeren, wenigstens einseitigeren Einfluß aus, als dies bei demjenigen der Fall war, was er selbst für die Hauptsache seines Wirkens in der Litteratur ansah. Eben weil er nicht, wie Dante, in der Schule des thätigen politischen

1) Das Gedicht findet sich in der Ambraser Sammlung zu Wien, in einer Pergamenthandschrift, welche ich leider wegen Abwesenheit des Vorstehers nicht selbst habe untersuchen können. Primisser erwähnt dieselbe in seinem Werke: „Die kaiserlich-königliche Ambraser Sammlung. Wien 1819." S. 271. Nr. 28., und hat auch in dem „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. Wien 1818." Nr. 78 und 79. reichliche Auszüge daraus mitgetheilt.

Lebens gebildet war, konnte er ſich hierin auch deſto vollkommener dem Ideale, welches er ſich gemacht, hingeben.

Dabei überſah er jedoch nicht die innige Verbindung der Stadt Rom mit der chriſtlichen Welt, und ſo wie er ihren Boden als den Wohnſitz jener Helden verehrte, ſo war ihm derſelbe nicht weniger heilig als die Stätte, an die ſich die Erinnerungen des Chriſtenthums knüpften. „Es iſt nicht zu glauben," ſchreibt er im J. 1334 an den Biſchof Giacomo Colonna [1]), „wie ſehr ich mich ſehne, jene wenngleich verlaſſene Stadt und das Bild der alten Roma zu ſchauen. Seneca ſcheint mir vor Freude aufzujauchzen, indem er aus der Villa des Scipio Africanus an den Lucilius ſchreibt, und er hält es für nichts Geringes den Ort geſehen zu haben, wo jener große Mann als Verbannter gelebt, wo er ſeine Gebeine, die er dem Vaterlande verſagt, zurückgelaſſen hatte. Wenn dies einem Spanier geſchah, was denkſt du, muß ich, ein Sohn Italiens, fühlen, nicht bei der Villa von Liternum oder dem Grabmale Scipios, ſondern bei der Stadt Rom, wo Scipio geboren, wo er erzogen iſt, wo er als Sieger und als Angeklagter mit gleichem Ruhme triumphirte, wo nicht jener allein, ſondern wo unzählige Männer gelebt haben, welche niemals der Ruf verſchweigen wird, bei jener Stadt, ſage ich, welcher keine ähnlich war, keine ähnlich ſein wird, und welche auch von dem Feinde die Stadt der Könige genannt wurde. — Und fühlte ich auch alles dieſes nicht, wie ſüß iſt es doch für ein chriſtliches Gemüth, zu ſchauen jene Stadt, das Abbild des Himmels auf der Erde, angefüllt mit den Gebeinen und Leibern der Märtyrer und beſprengt mit dem koſtbaren Blute der Zeugen der Wahrheit, zu ſehen das von den Völkern verehrte Bildniß des Erlöſers (im Lateran)

1) Petrarcha, rer. fam. epist. II, 9.

und seine ewig anzubetenden Fußstapfen in dem härtesten Felsen (bei Domine quo vadis), zu wallen bei den Gräbern der Heiligen, zu wandeln in den Hallen der Apostel, nur von Sorgen um das Bessere begleitet, während alle unruhige Bekümmerniß des gegenwärtigen Lebens an Massiliens Gestaden (wo Petrarcha damals war) zurückgeblieben ist."

Als er dann im J. 1335 gegen Ende Januar selbst nach Rom gekommen war, so schrieb er an den Cardinal Giovanni Colonna [1]): „Du glaubtest, ich würde etwas Großes schreiben, wenn ich in Rom angelangt wäre; vielleicht ist mir für die Zukunft ein ungeheurer Stoff zum Schreiben dargeboten, gegenwärtig wage ich nichts zu beginnen, niedergedrückt von den Wundern und dem gewaltigen Eindrucke so großer Dinge. Nur Eins will ich nicht verschweigen, es ist anders gekommen, als du dachtest; du pflegtest, wie ich mich erinnere, mir abzurathen hieher zu gehen, vorzüglich aus dem Grunde, damit nicht durch den Anblick der in Trümmern liegenden Stadt, welche dem Rufe und der Meinung, die ich mir aus Büchern darüber gebildet, nicht entspräche, mein Eifer nachließe. Obgleich ich selbst vor Begierde brannte, so schob ich doch die Reise nicht ungern auf, fürchtend, daß die Augen das Bild des Geistes verkleinern würden. Großen Namen ist immer die Gegenwart gefährlich, hier aber hat sie wunderbarer Weise nichts vermindert, sondern Alles vermehrt, in Wahrheit Rom ist größer, und größer sind auch seine Trümmer, als ich glaubte. Jetzt wundere ich mich nicht, daß der Erdkreis von dieser Stadt bezwungen, sondern daß dieses so spät geschehen ist."

Petrarcha hatte schon früh durch seine kleineren italiä-

1) Ibid. ep. 14.

niſchen und lateiniſchen Gedichte und durch den Anfang ſeines größeren Heldengedichtes Africa ſich den Ruf eines Dichters erworben, und wie er nun in ſeinen Werken den Sängern des Alterthums nachgeeifert hatte, ſo wünſchte er auch gleich ihnen einen Lohn und ein Zeichen öffentlicher Anerkennung zu empfangen. Bei den Griechen waren Preiskämpfe der Dichter üblich geweſen, ſeit Domitian wurden auch auf dem Capitole dichteriſche Wettkämpfe (agones Capitolini) gehalten, und der Sieger ward mit einem Lorberkranze gekrönt; doch hörten ſie mit dem Verfalle des Reiches auf. Während des Mittelalters ſcheint der Dank an Minneſänger und Troubadoure in ähnlicher Weiſe ertheilt worden zu ſein, und wie auf den Univerſitäten Theologen und Rechtsgelehrte die Doctorwürde erhielten, ſo wurden die Dichter gekrönt. Von dem h. Franciscus wird erzählt, er habe einen Dichter weltlicher Lieder, welchen der Kaiſer (Friedrich II.?) gekrönt hatte, bekehrt und in ſeinen Orden aufgenommen [1]). Albertino Muſſato, der berühmte Geſchichtſchreiber, war zu Padua im J. 1314 auf Betrieb des Biſchofes Pagano della Torre und des damaligen Rectors der Univerſität, Albrecht von Sachſen, wegen ſeiner Tragödie Eccerinis und der Hiſtoria Auguſta, als Dichter und Geſchichtſchreiber von dem verſammelten Volke gekrönt worden [2]). Gleiche Ehre war daſelbſt dem Bonno di Caſtione und in Prato dem Convennole, dem Lehrer Petrarchas, zu Theil geworden. Auch Dante war eingeladen ſich in Bologna krönen zu laſſen, aber er antwortete mit ſcherzendem Stolze, das ſolle nur in S. Giovanni zu Florenz

1) Tiraboschi, Storia della letteratura Italiana, dall' a. MCCC —MCCCC. Lib. III. Cap. II. §. 27. und de Sade, Mémoires de Pétrarque, Tom. II. Notes. pag. 9, sq. handeln über die Krönung der Dichter.

2) Tiraboschi a. a. O. lib. II. Cap. VI. §. 28.

geſchehen [1]). Petrarcha hatte nun von früher Jugend an, wie er ſelbſt ſagt [2]), eine gleiche Ehre als das höchſte Ziel aller Wünſche und Beſtrebungen betrachtet; jetzt hatte er ſich durch ſeine Freunde bemühet, dieſelbe in Paris von der Univerſität oder in Rom von dem Senate und dem Volke zu erhalten, und an demſelben Tage (23. Auguſt 1340) erhielt er in Vaucluſe von beiden Orten die Einladung dazu. Seine eigene Neigung und der Rath des Cardinals Colonna beſtimmten ihn ſich für Rom zu entſcheiden, auf daß er den Lorberkranz an den Gräbern der alten Dichter empfange, und ſo jeden aufmuntere ihm nachzuſtreben. Am 19. Februar 1341 ſchiffte er ſich in Marſeille und zwar zunächſt nach Neapel ein, um ſich einer Prüfung vor dem Könige Robert zu unterwerfen, welcher damals für den weiſeſten und gerechteſten Fürſten galt, und der auch die Krönung des Dichters bei dem römiſchen Senate zunächſt vermittelt zu haben ſcheint. Der König nahm ihn mit der größten Auszeichnung auf, und nach einer dreitägigen feierlichen Prüfung in Gegenwart des ganzen Hofes erklärte er ihn für des Lorbers würdig, und ſandte ihn dann reich beſchenkt und empfohlen nach Rom.

Orſo, Graf von Anguillara und Schwiegerſohn des alten Stefano Colonna, war hier in Abweſenheit ſeines Collegen Giordano Orſini alleiniger Senator. An dem Oſtertage, den 8. April 1341, ſollte die Krönung auf dem Capitole geſchehen. Zuerſt ſprachen zwölf Jünglinge aus den edelſten Familien Gedichte Petrarchas auf das römiſche Volk, dann kam dieſer ſelbſt geleitet von ſechs angeſehenen Bürgern, welche Kränze von verſchiedenen Blumen trugen,

1) Troya, del veltro allegorico di Dante. (Firenze 1826.). pag. 182. Cesare Balbo, Vita di Dante. (Torino 1839.) Vol. II. p. 402. sq. Dante, Paradiso. XXV, 8.

2) Petrarcha, de contemptu mundi dialog. II. pag. 403.

zuletzt erſchien der Senator mit einem Lorberkranze auf dem Haupte. Ein Herold rief den Dichter. Dieſer ſagte ein Sonett zum Lobe der alten Römer, dem er einen Vers des Virgils zu Grunde legte, und ſchloß mit dem dreimaligen Rufe: Es lebe das römiſche Volk! Es leben die römiſchen Senatoren! Gott erhalte ſie in Freiheit! Und dann vor dem Senator niederknieend, ſetzte ihm dieſer den Lorberkranz, welchen er ſelbſt trug, auf das Haupt, mit den Worten: Ich kröne vor Allen die Tugend. Stefano Colonna (wahrſcheinlich der jüngere) hielt noch eine Lobrede auf Petrarcha, und das ganze Volk rief: Es lebe das Capitol! Es lebe der Dichter! Ein Feſtmahl in dem Palaſte der Colonna beſchloß die Feier, und der Biſchof Giacomo Colonna beſang den Gekrönten in einem Sonette. Zugleich ward ihm an demſelben Tage von dem Senator eine Urkunde ausgefertigt, worin ihn dieſer in ſeinem und ſeines Collegen Namen für einen großen Dichter und Geſchichtskundigen (letzteres bezieht ſich auf ſeine Erforſchung des römiſchen Alterthums) erklärt, ihm den Namen eines Meiſters darin und die Vollmacht ertheilt, über Dichtkunſt und Geſchichte und über Alles, was dazu gehöre, in Rom und an allen anderen Orten zu leſen, zu disputiren, die Schriften der Alten zu erklären und ſelbſt mit Hülfe Gottes Bücher und Gedichte zu verfaſſen, und dabei alle dieſe Handlungen mit dem Kranze von Lorber, Myrthe oder Epheu, und in welcher Kleidung er wolle, auszuüben; auch ſolle er aller derjenigen Vorrechte ſich erfreuen, welche ſonſt die Lehrer der freien Künſte genöſſen. Zum Schluß wird ihm noch wegen der ausgezeichneten Gaben ſeines Geiſtes und ſeiner Zuneigung zu der Stadt und der Republik das römiſche Bürgerrecht verliehen [1]).

1) Die Briefe und Urkunden über die Krönung finden ſich in Pe-

Zwar verließ Petrarcha schon am folgenden Tage wieder die Stadt, aber sein ganzes Leben hindurch glaubte er sich gegen Rom nicht blos im Allgemeinen, als gegen das Haupt Italiens und die Mutter der größten Helden, sondern auch ganz besonders als dessen Sohn und Bürger verpflichtet, wie er sich ausdrückt. Auch er lehrte, wie Dante, Pabst und Kaiser seien die beiden Lichter und die beiden Gemahle der Stadt, sie müßten daher dorthin, als an ihren wahren Sitz, zurückgeführt werden. Weil nun damals die Kaiserkrone selbst in Deutschland streitig war, so wandte er sich noch blos an den Pabst, um diesen zur Rückkehr zu vermögen, und seine Briefe an Benedict XII. und Clemens VI. [1]) umfassen Alles, was auf das Gemüth eines Seelenhirten hätte Eindruck machen können. Aber vergebens. — In Bezug auf das Kaiserthum bildete er die Vorstellung Dantes, daß es auf dem römischen Volke beruhe, noch schärfer aus, und nachdem er an einer Stelle die Beweisführung desselben im Wesentlichen wiederholt hat, fügt er hinzu, wenn an einem sicheren Orte und vor einem billigen

---

trarcha, Opp. p. 1251. sq. Das Sonett des Giacomo Colonna steht gewöhnlich hinter den Sonetten Petrarchas. Es fängt an: Se parti del corpo mio distrutte.. Die Beschreibung bei Monaldesco, Annali p. 540. und in Muratori, Scriptt. III, 2. p. 843. und Petrarcha, epist. poetic. II, 1. und in der sogenannten Epistola ad posteros vor der Baseler Ausgabe der sämmtlichen Werke. — Das Datum ergiebt sich aus dem Diplome, hodierno solemnitatis Paschalis die: und daher ist die Unterschrift: V. Idus in VI. Idus Aprilis zu verbessern, wie auch in einem andern Briefe Petrarchas (Opp. p. 1252) zu lesen ist. Ebenso sind die anderen Angaben, z. B. p. 1254, wo blos Idibus steht, als Schreibfehler zu berichtigen. — Eine Randglosse in einer Florentiner Handschrift bei Baldelli, del Petrarca e delle sue opere libri quattro (Firenze 1797) pag. 293. giebt fälschlich den 17. April an. — De Sade, Mémoires. Tom. II. Notes. p. 5. hat eine apocryphische Beschreibung der Krönung bekannt gemacht.

1) Petrarcha, epist. poetic. I, 2, 5. II, 5.

Richter und nicht vor dem Richterſtuhle der Feinde die Sache verhandelt würde, dann glaube er mit Hülfe Gottes Etwas ſagen zu können, woraus ſonnenklar hervorgehen ſolle, daß das römiſche Reich, obgleich durch Unbilden des Geſchickes verletzt und lange unterdrückt und verſchieden von Spaniern, Africanern, Griechen, Galliern und Deutſchen in Beſitz genommen, dennoch, wie klein es auch immer ſein möge, in Rom und an keinem anderen Orte ſeinen Sitz habe, und daß es dort verbleibe, auch wenn von der großen Stadt, außer dem Felſen des Capitols, nichts mehr übrig ſein ſollte [1]). Wie nun nach ſeiner Meinung Pabſtthum und Kaiſerthum erſt dann ihrer wahren Beſtimmung wieder gegeben wären, wenn beide ihren Sitz in Rom eingenommen hätten, ſo glaubte er von den Römern ſelbſt, daß nur Unkenntniß ihrer Geſchichte Schuld daran ſei, wenn die Tugenden von ihnen geflohen, ja meiſt verbannt wären, und Rom werde ſich wieder erheben, ſobald es ſich nur ſelbſt erkannt haben würde [2]). — Wonach der Dichter ſich ſehnte, was er aber kaum zu hoffen wagte, das verſuchte Cola di Rienzo zu verwirklichen.

Dieſer war gegen die Mitte des J. 1313 in Rom geboren [3]). Sein Vater Lorenzo, im gewöhnlichen Leben

---

1) Petrarcha, epist. sine titulo pag. 792. Der Brief iſt zwar 1351—52 geſchrieben, aber Petrarcha faßt hier nur beſtimmter zuſammen, was er in den früheren Briefen als ſeine Geſinnung ausſpricht.

2) Petrarcha, rer. fam. epist. VI, 2. Der Brief iſt den 30. November 1345 geſchrieben.

3) Das bis jetzt unbekannte Geburtsjahr ergiebt ſich aus dem Briefe an Carl IV., worin ſich Cola ſelbſt für den Sohn Heinrichs VII. ausgiebt, von dieſem gleich nach ſeiner Krönung im Juli oder Auguſt 1312 gezeugt (Urkunden S. XXXII.). Dagegen ſagt er an einer anderen Stelle (Ebendaſelbſt S. LII.), er ſei im Auguſt 1347 drei und dreißig Jahre alt geweſen, wonach er um die Mitte des J. 1314 geboren wäre. Solche Widerſprüche zwiſchen den Angaben des Alters und des Ge-

Rienzo oder Renzo genannt, hielt in dem Rione der Regola an dem Ufer der Tiber, nicht weit von dem Ponte quattro Capi [1]), eine niedrige Herberge für Fremde. Die Reste eines für seine Zeit gewiß sehr prächtigen mittelalterigen Palastes am Ponte Rotto, welche gewöhnlich unter dem Namen des Hauses von Cola di Rienzo den Fremden gezeigt, von dem Volke aber Casa di Pilato genannt werden, haben blos durch Mißverständniß der Inschrift, die einen Nicolaus, Sohn des Crescens und der Theodora, als Erbauer nennt, diesen Namen erhalten und gehören dem 11. Jahrhundert an. Die Mutter Colas hieß Madalena, und beschäftigte sich mit Waschen und trug Wasser in die Häuser, ein Gewerbe, welches in Rom viele Leute beschäftigte, da die alten Wasserleitungen längst zu Grunde gegangen und nicht wie jetzt alle Straßen, ja selbst fast

---

burtsjahres finden sich sehr häufig, z. B. bei den meisten florentinischen Künstlern des fünfzehnten Jahrhunderts.

1) Vita di Cola di Rienzo. I, 1. Fò nato ne lo Rione de la Reola; sio havitatio fò canto de Fiume, fra li mulinora, nella via che vao a la Reola, dereto de Santo Tomao, sotto lo Tempio de li Judei. — Die Kirche S. Tomaso hieß noch unter Leo X. S. T. in capo alle mole; später erhielt sie gleich der benachbarten Brücke den Namen S. T. quattro capi, nach dem alten Bildwerke des Janus in der Nähe. (Martinelli, Roma ex ethnica sacra. Romae. 1668. 8o. p. 404.). Denselben Ort giebt Cola als väterliche und als seine eigene Wohnung an. Urkunden S. XXXI.: „per occultam viam, que dicitur ripa fluminis, in qua domus mea permanet situata. — Auch bestätigt er daselbst die Nachricht über den Stand seines Vaters. Durch die Nachbarschaft der Mühlen ist das Mißverständniß bei Hocsemius p. 494 entstanden, welcher ihn filius cujusdam molinarii nennt. — Die gewöhnliche Annahme in Betreff des Hauses am Ponte Rotto hat schon Nerini, de templo et coenobio Ss. Bonifacii et Alexii historica monumenta. (Romae 1752. 4o.) p. 318 widerlegt. Daher bedarf die sinnlose Deutung der einzelnen Buchstaben der Hausinschrift durch den Pater Gabrini, welcher dieselben auf Cola bezieht, keiner weiteren Berücksichtigung. Vergl. Platner und Bunsen, Beschreibung der Stadt Rom. III, 1. S. 672.

alle Wohnungen, durch neue Leitungen mit Waſſer verſorgt waren. Sein Taufname war Niccola, abgekürzt Cola, und weil damals bei dem gemeinen Volke beſtimmte Hausnamen noch nicht allgemein waren, ſo wurde er nach dem Namen ſeines Vaters Cola di Rienzo oder wie bei Villani Niccolajo di Renzo, zu Latein in ſeinen Briefen Nicolaus Laurentii genannt, und aus dem letzteren iſt der neuere Namen Cola Rienzi entſtanden. Der Hausname Gabrini, welchen Bzovius und nach ihm andere Schriftſteller anführen, ſcheint auf einem Misverſtändniſſe zu beruhen, wenigſtens haben wir in den Quellen keine Spur deſſelben zu finden vermocht [1]).

Da die Mutter Colas kränklich war und auch bald darauf ſtarb, ſo ſchickte der Vater den Knaben zu einem Verwandten nach Anagni, wo er bis zu ſeinem zwanzigſten Jahre, nach ſeiner Ausſage wie ein Bauer unter den Bauern lebte, als ihn der Tod ſeines Vaters nach Rom zurückberief (1333—1334). Hier fing Cola an, ſich ganz ſeiner Neigung zur Kunde des Alterthums und der Geſchichte des römiſchen Volkes hinzugeben. Er trieb Grammatik und Rhetorik und zeichnete ſich früh durch ſeine Redeübungen aus. Die alten Claſſiker, vor Allen Salluſt, Livius, Cicero, Seneca, Valerius Maximus und die ſämmtlichen Dichter las er mit großem Eifer. In der Philoſophie waren außer Seneca und Cicero, Symmachus und Boethius, welche er als die letzten Römer ehrte, ſeine Führer. Auch die Bibel durchforſchte er in ihrem ganzen Umfange, und paſſende Sprüche aus derſelben, ſo wie ihre Sprache,

1) Bzovius, Annal. eccles. ann. 1347. I. II. Albert. Argentinens. chron. p. 140 (in Urstis. German. historic. Francofurt. 1670. Tom. II.) nennt ihn zuerſt Jacobus Laurentii, ſpäter auch Nicolaus Laurentii. — Ebenſo iſt es eine Ungenauigkeit, wenn er bisweilen Nicolaus Laurentius genannt wird, wie Urkunden S. II.

waren ihm immer gegenwärtig. Außer den alten Schriftstellern erforſchte er raſtlos die Inſchriften, Statuen und Ruinen des Alterthums, welche in der Stadt und der Umgegend zerſtreut lagen, und Niemand wußte ſie beſſer zu deuten, als er [1]). Aus Schriftſtellern und Denkmälern hatte er ſich ein Bild der alten Größe und Herrlichkeit ſeines Vaterlandes zuſammengeſetzt, wovon er ſeinen Bekannten mit feuriger Beredſamkeit erzählte. Verglich er aber jene früheren Zeiten mit der Gegenwart, ſo rief er wiederholt aus: Wo ſind jetzt jene wackeren Römer? wo iſt ihre erhabene Gerechtigkeit? O könnte ich zu einer Zeit leben, worin ſolche Männer blühen! So war bei ihm die Kunde des Alterthums keine blos gelehrte, ſondern ſie ward gleich auf die Gegenwart angewendet, ſtets mit den ganz verſchiedenen Ideen derſelben vermiſcht, und erhielt eben dadurch einen romantiſchen, oft gar phantaſtiſchen Character. In der lateiniſchen Rede brachte er es nach dem Geſchmacke ſeiner Zeit zu hoher Vollkommenheit, und Petrarcha ſagt von ihm [2]): er ſei ſehr beredt und gewandt im Sprechen geweſen und habe ſeine Zuhörer zu überzeugen vermocht, und beim Schreiben ſei ſein Ausdruck angenehm und leicht, und, wenn auch nicht reich, doch lieblich geſchmückt; uns muß der Styl durchgehends ſehr gekünſtelt und über-

1) Vita I, 1. Urkunden S. XXXII. In einem Schreiben an Carl IV. super eloquio caritatis (Pelzelſche Handſchrift pag. 94—121, in unſerer Abſchrift pag. 208.) ſagt er: nam quid sit divina providentia, quid liberum arbitrium, quid predestinatio, quid casus, quidve fortuna, quid fatum, quibus res augeri videntur humane, quibusve dirimantur cursibus et terminis concludantur, etsi non ex Augustino et Gregoriano profundo, tamen ex fonte Patriciorum nostrorum Boetii atque Symachi et ipsius lacteo eloquentie fonte manante Titi Livii, Tullii quidem et Senece philosophantium quedam saltem stillicidia delibavi.

2) Petrarcha, rer. famil. epist. XIII, 6. Urkunden S. LXXXI.

laden erſcheinen, und zu oft zeigt ſich ein Haſchen nach ſeltenen und alterthümlichen Redensarten und Wendungen; dabei fehlt es nicht an Stellen, welche wahre Beredſamkeit, Gewandtheit und ſcharfen und bitteren Witz zeigen. Alle wichtigen Angelegenheiten wurden damals noch in lateiniſcher Sprache verhandelt, doch hatte nach den Mittheilungen der Lebensbeſchreibung Colas Rede auch in der Volksſprache denſelben Character; aber weil er aus dem vollen Herzen redete, ſo vermochte er immer ſeine Zuhörer mit ſich fort zu reißen. Dabei war er ſchön von Geſtalt, und ein gewiſſes phantaſtiſches Lächeln gab ſeinem Geſichte einen eigenthümlichen Ausdruck [1]).

Was Colas Gemüth noch ganz beſonders aufregte und ihn über den Kreis ſeiner Geburt hinaushob, war ein Gerücht, daß er der Sohn Kaiſer Heinrichs VII. ſei, von dieſem während ſeiner Anweſenheit in Rom mit jener Madalena erzeugt. Der Kaiſer, ſo hieß es, wünſchte, nachdem die Krönung im Lateran vollzogen war, doch wenigſtens die Schwellen der Apoſtel, die Peterskirche, als den eigentlichen Ort der Krönung zu ſehen. Weil nun ſeine Gegner, der Fürſt von Achaia und die römiſchen und toscaniſchen Guelfen, die Kirche ſelbſt und alle Zugänge dahin beſetzt und dieſe zum Theil durch aufgeworfene Verſchanzungen verlegt hatten, ſo nahm Heinrich Pilgerkleider und ging in Begleitung eines Eingebornen, welcher die Wege kannte, durch

1) Vita I, 1. Vor den Ausgaben der Vita (Bracciano. 1624. 1631. Forli. 1828.) findet ſich ein Porträt Colas nach einem marmornen Basrelief, welches im Palaſte Barberini zu Rom aufbewahrt wird. Die Figur, ein Bruſtbild, trägt einen prächtigen Panzer und hat einen Lorberkranz auf dem Haupte. Leider iſt es ein Werk aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, und außerdem iſt es eine bloße Tradition, das Relief ſtelle den Cola vor, ohne daß Inſchriften oder andere Urkunden dieſe Annahme unterſtützten. Daher haben wir unterlaſſen, dieſes Porträt unſerem Buche vorzuſetzen.

das feindliche Lager nach der heiligen Stätte. Aber dieſer Gang war nicht ſo heimlich geſchehen, daß ſich nicht bei den Guelfen das Gerücht verbreitet hätte, der Kaiſer ſei unter ihnen; gleich wurden alle Thore und Straßen mit ſtarken Wachen beſetzt, und durch Heroldsruf demjenigen große Summen verſprochen, welcher den Kaiſer ausliefern oder wenigſtens ſeinen Aufenthalt dem Anführer anzeigen würde. Heinrich und ſeine Begleiter gingen, wie ſie ſolches ſahen und hörten, als Pilger in die Herberge Lorenzos, verlangten zu trinken und blieben dann zu Nacht. Der Kaiſer ſtellte ſich krank und verweilte zehn, nach anderen fünfzehn Tage daſelbſt, bis aller Verdacht bei ſeinen Feinden verſchwunden und die Straßen nicht mehr ſo ſorgfältig bewacht waren, und kehrte dann in ſeine Wohnung auf dem Aventin zurück. Nachdem er von Rom weggegangen, erzählte ſein Begleiter das Abenteuer, Colas Mutter, welche damals guter Hoffnung war, rühmte ſich gegen eine Freundin ſie ſei es eben von jenem Fremden in der Abweſenheit ihres Mannes geworden [1]), und dieſe verbreitete die Erzählung.

So von unbeſtimmten Beſtrebungen nach etwas Höhe-

1) Urkunden S. XXXII, LVIII. Vita. II, 12. de Sade, Mémoires etc. II. p. 48 führt noch Msc. Bibl. Vatic. 110. an, aber dies ſcheint auch nur die gewöhnliche Lebensbeſchreibung zu enthalten. Die Handſchrift, welche gegenwärtig mit dieſer Nummer bezeichnet iſt, enthält einen lateiniſchen Commentar über die Bibel. Daß de Sade von Colas Mutter ſagt: On la croyoit fille d'un bâtard de l'Empereur Henri VII., iſt wohl nur ein Mißverſtändniß der Stelle in der Lebensbeſchreibung. — Ein ſolches Gerücht mag in Rom geherrſcht haben, und Cola beruft ſich ſogar darauf, daß die Nachricht davon an Ludwig von Bayern gelangt ſei (Urkunden S. XXXIII.). Die Unwahrheit der Sache geht aus dem Stillſchweigen der Geſchichtſchreiber Heinrichs VII. hervor, welche genau jede Handlung des Kaiſers erwähnen, und gewiß eine zehn- oder vierzehntägige Abweſenheit nicht übergangen hätten, der auch die Daten der Urkunden widerſprechen.

rem getrieben verschmähete es Cola, als seiner unwürdig, ein gewöhnliches Gewerbe zu treiben, und er ergriff den Stand eines Notars, welcher außer dem Kriegsdienste der ehrenvollste war, zu dem ein Mann aus dem Volke gelangen konnte. Er verheirathete sich früh mit einer durch Jugend und Schönheit ausgezeichneten Frau, der Tochter eines Bürgers Francesco, und von ihr hatte er einen Sohn und zwei Töchter. Sein Vermögen war gering und belief sich sammt der Mitgift der Frau auf kaum hundert und fünfzig Goldgulden [1]).

Das Gefühl für das gegenwärtige Unglück und die Erniedrigung des Vaterlandes, verglichen mit dem Glanze des Alterthums, und die Unzufriedenheit mit den Regierenden ward zum blutigen Hasse gegen dieselben, als ein Bruder Colas ermordet wurde und er keine Bestrafung des Mörders erlangen konnte. Das weckte in ihm den bestimmten Gedanken die Verfassung Roms zu ändern, die Stadt von der Tyrannei des Adels zu befreien und Frieden und Gerechtigkeit herzustellen. Einstweilen suchte er in seinem Kreise zu helfen, wo er konnte, Unterdrückte, Wittwen, Waisen und Arme fanden an ihm einen Beschützer, und gleichwie die Vorsteher der Zünfte und anderer Verbindungen Consuln hießen, so nannte er sich Consul der Waisen, Wittwen und Armen. Die Umstände schienen auch seinen Plan zu begünstigen.

Der Pabst Benedict XII. war den 25. April 1342 gestorben, und Pierre Roger aus dem Limousin, zuletzt Erzbischof von Rouen, war unter dem Namen Clemens VI. auf den päbstlichen Stuhl erhoben. Obgleich nicht ohne

2) Urkunden S. XXV., und daraus ist bei Albert. Argentinens. chron. p. 142, welcher dieselbe Urkunde benutzte, die Angabe von nur fünfzig Goldgulden zu verbessern. Über die Familie, Vita. I, 20. Urkunden S. LXXVI.

ausgezeichnete Talente und voll guten Willens, war er doch zu schwach und gab sich ganz den Verhältnissen hin, in welche die unselige Wanderung nach Avignon den päbstlichen Stuhl versetzt hatte. Die Interessen des französischen Königshauses beherrschten ihn, und alle Zeitgenossen klagen über die Sündhaftigkeit und Verweltlichung, welche unter seiner Regierung an dem päbstlichen Hofe und in der Kirche einriß. — In Rom hatte nun Benedict XII. während der letzten Zeit seiner Regierung den Unordnungen dadurch gesteuert, daß er den jüngeren Stefano Colonna durch das Volk auf fünf Jahr zum Senator hatte wählen lassen (1340), dem dann ein anderer römischer Baron als Amtsgenosse beigegeben war. Auch ließ sich der Colonna, ganz wie die Könige von Neapel, durch Verwandte z. B. durch seinen Sohn Giovanni vertreten [1]). Mit dem Tode jenes Pabstes schien den Römern die höchste Gewalt, welche sie ihm früher übertragen hatten, erloschen zu sein, und sie sandten achtzehn Gesandte, je sechs aus den drei Ständen, nach Avignon an Clemens VI., um ihm, gleich seinem Vorgänger, jedoch wie sie ausdrücklich bemerkten, als Pierre Roger und nicht als Pabst, dieselbe unumschränkte Gewalt unter dem Titel der Würde eines Senators, Capitano del Popolo und Sindico anzubieten. Stefano Colonna der jüngere, Francesco de Vico und Lello di Pietro di Stefano dei Cosecchi, standen an der Spitze der Gesandtschaft. Sie sollten auch den Pabst auffordern nach seinem Sitze in Rom zurückzukehren und ihn bitten, doch das von Bonifaz VIII. angeordnete hundertjährige Jubiläum wegen der Kürze des menschlichen Lebens, das nur selten jenes Jahr erreichen könnte, fernerhin alle fünfzig Jahre eintreten zu

1) Annali di Ludovico Monaldesco. pag. 540 (Muratori Scrptt. Tom. XII.), welcher jedoch das J. 1338 statt 1340 annimmt.

laſſen. Beredt trugen die Geſandten ihre Bitten vor. Petrarcha, welcher damals auch als Geſandter in Angelegenheiten Italiens Parma verlaſſen hatte und nach Avignon gekommen war, forderte gleichfalls den Pabſt auf nach Italien zu kommen, die Italiäner, ſagte er, würden viel darum geben, daß er nur Italien ſo gut kennen möchte, als Frankreich und Britanien. Zugleich richtete er an ihn ein poetiſches Sendſchreiben, worin er als Bürger von Rom und Freund des Colonna, die Bitten der Römer wiederholt und die Roma auftreten läßt, welche unter Klagen den neuen Pabſt als ihren Gemahl anfleht, er möge an ihre heilige, jetzt verlaſſene Stätte zurückkehren und die Zeit des Jubiläums abkürzen [1]).

Clemens nahm die ihm übertragene höchſte Gewalt in Rom mit Vorbehalt der päbſtlichen Rechte an, und verſprach auch je nach funfzig Jahren die Feier des Jubiläum eintreten zu laſſen. Im Übrigen, ſagte er, wünſche er auch die Stadt Rom zu beſuchen, doch ſei ihm dieſes gegenwärtig noch nicht möglich, da die Feindſeligkeiten zwiſchen England und Frankreich ſeine Gegenwart in dieſen Gegenden forderten. Dem Petrarcha verlieh er das Priorat von S. Niccolo di Migliarino in der Diöceſe von Piſa.

In Rom waren während der zweiten Hälfte des J. 1342 Bertoldo Orſini und Stefano Colonna Senatoren geweſen, und der letztere hatte ſeinen Sohn Giovanni zum Stellvertreter gehabt [2]). Wer im Anfange des J. 1343

1) Petrarcha, epist. poetic. II, 5.

2) Bertoldo Orſini und Stefano Colonna kommen als Senatoren vor den 10. Juli bei Vendettini, Serie cronologica dei Senatori di Roma. (Roma. 1778. 4o.) p. 35, und in einer Urkunde von S. Maria in Campo Marzo (in den Gallettiſchen Handſchriften auf der vatikaniſchen Bibliothek) ſtehen unter den 26. November als Senatoren: Bertuldus de filiis Ursi et Johannes de Columpna vicarius magnifici viri Stephani de Columpna genitoris sui.

Senator war, ist uns nicht bekannt, aber jene Zeit war bedeutend für die fernere Geschichte der Stadt. Zuerst starb den 19. Januar 1343 der König Robert von Neapel, und die Unruhen, welche bald nach seinem Tode das ganze Land bewegten, hinderten während eines halben Jahrhunderts jeglichen Einfluß des Königreiches auf Rom. Ferner erregte das Volk einen Aufstand, vertrieb die Senatoren und übertrug die höchste Gewalt dreizehn guten Männern (buoni uomini, boni viri). Dabei wurde jedoch die Treue und der Gehorsam gegen den Pabst bewahrt, die dreizehn Männer übten ihre Gewalt im Namen desselben aus, und wiederum ging eine Gesandtschaft an Clemens VI. ab, welche ihm noch einmal im Namen des Volkes die höchste Gewalt übertragen und auch jene beiden anderen Bitten wegen der Rückkehr und der Feier des Jubiläums wiederholen sollte, denn für die Stadt war die letztere nicht blos in kirchlicher Hinsicht, sondern auch deshalb wichtig, weil das Zuströmen der Fremden außerordentliche Geldsummen dorthin brachte. Cola di Rienzo ward als der beredteste Mann unter dem Volke den Gesandten zum Wortführer beigegeben. Sie wurden von dem Pabste freundlich aufgenommen, und nach Gebet und vielfacher Berathung ward in einem öffentlichen Consistorio am 27. März bestimmt verkündigt, daß im J. 1350 und dann fernerhin alle fünfzig Jahre das Jubiläum gefeiert werden sollte. Zugleich nahm der Pabst die angebotene Herrschaft an, und versprach nach Beruhigung Frankreichs in Rom seinen Wohnsitz zu nehmen, spätestens im Jahre des Jubiläums sollte dieses geschehen.

In einem Briefe voll der ausschweifendsten Freude verkündete Cola, der sich Consul der Waisen, Wittwen und Armen und des Volkes demüthigen Gesandten nennt, seinen Mitbürgern das fröhliche Ereigniß: „Es sollen" heißt es unter anderen „die Berge bei Euch jauchzen, die Hügel

ſich mit Freude ſchmücken, und ihr Thäler, ihr ſollt Frieden ſproſſen und mit Fröhlichkeit erfüllt werden. Die Stadt erhebe ſich von dem Falle ihres langen Unglückes, beſteige den Thron ihrer gewohnten Herrlichkeit, lege ab die Trauerkleider einer Wittwe und ſchmücke ſich mit bräutlichem Purpur. Denn ſiehe die Himmel ſind uns geöffnet, und aus dem Ruhme des göttlichen Vaters iſt das Licht Chriſti hervorgegangen, welches die Erleuchtung des heiligen Geiſtes ausſtrömt. — Da nun, theuerſte Brüder, der Herr jenes Wunder verrichtet hat, ſo reinige ſich eure Stadt von dem Dorngeſträuche der Laſter, und empfange den kommenden Bräutigam mit dem lieblichen Dufte erneueter Tugenden. Deshalb ermahnen wir euch mit heißen Freudenthränen, daß ihr ablegt die eiſernen Waffen, die Flammen des Streites auslöſcht, und mit reinem Herzen und dankbarem Sinne dieſe göttlichen Geſchenke aufnehmet, daß ihr in Liedern und Lobgeſängen den Namen unſeres Herrn Jeſu Chriſti preiſet, auch ſeinem Nachfolger demüthig danket, und dieſem unſeren oberſten Prieſter eine mit Purpur und Gold geſchmückte Bildſäule in dem Amphitheater oder auf dem Capitole errichtet, damit ſein freudiges und glorreiches Angedenken in Ewigkeit nicht zu Grunde gehe. Denn welcher Cicero, Cäſar, Metellus oder Fabius, die wir in den alten Jahrbüchern unter die Befreier des Vaterlandes zählen, und deren Bildniſſe von koſtbarem Geſtein wir wegen des Angedenkens und des Glanzes ihrer Tugenden bewundern, hatte ſein Vaterland mit ſolchem Ruhme ſchmücken können? Jene haben durch Mühen des Krieges, durch das Unglück der Welt, durch Mord und Vergießen von Bürgerblut, vergängliche Siege erworben, dieſer aber, der Pabſt, hat auf unſer Bitten zum Leben Aller, zum Heile und zur Freude der Bürger durch ein bloßes Wort

unſterbliche und ewige Triumphe unſeren und der Nachwelt Augen vorgeführt [1]).“

In der Verfaſſung der Stadt machte der Pabſt keine Änderungen, ſondern ernannte den Paolo Conti und den Matteo Orſini zu Senatoren [2]), und während der nächſtfolgenden Jahre bekleideten in gewöhnlicher Weiſe faſt lauter Colonna und Orſini die Senatorwürde. Cola, an deſſen Beredſamkeit der Pabſt Wohlgefallen gefunden hatte, benutzte dieſes, um das Unglück ſeines Vaterlandes zu ſchildern, wie die Stadt durch die Räubereien, Mordthaten und Gewaltthätigkeiten jeglicher Art, welche die Barone entweder ſelbſt verübten oder doch unter ihren Schutz nahmen, verödet da liege und ihrem Untergange nahe ſei. Clemens VI. gerieth in heftigen Unwillen gegen die Übelthäter, aber der Cardinal Giovanni Colonna vertheidigte ſeine Verwandten und deren Partei, und wußte den Pabſt wieder zu beſänftigen. Cola fiel in Ungnade und lebte eine Zeitlang arm, verachtet und krank in Avignon, bis der Cardinal verſöhnt war und ihm dann ſelbſt von dem Pabſte die Stelle eines Notars der ſtädtiſchen Kammer und andere Vortheile verſchaffte (April 1344). Daher nannte ihn der Pabſt auch ſpäter ſeinen Diener, deſſen Eifer für das Wohl der Stadt ihm bekannt ſei [3]). Damals lernte er auch den Petrarcha kennen, welcher in Avignon bei dem Cardinal Colonna lebte. Cola theilte dem für Rom begeiſterten Dichter ſeine Wünſche und Pläne für die Wie-

1) Über die beiden Geſandtſchaften der Römer an Clemens VI. vergl. die Erläuterung in der zweiten Beilage.

2) Beide finden ſich als Senatoren den 14. Juni bei der Beſtätigung der Statuten der Tuchhändler (Vendettini, a. a. O. p. 35.), und den 7. Auguſt in einer Urkunde bei Contelori, de Genealogia Comitum. p. 17.

3) de Sade, Mémoires. II. p. 50. Urkunden S. IV.

derherſtellung des alten Glanzes der Stadt mit, und die verwandten Gemüther ſchloſſen Freundſchaft mit einander [1]).

Cola kehrte nach Rom zurück, im Herzen noch eifriger Rache gegen die Vornehmen brütend. Sein Amt verwaltete er ſorgfältig und auch äußerlich mit einem gewiſſen Glanze. So bediente er ſich ſtets nur einer ſilbernen Feder, denn groß, ſagte er, ſei die Würde dieſes Standes. Auch ließ er die niedrigeren Dienſte deſſelben durch einen Stellvertreter verrichten, und er ſelbſt lebte im Übrigen dem Studium des Alterthums und der Betrachtung vergangener Zeiten [2]). Vermöge ſeines Amtes lernte er immer mehr die Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit der Regierenden kennen, welche damals das Capitol inne hatten, und er ſah, wie ſich darunter kaum ein guter Bürger fand, der ihn bei Verbeſſerungen unterſtützen wollte. Durch Ermahnung in Rede und Bild ſuchte er jetzt auf Regierung und Volk zu wirken, und jene zu beſſern, dieſes wenigſtens aufzurütteln aus dem trägen Schlummer und zum Bewußtſein ſeines Unglückes zu bringen. Einſtens erhob er ſich in der Rathsverſammlung und ſagte zu den Räthen: Ihr ſeid keine guten Bürger, die ihr das Blut des armen Volkes verzehrt, ohne ihm helfen zu wollen; und in das Einzelne eingehend, ermahnte er die Beamten, für die gute Ordnung in dem Vaterlande zu ſorgen. Als Cola ſeine glänzende Rede geendigt hatte, erhob ſich Andreozzo (Andreas), aus dem angeſehenen Geſchlechte der Normanni und Verwandter der Colonna, welcher damals Kämmerer der Stadt oder

1) Petrarcha, hortatoria (Opp. p. 596.) Testis ego sibi sum, semper eum hoc quod tandem peperit sub precordiis habuisse, sed tempus idoneum expectabat und rer. famil. epist. XIII, 6. Urkunden S. LXXX. ſagt er von ihm, quesivit, an in Curia essem — seu sola veteris eisque ipsis in locis contracte olim amicitie memoria.

2) Urkunden S. XXXII. Vita I, 3.

Verwalter sämmtlicher Einkünfte war, und gab ihm eine starke Ohrfeige, zugleich spottete ein Schreiber des Senats, Fortifiocca, des Mißhandelten mit höhnender Gebärde [1]).

Von dem öffentlichen Auftreten in der Versammlung zurückgeschreckt, suchte Cola mehr auf das Volk zu wirken. Zeitungen oder öffentliche Anschläge an allen Straßen und Gebäuden kannte das Mittelalter nicht, denn unter dem niedrigen Volke verstanden sich doch immer nur Wenige auf Lesen und Schreiben. Wollte man nun dem Volke irgend eine Sache lebendig vor die Seele führen, so wurde dieselbe unter der Form eines geschichtlichen oder allegorischen Bildes an einem öffentlichen Gebäude dargestellt. Solcher Weise öffentlicher Belehrung wird nicht selten in der florentinischen Geschichte gedacht [2]), und noch jetzt haben sich Reste ähnlicher Darstellungen von Schülern Giottos an der ehemaligen Wohnung des Podestà (Palazzo del Bargello) in Florenz erhalten. Ebenso ließ Cola an der Außenseite des Stadthauses auf dem Capitole nach dem Markte hin ein großes Meer malen. In der Mitte sah man ein untergehendes Schiff ohne Masten und Segel, darin kniete eine Wittwe in Trauerkleidung und mit aufgelösten Haaren, die Hände auf der Brust gekreuzt, wie um Erbarmen flehend. Die Aufschrift war: Dies ist Roma. Um das Schiff herum waren vier andere Schiffe schon im Wasser

1) Urkunde S. XXXIII. Vita I, 2. — feceli la coda. Dazu bemerkt Zefirino del Ré in seiner Ausgabe (Forli 1828. p. 24.) die Gebärde geschehe, indem man eine Hand auf den Arm lege, wie noch jetzt oft bei dem gemeinen Volke zu sehen sei. Wir haben nie Etwas der Art gesehen. Es entspricht dem, was wir eine lange Nase machen nennen.

2) Z. B. im J. 1344. Giovanni Villani XII, 33. E fecionlo (il duca d'Atene) per suo dispetto e onta dipignere nel palagio del podestà a lato alla torre — a memoria e esemplo de' cittadini e forestieri che gli vedessono (nach der verbesserten Lesart).

verſunken zu ſehen, in allen knieten Frauen mit den Aufſchriften, Babylon, Carthago, Troja, Jeruſalem, und dem Spruche: Dieſe Städte ſind durch Ungerechtigkeit in Gefahr und Verderben gerathen. Ein Zettel kam hervor aus der Mitte der vier Frauen, des Inhalts: Über jegliche Herrſchaft warſt du (Roma) erhaben, jetzt erwarten wir hier deinen Untergang. Auf der linken Seite des Schiffes waren zwei kleine Inſeln, auf der einen war eine Frau, Italia genannt, welche traurig da ſaß und ſprach: Jedem Lande hatteſt du die Herrſchaft entriſſen und mich allein nahmſt du zur Schweſter. Auf der anderen Inſel waren die vier Angeltugenden der Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit und Tapferkeit, als trauernde Frauen ſitzend dargeſtellt, die Arme auf den Knieen und damit die Wangen ſtützend. Ihr Spruch war: Von jeglicher Tugend warſt du begleitet, jetzt irrſt du verlaſſen auf dem Meere. Auf der rechten Seite des Schiffes war eine dritte Inſel, und darauf eine Frau in weißer Kleidung, die Hände zum Himmel ausſtreckend. Sie, ein Sinnbild des chriſtlichen Glaubens, ſprach: O höchſter Vater, Führer und mein Herr! Wenn Roma untergeht, wo finde ich einen Hort. In der oberen Abtheilung zur Rechten ſtanden vier Reihen von verſchiedenen geflügelten Thieren [1]), die Hörner an den Mund hielten und bliesen, als wären ſie Winde, welche den Sturm aufregten und das Schiff zum Untergange trieben. Die erſte Reihe bildeten Löwen, Wölfe und Bären mit der Beiſchrift: Das ſind die mächtigen Barone und verbrecheriſchen Statthalter; in der zweiten Reihe befanden ſich Hunde, Schweine und

1) Bei Muratori und in den Ausgaben von Bracciano und in den Handſchriften der Chigiſchen Bibliothek in Rom heißt es: animali co'le scielle. Aber was ſollen geſattelte Thiere bedeuten? In der Apocalypſe, welche Cola nachahmt, finden ſich geflügelte Thiere, und Zeſtrino bei Ré ſcheint uns daher richtig co'le scie ale zu verbeſſern.

Rehböcke mit der Beischrift: Das sind die bösen Rathsherren, welche den Adeligen anhängen; in der dritten Reihe sah man Schafe, Drachen und Füchse, zur Bezeichnung der falschen Beamten, Richter und Notare. Endlich in der vierten Reihe standen Hasen, Katzen, Ziegen und Affen mit der Beischrift: Das sind die Räuber, Mörder, Ehebrecher und Diebe unter dem Volke. Ganz oben sah man den Himmel mit der göttlichen Majestät, wie sie zum Gerichte kommt, zwei Schwerter gingen, wie in der Apocalypse, nach beiden Seiten aus ihrem Munde; zur Seite standen Petrus und Paulus in betender Stellung. Das sinnreiche Bild erregte Staunen und Bewunderung unter dem schauenden Volke [1]).

Wie hier das Unglück der Gegenwart und dessen Ursachen, so wollte Cola ein anderes Mal seinen Mitbürgern die frühere Herrlichkeit ihres Vaterlandes vorführen. In der Kirche des Laterans befand sich damals die berühmte Bronzetafel, welche jetzt im capitolinischen Museum aufbewahrt wird, und worauf die sogenannte Lex Regia eingegraben ist, vermöge deren der römische Senat dem Kaiser Vespasian das Imperium übergiebt. Niemand verstand den Sinn der Inschrift, und Bonifaz VIII. hatte bei der Wiederherstellung und Verschönerung der Kirche die prächtige Platte zum Schmucke eines Altars gebraucht, so daß die Buchstaben verdeckt waren [2]). Cola ließ dieselbe von dort wegnehmen und hinter dem Chore an der Wand befestigen, worauf zugleich eben jene Handlung der Übergabe der höchsten Gewalt an den Kaiser in einem Gemälde vorgestellt wurde. In der Mitte der Kirche ließ er ein prächtiges Gerüste errichten, und lud die Leute aus dem

1) Vita. I, 2.
2) Urkunden S. LVI.

Adel, wie aus dem Volke ein, eine Rede von ihm zu hören. Eine Menge Volkes strömte herbei, selbst die Häupter der Colonna, Stefano und sein Sohn Gianni, kamen, außerdem viele von den Richtern und Beamten. Cola erschien in einer phantastischen Kleidung, in einem langen deutschen Oberkleide von weißem Tuche, auf dem Kopfe trug er ein Barret von derselben Farbe, dessen Kreis mit goldgestickten Kronen verziert war, die mittlere derselben war zwiefach gespalten durch ein kleines silbernes Schwert, welches oben aus dem Deckel hervorkam. So bestieg er die Tribüne und hielt eine prächtige Rede, wie Rom auf dem Boden darniederläge und selbst seinen Fall nicht sehen könnte, weil es seine zwei Augen, den Pabst und den Kaiser, durch die Lasterhaftigkeit seiner Bürger verloren hätte. Dann auf die alte Herrlichkeit des Senats, der dem Kaiserthume erst seine Macht verliehen habe, hinweisend, ließ er jene Inschrift vorlesen, übersetzte und erklärte sie nach seiner Weise, wie der Kaiser Vespasian dadurch die Gewalt erlangt, Gesetze und Bündnisse nach seinem Gutdünken zu machen, den Garten Roms [1]), d. h. Italien, auszudehnen oder zu beschränken, wie er Leute zu dem Range von Königen und Herzogen erheben oder absetzen, die Flüsse verändern und ableiten konnte. „So groß," schloß er, „war die Majestät des römischen Volkes, daß es dem Kaiser seine Macht zutheilte; jetzt haben wir das Alles verloren. Römer, ihr haltet keinen Frieden, eure Felder werden nicht bebaut,

1) Vita. I, 3. Cola hat hier pomerium als pomarium verstanden und die Stelle: „utique ei fines pomerii proferre promovere cum ex republica censebit esse liceat" durch „accresciere lo Jardino de Roma, cioene Italia übersetzt. Diese Erklärung hat ihm so besonders gefallen, daß er sie oft wiederholt, z. B. Urkunden S. LIV. LVI. Vielleicht ist der Ausdruck bei Dante, Purgator. VI. 105. Che il giardin dell'imperio sia deserto, womit auch Italien gemeint wird, nicht ohne Einfluß auf die Deutung gewesen.

das Jubiläum naht, und ihr habt kein Getraide und keine Lebensmittel für die Pilger, welche zur Stadt kommen ſollen, ſie werden die Steine vor Hunger nehmen, und die Steine werden einer ſolchen Menge nicht einmal genügen. Ich bitte Euch, haltet Frieden. Ich weiß, viele Leute ſchmähen mich wegen deſſen, was ich thue und ſage, und warum? Aus Neid. Ich danke Gott, daß drei Dinge dieſe Verläumder aufzehren, die Schwelgerei, die Spielwuth [1]) und der Neid.“ Dann ſtieg er unter dem Beifalle der Zuhörer herab.

Die Barone Roms ſtörten den Cola nicht in ſeinem Beginnen, welches ſie als thöricht verachteten. Ja manche unter ihnen, wie Giami Colonna, ergötzten ſich daran, luden ihn zu Tiſche ein, und nöthigten ihn dann, Reden zu halten von dem Zuſtande der Stadt und von einer guten Regierung. Auf ſich ſelbſt kommend, ſagte er ihnen einſtens öffentlich: Ich werde ein großer Herr oder Kaiſer werden, und dann werde ich alle Barone verfolgen, jene ſollen gehängt und dieſe geköpft werden, und fuhr zur größten Beluſtigung der Geſellſchaft fort, jedem ſein Urtheil zu ſprechen. So ſuchte er gleich dem älteren Brutus ſeine Anſchläge zur Befreiung des Volkes unter dem Scheine eines närriſchen Weſens zu verbergen [2]). Dabei hörte er nicht auf, durch bildliche Darſtellungen zu dem Volke zu ſprechen und auch ſchon beſtimmter auf ſich ſelbſt hinzuweiſen. Nicht weit von ſeiner Wohnung lag die Kirche

1) lo Juoco lieſt Muratori. Die erſte Ausgabe von Bracciano dagegen fuoco, welches Zefrino del Ré aufgenommen hat, und auf die Feuersbrünſte in Rom bezieht. Uns ſcheint hier aber blos von moraliſchen Dingen die Rede zu ſein, und die alten Statuten Roms enthalten auch ſtrenge Geſetze gegen das Spielen, woraus deſſen Verbreitung hervorgeht.

2) Vita. I, 4. Petrarcha, hortatoria. p. 596.

S. Angiolo in Peſcheria, welche in dem alten Porticus der Octavia gebaut iſt. Hier ließ er an der Außenwand ein großes Gemälde machen. In der linken Ecke brannte ein großes Feuer, deſſen Flammen und Rauch ſich bis zum Himmel erhoben, und worin Könige und Leute aus dem Volke todt und lebendig brannten. Auch eine ältliche Frau war darin zu ſehen, welche auf zwei Seiten durch die Hitze ganz geſchwärzt ſchien, nur die dritte Seite war unverletzt. In der gegenüberſtehenden Ecke war eine Kirche, daraus kam ein Engel in weißem Gewande, in der Rechten hielt er ein entblößtes Schwert, mit der linken ergriff er jene Frau, um ſie aus der Gefahr zu befreien. Auf der Höhe des Glockenthurmes ſtanden S. Peter und S. Paul und ſprachen: Engel, Engel, hilf derjenigen, welche uns beherbergt. Oben in der Höhe, wo der Himmel war, ſah man eine ſchöne weiße Taube, welche in ihrem Schnabel einen Myrthenkranz hielt, den ſie einem kleinen Vogel übergab, der die Falken und Raubvögel von dem Himmel weg in das Feuer jagte, und dann jener alten Frau den Kranz aufſetzte. Daneben war die Inſchrift: Ich ſehe die Zeit der großen Gerechtigkeit, und du erwarte die Zeit. Das Volk, welches vor der Kirche zuſammenſtrömte, betrachtete das Bild, einige ſpotteten, andere ſagten: um den Zuſtand Roms zu beſſern, iſt etwas Anderes nöthig, als Bilder, wieder andere ſprachen: das iſt ein großes Ding und von großer Bedeutung. Immer mehr wuchs der Muth des Volkes durch ſolche Verſuche der Aufregung; Cola gewann ſich dadurch, ſo wie durch ſeine Vertheidigung der Unterdrückten, allgemeine Liebe, und ſchon fingen die Barone an Verdacht über ſein Beginnen zu ſchöpfen [1]).

Während der Faſten ſind zu Rom an jedem Tage in

1) Vita I, 4. Urkunden S. XXXIII.

einer besonderen Kirche feierliche Andachten, Stationen genannt, denen früher die Päbste und noch immer eine Menge Menschen beiwohnen. An dem Donnerstage nach Aschermittwoch ist die Feier in der Kirche S. Giorgio in Velabro, neben der großen Cloake und daher damals S. Giorgio della Chiavica genannt; Cola ließ an diesem Tage (15. Februar 1347) an die Kirche einen Zettel anheften, des Inhalts: „Binnen Kurzem werden die Römer zu ihrer alten guten Verfassung zurückkehren." Auch sprach er mit angesehenen Leuten aus dem Volke und versammelte sie an einem geheimen Orte auf dem Aventin, welcher Hügel schon im Alterthume der Sitz plebejischer Freiheit gewesen war. Man berieth, wie die gute Ordnung herzustellen sei, und Cola wurde aufgefordert zu sprechen. Er redete viel von dem gegenwärtigen Unglücke, der Sklaverei, und den Gefahren der Stadt, verglichen mit der früheren Weltherrschaft, und so bewegt, daß er selbst Thränen vergoß und auch die Zuhörer weinend das Unglück des Vaterlandes beklagten. Er schloß mit Ermahnungen zum Frieden und zur Gerechtigkeit, und wie man alsdann noch gar nicht zu verzweifeln habe, denn die Einnahmen der städtischen Kammer beliefen sich auf 300,000 Goldgulden, und der Pabst wäre nicht mit Allem, was in der Stadt geschähe, zufrieden, denn viele Bürger thäten auch den Gütern der Kirche Gewalt an. Dadurch flößte er den Versammelten wieder Muth ein, sie versprachen einander eidlich, eine bessere Regierung einzuführen, und eine Urkunde ward darüber abgefaßt. [1])

Die Unordnungen in Rom dauerten fort: Mord und Raub waren an der Tagesordnung, die Feldarbeiter wurden vor den Thoren geplündert, die Pilger, welche zu den

1) Vita I, 4.

heiligen Stätten wallfahrteten, waren den Räubern Preis gegeben, Frauen und Mädchen wurde Gewalt angethan, und wer sich nicht selbst oder durch Freunde und Verwandte vertheidigen konnte, mußte geduldig die Unbilden ertragen. Die Senatoren Pietro di Agapito Colonna und Roberto Orsini [1]) waren ohne Macht, und nicht einmal die Ordnung der größeren Gewalt herrschte, da sich die Parteien das Gleichgewicht hielten. Jetzt war gegen Ende April der alte Stefano Colonna mit der städtischen Miliz nach Corneto gezogen, um aus dieser Gegend, welche während des Mittelalters die Getraidekammer von Rom war, Getraide zu holen. Denn nach einer Nachricht soll damals auch eine Hungersnoth in Rom geherrscht haben, welche große Unzufriedenheit bei dem Volke hervorbrachte. [2]) Cola, welcher unterdeß mehrere Geistliche, ja selbst den Vicar des Pabstes, den Bischof Raimondo von Orvieto, für seine Pläne gewonnen hatte, benutzte die Abwesenheit des mächtigsten Barons, und am Rüsttage des Pfingstfestes, welches damals auf den 20. Mai 1347 fiel, ließ er alle Bürger unter Trompetenschall einladen, am folgenden Tage ohne Waffen auf dem Capitole zu erscheinen. [3]) Wahrscheinlich glaubte man, er werde wieder eine seiner gewöhnlichen Prunkreden halten, und Niemand schöpfte Verdacht.

---

1) Sie finden sich als Senatoren in Urkunden vom 21. Februar u. 20. März bei Vendettini a. a. O. S. 37.

2) Istorie Pistolesi pag. 519. (Muratori, Scriptt. XI.)

3) Eben wegen dieses am Rüsttage des Pfingstfestes geschehenen Aufrufes wird die Erhebung Colas bald von dem 19ten, bald von dem Pfingsttage selbst an gerechnet. Vgl. Urkunden S. II., und Cola selbst giebt, Ebendas. S. LIV, den 19. Mai an, während er sonst immer den Pfingsttag anführt, z. B. in seinem Rundschreiben; letzteres thun auch Chronic. Mutinense p. 607 (Muratori Tom. XV.) und Giov. Villani XII, 89.

Er ſelbſt hörte von Mitternacht an in der Kirche S. ngiolo in Peſcheria eine Reihe von ſogenannten Meſſen es h. Geiſtes, wie ſie an jenem Feſttage und bei allen ichtigen Angelegenheiten von der katholiſchen Kirche ge- alten werden, um ſich den göttlichen Beiſtand für ſein nternehmen zu erflehen, und bald nach zehn Uhr trat r aus der Kirche, von fünf und zwanzig Verſchwore- en begleitet. Cola war ganz geharniſcht und nur der opf war entblößt. Vor ihm trugen drei der Verſchwore- en je eine Fahne, die erſte getragen von Cola Guallato, er wackere Redner zugenannt, hieß die Fahne der Frei- eit, goldgeſtickt auf rothem Grunde ſah man da die Stadt Rom, in gewöhnlicher Weiſe auf zwei Löwen ſitzend nd in den Händen die Weltkugel und die Palme hal- end; die zweite Fahne war weiß, der h. Paulus mit dem Schwerte und der Krone der Gerechtigkeit war darauf ab- ebildet, und der Notar Stefanello Magnacuccia trug ſie; uf der dritten Fahne ſah man den h. Petrus mit den Schlüſſeln der Eintracht und des Friedens; eine vierte ahne des h. Ritters Georg war zu alt und zerriſſen, um n einer Stange befeſtigt zu werden, ſie wurde daher in inem Käſtchen auf dem Schafte getragen. Cola zur Seite ing der Vicar des Pabſtes, und hundert Reiter waren ür den Nothfall zum Schutze in Bereitſchaft. Viele ſchloſſen ich unterwegs dem Zuge an, und ſo gelangte man auf as Capitol, wo ſchon eine Menge Volkes zuſammenge- ommen war. Hier hielt Cola wieder eine prächtige Rede iber das Unglück und die Knechtſchaft des römiſchen Vol- es, und wie er jetzt entſchloſſen ſei, aus Liebe zum Pabſte nd zum Heile des römiſchen Volkes ſeine Perſon jeder Gefahr auszuſetzen. Das Volk jubelte ihm unendlichen Beifall zu, und nun ließ er ſogleich durch Conte di Cecco Mancino die Geſetze für die neue Verfaſſung vorleſen.

Die vorzüglichſten darunter waren: Jeder Mörder ohne Ausnahme erleidet die Todesſtrafe, die Proceſſe müſſen ſpäteſtens in vierzehn Tagen beendigt ſein, und der falſche Ankläger empfängt die Strafe, welche ſonſt den Angeſchuldigten getroffen hätte; kein Haus in Rom wird mehr niedergeriſſen, ſondern, wenn es verwirkt iſt, fällt es der Stadt anheim; in jedem Rione werden hundert Mann zu Fuß und fünf und zwanzig zu Roß auf ſtädtiſche Koſten unterhalten, ſie empfangen von der Stadt einen Schild und angemeſſene Löhnung, und fällt einer von ihnen im Dienſte des Gemeinweſens, ſo empfangen ſeine Erben, wenn er zu Fuß dient, hundert Liren, und wenn zu Pferde, hundert Florenen; auch wird die ſtädtiſche Kammer Wittwen, Waiſen und die Klöſter unterſtützen, und um den Mangel an Getraide zu verhüten, wird in jedem Rione ein Vorrathshaus errichtet. Die ſtädtiſchen Einnahmen aus den Steuern von den Feuerherden, dem Salze, den Häfen und Brücken, ſo wie aus den Brüchten, ſollen auch wirklich zum Beſten der Stadt verwendet werden. Gegen den Adel waren noch die beſonderen Beſtimmungen gerichtet, daß die Feſten, Brücken und Thore, welche der Stadt angehörten, nicht durch die Barone, ſondern durch einen vom Volke ernannten Befehlshaber bewacht werden, daß überhaupt kein Baron einen feſten Ort inne haben, und daß dagegen alle Orte in dem Gebiete der Stadt von Rom aus ihre höchſte Obrigkeit empfangen ſollten. Ferner ward den Baronen die Verpflichtung aufgelegt, für die Sicherheit der Straßen zu ſorgen, keinen Räuber und Uebelthäter bei ſich aufzunehmen und die Zufuhr der Stadt nicht zu hindern, bei Strafe von 1000 Mark Silber. Zu dem Ende ſollte auch noch in den Gewäſſern und an den Küſten des römiſchen Gebietes ein Schiff zum Schutze der Kaufleute unterhalten werden. —

Man ſieht aus den Geſetzen, wie die Umwälzung weniger aus einem Streben des Volkes nach höherer Macht, als aus dem Bedürfniſſe der Sicherheit und Ruhe hervorgegangen war [1]).

Das Volk billigte Alles; die Senatoren wurden von dem Capitole verjagt und dem Cola die Macht verliehen, zu ſtrafen an Leib und Leben und auch Verzeihung angedeihen zu laſſen, ferner Beamte abzuſetzen und zu erheben, kurz eine rein dictatoriſche Gewalt (mero e libero'mperio), um die neue Verfaſſung in der Stadt und deren Gebiet feſtzuſtellen und zu erhalten, wahrſcheinlich mit dem Titel des Rectors; und erſt einige Tage ſpäter erbat er ſich ſelbſt den Titel eines Tribunen und Befreiers des Volkes, denn nach dem Vorgange des alten Tribunats wollte er zeigen, daß er aus dem Volke entſproſſen ſei und ſich ganz dem Schutze deſſelben weihen wolle. Dieſe Würde ſollte zugleich als eine ganz außerordentliche, von den früheren Beziehungen auf den Senat unabhängige betrachtet werden [2]). Alles geſchah unter wunderbarer Einigkeit des Volkes, welche für eine unmittelbare Wirkung des heiligen Geiſtes erklärt wurde, als deſſen Werkzeug ſich der Tribun

1) Vita I, 5, 6. Urkund. S. II, XXXIII. Es iſt noch zu bemerken, daß hier allein der Muratoriſche Text der Vita vollſtändig iſt.

2) Vita I, 6. nach der Ausgabe von Muratori, welche auch hier vollſtändiger iſt. Idem (Romanus) populus — absolutam et liberam potestatem et auctoritatem reformandi et conservandi statum pacificum diete urbis et totius Romane provincie ac liberum prorsus arbitrium totaliter commisit et concessit: Gaye, carteggio inedito d'artisti. Firenze 1839. I. pag. 55. und bei der Beſtätigung der Statuten der Zunft der Wollenweber (Vendettini p. 37): Nos Nicolaus Severus et Clemens libertatis pacis et justitie Tribunus et sacre Romane reipublice liberator Illustris decreto et auctoritate qua fungimur; während es ſonſt auch da, wo an die Stelle der Senatoren Buoni uomini, Caporioni oder ſpäter Conſervatoren, getreten ſind, heißt: decreto et auctoritate Sacri Senatus.

bekannte, und an deſſen Feſte die neue Ordnung der Dinge begonnen war; und als nun in jener Verſammlung, wo die Ernennung zum Tribunat geſchehen war, plötzlich eine Taube in den Lüften erſchien und längere Zeit über dem Volke ſchwebte, da begrüßte man ihre Erſcheinung als ein deutliches Zeichen der göttlichen Beiſtimmung [1]). Fortan führte Cola den Titel: Nicolaus, durch den Beiſtand unſeres gnädigſten Herrn Jeſus Chriſtus der Geſtrenge und Gnädige, Tribun der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit, und erlauchter Befreier der römiſchen Republik. In dem Geſtrengen, Severus, ſollte zugleich eine Anſpielung liegen auf den Patrizier Severinus Boethius, den letzten Römer, welcher des Alterthums nicht unwürdig war, und den der Tribun ſo ſehr bewunderte, daß er auch deſſen angebliches Wappenzeichen nachahmte und zu ſeinem Siegel gebrauchte. Daſſelbe hatte auf azurblauem Grunde in der Mitte eine goldene Sonne, von der ſieben Strahlen ausgingen, deren Spitzen mit eben ſo viel ſilbernen Sternen geſchmückt waren. Noch kurz vor der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunders ſah man dies Wappen an der Außenſeite des Capitolgebäudes nach dem Forum hin abgemalt, bis es dann bei einer Ausbeſſerung deſſelben verſchwand. [2]).

---

1) Urkunden S. LII.

2) Ueber das Wappen Colas iſt die Hauptſtelle in Amideno, delle famiglie Romane. (Autograph des Amayden, eines Flamänders, welcher gegen 1646 ſchrieb, in Mscrpt. biblioth. Casanatens. Roman. N. 283. fol, 107b.): Alzò per arme uno scudo col campo azzurro in mezzo il sole dorato con sette stelle d'argento intorno — Quest' Arme fece pingere nel muro di Campidoglio verso campo vaccino, e se ne vedeva vestigio prima che quello ultimamente fosse ristorato. — Dagegen ſagt Cola ſelbſt, Urkunden S. XXXIV. in campo aureo, welches aber vielleicht in azurreo zu verbeſſern iſt. — Die Vita I, 13. ſtimmt mit der Beſchreibung Amaydens überein. Auf der beigefügten

Die Schreiben und Verordnungen waren unterzeichnet: Gegeben auf dem Capitole, wo wir unter der Regierung der Gerechtigkeit (oder, nachdem die Gerechtigkeit vom Himmel herab zurückgesandt ist) im rechten Sinne leben [1]).

Der Vicar des Pabstes, jener Raimondo von Orvieto, ward dem Cola auf sein Verlangen als College beigegeben, auch suchte er ihn bei allen Gelegenheiten äußerlich als Genossen seiner Handlungen vorzuschieben, um dadurch eine höhere Berechtigung und den Beistand der päbstlichen Partei zu erlangen. Beide hatten ihren Wohnsitz auf dem Capitole genommen, aber das Volk betrachtete Cola allein als den Inhaber der höchsten Gewalt, und obgleich sich Raimondo noch am ersten August seinen Collegen nennt, so geschahen doch alle Ausfertigungen in einheimischen und auswärtigen Angelegenheiten von Anfang an nur in Colas Namen [2]).

Auch die Dauer der Gewalt Colas war vorläufig nicht bestimmt, und als er selbst vorschlug, alle drei Monate

---

Tafel findet sich das spätere Wappen; an keiner Urkunde hat sich das Siegel Colas erhalten.

1) Auctore clementissimo dno. nro. Jesu Christo Nicholaus severus et clemens libertatis pacis justitieque tribunus et sacre romane reipublice liberator illustris. — In dem Briefe an die Stadt Viterbo vom 2. Mai (Turiner Handschrift fol. 166. Hobhouse historical illustr. pag. 520—529) steht blos dieser Anfang, der Schluß ist einfach, Datum in Capitolio. Dagegen steht in dem Briefe an Florenz (Gaye a. a. O.) Datum in Capitolio Urbis septimo mensis iunii ubi de celo remissa justitia recto corde vigemus; in dem Briefe an die Stadt Perugia von gleichem Datum (Pelzelsche Hdschrft. p. 1) heißt es: ... ubi regnante iustitia recto corde vigemus; und in dem Briefe vom 11. Juni, Urkunden Nr. 1.: ubi regnante iustitia in cordis rectitudine presidemus.

2) Für die auswärtigen Angelegenheiten beweisen dieses die in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Briefe an die Städte Viterbo, Perugia und Florenz; für die einheimischen die Bestätigung der Statuten der Wollenweber vom 27. Juni bei Vendettini, p. 37.

andere Männer an ſeine Stelle zu wählen, ſo bat ihn die ganze Verſammlung flehentlich, ſein Amt zu behalten; nur wurde auf ſeinen Vorſchlag eine Behörde (syndicatores) ernannt, vor der er Rechenſchaft ablegen ſollte [1]). Gleichwie ferner die Senatoren der Stadt Münzen ſchlugen, auf denen, wenn nicht, wie bei den neapolitaniſchen Königen während ihrer Senatur, der Name, doch wenigſtens ihr Wappen geprägt war, ſo ſchrieb der Tribun ſchon unter dem 7. Juni an die Florentiner, ihm zum Behuf einer neuen Münze einen erfahrenen Münzmeiſter, einen Stempelſchneider und einen Münzwardein zu ſchicken, und unter dem 21. Auguſt beklagt ſich der Pabſt darüber, daß jener ſchon eine neue Münze geſchlagen habe [2]). Auch haben ſich noch zwei verſchiedene Münzen des Tribunen erhalten, welche auf der beigefügten Kupfertafel abgebildet ſind. Das Metall iſt die ſchlechte Compoſition von Silber und Zinn, welche man noch jetzt in Florenz an den Crazien ſieht, und die in Italien argento nero oder argento di mistura, bei uns mit dem franzöſiſchen Ausdrucke Billon genannt wird. Beide Münzen gehören zu den ſogenannten denarii provenienses oder provisini Senatus, d. h. zu den Münzen, welche wegen des großen Marktes und ſonſtigen Handels, beſonders in Tuch, den die Stadt Provins in der Champagne trieb, nach dem Muſter der daſelbſt geſchlagenen Münzen in Rom nachgemacht wurden. Man nahm dabei die auf jenen

1) Turiner Handſchrift fol. 175 — 176. Hobhouse p. 530 — 545, ein Brief des Tribunen vom 15. Juli an einen Freund in Avignon. Urkunden S. IX. und Nicolai Laurentii Tribuni ad Guidonem Bolonіensem S. R. E. Cardinalem Oratio. (Petrarcha, Opp. pag. 1240.) . . . si limitationi et subjectioni tribunatus officii per syndicatores mihi ipsi sponte prepositos.

2) Der Brief an die Florentiner bei Gaye p. 56. — Raynald. annal. 1347. §. 14.

Münzen befindlichen Embleme ebenfalls ganz oder mit geringen Veränderungen auf, und änderte nur die Umschriften, wie dies auch an anderen Orten mit den Groschen von Tours, mit den florentinischen Florenen und den venetianischen Ducaten u. s. w. der Fall war [1]). Die bis jetzt unbekannte Münze Nr. 2. hat auf der einen Seite den sogenannten, wahrscheinlich auf die Tuchfabrication bezüglichen Kamm, welcher sich auf den Münzen der Grafen von Provins findet, mit einem kleinen Kreise ○, wahrscheinlich zur Bezeichnung der Sonne, zwischen einem Halbmonde und einem Sterne darüber. Die verstümmelte Umschrift ist: A.CAPVT. V. (✝ ROMA. CAPVT. MV.ndi); die Rückseite zeigt ein Kreuz, zwischen dessen Armen die vier Buchstaben VRBS zu lesen sind, und die Umschrift ✝ A . . VS TRIB . . . T (✝ ALMVS TRIBVNATus). Die Münze ist am ähnlichsten der von Vitale bekannt gemachten, welche dieselben Embleme hat, und auf der Vorderseite ✝ ROMA CAPVTMV, und auf der Rückseite VRBS zwischen den Armen des Kreuzes und ALMVS RO. SENATVS als Umschrift [2]) zeigt.

1) Die richtige Meinung darüber findet sich zuerst in Philipp. Argelati, de monetis Italiae variorum illustrium virorum dissertationes. Mediolani 1750. 4o. Tom. II. p. 185. Cf. Du Cange, Glossar. s. v. Comendisia. — In neuerer Zeit hat am besten darüber gehandelt: F. Bourquelot, Revue numismatique. Année 1838. Paris. p. 35—46. Dann Cartier, ebendas. 1839 p. 42. — Lelewel, Numismatique du moyen age. Paris 1835. Part. I. p. 172, will in dem Kamme und den übrigen sonst damit verbundenen Zeichen einen Kopf mit aufwärts stehenden Haaren erkennen, eine Meinung, welche aber mit Recht von den beiden obengenannten französischen Schriftstellern verworfen wird. — Ueber die Zeit der Verbreitung der provenienſischen Münzen in Rom werden wir in unserem größeren Werke das Nähere beibringen.

2) Vitale, storia diplomatica de' Senatori di Roma etc. Roma 1791. Tavol. V. Nro. 4. — Unsere Münze befindet sich im Kircherschen Museo des Collegio Romano zu Rom, und wir verdanken der Gefälligkeit des H. Padre Tessieri einen Abguß derselben.

Die Münze unter Nro. 3. ist schon durch Vettori bekannt; das Emblem der Vorderseite ist dasselbe, die Umschrift: † ROMA. CAPV. MV. Die Rückseite zeigt das etwas verschieden gebildete Kreuz ohne die Inschrift, und die Umschrift: † N. TRIBVN. AVGVST. († NICOLAVS TRIBVNVS AVGVSTVS) d. h. den Titel, welchen, wie wir unten sehen werden, der Tribun seit dem ersten August annahm, so daß wir also die erste Münze als die frühere bezeichnen können [1]).

Endlich wurde auch bald angefangen, wie früher mit der Wiederherstellung des Senats, so jetzt nach der Befreiung der Republik eine neue Zeitrechnung zu bilden [2]).

Es kam vor Allem darauf an, die neue Volksherrschaft gegen die nächsten Feinde, die Barone, zu vertheidigen. Die Uneinigkeit unter diesen selbst, so wie das völlig Unerwartete der Begebenheit, machte, daß dieses wunderbar gelang. Diejenigen, welche sich in der Stadt befanden, waren im ersten Schrecken geflohen oder hatten doch keinen Widerstand versucht. Stefano Colonna war auf die Nachricht von den Vorgängen in der Stadt eilig dahin zurückgekehrt und hatte in der Nähe seines Palastes auf der Piazza S. Marcello sich laut gegen die neue Ver-

1) Il Fiorino d'oro antico illustrato, discorso di un accademico Etrusco (Francesco Vettori) indirizzato al Sig. Dottore Antonio Francesco Gori. 4o. Firenze 1738. pag. 120. Ein anderes Exemplar der Münze befand sich nach Vitale a. a. O. p. 584 in dem Besitze des Pietro Borgheſi. Vettori bezeichnet sie nach seiner Weise mit AE (moneta aenea); Vitale sagt genauer, sie sei von argento di mistura. Exemplare beider Münzen erinnere ich mich in der Sammlung des Doctor Belli in Rom gesehen zu haben, doch war es mir später nicht vergönnt, dieselben genauer zu untersuchen.

2) Liberate rei publice anno primo. Die ersten Briefe mit dieser Aera sind der an den Pabst vom 7. Juli bei Hocsem. p. 505, und der vom 9. Juli an die Stadt Mantua. (Mantova, Archiv. segret. B. I.)

faſſung erklärt. Am folgenden Tage ſchickte ihm Cola den Befehl zu, die Stadt zu verlaſſen. Stefano nahm voll ſtolzer Verachtung den Zettel, zerriß ihn und ſagte: „Wenn mich jener Narr noch ein wenig ärgert, ſo werde ich ihn aus den Fenſtern des Capitols werfen laſſen.“ Sobald das dem Cola hinterbracht wurde, ließ er die Gemeindeglocke läuten, und das ganze Volk eilte gewaffnet nach dem Capitole. Der Colonna glaubte ſich jetzt in der Stadt nicht mehr ſicher und floh, nur von einem Diener zu Fuß begleitet, eilig nach Paleſtrina, wo ſeine Söhne und Enkel waren. Der Tribun führte mit Strenge ſeine Geſetze durch, alle Barone mußten die Stadt verlaſſen, auf das Land in ihre Beſitzungen ziehen und zugleich die Brücken und Zugänge der Stadt, welche ſie beſetzt hatten, abgeben. Ferner war bei der Umwälzung beſonders das niedere Volk, Popolo minuto, wie Giovanni Villani es ausdrücklich nennt, thätig geweſen, und daher mußten jetzt die höheren Stände der Stadt, die Richter, Notare und die größeren Kaufleute, nach der neuen Verfaſſung den Eid der Treue und des Gehorſams leiſten.

Die Barone hatten aber nur mehr äußerlich gehorcht und ſuchten ſich unter einander zu verbinden, um die neue, ihnen Allen gefährliche Herrſchaft zu ſtürzen. Jedoch die alten Feindſeligkeiten hinderten jede Einigung, und der Tribun, hierdurch ermuthigt, lud ſie nun vor ſich. Zuerſt erſchien der jüngere Stefano Colonna mit Bewaffneten auf dem Capitole, wo Cola von einer großen Menge Volkes umgeben zu Gericht ſaß. Dieſer trat ihm dann gleichfalls bewaffnet entgegen, und ließ ſich auf den Leib des Herrn ſchwören, ihn und die Römer nicht zu befehden, Zufuhr zur Stadt zu ſchicken, die Straßen ſicher zu halten, keine Räuber und Uebelthäter bei ſich aufzunehmen, den Waiſen und Wittwen beizuſtehen, der Stadt ihr Eigenthum nicht

vorzuenthalten und endlich auf jeden Befehl bewaffnet und unbewaffnet zu erscheinen. Gleiches mußten darauf die anderen. Colonna, so wie die Orsini und Savelli versprechen, obgleich Cola sich selbst früher dem Francesco Savelli durch einen Dienstleid verpflichtet hatte. Alle leisteten den Eid aus Furcht vor dem Volke und boten ihre Personen, ihre Güter und ihre Vasallen zum Dienste der Stadt an; nur der Präfect von Vico und die Gaetani weigerten sich zu gehorchen. Alles dies geschah innerhalb der ersten zwei Wochen nach der Umänderung der Verfassung [1]).

Mehrere Orte, Burgen und sonstige Besitzungen, welche die Barone der Stadt oder den Kirchen und Klöstern entrissen hatten, wurden jetzt den rechtmäßigen Eigenthümern wieder zurückgegeben, und daraus, so wie aus der gesetzlich bestimmten Unterstützung der Klöster, läßt sich erklären, wie besonders die niedere Geistlichkeit sich dem Cola immer geneigt zeigte, an seinen Handlungen Theil nahm, und er sich auf ihr günstiges Urtheil berufen konnte. Bald darauf, zwischen dem 24. Juni und 7. Juli, folgten noch strengere Gesetze, um den Uebermuth des Adels gänzlich zu brechen, die Erhabenheit der Volksherrschaft auch äußerlich zu zeigen und die Unterschiede zwischen den Baronen und den übrigen Bürgern aufzuheben. Durch Heroldsruf ward zuerst in der Stadt verkündigt, daß kein Römer fernerhin irgend Jemanden außer der römischen Kirche und dem Pabste zu seinem Herrn erwählen dürfe, auf daß jeder wisse, er sei nur Gott, der heiligen Kirche und dem Pabste unterthan. Auch solle Niemand weder auf seinem Schilde, noch über seiner Wohnung die Wappen der Colonna, Orsini, Savelli oder anderer römischen Barone tragen,

1) Vita I, 7, 8. Urkunden S. XXXIV.

ſondern nur die Abzeichen der Kirche, des Pabſtes und des römiſchen Volkes. Sofort wurden jene Zeichen an allen Orten abgeriſſen und zerſtört. Die römiſchen Barone hatten, wie wir oben erwähnt, die Zugänge ihrer Wohnungen mit Pfahlwerken verſchanzt, dieſe befahl nun der Tribun gleichfalls auf Koſten der Eigenthümer wegzunehmen und auf das Capitol zu bringen, um das Material daſelbſt zum Ausbau des Stadthauſes zu benutzen. Für die Koſten dieſes Baues mußte außerdem jeder Baron, welcher einmal Senator geweſen war, hundert Goldgulden zahlen; der Bau ward auch begonnen aber nicht vollendet, und nur eine reich geſchmückte Kapelle brachte Cola für ſeine Hausandacht zu Stande [1]).

Waren nun ſo die äußeren Feinde der Volksherrſchaft zurückgedrängt, ſo galt es auch dieſelbe im Inneren zu befeſtigen, und gleichwie der Haß gegen die Tyrannei, gegen die Kriege, den Mord, den Raub und die Ungerechtigkeit jeglicher Art, welche die Barone geübt, dieſe geſtürzt hatte, ſo ſollte ſich die neue Regierung auf der Grundlage des Friedens und der Gerechtigkeit erheben, denn, ſagte der Tribun, der Gerechtigkeit gehorchen, ſei zugleich die höchſte Freiheit. Auf dem Capitole ward ein Gericht des Friedens und der Gerechtigkeit eingerichtet, St. Pauls Fahne mit dem entblößten Schwerte und der Palme des Sieges wehete darüber, Leute aus dem Volke von anerkannter Rechtlichkeit unter dem Titel von Friedensrichtern (Pacieri), ſprachen das Recht. In eindring-

1) Vita I, 14, 20. Istorie Pistolesi p. 520. Hocsem. p. 501. — quod nullus Romanus deinde auderet aliquem nisi solam sanctam Ecclesiam Sanctitatemque vestram in Dominum nominare. — de Sade, II, p. 344, und nach ihm Andere haben dies erklärt, als habe der Tribun verboten Jemanden Herr zu nennen, etwa wie zu den Zeiten der franzöſiſchen Revolution die Titel Monsieur oder Seigneur abgeſchafft waren.

licher Rede hatte der Tribun seine Mitbürger zum Frieden und zur Versöhnung ermahnt, und unter Thränen hatten Alle gelobt, fernerhin vom Hader abzulassen und sich als Brüder zu lieben. Achtzehnhundert Feindschaften auf Tod und Leben unter den Bürgern wurden friedlich beigelegt, und Alle, welche seit der im J. 1340 erlassenen Amnestie (misericordia seu indulgentia) gebannt waren, wurden zurückgerufen. Ferner um diesen Frieden auf der Grundlage allgemeiner Sittlichkeit zu begründen, wurde das Würfelspiel verboten, und gegen das Fluchen wurden strenge Gesetze erlassen. Keiner sollte sich fernerhin eine Beischläferin halten, die Männer mußten die Frauen, welche sie unrechtmäßig verstoßen, wieder zu sich nehmen, und der Ehebruch zog auch bürgerliche Strafen nach sich [1]). Ebenso wurden Betrügereien im Handel und Verkehr bestraft, und insbesondere die Marktpolizei in Bezug auf den Verkauf der Lebensmittel mit Strenge gehandhabt, wodurch das niedrige Volk gewonnen wurde. Für die Zukunft ward festgesetzt, daß jeder Beleidigte mit seinem Gegner vor jenem Gerichte des Friedens und der Gerechtigkeit erscheinen sollte. Hier stellten sie Bürgschaft, den Frieden zu halten, dann erhielt der Beleidigte die Erlaubniß, dem Beleidiger die Unbill zuzufügen, welche dieser

1) Vita I, 9. Die Amnestie ist erwähnt in Statuta et Novae reformationes urbis Romae, Rom. 1523. lib. III. Cap. 164. fol. 27; welches Kapitel aus den alten Statuten herübergenommen ist. Die anderen Verordnungen stehen, Urkunden S. XLVII. und im Briefe Colas vom 15. Juli (Turiner Handschrift fol. 175, und daraus bei John Hobhouse, Historical Illustrations of the fourth Canto of Childe Harold. 2d edition. London 1818. p. 530 sq.) nec est in urbe qui ludo uti audeat taxillari, qui deum vel sanctos audeat lacessere blasphemia nec laicus quispiam qui teneat concubinam, inimicantes omnino gaudent etiam leta pace, uxores diutius a viris abjecte ad viros redducte sunt etc. etc. — Hocsem. p. 502. cui (justitiae) summa est obtemperare libertas.

ihm angethan, und mochte jener nun von seinem Rechte Gebrauch machen oder dem Feinde verzeihen, zum Schlusse mußten sich beide den Friedenskuß geben. Auch in Civilprocessen wurde schnell und nach Billigkeit Recht gesprochen [1]).

Um der Gerechtigkeit gegen Mächtigere Nachdruck zu geben, dazu diente vor Allem die Stadtmiliz, welche gleich im Anfange der neuen Regierung eingerichtet war, und die 360 Reiter und 1300 Fußgänger mußten auf jedes Zeichen der Capitols-Glocke gewaffnet erscheinen. So geschützt verfuhr der Tribun gegen alle Uebelthäter nach der ganzen Strenge des Gesetzes: Raub und Mord wurden auf der Stelle mit dem Tode bestraft, und auf dem flachen Lande mußte außerdem noch der Baron oder die Gemeinde der Gegend den Schaden ersetzen und Strafgelder wegen der schlechten Aufsicht zahlen. Geistliche und Adelige waren bis dahin den Gesetzen der Stadt entzogen gewesen, die Bestrafung von Uebelthätern aus beiden Ständen sollte jetzt die Macht des Tribunen beweisen. Ein Mönch von S. Anastasio, durch seine Thaten berüchtigt, ward hingerichtet, und dem Martino aus dem Geschlechte der Gaetani, welcher im J. 1340 Senator gewesen war, half es nichts, daß er außerdem mit den angesehensten römischen Familien, den Orsini und Alberteschi, und mit zwei Cardinälen verwandt war. Er hatte als Herr von Porto ein neapolitanisches Schiff geplündert, welches mit einer kostbaren Ladung von Marseille nach Neapel bestimmt, sich vor dem Sturme in die Mündung der Tiber geflüchtet hatte und dort gestrandet war [2]); auch wegen anderer Räubereien und Gewaltthätigkeiten war er in der ganzen Ge-

1) Vita I, 9, 24.

2) Historiae Romanae fragmenta I, 16. (Muratori, Antiquitt. III, 395.)

gend berüchtigt. Der Tribun ließ ihn aus seiner Wohnung, wo er krank darnieder lag, nicht ohne Hinterlist auf das Capitol holen, berief das Volk durch die Gemeindeglocke zur Versammlung, ließ den Martino vorführen, ihm wegen des vollbrachten Raubes das Todesurtheil vorlesen, und ihn dann ohne Weiteres auf dem Capitole aufknüpfen. Gleiches Schicksal hatte auch einer aus dem Geschlechte der Annibaldeschi. Petruccio Frangipani, Herr von Civita Lavigna, und Luca Savelli wurden in das Gefängniß geworfen, und Stefano Colonna und Giordano Orsini von Marino auf dem Capitole in Gewahrsam gehalten. Pietro di Agapito Colonna, welcher noch in demselben Jahre die Senatorwürde bekleidet hatte, wurde wie ein gemeiner Verbrecher auf das Capitol geführt, und ein berüchtigter Räuber wurde aus dem Palaste der Colonna, welcher sonst immer ein rettendes Asyl gewesen war, hervorgezogen und mit dem Tode bestraft. In der Herrschaft des Grafen Bertoldo von Anguillara, in der Nähe von Capranica, war einem Maulthiertreiber sein Thier nebst einer Soma Oel von Räubern weggenommen, Bertoldo mußte ihm dafür dreißig Goldgulden Schadenersatz und andere vierhundert als Strafe an die städtische Kammer zahlen. Nicht weniger strenge war Cola gegen die eigenen Beamten; Wittwen, Waisen und armen Leuten gab er öffentlich Gehör, und als er ihre Klagen hörte, verurtheilte er zwei Stadtschreiber, angesehene Leute aus dem Volke, darunter den obenerwähnten Fortifiocca, zu tausend Liren Strafe. Oft hatte die Handhabung der Gerechtigkeit etwas Barbarisches; so hatte ein Bote des Tribunen einen anderen ermordet, er ließ den Mörder lebendig in ein tiefes Loch werfen und den Leichnam des Gemordeten darüber begraben. Solche Maßregeln verbreiteten allgemeinen Schrecken. Eine Sicherheit, wie man sie nie zuvor gekannt, fing an in Rom

und der Umgegend zu herrschen, Räuber und Uebelthäter flohen mit Zurücklassung ihrer Familien und Habe über die Gränze. „Die Wälder freueten sich," sagt der gleichzeitige Lebensbeschreiber," daß keine Räuber mehr in ihnen hausten, die Stiere konnten den Acker pflügen, die Pilger fingen wieder an die Heiligthümer zu besuchen und die Kaufleute zogen ihres Weges mit ihrer Ladung, sie ließen ihre Waaren bei Nacht auf der Straße und fanden sie wohlbehalten und unberührt wieder, Furcht und Zittern befiel die Tyrannen, und die braven Leute freuten sich, daß sie aus der Sklaverei befreit waren." Alle gleichzeitigen Schriftsteller loben ebenfalls die Sicherheit, welche damals in Rom und der Umgegend geherrscht habe [1]).

Daneben wurden die Einkünfte der Stadt geordnet. Nicht nur wurden keine neuen Abgaben aufgelegt, sondern sogar die drückenden unter den alten aufgehoben oder ermäßigt. Früher mußte bei dem Uebergange über Brücken ein Zoll an die Besitzer derselben, meist Barone, gezahlt werden (pedagium, passagium), seitdem jene dem Volke übergeben waren, wurden diese Abgaben herabgesetzt oder ganz aufgehoben. Gleiches geschah mit den Steuern auf Wein und Brod oder sonstige Gegenstände des Verbrauches (gabellae) [2]). Die Stadt Toscanella hatte seit der Empörung im J. 1300, jährlich tausend Liren nach Rom zu bezahlen gehabt, Cola änderte die Strafe dahin um, daß die Einwohner jenes Ortes jährlich in der Mut-

1) Vita I, 9, 11, 12, 14, 24. Istorie Pistolesi pag. 520. — Ueber die Sicherheit vgl. Cronica Sanese p. 118. Giov. Villani XII, 89. Raynald ann. 1347. §. 13.

2) Urkunden S. XXV. Petrarcha, Opp. p. 1240, rühmt sich Cola der passagiorum et gabellarum amputationes. Hocsem. p. 504. Gabella etiam nulla nova nec gravitas facta est alia per me Civitati alicui sive loco.

ter-Gotteskirche auf dem Capitole, S. Maria di Araceli, hundert Pfund Wachs darbringen ſollten [1]). In ähnlicher Weiſe ward auch die alte Feindſchaft mit Velletri beigelegt: Die Römer hatten ſich das Recht angeeignet, den oberſten Richter daſelbſt einzuſetzen, und ſich durch die Beamten, welche für die Zufuhr der Stadt zu ſorgen hatten (grascieri), auch andere Eingriffe in die Freiheiten und Rechte der Velletraner erlaubt. Dieſe ſandten jetzt eine Geſandtſchaft an den Tribunen, welcher ihnen gegen Erlegung einer Geldſumme ihre Freiheiten zurückgab [2]). Die Verluſte, welche die ſtädtiſche Kammer etwa erlitt, wurden reichlich erſetzt durch die beſſere Verwaltung der zwei anderen Zweige der ſtädtiſchen Einkünfte, der Salzſteuer und der Herdſteuer (focatico). Von dem Ertrage der erſteren war der Stadt wenig zu Gute gekommen, und Cola wußte ihn bald zu der Summe von dreißigtauſend Goldgulden jährlich zu ſteigern; die zweite Steuer war ſeit langer Zeit ſehr nachläſſig eingetrieben worden, manche Orte hatten ſich von der Stadt unabhängig erklärt, andere hatten ſich unter dem Schutze ihrer adeligen Oberherren derſelben entzogen. Jetzt wurde ſie nachdrücklich eingefordert, alle Vaſallen der Barone mußten dieſelbe bezahlen, und aus den Gegenden des ſüdlichen Tusciens, von den Provinzen Campagna und Maritima kamen große Summen ein, ohne daß ſich die Einwohner über die Abgabe beſchwert hätten, denn die Einnahme ward beſonders zur Bezahlung der Truppen verwendet, auf deren Beiſtand Friede und Sicherheit beruhten [3]).

So hatte Cola die neue Verfaſſung auch im Inneren

1) Hocsem. p. 504.

2) Alessandro Borgia, Istoria della chiesa e città di Velletri pag. 307. 3) Vita I, 15. Hocsem. p. 502. Vgl. oben S. 33.

befeſtigt, nicht weniger günſtig waren im Anfange auch ſeine Beziehungen zu dem Pabſte, als dem Oberhirten der ganzen Kirche und als dem beſonderen Oberherrn der Stadt, zu den übrigen Staaten Italiens und, nach der univerſalen Bedeutung Roms, zu der ganzen chriſtlichen Welt. Sobald die Umwälzung vollbracht war, hatten Cola und der Biſchof von Orvieto ſammt dem römiſchen Volke eine Geſandtſchaft an Clemens VI. geſchickt, den Verlauf der Begebenheiten dargeſtellt und ihn als Oberherrn um Beſtätigung der neuen Verfaſſung gebeten. Der Pabſt führte nun zwar Beſchwerde darüber, daß die Römer eine ſolche Veränderung vorgenommen hätten, ohne ihn zu befragen, dem ſie doch bei ſeiner Erhebung auf den apoſtoliſchen Stuhl die höchſte Gewalt übertragen hätten. Er habe früher von jenen Bedrückungen und dem Unglücke der Bürger nichts gewußt und neuerdings, ſobald er dieſelben erfahren, gleich an Abhülfe gedacht, indem er den Cardinallegaten Bertrand von Deux dazu beſtimmt, die Regierung der Stadt neu zu ordnen, ſei es in eigener Perſon oder durch Abordnung verſtändiger und rechtlicher Leute. Doch da jetzt die neue Verfaſſung ohne Blutvergießen und ohne Gewaltthätigkeit eingeführt ſei, da in der Stadt und in der Umgegend Sicherheit und Gerechtigkeit herrſche, und da man in Allem der römiſchen Kirche die ſchuldige Ehrfurcht beweiſe, ſo freue er ſich darüber in dem Herrn und übertrage dem Cola und dem Biſchofe von Orvieto die höchſte Gewalt in der Stadt unter dem Titel von Rectoren, bis er ſelbſt anders darüber verfügen werde. So ſchrieb Clemens VI. an die Römer, und in gleichem Sinne waren die Vollmachten an die beiden Rectoren abgefaßt, welche er ermahnt, das rühmlich Begonnene noch rühmlicher fortzuſetzen, jede Parteilichkeit zu vermeiden und Gerechtigkeit, Treue und Frieden aufrecht

zu erhalten (den 26. u. 27. Juni 1347). Der Bote des Tribunen ward sowohl von dem Pabste als dem Cardinale Giovanni Colonna, dem man auch geschrieben hatte, ehrenvoll entlassen, und brachte als Geschenk ein Kästchen mit, vom feinsten Holze mit Silber belegt und mit den Wappen des Pabstes, des römischen Volkes und des Tribunen geschmückt [1]).

An dem Hofe des Pabstes hatte Cola außer der allgemeinen Stimmung, welche durchaus zu seinen Gunsten war, noch einzelne besondere Freunde, z. B. den Rainaldo Orsini, Erzdiacon von Lüttich und Notar des Pabstes, dann eine andere angesehene Person, deren Namen uns aber nicht bekannt ist [2]).

In Bezug auf die übrigen Staaten Italiens sollte Rom nach dem Plane des Tribunen wieder das Haupt sein, und was früher durch die Gewalt der Waffen, das sollte jetzt durch friedliche Einigkeit und Gerechtigkeit vollbracht werden. Schon unter dem 24. Mai erließ er Schreiben an die Rom zunächst liegenden Orte, wie an Viterbo, und theilte ihnen mit, was in Rom vorgefallen sei. Sie sollten sich mit ihnen freuen und Gott danken, daß Sicherheit, Frieden und Gerechtigkeit in der Stadt hergestellt sei, und zugleich mit Rath und That Hülfe leisten, auf daß die neue

1) Urkunden Nr. 3. u. 4. Vita I, 10.

2) Die Briefe an Rainaldo Orsini bei Hocsem. p. 496 sq. Dieser hatte auch selbst einen Agenten in Rom, welcher ihm über die Handlungen Colas berichtet. Urkunde Nr. 9. — An einen ungenannten Freund ist der Brief in der Turiner Handschrift, fol. 175—176. Hobhouse p. 530—545. gerichtet: Responsio domini Tribuni transmissa amico suo in Romana Curia commoranti. Am Schlusse heißt es: — de hiis omnibus informetis Reverendum patrem dominum . . de filiis Ursi domini pape notarium qui etiam nobis quam plurimum ascripsit. Excusetis nos ei quia si modo non scribimus est enim propter festinantiam huius currentis.

Ordnung der Republik erhalten werde. Sie sollten daher innerhalb drei Tagen nach Empfang des Briefes zwei Bevollmächtigte für eine Rathsversammlung abordnen, die er nächstens zum Nutzen der Römer und zum Heile und Frommen der ganzen Provinz halten wolle. Auch möchten sie ihm zugleich einen Rechtskundigen zuschicken, den er mit der üblichen Besoldung auf sechs Monate in sein Consistorium aufnehmen wolle. Dasselbe oder Ähnliches ward unter dem 7. Juni auch den entfernteren Städten und Herren geschrieben, wie nach Todi, Perugia, Siena, Florenz, Lucca, Pisa, Mantua, an die Gonzaga daselbst, an die Este in Ferrara, den Lucchino Visconti in Mailand, die Glieder des königlichen Hauses in Neapel u. s. w. Wo die Gemeinden selbst noch Gewalt hatten, da waren die Schreiben auch an dieselben gerichtet, und die Herren blos aufgefordert zu bewirken, daß jene Schreiben gut aufgenommen und bekannt gemacht würden, so z. B. geschah es in Mantua mit dem Guido Gonzaga. Alle wurden eingeladen, innerhalb der Octav des Festes von Peter und Paul mit zwei Bevollmächtigten die allgemeine Versammlung zu beschicken, welche der Tribun in Rom zum Heile und zum Frieden von ganz Italien zu halten gedenke, zugleich ward auch von ihnen die Absendung eines Rechtskundigen als beisitzenden Richters für das Consistorium gefordert. Wurden beide Maßregeln ausgeführt, so konnte es Cola leicht scheinen, als sei der wichtigste Schritt zur Einigung und Beruhigung Italiens geschehen, die richterlichen Beisitzer bildeten gleichsam einen stehenden Rath für ganz Italien, und die wichtigeren außerordentlichen Angelegenheiten wurden in jenen größeren Versammlungen entschieden. Statt des Festes von Peter und Paul ward nachträglich, wie es heißt, auf Anrathen eines frommen Mannes, dem eine Offenbarung von dem Herrn Jesu Christo zugekommen sei, der erste Au-

guſt, das Feſt von Petri Kettenfeier, beſtimmt, da auch an dieſem Tage allgemeiner Ablaß in der Stadt ertheilt werde [1]).

Die Boten des Tribunen gingen nach allen Seiten, unbewaffnet, blos mit einem verſilberten Stäbchen verſehen; allenthalben wurden ſie freundlich aufgenommen und ſie rühmten ſich, daß ſie mit jenem Abzeichen ihres Amtes unverſehrt in den Wäldern und auf den Straßen einhergezogen, daß Tauſende vor ihnen niedergekniet wären und das Stäbchen unter Thränen der Freude ob der wiederhergeſtellten Sicherheit geküßt hätten. Auch waren die Boten angewieſen, nirgends ein Geſchenk anzunehmen, ſondern ſich mit ihrem Lohne zu begnügen; das bemerkt der Tribun ausdrücklich in den Begleitungsſchreiben, und einer, welcher in Neapel Geſchenke angenommen, ward auf der

---

1) Der Brief an Viterbo iſt ſchon in einer alten italiäniſchen Überſetzung mehrfach gedruckt, unter andern in Bussi, istoria di Viterbo. p. 195. Das lateiniſche Original ſteht in der Turiner Handſchrift fol. 166. und daraus bei Hobhouse, p. 520—529. Die Schreiben vom 7. Juni ſtimmen in der Erzählung der Thatſachen wörtlich damit überein, nur wird die Abſendung der Bevollmächtigten gemäß dem Verhältniſſe Viterbos zu Rom anders eingeleitet. Es heißt nämlich von Viterbo: Nichilominus vobis tenore presentium sub fide legalitatis et pena arbitraria precipimus; in den anderen Schreiben dagegen: Nichilominus sub antiquitate dilectionis libertatis justitie pacisque pretextu vos exhortamur instanter — Die verſchiedenen Beſtimmungen über die Bevollmächtigten ſind ſchon im Texte erwähnt. Die Schreiben vom 7. Juni ſind uns in mehreren Exemplaren aufbewahrt: Das an Florenz hat Gaye, p. 53—56 bekannt gemacht; das an Perugia ſteht in der Pelzelſchen Handſchrift, p. 1. sq.; das an Lucca fanden wir daſelbſt in einer gleichzeitigen Copie (Archivio delle Riformagioni, auch ſonſt Archivio di Stato genannt, Armar. XXVIII, nr. 28. fol. 59.) Den Brief an die Stadt Modena giebt auszugsweiſe Chronic. Mutinens. p. 607. (bei Muratori Scriptt. XV.). Alle ſind bis auf Kleinigkeiten im Ausdrucke gleichlautend, nur hat der Brief an Florenz noch die ſchon erwähnte Bitte wegen eines Münzmeiſters. — Der Brief an den Gonzaga iſt Urkunde Nr. 1.

Wange gebrandmarkt [1]). Auch der Inhalt der Botschaften fand an den meisten Orten Gehör; besonders die Städte, welche sich selbst schon der Herrschaft des Adels entzogen hatten, boten Hülfe und Beistand an, so Rieti, Spoleto, Terni, Todi, Perugia, Siena, Arezzo, Florenz, Pistoja; Lucca antwortete günstig, wenn auch ausweichend, und nannte den Tribunen Fürst und seinen geliebten Vater. Luchino Visconti in Mailand gab ihm zugleich den guten Rath, welchen er selbst sein Lebenlang beachtet, bei Unterjochung der Barone mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Andere Herren in der Lombardei und den nördlichen Gegenden des Kirchenstaates, die Ordelaffi, die Malatesta, die Pepoli, die Scala, die Gonzaga u. s. w. spotteten im Anfange des Tribunen, doch als sie die weiteren Erfolge sahen, schickten sie sich an, Gesandte nach Rom zu senden. Auch von dem Dogen in Venedig lief eine günstige Antwort ein. [2]). Den glänzendsten Erfolg aber hatte der Tribun in Neapel. Hier war im J. 1345 (18. September) der Gemahl der Königin Johanna, Andreas, nicht ohne Vorwissen derselben ermordet, und diese hatte den Ludwig von Tarent geheirathet. König Ludwig von Ungarn rüstete sich nun zu einem Zuge nach Neapel, um den Mord seines Bruders an der Königin, welche dagegen ihre Unschuld behauptete, zu rächen, und sein Statthalter, der Graf Bons, befand sich schon mit einem Heere in Aquila, dem Mittelpunkte der ungarischen Partei. Beide, der König von Ungarn und Johanna, schickten jetzt ihre Gesandten

1) Vita I, 10, 12. Am Schlusse des Briefes an die Stadt Mantua (Mantova, Archivio segreto B. I.) heißt es: Cursorem autem nostrum exhibitorem presentium jurare coegimus quod a vobis vel aliis ad quos ipse transmictitur nichil sub specie doni recipiat, cum velimus ipsum esse contentum stipendiis sibi per nostram Curiam deputatis.

2) Vita I, 22. Urkunde Nr. 2.

an den Tribunen und ernannten ihn zu ihrem Schiedsrichter. Der Ruf von seiner Gerechtigkeit verbreitete sich durch ganz Italien, häufig fanden aus entfernten Orten Berufungen an ihn statt, wichtige Sachen wurden gleich vor seinen Richterstuhl gebracht, und flüchtige und unglückliche Verbannte kamen zu ihm, voll Vertrauen, er werde sie in ihre Heimath zurückführen [1]).

Gewaltig war auch der Eindruck, welchen die Erhebung des Tribunen und sein Verfahren auf die ganze christliche Welt machte. Cola selbst rühmt sich, der Ruf von seiner gerechten Regierung sei durch die Pilger bis Jerusalem gelangt, Juden und Christen hätten Freudenfeste darüber angestellt, und der Sultan aus Furcht die Seestädte und Häfen stärker befestigt; auch der Verfasser der Lebensbeschreibung berichtet, ein Bologneser, welcher aus der Sklaverei entsprungen sei, habe von jener Furcht des Sultans in Rom erzählt [2]). Wie dem auch sein mag, bestimmt war ein großer Theil des Abendlandes von der Erhebung des Tribunen mächtig ergriffen. Es war einerseits die zauberische Gewalt des Namens der Stadt Rom, die selbst in ihrer Erniedrigung als Stammmutter oder als ehemalige Herrin der Welt verehrt wurde, anderseits aber auch das allgemeine Unglück der Zeit, welches bewirkte, daß man sich Jeglichem zuwandte, was irgend Rettung und Hülfe zu versprechen schien. Alle Orte Italiens ohne Ausnahme waren durch Fehden in ihren Mauern oder mit ihren Nachbaren zerrüttet, und nur die jedesmalige größere Gewalt ohne alle moralische und selbst ohne nachhaltige physische Kraft herrschte für den Augenblick, konnte nicht einmal für sich selbst den Kampf entscheiden, sondern räumte schnell einer anderen den Platz; in Frankreich herrschte Aufruhr

1) Vita I, 21, 22. Hocsem. p. 503, 504. Urkunden S. XLVII.
2) Urkunden S. XXXV. Vita I, 12.

und Krieg mit den Engländern, und in Deutschland stritten der Luxemburger und der Bayer um den Kaiserthron. Da mußte ein Mann, welcher, wie er sagte, ohne eigenen Vortheil blos aus Liebe zum Frieden und zur Gerechtigkeit auftrat, allen Gefahren trotzte, und dem es auch wie durch ein Wunder gelang, Rom, das Allen als Sitz steter Unruhen bekannt war, zu beruhigen und jene Barone zu bezwingen, welche Päbsten und Kaisern widerstanden hatten, als ein wahrer Gottesgesandter erscheinen. Es war einer jener Augenblicke, wo eine große Idee durch ihre innere Gewalt selbst die Schlechten und Gleichgültigen zu einer, wenn auch nur flüchtigen Begeisterung fortreißt. Petrarcha[1]) beschreibt uns den Eindruck also: „Wie erhob sich damals plötzlich ganz Italien, welch' ein Schrecken des römischen Namens gelangte bis in die entlegensten Länder. Ich war damals in Gallien und weiß, was ich gesehen und gehört habe, und was die Worte und Mienen derjenigen, welche für die obersten (maximi mit Anspielung auf pontifex maximus) gehalten wurden, aussprachen. Jetzt werden sie es vielleicht läugnen, denn da der Stachel entfernt ist, können sie das sehr leicht thun, damals war aber Alles voll Furcht, so sehr hat Rom auch jetzt noch Etwas zu bedeuten." Und dieser allgemeine Eindruck, welchen die Erhebung Colas auf die Gemüther der Menschen ausübte, läßt uns auch begreifen, wie Petrarcha dieselbe mit hoher Begeisterung begrüßen und davon die Herstellung einer neuen glücklicheren Zeit für Rom und Italien erwarten konnte. Was der Dichter aussprach, ist uns nur als das lauteste Zeugniß geblieben, welches man nicht wie gewöhnlich seinem Urheber als reinen thörichten Unverstand und phantastische Verblendung auslegen darf, da ja selbst die

1) Petrarcha, apologia contra Galli calumnias. Opp. p. 1181.

kalt berechnenden mächtigen Florentiner und andere Republiken Toscanas und Umbriens, so wie das Königsgeschlecht von Neapel, dem aufstrebenden Helden und Befreier Roms huldigten. Gerade in demselben Verhältnisse standen in unserer Zeit deutsche und englische Dichter zu dem Anfange der französischen Revolution.

Petrarcha erkannte in dem Unternehmen Colas eben jenes Heilmittel für Rom und Italien, welches er selbst früher angegeben hatte, nämlich die Rückkehr zu dem Alterthume. Jener habe, so meinte er, eine große und für die Welt nützliche Frage wieder zum Leben erweckt, welche während vieler Jahrhunderte begraben gewesen, und die doch der alleinige Weg zur Verbesserung des Gemeinwesens und zum Beginne eines goldenen Zeitalters sei [1]). Petrarcha befand sich damals in Avignon oder doch in der Nähe, und als er von den Begebenheiten in Rom hörte, da drängte es ihn, die Pflicht eines römischen Bürgers zu erfüllen, und wo er selbst nicht thätig eingreifen konnte, doch wenigstens aus der Ferne die Stimme der Ermahnung und Ermunterung ertönen zu lassen. „Ich liebte damals," so erzählt er selbst später, „die Tugend des Mannes, ich lobte seinen Vorsatz, ich bewunderte seinen Muth, ich wünschte Italien Glück, die Herrschaft der Stadt und die Ruhe der ganzen Welt sah ich im Geiste voraus, die Freude, welche aus so vielen Wurzeln emporsproß, konnte ich nicht verbergen, ich glaubte an dem ganzen Ruhme Theil zu nehmen, wenn ich den Eilenden noch mehr spornen würde [2])."

1) Petrarcha, epist. sine titulo. 4. p. 792. debetis (Romani) opem Tribuno — multa de Rep. bene merito atque illud in primis, quod questionem magnam atque utilem mundo multis sopitam ac sepultam seculis suscitavit, quae una ad reformationem status publici atque ad aurei seculi initium via est . .

2) Petrarcha, epistol. hortator. p. 600 Itaque calamum festinabundus arripui, ut in tanto, tam celebri libertatis populi con-

In einem Briefe [1]), welcher an den Tribunen und das römiſche Volk gerichtet, und der beſtimmt war auf dem Capitole in der Verſammlung vorgeleſen zu werden, wünſcht er zuerſt den Römern in einer langen Rede, deren Styl meiſt in das Poetiſche hinüberſtreift, zu der neuen Verfaſſung Glück: „Die Freiheit," ſagt er, „iſt endlich in eurer Mitte, ſie, welche das Süßeſte und das Wünſchenswertheſte iſt, wie man am ſicherſten durch ihren Verluſt erkennt. Das habt ihr in einer ſo langen Reihe von Jahren erfahren, deshalb genießt ihrer jetzt in Freudigkeit, Nüchternheit, Beſcheidenheit und Ruhe, Gott dankend, dem Geber ſolcher Gaben, welcher der allerheiligſten Stadt noch gedacht hat, und diejenige nicht länger als Dienerin erblicken konnte, welcher er die Herrſchaft über den ganzen Erdkreis verliehen hat. Rufet euch immer vor Augen die frühere Sklaverei, ſo wird die gegenwärtige Freiheit euch theurer, denn das Leben ſein, ſo daß, wenn ihr eins von beiden entbehren ſollt, keiner da ſei, in dem ein Tropfen römiſchen Blutes übrig iſt, welcher nicht lieber in Freiheit ſterben, als in Sklaverei leben möchte. Alles, was ihr denkt, was ihr thut, das athme nur Freiheit, darauf ſeien alle eure Sorgen, Wachen und Handlungen gerichtet, was außerdem geſchieht, das haltet für einen unerſetzlichen Zeitverluſt oder für gefährliche Nachſtellungen. Die unverdiente Zuneigung, welche ihr vielleicht durch die Länge des Umganges zu euren Tyrannen gefaßt habt, und jedes Angedenken an ſolche unwürdige Liebe entfernet aus euren Herzen, ſchmeichelt doch ſelbſt der Sklave ſeinem Frohnherrn nur eine Zeitlang, ſcherzt doch der Vogel mit ſeinem

sensu vox mea de longinquo saltem audiretur vel sic Romani civis officio fungerer, und Urkunden S. LXXVIII.

1) Francisci Petrarchae V. C. ad Nic. Laurentii Trib. P. Q. R. de capessenda libertate hortatoria. (Opp. p. 595—600.).

Beſitzer, nur wenn er in den Käfig eingeſchloſſen iſt, hat ſich jener von ſeinen Ketten befreit, iſt dieſer dem Käfige entflohen, ſo hört die Neigung mit der Flucht auf.“ Dann fährt er fort zu entwickeln, wie die, welche Herren aller Völker geweſen wären, wenigen Fremdlingen gedient hätten, welche aus dem Thale von Spoleto oder vom Rheine und der Rhone in die Stadt gekommen ſeien (womit die Colonna und Orſini gemeint ſind). Als Gefangene nach der Stadt geſchleppt, hätten dieſe ſich zuerſt den Namen von Römern angeeignet, aber ſpäter, nicht zufrieden Bürger zu heißen, hätten ſie ſich Fürſten und Herren genannt. Als Erbfeinde des römiſchen Namens hätten ſie den Glanz deſſelben ſelbſt in ſeinen Trümmern zu vernichten geſucht und die wahren Römer ſchmählicher als die Laſtthiere behandelt. Von ſolcher Schmach ſeien ſie nun durch den neuen Brutus befreit, welcher größer ſei, als der alte. Dieſer ſolle nun auch ohne alle Rückſicht auf Perſonen oder frühere Zuneigung die errungene Freiheit bewachen, jeden Gegner derſelben auch als ſeinen Feind betrachten, gleichwie der ältere Brutus ſelbſt ſeiner Söhne nicht geſchont habe; gegen ſolche Ungeheuer ſei jedes Mitleiden unmenſchlich. Der Tribun möge beharren in dem, was er begonnen, und er werde mehr gefeiert werden, als alle Gründer des alten Roms, als Romulus, Brutus und Camillus, und durch die Leſung ihrer Thaten ſolle er ſich zur Nachahmung anfeuern. „Ihr aber, Bürger,“ heißt es am Schluſſe, „verehret dieſen Mann als einen Geſandten des Himmels, als ein ſeltenes Geſchenk Gottes, und wagt euer Leben für ſeine Rettung. Auch er konnte mit euch in der Knechtſchaft leben oder ſich gar durch freiwillige Verbannung derſelben entziehen, nur die Liebe zum Vaterlande, welches in einem ſolchen Zuſtande zu verlaſſen er für ſchändlich hielt, hat ihn zurückgehalten, in dem Vater-

lande wollte er leben, für daſſelbe wollte er ſterben. Sehet, an welchen Abgrund er ſich geſtellt hat, weil er Mitleiden hatte mit eurem Schickſale, helfet ihm, daß er nicht falle. — Entfernet aus eurem Gemüthe jede Spur des Haſſes gegen Bürger, eifert unter einander, nicht, wer mächtiger ſei, ſondern wer größere Tugend und Ausdauer beſitze, wer mehr Liebe zum Vaterlande, mehr Nachgiebigkeit gegen den Nachbar und mehr Haß gegen die Tyrannen hege. Wetteifert mit dem Tribunen, jener in gutem und verſtändigem Befehlen, ihr in ſorgfältigem Gehorſame."

Mit großem Jubel wurde der Brief des Dichters in Rom aufgenommen. Cola war hingeriſſen von dem geſpendeten Lobe, und in ſeinem und des römiſchen Volkes Namen antwortete er dem Petrarcha, dem Manne von erlauchter Tugend, dem würdigſten Dichter, dem Lorbergekrönten und dem theuerſten Mitbürger, wie er ihn nennt. Er erzählt, wie angenehm ihm und dem römiſchen Volke jener Brief geweſen, nnd wie ſie durch die angeführten Gründe und Beiſpiele aus dem Alterthume noch mehr zur Tugend ermuntert ſeien. „Wir und alle Römer," ſo fährt er fort, „ſind gegen euch wohlgeſinnt und fühlen uns verpflichtet eure Ehre und euren Vortheil zu fördern. Möchte doch eure Perſon in Rom anweſend ſein, denn wie der koſtbare Stein den goldenen Ring ſchmückt, ſo würde eure erlauchte Perſon die hehre Stadt verherrlichen, deren Bewohner nur Freiheit athmen; ihre Süßigkeit haben ſie erſt neuerdings gekoſtet, aber ſie werden ſich eher die Seele aus dem Herzen reißen, als ſich wieder in die drückendſte Sklaverei zurückführen laſſen" (28. Juli 1347) [1]).

Doch noch höheren Preis wollte der Dichter dem neu erſtandenen Helden Roms verleihen; er hatte ihn ſchon in jenem erſten Briefe eines homeriſchen Gedichtes würdig er-

1) de Sade, Tome III, pièces justificatives, XXX.

klärt und verſprochen, die Muſen aus ihrer Verbannung zu rufen und bald zu dem dauernden Gedächtniſſe des Ruhmes lauteren und fernhin tönenden Geſang anzuſtimmen; und dieſer Geſang iſt die folgende Canzone, welche zu den ſchönſten Gedichten Petrarchas gehört [1]).

Du edler Geiſt, der dieſen Leib beſeelet,
Dem wandernd ein Gebieter innewohnet,
Beſonnen, weiſe und voll Muth und Stärke;
Da deine Hand der Ehrenſtab belohnet,
Mit dem du Roma ſtrafſt, wenn ſie gefehlet,
Und ſie ermahnſt an alte Weg' und Werke;
Ich ſprech' zu dir, da ſonſt ich nirgends merke
Der Tugend Strahl, der für die Welt verglommen,
Noch Jemand ſeh', der Unrecht Schande wähnet;
Ich weiß es nicht, wonach ſich harrend ſehnet
Italia, die nicht eignen Schmerz vernommen:
Müßig und träg, verkommen
Schläft ewig ſie, und will ſie Niemand wecken?
Gern griff' ich ihr in's Haar, ſie aufzuſchrecken.

Ich hoffe nicht, daß ſie ihr Haupt wird heben
Auf Menſchenruf und weg vom Schlafe wenden,
So ſchwerer Laſten Druck hemmt ihr Beſtreben;
Doch jetzt nicht ohne Schickung deinen Händen,
Die ſie vermögen rüttelnd aufzuheben,
Iſt Roma, unſer Haupt, nun übergeben;
An ihr ehrwürdig Haar leg' ohne Beben
Die Hand und faſſe die zerſtreute Flechte,
Daß die Gleichgült'ge aus dem Schlamm erſcheine,
Ich, der ihr Elend Tag und Nacht beweine,
Stütz' ganz auf dich der Hoffnung beſſ're Rechte,
Denn frommt es Mars' Geſchlechte
Zu eigner Ehr' die Augen aufzuſchlagen,
So dünkt mich, wird die Gnade deinen Tagen.

1) In der zweiten Beilage unter Nr. 3. ſoll die Beziehung dieſer Canzone auf Cola gerechtfertigt werden; ſie beginnt im Italiäniſchen: Spirto gentil, che quelle membra reggi. Die Überſetzung iſt von meinem Freunde H. C. Bleſſig in Rom, und läßt gewiß wenig zu wünſchen übrig, am wenigſten für diejenigen, welche ſich ſelbſt 'mal daran verſucht haben, italiäniſche Sonette oder Canzonen wörtlich und mit ſprachrichtigen Reimen zu überſetzen.

Die alten Mauern, ſo die Welt noch lieben
Und fürchten muß, erzitternd, wenn ſie denket
Vergang'ner Zeiten und zurück ſich kehret;
Und jene Steine, wo der Staub verſenket
Von Solchen, die nicht ohne Ruhm geblieben
Und fortbeſtehn, ſo lang das Weltall währet;
Und Alles, was zu Trümmern rings verheeret,
Hofft nur durch dich die Heilung zu erhalten;
Große Scipionen, Brutus treu und bieder,
Wie iſt's euch lieb, ſteigt ein Gerücht hernieder,
Daß würd'ge Hände eure Stadt verwalten!
Fabricius auch, den alten,
Wie freut es ihn, vernimmt er dort die Kunde
Und ſpricht: „mein Rom wird wieder ſchön zur Stunde!"

Und will auf Erdenweh der Himmel ſchauen,
So fleh'n die Geiſter, die ſchon Bürger droben,
Und deren Körper hier verlaſſen liegen,
Daß du bezwingſt des Bürgerhaſſes Toben,
Der allem Volk geraubt hat das Vertrauen
Und ihm verſperrt des eignen Obdachs Stiegen,
Das ſonſt voll Andacht war und in den Kriegen
Zur Höhle ward, wohin die Räuber traten,
Die nur den Guten jetzt den Ausgang wehren;
Und an den Marmorbildern, an Altären
Wird nun der Plan zu jedem Gräu'l berathen;
O ſchau' welch' Miſſethaten!
Und ohne Glocken nicht wird Sturm erhoben,
Die man ſo hoch gehängt, um Gott zu loben.

Verweinte Weiber und in zarten Jahren
Wehrloſe Kinder, Haufen lebensmüder,
Sich ſelbſt verhaßter Greiſe, nah dem Falle,
Und graue, ſchwarze, ſo wie weiße Brüder,
Und der Gebrechlichen und Kranken Schaaren —
O hilf uns, hilf uns Herr! ſo rufen Alle,
Und die beſtürzten Bettler bei dem Schalle
Enthüllen dir zu Tauſenden die Wunden,
Was Hannibal, geſchweig' denn Andre rührte;
Und ſchauſt du zu, was Gottes Haus gebührte,
Das ganz im Brand, — nur einmal überwunden
Den Funken! und gebunden
Haſt du der Leidenſchaften Gluth und Stärke,
Und dort im Himmel preiſt man deine Werke.

Wölf', Adler, Leu'n, die Schlangen und die Bären,
Wenn sie die Marmorsäul' [1]) zu ärgern scheinen,
Sind selber nicht vom Schaden ausgeschlossen;
Um diese muß die edle Herrin weinen,
Die dich berief, dem bösen Kraut zu wehren,
Das ihrem Schooße blumenlos entsprossen;
Schon über tausend Jahre sind verflossen,
Da sie nicht mehr die hehren Geister hatte,
Die sie dahin gebracht, wo sie geblühet;
O neu und stolz Geschlecht, das unbemühet,
Wie's dieser Mutter Ehr' und Dank erstatte!
Du Vater ihr, du Gatte!
Sie hofft, daß deine Hand die Hülfe sendet,
Die anderwärts der größ're Vater [2]) wendet.

Den großen Plan hat das Geschick nicht selten
Voll Mißgunst gleich in seinem Keim vernichtet,
Weil sich's mit hoher That nur schlecht vergleichet;
Doch da's den Weg, auf dem du kommst, nun lichtet,
Mag ich ihm nicht manch andren Schlag entgelten,
Weil's hier sich wenigstens nicht selber gleichet;
Es lag, so weit der Welt Gedächtniß reichet,
Die Bahn, um ew'gen Ruhm sich zu erjagen,
Wie dir, der Sterblichen noch keinem offen:
Aufrichten kannst du, täuscht mich nicht mein Hoffen,
Den besten Staat, den je die Erd' getragen;
O Preis dir, wird man sagen:
„Wenn Andre jung und stark ihn unterstützet,
Hat dieser vor dem Tod' ihn alt beschützet."

Auf der Tarpea Fels wirst du, Canzone,
Den Ritter sehn, des Ruhm in Aller Munde,
Weil er die Andren mehr, als sich beachtet;
Sag' ihm: „Ein Mann, der dich nicht nah betrachtet
Und nur durch Ruf dich liebgewann, giebt Kunde:
Daß Roma jede Stunde
Dich anfleht mit dem Blick, dem thränenwarmen,
Von allen sieben Hügeln um Erbarmen."

---

1) Anspielung auf die Wappen der Colonna, Orsini, Conti, Gaetani, der Grafen von Anguillara u. s. w.

2) Der Pabst in Avignon.

Drittes Kapitel.

Grundlagen der Gewalt Colas. — Berufung durch den h. Geiſt. — Seine religiöſe Richtung. — Sein Leben und ſeine Sitten. — Seine Prunkſucht. — Ertheilung der Ritterwürde durch die Städte in Italien. — Krieg gegen den Präfecten. — Zuſtand der Belagerungskunſt. — Unterwerfung des Präfecten. — Erneuerung der Rechte des römiſchen Volkes. — Die Feier des erſten Auguſt. — Cola empfängt die Ritterwürde. — Geſetz über die Rechte des römiſchen Volkes. — Vorladung der deutſchen Kaiſer und Kurfürſten. — Proteſtation des päbſtlichen Vicars. — Vertheilung von Fahnen und Ringen an die fremden Geſandten. — Die Feier des funfzehnten Auguſts in Rom. — Krönung Colas. — Neue Geſetze. — Fernere Unterwerfung der Umgegend Roms. — Geſandtſchaften von Neapel. — Krieg gegen die Gaetani. — Gefangennehmung und Freilaſſung der Barone. — Urtheile über das Verfahren Colas. — Mißverſtändniſſe zwiſchen ihm und dem Pabſte. — Beſchuldigungen Colas. — Seine Antwort. — Briefe Petrarchas. — Deſſen Hirtengedicht auf Cola. — Feindſeligkeit des päbſtlichen Hofes. — Der Cardinal Colonna. — Vertheidigung Colas wegen der Gefangennehmung der Barone.

Um nach dieſen glänzenden Erfolgen im Inneren der Republik, wie nach Außen, die fernere Geſchichte des Tribunen zu begreifen, müſſen wir vor Allen erwägen, worauf denn eigentlich ſeine Macht beruhte, welches ihre Natur und ihr Princip war. Cola hatte dieſelbe weder durch ſeine Erfolge als Staatsmann, noch als Heerführer durch Gewalt erlangt, wie dies bei den Herrſchern in den anderen italiäniſchen Staaten der Fall war; ſeine Erhebung war mehr die Wirkung des Augenblickes, als einer lange vor-

bereiteten, wohl begründeten Unternehmung. Als er aber einmal zu der höchſten Gewalt gelangt war, da ſuchte er ſich in folgender Weiſe zu befeſtigen.

Zuerſt hatte er von Anfang an, vielleicht ſchon jetzt nicht ohne Einfluß der damals verbreiteten Irrlehren [1]) über eine bevorſtehende Erneuerung der Welt durch die Herrſchaft des heiligen Geiſtes, eine Lehre, welche er, wie wir unten ſehen werden, ſpäter ſyſtematiſch ausbildete, ſich als vom h. Geiſte zu dieſem Amte berufen bekannt, daher ſeine Anſpielung darauf mit der Taube auf dem Bilde von S. Angiolo in Peſcheria und die Wahl des Pfingſtfeſtes für den Beginn der Unternehmung, daher die Abzeichen und die von dem heiligen Geiſte hergenommenen Titel und Bezeichnungen, welche Cola bei ſeinen ſpäteren Handlungen immer mehr häufte. Auf den Beiſtand des h. Geiſtes führte er den glücklichen Anfang zurück [2]), alle Morgen bereitete er ſich durch Beichte und durch den Empfang des heiligſten Sacramentes zu ſeinen Amtsgeſchäften, wie zu einem Gott ganz beſonders heiligen Werke vor [3]), bei wichtigen Angelegenheiten glaubte er die Stimme Gottes durch Träume oder andere Andeutungen in ſich zu vernehmen, mit derſelben ging er dann zu Rathe und berief ſich auf ihre Entſcheidung. Dabei ſchrieb jedoch Cola dieſer Stimme an ſich keine objective Geltung zu, ſondern ſie war für ihn dasjenige, was der Dämon für den Socrates, und nur die ganze Unternehmung erklärte er für ein Werk des hei-

1) Darauf iſt vielleicht zu beziehen, wenn der Pabſt ſchon unter dem 12. October von ihm ſagt: cum multa patrarit, ob quae haeresis infamia laboret, perpendat (Cardinalis), an eo crimine aspersus sit, vel haereticis studio inhaeserit. Raynald. ann. 1347. §. 16.

2) Gaye, p. 396 — cum nomine et gratia sancti spiritus, a quo sumpsit honor noster exordium et continuum recipit incrementum.

3) Petrarcha, epist. hortator. pag. 598.

ligen Geiſtes, der im Volke wirke und dieſes zur Einigkeit beſtimmt habe [1]).

Die erſten über alle menſchliche Erwartung glücklichen Erfolge bekräftigten dieſen Glauben bei ihm ſelbſt und bei dem Volke, und es trat ein, was Machiavelli [2]) von Savonarola ſagt: „Viele hielten ihn für einen Gottesgeſandten, ohne daß ſie von ihm eine außerordentliche Handlung geſehen hätten, um dieſen Glauben zu bewirken, weil ſeine Lehre, der Gegenſtand, welchen er wählte, hinreichend waren ihm Glauben zu verſchaffen.“ — Schien doch Alles ſelbſt ſeinen Feinden ſo wunderbar, daß ſie jene Erfolge für Zauberei erklärten, vollbracht durch den Beiſtand eines böſen Geiſtes, der in das Kreuz, welches ſich auf dem Scepter des Tribunen befand, gebannt ſei. Ja noch bei ſeinem Sturze, als man unter ſeinen Geräthen einen Spiegel von Stahl fand, auf dem unbekannte Zeichen und Figuren zu ſehen waren, glaubte man, hierin halte er den böſen Geiſt Fiorone gebannt [3]).

Eben wegen dieſer religiöſen Bedeutung, welche ſich Cola ſelbſt beilegte, erließ er, außer den ſchon erwähnten Verordnungen zur Aufrechthaltung der Sittlichkeit, auch ſonſt einzelne Geſetze in religiöſen Angelegenheiten, liebte die Feier von Kirchenfeſten zu ordnen, und machte durch einen Volksbeſchluß (17. September) die Kirchenſatzung auch zu einem bürgerlichen Geſetze, daß jeder Bürger ſich wenigſtens einmal im Jahre durch Beichte und Communion

1) Prophetiſche Ahnungen erwähnt Cola bei den Siegen über den Präfecten (Vita I, 17.) und über die Colonna (Vita I, 32.). — Petrarcha, rer. famil. epist. VII, 7. Ubi nunc ille tuus salutaris genius, ubi, ut usitatius loquar, ille bonorum operum consultor spiritus, cum quo assidue colloqui putabaris? neque enim aliter talia fieri posse per hominem videbantur. Urkunden S. LXV.

2) Machiavelli, Discorsi sopra Tito Livio lib. I, cap. 11.

3) Urkunden S. XLIX. LIII. LIX. Vita II, 24.

mit Gott aussöhnen solle, bei Verlust eines Drittheils seiner Güter, von dem die eine Hälfte der Pfarrkirche, die andere der städtischen Kammer zufiel. Kein Notar solle ein Testament abfassen, ohne den Erblasser genau um die Befolgung dieser Verordnung befragt zu haben, und die Antwort solle in die städtischen Bücher niedergeschrieben werden [1]). Jedoch bei allem diesem hatte der Tribun nicht die Grundlage tiefer inniger Frömmigkeit, welche uns in anderen Männern entgegentritt, die, wie z. B. Savonarola, auch nicht durch äußere Stellung, sondern mehr durch inneren höheren Beruf eine große politische Wirksamkeit ausübten. Bei Cola tritt immer das Haschen nach äußerem Glanze hervor, und ihm fehlte gänzlich die Demuth, das Zeichen des wahren Gottesgesandten. Äußerlich sollten in derselben höheren religiösen Richtung die Werke der Frömmigkeit und Gerechtigkeit und die darauf bezügliche Billigung des Pabstes, des Hirten der Christenheit und Oberherrn der Stadt Rom, der Gewalt des Tribunen als zweite Grundlage dienen [2]). Daher das Bestreben sich als eifrigen Anhänger des Pabstes und der römischen Kirche geltend zu machen, das Vorschieben des päbstlichen Vicars um zweideutigen Handlungen den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben, daher das Prunken mit der Handhabung der Gerechtigkeit, mit der Vertheidigung der Bedrängten, der Wittwen, Waisen, Klöster und Kirchen, mit der Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit. Wir haben

1) Hocsem. p. 499. theilt Cola seine Bestimmungen über die Feier eines Muttergottesfestes mit; p. 500 steht das Gesetz über die jährliche Beichte und Communion.

2) Chronic. Estens. col. 442. . . et inter caetera quae ipse Tribunus fuit locutus, dixit quod omnia, quae ipse habebat seu possidebat, habuerat a Spiritu Sancto et a Summo Pontifice . . . . . (15. August.).

gesehen, welcher gewaltige Eindruck dadurch anfangs hervorgebracht wurde.

Ob es aber überhaupt bei dem damaligen Zustande Italiens und der Stadt Rom insbesondere, möglich gewesen wäre, eine solche erhabene Stellung, welche Cola äußerlich und das nicht ganz ohne entsprechende innere Regung in Anspruch nahm, selbst mit einem seltenen Vereine der höchsten sittlichen Eigenschaften und geistigen Fähigkeiten auch nur eine Zeitlang durchzuführen, das möchte man mit Grund bezweifeln. Der Tribun aber hatte zwar seinem Wesen nach ein edeles, für Gerechtigkeit und für sein Vaterland begeistertes Gemüth, aber es fehlte ihm Klarheit der Einsicht, Festigkeit und Bestimmtheit des Charakters und daher die wahre Thatkräftigkeit. Unbestimmte Vorstellungen aus dem Alterthume herübergenommen und durch romantische und phantastische Ideen der eigenen Zeit umgebildet, vertraten die Kenntniß der wahren politischen Verhältnisse Italiens und Roms, Stolz und Ehrsucht vermochten es leicht über den guten, aber schwachen Willen, daß er sich zu Listen, Ränken und Betrug hinwandte. Das, was im Augenblicke der Begeisterung begonnen war, verlor, anstatt sich zu begründen, bald einen Haltpunkt nach dem anderen und sank zuletzt in sich selbst zusammen.

Noch am 15. Juli schrieb Cola an einen Freund in Avignon [1]): „Gott, dem alles offenbar ist, weiß es, daß nicht das Streben nach Würde, Amt, Ehre oder Weltgunst, welche ich immer wie Koth verabscheut habe, sondern das Verlangen nach dem Gemeinwohle der ganzen Republik und nach dieser heiligen Ordnung der Dinge uns bewogen hat, den Nacken unter ein so schweres Joch zu beugen, welches nicht von einem Menschen, sondern von Gott auf

1) Turiner Handschrift, fol. 175. Hobhouse, p. 530 sq.

unſere Schultern gelegt iſt. Gott weiß, ob wir uns jenes Amt durch Bitten verſchafft, ob wir Ämter, Wohlthaten und Ehren unſeren Verwandten zugetheilt haben, ob wir für uns Geld aufhäufen, ob wir von der Wahrheit abweichen, ob wir die Menſchen mit Worten hinhalten, ob wir für uns und unſere Erben Geld erpreſſen, ob wir uns an ſüßen Speiſen oder ſonſt einem Vergnügen ergötzen, und ob wir in irgend einer Sache heucheln. Gott iſt uns Zeuge deſſen, was wir für Arme, Wittwen, Waiſen und Unmündige gethan haben und noch thun, viel ruhiger lebte Cola di Rienzo, als der Tribun.“ Dennoch vermochte er ſchon früh das Glück, welches ſeine erſten Unternehmungen begleitet hatte, nicht zu ertragen. Er, der ſich vorher durch Mäßigkeit und Einfachheit der Sitten ausgezeichnet hatte, hielt jetzt prächtige Mahlzeiten und Gelage mit den auserleſenſten Weinen und Speiſen, wobei Sänger das Lob des Helden verkündeten und Spielleute und Poſſenreißer die Anweſenden beluſtigten; Abenteurer aus ganz Italien ſtrömten an ſeinem Hofe zuſammen. Seine Gemahlin ließ ſich bei ihren Ausgängen von Pagen und Jungfrauen aus den edelſten Geſchlechtern und von einer Menge Dienerinnen begleiten, andere Verwandte wurden zu bedeutenden Ehrenſtellen erhoben. Ein Oheim, der eine Barbierſtube hielt und darnach bei dem Volke Gianni Barbieri hieß, wurde ein vornehmer Herr, änderte ſeinen Namen in Gianni Roſſo und zog ſtattlich zu Roſſe und mit großem Gefolge einher. Seine Schweſter wollte der Tribun mit einem vornehmen Adeligen verheirathen. Die Barone, welche zu ihm kamen, empfing er ſitzend, jene dagegen mußten ſtehen, die Arme über die Bruſt gefaltet, mit der Mütze in der Hand [1]). Verließ er das Capitol, ſo geſchah

1) Vita I, 20.

dies mit einer Pracht, wie sie nie ein Senator aus den Baronen entfaltet hatte. So am Tage von S. Giovanni, an dem noch jetzt die Römer des Morgens in großer Anzahl die Kirche des Laterans besuchen, ging auch er hin, weiß gekleidet und auf einem weißen Zelter reitend, hundert Mann der geschworenen Stadtmiliz aus dem Rione der Regola zogen vor ihm her, die Fahne ward über seinem Haupte getragen. Ein anderes Mal besuchte er mit noch größerer Pracht die Peterskirche. Man hatte die Straßen durch Niederreißung von Buden und Gerüsten erweitert, und ganz Rom strömte zusammen, um das Schauspiel zu sehen. Die Stadtmiliz zu Pferde, welche sich gerade zum Kriege gegen den Präfecten gerüstet hatte, eröffnete den Zug, dann folgten alle städtischen Beamten und ein Bürger Gianni di Allo mit einer vergoldeten Silberschale und dem Opfergeschenke, wie es die Senatoren an dem Grabe der Apostel darzubringen pflegten; hinter ihm kamen Soldaten zu Pferde und Spielleute. Vor dem Tribunen selbst trug Buccio di Giubileo ein bloßes Schwert und ein anderer Bürger Lello Migliaro warf aus zwei Säcken Geld unter die Leute, nach Weise der Päbste und Kaiser bei ihren Prunkzügen. Cola war halb in weißen und halb in grünen Sammet gekleidet, in der rechten Hand hielt er das kleine Scepter der Senatoren, welches diese noch jetzt z. B. bei Gelegenheit der Judenceremonie im Carneval tragen; das seinige war ein Stäbchen von glänzendem Stahl, das oben in einen Apfel von vergoldetem Silber endigte, auf diesem befand sich ein goldenes Kreuz mit einer Reliquie von dem heiligen Kreuze und der Inschrift auf beiden Seiten: Gott, heiliger Geist. Über seinem Haupte hielt ein anderer Popolare Cecco di Alesso eine Fahne mit dem Wappen des Tribunen, auf der Fahnenstange saß eine Taube von Silber, welche einen Olivenkranz im Munde

hielt. Auf beiden Seiten ging die Wache des Capitols, fünfzig Fedeli aus Vitorchiano, hinten folgte eine Menge angesehener Bürger. Auf der Treppe der Kirche empfing die Geistlichkeit den Zug mit Kreuz und Weihwasser und unter dem Gesange: „Komm heiliger Geist," lauter Ehren, welche sonst nur Päbsten und Kaisern erwiesen wurden [1]).

Doch nach größerem Glanze strebte der Sinn des Tribunen. Gleich Kaisern, Königen und Fürsten hatten sich auch die freien Städte Italiens das Recht angeeignet, Eingebornen und Fremden, welche sich um das Gemeinwesen besonders verdient gemacht hatten, die Ritterwürde zu ertheilen. Ein angesehener Bürger ward dazu erkoren, welcher dann im Namen der ganzen Stadt und als deren Stellvertreter (syndicus) die Handlung mit den gewöhnlichen Ceremonien verrichtete. Die geringe Anzahl selbstständiger Fürsten, der Gegensatz zu denselben, so wie das stolze Selbstgefühl der mächtigen Städte hatte ohne Zweifel Veranlassung zu diesem Gebrauche gegeben. In Florenz, der Musterrepublik für ganz Mittelitalien, finden wir wiederholte Beispiele davon [2]); und auch die Stadt Rom hatte im J. 1327 an Stefano Colonna den jüngeren und Napoleone Orsini durch acht und zwanzig der angesehensten Bürger das Ritterbad in Rosenwasser vollziehen lassen; sie aber waren darauf zu großem Mißfallen des Volkes nach Neapel gegangen, um dort von dem Könige mit dem Schwerte gegürtet zu werden [3]). — Ferner hatten sich über die Verleihungen verschiedener Kronen, welche im Alterthume bei den Römern der Republik und der Kaiserzeit statt hatten, seltsam phantastische Vorstellungen gebildet, die wir schon

1) Vita. I, 13.

2) Dino Compagni, Istoria Fiorentina ed. Manni. pag. 86, 91.

3) Historiae Romanae fragmenta I, 2. (Muratori, Antiquitt. III 260.).

in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts allgemein verbreitet finden [1]), deren Urſprung und weitere Ausbildung wir aber nicht verfolgen können. Cola hatte ebenfalls in den alten Schriftſtellern von den Kronen geleſen, welche verdiente Bürger bei verſchiedenen Gelegenheiten erhielten, oder welche Dichter einzelnen Perſonen zutheilten; damit, glaubte er nun, müſſe auch er als Tribun und Befreier des Volkes geſchmückt werden, und er faßte alle jene Verleihungen unter den Namen der Krönung mit dem tribuniciſchen Lorber zuſammen, wobei er ſeiner Neigung gemäß vielfache Deutungen einflocht. Gewiß war auch das Andenken an die Krönung Petrarchas und der deutſchen Kaiſer, denen er als Haupt des neuen römiſchen Gemeinweſens nachſtrebte, nicht ohne Einfluß. Deshalb ſchrieb er den 9. Juli wiederum an die Städte und Fürſten Italiens, er wolle zu Ehren der erhabenen Stadt, welche das Haupt Italiens und des ganzen Erdkreiſes ſei, und im Namen und mit der Gnade des heiligen Geiſtes, von dem ſeine Würde begonnen habe, und durch den ſie fortwährend erhöhet werde, am erſten Auguſt, auf den er ſchon früher eine Verſammlung angeſagt hatte, durch die Bevollmächtigten des römiſchen Volkes und der anderen Städte und Länder des heiligen Italiens ſich zur Ritterwürde erheben,

---

1) In der Laurenzianiſchen Bibliothek zu Florenz befindet ſich eine Handſchrift (Cod. bibl. Laurentian. Medic. Plut. infer. LXXXIX. 41, Bandini, Catalog. codd. latin. Tom. III, 405.), welche in den J. 1254—1256 geſchrieben iſt, auf fol. 33b—37 unter dem Titel graphia auree urbis R. die Mirabilien Roms und ſonſtige Nachrichten über Gegenſtände des Alterthums enthält, und unter dem Abſchnitte de Coronis imperatorum deren zehn aufzählt. Darin heißt es z. B. quarta est quercea de qua romulus coronabatur. Quia sicut quercus glandes gignit unde homines primum vixerunt ita imperator omnium homiuium curam ac si filiorum suorum agere debet et ob id pater patrie appellatur.

und ſich am Feſte der glorreichſten Jungfrau in demſelben Monate, nämlich dem Feſte Mariä Himmelfahrt (15. Auguſt), unter dem Titel der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit mit dem Lorber des Tribunats krönen laſſen. Daher bitte er Alle, Geſandte und Bevollmächtigte, mit der nöthigen Gewalt ausgerüſtet, nach der Stadt zu ſenden, zur Erneuerung der alten Freundſchaft und zur Theilnahme an ſo großen Freudenfeſten [1]).

Gleichzeitig vermehrte ſich nach Außen hin die Macht des Tribunen immer mehr. Unter den Baronen trotzten allein die Gaetani und der Präfect Giovanni de Vico ſeinen Befehlen. Letzterer wurde einer Menge von Gewaltthätigkeiten, darunter eines Brudermordes beſchuldigt, und die damals wichtige Burg Rispampani, zwiſchen Vetralla und Toscanella, welche der ſtädtiſchen Kammer gehörte, war von ihm unrechtmäßiger Weiſe beſetzt worden. Er war wegen der Nähe von Rom, und weil er die Verbindung der Stadt mit Toscana beherrſchte, der gefährlichere Feind. Jetzt ward er in die Acht und ſeiner Güter und Ämter verluſtig erklärt, und die Würde eines Präfecten dem Tribunen übertragen [2]). Gegen ihn ſollte die neue Republik ihre erſte größere Waffenprobe machen. Schon im Anfange Juli rühmten ſich die Römer, gegen 500 Mann ſtädtiſcher Reiter ausgerüſtet zu haben, welche noch vor Ende des Monats auf 1000 Mann gebracht werden ſollten, dazu würden dann ſchon im Auguſt 800 Söldner zu Pferde

1) Das Rundſchreiben findet ſich gleichlautend in dem Archive zu Florenz (Gaye p. 396.), in Lucca (Archivio delle Riformagioni, Armar. XXVIII. n. 26. fol. 60), in Mantua (Archivio segreto B. I.). Die beiden erſten Exemplare haben blos die . . mensis Julii XV Indict., das Mantuaner hat das Datum und den oben S. 101. A. mitgetheilten Zuſatz über die Beſchenkung des Boten.

2) Turiner Handſchrift, fol. 175 und Urkunden S. VII.

kommen. Auch wurden Pandolfuccio di Guido dei Franchi, Matteo dei Beanni, Francesco Baroncelli und Stefanello dei Boezj nach Florenz geschickt, um mit dieser Republik, als Tochter Roms, ein Schutz- und Trutz-Bündniß abzuschließen und von ihr jetzt 100 Reiter Hülfstruppen zu erbitten [1]). Die Gesandten redeten am 2. Juli vor der Signorie, und die Florentiner versprachen jeglichen Beistand. Auch ließ sie der Tribun bald darauf (18. Juli) bitten, den Söldnern, welche der Präfect aus der Lombardei erwartete, den Durchzug durch ihr Gebiet nicht zu gestatten, und die Zahl der von Florenz zu stellenden Hülfstruppen ward auf zweihundert Reiter festgesetzt. Die Bürger von Siena, wo die Gesandten ebenfalls im Juli waren, schickten den 22. Juli fünfzig Reiter auf drei Monate, und Perugia deren sechszig [2]).

Der Präfect hatte sich in den Städten Vetralla, Viterbo und Bieda befestigt und fand außerdem bei dem päbstlichen Statthalter in jener Gegend (Rector patrimonii B. Petri in Tuscia) vielfache Unterstützung. Das städtische Heer, in welchem sich außer den dienstpflichtigen Baronen Hülfsvölker aus Corneto, Todi, Perugia, Narni u. s. w. befanden, zog, im Ganzen 1000 Mann zu Pferde und 6000 Mann zu Fuß stark, unter Anführung des Cola- und Giordano-Orsini gegen Vetralla (Ende Juni). Schon am ersten Tage ließen die mit der Herrschaft des Präfecten unzufriedenen Bürger die Belagerer in die Stadt, und die Besatzung

1) Das Beglaubigungsschreiben der Gesandten bei Gaye p. 395. Die Rede der römischen Gesandten, welche wohl ursprünglich Lateinisch abgefaßt und später, wie der Brief an Viterbo (oben S. 100. A.), mit einigen Änderungen in das Italiänische übersetzt ist, findet sich in dieser Gestalt in Cronica di Giov. Villani. Firenze 1823. 8o. Vol. VIII. p. CXX sq. abgedruckt. Giov. Villani XII, 89.

2) Gaye, p. 396. Cronica Sanese. p. 118 (Muratori, Scriptt. XV.).

zog ſich in die feſte Burg zurück, gegen welche jetzt eine regelmäßige Belagerung unternommen wurde. Erzene Kanonen, aus denen eiſerne Kugeln geſchoſſen wurden, waren damals zwar ſchon bekannt, denn die Florentiner bedienten ſich derſelben ſeit dem J. 1326, aber ſie wurden erſt nach der Mitte dieſes Jahrhunderts allgemein angewandt und auch dann verdrängten ſie nicht gleich die alte Sitte [1]). Daher gebrauchten die Römer nur die damals gewöhnlichen Wurfmaſchinen der Trabocchi und Manganelle, machten auch nach Weiſe der alten Sturmböcke einen großen Sturmeſel (asinella) von Holz und verſuchten damit einen Angriff auf das Burgthor. Den Belagerten gelang es, durch Brennſtoffe von Pech, Oel, Harz und Holz jene Maſchinen zu zerſtören, jedoch da die Belagerer nicht abließen und zugleich

1) Die beiden wichtigſten und, ſoviel wir wiſſen, bis jetzt in Deutſchland unbeachteten Stellen hierüber ſind: Gaye, p. 469, aus dem Archive der florentiniſchen Republik. MCCCXXVI. 11. Febr. Possint domini priores - nominare - unum vel duos magistros in offitiales et pro offitialibus ad fatiendum et fieri fatiendum pro ipso communi pilas seu palloctas ferreas et canones de metallo pro ipsis canonibus et palottis habendis, et operandis in defensione comunis flor. et castrorum et terrarum, quae pro ipso comuni habentur, et in dampnum et prejuditium inimicorum. — Petrarcha, de remediis utriusque fortunae lib. I, dialog. XCIX. (Opp. p. 102.) Habeo machinas et balistas innumeras. Rp. Mirum nisi et glandes aeneas, quae flammis injectis horrisono tonitru jaciuntur. Non erat satis de coelo tonantis ira Dei immortalis, homuncio nisi (o crudelitas juncta superbiae) de terra etiam tonuisset, non imitabile fulmem, ut Maro ait, humana rabies imitata est et quod e nubibus mitti solet, ligneo quidem sed tartareo mittitur instrumento, quod ab Archimede inventum quidam putant eo tempore, quo Marcellus Syracusas obsidebat. — Erat haec pestis nuper rara, ut cum ingenti miraculo cerneretur, nunc, ut rerum pessimarum dociles sunt animi, ita communis est ut unumquodlibet genus armorum. Nach Baldelli, del Petrarca e delle sue opere, p. 316, iſt die obige Schrift Petrarchas den 4. October 1366 vollendet.

die Gegend von Viterbo und Bieda so sehr verwüsteten, daß der Schaden auf vierzigtausend Goldgulden berechnet wurde, und da sich endlich der Tribun selbst rüstete mit Verstärkungen zu dem Belagerungsheere zu ziehen, so versprach der Präfect sich zu unterwerfen. Er gelobte, Treue und Gehorsam gegen den Tribunen und die Stadt zu schwören und die Burg Rispampani zu übergeben; dagegen verlangte er, daß die Acht völlig aufgehoben, alle Strafen nachgelassen, die verlorenen Güter und Würden zurückgegeben, und daß ihm diejenigen, welche er noch besäße, von dem Volke und dem Tribunen versichert würden. Am 16. Juli wurden die Unterhandlungen unter der Leitung eines im Rufe der Heiligkeit stehenden Mönches Fra Acuto von Assisi begonnen, und Cola nahm die von dem Präfecten gemachten Vorschläge an, so günstig sie auch für diesen waren. Dazu bestimmte ihn besonders die Unterstützung, welche der päbstliche Statthalter den Feinden zukommen ließ, sonst, sagt er, hätte er dem alten Aufrührer und Empörer den Tod zugedacht. Der Präfect kam nach Rom und leistete in der Volksversammlung den Unterwerfungseid auf den Leib des Herrn und auf die Reliquien von dem Haupte und der Fahne des h. Georg; jedoch blieb er selbst als Geißel auf dem Capitole bis zur Übergabe von Rispampani, dessen Räumung einige Zeit erforderte; dann wurde er entlassen und behielt die Herrschaft über Viterbo unter der Oberhoheit des Tribunen. Am 22. Juli hielt das römische Heer schon wieder seinen Einzug in die Stadt, die Straßen waren festlich geschmückt, und unter Triumphbogen, mit Ölzweigen in den Händen, zogen die Sieger auf das Capitol, wo sie von den Tribunen mit einer Lobrede begrüßt wurden [1]).

1) Der Vertrag mit dem Präfecten ist Urkunde Nr. 5. Die ande-

Dieſe Erfolge gaben dem Cola Muth, der Vollbringung ſeines Planes, Rom zu dem alten Glanze und zum Mittelpunkte eines neuen Reiches zu erheben, nach ſeiner Meinung mit einem Male näher zu treten. Er legte der Verſammlung von Richtern und Rechtskundigen, welche er aus allen Gegenden Italiens als ſeine Beiſitzer berufen hatte, die Frage vor, ob dem römiſchen Volke das Recht zuſtehe, jene Gewalten und Vorrechte, die ſeine früheren tyranniſchen Beherrſcher wider ſeinen Willen und zu ſeinem Schaden ſich ſelbſt zugeeignet oder anderen verliehen hätten, zu widerrufen und von Neuem ſelbſt auszuüben. Die Antwort fiel bejahend aus, und nun hielt der Tribun am 26. Juli eine Verſammlung, worin er dieſe Entſcheidung vorlegte, das Volk demgemäß alle Rechte, welche es in dem blühendſten Zuſtande ſeiner Macht beſeſſen, und die es in irgend einer Zeit an irgend eine Perſon und in irgend einer Weiſe zu ſeinem Nachtheile weggegeben hätte, wieder in Anſpruch nahm und die entgegenſtehenden Beſchlüſſe und Verordnungen für ungültig erklärte. Dem Tribunen ward der Auftrag ertheilt, dieſes aller Orten bekannt zu machen. Alle Rechte, die bis dahin gegolten hatten, wurden durch dieſen Beſchluß umgeſtoßen, und was einſt Friedrich I. gethan, indem er die Kaiſermacht ſeiner Zeit auf die Juſtinians zurückführen wollte, das war hier ſo weit überboten, als das römiſche Volk und ſein Tribun an Macht und innerer Thatkraft hinter dem großen Kaiſer zurückſtanden. In Rom ſelbſt ſtaunte man über den Beſchluß: Einige glaubten, derſelbe ſei gegen Pabſt und Kaiſer gerichtet, die Meiſten dachten, es ſei blos der letztere damit

---

ren Nachrichten in Urkunden S. VII, XVII. Gaye, p. 397. Vita I, 16, 17. Chron. Estens. p. 439.

gemeint [1]). In wenigen Tagen wurde der wahre Sinn klar, denn der erſte Auguſt nahte heran.

Dieſer Tag iſt noch jetzt in einem Theile Italiens und beſonders in Rom nicht blos ein kirchliches Feſt, ſondern auch ein Freudentag des Volkes. Als nämlich Octavian am erſten Auguſt Alexandrien erobert und damit den Bürgerkrieg beendigt hatte, ſo erhob der Senat dieſen Tag zu einem Feiertage, an dem man Spiele und Aufzüge hielt (feriae Augusti). Später wurde, um die heidniſche Feier in eine chriſtliche zu verwandeln, im fünften Jahrhundert, wie es heißt, auf Veranlaſſung der Kaiſerin Eudoxia, das Feſt von Petri Kettenfeier für dieſen Tag angeordnet. Doch iſt derſelbe nach faſt neunzehn Jahrhunderten noch immer ein Volksfeſt geblieben, ſelbſt der Name hat ſich erhalten, und Bediente und Bettler in Rom verfehlen nie mit den Worten „Felicissimo Feragosto" Glück zu wünſchen und ein Trinkgeld zu erbitten [2]). Eben wegen dieſer volksthümlichen Natur des Tages hatte Cola wohl auch denſelben auserwählt.

Die Geſandten kamen in den letzten Tagen des Juli zahlreich nach Rom; gegen ſechs nnd zwanzig Orte ſchickten ihre Vertreter, deren Zahl ſich im Ganzen auf zweihundert belief, aus den edelſten Geſchlechtern ihrer Heimath gewählt und unter einander in prächtigen Aufzügen wetteifernd. Die Florentiner ſcheinen im Anfange Bedenken getragen zu haben, bis der Tribun ſie beruhigte, daß er damit keine Oberhoheit in Anſpruch nehme, ſondern nur zur Erneuerung der alten Freundſchaft die Gegenwart ihrer Geſandten wünſche [3]). Dieſe erſchienen zugleich mit zweihundert Rei-

1) Urkunden S. VIII, XVIII.

2) Muratori, Antiquitt. dissert. LIX. Tom. V, 72. Niebuhr in, Beſchreibung der Stadt Rom. III, 2, S. 235. Anmerk.

3) Gaye, p. 397.

tern als Hülfstruppen, welche ſich der Tribun auch nach der Beſiegung des Präfecten gegen die anderen Feinde ſeiner Republik erbeten hatte. Desgleichen ſchickte Perugia zehn Geſandte, zwei für jedes Thor (porta), wie man dort die einzelnen Viertel nannte, in Begleitung von hundert Reitern, denen ſich noch andere anſchloſſen; auch die Saneſen fehlten nicht, und die von Todi und Corneto waren beſonders zahlreich anweſend, letztere muſterten ſechszig Mann zu Pferde, und die ganze Zahl der anweſenden fremden und einheimiſchen Ritter belief ſich auf zweitauſend. — Gegen 3 Uhr Nachmittags am Rüſttage des Feſtes zog der Tribun nach dem Lateran, alle Fremden waren dabei anweſend, und die Geſandten von Perugia und Corneto wechſelten nach damaliger Sitte zweimal ihre koſtbaren Oberkleider, welche ſie dann unter das Volk warfen. Den Zug eröffnete Colas Gemahlin mit ihrer Mutter, geleitet von zweihundert Rittern und fünfhundert edlen Frauen; neben dem Tribunen ſelbſt, welcher ſein Stäbchen von Stahl als Scepter in der Hand trug, ging der Vicar des Pabſtes, vor ihm wurde das entblößte Schwert getragen, und über ſeinem Haupte hielt man die ſtädtiſche Fahne.

Die Gegend um den Lateran bot damals einen ganz anderen Anblick dar, als jetzt, da Sixtus V. auch hier Alles verändert hat, indem er die Reſte des alten päbſtlichen Palaſtes niederriß und den gegenwärtigen an deſſen Stelle bauete. Die frühere Geſtalt ſieht man noch am deutlichſten auf einem Gemälde in der vaticaniſchen Bibliothek über der Thüre, welche links aus dem großen Saale in die Reihe von Zimmern nach dem chriſtlichen Muſeum führt, kleinere Abbildungen ſtehen bei Ciampini [1]) und in

1) Ciampini, de sacris aedificiis a Constantino magno constructis. Romae 1693. fol. tab. III. V.

anderen Büchern. Für uns genügt es zu bemerken, daß damals nicht die Vorderseite, sondern die nördliche Seite des Kreuzschiffes, welche nach dem Obelisken hin liegt, den Haupteingang hatte. Es wurde hier von der daneben gelegenen Loggia, welche Bonifaz VIII. zur Zeit des Jubiläums (1300) hatte erbauen und von Giotto ausmalen lassen, der päbstliche Segen an den hohen Festtagen ertheilt, und die Andächtigen versammelten sich auf dem darunter liegenden Platze. Diese Loggia bestieg nun der Tribun gegen Abend und lud das Volk ein, morgen früh wieder zu kommen. „Heute Nacht,', sagte er, „werde ich mich zum Ritter machen, kehrt morgen wieder und ihr sollt Dinge hören, welche Gott im Himmel und den Menschen auf Erden gefallen werden." Das Volk ging auseinander, Cola selbst stieg mit seinem Gefolge in die Kirche hinab. Nachdem ein feierlicher Gottesdienst gehalten war, badete er sich nach dem gewöhnlichen Brauche, denn rein sollte der Ritter seine Würde empfangen, wie das Kind, welches aus der Taufe gehoben wird [1]). Der Tribun bediente sich hierzu des kostbaren Taufbeckens, einer antiken Badewanne von Probierstein, welches noch jetzt in der Mitte der lateranischen Taufkapelle steht, und worin nach der Legende Kaiser Constantin selbst von dem Pabste Sylvester getauft und dadurch vom Aussatze gereinigt war. Dann schlief er in dem heiligen Raume, welchen die von Sixtus III. aufgerichteten, aber von antiken Gebäuden gewommenen Porphyrsäulen zu einem Achteck umschließen. In der Nacht zerbrach das Ruhebett, dennoch ward trotz des schlimmen Vorzeichens am folgenden Tage die Handlung vollzogen.

1) Über das Ritterbad und die darnach benannten Cavalieri bagnati handelt am besten mit Anführung mehrerer Urkunden Francesco Redi, Bacco in Toscana colle annotazioni accresciute. Firenze 1691. 4o. p. 143—169. vgl. Muratori, Antiquitt. dissert. LIII. Tom. IV, 678 sq.

Der päbſtliche Vicar hielt in der Loggia Bonifaz VIII. vor dem auf dem Platze zahlreich verſammelten Volke die Meſſe, und während derſelben umgürtete Gofredo degli Scotti, gewöhnlich Vico Scotto genannt, als Stellvertreter des römiſchen Volkes den Tribunen mit dem Ritterſchwerte, und Niccolo degli Armanni aus Perugia und ein Orſini legten ihm die Spornen an. Dann wandte ſich Cola in ritterlichem Schmucke zu dem Volke, und ließ durch den ſtädtiſchen Notar Egidio di Angelo folgendes Geſetz verleſen [1]):

„Zur Ehre und zum Ruhme des höchſten Gottes, des Vaters, des Sohnes und des h. Geiſtes, der ſeligen Apoſtel Petrus und Paulus, und des heiligen Johannes des Täufers, in deſſen Heiligthume, nämlich in der Wanne des heiligſten Fürſten Conſtantin glorreichen Andenkens, wir die Taufe und das Bad der Ritterwürde empfangen haben, unter dem Vorleuchten des Titels des h. Geiſtes, deſſen unwürdiger Knecht und Streiter wir ſind, und zur Verherrlichung der heiligen römiſchen Kirche, unſerer Mutter, und unſeres Herrn des Pabſtes, und zum Glücke und zur Förderung der heiligen Stadt Rom, des heiligen Italiens und der ganzen Chriſtenheit, thun wir des h. Geiſtes weiß gekleideter Ritter, Niccolo der Geſtrenge und Gnädige, der Befreier der Stadt, der Eiferer für Italien, der Freund des Erdkreiſes und Tribunus Auguſtus, wir, der wir wollen und verlangen, daß die Gabe des h. Geiſtes in der Stadt und in ganz Italien empfangen und gemehrt werde, und der wir, ſo weit es uns von Gott geſtattet wird, die Güte und Freigebigkeit der alten römiſchen Fürſten nachahmen wollen, wir thun kund und zu wiſſen, daß ſchon früher, als wir die Würde des Tribunats annahmen,

1) Urkunde Nr. 7.

das römiſche Volk nach dem Rathe aller und jeder Richter, Rechtskundigen und Anwalde in der Stadt erkannt hat, wie es noch jene Gewalt, Macht und Gerichtsbarkeit über den ganzen Erdkreis beſitze, welche es urſprünglich und zur Zeit der höchſten Blüthe der genannten Stadt beſaß, und daß es alle Privilegien, die zum Nachtheile ſolchen Rechtes, ſolcher Gewalt, Macht und Gerichtsbarkeit ausgefertigt ſind, ausdrücklich widerrufen habe. Gemäß der alten Gewalt nun, der Macht und Gerichtsbarkeit, auch gemäß der unumſchränkten Gewalt, welche uns das römiſche Volk in öffentlicher Verſammlung und ebenſo unſer Herr der Pabſt, wie aus ſeinen öffentlichen apoſtoliſchen Bullen hervorgeht, verliehen hat, und damit wir nicht in Bezug auf die Gnade und die Gabe des h. Geiſtes irgendwie undankbar zu ſein oder damit gegen das römiſche Volk und gegen die oben erwähnten Völker Italiens zu geizen ſcheinen, und auf daß wir nicht die Rechte und die Gerichtsbarkeit des römiſchen Volkes fernerhin zu Grunde gehen laſſen, ſo beſchließen, erklären und verkünden wir, vermöge der Macht und der Gnade des h. Geiſtes und in der Rechtsweiſe und Form, wie wir es am beſten können und ſollen, daß die h. Stadt Rom ſelbſt das Haupt des Erdkreiſes und die Grundlage des chriſtlichen Glaubens iſt, und daß alle und jede Städte Italiens frei ſind; und zur Sicherheit beſchenken und haben wir dieſelben mit der vollen ganzen Freiheit beſchenkt, und wir beſchließen, daß alle die oben erwähnten Völker des ganzen heiligen Italiens frei ſind; und von jetzt an machen wir alle vorerwähnten Völker und Bürger der Städte Italiens zu römiſchen Bürgern, erklären und verkünden es, und wollen, daß ſie fernerhin des Vorrechtes der römiſchen Freiheit ſich erfreuen.

Vermöge derſelben Gewalt und Gnade Gottes und des

h. Geiſtes und des vorerwähnten römiſchen Volkes ſagen, bekennen und erklären wir, daß die Wahl des römiſchen Kaiſers, die Gerichtsbarkeit und die Herrſchaft über das ganze heilige Reich der erhabenen Stadt ſelbſt und ihrem Volke und dem ganzen heiligen Italien gehöre, und daß ſie demſelben anheimgefallen ſei aus vielen Gründen und Urſachen, welche zur gehörigen Zeit und am gehörigen Orte dargelegt werden ſollen, indem wir mit dieſem Schreiben allen und jeden Prälaten, erwählten Kaiſern und Kurfürſten, Königen, Herzogen, Fürſten, Grafen und Markgrafen, Völkern, Innungen und allen übrigen, wes Standes und Ranges ſie ſein mögen, welche widerſprechen wollen und irgendwie eine Macht und Gewalt über die genannte Wahl und über das Kaiſerthum in Anſpruch nehmen, von jetzt bis zum nächſten Pfingſten einen Termin ſetzen, auf daß ſie innerhalb des genannten Termins in der erhabenen Stadt ſelbſt und zwar in der Kirche des Laterans vor uns und den anderen Beamten des Pabſtes unſeres Herrn und des römiſchen Volkes mit ihren Rechtsanſprüchen erſcheinen ſollen, ſonſt werden wir von dem genannten Tage an verfahren nach dem, was Rechtens iſt, uud was uns die Gnade des h. Geiſtes eingeben wird. Und nichts deſto weniger laden wir in Bezug auf alles Geſagte folgende erlauchte Fürſten vor uns, nämlich den Herrn Ludwig Herzog von Bayern und den Herrn Carl König von Böhmen, welche ſich für wirkliche oder für erwählte Kaiſer ausgeben, die Herren Herzoge von Bayern, Oeſtreich und Sachſen, den Markgraf von Brandenburg und die Erzbiſchöfe von Mainz, Trier und Cöln, daß ſie in der Stadt und an dem genannten Orte innerhalb des erwähnten Termins vor uns und den anderen Beamten des Pabſtes unſeres Herrn und des römiſchen Volkes in Perſon erſcheinen müſſen, ſonſt ſoll, wie vorher geſagt iſt

in ihrer Abwesenheit und ohne Rücksicht auf ihr Nichterscheinen verfahren werden.

Durch alle und jede vorgenannten Handlungen und Vollführungen wollen wir der Gerichtsbarkeit und der Macht der heiligen Kirche unserer Mutter und des Pabstes unseres Herrn und des heiligen Cardinalscollegii in keiner Hinsicht Abbruch thun, sondern vielmehr immer zur Förderung und zur Ehre derselben unsere Schritte lenken, und denselben, wie wir verpflichtet sind, in Allem nacheifern."

Das Volk gab durch lauten Jubel seine Beistimmung kund, und nun ward eine Urkunde darüber aufgenommen mit dem Zusatze: In der fünfzehnten Indiction am ersten August ist das Obige vor dem römischen Volke verlesen und von demselben gebilligt worden, während es sich auf dem Platze des Laterans befand, in Gegenwart des Vicars des Pabstes unseres Herrn, des Paolo Conti und anderer mit Namen aufgeführten Geistlichen, Bürger und Richter aus den benachbarten Städten.

Der Vicar des Pabstes, welcher wegen seiner Abwesenheit aus der Stadt von dem obenerwähnten vorbereitenden Beschlusse des Tribunen nichts gewußt hatte, ward völlig überrascht. Er glaubte, die Rechte des Pabstes seien dadurch beeinträchtigt, denn ohne dessen Theilnahme oder ausdrückliche Einwilligung könnte Nichts über das Kaiserthum beschlossen werden, und sofort protestirte er dagegen sowohl im Allgemeinen, im Namen des Pabstes, als auch noch besonders in seiner Eigenschaft als Amtsgenosse Colas. Er sagte sich los von jeder Theilnahme an dem Gesetze nnd beschwor den Tribunen, nicht weiter in seinem unrechtmäßigen Beginnen fortzuschreiten, sondern die gefaßten Beschlüsse öffentlich zurückzunehmen und dieses dem Volke, bevor es auseinander ginge, zu verkünden; aber vergebens. — Dem armen Manne, der sich nirgends als Staatsmann

zeigte, der aber in dem canoniſchen Rechte wohl erfahren war, blieb zur Rechtfertigung vor ſeinem Herrn und zur Wahrnehmung ſeines Amtes nichts Anderes zu thun übrig, als gleich an Ort und Stelle vor Notar und Zeugen eine Proteſtation aufnehmen zu laſſen, worin er ſich beklagte, wie er in der Einfalt und Reinheit ſeines Sinnes durch die Hinterliſt des Tribunen betrogen ſei. Der Notar ſollte dieſe Urkunde der Verſammlung vorleſen, aber Cola ließ alsbald die Trompeten und Pauken ſo mächtig ertönen, daß Niemand die Worte der Gegenrede vernehmen konnte [1]).

Nachdem die Meſſe beendigt war, folgten die anderen Feſtlichkeiten. Der lateraniſche Palaſt war ganz zu Feſtſälen umgewandelt, Mauern waren durchbrochen, Treppen angelegt, und außerordentliche Vorräthe der köſtlichſten Speiſen und Weine aufgehäuft. Der Tribun ſaß unter den Männern im großen Saale mit dem Vicar allein an dem marmornen Tiſche, deſſen ſich ſonſt der Pabſt bediente, ſeine Gemahlin bewirthete die Frauen in dem neuen Theile des Palaſtes. In achtzig großen Keſſeln wurden die Speiſen für die Männer, in fünfzig anderen die für die Frauen bereitet. Nach einem bis in das ſiebzehnte Jahrhundert bei großen Feſtlichkeiten üblichen Gebrauche ſtand in der Mitte des Tiſches ein künſtliches Caſtel von Teig, aus dem man durch Einſchnitte die verſchiedenen Gerichte hervorholte, ohne daß die Gäſte bemerkten, wie dieſelben hineingeſetzt wurden, bis zum Beſchluſſe der Bau ſelbſt vertheilt wurde. Für das gemeine Volk floß den ganzen Tag hindurch aus den Naſenlöchern des Pferdes der Reiterſtatue Marc Aurels, welche ſich auf dem Platze da, wo jetzt der Obelisk ſteht, befand, Waſſer und rother Wein, welches beides durch Bleiröhren hineingeleitet war. Tourniere

1) Vita I, 26. Die Proteſtation ſelbſt iſt Urkunde Nr. 8.

und Tänze wurden aufgeführt und gegen hundert Spielleute und Sänger verherrlichten das Fest. Die Gesandten brachten reiche Geschenke an Pferden, Saumthieren, Gold, Silber und kostbaren Steinen dar, im Werthe von dreißig tausend Goldgulden; Manfredo de Vico, Herr von Corneto, überreichte allein tausend Goldgulden in zwei vergoldeten Silberschalen.

Gegen Abend kehrte der Tribun auf das Capitol zurück. Am folgenden Morgen (2. August) [1]) ward, wahrscheinlich in der Kirche von Araceli, eine Messe des h. Geistes gehalten und fünf große Fahnen nebst mehreren kleineren und gegen zweihundert goldene Ringe wurden geweiht. Von den großen Fahnen war die erste nach Kaiser Constantin benannt, und sie zeigte im rothen Felde einen weißen Adler, welcher einen Olivenkranz im Munde und eine Palme zur Seite hatte, darunter sah man den zur Bezeichnung der drei Welttheile dreifach getheilten Erdball. Diese Fahne gab der Tribun der Stadt Perugia als Zeichen besonderer Liebe und Brüderschaft, zugleich vermählte er sich mit der Stadt sinnbildlich, indem er den Gesandten einen Ring gab und ausrief: Es leben die Bürger von Perugia und das Andenken Constantins. Die Gesandten von Siena erhielten die Fahne der Freiheit, die von Todi die Fahne des Tribunen selbst mit seinem und des römischen Volkes Wappen, der Wölfin und den beiden Zwillingen. Den florentinischen Gesandten wollte er die Fahne Italiens überreichen, auf welcher die Roma zwischen den Gestalten der Italia und des christlichen Glaubens zu sehen war, aber jene waren voll Mißtrauen und fürchteten wiederum durch

1) Das Datum kennen wir aus Chronic. Regiens. p. 65. (Muratori Scriptt. Tom. XVIII.) Chronic. Estens. p. 441 sagt die Jovis III. Augusti, aber der Donnerstag ist der zweite, und II. Augusti ist zu verbessern. So bestimmt sich auch das Datum von Urkunde Nr. 9.

die Annahme eine Art von Abhängigkeit anzuerkennen, ſie erklärten daher, ſo weit reiche ihre Vollmacht nicht, und in wiederholten Schreiben erinnerte der Tribun die Signorie von Florenz daran, doch ihren Geſandten zu befehlen, die Fahne anzunehmen, wenn ſie es anders wolle, ſo ſei er auch bereit, eine ſolche Fahne von ihr zu empfangen [1]). Eine fünfte Fahne der beiden Apoſtel Petrus und Paulus war für die Piſaner beſtimmt, doch da keine Geſandten von ihnen anweſend waren, ſo behielt ſie der Tribun vorläufig für ſich. Geringere Orte erhielten kleinere Fahnen ohne beſondere Bedeutung. Allen Geſandten aber ſteckte der Tribun, gleich denen von Perugia, einen goldenen Ring an den Finger, um dadurch die Stadt, welche ſie vertraten, mit ſich zu vermählen. So ſollten alle Städte Italiens, eng verbunden mit Rom und unter ſich, gleichſam nur eine Familie bilden, auf daß jede Feindſeligkeit und Parteiung aufgehoben würde. Endlich ließ Cola den neuen Titel, deſſen er ſich zuerſt in dem mitgetheilten Geſetze bedient hatte, mit goldenen Buchſtaben auf einer azurblauen Tafel ſchreiben und dieſe zum ewigen Andenken über der Thür der Kirche von Araceli aufhängen. Was für ſeltſame Vorſtellungen er damit verknüpfte, iſt ſchwerlich vollſtändig herauszubringen. Er ſelbſt bezieht ſich auf den Gebrauch, daß im Alterthume an den Tagen des Triumphes die Senatoren, Präfecten und Tribunen in weißen Kleidern (candidati) dem Kaiſer zur Seite geſtanden hätten, daher der Titel „Weißgekleideter", Ritter des h. Geiſtes nenne er ſich als Werkzeug und Geſchöpf deſſelben, und Auguſtus, weil er am erſten Auguſt zu dieſer Würde erhoben ſei; dabei legte er noch die Beziehung unter, daß

1) Gaye p. 399.

Auguſt auch an dieſem Tage triumphirt und deshalb dem Monate ſeinen gegenwärtigen Namen ertheilt habe [1]).

Dann gingen Boten mit Briefen nach allen Seiten, um die Nachricht von der Feier und den gefaßten Beſchlüſſen zu verkünden, und die Fürſten und Völker zur Theilnahme daran und zugleich zum Frieden und zur Verſöhnung unter einander aufzufordern. Solche Ermahnungen ergingen beſonders an die Könige von Frankreich und England, deren Feindſeligkeiten damals als das größte Unglück der Chriſtenheit erſchienen, und der Pabſt ward zugleich gebeten, ſeine Vermittlung dabei anzuwenden. Beide Könige antworteten dem Tribunen freundlich, doch kam der Bote Frankreichs erſt nach dem Falle Colas an. In Deutſchland verachteten die Fürſten ſeine Vorladung, nachdem ſie einen Rath darüber gehalten hatten, und nur Ludwig von Bayern ſoll ein früheres Schreiben von ihm freundlich beantwortet und ihn ſogar gebeten haben mitzuwirken, auf daß er von dem Banne befreit werde. Der allgemeine Eindruck, welchen dieſe Feierlichkeit und die damit verbundenen Handlungen auf die Gemüther machten, ward noch dadurch vermehrt, daß ſich das Gerücht davon auch ſagenhaft ausbildete. So hieß es bald allgemein, der Tribun habe außer den deutſchen Kaiſern und Fürſten auch den Pabſt nach Rom vorgeladen,

1) In der Urkunden S. LXI*, erwähnten Auslegung der Prophezeihungen findet ſich folgende Stelle: Nam debetis scire, quod ille, qui triumphavit de Cleopatra Regina Egypti, fuit Octavianus Augustus, nepos Cesaris, qui reversus Romam cum triumpho, impositum est sibi nomen Augusti, nam Cesar primus Imperator non est vocatus Augustus, et sic iste fuit primus Augustus, et quia prima die mensis Augusti triumphavit, ideo mensem Augusti a se ipso denominavit, qui mensis Sextilis antea vocabatur. — Et sic ob vanitatem meam ego coronatus mense Augusti volui dici Augustus. Vgl. Urkunden S. XI — LXV.

dann das Schwert aus der Scheide gezogen und zur Bezeichnung der drei Welttheile drei Schläge in die Luft geführt, mit dem Ausspruche: das ist mein, das ist mein und das ist auch mein [1]).

Tourniere und Festlichkeiten dauerten fort, bis der andere Tag kam, zu dessen Feier ebenfalls ganz Italien eingeladen war. Auch der fünfzehnte August, das Fest der Himmelfahrt Mariä, hatte für Rom eine ganz besondere Bedeutung. An diesem Tage wurde nämlich das Bild des Heilandes, welches bestimmt seit der Mitte des achten Jahrhunderts im Lateran aufbewahrt ist und sich noch jetzt in der Kapelle Sancta Sanctorum befindet, in S. Maria Maggiore ausgestellt und von da wieder nach dem Lateran zurückgebracht. Die dazu gehörige Processíon war eine der Hauptfeierlichkeiten des ganzen Jahres, denn die angesehensten Bürger gehörten zu der frommen Brüderschaft, welcher die Bewachung des Heiligthums oblag, und die Magistrate und die einzelnen Zünfte wetteiferten dabei

1) Außer den schon angeführten Urkunden finden sich die im Texte erzählten Einzelnheiten in Urkunden S. X, XI, XVIII, XIX. Vita I, 25 — 27. Chronic. Regiens. p. 65. Chronic. Mutinens. p. 608. Chronic. Estens. p. 441. Francisci Canonici Pragens. chronic. lib. III. p. 318 (in Dobner, Monument. Tom. VI.). Giov. Villani XII, 89 — Eine handschriftliche, sehr wichtige Chronik von Perugia, Diario del Gratiani, im Besitze des Hrn. Professors Vermiglioli daselbst, welche die Geschichte Perugias vom 12. Juni 1309 — 16. Juli 1491 umfaßt, und worin ältere Chroniken, Tagebücher und Auszüge aus den jetzt verlorenen städtischen Protocollen aufgenommen sind, giebt die auf Perugia bezüglichen Nachrichten. — Vita I, 26 sagt, Cola habe auch den Pabst vorgeladen, aber das Stillschweigen aller andern Zeitgenossen und Augenzeugen, besonders des Briefstellers von Urkunde Nr. 9, ferner die Clausel bei der Citation der Kaiser und Kurfürsten beweisen die Falschheit dieser Nachricht, und Cola selbst saugt es ausdrücklich (Urkunden S. XLVIII). Auf die Erzählung von dem Schwerte bezieht sich wahrscheinlich Hocsem. p. 1[illegible] Quod [illegible] nobis adscribitur de gladio bis acu[illegible]

dann das Schwert aus der Scheide gezogen und zur Bezeichnung der drei Welttheile drei Schläge in die Luft geführt, mit dem Ausspruche: das ist mein, das ist mein und das ist auch mein [1]).

Tourniere und Festlichkeiten dauerten fort, bis der andere Tag kam, zu dessen Feier ebenfalls ganz Italien eingeladen war. Auch der fünfzehnte August, das Fest der Himmelfahrt Mariä, hatte für Rom eine ganz besondere Bedeutung. An diesem Tage wurde nämlich das Bild des Heilandes, welches bestimmt seit der Mitte des achten Jahrhunderts im Lateran aufbewahrt ist und sich noch jetzt in der Kapelle Sancta Sanctorum befindet, in S. Maria Maggiore ausgestellt und von da wieder nach dem Lateran zurückgebracht. Die dazu gehörige Procession war eine der Hauptfeierlichkeiten des ganzen Jahres, denn die angesehensten Bürger gehörten zu der frommen Brüderschaft, welcher die Bewachung des Heiligthums oblag, und die Magistrate und die einzelnen Zünfte wetteiferten dabei

1) Außer den schon angeführten Urkunden finden sich die im Texte erzählten Einzelnheiten in Urkunden S. X, XI, XVIII, XIX. Vita I, 25 — 27. Chronic. Regiens. p. 65. Chronic. Mutinens. p. 608. Chronic. Estens. p. 441. Francisci Canonici Pragens. chronic. lib. III. p. 318 (in Dobner, Monument. Tom. VI.). Giov. Villani XII, 89 — Eine handschriftliche, sehr wichtige Chronik von Perugia, Diario del Gratiani, im Besitze des Hrn. Professors Vermiglioli daselbst, welche die Geschichte Perugias vom 12. Juni 1309 — 16. Juli 1491 umfaßt, und worin ältere Chroniken, Tagebücher und Auszüge aus den jetzt verlorenen städtischen Protocollen aufgenommen sind, giebt die auf Perugia bezüglichen Nachrichten. — Vita I, 26 sagt, Cola habe auch den Pabst vorgeladen, aber das Stillschweigen aller andern Zeitgenossen und Augenzeugen, besonders des Briefstellers von Urkunde Nr. 9, ferner die Clausel bei der Citation der Kaiser und Kurfürsten beweisen die Falschheit dieser Nachricht, und Cola selbst läugnet es ausdrücklich (Urkunden S. XLVIII). Auf die Erzählung von dem Schwerte bezieht sich wahrscheinlich Hocsem. p. 498. Quod autem nobis objicitur de gladio bis acuto, est falsissimum.

unter einander in Aufstellung von prächtigen Gerüsten mit coloſſalen Wachskerzen. Die Proceſſion ſelbſt begann am Nachmittage des Rüſttages nach der Vesper, zog durch die heilige Straße des chriſtlichen Roms über S. Clemente, S. Maria nuova, S. Cosma e Damiano, S. Pietro in Vincoli und S. Praſſede nach S. Maria Maggiore, wobei das Bild zu wiederholten Malen gewaſchen wurde. In S. Maria Maggiore blieb daſſelbe unter großem Zuſtrömen des Volkes während der Nacht ausgeſtellt; am Muttergottestage ſelbſt wurde eine Meſſe gehalten und das Bild nachher an ſeinen Ort zurückgebracht [1]).

Diesmal fand während der Meſſe die angekündigte Krönung des Tribunen ſtatt. Da der Vicar des Pabſtes ſich wahrſcheinlich wegen der Vorgänge am erſten Auguſt geweigert hatte, an der Handlung Theil zu nehmen, ſo leitete dieſelbe ſtatt ſeiner der Vicar des Biſchofs von Oſtia. Dieſer und die Vorſteher der Geiſtlichkeit an den einzelnen Hauptkirchen ſollten dem Pabſte und den Cardinälen entſprechen. Zuerſt trat der Prior von S. Giovanni im Lateran hervor und übergab dem Tribunen einen Eichenkranz mit den Worten: Empfange den Eichenkranz, weil du die Bürger vom Tode befreit haſt. Dann kam der Prior der Peterskirche mit dem Epheukranze nnd dem Spruche: Nimm dieſen Epheu, weil du die Religion geliebt haſt. Der Dechant von S. Paolo fuori le mura ſprach: Nimm dieſen Myrthenkranz, weil du deine Pflichten und die Gerechtigkeit beobachtet und die Habſucht verabſcheut haſt, und

1) Marangoni, istoria dell' antichissimo oratorio e Capella di San Lorenzo nel Patriarchio Lateranense, communemente appellato Sancta Sanctorum. Roma 1747. 4o. Die erſte Erwähnung einer ſolchen Proceſſion mit dem Bilde findet ſich im J. 752 unter Stephan III., und unter Leo IV., in der Mitte des 9. Jahrhunderts wurde ſie ſchon an dieſem Tage gehalten. Pius V. hob ſie im J. 1566 auf.

ſetzte ihm den Kranz auf. Der Prior von S. Lorenzo fuori le mura gab ihm den Lorberkranz und wiederholte dieſelben Worte. Der Prior von S. Maria Maggiore hielt einen Olivenkranz und ſprach: Mann voll Demuth, nimm dieſen Kranz von Oelzweigen, weil du durch Demuth den Uebermuth beſiegt haſt. Der Prior des Hospitals von S. Spirito in Saſſia übergab ihm eine Krone von Silber und ein Scepter und ſprach: Erhabener Tribun, empfange in der Krone und dem Scepter die Gaben des heiligen Geiſtes ſammt der geiſtlichen Krone. Endlich als der ſiebente übergab ihm wieder jener Gofredo degli Scotti, der ihn ſchon zum Ritter geſchlagen hatte, im Namen des römiſchen Volkes einen ſilbernen Apfel, worauf ein Kreuz ſtand, mit den Worten: Erhabener Tribun, empfange und übe die Gerechtigkeit und gieb uns Freiheit und Frieden. — Neben Cola ſtand während der Feierlichkeit ein ganz ärmlich gekleideter Mann, der ein Schwert in der Hand hielt und die einzelnen Kränze jedesmal wieder wegnahm, als ein Zeichen der Demuth, ſagte der Tribun, denn auch die römiſchen Kaiſer erduldeten nach alter Sitte jegliche Schmähung, die am Tage des Triumphes gegen ſie gerichtet wurde. Nur die letzte ſilberne Krone blieb auf ſeinem Haupte, denn der gleichfalls anweſende Erzbiſchof von Neapel mußte jenen Menſchen hindern dieſelbe wegzunehmen. Die Siebenzahl ſollte auf die ſieben Gaben des h. Geiſtes hindeuten, und um den Kränzen ſelbſt noch eine höhere Bedeutung zu geben, waren ſie zum Theil von den Geſträuchen, die auf dem Bogen Conſtantins wuchſen, genommen. Außerdem lagen jeder einzelnen Krone beſtimmte Beziehungen auf Ausſprüche von Schriftſtellern zu Grunde, ſo z. B. war mit dem Eichenkranze die Bürgerkrone angedeutet und eine Stelle Lucans dabei berückſichtigt. Völlig willkürlich ſind aber die Beziehungen

des Epheu auf den Prolog des Perſius oder der Myrthe auf den Anfang von Virgils Georgica, der Lorber ſollte nach den Verſen Dantes im Anfange des Paradiſo den Triumph bezeichnen, der Oelkranz hatte die bibliſche Deutung als Zeichen des Friedens für den Urheber und Boten deſſelben. Die Krone von Silber war den Kronen der alten Könige und Fürſten nachgeahmt, und der Apfel entſprach dem kaiſerlichen [1]).

Zum Schluſſe hielt der Tribun noch eine Rede, worin er die Orte lobte, welche ſich dem römiſchen Volke zu Hülfe und Beiſtand erboten hatten, nnd nachdem er noch einmal erklärt, ſeine Gewalt rühre vom h. Geiſte und von dem Pabſte her, wiederholte er die früheren am 1. Auguſt verkündeten Beſchlüſſe, Proteſtationen und Vorladungen und erließ auch neue Geſetze. Zuerſt ſollten alle Einwohner der Orte, in welchen Cardinäle Beſitzungen oder Titel [2]) hätten, das römiſche Bürgerrecht genießen und von jeder Lehnspflicht gegen Barone frei ſein. Ferner kein Kaiſer, König, Fürſt, Markgraf, oder was immer für einen Namen er führen möchte, ſollte es wagen mit Kriegsvöl-

---

1) Wir haben eine Art Programm der Krönung in Hoesem. p. 505, welches ſich auch in der Turiner und Pelzelſchen Handſchrift findet. Letztere hat außerdem pag. 6 hinter Urkunde Nr. 10 eine Denotatio coronarum receptarum per Nicolaum Tribunum urbis, welche wahrſcheinlich zu dem nach der Angabe des Briefes mitgeſchickten Documenten gehört. Da ſind bei den einzelnen Kronen die Stellen aus den Schriftſtellern angeführt, z. B. Prima corona fuit de quercu und es folgt: Lelius emeritique ferens insignia doni etc. aus Lucan I, 358. mit der Beiſchrift fortium militum. Bei dem Epheukranz wird Persius, Prolog. V. i. citirt, bei dem Myrthenkranze Virgil. Georgic. I, 24. Ueber den Lorber: Dante, Paradiso. I, 22 sq. — Die Deutung der Siebenzahl hat Hoesem. p. 509.

2) Unter den Titeln können hier nur die Abteien und Bisthümer verſtanden werden, welche die Cardinäle und beſonders die Cardinalbiſchöfe in der Umgegend von Rom beſaßen.

kern den Boden Italiens zu betreten, ohne ausdrückliche Zustimmung des Pabstes und des römischen Volkes. Endlich solle es Niemand in ganz Italien wagen, den Namen von Guelfen oder Gibellinen zu gebrauchen, welcher schon so viel Zwist und Unheil in der Christenheit hervorgebracht habe [1]).

Cola dünkte sich selbst an diesem Tage ob des eitelen Gepränges auf der höchsten Stufe seines Glückes. In frevelndem Uebermuthe verglich er sich mit Christus, welcher im drei und dreißigsten Jahre seines Alters nach Besiegung der hölliſchen Tyrannen und nach Befreiung der Seelen sieggekrönt in den Himmel aufgefahren sei; so habe auch er in einem ähnlichen Alter ohne Schwertstreich die Tyrannen der Stadt besiegt, und habe sich jetzt als einziger Befreier des Volkes mit dem tribunizischen Siegeskranze krönen lassen wollen. Die frommen Leute, selbst unter den eifrigsten Anhängern des Tribunen, erschracken über solchen Uebermuth und verkündeten ihm die Strafgerichte Gottes.

1) Die Gesetze stehen in dem Briefe des Tribunen an den Pabst, welcher bald darauf geschrieben ist: Turiner Handschrift. fol. 167. Hobhouse pag. 548. . . . omnes homines civitatum, in quibus sunt cardinalium tituli et bona eorum, ab omni vassalagio liberavi, Cives Romanos effeci et reduxi ad vestrum dominium et dominorum cardinalium, quorum in eis non modice jurisdiccio lesa erat adversis potentibus vestre urbis. Item quod nullus imperator rex princeps marchio sive quovis alio censitus nomine cum gente audeat in Italiam intrare sine vestre Sanctitatis vel romani populi licencia speciali — Item quod nemo detestabilia nomina guelfum et guibellinum tanti jam proh dolor christiani sanguinis effusiva audeat per totam Italiam nominare. — Das zweite Gesetz ist auch Chronic. Estens. p. 442 erwähnt. — In dem Archive der Stadt Viterbo findet sich eine Verordnung des Cardinals Albornoz, worin dieser auch bei den strengsten Strafen verbietet, jemanden einen Guelfen oder Gibellinen zu nennen. — Bei den Nachrichten über die Krönung weichen die Schriftsteller in Angabe der Kränze ab; doch ist dieses nicht weiter zu berücksichtigen, da wir die Urkunden selbst haben.

Noch an demſelben Tage mitten unter dem Jubel des bethörten Volkes ſah man einen Mönch Fra Guglielmo, welcher im Rufe der Heiligkeit ſtand und der bis dahin den Tribunen eifrig unterſtützt hatte, in einer Ecke der Kirche von S. Maria Maggiore ſtehen und bittere Thränen vergießen. Ein Hausgeiſtlicher Colas trat hinzu und fragte nach der Urſache: „Heute iſt dein Herr," antwortete der Mann Gottes, „aus dem Himmel geſtürzt. Hätte ich doch jenen Menſchen nicht ſo übermüthig geſehen! Mit Hülfe des heiligen Geiſtes hat er ohne Schwertſtreich die Tyrannen der Stadt verjagt und iſt zum Tribunen erhoben worden, und die Städte und Herren Italiens haben ſich ihm unterworfen. Warum iſt er alſo ſo übermüthig und undankbar gegen den Allerhöchſten und ſucht irdiſchen und vergänglichen Lohn für ſeine Arbeit und will ſich gar in frecher Rede ſeinem Schöpfer gleich ſtellen? Sage deinem Herrn, ſolchen Frevel könne er nur durch Thränen der Buße wieder ſühnen." Der Geiſtliche theilte noch am Abend deſſelben Tages dem Tribunen die Gottesbotſchaft mit; dieſer erſchrack auch, aber im Taumel der Vergnügungen und im Drange der Geſchäfte vergaß er der ſtrafenden Warnung [1]).

Während der Feſtlichkeiten hatten die glücklichen Erfolge des Tribunen nach außen hin nicht aufgehört. Die Unterwerfung des Präfecten hatte Schrecken unter den Baronen und Vertrauen zu der Macht des neuen Herrſchers bei dem Volke hervorgebracht. Ceri, Monticelli bei Tivoli, Vitorchiano bei Viterbo, Porto, Civita vecchia, Anagni, das Herzogthum Sora u. a. übergaben ſich an Cola, Gaeta wollte unter ſeiner Hoheit und unter ſeinem Schutze ſtehen und zahlte dafür zehntauſend Goldgulden. Gleiches thaten die meiſten derjenigen Orte in den Provinzen Cam-

1) Urkunden S. LII.

pagna, Maritima und Sabina, welche ſonſt unmittelbar der römiſchen Kirche unterworfen waren und für dieſelbe von Statthaltern und Grafen regiert wurden; gegen dieſe ſuchten die Bedrückten und Unzufriedenen Schutz bei dem Tribunen, eine Huldigung ſämmtlicher Orte der Sabina war auf den 1. September feſtgeſetzt, und dieſelben wurden dann von einem Podeſtà, welchen Cola ernannte, regiert. In ähnlicher Weiſe machte er den ſchon erwähnten Manfredo de Vico zu ſeinem Statthalter in Tuscien, ja ſelbſt die Stadt Arezzo hatte ihm ſchon den 2. Auguſt feierlich die Herrſchaft übertragen, und er ſetzte einen vornehmen Römer, den Guidone dell' Iſola, als Podeſtà ein [1]).

Aber wiederum den meiſten Glanz und Ruhm verbreiteten die Geſandtſchaften des Königs Ludwig von Ungarn und der Königin Johanna von Neapel. Schon am 4. Auguſt kamen Geſandte unmittelbar vom Könige Ludwig und boten in deſſen Namen fünfhundert Reiter als Hülfstruppen an, welche auf Koſten des Königs dienen ſollten. Dagegen bat ſich dieſer die Erlaubniß aus, tauſend Reiter in Rom, welches damals ein Sammelplatz für Reißläufer war, werben zu dürfen [2]). Noch glänzender war eine zweite Geſandtſchaft, die in öffentlicher Verſammlung den Tribunen und das Volk der Stadt Rom, welche das gemeinſchaftliche Vaterland ſei, aufforderte, ſie ſollten den Tod des unſchuldigen Königs Andreas an den Mördern

1) Vita I, 20. 22. Raynald. ann. 1347. § 15. Chronic. Estens. p. 440. 441. — p. 440 . . . submisit se dominio ejus, et similiter illi de Alagna, et alii circumstantes ad IV millaria civitatis Romanae, salvo Communi Fani. — Statt IV iſt eine größere Zahl zu leſen; denn Alagna oder Anagni iſt ſchon gegen 50 Miglien von Rom entfernt. Commune Fani iſt wohl Flajanum, das heutige Fiano, wo ein wichtiger Übergang über die Tiber iſt, 24 Miglien von Rom.

2) Urkunden S. XII.

rächen, und dem ungariſchen Heere den Durchzug durch Italien geſtatten, der König wollte dafür mit der Kirche, dem römiſchen Volke und deſſen Freunden ein ewiges Bündniß ſchließen. Cola, welcher im Schmucke ſeiner Würde, den Apfel mit dem Kreuze darauf in der Hand, zu Gericht ſaß, rühmte ſich der Geſandtſchaft und antwortete mit den Worten des Pſalmiſten (Pſalm. 97, V. 9.): „den Erdkreis werde ich richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Billigkeit.“ Auch kamen von der Königin Johanna Geſandte, welche außer koſtbaren Geſchenken fünfhundert Goldgulden überbrachten. Dieſen folgte eine Geſandtſchaft von dem Herzoge Ludwig von Tarent, beſtehend aus dem Erzbiſchofe von Neapel, einem Ritter des goldenen Sporns und einem Rechtsgelehrten. Der Erzbiſchof führte das Wort und indem er nach damaliger Sitte einen Bibelſpruch ſeiner Rede als Text zu Grunde legte [1]), begann er mit dem Verſe aus dem erſten Buche der Machabäer (VIII, 17.): „Und er ſandte ſie nach Rom, um mit ihnen Freundſchaft und ein Bündniß zu ſchließen,“ und ſprach, wie ſein Herr ſich über die jetzige Regierung der Stadt freue und bereit ſei ihr allen möglichen Beiſtand zu leiſten, und daß er jetzt nur den Tribunen bitte, gemeinſchaftlich mit ihm dem Könige von Ungarn zu widerſtehen, welcher im Anzuge ſei um Apulien zu verheeren. Zugleich bot er im Namen der Königin eine Hülfe von tauſend Reitern aus dem Heere, welches bei Aquila ſtände, an. Cola nahm ſehr paſſend ſogleich den Text für ſeine Antwort aus dem Antwortſchreiben der Römer an derſelben Stelle der h. Schrift (1. Machab. VIII, 23.): „Fern ſeien von uns Waffen und Schwerter, auf dem Meere und auf

1) Giov. Villani XII, 104. nennt dieſen Gebrauch proporre l'autorità.

dem Lande herrſche der Friede," und verſprach nach Berathung mit dem Volke eine Antwort zu ertheilen. Auch neigte er ſich in der That damals zur Partei der Königin hin, welche in dem übrigen Italien und an dem päbſtlichen Hofe die meiſten Anhänger hatte; ſpäter (im Monat October) ſchloß er ſich dem Könige von Ungarn an, und erklärte ſogar die der Johanna gehörige Grafſchaft Provence für ein Beſitzthum der ſtädtiſchen Kammer [1]).

Nur im Süden der Stadt fuhren die beiden Gaetani, Giovanni und Niccolo, fort der neuen Regierung Trotz zu bieten. Auch gegen ſie ward endlich ein Feldzug beſchloſſen. Niccolo, Graf von Fondi, ward nicht allein des aufrühreriſchen Betragens gegen die Stadt, ſondern auch einer Reihe der ſchrecklichſten Verbrechen beſchuldigt, er ſollte zwei ſeiner Verwandten ermordet und eine Schaar von hundert Pilgern geplündert haben. Schon am 26. Juli lud ihn der Tribun vor Gericht, und wenn er nicht binnen ſechs Tagen erſcheine, ſo ſolle er für einen Aufrührer erklärt, der Ritter- und Grafenwürde beraubt und mit Heeresmacht überzogen werden. Der Graf erſchien nicht und ſogleich wurde er geächtet und ſeiner Ehren und Güter für verluſtig erklärt, ſo daß die eine Hälfte von den letzteren der ſtädtiſchen Kammer, die andere aber der Stadtmiliz anheimfallen ſollte [2]). Es wurden Truppen nach Gaeta beſtimmt, um von dort aus den Grafen anzugreifen, aber die Unternehmung ward dadurch gehindert, daß die florentiniſchen Hülfsvölker ſich weigerten daran Theil zu nehmen, weil ſie von ihrer Obrigkeit keinen Befehl hätten, außerhalb des Gebietes der Stadt Hülfe zu leiſten. Vergebens führte der Tribun an, daß Gaeta oder doch Sermoneta, die Burg

1) Vita I, 22, 23. Chronic. Mutinense. p. 609. Urkund. S. XI, XXIII. Gaye, p. 399. Raynald. 1347. §. 16.

2) Hocsem. p. 503. Urkund. S. VIII, XII, XIX.

der Gaetani, im Weichbilde Roms liege; sie machten neue Schwierigkeiten wegen der Bezahlung der Löhnung, und als sie auch darin befriedigt waren, so erklärten sie bestimmt, sie dürften nicht gegen den Grafen von Fondi ziehen, weil er ein Bundesgenosse der florentinischen Republik sei. Alle Protestationen des Tribunen bei der Signorie von Florenz halfen nichts, nnd er bat sie dann, in diesem Falle die Truppen, welche ihm doch nichts mehr nützten, zurückzurufen [1]). Daher ward der Krieg blos mit der Stadtmiliz und den übrigen Hülfsvölkern unternommen, und an dem Tage seiner Krönung machte Cola den Giovanni Colonna, welcher bis dahin Feldhauptmann in Tuscien gewesen war, zum Anführer des gegen die Gaetani bestimmten Heeres, welches auf zwölfhundert Reiter und eine Menge Fußvolk und genuesische Bogenschützen gebracht werden sollte. Vorläufig rückte Angelo Malabranca mit vierhundert Reitern gegen Sermoneta aus, um die feindlichen Besitzungen zu verwüsten; in einem Gefechte trug er den Sieg davon und eroberte eine oder nach anderen drei Fahnen, welche, wie es damals Sitte war, zuerst im Heere und dann in der Stadt im Kothe geschleift wurden (26. August). Ebenso mußte auf der anderen Seite des Volscergebirges Giovanni Gaetani weichen; dieser hatte auch die Besitzungen der römischen Kirche angegriffen nnd hielt Frosinone eingeschlossen. Cola vereinigte seine Leute mit dem päbstlichen Grafen der Provinz Campagna, trieb den Gaetani zurück und entsetzte den belagerten Ort. So mußten endlich beide Brüder der Stadt Gehorsam schwören, doch hatte dieses keinen bleibenden Erfolg, denn bald darauf fingen die Gaetani, jetzt in Verbindung mit dem päbstlichen Statthalter, wieder an die Stadt Rom zu befehden [2]).

1) Die Briefe vom 5. 20. 27. August bei Gaye p. 399 sq.

2) Turiner Handschrift fol. 167. Hobhouse p. 546 sq. Hocsem.

Trotz aller dieser Erfolge war die Stellung des Tribunen in ihren wichtigsten Beziehungen, nämlich den Baronen und dem Pabste gegenüber, nicht fest gesichert. Die Barone waren für den Augenblick mehr überrascht, als wahrhaft besiegt, Cola hatte die meisten und gerade die mächtigsten von ihnen weder für sich zu gewinnen, noch auch unschädlich zu machen gewußt, und es entstanden fortwährend Verdächtigungen und Mißverständnisse. Als der Krieg gegen den Präfecten begann, wurden Stefano Colonna, Giordano Orsini von Marino, Luca Savelli und einige andere Adelige gefangen gehalten, wahrscheinlich weil man ihre Treue in Verdacht hatte, und erst kurz vor dem Tage des Ritterschlages freigelassen (26. Juli). Dennoch nahmen an dieser Feier von den Colonna blos Stefano auf ein Paar Tage Antheil [1]). Festes Vertrauen hatte der Tribun nur zu den zwei Orsini, welche gegen den Präfecten befehligten; und gleichwohl sah er sich genöthigt, selbst dem Giovanni Colonna Befehlshaberstellen zu übertragen. Das war eben das Gefährliche, daß weder Cola selbst, noch einer seiner Anhänger unter dem Volke ein großer Krieger war, und das Waffenhandwerk in allen Theilen, welche Kunst und lange Erfahrung forderten, ein Vorrecht des Adels blieb. So wurden ihm alle Barone, selbst seine besten Anhänger, verdächtig, und er beschloß sich derselben mit einem Male zu entledigen. Er lud die vornehmsten Glieder der Colonna, Orsini und der übrigen Geschlechter auf das Capitol, unter dem Vorwande, als wolle er sich mit ihnen berathen oder als sollten sie bei ihm zu Mittag speisen; andere wurden mit Gewalt herbeigeholt. Man saß lange Zeit beim Mahle, und als es nun gegen Abend ging, fingen

p. 506. 496. Gaye p. 401. 402. Urkunden S. XXI. XXIV. XXXIV. Vita I, 20. Cronic. Sanese. p. 119.

1) Vita I, 16. Urkunden S. IX. XIX.

die anwesenden Popolaren an von der Schlechtigkeit der Barone und von der Tugend des Tribunen zu reden. Da warf der alte Stefano Colonna die Frage auf, ob es einem Vorsteher des Volkes besser anstände, verschwenderisch oder geizig zu sein. Nachdem viel darüber hin und her gestritten war, nahm der Colonna den Saum von dem kostbaren Oberkleide Colas und sprach: „Dir, o Tribun, geziemte es eher, daß du Kleider, wie ehrbare und fromme Leute thun, trügest, als diese prächtigen.“ Das erschreckte den Cola noch mehr, und er ließ sofort alle anwesenden Barone ins Gefängniß bringen. So kamen unter anderen der oben erwähnte Giovanni Colonna, der alte Stefano desselben Geschlechtes, dann Giordano Orsini aus dem Hause derer von Monte Giordano, Rainaldo Orsini von Marino, Cola Orsini von Castel S. Angelo, Bertoldo Orsini Graf von Vicovaro in seine Gewalt. Überhaupt waren von den bedeutenderen Baronen nur Luca Savelli, der junge Stefano Colonna und Giordano Orsini von Marino aus Zufall oder Vorsicht weggeblieben. — Sie wurden während der Nacht in strengem Gewahrsam gehalten, und vergebens suchte der alte Stefano Colonna, sonst der angesehenste und gefürchtetste Mann in ganz Rom, durch Bitten die Wachen zu bewegen ihn freizulassen. So brach der Morgen an (15. September). Der Tribun sandte den Gefangenen Minoritenbrüder von Araceli, um sie zum Tode vorzubereiten; Alle thaten es, nur der alte Colonna weigerte sich, er sei noch nicht vorbereitet zum Tode und habe seine Angelegenheiten nicht geordnet, sagte er. Zugleich ward das Volk durch die Capitolsglocke zusammen berufen, und der Ort der Versammlung mit rothem und weißem Tuche behängt, wie es bei Blutgerichten üblich war.

Schon strömte das Volk zusammen, als einige angesehene Bürger zum Tribunen traten und ihn durch freund-

liche Worte zu überreden ſuchten von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, und es gelang. Es war 9 Uhr geworden und die Verſammlung ſollte beginnen. Die Barone wurden herunter geführt und die Trompeten ertönten zum Blutgerichte. Der Tribun beſtieg die Rednerbühne und in einer Rede, welcher die Bitte des Vaterunſers: „Vergieb uns unſere Schulden," als Text zum Grunde lag, entſchuldigte er das frühere Betragen der Barone und verſicherte, daß ſie jetzt bereit ſeien dem Volke pflichtmäßig zu dienen; dann nahm er ſie wieder zu ſeinen und des Volkes Gnaden auf und ſuchte ſie noch durch Wohlthaten zu gewinnen. Indem er nämlich zugleich einzelne Würden des römiſchen Alterthums erneuerte, machte das Volk auf ſeinen Vorſchlag den Stefano Colonna, den Grafen Bertoldo, den Rainaldo Orſini und den Orſo Orſini zu Conſuln und Patriziern, den Giovanni Colonna zum Befehlshaber des ſtädtiſchen Heeres, den Giordano Orſini zum Conſul und zum Patrizier und zugleich zum Aufſeher über die Lebensmittel in der Stadt (alimentorum praefectus, praefectus annonae, prefetto della grascia)[1]), endlich den Cola Orſini zum Anführer des ſtädtiſchen Heeres in Tuscien. Nur Einigen wurden außerhalb der Stadt beſtimmte Orte zu ihrem Aufenthalte angewieſen. Alle mußten der römiſchen Kirche, dem Volke und dem Tribunen Treue und Gehorſam ſchwören und verſprechen, gegen jeden zu kämpfen, der die gute Ordnung der Stadt zu ſtören verſuchen würde. Ferner ſchenkte er Jedem eine Fahne, worin goldene Ähren geſtickt waren, ſammt einem koſtbaren Gewande und ſetzte ſich mit ihnen zum Gaſtmahle. Nachher ritt er von ihnen begleitet durch die Stadt und entließ ſie dann erſt

1) Darauf bezieht ſich Histor. Cortus. IX, 12. Hic tribunus sibi creavit consules et praefectos.

nach Hause. Am 17. September wurde zum Beschlusse der Versöhnung eine Heiligegeistmesse in S. Maria di Araceli gehalten, wobei der Tribun und die Barone gemeinschaftlich den Leib des Herrn nahmen [1]).

So schrack Cola vor der Vollbringung seiner Treulosigkeit zurück, und wer möchte ihn nicht mit aller Strenge verdammen, daß er hinterlistig Freunde und verborgene Feinde in dasselbe Verderben stürzen wollte; aber um einen solchen Versuch bei einem Manne, dem es an Regungen eines edleren Gefühles nicht fehlte, auch nur verstehen zu können, müssen wir bedenken, daß die politischen Leidenschaften nirgends heftiger waren, als in Italien, und daß sie an den meisten Orten nicht mit der bloßen Unterwerfung, sondern mit der Vernichtung der ganzen Partei der Gegner endigten; die Treulosigkeiten und Gewaltthätigkeiten der einen schienen den anderen Grund genug ein Gleiches zu thun. Glaubte doch der edele Heinrich VII. mit den römischen Großen eine ähnliche List versuchen zu müssen, und die Römer selbst sagten blos von der Handlung ihres Tribunen, er habe Feuer und Flammen angezündet, welche er nicht auslöschen könne, und sein Lebensbeschreiber bekräftigt dies mit einem derben Sprichworte [2]). Petrarcha sogar klagt ihn deshalb an, daß er die Gelegenheit nicht besser benutzt habe. „Der Tribun konnte," sagt er, „die Feinde der Freiheit mit einem Male unterdrücken, eine Gelegenheit, welche das Glück niemals einem Kaiser verliehen hatte, und doch entließ er sie mit ihren Waffen, obgleich er sich für einen Beschützer der Freiheit ausgab. O eine fürchterliche und schreckliche Finsterniß, welche oft mitten in den wichtigsten Angelegenheiten die Augen der

1) Vita I, 29. Hocsem. p. 497. Chron. Estens. p. 443.
2) Vita I, 29.

Sterblichen umdunkelt. Denn wenn er blos den einen Theil seines Beinamens (clemens) und gerade nicht denjenigen, welcher für die Krankheit der Republik nothwendig war, denn er wollte der Gestrenge und Gnädige heißen, wenn er also blos die Gnade gegen die Staatsverbrecher anwenden wollte, so konnte er ihnen das Leben lassen, nachdem er sie aller Mittel zu schaden und vor Allen der stolzen Burgen beraubt hatte, und sie so für die Stadt Rom aus Feinden zu Bürgern, oder doch aus furchtbaren zu verächtlichen Feinden machen [1])." Die Barone selbst waren nutzlos erbittert, sie sahen was sie von dem Tribunen zu erwarten hatten, und vergaßen nie die Todesangst, welche sie erduldet. Kaum waren sie frei, als die meisten die Stadt oder die ihnen angewiesenen Orte verließen und auf ihre Burgen gingen, um sich zur Rache zu rüsten.

Gleichzeitig kam es auch mit dem Pabste zu offener Feindschaft. Clemens VI. hatte den Cola und den Bischof von Orvieto blos als seine Rectoren in der Stadt bestätigt, und jetzt behielt ersterer zum größten Mißvergnügen des Pabstes den Titel eines Tribunen bei. Jedoch erneuerte Cola bei jeder Gelegenheit dem Pabste die Versicherung der Treue und des unbedingten Gehorsams, nannte ihn seinen und des römischen Volkes Herrn, und wie er bei Allem, was geschehe, nur das Wohl der römischen Kirche und die Rechte des Pabstes im Auge habe, und sammt dem römischen Volke bereit sei sein Leben dafür aufzuopfern. Zugleich berief er sich immer auf die Theilnahme und die Beistimmung des päbstlichen Vicars [2]). Die Feste des ersten August bildeten auch hier einen Wendepunkt. Schon in der Mitte Juli hatte sich nämlich der Vicar von dem

1) Urkunden S. LXXIX.
2) Brief vom 7. Juli bei Hocsem. p. 500. Urkunden S. VIII.

Capitole entfernt, als der Tribun mehrere römiſche Barone, darunter den Luca Savelli, gefangen geſetzt hatte, ſei es aus Furcht vor der Rache derſelben, oder weil er an einem ſolchen willkürlichen Verfahren keinen Antheil nehmen wollte. Bei der Ertheilung der Ritterwürde proteſtirte er förmlich gegen das Geſetz über die Rechte des römiſchen Volkes und hielt ſich von allen ſpäteren Handlungen des Tribunen fern. Die Römer dagegen, unzufrieden mit ſeinem Betragen, übertrugen jetzt ausdrücklich dem Cola allein die höchſte Gewalt, welche er bis dahin auch ſchon thatſächlich ausgeübt hatte, und der Vicar verließ die Stadt gänzlich[1]). Noch feindſeliger war das Verhältniß des Tribunen zu den päbſtlichen Statthaltern der Provinzen Campagna und Tuscien, und er beſchuldigte ſie bei dem Pabſte grober Vergehen, ſie ſtänden, ſagte er, mit den Verräthern und Feinden der Kirche, dem Präfecten von Vico und den Gaetani, fortwährend im Bunde, bedrückten die Armen und ließen für Geld die größten Verbrechen ungeſtraft[2]).

An dem päbſtlichen Hofe hatte ohnehin der Verdacht gegen den Tribunen nie aufgehört, und in ſeinen Briefen warnt dieſer den Pabſt vor ſolchen liſtigen Verläumdern, in denen der Geiſt Belials wohne, und deren Kehle nach dem Pſalmiſten ein offenes Grab ſei. Jetzt ſah er ſelbſt wohl ein, daß das Anſehen und die Rechte des Pabſtes durch das am 1. Auguſt verkündete Geſetz gefährdet erſcheinen mußten, und einer ſolchen Beſchuldigung, welche durch die Proteſtation des Vicars unterſtützt wurde, ſuchte er ſchon den 5. Auguſt in einem Schreiben, worin er dem Pabſte von dem Vorgange Nachricht gab, zuvorzukommen;

1) Turiner Handſchrift fol. 175, 176. Urkunden S. XXII. Raynald. ann. 1347. §. 18.

2) Dieſe Klagen gehen durch alle Briefe Colas. Hocsem. p. 503. Urkunden S. XI, XXIV. Turiner Handſchrift a. a. O.

ohne jene Protestation des Vicars zu erwähnen, ja mit Berufung auf die Billigung durch denselben, erzählt er, der heilige Geist habe ihm jene Vorladung eingegeben, auf daß die Gewählten und die Wähler, durch dieselbe geängstigt, zu der römischen Kirche und dem Pabste ihre Zuflucht nähmen, und das Geräusch der Waffen und das Vergießen von Christenblut aufhörte und allenthalben Friede herrschte. Zugleich erneuerte er noch einmal die feierliche Versicherung, niemals solle der Tag erscheinen, an welchem er in Worten und Werken oder auch nur in Gedanken Etwas gegen die kirchliche Freiheit oder gegen den Pabst unternehmen werde [1]). In derselben unterthänigen Weise meldet er Clemens VI. auch die Krönung vom 15. August. Der Pabst möge sich warnen lassen gegen die listigen Zungen, welche gegen die Unschuld des Tribunen ihre Pfeile im Verborgenen abschössen, er sei der demüthige Diener des Pabstes; mit der Krönung habe er nur eine Sitte des Alterthums nachahmen wollen, wie denn auch jene silberne Krone nur fünf Goldgulden werth sei, keineswegs habe er sich eine dauernde Gewalt dadurch aneignen wollen. Dann fährt er fort: „Ob in diesen und anderen meiner Handlungen etwas sich findet, was der Kirche entgegen ist, das überlasse ich dem Urtheile Ew. Heiligkeit. In Wahrheit das ist mein heißer Wunsch, Ew. Heiligkeit möge einen Mann Gottes hierher senden, der meine Handlungen und die Gesinnungen des römischen Volkes prüfe, und wenn er mich irgendwie schuldig findet, dann verpflichte ich mich jegliche Strafe nach dem gerechten Urtheile Ew. Heiligkeit zu erdulden.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Ich bin schwach von Geist, gering in der Wissenschaft, lässig in der Tugend, daher, ehrwürdiger Vater, übernehmt es mein Werk zu verbessern,

1) Urkunden S. X, XI.

und wenn darin Etwas der Lehre der Kirche oder der heiligen Väter entgegen iſt, ſo ändert es nach Eurer Klugheit und Tugend; denn ich halte nicht feſt an meinen Anſichten, wenn ſie nicht canoniſch bewährt ſind [1])."

Alles das vermochte den Verdacht nicht aufzuheben, und ſchon unter dem 21. Auguſt warnte der Pabſt den Legaten Bertrand von Deux, Cardinal von S. Marco, vor den Handlungen des Tribunen, der ſich allerhand Neuerungen erlaubt habe, und welcher die Stadt und ihr Gebiet der Herrſchaft der Kirche zu entziehen ſuche. Und als immer mehrere Städte von dem Tribunen unter ſeine Schutzherrſchaft genommen wurden, und namentlich die Orte in der Sabina ihm huldigen ſollten, da ermahnte der Pabſt (20. September) den Unterſtatthalter in dem tusciſchen Patrimonio, die übrigen Beſitzungen der Kirche gegen den Cola zu bewachen und zu vertheidigen [2]). Bei dem, was am erſten Auguſt geſchehen war, ſchienen die Rechte des Pabſtes und der Kirche nicht blos im Allgemeinen durch die gemachten Anſprüche auf das Kaiſerthum, ſondern noch ganz beſonders dadurch verletzt, daß der von dem Pabſte anerkannte und in jeglicher Weiſe begünſtigte Carl von Böhmen vorgeladen, und daß Ludwig trotz der über ihn ausgeſprochenen Entſetzung und des Kirchenbannes Herzog von Bayern genannt war. Ferner die Art der Ertheilung der Ritterwürde, das Bad in der als Reliquie des erſten chriſtlichen Kaiſers allgemein verehrten Taufwanne, das Gaſtmahl in dem Palaſte und an dem Tiſche des Pabſtes, endlich die Annahme neuer Titel und Würden gaben nicht geringeren Anſtoß. Schon begann man an dem päbſtlichen Hofe einen Prozeß gegen den Tribunen einzuleiten. Mit

1) Turiner Handſchrift fol. 167. Zu dieſem Briefe gehört wahrſcheinlich als Schluß, was hinter dem Briefe auf fol. 179 b. ſteht.

2) Raynald. ann. 1347. §. 14, 15.

Dreistigkeit und Entschiedenheit, wobei die Formen der Demuth nur schlecht den inneren Trotz verbargen, trat Cola in den Briefen an den Pabst und seine Freunde in Avignon jenen Anschuldigungen entgegen [1]). Vor Allen hob er hervor, wie durch ihn jetzt Friede, Sicherheit und Gerechtigkeit in der Stadt herrsche, wie er die Aufrührer und Barone gedemüthigt, gegen die früher kein Pabst oder Kaiser Etwas auszurichten vermocht habe. Vieles von dem, was ihm Schuld gegeben werde, sei nicht wahr; wenn er in jener Verordnung den Ludwig Herzog genannt habe, so sei dies nicht aus böser Absicht geschehen, er halte denselben dafür, wofür ihn auch die Kirche halte. Was aber den König von Böhmen betreffe, so sei Italien gar nicht gewillt ihn als Kaiser aufzunehmen, da sein Vorgänger nur Krieg und Zerstörung gebracht habe. In Betreff der Taufwanne sei zu bemerken, was einem Heiden erlaubt gewesen sei, der von dem Aussatze gereinigt werden sollte, das dürfe doch auch ein Christ thun, welcher Stadt und Volk von dem Aussatze tyrannischer Knechtschaft befreit habe. Es sei ja erlaubt die Kirche zu betreten, warum also nicht jenen Stein, der durch die Kirche erst seine heilige Weihe erhalte. Der Mensch könne nach wahrer Reue und Beichte den Leib Christi empfangen, warum solle dieser dann nicht in jene Wanne gehen, welche man ohnehin wenig geachtet habe, und von der die Goldarbeiter und Wechsler zu ihrem Gebrauche Stücke abgeschlagen hätten. Constantin habe die Kirche mit Gütern beschenkt, er, Cola, habe dieselbe von ihren Unterdrückern befreit und deshalb der Bedeutung der Thaten gemäß auch in derselben Wanne getauft werden müssen, und zu seiner Zeit

1) Der Brief an Rainaldo Orsini bei Hocsem. p. 496—500 ist vom 17. September; der andere an den Pabst vom 11. Oktober steht Urkunde Nr. 11.

seien mehr Wunder und Zeichen geschehen, als bei der Taufe des Kaisers. Dem Glauben könne es keinen Eintrag thun, wenn die Titel des Alterthums nach den Gebräuchen desselben wieder erneuert würden. Allerdings habe er endlich bei dem Gastmahle an dem Marmortische des Pabstes gesessen, aber früher sei ja Würfel darauf gespielt worden, und er habe denselben noch immer in Ehren gehalten. Alle Bewohner von Rom und der Umgegend seien übrigens erstaunt darüber, daß man sich am päbstlichen Hofe um solche Kleinigkeiten kümmere, und möchte doch die ganze Welt in einem so vortrefflichen Zustande sein, daß Pabst und Cardinäle in der That nichts Wichtigeres zu thun hätten [1]). Zum Schlusse schreibt er dann dem Rainaldo Orsini: „Wir gedenken nicht viele Bevollmächtigte bei der Curie zu haben, die Wahrheit und Gott, dem die Herzen offen stehen, mögen zwischen uns und unseren Verläumdern richten, denn wir werden dort gottlos und wider unser Verdienst wegen unserer guten Werke gesteinigt. Unsere Hoffnung ist auf den Herrn gegründet, von dem wir in dem zukünftigen Leben ewige Belohnungen hoffen [2])." — Dem Pabste gegenüber wiederholt er den Wunsch, daß doch in der Nähe von Rom ein Mann sein möge, der Gott vor Augen habe und die Werke des Tribunen mit denen der anderen päbstlichen Statthalter in jenen Gegenden vergleiche. „Wie immer es auch Ew. Heiligkeit gefällt, daß ich von diesem Amte entfernt werde," schreibt er, „so wird dieses für heilig und gerecht gehalten; ich bin bereit die Regierung abzugeben und entschlossen niemals Eurem Willen entgegen zu handeln. Aber daher braucht Ihr auch nicht die Curie mit Processen zu ermüden,

1) Urkunden S. XXII, XXV. Hocsem. p. 498—499.
2) Hocsem. p. 499.

oder mit Eurem Donner den Erdkreis zu erfüllen, ein einziger geringer Bote von Euch hätte dazu genügt und wird genügen, denn Gott ist größer, als der Mensch, Ihr aber seid größer, als die Könige und Fürsten des Erdkreises. Ich vertraue auf den Herrn und nicht auf Geld, auf die Wahrheit und nicht auf Lügen, nicht auf Menschenmacht, sondern auf die Gebete der Armen, der Römer, der Pilger und der Kirchen [1])." — In wie weit solche Äußerungen, in dem Augenblicke des Schreibens wenigstens, der Gesinnung Colas entsprachen, oder ob sie ganz mit Absicht abgefaßt wurden, um den Pabst und den päbstlichen Hof zu täuschen, ist schwer zu bestimmen. Wahrscheinlich hat ihn noch in der ersten Zeit das Bewußtsein einen edelen Zweck zu wollen über die Verwerflichkeit einzelner Mittel getäuscht, damit wenigstens suchte er sich später zu entschuldigen; aber wäre sein Gemüth nicht von Stolz und Übermuth verblendet gewesen, es hätte ihm einleuchten müssen, daß die Zweideutigkeit seines Betragens nothwendig bald offenbar sein und dann seinen Sturz herbeiführen würde.

Trotz dieses feindseligen Verhältnisses zum Pabste vermehrte sich der Ruhm des Tribunen immer mehr. Petrarchas Briefe sind auch jetzt der lauteste Ausdruck der allgemeinen Stimmung: „Fern sei es von mir," schreibt er an seinen Freund Barbato von Sulmona, „daß ich für Italien fürchte, vor dem sich jetzt vielmehr die Aufrührer fürchten müssen, so lange die zuerst der Stadt zurückgegebene tribunizische Gewalt bestehen, und so lange Rom unser Haupt blühen wird." Zugleich bietet er ihm seine Verwendung bei dem Tribunen und dem römischen Volke an [2]). Noch bestimmter spricht er seine eigene Ge-

1) Urkunden S. XXI, XXIV.
2) Petrarcha, rer. fam. epist. VII, 1.

ſinnung und die in Avignon ſelbſt herrſchende Volksſtimmung in einem Briefe an den Tribunen [1]) aus: „Ich werde nicht aufhören," ſagt er, „dir täglich mehr zu ſchreiben, damit dir früher als jedem anderen kund werde, was mein Geiſt in Rückſicht auf dich ſchafft, und daß ich in deinen Buſen meine Beſorgniß niederlege, auch ohne die geringſte Hoffnung auf eine Antwort von dir. Das wiſſe zuerſt, du ſtehſt auf einer hohen Warte und biſt dem Anblicke, dem Urtheile und den Reden, nicht allein der böſen, ſondern aller Menſchen ausgeſetzt, derjenigen ſowohl, welche jetzt leben, als derjenigen, welche in allen Jahrhunderten geboren werden. Du haſt die ungeheure, aber ſchöne und herrliche Laſt eines beſonderen und glorreichen Amtes auf dich genommen. Gegenwart und Zukunft werden nie aufhören dich zu preiſen. Im Übrigen ſind die Reden der Menſchen eitel und verſchieden nach dem Sinne eines Jeden, aber dein Vorſatz wird ſo wenig als das Capitol, welches du bewohnſt, von Winden bewegt. Mir iſt nicht bekannt, ob du es weißt, ob du es nur ahneſt, oder ob du es nicht weißt, daß die Briefe, welche du hierher ſchickſt, nicht in den Händen derjenigen bleiben, an die ſie gerichtet ſind, ſondern daß ſie ſchnell mit großer Genauigkeit von allen abgeſchrieben und am Hofe des Pabſtes umhergetragen werden, gleich als wären ſie nicht von einem Manne aus ſterblichem Geſchlechte, ſondern von den Himmliſchen oder den Antipoden geſchickt. Selbſt das geſammte gemeine Volk umgiebt gleich den Hof des Pabſtes, ſobald ein Brief von dir angekommen zu ſein ſcheint. Ich lobe deine Umſicht, daß du bis jetzt in deinen Schreiben ſo gemäßigt geweſen biſt, und ermahne und bitte dich, daß du auch

1) de Sade, Mémoires de Pétrarque. Tom. III. pièces justificatives Nr. XXXI.

fernerhin immer mehr darnach ſtrebeſt. Denn es ſtrahlt in deinen Worten die Hochherzigkeit des Schreibenden, wie die Majeſtät des römiſchen Volkes, jedoch ſo, daß der Gehorſam und die Ehrfurcht, welche dem Pabſte gebühren, nicht verdunkelt werden. Es iſt deiner Beredſamkeit und Einſicht würdig, daß du Sachen, welche einander entgegengeſetzt ſcheinen, es aber nicht ſind, ſo mit einander verbindeſt, daß ſie nichts von ihrer Würde verlieren. — Ich ſah viele zweifeln, ob ſie mehr deine Thaten oder deine Reden bewundern ſollten, aber ſie trugen kein Bedenken zu ſagen, du ſeieſt ein Brutus durch die Verleihung der Freiheit, und ein Cicero durch die Beredſamkeit. — Fahre alſo fort, wie du angefangen, und ſchreibe, als wenn alle Menſchen deine Briefe ſehen, und nicht blos ſehen, ſondern ſie an alle Ufer und in alle Länder verbreiten ſollten. Das prächtige Datum deiner Briefe, im erſten Jahre der Befreiung der Republik, kündigt den Plan an, die Jahrbücher wieder herzuſtellen, das Wort ergötzt, erfreut und erhebt mich.“

Wurde in Avignon die Rechtmäßigkeit von Colas Tribunat oder die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen angefochten, dann vertheidigte Petrarcha ſeinen Helden öffentlich vor dem Volke, unbeſorgt darum, daß er ſich viele ſeiner Freunde dadurch entfremdete. „Wer kann mich anſchuldigen,“ ſchreibt er an Cola, „wenn das Gewiſſen mich frei ſpricht. Nicht wie ein Abweſender und aus der Ferne ſehe ich nach dem Ende, ſondern ich bin mitten in der Schlachtreihe gegenwärtig, um in dem gewaltigen Kampfe zu ſiegen oder beſiegt zu werden. Der Tag und die Ruhe der Nacht werden mir durch Sorgen geſtört, ſchlafend und wachend mühe ich mich ab und keine Zeit will mir Ruhe verleihen. In dieſem Zuſtande iſt die Feder mein einziger Troſt, ſobald ich ſie in Händen habe, bin ich bei dir, und beginne zu reden, nicht was am ſchönſten zu ſagen iſt, ſondern was

mir zuerst in den Sinn kommt, und ich suche nicht sowohl meinen Ausdruck zu schmücken, als in jeglicher Redeweise die Sorgen meines Geistes und die Lasten meines Herzens vor deinen Ohren auszuschütten." Dann verbirgt er ihm seine Besorgniß nicht, und während er den Tribunen in dem Bilde eines nächtlichen Gesichtes erblickt, wie er dasteht mitten im Weltall auf dem höchsten Gipfel eines Berges, umstrahlt von der Sonne, die Wolken zu seinen Füßen und umgeben von den Geschlechtern der Gegenwart und Zukunft, warnt er ihn zugleich vor der wankenden Treue seiner Anhänger und vor dem Neide seiner Umgebung [1]). — Auch als Petrarcha Avignon verließ und sich in die geliebte Einsamkeit von Vaucluse zurückzog, vergaß er des Freundes nicht. Er beschrieb ihm seinen ländlichen Aufenthalt und wollte ihn auch demselben gemäß jetzt mit einem Hirtengedichte feiern, welches er nach Rom schickte. Darin läßt er als Vertreter der früher in Rom herrschenden Parteien, der Orsini und Colonna, zwei Hirten, den Apicius und Martius, auftreten, jener Name sollte den berühmten Schlemmer, dieser blos den kriegerischen Character des Geschlechtes andeuten. Beide gehen aus der Stadt auf das Land, und auf dem Wege nach der damals zerstörten milvischen Brücke unterhalten sie sich über das Schicksal ihrer Mutter Roma. Apicius giebt die Hülflose völlig auf und will nur an seine Höhlen, an seine Gattin und Kinder denken, womit die festen Burgen und die Vasallen gemeint sind, Martius dagegen will derselben helfen, ihr Haus, das Capitol, und die milvische Brücke, als Zugang dazu, wiederherstellen und ihr Alter ehren. Apicius weigert sich daran Theil zu nehmen, aber während sie noch streiten, kommt ein Hirte Festinus zu ihnen mit

1) de Sade, a. a. O., Nr. XXXII.

der Nachricht, der dritte jüngere, bis dahin von Allen verachtete Sohn habe die Wälder in Beſitz genommen, die Wohnung aufgebaut, und die alte Mutter habe ihm das Land und die Herde anvertraut und ruhe jetzt ſicher im Schooße des Sohnes. Ihm gehorche Alles, wie ein Greis ſorge er dafür, und er, der Knabe, ſtehe da mit gezogenem Schwerte und mit ausgeſpannten Netzen, um Vögel und Diebe zu vernichten, ſtarke Bollwerke hielten die Wölfe fern, und Bären, Löwen, Eber, Adler und Schlangen wagten jetzt nicht mehr Beute zu machen. Ihnen ſelbſt aber befehle er, ruhig nach Hauſe zu gehen und dort ihre eigenen armen Lämmer zu ſcheren, die Mutter erkenne ſie nicht mehr als ihre Söhne an, ſondern ſie ſeien ihr untergeſchoben [1]).

Die Bewunderung Petrarchas theilten bald nur wenige mehr an dem päbſtlichen Hofe, die meiſten fingen an die Rechtmäßigkeit von Colas Tribunate und die Ehrlichkeit ſeiner Geſinnungen anzubellen, wie Petrarcha ſich ausdrückt. Die einen hegten gleichen Unwillen mit dem Pabſte über die Verletzung der Rechte der Kirche, andere wünſchten in ſchändlichem Eigennutze überhaupt nicht, daß in Rom und Italien Ordnung herrſchte, ſie glaubten, jener Zuſtand der Unordnung ſei nützlicher für ſie, dann brauchten ſie nicht ihr Avignon zu verlaſſen [2]), oder ihre Verwandten und Freunde könnten wegen Erhaltung der unrechtmäßig erworbenen Macht unbeſorgt ſein und dieſelbe gar noch vermehren. „Man merkt darin," ſo ſchrieb Petrarcha, „das verborgene Gift eines tiefen Haſſes, und wenn das Folgende weiter bekannt ſein wird, ſo hoffe ich, ſoll es die Gemüther des ganzen römiſchen Volkes und aller Bewoh-

1) Eclog. V. in Petrarcha, Opp. pag. 1261. Der begleitende Brief bei de Sade, Tom. III. pièces justific. Nro. XXXIII.

2) Urkunden S. XXI.

ner Italiens zum gerechteſten Unwillen ſtacheln und ſie aufrütteln aus der dumpfen Betäubung, worin die alte Kraft der edelen Natur ſchlummert. — Neulich ward unter Einigen, welche ſich ſelbſt, anderen vielleicht nicht, weiſe ſcheinen, als Zweifel die Frage aufgeworfen, ob es der Welt zuträglich wäre, daß Rom und Italien in Einigkeit und Frieden lebten, und obgleich ein ſolcher Zweifel kindiſch und thöricht iſt, ſo hätte man doch beides durch eine Luſt zum Streiten entſchuldigen können, wenn nicht, nachdem von beiden Seiten viele Gründe angeführt waren, derjenige, welcher für den weiſeſten von Allen galt, die gifterfüllte Entſcheidung gegeben hätte, es ſei jenes durchaus nicht zuträglich. Das theile, o beredteſter Mann, dem römiſchen Volke mit, ſobald du vor ihm redeſt, damit es wiſſe, was jene Großen über unſer Heil denken. — Aber ſie werden umkommen mitten in ihren Irrthümern; wir ſind in der Hand Gottes und werden das Geſchick erfahren, was er uns bereitet hat, nicht was jene uns zudenken. Ich habe jene Thorheiten nicht ſelbſt gehört, ſonſt würde ich vielleicht Einige in Angſt und Schrecken geſetzt haben, denn es wäre für mich weder würdig noch möglich geweſen, bei ſolchem Geſchwätze ſtill zu ſchweigen; aber ſobald ich von der Sache hörte, gerieth ich in heftigen Unwillen und habe die entgegengeſetzte Entſcheidung feſtgeſtellt, und thue dies auch jetzt vor dem Fürſten unſerer Freiheit, ſo ſchwach mein Anſehen auch ſein mag. Dich vor Allen und das römiſche Volk und ganz Italien bitte ich flehentlich bei allen Himmliſchen, daß ihr mit Thaten beweiſt, was ich in Worten behaupte, und ich wünſche, daß du lange glücklich lebeſt und die Republik, welche du durch deine Tapferkeit befreit haſt, glücklich regiereſt [1]).“

1) Petrarcha, epist. sine titulo liber epist. III. — Petrarcha

Vor Allen aber waren es die Verwandten der römiſchen Großen am Hofe, welche dem Tribunen entgegenwirkten, die italiäniſchen Prälaten, welche, wie er ſelbſt ſagte, aus freventlicher Vorliebe für ihre Verwandtſchaft über die Stadt Rom, eine zweite rufende Suſanna, ein anderes Zeugniß ablegten, als er ſelbſt, ein junger Daniel [1]). Da war der Cardinal Colonna, welcher jetzt wiederum ſein Feind wurde. Viele feſte Orte in der Provinz Campagna hatte derſelbe durch Scheinkäufe ganz oder zum Theil an ſich gebracht, deren Bewohner jetzt unter ſeinem Schutze ſich Gewaltthätigkeiten aller Art erlaubten. Der Tribun erklärte jene Scheinkäufe für nichtig und zog als Strafe für die Verbrechen der Bewohner die Beſitzungen ein [2]); der Cardinal dagegen behauptete, Cola ſei ein Räuber und Ketzer, welcher mit böſen Geiſtern Gemeinſchaft habe. Dieſer, um ſich in ſeiner prunkenden Weiſe zu rechtfertigen und ſich gleichſam vor dem Gerichtshofe des Gegners zu ſtellen, zog am Feſte des Erzengels Michael vor deſſen Kirche S. Angiolo in Peſcheria, welche zugleich die Titularkirche des Cardinals war. Nachdem drei Kapitel aus der Apocalypſe geleſen waren, erhob ſich der Tribun vor dem verſammelten Volke wie zu einem Gottesgerichte und ſprach mit lauter Stimme folgendes Gebet: „Wenn der Cardinal aus reiner Liebe zum römiſchen Volke jene Beſchuldigungen vorbringt und wirklich glaubt, daß ich ein Schismatiker bin und unreine Geiſter gebannt halte, dann mag ihm Gott die Strafe ſeiner Sünde nachlaſſen; wenn er aber aus Liebe zu den Tyrannen in ſeiner Verwandt-

---

ſagt nicht, wer am päbſtlichen Hofe jenes geſagt habe, Cola (Urkunden S. XLVII.) erzählt, es ſei im päbſtlichen Conſiſtorio vorgefallen.

1) Petrarcha, Opp. p. 1239.

2) Urkunden S. XXIV.

schaft mich gottlos verfolgt, dann möge Gott durch seinen Engel Michael Gerechtigkeit an ihm üben [1])."

Cola fühlte selbst, daß die treulose Gefangennehmung der Barone ihm die Anhänger derselben, besonders die Orsini, entfremden mußte, und so suchte er sich auch bei ihnen, wie früher dem Pabste gegenüber, durch zweideutige Ausreden oder Entstellungen der Wahrheit zu vertheidigen. In dem Briefe an Raimaldo Orsini (17. September) heißt es, er habe einige Adelige der Stadt, welche dem römischen Volke einigermaßen verdächtig gewesen wären, nach Gottes Willen ergreifen und in anständige Haft bringen lassen. Nachdem er sie dann in seinem Gewissen von jenem Verdachte frei gesprochen, habe er gewünscht, sie nicht allein mit sich zu versöhnen, sondern sie auch vor Gott recht mit Andacht beichten zu lassen, und sich dazu folgender List bedient. Er habe zu jedem auserwählte Mönche von den minderen Brüdern auf Araceli in das Gefängniß geschickt, welche, ohne seine reine Absicht zu kennen und in dem Glauben, er würde mit Strenge verfahren, seinem Auftrage gemäß den Gefangenen ihr Todesurtheil mitgetheilt hätten. Da nun während dieser Zeit die Gemeindeglocke zur Berufung der Versammlung mächtig geläutet wäre, so hätten jene voll Angst und Schrecken gedacht, ihre letzte Stunde sei gekommen, und hätten in fester Erwartung des Todes mit größter Andacht und unter Thränen gebeichtet. Nachher habe er sie dann nicht allein zu Gnaden aufgenommen, sondern auch mit Ehren überhäuft [2]). — Umgekehrt wurde zu gleicher

1) Urkunden S. LIX.

2) Hocsem. pag. 497. — Gibbon sagt: the letter — displays in genuine colours the mixture of the knave and the madman.

Zeit in den italiäniſchen Städten verbreitet, die Colonna, Savelli und Orſini hätten gegen ihn einen Meuchelmörder abgeſchickt, dieſer wäre aber ergriffen und hätte auf der Folter den Anſchlag bekannt. Nun hätte er auch jene Barone ergreifen laſſen, auch ſie hätten ihr Verbrechen geſtanden, wären zum Tode verurtheilt und ſchon im ſchwarzen Gewande zum Richtplatze geführt worden; jedoch durch ihr dringendes Flehen zum Mitleid gerührt, hätte er ihnen dann verziehen und ſie wieder zu Gnaden aufgenommen [1]).

1) Chronic. Estens. p, 442. Cronica di Bologna p. 406. (Muratori, Scriptt. XVIII.)

Viertes Kapitel.

Angriff auf den Boten Colas bei Avignon. — Der Pabst schickt einen Legaten nach Rom. — Empörung der Orsini von Marino. — Krieg gegen dieselben. — Cola vor dem päbstlichen Legaten. — Verordnungen Colas über die Geistlichkeit. — Neue Anordnung der Kaiserwahl. — Gesandtschaft an die italiänischen Städte. — Aufstand der Colonna. — Niederlage derselben. — Sinken der Macht Colas. — Urtheil Petrarchas. — Verfahren des Pabstes gegen Cola. — Schreiben des Pabstes an die Römer und an Carl IV. — Furchtsamkeit und Nachgiebigkeit Colas. — Sein Sturz. — Versuche nach Rom zurückzukehren. — Maßregeln des Pabstes und der Legaten. — Cola geht nach dem Monte Majella. —

Unter solchen Umständen zog sich das Verderben immer drohender über das Haupt des Tribunen zusammen. Während früher seine Boten allenthalben ehrenvolle Aufnahme fanden, wurde schon gegen Ende August oder in den ersten Tagen des Septembers ein nach dem päbstlichen Hofe bestimmter Bote, als er schon die Durance überschritten hatte, von Leuten, die dazu aus Avignon abgesandt waren, angegriffen. Diese zerrissen seine Briefschaften, zerbrachen sein Botenscepter und wiesen ihn unter Mißhandlungen zurück, indem sie die Drohung beifügten, das solle es jedem geschehen, der eine Botschaft von dem Tribunen brächte. So tief war mit einem Male das Ansehen desselben gesunken, daß selbst Petrarcha seinem Freunde nichts Anderes zum Troste zu sagen vermochte, als die gekün-

ſtellſten und ſpitzfindigſten Drohreden gegen den Fluß, ſeine Anwohner und die ganze Gegend, und die Ermahnung, ſolche Unbilden zu verachten und das hohe Unternehmen, welches er begonnen habe, muthig fortzuführen. Cola ſelbſt verſicherte, wenn ihn nicht die Ehrfurcht gegen den Pabſt zurückhielte, ſo würde er gleich im Wege Rechtens gegen die Obrigkeit und die Bewohner von Avignon verfahren, jetzt wolle er den Proceß bis zur großen Verſammlung aufſchieben [1]).

Auch der Pabſt hatte, noch bevor die letzten Vertheidigungsbriefe des Tribunen nach Avignon gelangt waren, ein ſtrengeres Verfahren gegen denſelben eingeleitet und unter dem 12. October den Cardinallegaten Bertrand von Deux beauftragt, den Cola zu ermahnen, daß er von ſeinem Vorhaben abſtehe und Alles widerrufe, worin er, wie in ſeinem Verfahren gegen den päbſtlichen Vicar, die Barone der Stadt und die Königin Johanna von Neapel, oder wie in der Vorladung Carls von Böhmen, Ludwigs von Bayern und der deutſchen Fürſten, ſo wie in der allgemeinen Aufhebung aller verliehenen Privilegien über die Stadt, oder in ſonſtigen Anſprüchen, die Rechte der Kirche verletzt habe. Thue er dieſes und wolle er dem Pabſte und deſſen Nachfolgern den Eid der Treue leiſten und ſich mit der Herrſchaft über die Stadt begnügen, ſo ſolle der Cardinal ihn nach Empfang der gehörigen Bürgſchaften für die Aufrechthaltung der päbſtlichen Rechte in ſeinem Amte laſſen, allein oder nach Umſtänden mit dem päbſtlichen Vicar oder einem anderen Genoſſen zur Seite. Nur wenn es dem Cardinal ſcheine, daß man mit Cola gar nicht auskommen könne, ſolle er ihn der früher übertragenen päbſtlichen Statthalterſchaft und jeder anderen Würde,

1) Hocsem. p. 499. Petrarcha, epist. sine titulo II.

die er sich selbst zugetheilt oder das Volk ihm übertragen habe, für verlustig erklären und den Römern nach Umständen Fremde oder Einheimische zu Senatoren geben. Gehorche aber Cola überhaupt nicht, so solle der Cardinal ihm als Kirchenräuber einen öffentlichen Proceß machen und gegen ihn auch als Ketzer verfahren, wenn sich die Nachricht von seinen ketzerischen Gesinnungen oder von seiner Beschützung der Ketzer bestätige. Cola habe die Ermahnung des päbstlichen Pönitentiars Bernardino verachtet und in tausend Schein- und Trugreden stelle er sich, als thue er alles nur zu Ehren der Kirche. Der Cardinal solle das Uebel ersticken, bevor es kräftig emporwachse, er solle die dem Cola geleisteten Eide als ungültig auflösen, das römische Volk ermahnen, sich von ihm zu trennen, und im Falle des Ungehorsams die Stadt mit dem Interdicte belegen. Um aber auch, wenn es nöthig sei, den Aufrührer mit Gewalt der Waffen zur Ruhe zu bringen, so habe der Pabst seinen Neffen Guichard von Cambronne zum Statthalter in den Besitzungen der Kirche gemacht; auch werde er die übrigen christlichen Fürsten zur Hülfe aufrufen, und der Cardinal selbst solle die Vollmacht haben, solche Bündnisse mit den Nachbaren des Kirchenstaates abzuschließen [1]).

Bevor der Cardinal die päbstlichen Befehle ausführen konnte, hatten die Barone schon eine offene Empörung begonnen. An ihrer Spitze standen die Colonna von Palestrina und die Orsini von Marino. An dem letzteren Orte verstärkten Rainaldo und Giordano Orsini die Befestigungen ihrer Burg, brachten Lebensmittel und Waffen hinein und fingen dann an die Umgegend von Rom zu verwüsten; Menschen und Vieh wurden weggeführt und

1) Raynald. ann. 1347. §. 16.

bis an das Thor von S. Giovanni war Niemand vor ihren Streifereien ſicher. Ja Rainaldo Orſini ſetzte über die Tiber, nahm Nepi ein und plünderte von dort aus das rechte Tiberufer. Vergebens lud der Tribun die Aufrührer zweimal vor ſein Gericht, er hatte ihre Unternehmungen anfänglich verachtet, jetzt war es ein eiteles Spiel, beide Orſini, aufgeknüpft mit dem Kopfe nach unten, auf dem Capitole abmalen zu laſſen.

In Rom herrſchte unter dem Volke große Beſtürzung, jedoch hatten auch einige Grauſamkeiten der Empörer, z. B. daß Rainaldo Orſini eine alte Römerin aus edelem Geſchlechte in ihrem feſten Thurme lebendig verbrannte, die Bürger ſo ſehr erbittert, daß es dem Tribunen gelang, einen Heereszug von 800 M. zu Pferde und 20000 Fußgängern aufzubieten. Es war die Zeit der Weinleſe (Mitte October). Das römiſche Heer lagerte ſich eine Miglie von Marino, an einem Orte, welcher Maccantrevola hieß, da wo die Hügel des Albaner Gebirges in die Ebene hinabfallen, und verwüſtete nun während acht Tage ebenfalls die Gärten und Felder daſelbſt. Die Fruchtbäume und Weinſtöcke, ja der ganze Wald, welcher die Abhänge bedeckte, wurde umgehauen und eine Menge Vieh erbeutet. Dann nahm der Tribun die Burg Caſtelluzza, von der man auf dem Wege von Marino nach der Morena, links von der Via Latina, noch Trümmer ſieht[1]), und er rüſtete ſich, auch die Burg von Marino mit großen Thürmen von Holz anzugreifen. So ſehr hatten

1) Einige meinen, unter la Castelluzza poco de longa da Marini ſei das Caſtelluccia gemeint, rechts von der Via Appia, wo der Emiſſar des Albaner Sees in die Ebene mündet, ſo Nibby, Analisi storico-topografico-antiquaria della carta de' dintorni di Roma. Roma. 1837. Vol. I. p. 446. Uns ſcheint nach Anſicht des Locals der im Texte bezeichnete Ort allein zu paſſen. Das von Nibby angegebene Caſtelluccia iſt zu entfernt.

dieſe Erfolge die Orſini geſchreckt, daß ſie ſich unter der Bedingung eigener Sicherheit ergeben wollten, aber Cola verlangte unbedingte Uebergabe.

Unterdeß war der Cardinallegat, welcher bis dahin in Neapel geweſen war, und deſſen Vermittlung die Orſini nachgeſucht hatten, in Rom angekommen und ſandte an den Tribunen eine dringende Einladung, vor ihm zu erſcheinen. Dieſer hob die Belagerung auf, und nachdem er noch den Orſini zum Spott zwei Hunde, die er nach ihrem Namen nannte, in dem Bache unterhalb Marino ertränkt hatte, kehrte er in die Stadt zurück. Hier ließ er den Palaſt der Orſini neben der Peterskirche niederreißen und ging dann in einem feierlichen Aufzuge zu der Wohnung des Cardinals. Ueber ſeinen Harniſch hatte er die Dalmatica angezogen, welche in der Sacriſtei der Peterskirche aufbewahrt wurde, und welche die Kaiſer bei der Krönung zu tragen pflegten [1]), auf dem Kopfe hatte er die Krone, in der Hand das kleine Scepter der tribuniciſchen Würde. So trat er unter lärmender Kriegsmuſik vor den Legaten und fragte trotzig, welche Kunde er von dem Pabſte bringe. Der Legat, welcher ſah, daß ſein Auftrag keinen Erfolg haben würde, wagte es kaum denſelben auszurichten und ſchwieg ſtill. Der Tribun wandte ihm verächtlich den Rücken und begann den Krieg gegen Marino von Neuem. Auch bot er ſeine früheren Bundesgenoſſen, z. B. die Florentiner, zur Hülfe auf (9. November); der Legat dagegen ſetzte ſich mit den Feinden des Tribunen in Verbindung, mußte aber, da ſeine Anſchläge entdeckt

1) Vita I, 31. Quella Dalmatica si viesto l'Imperatori, quando si coronano. Tutta ene de minute perne lavorata. Alſo iſt es nicht die ſogenannte Kaiſerdalmatica von Carl dem Großen, welche man noch jetzt in der Sacriſtei der Peterskirche zeigt, die aber auch einer ſpäteren Zeit, wahrſcheinlich dem eilften Jahrhundert, angehört.

wurden, aus der Stadt weichen und ging nach Monte Fiascone, dem Hauptorte der päbstlichen Verwaltung in den tuscischen Besitzungen [1]).

Cola ging immer kühner zu Werke. Um das Volk gegen den Pabst aufzubringen, behauptete er, die katholische Kirche und die Stadt Rom seien Eins und unzertrennlich mit einander verbunden, und gab Gesetze, daß die Geistlichen, welche außerhalb der Stadt wohnten, zurückkehren sollten [2]). Auch wurden einzelne von ihnen, die gegen diese oder andere Verordnungen des Tribunen gefehlt hatten, ins Gefängniß geworfen, ein Verfahren, welches als Verletzung der geistlichen Gerichtsbarkeit den päbstlichen Hof noch mehr gegen ihn erbitterte; denn schon früher hatte der einflußreichste Cardinal, Taleyrand Perigord, wie es hieß, besonders auf Betrieb des Cardinals Colonna über die Hinrichtung eines Geistlichen, wahrscheinlich jenes oben erwähnten Mönches von S. Anastasio, Klage geführt. Der Tribun aber hatte schon den 4. August in einer Versammlung vor allen damals anwesenden Gesandten gesagt, der Cardinal würde besser daran gethan haben, wenn er, statt das römische Volk anzuschuldigen, die Mörder des Königs Andreas verdammte, und bei einer anderen Gelegenheit versichert er, jener Fra Lotto, welcher als Räuber und Mörder aufgehängt sei, habe zwar einen klösterlichen Namen getragen, sei aber weder ein Klosterbruder noch Mönch noch sonst Geistlicher gewesen, sondern habe blos zur Räuberbrüderschaft gehört [3]). Wie dem nun auch sein mochte, die Anwendung jener Gesetze über

1) Vita I, 30, 31. Chronic. Estens. pag. 443. Hocsem. pag. 506. Gaye, p. 407.

2) Raynald. ann. 1347. §. 19.

3) Chron. Regiens. p. 65. Responsoria oratio Tribuni ad Cesarem super eloquio caritatis, pag. 231 unserer Abschrift.

den Aufenthalt der Geistlichen in Rom auf Pabst und Cardinäle ergab sich von selbst. Ohnehin hatte Cola schon früher im Monate September die römische Geistlichkeit zu feierlichem und inbrünstigem Gebete an den h. Geist aufgefordert, daß dieser die Herzen des Pabstes und der Cardinäle erleuchten möchte, damit sie nicht das von der Gemeinschaft der Heiligen, um nicht zu sagen von der Gottesfurcht, getrennte Avignon der hehren Stadt Rom, welche mit den Reliquien der Heiligen angefüllt und jetzt zur Gerechtigkeit, zur Freiheit und zum Frieden zurückgekehrt sei, vorzögen [1]). Ja der Tribun soll dem Pabst gedroht haben, er würde in Verbindung mit den Römern einen anderen Pabst wählen, wenn Clemens VI. nicht innerhalb eines Jahres nach Rom zurückkehrte [2]). Auch mit dem gebannten Ludwig von Bayern hatte er sich in Verbindung gesetzt und ihm zwei Deutsche als Gesandte geschickt. In seinem Schreiben gab er ihm den Kaisertitel und bot ihm den Besitz des neapolitanischen Reiches für einen seiner Söhne an. Dies hatte wegen Ludwigs Tod keinen weiteren Erfolg, dagegen ward mit dem Könige Ludwig von Ungarn ein förmliches Bündniß geschlossen (Anfang October), und dieser schickte 300 Reiter als Hülfsvölker nach der Stadt [3]).

Auch das am 1. August verkündete Gesetz ward jetzt mit Eifer benutzt, um die anderen italiänischen Staaten, wie das römische Volk, durch den Glanz des Kaiserthums zu gewinnen. Unter dem 18. September waren zwei Doctoren der Rechte, Paolo Vaiani, ein römischer Ritter, und Bernardo dei Possoli aus Cremona, für die Rundreise

1) Hocsem. p. 500.

2) Albert. Argentinens. Chron. p. 140.

3) Raynald. ann. 1347. §. 15, 19. Cron. Sanes. p. 120. Giov. Villani XII, 104.

durch ganz Italien beſtimmt. In dem Beglaubigungsſchreiben für ſie [1]) zählt der Tribun zuerſt alle ſeine glücklichen Erfolge auf, und nachdem er dann jenen Beſchluß über die Rechte des römiſchen Volkes und über die Vorladung der Kaiſer und Kurfürſten, ſo wie die Geſchichte der Entſtehung deſſelben wiederholt hat, geht er alsbald über den Inhalt des Geſetzes hinaus; denn während in demſelben blos davon die Rede iſt, daß die angeblichen Kaiſer und Wahlherren am Pfingſtfeſte des folgenden Jahres im Lateran ihre Rechte beweiſen ſollten, eignet er ſich jetzt ſchon im Voraus die Entſcheidung zu, als ſeien jene nach Recht und Billigkeit ihrer Anſprüche auf das Kaiſerthum beraubt, und fährt alſo in jenem Schreiben fort: „Damit alle Italiäner, als uralte Brüder und Söhne des heiligen römiſchen Volkes, an den Gaben und der Gnade des h. Geiſtes Theil nehmen, haben wir alle und jede Bürger der Städte des heiligen Italiens zu römiſchen Bürgern gemacht, und wir laſſen ſie Theil nehmen an der Kaiſerwahl, welche dem heiligen römiſchen Volke geſetzmäßig anheimgefallen iſt; und wir haben beſchloſſen, daß die Wahl ſelbſt durch die Stimmen von vier und zwanzig Wahlherren in der Stadt feierlich und nach reifer Ueberlegung vollzogen werden ſoll. Von dieſen Stimmen haben wir einige für die Stadt zurückbehalten, die anderen haben wir an das heilige Italien vertheilt, wie in den darüber bekannt gemachten Satzungen und Ordnungen enthalten iſt [2]). Wir wünſchen die alte Vereinigung mit allen Herren und Städten des heiligen Italiens kräftiger zu erneuern, und das heilige Italien, welches ſchon ſeit langer Zeit zu Boden geworfen, durch vielen Hader zer-

1) Gaye, p. 402—406, und im Auszuge in Istorie Pistolesi p. 520.
2) Dieſe ſind leider verloren gegangen.

issen und selbst von denjenigen verstoßen ist, die das-
lbe in Frieden und Gerechtigkeit hätten regieren sollen,
ämlich von jenen, welche die Namen von Kaiser und
uguſtus angenommen und dennoch, ohne ihrem Namen
z entsprechen, sich nicht gescheut haben, ihrem Ge-
ihde zuwider zu handeln, dieses Italien wollen wir von
ller Gefahr der Verstoßung befreien und in den früheren
uſtand seines alten Ruhmes zurückführen und so mehren,
aß es die Süßigkeit des Friedens koste und durch die
nade des heiligen Geistes mehr blühe, als es jemals vor
n übrigen Theilen der Erde geblüht hat. Denn unsere
bsicht ist, nachdem der besagte Termin von Pfingsten
rflossen ist, unter Begünstigung des h. Geistes durch das
:lige römische Volk und durch diejenigen, welchen wir
e Stimmen für die Kaiserwahl verleihen, einen Italiäner,
n die Einheit des Geschlechtes und seine Abstammung zum
ifer für Italien anfeuert, nach der Eingebung des hei-
gen Geistes, welcher sich gewürdigt hat, mitleidig auf
s heilige Italien herabzuschauen, glücklich auf den Kai-
rthron zu erheben, auf daß wir den Namen eines Au-
ſtus, welchen das römische Volk uns durch göttliche Ein-
bung verliehen hat, durch dankbare Handlungen bewäh-
n." — Zum Schlusse ermahnt er sie, die Ehre und den
ortheil von Italien geziemend zu beachten und nicht zu
statten, daß die Würden, welche ihnen gehörten, von
deren behalten würden, es sei eine Schande und ein
räuel, sich unter das fremde Joch derjenigen zu beugen,
lche nur nach dem Blute der Italiäner dürsteten. Die
sagte Einigung und das ewige Freundschaftsbündniß,
wie die Annahme des römischen Bürgerrechts und die
erleihung der Wahlstimmen, alles Dieses solle zum ewigen
ndenken, wie es in alten Zeiten geschehen sei, auf Tafeln
n Erz verzeichnet werden. In anderen Schreiben ward

die Verſammlung zur Kaiſerwahl auf den Johannista des folgenden Jahres (24. Juni 1348) feſtgeſetzt, und di Städte wurden zugleich aufgefordert, den Deutſchen de Eintritt in Italien zu verſperren. Alles Dieſes erregte b mehreren, z. B. bei dem Pabſte, den Verdacht, als woll Cola ſich ſelbſt zum Kaiſer machen, und er ſcheint dieſer Gedanken nicht fremd geweſen zu ſein. Immerhin wa der neue Kaiſer ganz in ſeiner Gewalt.

Mit dieſen Aufträgen zogen die Geſandten zu den ver ſchiedenen Städten und Herren von Italien, am 18. Oc tober waren ſie in Siena, im November in Modena un der Lombardei und gegen den 20. November kehrten ſi wieder nach Rom zurück. Sie wurden allenthalben gu aufgenommen, doch lehnten die Gemeinden von Toscan es ab, ein Bündniß zu ſchließen, andere Orte und Herre nahmen das Anerbieten an [1]).

Unterdeß dauerten die Feindſeligkeiten mit den Barone außerhalb der Stadt fort; die Orſini von Marino, di Colonna und Savelli hatten ſich noch enger unter einande verbunden und erklärt, ſie wollten lieber ſterben als zuge ben, daß der Tribun länger denn ſechs Monate herrſch Dieſer kleine Krieg ermüdete die Römer, welche große Schaden an ihren Beſitzungen litten. Außerdem bezahl der Tribun die Truppen nur ſehr nachläßig, und ſo en ſtand beſonders bei den angeſehenen Popolaren, den Cavc lerotti, wie ſie die Lebensbeſchreibung nennt, eine ſo groſ Unzufriedenheit, daß ſie ſich mit Stefano Colonna in Ver bindung ſetzten und ihm ihre Hülfe zur Rückkehr in d Stadt und zum Kriege gegen den Tribunen anboten. I Paleſtrina wurden große Rüſtungen gemacht, mit der

1) Istorie Pistolesi p. 520. Cron. Sanes. p. 119. Chron. Mut nense p. 610.

päbstlichen Legaten in Monte Fiascone kamen enge Verbindungen zu Stande, und immer mehr Barone schlossen sich dem Unternehmen an. So brachte man ein Heer von 600 Reitern und 4000 Fußgängern zusammen [1]). Der Tribun erschrack anfangs über solche Rüstungen, die er nicht zu hindern vermochte; er verlor allen Muth, wurde krank und wollte weder essen noch schlafen. Doch versäumte auch er die Gegenrüstungen nicht. Von den Orsini hatte er andere Zweige des Geschlechtes, welche mit ihren Verwandten und den Colonna in Feindschaft lebten, auf seiner Seite, so den Giordano Orsini von Monte Giordano, Cola Orsini von Castel S. Angelo, den Matteo, Sohn des Grafen von Vicovaro, den Malabranca, welcher Kanzler der Stadt war, und auch den Präfecten Giovanni de Vico hatte er entboten, um dem Vertrage gemäß Hülfe zu leisten. Dieser kam mit einem Gefolge von 100 Reitern, worunter noch sechszehn andere Barone aus Tuscien, besonders aus Toscanella, Viterbo und Orvieto, dienten; zugleich führte er den Römern fünfhundert Lasten Getraide zu und wollte auch den Frieden mit den Baronen vermitteln. Diese Absicht und der Umstand, daß er nicht gleich bei seiner Ankunft in Rom zum Tribunen, sondern in die Herberge ging, erregte Verdacht. Cola lud ihn, seinen Sohn und seine vornehmsten Begleiter zu einem Gastmahle ein und nahm sie Alle gefangen; ihre Pferde und Waffen wurden unter die Römer vertheilt (12. — 13. November). In der Volksversammlung hieß es dann, der Präfect stehe

1) Diese Zahl giebt die Vita I, 32 an. Giov. Villani XII, 104 sagt: Cinquecento cinquanta cavalieri e pedoni assai. — Chron. Estens. pag. 444: cum quingentis militibus et DCCC peditibus — Chron. Mutinens. pag. 611 sagt: qui fuerunt DC equites et CCCC pedites. — Cronica di Bologna p. 406 führt 500 cavalieri und 800 pedoni an.

mit den Colonna in Verbindung und habe die Römer bei der Schlacht von der Seite angreifen wollen [1]).

Von dem Könige von Ungarn waren dreihundert Reiter als Hülfstruppen gegenwärtig, auch das römische Volk ward in gewohnter Weise zum Kriege ausgerüstet, und durch öffentliche Reden suchte der Tribun den Muth der Bürger zu erhöhen. Er verhieß ihnen den göttlichen Beistand gegen die Empörer, welche die auf den Leib des Herrn und die heiligsten Reliquien geleisteten Eide gebrochen, Kirchen, z. B. in Grotta Ferrata, zerstört oder geplündert, und am Feste des h. Martin (11. November) selbst Pilger beraubt hätten; der Heilige, welcher auch der Sohn eines Tribunen gewesen sei, werde ihm beistehen. An einem anderen Tage (den 18. November) erzählte er dem Volke, wie ihm während der verflossenen Nacht Pabst Bonifaz VIII. erschienen sei und ihm versichert habe, es werde in Kurzem zur Schlacht kommen, die Feinde besiegt, und er, der Pabst, an den Colonna gerächt werden, welche so schmählich die Kirche Gottes beschimpft hätten. Zum Zeichen der Freude über dieses Traumgesicht wurde ein Kelch und ein kostbares Kirchengewand in der Peterskirche an dem von jenem Pabste gestifteten Altare des h. Bonifacius dargebracht. Am 20. November ließ Cola alle Bewaffneten in der Frühe vor Tagesanbruch zusammentreten und sprach zu ihnen: „Wir wissen

1) Hocsem. p. 507. Vita I, 32. Chron. Estens. p. 444. Cronica di Bologna p. 406. Giov. Villani XII, 104 erzählt irrthümlich, daß die Orsini und Colonna wegen dieser verrätherischen Gefangennehmung des Präfecten den Krieg unternommen hätten. Auch fügt er hinzu, die Viterbesen hätten deshalb einen Krieg gegen die Römer begonnen und zwölf der angesehensten Bürger, welche den Tribunen bei der Verrätherei unterstützt hätten, hinrichten lassen. Letzteres kann wahr sein. Das Datum lernen wir aus Hocsem. p. 508, wo der Tribun sagt, innerhalb acht Tage seien die beiden Feinde, der Präfect und die Colonna, bezwungen worden.

durch unſere Späher, daß die Feinde gekommen ſind und ſich vier Miglien von der Stadt bei dem Orte Il Monumento gelagert haben; das iſt ein Zeichen, daß ſie nicht allein beſiegt, ſondern auch getödtet und im Grabe beigeſetzt werden ſollen. Ich habe einen Sohn Lorenzo, dieſen werde ich mit mir führen in die Schlacht gegen die Verräther und Meineidigen.“ Außer den Fußgängern, welche meiſt zu der ſtädtiſchen Miliz gehörten, waren noch gegen tauſend Reiter verſammelt. Die ganze Heeresmacht theilte der Tribun in drei Haufen; die beiden erſten ſtanden unter Cola Orſini von Caſtel S. Angelo und Giordano Orſini von Monte Giordano, bei dem dritten Heerhaufen war er ſelbſt gegenwärtig. Dann wurde zur Schlacht geblaſen und das Feldgeſchrei „Heiliger Geiſt Ritter“ ausgetheilt; ſo zog man vom Capitole nach dem Thore S. Lorenzo.

Die verbündeten Barone waren in der That, wahrſcheinlich um ihr Unternehmen zu verbergen, ſtatt auf der geraden Straße von Paleſtrina zu ziehen, rechts herüber auf die Straße von Tivoli gegangen und hatten ſich bei jenem Grabdenkmale, deſſen Überreſte man noch jetzt links von der Straße nach Tivoli hinter Ponte Mammolo etwa fünf Miglien von der Stadt ſieht, gelagert. Von da waren ſie um Mitternacht aufgebrochen und bis zur Kirche S. Lorenzo fuori le mura gekommen. Es regnete ſtark und dabei war ſtrenge Kälte. Der alte Stefano Colonna, ſein Sohn, der zweite Stefano, deſſen Sohn Gianni und Giordano Orſini von Marino waren die Hauptleute. Stefano Colonna der jüngere war blos von zwei Leuten begleitet nach dem Thore vorangeeilt und hatte die Wache aufgefordert, ihm daſſelbe nach der Übereinkunft zu öffnen. „Ich bin,“ ſagte er, „ein römiſcher Bürger, ich will nach Hauſe gehen und komme als Freund der guten Ordnung.“ Aber die Wachen waren verändert, der Hauptmann Paolo

Buffa hielt das Thor verschlossen und zum Zeichen, daß er nicht öffnen würde, warf er die Schlüssel hinaus auf die Straße, denn das Schloß mußte von Innen geöffnet werden. Stefano kehrte zu seinen Gefährten bei S. Lorenzo zurück, wo sie einen Kriegsrath hielten. Da ihr Plan durch die Porta S. Lorenzo in die Stadt einzuziehen fehlgeschlagen war, so wollten sie doch mit Ehren umkehren.

Sie theilten ihr Heer in drei Abtheilungen, eine jede zog mit klingendem Spiele bis zum Thore und wandte sich dann rechts zum Rückzuge. Schon waren zwei Abtheilungen von Fußvolk und Reitern mit Petruccio Frangipani an der Spitze so vorübergezogen, ohne daß sie von den Römern angegriffen wären. Jetzt kam der dritte Heerhaufen, in welchem sich die Blüthe der Ritterschaft befand, darunter Gianni Colonna, der mit acht anderen Baronen als Vorkämpfer (feditore) dem Zuge in einiger Entfernung voranritt. Es war jetzt Tag geworden, und die Römer, welche sich innerhalb des Thores gesammelt hatten, wollten einen Ausfall machen; da man die Schlüssel nicht vorfand, so wurde der rechte Thorflügel mit Gewalt erbrochen. Gianni Colonna, welcher den Lärm hörte, glaubte, seine Partei öffne das Thor, und ritt nur von einem deutschen Ritter gefolgt durch den geöffneten Flügel in die Stadt ein. Als er da die Bewaffneten aufgestellt sah, wollte er voll Erbitterung den Tribunen selbst aufsuchen und drang auf dessen Fahne ein. Die Römer warfen das Banner zu Boden und wichen zurück, der Tribun selbst verzweifelte an seinem Glücke, hob die Augen gen Himmel und rief aus: „Gott, hast du mich verrathen?“ Aber als sie sahen, daß Niemand dem kühnen Jünglinge gefolgt war, so faßten sie wieder Muth und griffen den Gianni Colonna an. Diesen warf sein Pferd in ein Loch neben dem Thore ab, und hier ward er schmählich getödtet.

Stefano Colonna, welcher seinen Sohn vermißte, vermuthete, als er das geöffnete Thor sah, derselbe sei in die Stadt gegangen, und indem er hinzuritt, sah er ihn von den Feinden umgeben in dem Pfuhle liegen. Er verzweifelte ihm helfen zu können und eilte aus dem Thore zurück, aber der Schmerz um den Sohn, welcher der Stolz des ganzen Geschlechtes war, überwältigte seinen Sinn, schweigend kehrte er noch einmal um, ob er ihn vielleicht doch retten könnte. Als er jetzt den Leichnam erblickte, welchen die Feinde schon ausgeplündert und mißhandelt hatten, so suchte er sich selbst wieder in Sicherheit zu bringen, aber gerade im Thorwege traf ein schwerer Stein von oben herab ihn und sein Pferd, er ward zu Boden geworfen und von dem herbeieilenden Volke erschlagen. Dasselbe drang jetzt, da sich auch das Wetter aufgehellt hatte, aus den Thoren und verfolgte mit Ungestüm die Abziehenden; diese kamen nach dem Verluste ihrer besten Anführer bald in Unordnung, ein großes Blutbad ward unter ihnen angerichtet, die Übrigen warfen ihre Waffen fort und suchten in eiliger Flucht ihre Rettung. Bis Nachmittag um drei Uhr hatte der Kampf gedauert. Vier Glieder des Hauses Colonna, und zwar außer den beiden genannten noch Pietro Colonna, Herr von Belvedere, ferner der frühere Senator Pietro di Agapito, welcher heute zum ersten Male in eine Schlacht gezogen war, und noch fünf Verwandte derselben, zwei Edele aus dem Geschlechte derer von Lugnano, ein Frangipani, und im Ganzen über achtzig von den Anhängern der Colonna waren gefallen; Giordano Orsini von Marino und ein Gaetani, Bruder des Grafen von Fondi, waren tödtlich verwundet; Andere waren gefangen genommen. Die Römer selbst hatten nur geringen Verlust erlitten.

Boten mit Oelzweigen in den Händen wurden an

alle befreundete Orte, wie Florenz, Siena und Perugia geſchickt, um die Freudenbotſchaft des Sieges zu verkünden. An ſie, wie an alle Freunde des Tribunen, erging noch an dem Tage des Sieges ſelbſt ein Rundſchreiben, worin Cola den Spruch der h. Schrift (Pſalm. CXVII, 24.): „Das iſt der Tag, welchen der Herr geſchaffen hat, laßt uns an demſelben jubeln und uns freuen," als Text benutzt. Nachdem er den Beginn der Feindſeligkeiten und die Gefangennehmung des verrätheriſchen Präfecten erzählt hat, verweilt er beſonders ausführlich bei den Freveln, welche von den Feinden gegen Kirchen verübt ſeien, und wie ihm dafür der Beiſtand der Heiligen und des heiligen Geiſtes zu Theil geworden. Gott habe ſeine Hand, welche bis dahin nur die Feder geführt, für Krieg und Schlacht gelehrig gemacht, und wiederum ſei von einer Judith ein zweiter Holofernes getödtet. Um dann den ihm verliehenen göttlichen Beiſtand noch mehr hervorzuheben, beruft er ſich auf die erwähnten Erſcheinungen, und daß er ſchon früher nach Avignon geſchrieben, wie den Colonna vierzig Jahre zur Buße für ihre Frevel gegen die Kirche verliehen ſeien, und ihnen jetzt das Gericht Gottes bevorſtehe. In wie weit dies wahr iſt, vermögen wir nicht zu beurtheilen, dagegen falſch und willkührlich ſind ſeine Berufungen, wenn er hinzufügt, die Feinde hätten am Feſte des h. Martinus Pilger geplündert, und der Heilige hätte drei Tage nachher an den Frevlern Rache genommen, oder, der Heilige des Schlachttages, Columbinus, habe die Taube auf der Fahne des Tribunen verherrlicht; denn die Schlacht hatte am 20. November ſtatt, und das Feſt des h. Martinus iſt am 11. und das des h. Columbinus am 21. deſſelben Monats. In der ſymboliſchen Ausdeutung der Zahl der Gefallenen bleibt er ſich ſelbſt nicht gleich, denn an den Rainaldo Orſini ſchreibt er, ſechs Colonna ſeien gefallen und der

ſiebente ſei vor Schrecken halbtodt, entſprechend den ſechs Kronen und dem Apfel, welche er am 15. Auguſt zum Andenken an die ſieben Gaben des h. Geiſtes empfangen habe; in dem Briefe an die Florentiner dagegen ſpricht er blos von vier Colonna, welche gefallen ſeien, weil ſie eben vier Heilige durch ihre Frevel beleidigt hätten, und wie zum Spotte nennt er den hinterliſtig gefangenen Präfecten und deſſen Gefährten Tyrannen und Raubvögel, welche die Einfalt ſeiner Taube eingeſperrt habe [1]).

---

1) Vita I, 32—34. Chronic. Estens. p. 444. Chron. Mutinens. p. 611. Giov. Villani XII, 104. Istorie Pistolesi. p. 521. Cronica Sanese p. 120. Historia Cortusiorum IX, 12. Cronica di Bologna p. 406. — Bei widerſprechenden Nachrichten ſind wir vorzugsweiſe der Vita gefolgt, deren Verfaſſer wahrſcheinlich Augenzeuge war. Villani erzählt, es wären die Colonna gegen 150 an der Zahl in die Stadt gedrungen, dann aber beſonders durch die Orſini wieder hinausgeſchlagen worden. Die Istorie Pistolesi haben eine ganz abweichende Erzählung, daß die Feinde bis zum Monte Teſtaccio vorgedrungen ſeien, und dort die Schlacht begonnen habe. Eine Hauptquelle für die ganze Darſtellung iſt noch das Rundſchreiben des Tribunen über ſeinen Sieg, denn was er ſonſt gelegentlich darüber ſagt, iſt nach dem Bedürfniſſe des Augenblickes verfälſcht, z. B. Urkunden S. LIX., wo er das Feſt des h. Martinus als Schlachttag angiebt. Wir kennen jenes Rundſchreiben in zwei Exemplaren, das eine iſt das an den Rainaldo Orſini gerichtete, welches bei Hocsem. p. 506—509 ſteht; das andere iſt in Florenz, Archivio delle Riformagioni, Capitoli, XVI. fol. 94. Der Anfang lautet: Haec est dies, quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea. Dies in qua populi et justi congaudeant et Tyranni singuli (contra quos pro libertate populi Romani semper nititur labor meus) fremant, defleant et tabescant. — Beide Exemplare ſtimmen wörtlich überein bis gegen Ende, wo die ſymboliſchen Ausdeutungen, welche der Tribun ſeinem Siege giebt, unter einander abweichen, und in dem Florentiner Exemplare auch noch die Namen derjenigen, welche in der Schlacht gefallen und früher mit dem Präfecten gefangen genommen waren, erhalten ſind, was bei Hocſemius fehlt. Der Schluß bei Hocsem. p. 508 heißt: de quibus ipse Beatus Martinus fecit per manus Tribuni die tertio ultionem, in festo videlicet beati Columbini columbam stantalis nostri feliciter exaltantis. Da-

Im Triumphe war Cola am Abend des Tages auf das Capitol zurückgekehrt, dem verſammelten Volke empfahl er,

tum in Capitolio die victorioso praedicto vigesimo Novembris. In quo sex de Tyrannis Columnensibus perierunt, superstite infelice sene Domno Stephano de Columna semimortuo; ecce septimus, et sic septem coronis et pomo, quae in coronatione pro septem donorum sancti Spiritus memoria sumpsimus, aequatus est numerus Columnensium occisorum. Nomina vero eorum sunt haec . . . . (ohne daß die Namen ſelbſt angegeben wären). Dann folgt: Adjecit post datam presentium illud divina clementia miraculum — 24 interierunt. — In dem Schreiben an die Florentiner heißt es dagegen nach — feliciter exaltantis! De quo non nobis dne non nobis set laudem et gloriam sco. nomini tuo damus. Dat. in Capitolio die victorioso predicto XXo novembr. In quo IIIIor de Thirapnis columpnensibus superstite infelice sene dno Stephano de columpna semimortuo. Et sic IIIIor sanctis per proditores prefatos irreverenter offensis equatus est numerus Columpnensium occisorum, quorum nomina inferius describuntur. Adjecitque aliud divina clementia miraculum, quod cum Marescalci nostri cum certa gente versus Marenum accederent et illi de castro leonis in quo aliqualiter requiescere requirebant, eos non reciperent, murus quo ad defensionem adscenderant, corruit et nostris videntibus ex illis occisi XXIIIIor perierunt.

Nomina mortuorum in bello

Stephanus
Johes filius ejus
Petrus Agapiti
Petrus columpnensis ex dominis belvedere } de columpna

Nomina Thirapnorum et Rapacium avium, quas conclusit columbe nostre simplicitas, sunt hec:

Johannes Guictutii, Lotius de tulfa nova, Johannes de vico prefectus urbis, Franciscus filius ejus

Manutius
Berardus } corradi de urbe vetere

Petrucius cole de celgiacis ex dominis de fanneto, Putius frater ejus, Niccolo Catalutii de bisentio, Jannutius dictus sclavus,

Franciscus marcutii
Johannes ser gilii } de viterbo

Cecchinus de alviano, Stephanus frater ejus, Sciarra de Tuscanella, Malatesta de Rocca vetere, Monaldus Leoncelii de Urbe vetere, Cola forca petola.

die Orsini, deren Beistande er den Sieg verdankte, hoch zu ehren, sein eigenes Schwert wolle er jetzt in die Scheide stecken. Er nahm dann dasselbe, wischte es mit dem Kleide ab, indem er sagte: Du hast von einem Kopfe das Ohr abgehauen, welches weder Pabst noch Kaiser abzuschneiden vermochten. Die Leichname der drei vornehmsten Colonna wurden nach der Kirche Araceli in die Kapelle der Familie gebracht, und die verwittweten Frauen kamen zur feierlichen Bestattung. Aber der Tribun jagte sie fort und sagte: „wenn man mich mit diesen drei verdammten Leibern noch ein wenig ärgert, so lasse ich sie in die Grube der Gehängten werfen.“ Daher begrub man die Leichname in der Kirche S. Silvestro in Capite, weil das dazu gehörige Kloster eine Familienstiftung der Colonna war. Die Gefangenen wurden in den Thurm des Capitols gesetzt.

Statt nun den Sieg und die Muthlosigkeit der Feinde zu benutzen und durch einen kräftigen Angriff auf Marino diesen wichtigen Ort in Besitz zu nehmen, hielt Cola am folgenden Tage eine feierliche Processsion der ganzen Geistlichkeit nach S. Maria Maggiore, um der h. Jungfrau zu danken; am 24. November berief er seine Reiter, welche er die heilige Ritterschaft nannte, versprach ihnen doppelte Löhnung und führte sie an den Ort, wo Stefano Colonna fiel. Hier ließ er seinen Sohn Lorenzo vom Pferde steigen und aus der Pfütze, worin das Blut des Erschlagenen und das Regenwasser sich gesammelt hatte, nahm er Wasser, besprengte ihn damit statt des Ritterbades und ernannte ihn zum Ritter des Sieges (cavalieri de la vittoria). Die Hauptleute mußten ihm den Ritterschlag ertheilen, wurden dann auf das Capitol zurückgeführt und nach Hause entlassen. Solcher Übermuth erbitterte die Barone von der Partei Colas so sehr, daß sie nicht mehr unter ihm dienen wollten. Er aber fuhr fort in noch hö-

herem Grade, als er schon früher gethan, sich als unumschränkten Herrn der Stadt zu betragen. Immer größer ward der Prunk in Gelagen und Kleidern; um Geld herbei zu schaffen, plünderte er die Wohlhabenden und verschonte selbst die Güter reicher Kirchen und Abteien nicht. Auch erhöhete er den Preis des Salzes, um aus der größeren Einnahme die Löhnung der Soldaten zu bestreiten, denn außer den städtischen Truppen hatte er noch fremde Söldner in Dienst genommen. Die Unzufriedenheit des ganzen Volkes stieg bald so sehr, daß Cola nur selten mehr Versammlungen zu halten wagte. Die verbündeten Städte und Barone verließen ihn, und sein sonst so glänzender Hof wurde völlig leer [1]). Der Sieg über die Colonna war nur das letzte Aufleuchten seines schon untergehenden Glückssternes gewesen.

Selbst Petrarcha, welcher jetzt Avignon verließ und sich nach Genua wandte, begann an seinem Helden zu verzweifeln. Er wünscht es nicht zu glauben, was die Nachrichten ihm bringen, und er kämpft mit der traurigen Gewißheit, welche sich ihm aufdringt. Seinem Lälius, einem Römer aus dem Geschlechte der Lelli, schrieb er damals (22. November): „Die Abschrift von dem Briefe des Tribunen habe ich gesehen, gelesen und darüber gestaunt. Ich weiß nicht, was ich antworten soll, ich erkenne das Geschick des Vaterlandes, und wohin ich mich auch wende, da finde ich Ursache und Stoff zur Trauer. Denn wenn Rom zerfleischt ist, was wird dann Italien sein? Wenn Italien seines Glanzes beraubt ist, was wird dann aus meinem Leben werden? Bei diesem öffentlichen- und Privat-Unglück mögen einige mit ihren Schätzen, andere mit ihren Körperkräften, andere mit ihrer Macht helfen, ich kann außer

1) Vita I, 35—37. Giov. Villani XII, 104.

meinen Thränen keine Hülfe bieten [1])." Und den Tribunen selbst ermahnt er in einem eindringlichen Schreiben (26. November), die Ehre, welche er sich erworben, nicht leichtfertig zu zerstören, wenn es gleich schwer sei einen großen Ruhm unversehrt zu bewahren. Es seien ihm Nachrichten zugekommen, daß der Tribun nicht mehr, wie früher, das Volk, sondern den schlechtesten Theil desselben liebe und diesem folge; aus einem Führer der Guten sei er also ein Trabant der Schlechten geworden. Er solle sich aufrütteln, sich ohne Selbsttäuschung prüfen, wer er sei, was er gewesen und wohin er gelangt, welchen Namen er angenommen und welche Versprechungen er gegeben habe, dann werde er sehen, daß er nicht Herr, sondern Diener der Republik sei. Er möge doch auch für den Ruf des Petrarcha sorgen, über den, wenn er unterginge, ein gewaltiger Sturm losbrechen würde [2]). Die Nachricht von der Niederlage der Colonna, welche Petrarcha bald darauf in Parma erhielt, setzte diesen in nicht geringe Verlegenheit; denn die Glieder der Familie, die er so oft gefeiert, waren gefallen, und zwar durch denjenigen, welchen er als Retter des gemeinsamen Vaterlandes pries. Dennoch scheint die Gesinnung, welche Petrarcha bald darauf bei einer ähnlichen Gelegenheit äußerte, daß ihm Rom, die Republik und Italien theurer seien, als das Haus Colonna, welches er unter allen Geschlechtern am meisten liebe [3]), auch damals den Sieg über das Gefühl der Freundschaft und Dankbarkeit davon getragen zu haben, und erst spät schrieb er frostige Trostbriefe voll prunkender Redensarten und Sophismen an den Cardinal Giovanni, mit dem er schon

1) Petrarcha, rer. familiar. epistol. VII, 5.
2) Petrarcha, rer. famil. epist. VII, 7. Urkunden S. LXXIX.
3) Urkunde Nr. 29.

früher vielleicht nicht ohne Einfluß der Verbindung mit Cola gebrochen hatte, und an den alten Stefano Colonna, wobei ſich das Drückende des Verhältniſſes ausſpricht. Doch verläugnet er dabei ſeine Liebe zu dem Tribunen nicht, und da er deſſelben nicht ehrenvoll gedenken darf, ſo übergeht er ihn ganz mit Stillſchweigen [1]).

Die Zögerung des Tribunen, ſeinen Sieg zu benutzen, hatte den Feinden Zeit gegeben ſich von ihrer Niederlage zu erholen. Die Orſini fingen wieder an von Marino aus die Umgegend Roms zu plündern, und auch die Colonna verloren den Muth nicht. Der alte Stefano hatte immer erklärt, wenn man ihm vorwarf, daß er für ſein Alter zu kampf- und ſtreitluſtig ſei, er wünſche zwar die letzte Zeit ſeines Lebens in Frieden und Ruhe zuzubringen, aber nie werde er ſich irgend einer Mühe entziehen, und wenn es das Schickſal ſo leite, dann wolle er lieber unter Kampf und Streit in das Grab ſteigen, als noch im Greiſenalter lernen ein Knecht zu ſein. Auch hatte er ahnungsvoll im J. 1343 dem Petrarcha unter Thränen geſagt, er werde wider die Ordnung der Natur ſeine Söhne noch beerben. Jetzt bei der Nachricht von dem Tode ſeines Sohnes und Enkels und der übrigen Verwandten ſah er zuerſt eine Zeitlang ſtumm und thränenlos auf den Boden hin, dann ſagte er: „Gottes Wille geſchehe, ſicher iſt es beſſer zu ſterben, als das Joch eines Bauern zu erdulden [2])." Er leitete die Anſchläge ſeiner Partei, für den Kampf hatte

1) Petrarcha, rer. fam. epistol. VII, 13. VIII, 1. vergl. Ecloga VIII. Divortium, worin unter Ganymedes der Cardinal Giovanni Colonna, und unter Amyclas Petrarcha verſtanden iſt. — Der Brief an Stefano Colonna (VIII, 1.) iſt erſt den 12. September des folgenden Jahres geſchrieben. II°ydus Septembris iſt das Datum in der Handſchrift der Biblioteca Angelica zu Rom. Der Brief VII, 13. hat kein Datum.

2) Petrarcha, rer. famil. epist. VIII, 1. rer. senil. X, 4.

ſich der junge Sciarra, ſonſt auch Pietro Sciarretta Colonna genannt, an die Spitze des Geſchlechtes geſtellt, welches durch einen dritten Stefano fortgepflanzt wurde. Auch der Cardinallegat ließ in ſeinem Wirken gegen den Tribunen von Monte Fiascone aus nicht nach. Die dem Pabſte befreundeten Orte, wie Siena, wurden zur Hülfe angefordert (21. November), und zugleich ſetzte er die Verbindung mit Luca Savelli und Sciarra Colonna und den Orſini fort und unterſtützte ſie durch Geld und Leute. Vor Allen ſuchte man durch Abſchneidung der Zufuhr die Unzufriedenheit des gemeinen Volkes zu vermehren, und es gelang auch, den Preis des Rubbio Korn auf ſieben Liren damaligen Geldes zu ſteigern [1]).

Der Pabſt in Avignon war nicht minder thätig, um dem Tribunen jegliche Unterſtützung zu entziehen, nachdem dieſer ſich geweigert, ſeinen Ermahnungen und Aufforderungen zu gehorchen. Unter dem 3. December ſchrieb er ſeinen geliebten Söhnen, dem römiſchen Volke, ſeinen und der römiſchen Kirche Getreuen, und entwickelte ausführlich alle Beſchwerden gegen den Tribunen. Dieſer habe die ihm von der Kirche verliehene Gewalt und Ehre mit wenigen Ausnahmen durch lauter Handlungen der Undankbarkeit vergolten, er habe ſich mit leeren Titeln geſchmückt, den Biſchof von Orvieto, deſſen Amtsgenoſſenſchaft ihm doch zu größerer Ehre gereicht, entfernt und ohne Rückſicht auf geiſtliche und weltliche Strafen durch Wegnahme der Güter der Kirche und durch Ausſchreibung von Abgaben die

1) Cronic. Sanes. pag. 119. Raynald. ann. 1347. §. 21. 1348. §. 13. Vita I, 37. In Siena war der Geſandte des Pabſtes den 21. November im Rathe der Neunherren. Der heutige römiſche Rubbio, welcher dem früheren ziemlich entſpricht, hält 5,3574 Berliner Scheffel; 7 Liren waren etwa 3 Goldgulden oder Ducaten, ſo daß der Scheffel Korn 1½—2 Thlr. koſtete.

Rechte der Kirche verletzt. Ferner habe er, wie einst Belsazer beim Gelage die heiligen Gefäße des Tempels von Jerusalem, so die Taufwanne des Kaisers Constantin durch sein Ritterbad entheiligt. Er habe, wie ein Füllen des Waldesels (Hiob XI, 12.), sich für frei geboren gehalten, weil er nicht gelernt unterthan zu sein, voll Ehrgeiz herrschen und, wie Lucifer, böses Herzens in den Himmel, als Thron seines Übermuthes, sich erheben wollen. Dann habe er den Carl von Böhmen und Ludwig von Bayern geladen sich persönlich vor ihm zu verantworten, und dennoch schon einigen Staaten Italiens Stimmen bei der Kaiserwahl zugetheilt, gleich als wäre es seines Amtes, über die Rechtmäßigkeit der Wahlen und die Gewalt der Wähler zu entscheiden und das römische Kaiserthum zu ordnen, blos um durch solche listige Schmeichelei und lächerlichen Trugschein die Gunst der Römer und der anderen Völker Italiens zu erwerben, und zu der Kaiserwürde, wonach des wahnwitzigen Menschen Thorheit und eiteler Übermuth strebe, vielmehr jählings hinabzustürzen, als sich dazu zu erheben, ohne daß er, ein Vorläufer des Antichrist, ein Mann der Sünde, ein Sohn des Verderbens, der sich Allem, was als göttlich ausgegeben und verehrt werde, entgegengestelle und darüber erhebe, darauf geachtet habe, welche Gefahren und Leiden er den Römern dadurch bereite, daß er die Gemüther des Königs Carl und der anderen genannten Fürsten gegen sie aufrege und ihnen die Gunst der Kirche entziehe. Cola habe alle von dem römischen Volke seit Erbauung der Stadt gemachten Verleihungen mit verdammlicher Verwegenheit widerrufen, und endlich als ein Sohn des Teufels voll von List und Falschheit, als das Ungeheuer, auf dessen Haupte die Namen der Lästerung geschrieben seien (Apocalyps. XIII, 1.), die heilige katholische und allgemeine Kirche geschmähet und

behauptet, die Kirche und die Stadt Rom seien eins und dasselbe, und außerdem noch andere Irrthümer wider den katholischen Glauben ausgesprochen, wodurch er sich als Ketzer und Schismatiker verdächtig gemacht habe. Endlich habe er sich Gerichtsbarkeit über die Geistlichen angemaßt. Der Pabst habe ihn durch seinen Legaten Bertrand vergebens mit Milde zur Besserung ermahnt, daß er jene thörichten Gedanken fahren lasse, sich innerhalb der geziemenden Gränzen halte, und, ohne die Rechte der Kirche zu verletzen, nur für die wohlthätige Regierung der Stadt sorge. „Deshalb," so schließt der Brief, „ermahnen, bitten und fordern wir euch auf, und geben euch den väterlichen und vernünftigen Rath, dem gedachten Cola in keiner Weise fernerhin zu folgen oder ihn durch Rath, Beistand und Gunst zu unterstützen, sondern ihn, dessen Bosheit schleicht wie eine Schlange, beißt wie ein Krebs, ansteckt wie ein Gift, mit seinen Irrthümern allein zu lassen, und wie ein räudiges Schaf, welches durch Berührung die ganze Herde befleckt, zurückzustoßen und in Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Kirche zu beharren, ihre Ermahnungen und Befehle mit der gewöhnlichen Demuth zu empfangen und zu erfüllen" [1]). — Wenige Tage darauf (den 7. December) gab der Pabst dem Kaiser Carl IV., welcher nach Ludwigs von Bayern Tode ziemlich allgemein als solcher anerkannt war, Kunde von der Unternehmung gegen den Tribunen. Da dieser in seinem wahnwitzigen Übermuthe selbst nach der Kaiserwürde strebe, so möge Carl Alles aufbieten, um den König Ludwig von Ungarn, welcher bisher den Tribunen unterstützt habe, zu

1) Der Brief steht vollständig in der Pelzelschen Handschrift p. 35—40. Der Anfang ist in dem Abdrucke bei Raynald. ann. 1347. §. 17—20 ausgelassen.

vermögen, dieſem ſeinen Beiſtand zu entziehen und ſich mit ihm in kein Bündniß einzulaſſen, da er doch nicht des Königs Ehre, ſondern nur ſeinen eigenen ſchändlichen Vortheil im Auge habe [1]).

Obgleich nun dieſe Schreiben keinen Einfluß mehr auf die Verhältniſſe in Rom ſelbſt ausübten, ſo bedrängten doch die Maßregeln des Legaten und der Barone den Tribunen bald ſo ſehr, daß er ſich geneigt zeigte einigen Forderungen des Pabſtes Folge zu leiſten. Außerdem war er, der veränderlichen Schwäche ſeines Charakters gemäß, von dem frechſten Übermuthe, welchen er nach dem Siege über die Colonna bewieſen hatte, zu der niedrigſten Verzagtheit übergegangen, und ſeiner Vergehen, wie ſeiner Ohnmacht ſich bewußt, glaubte er in zufälligen Begebenheiten Vorboten ſeines nahen Falles zu erkennen. „Als meine Herrſchaft," ſo erzählt er ſelbſt [2]), „nach dem Siege über die Colonna in der Meinung der Menſchen feſter als gewöhnlich begründet zu ſein ſchien, da ward mir die Hochherzigkeit des Sinnes entzogen, und es befiel mich oft plötzlich eine ſolche Kleinmüthigkeit, daß ich jede Nacht durch Traumgeſichte aufgeſchreckt ausrief, der Palaſt des Capitols ſtürze zuſammen, oder Feinde ſtürmten bewaffnet heran. Und eine Eule ſetzte ſich wider Gewohnheit jede Nacht auf die Zinnen des Capitols, und obgleich von den Dienern wiederholt weggeſcheucht, flog ſie doch alsbald wieder zurück, um ihr trauriges Geſchäft ganz zu vollbringen; während zwölf Nächte erfüllte ſie mich mit Unruhe und Schlafloſigkeit, und ſo kam es, daß jetzt Traumgeſichte und Nachtvögel denjenigen beängſtigten, welchen bis dahin der wü-

1) Der Brief iſt aus der Pelzelſchen Handſchrift p. 31—34 abgedruckt bei Pelzel, Kaiſer Karl der Vierte, König in Böhmen. Prag 1780. Urkundenbuch Bd. I. Nr. 208.

2) Urkunden S. LIII.

thende Zorn der römiſchen Großen und drohende Schaaren von Bewaffneten nicht zu ſchrecken vermocht hatten." Es kam der geiſtliche Vicar des Pabſtes, wahrſcheinlich noch jener Raimondo von Orvieto, wieder nach Rom zurück, und nachdem Cola in der Volksverſammlung über den Vers (Pſalm. CXVIII, 33): „Mache mir o Herr zum Geſetze den Weg deiner Rechte," eine Rede gehalten hatte, ernannte er jenen Vicar wieder zu ſeinem Amtsgenoſſen. Auch ſuchte er einen Theil der päbſtlichen Beſchwerden zu beſeitigen, indem er ſeine und des römiſchen Volkes Anſprüche auf die Ernennung eines Kaiſers wieder aufgab, die Vorladung der deutſchen Kaiſer und Fürſten zurücknahm [1]) und gleichzeitig auf die Herrſchaft über die unmittelbaren Unterthanen der römiſchen Kirche verzichtete. In letzterer Beziehung ſchrieb er unter dem 2. December an die Gemeinden von Tarano, Torri, Aspra, Collevecchio, Stimigliano, S. Polo und Selci in der Sabina, welche ſich ihm am 1. September übergeben hatten, und über die ein gewiſſer Jannotto di Enrico als ſein ſtellvertretender Podeſtà geſetzt war. Dieſen berief er jetzt zurück. „Wir haben," ſo heißt es in dem Schreiben an jene Gemeinden, „aus frommen Verlangen bei euch die Freiheit zu ſehen, wonach wir in der ganzen Chriſtenheit ſtreben, die uns durch euch verliehene Gewalt eines Podeſtà annehmen zu müſſen geglaubt. Und jetzt unterhandeln wir über eine gute und wahre Eintracht mit dem Herrn Legaten, welcher verlangt, daß über die Rechte der römiſchen Kirche und des römiſchen Volkes ſummariſch entſchieden werde, ohne daß einer von beiden Theilen in ſeinen Rechten beeinträchtigt ſei. Deshalb will der Cardinal ſelbſt nach Rom kommen, um Alles beizulegen, und wir hoffen unzweifelhaft, daß

1) Giov. Villani XII, 104. Urkunden S. LXIV.

ſeine Ankunft und die Unterhandlungen einen ſolchen euch und uns gleich willkommenen Endfrieden hervorbringen werden. Und der Herr Legat will ferner, daß unſere Gewalt als Podeſtà insbeſondere aufhöre, indem er vorgiebt, daß durch die Annahme derſelben, welche ihr uns übergeben habt, die Kirche unrechtmäßige Beraubung erdulde. Daher nun, weil wir den Legaten ohne Beeinträchtigung eurer und unſerer Rechte in dem, worin keine ſolche Beeinträchtigung ſtatt findet, ehren wollen, ſo haben wir beſchloſſen, den edelen Jannotto di Enrico unſeren Podeſtà und Statthalter von ſeinem Amte zurückzurufen, bis jenes zwiſchen uns und dem Herrn Legaten verhandelt und entſchieden iſt. Deshalb halten wir es auch nicht für paſſend, euch noch anderes Kriegsvolk zu ſenden. Wir, die wir euch mit rechtem Eifer lieben, werden euch weder im Sturme, noch in der Ruhe verlaſſen. Ja ihr ſelbſt müßt nicht verlangen, daß wir euretwegen und beſonders, wo es euch nicht nützlich ſein würde, mit der Kirche im Zwiſte leben, während eine Verſöhnung mit derſelben euch zum Nutzen und zur Ehre gereichen wird [1]).“

Auch ſeine Prunktitel, welche ſoviel Anſtoß erregt hatten, fing er an abzulegen. In dem eben angeführten Schreiben nennt er ſich blos Tribunus Auguſtus, einige Tage ſpäter ſogar nur Cola, Ritter und Statthalter für unſeren Herrn den Pabſt [2]). Seine ſilberne Krone, das kleine Scepter und ſonſtige Abzeichen des Tribunats hing er bei einem feierlichen Gottesdienſte der römiſchen Geiſtlichkeit und unter

1) Der Brief iſt aus dem Originale in dem Archive der Gemeinde Aspra in der Biblioteca Italiana. Milano. 1818. Tom. XI. pag. 338. abgedruckt. Über die Lage und die Geſchichte der im Texte genannten Orte vergl. Sperandio, Sabina sacra e profana antica e moderna. (Roma 1790. 1 vol. 4o.) pag. 468. Indice s. v.

2) Chron. Estens. pag. 446.

dem Absingen des Gebetes: „Dein ist o Herr das Reich, dein die Herrschaft und Macht," vor dem Muttergottesbilde in der Kirche Araceli auf, und erschien fernerhin nicht mehr in solchem Schmucke [1]). Er wollte auch nicht mehr als unumschränkter Herr auftreten, und an den Rathsversammlungen auf dem Capitole mußte der päbstliche Vicar wieder zugleich mit ihm Theil nehmen. Unter den Bürgern herrschte große Uneinigkeit, und man vermochte keinen Beschluß über zwei Dinge zu fassen, welche damals von besonderer Wichtigkeit waren, nämlich über die Festsetzung des Salzpreises und über die Ernennung eines Bürgers von Perugia zum Kriegshauptmann (Capitano della guerra). Am 7. December schlug der Tribun vor, den städtischen Rath durch neun und dreißig weise Männer, drei für jeden Rione der Stadt, zu verstärken. Aber die Wahlen fielen nicht ganz zu seinen Gunsten aus, und da er nun zwei von den Gewählten für Verräther erklärte und darüber Streit entstand, so trat die Mehrzahl der alten Räthe auf seine Seite und vertrieb die neuen Rathsherren; auch die Bürger ergriffen die Waffen zu seinen Gunsten. Am 10. December war eine neue Versammlung, und hier suchte Cola das Volk wegen seines obigen Verfahrens bei dem päbstlichen Vicar zu entschuldigen, indem er sich zugleich erbot seine Gewalt ganz nach dem Willen des Pabstes zu behalten und zu handhaben und die Artikel zu beobachten, welche der Legat überbracht habe. Das Volk, welches fürchtete, daß seine Vortheile und Rechte bei dieser Einigung mit dem Pabste gefährdet würden, verlangte jene Artikel zu hören. Der Tribun entschuldigte sich damit, es

1) Die Vita I, 35 setzt dies unmittelbar nach dem Siege über die Colonna; die richtige Zeitbestimmung giebt Cola selbst in Urkunden S. LIII.

ſei an dieſem Tage nicht mehr Zeit genug dieſelben vorzuleſen; ein Anderer aus der Verſammlung entgegnete darauf: „Was immer der Tribun angenommen hat, das ſoll das römiſche Volk nicht beeinträchtigen.“ Der päbſtliche Vicar blieb die Nacht bei S. Peter, und da er glaubte, daß Tribun und Volk ſich den Befehlen des Pabſtes nicht fügen würden, ſo verließ er am folgenden Tage die Stadt und ging nach Monte Fiascone, Allen mit ſtrenger Strafe drohend. So befand ſich Cola wieder allein in der Stadt, doch wollte er fernerhin nur als Statthalter des Pabſtes gelten. Am 13. December ward von den Söldnern ein Streifzug gegen Marino unternommen und einige Beute an Vieh gemacht. An demſelben Tage gab der Tribun dem Präfecten die Freiheit und brachte auch eine Verſöhnung zwiſchen ihm und dem Giordano Orſini von Monte Giordano zu Stande, welche durch die Vermählung eines Sohnes von dem Präfecten mit der Tochter des Orſini befeſtigt werden ſollte; jedoch mußte dieſer Sohn mit ſechszehn anderen vorläufig noch in Gewahrſam bleiben. In ſolcher Weiſe hätte Cola noch eine Zeitlang regieren können, wenn nicht ein faſt zufälliges Ereigniß ſeiner Herrſchaft ein Ende gemacht hätte.

Man erwartete die Ankunft des Ludwig von Ungarn, welcher gegen Neapel zog, auch in Rom ward für ihn geworben, und beſonders war ein gewiſſer Pipino, Pfalzgraf von Altamura und Graf von Minorbino, der wegen Räubereien aus dem Königreiche Neapel vertrieben war, dabei thätig. Dieſen hatte Cola ſchon früher wegen Räubereien, die er in der Nähe von Terracina vollbracht haben ſollte, vor Gericht geladen. Jetzt am 15. December hatte Luca Savelli, welcher ebenfalls zu den Häuptern der dem Tribunen feindlichen Partei gehörte, durch öffentlichen Anſchlag an die Porta S. Angelo ſeine Anhänger und Freunde auf

den vierten Tag zu ſich beſchieden. Cola befahl dagegen ſeinem Gerichtsdiener jenen Anſchlag abzureißen und eine Vorladung von ihm anzuheften, worin er als Statthalter des Pabſtes den Luca Savelli aufforderte innerhalb drei Tagen vor ihm zu erſcheinen, ſonſt habe er ſich ſtrenger Strafe zu gewärtigen. Der Gerichtsdiener nahm bei dieſer Gelegenheit einige Leute feſt, und ward dafür von einem Grafen von Vico und deſſen Bruder, eben jenem Pfalzgrafen, mißhandelt. Cola forderte nun den letzteren abermals vor ſein Gericht, aber da dieſer auch mit dem Giordano Orſini wegen der Werbung von Söldnern in Zwiſtigkeit lebte und fürchtete von demſelben an den Tribunen ausgeliefert zu werden, ſo zog er ſich in ſeine Wohnung bei S. Salvatore in Peſoli, wo die Ruinen des Flaminiſchen Circus waren und jetzt die Kirche S. Stanislao dei Polacchi iſt [1]), zurück, verſchanzte ſich daſelbſt und ließ unter dem Rufe: „Es lebe das Volk! Tod dem Tribunen!“ eine Sturmglocke läuten, um ſeine Leute und die Feinde des Tribunen an ſich zu ziehen; denn nach einigen Nachrichten ſoll er ſelbſt mit dem Cardinallegaten wegen der Vertreibung Colas in Verbindung geſtanden haben. Auch der Tribun that ein Gleiches, um das Volk zu verſammeln. Aber weder die Bürger noch die Orſini erſchie-

1) Chron. Estens. pag. 446. ſagt: . . domum suam in contrata Sancti Pauli. Vita I, 38 ſagt: sotto l'Arco de Salvatore in Pesoli. Dies iſt die von Martinelli, Roma ex ethnica sacra. pag. 390. (Romae 1668.) erwähnte Kirche S. Salvator in Penſili, welche ſonſt auch wohl in Paleo genannt wird. Nun findet ſich aber weder in jener Gegend noch überhaupt innerhalb der Stadt eine dem h. Paulus beſonders geweihte Kirche, und es ſcheint daher die Vermuthung nicht zu kühn, durch Mißverſtändniß ſei in dem Chronic. Estens. aus einer contrata Palei eine c. S. Pauli geworden. — Überhaupt iſt der Verfaſſer der Vita als eingeborener Römer für die Bezeichnung des Lokals von größerem Gewichte.

nen bei ihm, und so schickte er ein Fähnlein Söldner unter einem deutschen Hauptmann Scarpeta ab, um den Grafen gefangen zu nehmen. Dieser schlug sie zurück und der Hauptmann fiel im Kampfe. Cola selbst hielt mit fünf Fähnlein Reiter auf dem Capitole; als er nun die Nachricht von dem erfolglosen Angriffe erhielt und sah, daß sich in der Stadt Niemand zu seinem Beistande erhob, daß sich vielmehr die einzelnen Viertel zu eigener Sicherheit verschanzten, so glaubte er, sämmtliche Bürger seien gegen ihn, und an allen Orten habe man ihm einen Hinterhalt zum Verderben bereitet. Der Muth entsank ihm völlig, und unter Weinen und Klagen sprach er zu den Wenigen aus dem Volke, die sich auf dem Capitole befanden, wie er gut regiert habe, und die Leute nur aus gehässigem Neide mit ihm unzufrieden seien, deshalb gebe er jetzt im siebenten Monate seine Herrschaft auf. Auch die Anwesenden fingen an zu weinen, und er ging dann vom Capitole nach dem Castel S. Angelo, wohin ihm auch seine Frau, welche im Palaste der Familie Lalli wohnte, in der Verkleidung eines Mönches folgte [1]). Wohl mochte der Lebensbeschreiber Colas von ihm sagen, er, der versprochen für das Wohl des Volkes zu sterben, habe nicht den Muth eines kleinen Knaben gezeigt, denn augenblickliche Gefahr war nicht vorhanden, und mit den Söldnern und seinen Anhängern, die sich am folgenden Tage schon

1) Die Hauptquelle ist das Chronic. Estense pag. 445 — 447. Dann Vita I. 38 und Urkunden S. LIII, LIV. Giov. Villani XII, 104. hat eine abweichende Erzählung. Nach ihm soll der Pipino, unterstützt von dem päbstlichen Befehlshaber in Tuscien und dem Cardinallegaten mit 150 Reitern nach Rom gekommen sein und sich dort bei der Kirche Santi Apostoli in dem Viertel der Colonna mit den Anhängern derselben verschanzt, Sturm geläutet und so ganz Rom in Aufruhr gebracht haben. Das Folgende wird dann in derselben Weise erzählt.

wieder zusammengefunden haben würden, hätte er den Pfalzgrafen leicht bezwingen können. Und Giovanni Villani sagt, das sei der gewöhnliche Ausgang derjenigen, welche sich zu Herren der Völker machten, und plötzliche Erwerbung von Sieg, Glück und weltlicher Herrschaft ginge schnell unter.

Die Gegenpartei war auf einen so raschen Sieg gar nicht gefaßt gewesen, zwei Tage blieb Rom ohne Obrigkeit und erst Montag den 17. December zog der alte Stefano Colonna mit seinen Anhängern in die Stadt ein. Um keinen neuen Kampf hervorzurufen, ließ er sogleich verkünden, daß Niemand den Frieden brechen, und daß es damit gehalten werden solle, wie es der Tribun früher bestimmt habe. Auch bezwang der edele Colonna die Lust, den Tod seiner Blutsverwandten an der Familie Colas zu rächen, und gab dem Schwiegervater desselben öffentlich vor dem Volke einen Friedenskuß, so daß die Frau, die Kinder und die übrigen Verwandten fernerhin ruhig und sicher in Rom lebten [1]). Die alte Verfassung wurde wiederhergestellt, und Bertoldo Orsini und Luca Savelli waren die neuen Senatoren, letzterer als Vertreter der colonnesischen Partei [2]). Auch sie fingen den Krieg gegen die gestürzte Regierung zunächst mit bildlichen Darstellungen an, und ließen den Tribunen als Ritter sammt seinem Notar und Kanzler, dem Cecco Mancino, und seinem Neffen, Alle mit dem Kopfe nach unten auf der Mauer des Stadthauses auf dem Capitole abmalen.

Cola selbst hatte sich bald aus dem Castel S. Angelo

---

1) Chron. Estens. pag. 447. Nicolai Tribuni Romani ad Guidonem Boloniensem S. R. E. Cardinalem oratio, Petrarcha, Opp. pag. 1241.

2) Vendettini, p. 37. Chronic. Regiens. p. 66 sagt fälschlich, man habe drei Senatoren gemacht, den Legaten, einen Colonna und einen Orsini.

nach Civita vecchia geflüchtet, wo sein Neffe die Burg inne hatte. Dieser übergab jedoch dieselbe den neuen Gewalthabern, und Cola kam nach Rom zurück, wo er sich wieder in der Engelsburg, also wahrscheinlich bei dem ihm früher ergebenen Zweige der Orsini, aufhielt. Sie dachten jetzt von ihrem Schützlinge möglichst großen Vortheil zu ziehen, und der eine, Francesco, Notar des Pabstes in Avignon, wollte ihn dorthin ausliefern, sein Neffe Niccolo dagegen trat mit dem Todfeinde des Tribunen, dem Rainaldo Orsini von Marino, in Unterhandlung, um ihn diesem für ein bedeutendes Blutgeld zu verkaufen. Der jähe Tod beider scheint den Cola von dieser Gefahr befreit zu haben [1]), und er fing sogar wieder an, seine Gegner durch bildliche Darstellungen zu befehden. Auf der Mauer der Kirche von S. Madalena, welche auf dem Platze vor der Engelsburg lag, ließ er einen bewaffneten Engel malen mit dem Wappen der Stadt Rom zur Seite. In der Hand hielt derselbe ein Kreuz, worauf eine Taube saß, mit den Füßen stand er auf einer Schlange, einem Basilisken, Löwen und Drachen. Die Buben beschmutzten das Bild, und Cola, welcher die Erfolglosigkeit dieses Versuches erkannte, verließ die Stadt (gegen Ende Januar 1348), und hielt sich in der Umgegend oder im Neapolitanischen auf.

1) Urkunden S. LIX. Cola giebt hier kein Jahr an, aber die Gefangennehmung paßt nur auf diese Zeit. Er sagt ferner, beide Orsini seien an einem Feste des h. Michael, also den 8. Mai oder 29. September, gestorben; aber wir haben schon oben gesehen, daß fast alle Ausdeutungen von Tagen der Heiligen, welche Cola gemacht hat, auf falschen Annahmen beruhen, und so können wir hieraus keinen Schluß auf den Monatstag machen. — Cola setzt endlich an dieser Stelle hinzu, jener Rainaldo, der ihn habe kaufen wollen, sei bald darauf in die Gefangenschaft des Giovanni Gaetani gerathen. Dieses geschah aber im J. 1348, wie aus Bzovius, annal. eccles. 1349. §. IX. hervorgeht. Hierdurch wird also unsere Annahme bestätigt.

Es hieß allgemein, er habe ſich zu ſeinem alten Bundesgenoſſen, dem Könige Ludwig von Ungarn, begeben, welcher ſchon am 17. Januar in Neapel eingezogen war [1]).

Aber weder der Cardinallegat noch der Pabſt waren durch den Sturz und durch die darauf folgende Flucht des Tribunen beruhigt. Jener lud ihn in einer Verſammlung der Geiſtlichen und Adeligen aus den tusciſchen Beſitzungen der Kirche in Monte Fiascone zweimal vor ſein Gericht; das erſte Mal auf Grund der Beſchuldigung, daß er Geiſtliche gefangen geſetzt und Beſitzungen der römiſchen Kirche an ſich geriſſen habe. Cola erſchien nicht und ward nun aller Ehren und Würden, die er in der Stadt oder deren Umgegend erworben hätte, für verluſtig erklärt. Die zweite Vorladung bezog ſich auf die ihm zugeſchriebenen Irrthümer in der Lehre, und da er auch jetzt nicht erſchien, ſo ward der Bann über ihn ausgeſprochen und aller Orten verkündigt [2]). Als ſich darauf das Gerücht verbreitete, Cola ſei bei dem Könige von Ungarn in Neapel, ſo ertheilte der Pabſt unter dem 7. Mai 1348 dem Cardinallegaten Bertrand den Auftrag, den König ſogleich aufzufordern, er ſolle ſich auch in der That als ergebenen Sohn der Kirche zeigen und dem Cola di Rienzo, welcher gebannt und der Ketzerei verdächtig ſei, und deſſen Anhängern keinen Beiſtand leiſten, ſondern vielmehr denſelben gefangen nehmen und an den

1) Vita I, 38. II, 12. Cronica Sanese. pag. 121. Chronic. Regiense. pag. 66. Historia Cortusior. IX, 12. Giov. Villani XII, 104. ſagt: e là (nel Castello S. Angelo) nascosamente si dimorò fino alla venuta del Ré d'Ungheria a Napoli; woraus ſich die Zeit ergiebt.

2) Raynald. ann. 1348. §. 13. Wann der Legat dieſen Proceß gemacht, iſt nicht genau nachzuweiſen. Die erſte Verurtheilung fällt gleich nach dem 15. December 1347, die zweite in den Anfang des J. 1348; denn jene war ſchon den 5. Februar in Avignon bekannt (Raynald. ann. 1347. §. 21.), dieſe den 7. Mai (Raynald. ann. 1348. §. 10).

Legaten oder den Pabſt einſchicken; ſonſt werde der König, indem er jemanden, welcher der Ketzerei verdächtig ſei, beſchütze oder ihm gar anhänge, ſich ſelbſt in Gefahr bringen und ſeinen Ruhm mit einer unauslöſchlichen Makel beflecken [1]). Auch war damals der berühmte Condottiere Wernher von Ürslingen aus dem Dienſte des Königs Ludwig entlaſſen und ſtreifte mit ſeinen Schaaren in der Provinz Campagna bis in die Nähe von Rom. Eigentlich war es der Plan der Söldner geweſen, nach dem reicheren Toscana zu ziehen, aber die römiſchen Barone, welche ihnen nicht trauten, verlegten ihnen den Weg [2]). Mit jenem Wernher, hieß es nun, habe ſich Cola verbunden und gedenke mit bewaffneter Macht nach Rom zurückzukehren. Deshalb befahl der Pabſt dem Legaten Bertrand, ſich gegen einen ſolchen Verſuch des Beiſtandes der Städte Perugia, Florenz und Siena zu verſichern und zugleich den Proceß gegen Cola fortzuführen, und der neue Legat Annibaldo de Ceccano, aus dem Geſchlechte der Annibaldeſchi, erhielt den Auftrag, die Verurtheilung allenthalben bekannt zu machen und auch diejenigen zu bannen, welche den Gebannten bei ſich aufnehmen oder ſeinen Aufenthalt nicht ſogleich anzeigen würden [3]).

Solche Maßregeln waren um ſo nothwendiger, als in Rom das Volk ſelbſt die Herrſchaft des Tribunen zurückwünſchte, denn die neuen Senatoren regierten ohne Kraft, die frühere Sicherheit der Straßen hatte aufgehört, und Mordthaten und Gewaltthätigkeiten aller Art fingen in alter Weiſe wieder an überhand zu nehmen. Wiederum befahl der Pabſt dem Legaten, ſo gerechten Anlaß zur Un-

1) Raynald. ann. 1348. §. 10.
2) Cronica Sanese. pag. 122.
3) Raynald. ann. 1348. §. 13.

zufriedenheit bei dem Volke wegzuräumen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Sicherheit der Straßen zu sorgen. Da außerdem der Umstand, daß die Senatoren aus römischen Familien gewählt wurden, dazu beitrug, daß die Gerechtigkeit mit weniger Strenge und Unparteilichkeit gehandhabt wurde, so befahl er für die andere Hälfte des laufenden Jahres einen Fremden zum Senator zu machen, welcher Macht und Redlichkeit genug besitze, die Übelthäter zu bestrafen. Ein Mailänder, Ottone mit Namen, dessen Familie wir jedoch nicht kennen, ward dazu gewählt [1]).

Ob Cola wirklich in Neapel gewesen ist, wissen wir nicht, immerhin war Ludwig so sehr mit den neapolitanischen Angelegenheiten beschäftigt, daß er sich des vertriebenen Tribunen nicht thätig annahm. Auch jene Verbindung mit dem Wernher von Ürslingen hatte keine weiteren Folgen, denn als Cola durch Freunde die nöthigen Gelder aufgebracht hatte, so ging sein Bruder mit der ganzen Kasse heimlich davon, und jener Condottiere ward auch alsbald wieder in die Angelegenheiten des Königreichs so tief verflochten, daß er Roms und des Tribunen vergaß [2]).

So in allen seinen Unternehmungen getäuscht und sich nirgends mehr sicher glaubend, verließ Cola jetzt die besuchteren Gegenden und zog sich in die rauhesten Theile des Apenninengebirges, in die Nähe des Monte Majella zurück.

---

1) Raynald. ann. 1348. §. 13. Daß „Ottone Milanese" in diesem Jahre Senator gewesen sei, dafür beruft sich der gelehrte Franciscaner Casimiro bei Vendettini a. a. O. p. 38. auf mehrere Urkunden. Auch beruht die Angabe des Pomponius Lätus und Andreas Fulvius, unter diesem Ottone sei die Treppe von Araceli gemacht, auf derselben Annahme.

2) Die Nachricht findet sich in der, Urkunden S. LXI. *, erwähnten Auslegung der Prophezeihungen.

Fünftes Kapitel.

Die Einſiedler in den Apenninen. — Die Spiritualen und Fraticellen. — Aufenthalt Colas unter ihnen. — Ihre Lebensweiſe. — Botſchaft des Fra Angelo an Cola. — Cola geht nach Prag. — Cola vor Carl IV. — Seine politiſch-kirchliche Lehre. — Cola im Gefängniſſe. — Brief an Carl IV. über ſeine Herkunft und ſeine Pläne. — Antwort des Königs. — Gegenſchrift Colas über den Spruch der Liebe. — Seine Lehre über Prophezeihungen. — Über die Nothwendigkeit. — Über die Ankunft des h. Geiſtes. — Cola und Johannes von Neumark. — Character des Arneſt, Erzbiſchofes von Prag. — Schrift Colas gegen die Schismen und Irrthümer. — Seine Lehre über die Kirche überhaupt und die römiſche insbeſondere. — Über den Einfluß des Pabſtes auf Italien. — Vertheidigung wegen der Vorladung des Kaiſers und der Kurfürſten. — Selbſtbeſchuldigungen. — Antwort des Erzbiſchofes. — Colas Gegenantworten. — Über ſeine Berufung durch den h. Geiſt. — Fernere Briefe an den Erzbiſchof. — Colas Verbindungen in Rom. — Seine Briefe an den Abt von S. Aleſſio. — An den Kanzler der Stadt. — An ſeinen Sohn. — An Fra Michele di Monte S. Angelo. — Cola wird nach Avignon geſchickt. — Petrarchas Urtheil über ihn und Schreiben an die Römer. — Verurtheilung und Rettung Colas. — Sein Aufenthalt in Avignon. — Änderung der Geſinnung.

Der Apennin erhebt ſich da, wo er in das Königreich Neapel eingetreten iſt, zu ſeiner größten Höhe in den großartigen Maſſen des Gran Saſſo d'Italia, des Monte Velino, des Monte Majella und der Montagna del Morrone. Auf einzelnen Theilen dieſer Gebirge ſchmilzt der Schnee nie, auf keinem anders als nur in den heißeſten Monaten des Sommers. Aber an ihrem Fuße breiten ſich die herr-

lichsten und fruchtbarsten Thäler aus, so das Thal des Lago di Fucino an der Westseite des Velino, die Thäler von Sulmona und Aquila in der Nähe der anderen Berge. Gleichwie nun einstens im vierten Jahrhunderte in der thebaischen Einöde am Rande des fruchtbaren Nilthals, so lebten damals in jenen rauhen Gebirgen zahlreiche Einsiedler.

Es waren dies im dreizehnten Jahrhundert besonders diejenigen Nachfolger des h. Franciscus gewesen, welche die Ordensregel ihres Meisters auf das strengste ausdeuteten und dieselbe wörtlich befolgen wollten [1]). Während die Päbste Gregor IX. und Innocenz IV. im Einverständnisse mit der milderen, schon durch Fra Elia, dem Gefährten des h. Franciscus, vertretenen Partei den Ordensbrüdern gestattet hatten, wenigstens durch eine Mittelsperson, als welche man die Kirche betrachtete, irdische Güter zu erwerben, den Genuß derselben zu haben und andere Eigenthumsrechte zu üben, behaupteten jene, daß sie auf keine Weise, weder unmittelbar noch mittelbar, Geld annehmen oder sonst ein Eigenthum besitzen dürften, denn sie sollten als Fremdlinge in dieser Zeit, in Armuth und Demuth Gott dienen und vertrauensvoll ihr Allmosen suchen [2]). Dadurch kamen sie selbst in einen Gegensatz zu der allge-

1) Wir hatten anfangs die Absicht, die Geschichte der Spiritualen und Fraticellen, welche für die geistige Entwickelung des vierzehnten Jahrhunderts von der größten Bedeutung ist, ausführlicher darzulegen, da eine Reihe der wichtigsten Urkunden darüber, welche Manß in seiner Ausgabe der Miscellaneen von Baluze bekannt gemacht hat, noch gar nicht benutzt ist. Aber leider steht uns das Buch jetzt selbst nicht zu Gebote, um die früher gemachten Auszüge zu vollenden. — Die beste Zusammenstellung findet sich in Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte, Bd. II. Abth. 2. S. 356—369. Abth. 3. S. 192. ff.

2) Lucas Holstenius, codex regularum. ed. Brockie. August. Vindelic. 1769. Tom. III. p. 31.

meinen Kirche und der römiſchen insbeſondere, beſchuldigten dieſe der Ausartung und Verderbtheit, als Folge der erworbenen Reichthümer, und nahmen die in dem Mittelalter nie ganz erloſchene Oppoſition gegen wahre und angebliche Verweltlichung der Kirche wieder auf, indem ſie namentlich, um den höheren Beruf ihres Beſtrebens darzuthun, die Prophezeihungen des Abtes Joachim von Flore in Calabrien († 1202) dem gemäß ausdeuteten. Schon er hatte von den drei Zuſtänden der Welt geſprochen, dem fleiſchlichen von Adam bis zur Geburt Chriſti, dem prieſterlichen durch Chriſtus geſchaffenen und dem mönchiſchen, welcher von dem h. Benedictus vorbereitet ſei, worin blos nach dem Geiſte gelebt werde und jedes Symbol verſchwinde [1]). Eben dieſer Zuſtand, welcher von dem h. Geiſte beherrſcht werden ſollte, ward nun von jenen ſtrengen Brüdern hervorgehoben, die Lehre Chriſti überhaupt für eine nur vorbereitende erklärt, und darauf hingewieſen, wie eben dem jetzigen Verfalle eine Reformation und Verjüngung der Kirche folgen müſſe, die von dem h. Franciscus ausgehe. Dieſe Partei erhielt ſich im Orden trotz aller Verdammungen durch die Univerſität von Paris und durch die Päbſte ſeit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und je mehr eine Milderung der Regel durch Nicolaus III. und Bonifaz VIII. eingeführt war, deſto heftiger wurde der Widerſtand, und in den letzten Jahren des Jahrhunderts benutzte Petrus Johannes Olivi die Apocalypſe als Grundlage für ſeine Hindeutungen auf die Zukunft und für die Angriffe auf die Päbſte in der Gegenwart [2]).

---

1) Acta Sanctorum, XXIX. Maji. Die hierher gehörige Stelle aus Joachims Buche de concordia utriusque testamenti. lib. II. tract. 1. c. 5. bei Gieſeler a. a. O. S. 358.

2) Wadding, annales fratr. min. ann. 1297. XXXIII. (ed. 2a. Tom. V. p. 324.) und St. Baluz. Miscellan. Paris. 1678. Vol. I. pag. 213 sq.

Gleichwie nun Joachim von Flore jenen dritten Zustand als die Freiheit der Betrachtung (libertas contemplationis) bezeichnet hatte, so entzogen sich die Mitglieder dieser Spaltung unter den Franciscanern, welche sich selbst die Anhänger des Geistes, die Spiritualen (spirituales), nannten und sonst den Spottnamen der Fraticelli trugen, mehr den Berührungen mit der Welt, verfolgten nicht sowohl die practischen Zwecke des Ordens, als daß sie vielmehr dem Streben nach eigener Vervollkommnung und dem rein beschaulichen Leben sich hingaben. Daher finden wir sie besonders als Eremiten an abgelegenen rauhen Orten. Einer solchen Verbindung von Spiritualen und Eremiten hatte Fra Pietro di Angelerio aus Sulmona, bekannter unter dem Namen Pietro del Morrone, eben in jenen Gegenden auf dem Berge Morrone vorgestanden [1]), und als er unter dem Namen Cöleſtin V. Pabst wurde (1294), vereinigte er sie zu einem bestimmten Orden unter dem Namen der armen Einsiedler Cöleſtins (Pauperes Eremitae Domini Coelestini), während die anderen Franciscaner im Gegensatze zu solchen Einsiedlern sich Brüder der Gemeinschaft (fratres de communitate) nannten [2]).

Als Cöleſtin abdankte und nicht lange darauf starb, Bonifaz VIII. aber jenen Orden sammt den anderen kirchlichen Einrichtungen seines Vorgängers aufhob und die Mitglieder nöthigte sich wieder dem Hauptorden anzuschließen, wurde die Opposition nur noch heftiger, die Angriffe

1) In einer Urkunde vom J. 1251 bei Ignazio di Pietro, Memorie storiche della città di Solmona. (Napoli 1804. 4o.) Append. nro. IV. heißt es: Petro de Morrone Aeremitae nunc Priori et Rectori Ecclesiae S. Mariae de Monte Murrone, ut melius et commodius Fratres ipsi et Aeremitae ibidem degere possint et Domino famulari — donaverunt — quartam partem Montaneae Murronis.

2) Excerpta ex Jordani chronico pag. 1020. in Muratori, Antiquitt. Tom. IV.

auf die Kirche im Allgemeinen wurden fortgeſetzt und Bonifaz VIII. angeſchuldigt, er habe ſeinen Vorgänger durch Liſt und Gewalt zur Abdankung gezwungen und zuletzt ermordet, er ſei daher kein rechtmäßiger Pabſt. Ja Einige gingen ſo weit zu behaupten, ſeit jener Milderung der Regel durch Nicolaus III. habe es keinen wahren Pabſt gegeben. Die Mönche, welche wir auf Seiten der Colonna als Streiter gegen Bonifaz finden, dürfen wir wohl zu dieſer Klaſſe rechnen; der Pabſt wiederum verfolgte die Spiritualen als Ketzer und Schismatiker [1]).

Aber ungeachtet aller Bemühungen von Bonifaz VIII. und den folgenden Päbſten vereinigten ſich die Spiritualen nie wieder ganz mit dem Orden, ja ſie wurden durch eine zweite, wenngleich gemäßigtere Oppoſition gegen Johann XXII., welcher über das Eigenthumsrecht noch gelindere Beſtimmungen erlaſſen hatte, verſtärkt, und dieſe Partei hatte ſogar dadurch, daß ſie den Kaiſer Ludwig von Bayern gegen den Pabſt unterſtützte, eine politiſche Wichtigkeit. Sie nahmen die Kämpfe der kaiſerlichen Gewalt gegen die päbſtliche wieder auf, und die Lehre von der Armuth Chriſti und ſeiner wahren Nachfolger wurde als Grundlage gebraucht, um von da aus die Anſprüche der Kaiſer auf ihre alten jetzt zum Theil den Päbſten anheimgefallenen Rechte und die Nothwendigkeit der gänzlichen Armuth und der Entweltlichung der gegenwärtigen Kirche nachzuweiſen. Die reinen Spiritualen nahmen an der politiſchen Seite dieſer Streitigkeiten zwar wenig Antheil, aber den dadurch angeregten Ideen konnten ſie doch nicht ganz fremd bleiben. Sie verſuchten fortwährend ihrem Character gemäß für ſich an abgeſonderten Orten kleine Niederlaſſungen zu gründen, worin ſie dann ſtrenge nach der Regel lebten; die

1) Wadding. ann. 1294. IX. 1302. VII. (Tom. V. p. 324. Tom. VI. p. 10.) Excerpta ex Jordani chronic. l. l.

Päbſte dagegen hinderten das Aufkommen ſolcher Vereine und hoben wiederholt die ſchon gegründeten wegen Verdacht der Ketzerei und des Ungehorſams auf. Niederlaſſungen dieſer Art bildeten ſich aus den Reſten der Cöleſtiner in der Mark Ancona, dann durch den berühmten Johannes de Vallibus bei Brugliano in den umbriſchen Gebirgen ſeit 1334, ebenſo hatten ſie in der Gegend ihres Mutterſitzes nie aufgehört. Der Geiſt derſelben blieb weſentlich derſelbe, und bei der ſtrengſten Ascetik tauchten von Zeit zu Zeit Irrthümer in der Lehre und eine Oppoſition gegen die gegenwärtige Kirche und deren Haupt, den Pabſt, auf [1]).

Cola di Rienzo glaubte nun in ſeinem plötzlichen Sturze und in dem Mißlingen der folgenden Unternehmungen das Strafgericht Gottes für ſeine Sucht nach weltlichem Ruhme und für ſeine Eitelkeiten zu erkennen, ſein ſchwärmeriſches Gefühl, dem nie eine Richtung nach etwas Höherem gefehlt hatte, ging raſch von dem Streben nach dem Glanze der Welt zur ſtrengſten Entſagung über, und er ſchloß ſich jenen Spiritualen und Einſiedlern am Monte Majella an. Er ließ ſich ſogar als Tertiarius, da er verheirathet war, in ihren Orden aufnehmen, und nahm an allen ihren Andachts- und Bußübungen Theil [2]). Die Lebensweiſe der frommen Brüder beſchreibt er uns alſo:

---

1) Gieſeler a. a. O. II, 3. S. 192. Wadding. 1328. XXX. 1340. XXIII. 1334. XXIV. 1355. I.

2) Vita II, 12. Jio como fraticiello jacenno pe le montagna de Majella con Romiti e perzone de penitentia, und Francisci Canonic. Pragens. chron. lib. III. pag. 318 (Dobner, Monument. Tom. VI.). Qui ad montem Wlatanos (?) veniens cum heremitis fratribus minoribus, quorum ordinem dicitur fuisse professus. Dieſen Entſchluß hat Cola ſpäter nicht ohne Entſtellungen ausgedeutet und behauptet, wie er am 15. Auguſt bei der Krönung ſein Alter von 33 Jahren mit dem gleichen Chriſti verglichen und ſich mit Laubkronen habe krönen laſſen, ſo habe er auch gerade 33 Monate in einſamen

„Jene Eremiten ſind die Armen im Geiſte, welche, der Welt abgeſtorben und allein Chriſto lebend, nicht nur das Geſetz Gottes, ſondern auch deſſen Rath befolgen, um das Wort Chriſti zu vollbringen (Matth. XIX, 21.). Alle ihre Reichthümer und irdiſchen Dinge haben ſie verkauft und unter die Armen ausgetheilt, und begnügen ſich mit zwei Kleidern von grober Wolle, indem ſie jeden feineren Stoff von ihrem Fleiſche fern halten und zugleich ihre Schenkel unbedeckt laſſen. Um ſich wenigſtens mit ihren Füßen von der Welt zu trennen, haben ſie nach Sitte der heiligen Väter entlegene Einöden und Wälder aufgeſucht. Unter ihnen herrſcht keine Habſucht, kein Neid, kein Ehrgeiz, keine leere Geſchwätzigkeit, ſondern die erſehnte Armuth, wahre Demuth, freudige Geduld, Unſchuld und Reinheit ſammt dem unauflöslichen Bande der Liebe. Denn mögen ſie Söhne von Grafen, Baronen und Adeligen ſein, oder Theologen, deren Zahl unter ihnen nicht gering iſt und noch größer ſein würde, wenn ſie nicht von den Streitern der Kirche angefeindet würden, Alle ſind voll Freudigkeit, wenn ſie von entlegenen Burgen und Dörfern durch Schnee, Gewäſſer und rauhe Gebirge ihren Knappſack mit Stücken Brod und Käſe und mit Gemüſe und Zwiebeln angefüllt auf ihren Schultern heimtragen oder an ihrem Halſe ein Gefäß mit Waſſer und Holzbündel ſchleppen. Es beſteht ferner unter ihnen die Ordnung, daß wenn einer, während er Allmoſen ſucht, in den Dörfern eine Schmähung oder thätliche Beleidigung erfährt, er dann von dem erbetenen Brode nicht eher ißt, als bis er dem Herrn für das Seelenheil deſſen, der ihn geſchlagen oder geſchmähet, ein beſonderes Gebet dargebracht hat; ſie

---

Wäldern zubringen wollen (Urkunden S. LIV.). Dieſer Darſtellung widerſprechen die verſchiedenen Verſuche der Rückkehr.

glauben nämlich, daß ein solcher vielleicht irgend einen strafwürdigen Fehler an ihnen bemerkt habe, und dann loben sie nicht nur seine Absicht, sondern fühlen sich ihm als ihrem Freunde und Lehrer in dem Herrn verpflichtet; sollte es jener aber aus Bosheit gethan haben, dann glauben sie selbst zu sündigen, wenn sie einem solchen Verfolger nicht durch ihr heilsames Gebet zu Hülfe kommen, bevor Gott sich zur Rache gegen ihn gerüstet hat, und sie glauben nicht der vollkommenen evangelischen Liebe genug gethan zu haben, wenn sie nicht für ihre Verfolger beten. — Einmal in der Woche, wenigstens von der Complet (7 Uhr Abends) des Donnerstags bis zur Vesper (4 Uhr Nachmittags) am Freitage betrachten sie, ein Jeder an einem besonderen Orte und getrennt von seinen Genossen, nach der von dem h. Bernhard und anderen Heiligen überlieferten Weise unter Klagen und Thränen das Leiden des Herrn, als wenn sie es vor sich sehen, und kasteien sich mit Ketten oder Stricken. Sie treiben weder Philosophie, noch Medicin, noch Gesang; denn, meinen sie, es sei besser mit dem Herzen, als mit dem Munde zu singen. Nur nothdürftig und nicht über Gebühr bekleidet und blos mit einem rauhen Stoffe bedeckt, schlafen sie auf der Streu, ja viele unter ihnen schlafen auch auf der bloßen Erde. Geld wird nicht einmal von ihnen berührt; denn obgleich Einige behaupten, daß Jesus Christus doch einen Geldbeutel mit sich geführt habe [1]), so wissen sie doch wohl, welchem von seinen Schülern er denselben überwies, ob dem Judas oder dem Petrus. Wäre dem Heiland der Geldbeutel theuer gewesen, so hätte er ihn dem Petrus, der ihn liebte und an ihn glaubte, und nicht Judas, dem Verräther und

1) Ein damals vielfach von den Vertheidigern des Eigenthums gebrauchter Beweis.

Verworfenen, anvertraut. Häufig wird gefaſtet, am häufigſten gebetet, um die geiſtigen Verſuchungen und die Liſten des Teufels zurückzutreiben, und ſie, welche man für unerfahren hält, ſind in Vergleich zu den Übrigen, welche in der Welt leben, darin um ſo viel ſtärker, als ſie mit Hintanſetzung aller anderen Sorgen nur davor ſich hüten, dagegen wachen und dafür allein Sorge tragen, daß der Teufel ſich nicht rühme, einen Sieg über ſie davon zu tragen. Ohne auf ihrem Geſichte ein Lachen auszudrücken, ſind ſie voll Freudigkeit und zufriedenen Herzens und bisweilen durch Wunder wohl bekannt. Unter denen, welche ſo eifrig Gott dienen, habe ich auch Barone und Adelige gekannt, ja ſelbſt Glieder aus dem mir feindlichen Hauſe der Colonna, welche auf einer Inſel wohnen [1]) und mit Entſagung aller Reichthümer und Freuden der Welt von Almoſen leben, außer daß ſie ihre guten Werke von dem Diebe beſchleichen laſſen, das iſt von dem Geiſte eitelen Ruhmes. — O Leben der Sterblichen, welches die Unſterblichkeit fortpflanzt, o engliſches Leben, welches nur die Freunde des Satans verwerfen können; und ſolche evangeliſche Armen im Geiſte verfolgen der Pabſt und die Inquiſition [2])."

Die Jahre 1348 und 1349 waren durch Peſt, Erdbeben und ſchreckliche Naturerſcheinungen für das ganze Abendland Zeiten des Schreckens geweſen, Flagellanten und andere Schwärmer hatten ſich zahlreich erhoben. Das Jahr 1350 hatte dagegen als Jubeljahr alle Gemüther aufgeregt und von dem Irdiſchen hinweg zu dem

1) In dem Original heißt es: in insula videlicet Pontina, worunter vielleicht die Inſel Ponza an der Küſte von Terracina zu verſtehen iſt.

2) Aus der Responsoria oratio Tribuni ad Caesarem super eloquio caritatis, Pelzelſche Handſchrift; in unſerer Abſchrift p. 214—217.

Höheren hingewandt. Cola war entschlossen, mit einem gewissen Fra Andrea und anderen Brüdern eine Wallfahrt nach Jerusalem zu machen, hatte aber dieselbe aus Furcht wieder aufgegeben [1]). Da trat zu ihm gegen die Mitte des J. 1350 ein wegen seines frommen Lebens allgemein verehrter Einsiedler Fra Angelo, nannte ihn, der sich ganz ungekannt glaubte, bei seinem Namen und sprach: für jetzt habe Cola in der Einsamkeit genug für sich selbst gelebt, fernerhin müsse er mehr für das allgemeine Wohl, als für sein eigenes, arbeiten. Durch göttliche Offenbarung sei ihm, dem Einsiedler, Colas Aufenthalt kund geworden, denn der Herr gedenke jetzt eine allgemeine Erneuerung der Welt vorzunehmen, wie sie von vielen Spiritualen vorausverkündet sei; daher habe er ob der vielen Sünden große Sterblichkeit und Erdbeben über die Erde gesandt, und noch stärkere Züchtigungen seien vorbereitet, weil sich weder die Völker noch die Hirten gebessert hätten. Schon früher habe der Herr vor der Ankunft des heiligen Franciscus die Welt also züchtigen und strafen wollen, aber auf Bitten des h. Franciscus und Dominicus, welche damals im Geiste des Henoch und Elias predigend die Kirche gestützt hätten, sei das Gericht Gottes bis auf die gegenwärtige Zeit aufgeschoben worden; weil jetzt nach dem Ausspruche des Herrn Niemand da sei, welcher Gutes thue, auch nicht ein Einziger, und weil selbst die zur Aufrechthaltung der Kirche Auserwählten (die Franciscaner und Dominicaner) die früheren Tugenden nicht bewahrt hätten, deshalb bereite der Herr im gerechten Zorne solche Rache. Es würden binnen Kurzem große Neuerungen geschehen, besonders um die Kirche zu dem Zustande der ursprünglichen Heiligkeit zurückzuführen; zugleich werde Friede herrschen, nicht blos

1) Urkunden S. LXXIV.

unter den Christen, sondern auch zwischen den Christen und Saracenen, welche sehr bald unter einem und demselben Hirten die Gnade des h. Geistes erleuchten werde; denn jetzt stehe der Augenblick bevor, in welchem die Zeit des h. Geistes beginnen und Gott von den Menschen erkannt werden solle. Um aber ein solches Werk des Geistes zu vollführen, sei von dem Herrn ein Mann erwählt, der in Verbindung mit dem gewählten Kaiser den Erdkreis vielfach umgestalten und von den Hirten der Kirche jeden Überfluß irdischer und vergänglicher Freuden entfernen werde. Jemand, der unter einem Hirten der Kirche getödtet oder gestorben sei, werde am vierten Tage wieder auferstehen, und seine Stimme werde unter den Hirten gewaltigen Schrecken hervorbringen, sie würden fliehen und der Pabst dabei in großer Lebensgefahr sein, und jener englische Hirt werde, ein zweiter Franciscus, der fast sinkenden Kirche zu Hülfe kommen, den ganzen Zustand derselben erneuen, und aus ihren Schätzen solle dann zu Ehren des heiligen Geistes eine Kirche, Jerusalem genannt, erbaut werden, und dahin würden selbst die Ungläubigen aus Ägyptenland zum Gebete kommen. Deshalb solle Cola nicht zögern mitzuwirken zur Erhebung des römischen Kaisers, welcher der hundertste in der Reihe sei [1]), ihm als Vorläufer beistehen mit Rath und That, und nicht daran zweifeln, daß Rom bald wieder mit der Kaiser- und Pabstkrone geschmückt sein werde, da jetzt die vierzig Jahre verflossen seien, in denen die Lade des Herrn von Jerusalem weggetragen und wegen der Sünden der Menschen fern von ihrem wahren Sitze geblieben sei.

1) Nach der damals üblichen Zählung der Kaiser, welche wir in Benvenuti de Rambaldis liber Augustalis (Petrarcha, Opp. p. 575—590) finden, war Carl IV. der hundert und vierzehnte Kaiser. Auch ist dies wohl eine von den gewöhnlichen falschen Zahlendeutungen des Tribunen.

Cola vernahm die Rede des Einsiedlers mit Erstaunen, aber da er dem erwählten Kaiser Carl IV. wegen der früher erhobenen Ansprüche nicht traute und deshalb Bedenken trug zu ihm hinzugehen, so zeigte ihm jener außer den schon erwähnten Prophezeihungen des Abtes Joachim auch noch die unter dem Namen des Merlin und Cyrillus verbreiteten. Der letztere, welcher als dritter General des Carmeliterordens gezählt wird, hatte nach der Legende am 21. October 1192 auf dem Berge Carmel von einem Engel zwei silberne Tafeln erhalten, auf denen in griechischer Sprache Prophezeihungen geschrieben waren. Diese wurden dann übersetzt und im Abendlande von dem Abte Joachim und dem Cistercienser-General Gilbert dem Großen (1280) erläutert [1]). Fra Angelo wies nun dem Tribunen nach, wie sein eigenes vergangenes und zukünftiges Schicksal deutlich darin vorausgesagt sei. Dieses überzeugte den Cola, seinem phantastischen Geiste waren neue Bahnen eröffnet und er entschloß sich um so eher, dem göttlichen Rufe zu folgen, als er sich in seinem gegenwärtigen Aufenthalte auch nicht mehr sicher glaubte. Es erfuhr nämlich der Erzbischof von Neapel, welcher früher als Gesandter bei Cola gewesen war, seinen Aufenthalt unter den Einsiedlern und gedachte ihn jetzt dem Cardinallegaten in Rom auszuliefern. Zu dem Ende ließ er dem Cola wissen, der Pabst wolle ihn bei den jetzigen Verwirrungen ge-

1) Acta Sanctorum Martii Tom. I. p. 498 sq. Bibliotheca Carmelitana notis criticis et dissertationibus illustrata. (Aurelianis 1752. fol.) Tom. I. p. 357, wo auch die verschiedenen Ausgaben und Handschriften der Prophezeihungen angeführt sind. Leider steht mir in diesem Augenblicke keine einzige derselben zu Gebote. — Ueber Merlin vgl. C. Greith, Spicilegium Vaticanum, S. 92 ff., wo noch anderes hierher Gehörige erwähnt und mit Recht hervorgehoben wird, welche Wichtigkeit eine critische Zusammenstellung der verschiedenen Prophezeihungen für die Geschichte des Mittelalters haben würde.

brauchen und daher durch den Erzbischof wieder in den Schooß der Kirche aufnehmen lassen. Cola machte sich auch sogleich auf, um nach Neapel zu gehen, aber unterwegs erfuhr er, daß der Erzbischof selbst wegen Verdacht des Einverständnisses mit den Ungarn durch Ludwig von Tarent, den Gemahl der Königin Johanna, gefangengesetzt, seiner Schätze beraubt und an Leib und Leben bedroht sei. Er kehrte daher eilig in seinen Schlupfwinkel zurück und erhielt hier durch einen Freund die Kunde welchen Nachstellungen er glücklich entgangen sei; aber immerhin hatte der Cardinal den Aufenthalt Colas erfahren, der ihm jetzt keine Sicherheit mehr bot [1]). In Rom wünschte das Volk zwar seine Regierung zurück und einzelne Unruhen wurden den Umtrieben Colas zugeschrieben, aber man wagte doch nicht einen offenen Aufstand zu unternehmen, um nicht bei dem Jubiläum den Zufluß der Fremden zu vermindern und so eines bedeutenden Gewinnes verlustig zu gehen. Der Cardinal hatte von dem Pabste noch im Juni 1350 die Weisung erhalten, jene Bestrebungen unter dem Volke in jeglicher Weise zu unterdrücken, Cola di Rienzo habe wenig Treue und noch weniger Beständigkeit, er werde, wie früher, im Anfange Alles versprechen und dann, sobald ihm das Glück günstig sei, wenig oder nichts erfüllen [2]). So verließ denn Cola die Majella, wagte sich sogar nach Rom, um den Ablaß des Jubiläums zu gewinnen [3]), und ging verkleidet und nur von Wenigen begleitet über die Alpen nach Prag, wo sich Carl IV. damals aufhielt.

Wir sind in der obigen Darstellung der Erzählung Colas gefolgt, und er mag sich nach seiner Weise in der

1) Urkunden S. LX.
2) Raynald. ann. 1350. §. 4.
3) Urkunden S. LXX.

Ausschmückung des Einzelnen Zusätze erlaubt haben; gewiß ist, daß er selbst fest daran glaubte, und daß ihn Leiden und Gefangenschaft anfänglich nur darin bestärkten. Jener Fra Angelo de Montecelo hieß eigentlich Fra Michele de Monte S. Angelo, einem südlich von der Majella auf dem rechten Ufer des Sangro gelegenen Berge, und gehörte zur Genossenschaft der dortigen Einsiedler, aber er veränderte seinen Namen und ist auch sonst als Haupt einer Abtheilung von Fraticellen oder Spiritualen in jener Gegend bekannt, welche sich jedoch nicht zu einer bestimmten Secte ausbildeten [1]).

Noch im Juli, gegen Mitte des Monats, trat Cola vor den König und trug ihm die Botschaft des Einsiedlers vor; zugleich sagte er, dieser habe ihm zum Zeichen der Wahrheit seiner Botschaft aufgetragen, nach einem bestimmten Buche voll Prophezeihungen zu fragen, und als man

---

1) Garampi, Memorie della beata Chiara di Rimini. p. 519, theilt Auszüge aus den Acten eines Processes gegen die Fraticellen im Königreiche Neapel mit, worin es heißt: Alii vocantur de Fratre Angelo, de quibus non scit sectam .... sed non concordant cum aliis. — Die Erzählung Colas steht in Urkunden S. XXVI sq. Er nennt den Einsiedler frater quidam nomine Angelus de monte Vulcani. Francisc. Canonic. Pragens. III. p. 318 sagt: Quidam heremita nomine Anglicus, und Vita II, 12: Veddi la Profetia de Frate Agnilo de Mente de cielo ne le montagnie di Majella. Dagegen nennt sich Cola Urkunden S. LXXIV in dem Briefe an den Frater Michael de Monte Sancti Angeli, — nulla tamen preterquam tue revelationis carnaliter sumpte causa suspectum. Da diesem letzteren Briefe am meisten zu vertrauen ist, so müssen wir annehmen, daß Fra Michele den Namen Angelus angenommen habe, so wie unter Coelestin V. die beiden Stifter der Verbrüderung, Petrus de Macerata und Petrus de Forosempronico (Fossombrone), sich jener Liberatus, dieser Angelus genannt hatten, weil sie Botschaften von Engeln erhalten hätten. (Excerpta ex Jordani chronico. p. 1020. Muratori, Antiquitt. IV.) — Bei dem Polistore pag. 819 (Muratori, Scriptt. XXIV) sagt Cola: egli abita in Mongibello uno eremita per nome frate Angiolo.

ihm nun wirklich ein ſolches Buch zeigte, welches einen gewiſſen Johannes, wahrſcheinlich den Johannes de Rupe ſciſſa (Jehan de la Rochetaillade bei Froiſſard genannt) zum Verfaſſer hatte, der jüngſt als Ketzer verurtheilt war, ſo las er einige Hauptſtücke darin, erkannte es als dasjenige, welches er geſucht habe, und küßte es vor Freude. Dann führte er ſeine Botſchaft noch weiter aus und ſagte, binnen anderthalb Jahren werde eine große Verfolgung der Geiſtlichkeit ſtattfinden, ſo daß der Pabſt ſelbſt in Gefahr gerathen und viele Cardinäle umkommen würden. Der Pabſt werde in dieſer Zeit ſterben und ein Anderer, ein Armer, an ſeine Stelle gewählt werden, welcher einen Tempel, ſchöner als der Tempel Salomons zu Ehren des h. Geiſtes in der Stadt Rom erbauen ſolle. Die noch übrigen Cardinäle würden zu dieſem Pabſte ihre Zuflucht nehmen und um Verzeihung bitten, aber keine Gnade finden. Innerhalb fünfzehn Jahren würde nur Ein Hirt und Ein Glaube herrſchen, und der neue Pabſt, Kaiſer Carl und Cola würden gleichſam ein Abbild der heiligen Dreieinigkeit auf Erden ſein. Carl ſolle im Abendlande, der Tribun im Morgenlande herrſchen. — Für jetzt bot ſich Cola dem Kaiſer als Beiſtand für ſeinen Zug nach Rom an, er wolle ihm bei den Römern und den übrigen Völkern Italiens, welche ſonſt dem Kaiſerthume widerſtrebten, den Weg bahnen, ſo daß er friedlich und ohne Blutvergießen einherziehen könne, und ſeine Ankunft nicht, wie die der andern Kaiſer, für die Stadt und das ganze umliegende Vaterland eine Urſache der Trauer ſei. „Es giebt," ſagte er, „keinen Gewaltigen in ganz Italien, welcher mehr Hülfe leiſten kann, als ich, die Römer verlangen und erwarten mich, das umwohnende Volk iſt mir vor allen Italiänern zugethan; die anderen Kaiſer haben erfahren, daß ſie keine Einigkeit zwiſchen den Orſini und Colonna haben können, unter

meiner Regierung werdet ihr sie unterworfen und das ganze Volk in ungetheilter Einigkeit vorfinden." Seinen Sohn wolle er als Geißel stellen, denn er sei bereit zum Heile des Volkes seinen eingebornen Isaac zu opfern. Dabei bedürfe er nur geringer Begünstigung von Seiten Carls, nur eine kaiserliche Bestätigung, um sich vor seinem eigenen Gewissen zu rechtfertigen, thue ihm Noth; denn jeder Herrscher über die Römer in zeitlichen Dingen sei ein ungesetzmäßiger, wenn er ohne eine solche Erlaubniß die Herrschaft übernehme [1]).

---

1) Urkunden XXVI. Francisc. Canonic. Pragens. chronic. l. 1. Vita II, 12. Polistore pag. 819. Die beiden letzteren haben einzelne abweichende Angaben, stimmen aber im Wesentlichen mit jenen authentischen Nachrichten überein. Besonders erscheinen die Nachrichten des Polistore über die Lehre Colas gerechtfertigt. Dieser erzählt auch noch einige Nebenumstände, deren Wahrheit wir dahin gestellt sein lassen; Cola sei in Prag zu einem Apotheker, einem gebornen Florentiner, gekommen und habe diesen gebeten, ihn zum Kaiser zu bringen. Am Hofe angelangt, habe er dem Carl gesagt, Frate Angiolo lasse ihm wissen, bis jetzt hätten der Vater und der Sohn geherrscht, während der zukünftigen Zeit werde der heilige Geist regieren. Als der Kaiser gehört, wie Cola die drei Personen der Gottheit trenne, habe er, weil er schon früher von Colas Ketzereien gehört, den Unbekannten gefragt, ob er nicht der Tribun sei, und auf dessen bejahende Antwort den Erzbischof von Trier sammt anderen Prälaten, sowie die gerade anwesenden Gesandten des Königs von Schottland und sonstige Gesandten und Doctoren zusammentreten lassen. Vor ihnen habe Cola die frühere Aussage wiederholt, sowie daß der zweite Gesandte, welchen der Frate Angiolo an den Pabst geschickt habe, in Avignon den Feuertod erleiden, aber am dritten Tage wieder auferstehen werde durch die Gnade des h. Geistes. Dann werde das Volk in Avignon sich erheben, den Pabst und alle Cardinäle tödten, und der neue Pabst, ein Italiäner, werde nach Rom zurückkehren und den Kaiser mit der goldenen Krone zum Herrscher von Sicilien, Calabrien und Apulien, den Tribunen aber mit einer Krone von Silber zum Fürsten von Rom und dem ganzen übrigen Italien krönen. Auf Befehl der Erzbischöfe hätte der Tribun dieses schriftlich vorlegen müssen, und diese Erklärung wäre dann nach Avignon geschickt. — Man sieht deutlich, wie hier un-

So wollte Cola also zunächst, abgesehen von den weiteren Planen, in Rom als Stellvertreter des Kaisers und vermöge kaiserlicher Machtvollkommenheit auftreten. Wir müssen hier in seiner Darlegung zwei Elemente unterscheiden: das eine sind die oben berührten Lehren der Spiritualen, das andere die gibellinisirenden Meinungen über die kaiserlichen Rechte und die Gewalt des Pabstes. Cola erklärte, obgleich nicht ohne phantastische Entstellungen, das Kaiserthum für die Quelle alles weltlichen Rechtes und für das einzige Mittel den Zerrüttungen Italiens abzuhelfen, und er sprach darin eine Gesinnung aus, welche sich durch die ganze erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts hindurchzieht. Da nun der Kaiser in dem Kampfe gegen die römische Kirche unterlegen, und die weltliche Macht der letzteren außerordentlich gestiegen war, so hielt man diese, wenngleich in solcher Ausschließlichkeit mit Unrecht, für die alleinige Ursache jenes Sturzes und wandte sich mit der größten Heftigkeit gegen sie. Politische und religiöse Bestrebungen traten hier zusammen. So hebt auch Dante die Lehre von der Armuth der Geistlichkeit und von dem Unglücke, welches die weltliche Herrschaft des Pabstes über die Christenheit gebracht habe, bei jeder Gelegenheit hervor, und wie daher nur durch Wiederherstellung der kaiserlichen Gewalt Rettung zu hoffen sei. „Das Rom," sagt er, „welches die Welt zur Tugend führte,

bestimmte Nachrichten über den wahren Hergang der Sache zu Grunde liegen. — Als Zeit der Ankunft giebt Albertus Argentinens. chron. pag. 157 den Monat Juli an, und dies stimmt auch sehr gut mit der zweiten sicheren Angabe, daß Urkunde Nr. 17. am 15. August geschrieben ist. Vita II, 12 nennt den ersten August und der Polistore den August überhaupt, aber dann drängen sich zu viele Begebenheiten und Schreiben in die erste Hälfte des Monats zusammen, und der Pabst hätte nicht wohl schon am 17. August dem Kaiser auf die Nachricht von der Gefangenschaft Colas antworten können.

pflegte zwei Lichter zu haben, welche die Straße Gottes und der Welt zeigten; jetzt ist das eine durch das andere ausgelöscht, und das Schwert ist zu dem Hirtenstabe gefügt, und so muß das eine mit dem anderen zusammen nothwendig übel fahren, weil in der Verbindung keins das andere fürchtet [1]." Gerade gegen diese Vereinigung des Schwertes mit dem Hirtenstabe oder, wie er es ausdrückt, mit den Schlüsseln Petri, kämpft auch Cola im Folgenden mit aller Gewalt. — Aehnliche Bestrebungen der Partei Ludwigs von Bayern sind schon oben erwähnt. Petrarcha bildete zwar erst nach der Mitte dieses Jahrhunderts die Danteschen Ideen von dem Kaiserthume schärfer aus und wollte Carl IV. zu seinem Heinrich VII. machen, er hatte aber doch schon im J. 1335 die Meinung aufgestellt, daß die Monarchie das beste Mittel sei, um die durch lange Bürgerkriege getheilten Kräfte Italiens wieder zu sammeln und zu stärken, und er hatte damals seine Hoffnungen und Wünsche auf den König Robert von Neapel gerichtet [2]). Dantes Aussprüche waren dem Cola gewiß aus dem Gedichte bekannt, wie die Gesinnung Petrarchas durch persönlichen Umgang, aber wenn wir auch keinen unmittelbaren Einfluß annehmen wollen, so spricht sich doch in allen dreien dieselbe Gesinnung aus.

Der König Carl hörte dem Cola erstaunt zu, versprach ihm Sicherheit seines Lebens und Verzeihung für die früheren Vergehen, weil er vertrauensvoll zu ihm gekommen sei [3]), und trug ihm auf, die ganze Botschaft schrift-

1) Dante, Purgatorio. XVI, 106. Vgl. ibid. XXXIII, 37. Paradiso. XX, 55. XXII. Die Aehnlichkeit der Ideen würde noch größer sein, wenn auch Dante im Purgatorio. XXXIII auf eine Unterstützung des Kaisers durch einen armen Pabst hingewiesen hätte, wie H. Kopisch in seiner Auslegung dieses Gesanges meint, eine Erklärung, welche uns die meiste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheint.

2) Petrarcha, rer. fam. ep. III, 7. 3) Urkunden S. LXX.

lich mitzutheilen. Der Tribun that dieſes und wurde auch wiederholt zum Könige berufen, aber ſeine Reden und Vorſchläge erſchienen dieſem und den Geiſtlichen und Theologen am Hofe ſo bedenklich und der katholiſchen Lehre entgegen, daß Carl den Tribunen, als der Ketzerei verdächtig, an den Erzbiſchof Arneſt von Prag zu ſtrengem Gewahrſam überlieferte und dem Pabſte von dem Gefangenen Kunde gab. Cola ſchrieb ſogleich an den König, um dieſen jetzt durch Mittheilung der Gerüchte über ſeine Geburt und durch Hinweiſung auf die nahe Verwandtſchaft, er wäre Carls Onkel geweſen, zu gewinnen. Er habe ſich, ſagt er, früher vorgenommen davon zu ſchweigen und das Beiſpiel des h. Alexius nachzuahmen, welcher nach ſeiner Rückkehr von der Pilgerſchaft bis zu ſeinem Tode im väterlichen Hauſe ungekannt und von den Dienern verſpottet gelebt habe; auch ſei es weder Furcht vor Gefahren noch Ehrgeiz, was ihn beſtimme, denn an Gefahren ſei er gewohnt und die Eitelkeit des weltlichen Ruhmes habe er ſeit ſeiner Abſetzung erkannt, und er wünſche nichts Anderes, als in Armuth die Gerechtigkeit zu ſchützen und den unterdrückten Völkern gegen die Tyrannen beizuſtehen. Nur der böſe Ruf ſchrecke ihn, denn ſobald ſeine Gefangenſchaft bekannt wäre, würde man glauben, das ſei ihm wegen ſeiner Ketzerei oder aus anderen gerechten Gründen widerfahren, und doch wiſſe der Allmächtige, daß er ein getreuer Chriſt ſei, der nicht abweiche von der evangeliſchen und apoſtoliſchen Lehre, und ein andächtiger Diener der allerheiligſten Jungfrau. Ferner würde die Kunde von ſeiner Gefangenſchaft eine Schreckensbotſchaft für alle Völker und eine Freudenbotſchaft für alle Tyrannen ſein, jene hofften von ſeiner Wiedererhebung ihre Rettung, die Unterdrücker des Volkes aber würden ermuthigt werden, kühner in ihren Gewaltthätigkeiten voran-

zuschreiten; denn nachdem das Kaiserthum so zu sagen zu Grabe getragen sei, wäre die Furcht vor ihm der einzige Antrieb zur Gerechtigkeit gewesen. Endlich bestimme ihn seine Neigung zur Ohnmacht, welche ihn besonders des Nachts häufig befalle; gegen diese Krankheit wäre nach Aussage der Aerzte offene und freie Luft vorzüglich wirksam, jetzt aber lebe er in einem engen und eingeschlossenen Raume, und wenn dem nicht bald abgeholfen werde, so müsse er sterben, zur Freude aller Tyrannen, zur Trauer der Völker und zum Schaden des Königs.

Nachdem er dann das Gerücht über seine Herkunft von Kaiser Heinrich VII. ausführlich und mit Laune und Gewandtheit erzählt, und auch die Thaten während des Tribunats, wie sie kein König, Fürst, Markgraf oder Baron vollbracht habe, erwähnt hat, auf daß sich der König der Verwandtschaft nicht zu schämen brauche, fährt er fort, er sei überzeugt, daß seine zweite Erhebung um so viel glänzender sein werde, wie die erste, als die Sonne, welche lange in Wolken eingehüllt gewesen sei, den sehnsüchtig Harrenden willkommener erscheine. Vielleicht habe Gott in seinem Zorne über den gräßlichen und unerhörten Tod des königlichen Großvaters (Heinrichs VII.) und über das Unglück an Leib und Seele, welches die Welt durch die Erledigung des Kaiserthums erfahren habe, ihn, den Tribunen, zum Heile Carls, der zur Wiederherstellung des Reiches auserwählt sei, geboren werden lassen, und ihn während des Tribunats und außer demselben mit den Listen und den Krankheiten der Stadt bekannt gemacht, und es so gefügt, daß er sich in einer Johannes dem Täufer geweihten Kirche und in dem Taufbecken eines Kaisers gebadet habe, damit er ein Vorläufer des Kaisers werde, wie der Täufer es bei Christo gewesen sei. Carl habe freilich gesagt, daß das Kaiserthum nicht ohne ein

Wunder wiederhergestellt werden könne, aber es sei doch wahrlich ein göttliches Wunder, wenn dem sinkenden Reiche durch einen armen Mann Hülfe zu Theil werde, gleichwie der heilige Franciscus die römische Kirche gestützt habe. Der Kaiser solle erwachen und sich mit dem Schwerte gürten, denn gleichwie dieser nicht die Schlüssel, ebenso wenig dürfe der Pabst die Waffen tragen, das Schwert sei dem Kaiser von Oben her verliehen, dem Petrus verweigert worden. Auch hätten die Geistlichen das Schwert ungeschickt geführt, denn die übrigen Reiche und Städte wären zwar auch von Stürmen bewegt, aber sie genössen doch bisweilen der Ruhe, nur die Gegenden des Kirchenstaats, welche von Geistlichen beherrscht würden, litten ohne Unterbrechung durch deren Habsucht und Trägheit. Wie viel besser und heiliger wäre es, wenn Jeder seine Gewalt nach ihren Zwecken gebrauchte, und wenn Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, gegeben würde. — Wenn aber seine Ankunft Einigen wegen der Prophezeihungen der Einsiedler eitel und nichtig erscheine, so müsse man diese nicht gleich verwerfen, denn das ganze alte und neue Testament sei voll von Offenbarungen Gottes durch Erscheinungen, Gesichte und Träume; der Kaiser solle ihn nicht so ganz verschmähen, denn ein großer Wagen bedürfe eines kleinen Nagels und ein großes Schiff auch eines winzigen Holzes. Er sei bereit, zur Erhebung des Reiches Mühen und Gefahren und selbst den Tod zu erdulden. Wolle der Kaiser ihm übrigens vertrauen, so möge er dieses noch verbergen, denn die Mächtigen, welche ihn für einen gemeinen Mann aus dem Volke hielten, würden sonst Verdacht gegen ihn hegen. Auch möge Carl die Entscheidung nicht lange verzögern, die Stadt könne er auf seinen bloßen Wink in Besitz nehmen, und wenn dies bis zum Abtreten der gegenwärtigen Sena-

toren aufgeschoben werde, so verliere er von der Salzsteuer und den übrigen durch das Jubiläum vermehrten städtischen Einkünften, die dem Reiche gehörten, wenigstens 100000 Goldgulden [1]).

Jedoch dieses Schreiben hatte keinen Erfolg. Wie sein Vater Johann vor allen Fürsten seiner Zeit zu Abenteuern geneigt gewesen war und sich deshalb in die seltsamsten Unternehmungen geworfen hatte, so war der Sinn Carls, welcher darüber schon mit dem Vater zerfallen war, nur auf das practisch Thunliche, auf das Einfache und unmittelbar Nützliche gerichtet. Dabei war er ein strenger Anhänger der katholischen Kirche und des Pabstes, dem er ja eben seine Wahl zum römischen Kaiser vorwiegend verdankte, und mit dem er fortwährend im besten Vernehmen stand. Nie hat ein deutscher Kaiser weniger an Wiederbelebung der alten kaiserlichen Macht nach Außen hin gedacht und sein ganzes Leben hindurch so beständig die Oberhoheit des Pabstes in Wort und That anerkannt; wie sollte er sich jetzt zu einem Manne gesellen, dessen Grundsätze seiner heiligsten Ueberzeugung widersprachen und dessen Plane auch im günstigsten Falle eine Reihe gefährlicher und abenteuerlicher Unternehmungen in Aussicht stellten. Carl war nicht ungelehrt in theologischen Dingen und in der Bibel wohl bewandert, wie seine Auslegungen über dieselbe beweisen [2]). Auch diesmal faßte er selbst die Antwort ab:

Cola solle sich über sein Geschick mit dem Spruche der Bibel trösten, daß das ganze Gesetz auf den zwei Vorschriften beruhe, Gott über Alles und seinen Nebenmenschen, wie sich selbst, zu lieben. Gott verberge seine Rath-

1) Urkunde Nr. 13.
2) Pelzel, Kaiser Karl der Vierte. S. 952.

ſchlüſſe, damit nicht ſeine Rede den Begebenheiten irgend eine Nothwendigkeit gerade ſo einzutreffen auferlege und dadurch ſeine eigene Macht vermindere. Gott erniedrige die Hochmüthigen und erhebe die Demüthigen, und viele glaubten groß an Geiſt und Verſtand zu ſein, deren Grundlage auf den Säulen des Stolzes und der Eitelkeit erbaut ſei, und die, ohne auf dem Eckſteine zu ruhen, ſich doch den durch die Eckſteine bezeichneten Apoſteln zu vergleichen wagten. „Du haſt aber nun," fährt der König fort, „Dinge geglaubt, welche die Vernichtung der Vorſteher der heiligen Kirche berühren und eine neue Verleihung des h. Geiſtes lehren, der doch am h. Pfingſtfeſte über die Apoſtel, die Schüler und andere getreue Chriſten ausgegoſſen iſt, und nicht allein an jenem Tage, ſondern auch für immer nach dem Verſprechen des Sohnes ſeine Lichtſtrahlen verbreitet hat; von einem zweiten Verſprechen, den heiligen Geiſt zu ſenden, haben wir weder in den Evangelien geleſen, noch davon gehört. Solches ſcheint uns irrig und der Wahrheit zuwider. Weil Petrus die Schlüſſelgewalt von Gott empfangen hat, ſo kann auch Gott allein deſſen Nachfolger, als ſeine Statthalter, ſtrafen und richten, was für Sünden ſie auch begehen mögen; uns geziemt es nicht, den Mund gegen den Himmel zu erheben, denn wie jene ſelbſt erhaben ſind über andere Menſchen, eben ſo ſehr iſt auch ihr Richter größer an Macht, Wiſſenſchaft, Weisheit und Einſicht, ihm, der ſpricht: mein iſt die Rache und ich werde Vergeltung üben, kann Niemand widerſtehen. Wenn die Chriſtenheit von den Päbſten etwas erduldet, ſo überlaſſe ſie dem allmächtigen Gotte die Strafe, und er, der einem jeden nach ſeinen Werken vergilt, wird auch hier Vergeltung üben. Chriſtus hat uns gerathen, uns vor denen zu hüten, welche in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber reißende Wölfe ſind, deshalb er-

mahnen wir dich, abzulaſſen von den unwiſſenden Einſiedlern, welche im Geiſte der Demuth zu wandeln glauben, ohne daß ſie nur ihren Sünden zu widerſtehen und ihre Seelen zu retten vermögen, und welche doch die Geheimniſſe der Geheimniſſe wiſſen und Alles, was unter dem Himmel iſt, im Geiſte lenken wollen, und wenn ſie auch unter der Geſtalt der Demuth beginnen, ſo iſt doch ihr Ziel mehr nach dem Irdiſchen, als nach dem Himmliſchen gerichtet. — Deshalb, weil wir Gott von ganzem Herzen lieben und die Nächſten, wie uns ſelbſt, haben wir aus der Liebe zu Gott, welche wir ihm als Schöpfer, Erlöſer und Seligmacher ſchuldig ſind, von dem wir auch dereinſt Belohnungen erwarten, dich gefangen ſetzen laſſen, weil du in ſeinen Acker Unkraut ausgeſäet haſt, wovon auch der gute Sauerteig angeſteckt werden könnte. Das iſt die erſte Urſache deiner Gefangenſchaft.

Die zweite iſt ein wenig Liebe zu dem Nächſten, denn wer ſeine Seele in dieſer Welt haßt, der bewahrt ſie zum ewigen Leben, deshalb wollen wir lieber deine Seele in dieſem Leben haſſen, als ſie für jenes Leben verderben. Wenn du alſo keinen Führer gehabt haſt, der dich in den Weinberg des Herrn führte, ſo daß du bis jetzt müßig daſtandeſt, ſo mußt du deshalb nicht verzweifeln, ſondern dich hineinführen laſſen. — Was du uns von deiner Geburt geſchrieben haſt, das überlaſſen wir Gott, weil es unſere Sache nicht iſt, darüber zu ſtreiten. Eins nur wiſſen wir, daß wir Alle Geſchöpfe Gottes ſind und Söhne Adams, aus dem Thone der Erde gebildet, und daß wir zur Erde zurückkehren werden, und daß Gott uns befohlen hat, uns wechſelſeitig als Nächſte zu lieben. Mit dieſer Liebe wünſchen auch wir von dir geliebt zu werden, wenn du zuvor die Liebe zu Gott haſt. — Du haſt auch geſchrieben, daß die Völker in Rom und in ganz Italien ob deiner Gefangen-

ſchaft großes Aergerniß und Leid empfinden und wir ſelbſt Schaden erdulden werden, daß durch dieſe Verzögerung ſich auch unſer Vortheil in Rom und unſere Ehre in Italien verzögere, und daß dieſes uns überhaupt wenig Ehre und Vortheil bringe. Darüber iſt unſere Willensmeinung, unſere Seele ſoll eher Gott loben, als vom Volke gelobt werden, nach dem Spruche des Pſalmiſten. — Das Unglück des Volkes in Rom und ganz Italien, ſo wie der Schaden, den wir nach deiner Ausſage durch den Verzug deiner Gefangenſchaft erfahren, ſchmerzt uns; aber wir wollen eher irdiſchen Nachtheil an uns ſelbſt erdulden und hier auf Erden mit unſerem Nächſten mitleiden, als uns ewige Strafe zuziehen. — Nach Allem, was wir oben geſchrieben haben, bitten und ermahnen wir dich, die phantaſtiſchen Dinge fahren zu laſſen und der weltlichen Ehren, wenn du deren gehabt haſt, nicht mehr zu gedenken und kein ſteinernes Herz und keinen harten Nacken gegen Gott anzunehmen, ſondern den Helm des Heiles und den Schild des Glaubens anzulegen, und fortan in einem demüthigen und zerknirſchten Herzen, welches Gott nicht verſchmäht, zu verharren [1])."

Cola antwortete in einer brieflichen Abhandlung „über den Spruch der Liebe" mit Bezug auf den Text, welchen der König ſeinen Ermahnungen zu Grunde gelegt hatte [2]). Er entwickelt darin ausführlich das Syſtem ſeines politiſchen und religiöſen Glaubens und ſucht der Reihe nach

1) Urkunde Nr. 14. S. XXXVIII sq.

2) Responsoria oratio Tribuni ad Cesarem super eloquio caritatis. Pelzelſche Handſchrift p. 94 — 121. Wir haben dieſe Abhandlung, welche mehr als drei Bogen in dem engen Drucke der Urkunden füllen würde, aus Mangel an Raum, und weil ſie keine neuen Thatſachen giebt, nicht abdrucken laſſen und begnügen uns hier mit der Darlegung des Gedankenganges und zwar möglichſt mit den eigenen Worten Colas.

alle Einwürfe des Königs zu widerlegen, und „den umdunkelten Geiſt deſſelben, der nicht, wie er glaube, im Lichte der Liebe umherwandele, über die Irrthümer, welche dem Tribunen und den geiſtig geſinnten, der Welt und den weltlichen Dingen ganz abgeſtorbenen Männern vorgeworfen würden, aufzuklären.“ Zuerſt ſeien die Rathſchlüſſe des Herrn freilich verhüllt, aber nicht ſo, daß ſie auch niemals aufgedeckt würden, denn wozu ſonſt wären dann die Prophezeihungen an die Menſchen ergangen, jene hätten ja ebenſo gut im Himmel bleiben können. Viele, welche durch die Rede des Herrn getroffen würden, wünſchten nicht blos, daß die Prophezeihungen noch dunkeler wären, als ſie ſeien, ſondern behaupteten, dieſelben hätten überhaupt keinen deutlichen Sinn, weil jene in ihrer weltlichen Luſt das Licht haßten, und damit ſie von den Völkern nicht noch mehr verachtet würden. Andere ſagten, die Prophezeihungen ſeien durch die Ankunft Chriſti erfüllt, und doch könne dies nur von denjenigen Weiſſagungen gelten, welche über Chriſtus ſelbſt vor ſeiner Ankunft ausgeſagt wären; dagegen ſtände die Erfüllung anderer noch bevor, wie dies z. B. bei Daniel und ſonſtigen Propheten der Fall ſei, welche die Einheit des Glaubens und die Ankunft des Antichriſt vorausgeſagt hätten, Johannes ſelbſt habe noch nach Chriſti Tode über die Zukunft geweiſſagt. Das Vermögen aber, dieſe Weiſſagungen zu verſtehen, ſei nicht den Weiſen zugefallen, deren Weisheit eine Thorheit vor dem Herrn ſei, ſondern der Geiſt ruhe nur auf den Stillen und Demüthigen. Der König möge betrachten, ob Chriſtus denjenigen, welche mit prächtigen Pferden, Kleidern und Pelzen einhergingen, und welche der König für ewige Sterne halte, oder dem unwiſſenden und armen Franciscus ſeine Wundmahle ertheilt habe. Gewiß hätte Chriſtus weder den h. Hieronymus noch Auguſtinus oder

Gregorius mit einem ſolchen Zeichen geſchmückt und ſie ſo als Stützen der ſinkenden Kirche bezeichnet, wie den gar verachteten und armen Franciscus. Wenn jetzt aber Franciscus ſelbſt ungekannt oder ein Anderer in ſeinem Geiſte, deſſen Ankunft er beſtimmt erwarte, aufträte, ſo würde er von den Prälaten der Kirche, ja von ſeinen eigenen Brüdern, ein phantaſtiſcher und viehiſch unwiſſender Menſch geſcholten werden. Habe nun aber Chriſtus die Armuth ſo ſehr geliebt, daß er den Prediger derſelben zur Stütze ſeiner Kirche mache, warum ſollten wir dann nicht eilen, mit jenem Auserwählten Armen Chriſti und Stützen der Kirche zu werden. Der h. Franciscus werde wieder aus ſeinem Grabe auferſtehen[1]), und auf ſeinen Ruf würden Pabſt und Cardinäle dergeſtalt erſchrecken, daß ſie aus dem Schifflein Petri alle beſchwerenden Laſten auswürfen und dieſes ſicher in den Hafen einliefe. Die Geiſtlichkeit und ihre Fleiſchesluſt würden untergehen, um im Geiſte wieder aufzuleben. Niemals würde er an die Prophezeihungen des Cyrillus geglaubt haben, wenn nicht die Heiligen, Dominicus und Franciscus, und der jetzige Pabſt ſo deutlich darin bezeichnet wären. Cyrillus habe die Weiſſagungen verkündet, Abt Joachim und Bruder Gilbert dieſelben erläutert, alle drei zeugten für die Wahrheit. Wie die ſteinernen Tafeln dem Moſes auf dem Sinai, ſo ſeien jenem ſilberne auf dem Carmel verliehen worden.

Wenn der Kaiſer ihm ferner vorwerfe, er glaube, die Prophezeihungen oder die göttliche Vorſehung bedingten

1) Petrus Johannes Olivi ſagte auch: Audivi etiam a viro spirituali valde fide digno et fratri Leoni confessori et socio beati Francisci valde familiari — scilicet quod tam per verba fratris Leonis quam per propriam revelationem sibi factam perceperat, quod beatus Franciscus in illa pressura tentationis Babylonicae in qua ejus status et regula instar Christi crucifigetur, resurget gloriosus. Steph. Baluz. Miscellan. ed. Paris. Tom. I. p. 236.

nothwendig den Erfolg der zukünftigen Dinge, ſo wiſſe er, Cola, freilich nicht aus der tiefen Weisheit des h. Auguſtinus oder Hieronymus zu beſtimmen, was göttliche Vorſehung, freier Wille, Vorherbeſtimmung, Zufall, Glück oder Schickſal ſei, wodurch die Angelegenheiten der Menſchen beſtimmt zu werden ſchienen, noch vermöge er ihre Bahnen und Gränzen anzugeben, jedoch habe er aus dem Brunnen der Patricier Symmachus und Boethius, und aus dem Milchquell der Beredſamkeit des Livius, Tullius und Seneca einige Tropfen gekoſtet [1]). Wenn nun durch eine gewiſſe Nothwendigkeit der Zukunft die Freiheit des menſchlichen Willens aufgehoben würde, ſo verdienten wir für unſere Miſſethaten keine Strafen; das ſei aber nicht der Fall, ſondern die göttliche Vorſehung ſchaue von ihrer Warte zugleich die Bahn und das Ziel der Menſchen und verkünde, was ſie geſehen, ohne dadurch eine Nothwendigkeit aufzulegen [2]). Auf Jonas' Ruf hätten die Niniviter Buße gethan, und Gott habe ſeine Prophezeihungen nicht in Erfüllung gehen laſſen, aber wenn jetzt ein ſolcher Prophet aufträte, ſo würde er verachtet und bis zu dem von ihm angeſagten Termine gefangen geſetzt [3]). Wie viele heilige Väter gingen denn aus der vermehrten Zahl der Geiſtlichen, der Orden und der Klöſter hervor? Ja ſogar Einer, der in dieſen Tagen als ein einfacher Tobias unter ihnen erſchienen ſei, und von dem Merlin und Joachim

1) Vgl. oben S. 63. Anmerk. 1.

2) Nam ubi per impositam futuris necessitatem libertas humani tolleretur arbitrii, nec nos provenientibus maleficiis mereremur; sed divina providentia ex specula sua cursus et finem hominum comprehendens nulla necessitate proposita futurum denuntiat, quod previdit.

3) Ganz daſſelbe verſtändige Verfahren wurde neuerdings in Rom mit einem Propheten über die erſten Monate des J. 1840 vorgenommen.

deutlich geweiſſagt hätten (nämlich Cöleſtin V.), der ſei durch Liſt und Trug bewogen dem Pabſtthum zu entſagen und zuletzt ins Gefängniß geworfen und ermordet. Deshalb ſei auch die Kirche von ihrem heiligen Orte nach einem Sitze der Sünde verpflanzt.

Der Kaiſer ſage ferner, viele dünkten ſich erhaben im Geiſte, deren Grundlagen die Säulen der Eitelkeit und des Stolzes ſeien. Hier habe derſelbe nicht in der Anführung der Worte, ſondern in der Schätzung der Perſonen gefehlt; denn wer ſei damit bezeichnet, die ſtolzen, übermüthigen und weichlich lebenden Prälaten, oder die armen, demüthigen, im Geiſte lebenden Einſiedler, welche von dem römiſchen Pabſte und den Inquiſitoren verfolgt würden, wie das Alles ſchon in den Prophezeihungen des Cyrillus, Merlin und Joachim angekündigt ſei. Ebenſo wenig behaupte der Tribun die Ankunft eines neuen h. Geiſtes, ſondern nur eine Ausbreitung deſſelben (amplificatio) über alles Fleiſch, zur Erleuchtung und zur Erneuerung des Angeſichtes der Erde; dann erſt würden alle Götzenbilder zuſammenſtürzen, der chriſtliche Glaube erhöht werden und Ein Schafſtall und Ein Hirt ſein. Verrichte ja doch ſelbſt die Kirche Gebete für die Ankunft des h. Geiſtes, indem ſie ſpreche: Komm heiliger Geiſt u. ſ. w. „Nicht allein damals," fährt Cola fort, „iſt der h. Geiſt über die Apoſtel gekommen, ſondern er kommt an jedem Tage und weht und nimmt Wohnung in uns, ſo lange wir mit ihm in Demuth und Stille verweilen wollen. Keine Gluth der Liebe, kein Eifer für die Tugend würde ohne ihn in uns ſein, und die Kirche könnte nur an das ewige Leben verzweifeln, wenn ſie nicht an die fortdauernde Ankunft deſſelben und an die ſtete Erneuerung des menſchlichen Herzens durch ihn glaubte; denn ſo oft bedürfen wir der Erneuerung des Geiſtes, als wir ergrauen in Sünden, ſo oft muß das Feuer ſeiner

Liebe wieder angezündet werden, als durch unſere übergroßen Vergehen die Liebe in den Gemüthern erkaltet; und weil die Welt mehr als je in Sünden altert, und die Gluth der Liebe, wie der Lebensgeiſt in dem Kranken, abgenommen hat, deshalb iſt auch eine neue Entzündung des Feuers des Geiſtes in uns nothwendiger.“ Man rathe ihm von jenen Leuten abzuſtehen, welche, obgleich reißende Wölfe, in Schafskleidern erſchienen; aber wie könne er diejenigen haſſen, welche ihre Verfolger und überhaupt nichts Anderes liebten, als was zu lieben vorgeſchrieben wäre, und welche für die Beobachtung dieſes Geſetzes ſich ſelbſt und Alles verließen, von denen er endlich gelernt habe, Alles mit Geduld zu ertragen, Niemanden zu haſſen und für das Heil ſeiner Verfolger zu beten; dann würde er ja der undankbarſte Menſch ſein und unbilligen Lohn für die Zucht und das Geſchenk der Liebe geben.

Der Kaiſer ſage, er habe ihn gefangen ſetzen laſſen, weil er Unkraut geſäet; aber Gott wiſſe, daß er nur guten Saamen ausgeſtreut, und daß ein Anderer Unkraut darüber geworfen habe. Der Kaiſer wäre ſeinem Vorbilde, dem erſten Cäſar, durchaus unähnlich, der ſich, wie Salluſt im Catilina ſage, durch Schenken, Unterſtützen und Verzeihen Ruhm erworben habe, und der eine Zuflucht der Unglücklichen geweſen ſei. Ebenſo urtheile auch Juſtinian, bei dem Bilde des Kaiſers ſeien Alle ſicher, und Paulus habe, um ſich zu retten, an den Kaiſer appellirt. Auch ſei er in der Zeit des Jubiläums gefangen genommen, wo doch nach der Gnadenvorſchrift Gottes die Gefangenen und die Sklaven vielmehr befreit werden ſollten.

Nachdem ſich Cola nun von der Beſchuldigung der Irrlehre gereinigt und auch die Gnade Carls angeſprochen hat, ſucht er dieſen wiederum durch die dargebotenen Vortheile zu gewinnen, und während er früher nach der Aus-

führung ſeines Planes ſich ſelbſt Ruhm und Herrſchaft vorbehalten hatte, giebt er jetzt alle entfernteren Anſprüche auf. Die alten Römer hätten ſieben Jahrhunderte gebraucht, um Italien zu unterwerfen, er verlange nur eben ſo viele Monate und ſtelle ſeinen Sohn als Geißel. Auch wünſche er Nichts mehr für ſich, ſondern wolle nach Erfüllung ſeines Verſprechens Allem entſagen, ſelbſt ſeiner Frau, die ſich ſchon in einem Kloſter befinde, und ſich dann zum Johanniterritter machen. Vor Allen ſei es wichtig, daß er noch vor Ende October in Rom ſei, zu welcher Zeit die Regierung der gegenwärtigen Senatoren aufhöre, die ſonſt durch die Macht ihrer Geſchlechter im Stande wären, alle reichlichen Einkünfte der Stadt aus der Zeit des Jubiläums für ſich zu behalten. Übrigens würde der Kaiſer Gott weit beſſer loben und preiſen, wenn er deſſen Ruhm und Ehre ohne Blutvergießen unter den Völkern ausbreitete. Er, Cola, haſſe den Pabſt und die Geiſtlichkeit durchaus nicht, ſondern tadele nur an ihnen dasjenige, was auch Gott mißfallen müßte. Wäre es möglich, das getrennte Italien unter dem Schutze der Kirche und des Pabſtes zu beruhigen und zu vereinen, ſo könnte dies mit mehr Sicherheit und Leichtigkeit geſchehen, und er würde dies ſogar lieber thun, als für den Kaiſer wirken. Ihn treibe blos die Liebe zum Volke, und er wünſche, daß das ganze Kaiſerthum bis auf den Namen zu Grunde gehen möchte, wenn die Chriſtenheit unter der Regierung Carls, wie unter ſeinen Vorgängern, zu Grunde gerichtet werden ſollte. Er habe auch nicht von ſich ſelbſt die Hoffnung gehegt, die Beſſerung der Geiſtlichkeit in dem h. Geiſte zu vollbringen, ſondern dieſes werde das Werk des zukünftigen Pabſtes ſein, des Freundes der heiligen Armuth, und des Kaiſers, der dem Rufe dieſes Hirten folgen werde, er habe nur ihr Schutz und Beiſtand gegen die Tyrannen ſein

wollen. Er liebe den Kaiſer, wie dieſer wünſche, denn er haſſe ja Niemanden; auch bitte er für ſich ſelbſt ſtatt alles Geſchenkes der Liebe nur, daß wenigſtens ſeine Diener und Mitbrüder um des Jubiläums willen befreit würden.

Damit ſcheint der Briefwechſel zwiſchen Cola und dem römiſchen Könige geendigt zu haben, es iſt uns nicht nur nichts Anderes erhalten, ſondern wir finden auch keine Andeutung davon. Der gefangene Tribun ſuchte nun vielmehr die beiden einflußreichſten Männer am Hofe, den Johann von Neumark und den Erzbiſchof von Prag, für ſich zu gewinnen und durch dieſe auf den König einzuwirken. Jener war damals Domherr zu Breslau und Olmütz, und obgleich er erſt nach Arneſts Tode Kanzler des Reichs wurde, ſo war er doch ſchon jetzt in allen wichtigen Geſchäften thätig, und viele der königlichen Schreiben wurden von ihm abgefaßt. Auch war er ein Freund der ſchönen Literatur, ſtand mit Petrarcha in enger Verbindung [1]) und befleißigte ſich ſelbſt nach dem Geſchmacke ſeiner Zeit eines rhetoriſch prunkenden Ausdrucks. An ihn ſchrieb Cola noch im Monate Auguſt aus dem Gefängniſſe einen Brief, worin er dem Geſchmacke Johanns von Neumark huldigend in den geſuchteſten Wendungen und Vergleichungen, deren Künſtelei keine Überſetzung wiederzugeben vermag, die Fähigkeiten des angeflehten Beſchützers preiſt und ihn bittet, mit dem lieblichen Träufeln der hellen Quelle ſeiner Beredſamkeit das Gemüth des Kaiſers zu bethauen, auf daß ſich der von ungünſtigen Winden aufgeregte Staub lege, und der Kaiſer den ſeiner Würde nach auguſteiſchen Tribunen, der ihm zur Aufhebung der Zerriſſenheit Italiens

1) Wir hoffen bald Gelegenheit zu finden, das Verhältniß Petrarchas zu Carl IV. und Johann von Neumark durch Bekanntmachung mehrerer ungedruckten Briefe zu erläutern.

vom Himmel verliehen ſei, nicht mit fremden, ſondern mit eigenen Augen betrachte, und daß derjenige, welcher aus wahrer Ergebenheit in ſeinen Nöthen zum Auguſtus gekommen ſei, in der verdächtigen Zeit des Auguſt fernerhin nicht in der Enge eingeſchloſſen gehalten werde [1]). Johann von Neumark antwortete dem Tribunen in gleicher Weiſe, und während dieſer die Beredſamkeit ſeines Beſchützers mit Strömen und Quellen verglichen hatte, belohnte Johann dieſe Schmeichelei dadurch, daß er anderſeits die Rede Colas mit dem Farbenſchmelze und dem Dufte herrlicher Blumen verglich; zugleich erſucht er ihn aber auch, Einiges, was das Gemüth des Kaiſers ſtöre, fahren zu laſſen und, ſeines auguſteiſchen Standes eingedenk, ſich dem Willen des Kaiſers zu bequemen [2]). Auch dieſe Schmeichelei weiß Cola, der ſich Dominicus im Grabe (Dominicus in sepulcro) nennt, wieder zu überbieten, indem er das Schreiben des Johann von Neumark mit einem Lichte vergleicht, deſſen Helle ſein enges Gefängniß zu einem prächtigen Amphitheater umgeſchaffen habe. In gleicher Weiſe ſpricht er dann über ſeine eigene Bereitwilligkeit, ſich für das Wohl Italiens und des Reiches zu opfern, und über die auf den Kaiſer geſetzten Hoffnungen [3]). Von einem ferneren Verhältniſſe zwiſchen beiden Männern findet ſich keine Nachricht.

Größeren Einfluß auf das Geſchick Colas hatte der Erzbiſchof von Prag, denn als der Ketzerei verdächtig, war der Tribun der geiſtlichen Gerichtsbarkeit verfallen,

1) Urkunde Nr. 15. Der Schluß iſt ein Wortſpiel zwiſchen Auguſtus als Bezeichnung des Kaiſers und des Monats; und dann noch zwiſchen augustus und angustus.

2) Urkunde Nr. 16.

3) Dieſer Brief enthält keine geſchichtlichen Thatſachen, und der Text deſſelben iſt wegen der geſuchten, dem Abſchreiber unbekannten Ausdrücke ſehr verderbt. Wir haben ihn daher nicht mitgetheilt. Er ſteht Pelzelſche Handſchrift pag. 140—141.

und der Erzbischof ward auch bald darauf noch besonders, wie wir sehen werden, vom Pabste als sein Richter bestellt. Derselbe, Arnest von Parbubitz war sein Name, hatte auf der Hochschule zu Bologna studirt, war dann Dechant des Domcapitels, Bischof und zuletzt Erzbischof von Prag geworden. Er war der Erste im Rathe des Königs und leitete alle wichtigen kirchlichen und politischen Angelegenheiten seines Herrn. In dem Streite mit Ludwig von Bayern war er einer der kräftigsten Vertheidiger der Kirche und des Pabstes gewesen, er hatte die Verhandlungen mit dem letzteren geführt und sich ihm immer unbedingt ergeben gezeigt. Dafür war er denn auch mit Ehren und Wohlthaten reichlich bedacht worden [1]). Einen solchen Mann von so streng kirchlichen Grundsätzen und von der größten exactischen Staatsweisheit suchte Cola für sich zu gewinnen oder wenigstens für den Fall eines Gerichtes milder zu stimmen. Dieses that er den 15. August, noch vor der Abfassung des letzten Schreibens an den König, in einer ausführlichen Vertheidigungsschrift unter dem Titel: „Das wahrhaftige Büchlein des Tribunen gegen die Schismen und Irrthümer, gerichtet an den Erzbischof von Prag [2])."

Nachdem er ihn gebeten, in seinen Urtheilen unparteiisch zu sein und nur den Gekreuzigten vor Augen zu halten, sucht er diesmal systematisch sein Widerstreben gegen den Pabst und die Prälaten der römischen Kirche zu begründen. Die Kirche, sagt er, sei die Verbindung der Gläubigen zu einem Leibe, welcher Christus sei, der Pabst aber müsse, als Hirt der Kirche und als Eiferer für die Herde des Herrn, Christo selbst, dessen Stellvertreter er sei, in der Sorge für die Schafe nachahmen, sie um sich versammeln,

1) Pelzel, Kaiser Carl der Vierte, S. 104. 111. 122. ff.
2) Urkunde Nr. 17. S. XLII. sq.

und gegen räuberiſche Wölfe ſchützen; der gegenwärtige Pabſt aber verlaſſe nicht allein ſeine Schafe und ſeine Kirche, ſondern zertheile und zerfleiſche die letztere durch Ärgerniß und Schismen, und übergebe die Schafe den Wölfen zum Zerreißen. Die römiſche Kirche ſei ſeiner beſonderen Obhut anvertraut, wie er das ſelbſt ſage, und doch habe er ſie ganz verlaſſen und wiſſe auch keinen anderen Grund dafür anzugeben, als daß die Hirten in der von Tyrannen beherrſchten Stadt nicht ſicher wären. Daher ſei er bei dem Anblicke der Wölfe geflohen, und doch müßte er, wenn er Chriſto oder Petro nachahmen wollte, deſto freiwilliger und deſto offener ſich für die Befreiung ſeiner Herde den Gefahren ausſetzen, je größer das Unglück derſelben wäre. Dies zeige das Beiſpiel Chriſti, welcher dem aus der Stadt fliehenden Petrus erſchienen ſei, um ſich ſelbſt, wie er geſagt, von Neuem kreuzigen zu laſſen. Ja, was das Schlimmſte ſei, der Pabſt begnüge ſich nicht blos damit, die Schafe verlaſſen zu haben und in Avignon zu ſitzen, ſondern er nähre, ſchütze und ſtärke die Wölfe, denn bald vertheile er unter die Orſini, bald unter die Colonna, bald unter dieſe, bald unter jene, welche er als öffentliche Räuber kenne, Geſchenke und Würden, ſo daß dieſelben mit den Schätzen der Prälaten ihres Geſchlechtes die Kriege führten, zu denen ihr eigenes Vermögen nicht ausreiche. Vergebens habe das römiſche Volk ihn immer gebeten, der Stadt einen braven Mann aus der Fremde als Statthalter vorzuſetzen, immer habe er wieder das Schwert in die Hand eines Wüthenden übergeben und die Tyrannen zu Senatoren über das Volk gemacht. Deshalb habe er auch den Tribunen zu vernichten und deſſen Gegner zu erheben geſucht, weil er es in ſeinem Herzen für beſſer halte, daß die Schafe unter den Zähnen der Wölfe zu Grunde gingen,

als daß er immer ihre Stimme hörte: Heiliger Vater, komme nach Rom.

Italien sei in zwei Theile getheilt, die Guelfen und Gibellinen, jene allein nenne der Pabst die Söhne der Kirche, diese deren Feinde, und so bestärke er beide in ihrer Trennung, statt sie durch das Band der Liebe zu vereinigen. Nirgends sei dies ärger, als in den Provinzen, welche von der Kirche oder richtiger von dem Schisma beherrscht würden, da dürften in einigen Städten nicht zwei Gibellinen mit einander sprechen, in anderen seien sie nicht blos von allen Ämtern ausgeschlossen, sondern sie dürften nicht einmal in der Stadt wohnen. Umgekehrt ginge es auch so in den gibellinischen Städten, von denen einige seit langer Zeit unter dem Interdicte lebten, weil sie sich den Guelfen nicht hätten unterwerfen wollen. Der Pabst nähre in ganz Italien die Tyrannen und vertrage sich dann mit ihnen über das Blut, was sie außer der Milch von ihren Schafen nähmen. So habe er dem Luchino Visconti für zwanzigtausend Goldgulden Titel und Recht verliehen, die Schafe zu schinden, und ihn Sohn und Statthalter der Kirche genannt. In den Provinzen, wo das Volk und die päbstlichen Statthalter gemeinschaftlich die höchste Gewalt ausübten, wüßten die Übelthäter durch Vertrag mit dem einen oder dem anderen sich straflos zu machen. Ferner habe der Pabst von dem Könige Andreas von Neapel für die Erlaubniß zur Krönung sechzigtausend Unzen Goldes erhalten und dann wieder für die Aufschiebung derselben andere vierzigtausend von den Feinden des Andreas, bis dieser endlich selbst ermordet sei. Dadurch sei das ganze Land in Unordnung gerathen, und jetzt wiederum begünstige der Pabst nicht den beleidigten, sondern den beleidigenden Theil. Dafür wolle er, Cola, mit seinem Leben haften, der Pabst werde nie zugeben, daß der Kaiser, wel-

chen er jetzt in Schmeichelworten mit Salomo vergleiche, zu Rom gekrönt werde. Geschehe dieses, dann solle man an dem Tage der Krönung ihn selbst hinrichten. So sehr halte der Pabst das Blutschwert, welches doch dem Petrus verweigert sei, mit beiden Händen fest.

Er, Cola, habe sich dieses Unglückes erbarmt und mit der Hülfe und besonderen Gunst Gottes Frömmigkeit, Friede und Gerechtigkeit in der Stadt wieder hergestellt. Dadurch sei der Neid aufgeregt und falsche Beschuldigungen seien verbreitet worden. Nie habe er den Pabst vor sein Gericht geladen, sondern ihn nur durch eine feierliche Gesandtschaft von Seiten des Volkes bitten wollen, nach Rom zurückzukehren. Ebenso wenig habe er sich durch Vorladung der Deutschen ein Recht auf das Kaiserthum angemaßt, sondern er habe nur unter dem Vorwande, hierüber zu entscheiden, am Pfingstfeste des folgendes Jahren eine feierliche Versammlung halten wollen, wozu er alle Tyrannen Italiens durch die schmeichelhaftesten Briefe und prächtige Gesandtschaften und durch Versprechungen eingeladen hätte, in der Hoffnung, ein gottgefälliges Werk zur Befreiung der ganzen Herde zu vollbringen, wenn er soviel Wölfe, die zu dem Orte allgemeiner Gerechtigkeit, wie in ein Netz, zusammenströmten, an einem Tage sämmtlich aufgeknüpft hätte (!). — Die übrigen gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen seien falsch, er entferne sich nicht von der wahren apostolischen und evangelischen Lehre oder von der rechten Zucht der Kirche, er habe keine Reichthümer, sondern auf dem Gipfel seiner Macht nur einen neuen weltlichen Ruhm gesucht, wodurch er freilich von der früheren Demuth abgewichen sei; aber dieser Fehler habe bisweilen auch die Propheten des Herrn verwirrt und verwirre noch viele in der Kirche, aber weil diese nicht gleich ihm gestürzt wären, so würde der Flecken nicht offenbar. Er habe allein die

Völker zur Einigkeit zurückführen wollen, und. für dieſen einen Zweck habe er ſich bald als Schauſpieler, bald ernſthaft, bald einfältig, bald ſchlau, bald eifrig, bald als furchtſamer Heuchler und Verſteller gezeigt, gleichwie David ein Tänzer vor der Bundeslade, Judith ſchlau und ſchmeichleriſch bei dem Holofernes geweſen ſei, und Jacob durch ſeine Liſt ſich den Segen erworben habe. Dem Pabſte habe er das Mordſchwert aus der Hand reißen wollen, und wenn dieſer frage, woher er die Gewalt dazu habe, dann werde er antworten: woher haſt du die Gewalt zu morden?

Der Erzbiſchof könne nun ſagen, thateſt du Gutes vor dem Herrn, warum biſt du dann fortgegangeu, oder warum willſt du jetzt wieder zurückkehren, oder was kommſt du zum Kaiſer, wenn du ſolches Vertrauen auf die Völker von Rom und Italien ſetzeſt; oder endlich könne er fragen, du, von dem es heißt, du ſeieſt treu geweſen über Wenigem, was willſt du dem Kaiſer wiedergeben, wenn er dir Talente anvertrauen würde? Darauf antworte er, Gott habe ihn vertrieben, um ihn zu ſtrafen, nicht um ihn ewig zu verbannen, weil er mit ſtolzem Übermuthe ſich am Tage ſeiner Krönung mit Chriſto verglichen habe. Deshalb ſei auch ſein Vorſatz geweſen, drei und dreißig Monate hindurch Buße zu thun, und da dieſe am nächſten 15. September, dem Feſte von Kreuzerhöhung (14. September), zu Ende ſeien, ſo habe er dann wieder für die Freiheit des Volkes ſich erheben und mit Verſchmähung aller anderen Ehren an dieſem Tage in der Jeruſalemskirche zu Rom, welche zur Ehre des h. Kreuzes geweiht ſei (S. Croce di Geruſalemme), den Orden von Jeruſalem annehmen wollen. Da nun ſei er von Gott ermahnt worden, zum Kaiſer zu gehen, auf daß er ſich nicht ungerechtfertigt und voll Anmaßung ſo großem Werke nahete, und ohne den rechtmäßigen Herrn zu fragen, die Pflugſchar an den Acker des

Kaiſers und die Sichel an deſſen Saat legte. Hätte er irgendwie in ſeinem Herzen den Kaiſer beleidigt, ſo würde er ſich zuvor durch einen ſeiner Diener Sicherheit ausbedungen, oder um die Geſinnungen des Kaiſers zu prüfen, ſich ſelbſt für einen Boten des Tribunen ausgegeben haben. Gott habe ihn zum Werkzeuge und zum Lohnarbeiter des Kaiſers beſtimmt, von dieſem wolle er nur eine geringe Hülfe oder auch nur einen Wink, dann werde er die auf den Feldern des Herrn zerſtreuten Ähren der Völker auf deſſen Tenne ſammeln, und unter der Fahne des unbeſiegten Kreuzes werde die Menge der Gläubigen nur Ein Körper und nur Eine Seele, und weder Guelfen des Pabſtes, noch Gibellinen des Kaiſers mehr ſein.

Wie aber Chriſtus bei Jeruſalem angefangen habe, ſo ſei auch das jetzige Werk der Zurückführung der Kirche mit Rom als dem Haupte zu beginnen. Nicht als Hirt, ſondern als Hund, kenne er beſſer die Schafe und Wölfe, und jene würden ihn noch beſſer erkennen, da ſie in ſeiner Abweſenheit zerfleiſcht wären. Dem Kaiſer verſpreche er, im Vertrauen auf Gott und die Kraft des heiligen Geiſtes, daß, wenn er ungehindert ſich am Tage von Kreuzerhöhung ebenfalls wieder erhoben hätte, er am nächſten Pfingſtfeſte Rom und ganz Italien demſelben in Unterwürfigkeit überliefern werde. Geſchehe dieſes nicht, ſo möge man an jenem Tage die von ihm geſtellten Geißeln hinrichten, und er ſelbſt wolle ſich wieder als Gefangenen ſtellen. Für ſich wünſche er nach Vollendung ſeines Werkes Nichts weiter, als daß ihm der Kaiſer die Erlaubniß ertheile, die Wallfahrt nach dem heiligen Lande anzutreten. — Der Pabſt und die Cardinäle würden ſich über ſeine Gefangenſchaft mehr freuen, als wenn Türken und Saracenen eingebrochen wären, und bald Feuer und Flammen ſprühende Briefe ſenden, darum ſollten der Kaiſer und der Erzbiſchof wohl

Acht haben, ſo lange ſie noch Zeit hätten; doch fürchte er ſich nicht, denn Gott habe ihn in den Tagen ſeiner Wanderſchaft wiederholt vor dem Verderben bewahrt, und die Prophezeihungen des h. Cyrillus hätten ſeine gegenwärtigen Leiden deutlich vorherverkündigt. Der Erzbiſchof ſolle nur mithelfen, um die Kirche zu erneuen, und die Seele Chriſti, welche wegen des Falles derſelben betrübt ſei, wieder erfreuen, auf daß dieſer auch ſeiner Seele in den letzten Augenblicken freudig begegne; denn in des Erzbiſchofes Gewalt ſtehe es, das Werk bei dem Kaiſer zu fördern. Ihn, den Tribunen, müſſe er als einen Diener der h. Jungfrau und als Arbeiter Chriſti befreien, da er jetzt nicht mehr Unwiſſenheit vorſchützen könne.

Dieſes Schreiben konnte trotz einzelner vortrefflichen Stellen den Erzbiſchof von den Irrthümern Colas, in Betreff der Lehre wie der Kirchenzucht, nur mehr überzeugen, und die gewaltſame oft lügenhafte Ausdeutung von Thatſachen mußte jedes Vertrauen zu den abenteuerlichen Vorſchlägen vernichten. So blieben die Verſuche Colas, den König und den Erzbiſchof zu gewinnen oder doch ſeine Freiheit wieder zu erlangen, um ſo mehr ohne Erfolg, als Carl IV. gleich über die Gefangennehmung des Tribunen an den Pabſt berichtet hatte, und dieſer ſchon unter dem 17. Auguſt zurückſchrieb und ſeine Freude ausſprach, daß Gott endlich den Sohn Belials und den Vater der Sünde, den Cola di Rienzo, Bürger der Stadt Rom, welcher von zwei Cardinälen der Ketzerei ſchuldig befunden ſei, wunderbar in des Königs Hände überliefert habe. Dem Erzbiſchofe habe er, der Pabſt, aufgetragen, ihm über das Geſchehene zu berichten, auf daß Cola entweder unter ſicherem Geleite nach Avignon gebracht, oder dem Erzbiſchof die Artikel mitgetheilt würden, wonach gegen den Gefangenen zu verfahren ſei. Der König möge dem Erzbiſchofe

ſeine Hülfe inſoweit zu Theil werden laſſen, daß jener Sohn Belials durch keine Art von Liſt oder auf einem anderen Wege die Freiheit erlange [1]). — Letzteres geſchah auch, und Cola ward jetzt oder ſchon etwas früher von Prag nach Raudnitz oder Radnitz gebracht, einem Orte an der Elbe mit einer feſten Burg, welcher damals den Erzbiſchöfen von Prag gehörte [2]).

Der Erzbiſchof antwortete ſeinem Gefangenen auf die an ihn gerichtete Vertheidigungsſchrift, und ohne auf die Grundlagen der Lehre Colas einzugehen, bemühete er ſich, denſelben durch Hervorheben von Einzelnheiten von der Richtigkeit ſeines früheren und jetzigen Beginnens zu überzeugen [3]). Er wundere ſich, ſagt er, wie der Tribun, nachdem er Dinge gethan, die im Anfange von Gott zu kommen ſchienen, doch ſo wenig die Tugend der Demuth geübt habe, daß er ſeine Erhebung als ein Werk des h. Geiſtes betrachtete und ſich deſſen weiß gekleideter Ritter nannte. Ferner nach welchem Rechte denn Cola das römiſche Volk habe veranlaſſen können, die verjährten Rechte auch in Betreff der Kaiſerwahl wieder aufzunehmen und dieſe unter die Städte und Völker Italiens zu vertheilen. Statt den Propheten der Bibel zu vertrauen, von deren Weiſſagungen auch kein Pünktchen unerfüllt bleiben werde, gebe ſich Cola falſchen und unächten Schriften ganz hin, welche ein Chriſt ohne Gefahr bezweifeln, und an die er vielleicht nicht ohne Verwegenheit glauben könne. Die ächten Schriften des Cyrillus und Anderer ſeien, richtig verſtanden,

1) Raynald. ann. 1350. §. 5.

2) Benesii de Weitmil. chronic. lib. IV. p. 353. (Pelzel, Scriptt. rer. Bohemic. Tom. II.). Der Ort liegt im Rakonitzer Kreiſe an der Elbe, ward in den Huſſitenkriegen ſäculariſirt, und iſt jetzt im Beſitze der Familie Lobkowitz.

3) Urkunde Nr. 18. S. LXII.

nicht zu verwerfen, aber es sei doch zu wünschen, daß Cola seine Ansichten über die Fehler und die Besserung Anderer auf einer festeren Grundlage aufgebaut hätte. Was derselbe über das Obige bis jetzt gesagt, genüge nicht. „Das endlich," so schließt der Erzbischof mit dem später so berühmt gewordenen Spruche Gamaliels, „halte ich als unzweifelhaft fest, sind deine Anschläge und dein Vorhaben aus Gott, so können sie auch nicht durch Menschenkunst gehindert werden, obgleich sie uns wunderbar erscheinen."

Wiederum rechtfertigte sich Cola in zwei Schreiben an den Erzbischof [1]). In dem ersteren bekennt er noch einmal ausführlich, daß er, wie auch Moses und David gethan, durch Stolz und Übermuth gesündigt, und daß ihn Gott dafür gestraft habe. Das römische Volk habe allerdings einen Beschluß über die Kaiserwahl gefaßt, aber derselbe und die Vorladung der Kaiser und Kurfürsten sei später auf Verlangen des päbstlichen Legaten für nichtig erklärt worden. Die Prophezeihungen endlich seien ihm nicht die Grundlage für sein jetziges Unternehmen, sondern nur eine Anreizung gewesen. In dem zweiten Briefe geht er besonders auf seinen höheren Beruf über und sagt, wenn ein armer Mann die Stadt Rom, welche dem Verderben preisgegeben sei, ohne Blutvergießen wieder zur Tugend zurückgeführt hätte, so könnte dies doch nicht von dem Teufel, sondern nur von dem Herrn und Beförderer der Tugend ausgegangen sein. In Betreff der Titel und Würden, welche er sich beigelegt, habe er sich schon selbst wiederholt des Hochmuths angeklagt, und es sei der Würde eines geistlichen Vaters nicht gemäß, einen Sünder wieder und wieder zum Erröthen über seine Vergehen zu zwingen. Weißgekleideter (candidatus) habe er sich nach

1) Urkunde Nr. 19. 20. S. LXIII. sq.

dem Vorgange des Alterthums genannt, aber ſich nie angemaßt den heiligen Geiſt zu beſitzen, oder auch nur geſagt, daß er vom heiligen Geiſte wegen ſeiner Tugend erwählt ſei, ſondern nur, daß der h. Geiſt das römiſche Volk geeinigt habe, und daß er keinem Anderen, als demſelben, in Liebe dienen wolle; ſagten ja auch viele Andere, ſie ſeien durch göttliche Vorſicht (divina providentia) zu ihren Würden erhoben, welche ſie doch nur durch Simonie, Liſt und Betrug erlangt hätten. — Alle Prophezeihungen müßten wenigſtens die verhärteten Sünder aufregen, und wenn ein kleiner Knabe ihm auf der Straße ſagte: „Tribun, morgen wirſt du ſterben," ſo würde er ängſtlich erwägen, ob das Wort vom heiligen Geiſte ausginge, und ſich zur Vorſicht auf den Tod vorbereiten. Er habe übrigens durchaus nicht auf die Prophezeihungen gebaut, da ſie ihm erſt vor ſechs Monaten zu Geſicht gekommen ſeien, ſondern ihn habe lange Zeit vorher die Liebe zur Ausbreitung des Friedens, der Freiheit und der Gerechtigkeit getrieben, und in dieſem Dienſte wolle er ſterben.

„Wenn Ihr aber ſagt," fährt er fort, „durch dieſe und andere Reden ſei Euch nicht Genüge gethan, ſo weiß ich nicht, hochwürdiger Vater und Herr, wodurch ich denn gehalten werde, Euch ein Genüge zu thun, und ich ſehe nicht ein, weshalb Ihr über meine Werke Rechenſchaft fordert. Ihr habt mich nicht zum Verwalter von Rom gemacht, ſondern jener hat mich dorthin geſtellt, der mich auch abgeſetzt hat, und deſſen Zuchtruthe ich empfunden habe. Ihr findet mich unverdächtig in Glaubensſachen, und ich meine nichts gethan zu haben, wofür Ihr mich jetzt dem Tode nahe bringt. Schwiege ich daher, ſo müßte ich fürchten, mein eigener Mörder zu ſein. — Ihr ſagt zum Schluſſe, wenn meine Anſchläge aus Gott wären, dann könnten ſie nicht durch Menſchenwerk geſtört werden. Mit

Erlaubniß, Ihr verſucht darin Gott, gleich als ſagtet Ihr, wenn Gott mich lieb hätte, ſo würde ich vermöge meiner Tugenden aus dem Kerker gehen. Ihr wißt doch, daß nicht allein ich, der ich ein großer Sünder bin, ſondern auch viele Propheten des Herrn von dieſem nach der Stadt Gottes Jeruſalem beſtimmt und dort gehindert und getödtet ſind, und ihre Verfolger waren deshalb nicht frei von Schuld, weil das Böſe zugelaſſen iſt. — Ihr erwartet vielleicht durch meine Gefangenſchaft bei einem Anderen, als Gott, Ruhm und Belohnung zu erwerben, aber kein Menſch weiß, wie Gott dies am Ende beſtimmen wird. — Wäre ich feindlich mit zwei bis drei Tauſend bewaffneten Reitern und einem Geſchenke von vielen Zeltern zum Kaiſer gekommen, dann hätte ich eben ſo ſchnell ein Gaſtmahl, als jetzt einen Kerker, bereit gefunden; und prangte ich in Gold und Stahl, dann würden mich die Vertheidiger des Glaubens nicht umringt haben, um eine Unterſuchung anzuſtellen, auch wenn ich einen Gegenpabſt aufgeſtellt hätte, wie diejenigen mächtigen Römer gethan, welche vom Kaiſer begrüßt und vom Pabſte erhoben werden.“ Nachdem er dann noch vielfach über die weltlichen Beſtrebungen des Pabſtes und der Biſchöfe geſprochen, ſchließt er: „Daß ich meinem Leben in keiner Weiſe ein Ende machen werde, das verſpreche ich Euch, denn meine Seele, vom Herrn unterſtützt, geräth jetzt nicht mehr in Verwirrung, ſie freut ſich vielmehr. — Weil ich von Natur gewohnt bin, in meiner Rede ſtreng zu ſein, ſo bitte ich Euch, erduldet es, daß ich nicht demüthig, wie ich ſollte, zu Euch geredet habe, denn die Demuth iſt bei den Weltleuten ſelten; weil ſie außerdem ſeit den Zeiten des h. Franciscus immer aufgezehrt iſt, ſo hat keiner gewagt, dieſelbe ſpäterhin wieder zu ſäen, und daher hat die ganze Erde keinen Saamen der Art mehr.“

So hatte das Unglück dem Cola wieder mehr innere Kraft verliehen. Im Angesichte des Todes, welcher ihm gewiß bevorzustehen schien, verschwand das Thörichte und Phantastische in seinen Handlungen, der edle Kern, welcher in ihm lag, trat wieder mehr hervor, und wenngleich sein Geist von Irrthümern in der Lehre und Kirchenzucht und von sich überhebendem Trotze nicht ganz frei war, so finden wir doch erst jetzt, daß er in seiner Demüthigung wahrhaft eine Fügung Gottes erkannte, sich derselben vertrauensvoll hingab, und mit festem Muthe die Vollendung seines Geschickes erwartete.

Noch einmal forderte er den Erzbischof auf[1]), seine Befreiung zu veranlassen, denn seine Gefangenschaft könnte Niemandem etwas nützen; wäre er aber in Freiheit, so würde das den bedrängten und in Hoffnung harrenden Völkern ein Trost sein. Der Kaiser und der Erzbischof dürften ihn nicht hassen, wie einst die Heiden gegen die gefangenen Christen gehandelt hätten, denn sie bekännten Alle Christum in gleicher Weise und wichen nicht ab von seinen und der heiligen Kirche Vorschriften. Zweifele man daran auf den Grund falscher und hinterlistiger Beschuldigungen, so möge man darüber eine öffentliche Untersuchung anstellen; sei aber seine Wiedererhebung zum Tribunate dem Kaiser verdächtig, so gebe es einen kurzen und leichten Weg, ihn für die Verwaltung jedes weltlichen Amtes untauglich zu machen, indem man ihm nämlich ein Ordensgelübde auflege. Wolle man ihm für gewisse Handlungen, die er zu Rom in Worten und das noch in einem anderen Sinne, als man ihm unterschiebe, vollbracht habe, eine Buße auflegen, so antworte er, daß der Kaiser in den ersten Worten, die er zu ihm gesprochen, gesagt und ihm

1) Urkunde Nr. 21. S. LXX.

freiwillig angeboten habe, er mache ihm ein gnädiges Geſchenk, nämlich Strafloſigkeit für das Begangene; er, Cola, habe geglaubt, man müſſe die Verſprechungen der Fürſten in weiter Ausdehnung verſtehen, und gedacht, ein Römer könne bei ſeinem Auguſtus ſicher verweilen. Habe aber der Pabſt etwas Anderes befohlen, ſo ſolle man nicht zögern, den Befehl zu vollziehen, denn dies nütze weder dem Kaiſer, noch dem Erzbiſchofe, nehme ihm ſelbſt ſeine Standhaftigkeit, bringe den harrenden Völkern Schaden, und könne auch nicht einmal dem Pabſte willkommen ſein. Er wiſſe freilich wohl, wie der letztere gegen ihn geſinnt ſei, und wie ihm nicht einmal der Ablaß des Jubiläums etwas nützen werde. Je heftiger der Pabſt, wie ein zweiter Nero, gegen ihn wüthe, deſto ſicherer gehe er dem entgegen, Ungerechtigkeit zu erdulden. Salluſt ſage, Weichlichkeit gehöre für die Frauen, Arbeit für die Männer, und Titus Livius erkläre, tapfer handeln und tapfer dulden zieme ſich für einen Römer. Wie er ſich nun vor ſeinen Mitbürgern durch Ehre ausgezeichnet, ſo müſſe er auch in gleichem Verhältniſſe Mühe erdulden, denn von den zweien, welche ſich im Conſiſtorium erblicken, würde der eine erröthen, und von den zwei Seelen, welche mit einander ſtreiten, die eine triumphiren.

Das Eingeſchloſſenſein in einen engen Raum vermehrte die Krankheit der Ohnmacht, woran Cola zu leiden pflegte, und ſo bat er den Erzbiſchof, ihm doch zu geſtatten [1]), daß er bei Tage und bei Nacht, wenn er es wünſche, auf ſeine Koſten Feuer anzünden könne; ferner, daß ihn der Probſt des Ortes oder irgend ein anderer Geiſtlicher beſuchen dürfe, ſo oft er es wünſche, damit er nicht eines Tages plötzlich hinſinke, um nicht wieder aufzuſtehen. Endlich möge der

1) Urkunde Nr. 22. S. LXXI.

Erzbiſchof doch ſeine Gefährten befreien oder ſie wenigſtens auf Colas Koſten mit warmer Kleidung verſehen. Zugleich wiederholt er ſeine völlige Ergebung in den Willen Gottes.

Aus allem Dieſen ſehen wir, daß Cola zwar in ſtrengem, aber doch ehrenvollem Gewahrſam gehalten, und daß ihm namentlich Geld gelaſſen wurde, wahrſcheinlich in der Weiſe, wie wir es einige Male in Rechnungen aus jener Zeit gefunden haben, daß man den vornehmeren Gefangenen täglich eine beſtimmte Summe zur Beſtreitung ihres Unterhalts und ſonſtiger Bedürfniſſe anwies. Der König Carl, der Erzbiſchof und Johann von Neumark, die beiden angeſehenſten Männer am Hofe, bewieſen doch große Achtung gegen ihn, indem ſie ſeine Vorſchläge und ſeine Lehren beſonderer Antworten und Widerlegungen würdigten. Die Kunde davon, ausgeſchmückt durch das Gerücht oder die ſpäteren Erzählungen des Tribunen und ſeiner Gefährten, liegt auch der Erzählung in der Lebensbeſchreibung zu Grunde, worin es von ihm heißt: „Er blieb während einiger Zeit in Prag, disputirte mit Doctoren der Theologie, viel redete er, ſprach wunderbare Dinge, durch ſeine Beredſamkeit ſetzte er jene Deutſchen, Böhmen und Slavonier in Erſtaunen, jedermann bewunderte ihn. Er war nicht im Gefängniſſe, ſondern er war in Gewahrſam mit ehrenvoller Geſellſchaft; genug Wein und Speiſe ward ihm gereicht [1]).“

Auch mit ſeinen Anhängern in Rom ſuchte er Verbindungen zu unterhalten, und er gab dem Erzbiſchofe die Briefe zur Beſorgung; doch wiſſen wir nicht, ob ſie wirklich abgeſchickt ſind, da Cola an deren Abſendung erinnern muß. Immerhin hat man in Prag Abſchriften genommen, und dieſe ſind uns aufbewahrt. Unter ſeinen Anhängern in Rom erſcheint als der bedeutendſte ein gewiſſer Don Bartolomeo,

1) Vita II, 12.

welcher von 1349—1377 Abt des Klosters S. Bonifazio und Alessio auf dem Aventin war, und der sich auch während seiner ganzen Verwaltung durch den Eifer und die Thätigkeit auszeichnete, womit er die Rechte und Besitzungen seines Klosters gegen die Eingriffe der Barone, z. B. der Orsini und Annibaldeschi, vertheidigte [1]). Sei es nun, daß Cola selbst noch nicht an einem glücklichen Ausgange seines Unternehmens bei Carl IV. verzweifelte, oder daß er doch in jeglicher Weise den Muth seiner Anhänger aufrecht erhalten wollte, er ermahnte dringend den Abt [2]) nicht zu verzagen, wenn ungünstige Nachrichten über ihn verbreitet würden, denn es stände noch Alles gut, und in Kurzem würde man ihn mit Hülfe Gottes in besserer Lage erblicken. Es seien zwar diejenigen, welche sich in Tuscien hätten frei machen wollen, von den Senatoren unterdrückt [3]), aber der Abt solle sie nur trösten und ermahnen ruhig zu sein, aus den Gebeinen ihrer Unterdrücker werde der Tribun ihnen das Verlorene zurückstellen. Desgleichen solle der Abt den Vertrauten, die ihm bekannt seien, einschärfen, von ihrem Vorhaben, wie Cola ihnen auch schon früher geboten habe, durchaus abzustehen, so sehr ihnen sein Leben und seine Wiedererhebung am Herzen lägen; denn er wolle Alles dulden, ohne andere Rache, als diejenige, welche Gott selbst vollziehe. Er sei jetzt durchaus nicht unterdrückt, sondern hege große Hoffnungen, und wenn er zur festgesetzten Zeit nicht wiederkehre, so möge Niemand deshalb verzweifeln, denn Gott habe ihn strafen wollen, weil er

1) Nerini, de templo et coenobio Ss. Bonifacii et Alexii. Romae 1752. 4o. pag. 270. sq. Damals waren Prämonstratenser in dem Kloster. Die oben S. 40. Anmerk. erwähnte Handschrift sagt: fol. 10b. Monasterium sancti Alexii habet monachos V.

2) Urkunde Nr. 23. S. LXXII.

3) Anspielung auf ein sonst nicht bekanntes Ereigniß.

demſelben einen Zeitraum vorgeſchrieben habe, den zu erkennen nicht unſeres Amtes ſei. Alles Dieſes möge Don Bartolomeo auch dem Fra Niccolo, aus dem jetzt zerſtörten Kloſter S. Euſemia zwiſchen Esquilin und Viminal, mittheilen. Er würde auch gern den Conſuln der Zünfte und dem Volke ſchreiben, um ihren Muth zu ſtärken, aber es ſei vor der Hand beſſer zu ſchweigen. — In ähnlicher Weiſe ſchreibt Cola auch dem Kanzler der Stadt [1]), nicht zu verzagen, wenn ungünſtige Gerüchte verbreitet würden, ſondern er ſolle nur die Großen und die Leute aus dem Volke, die ſich nach ſeiner Befreiung ſehnten, ermahnen gutes Muthes zu ſein. Zugleich bittet er ihn, den Kaufleuten in Tuscien, worunter auch wohl Bürger aus Siena, Florenz und Piſa verſtanden ſein mögen, zu ſagen, er ſei nicht aus parteiſüchtigen Zwecken zum Kaiſer gegangen, ſondern ſo lange er lebe, werde er ohne Parteilichkeit ausharren und für den Frieden von ganz Tuscien und Italien arbeiten. Den Kaiſer finde er weit williger, als er ſelbſt ſei, und die Guelfen möchten in Betreff deſſelben keinen Zweifel hegen; denn dieſer habe alle Parteiſucht und die Unbilden ſeines Großvaters Heinrichs VII. vergeſſen, und denke nur an den Frieden und das Heil Aller.

Als nun aber allmählig alle günſtigen Ausſichten am böhmiſchen Hofe für den Tribunen verſchwanden, und dieſer nur den Tod oder ewige Gefangenſchaft vor Augen ſah, da gedachte er ſeiner Familie und ſeines geliebten Sohnes Lorenzo. Schon früher hatte er geſagt, daß die Gefangenſchaft für ſeine Feinde, die ihn jetzt nicht mehr fürchteten, ein Anlaß ſein würde, alsbald ſeine ganze Familie, die bis dahin in Sicherheit gelebt habe, zu verfolgen, und er hatte deshalb den Abt Bartolomeo gebeten, ſeinen

1) Urkunde Nr. 24. S. LXXIII.

Schwiegervater Francesco ermahnen zu lassen, daß er den Lorenzo in jeglicher Weise rette [1]). Jetzt schrieb er an diesen selbst und nahm von ihm väterlichen Abschied [2]). „Sei gesegnet, mein Sohn," sagt er, „und erinnere dich des h. Alexius, des Johannes und der sieben Söhne der Simforosa und Anderer unter deinen Mitbürgern, wie standhaft sie die Welt verachtet haben, so daß sie in Armuth den Reichthum und in Demuth und Geduld den eitelen und vergänglichen Ruhm der Welt besiegten, und wie sie durch kurze Mühe nach diesem Siege ewigen Ruhm erwarben. Du siehst, mein Sohn, daß die ganze Welt sich ins Verderben stürzt, stürze dich nicht mit ihr, sondern hänge mit Geduld und demüthiger Armuth dem Herrn deinem Gotte an, auf daß ich mit seiner Gnade dich bei ihm wiedersehe, und du mich dort wiedererkennest. Mich aber und dein ganzes Haus vergiß, wie die genannten Heiligen gethan haben, denn wo ich bin, da geht es mir wohl, weil ich mit Gott bin durch seine Güte. Und weil der Lehrer deines Vaters für dich paßt, so gebe ich dir den Fra Michele zum Vater, welcher dir in Allem den Weg des Herrn zeigen wird, und dem du hundertmal mehr gehorchen mußt, als mir. Deinen Namen und jede Kunde von dir verberge wegen derjenigen, welche dir nachstellen. Siehe, ich schreibe dem Fra Michele, was mein Wille ist. Der ewige Segen sei mit dir."

Auch dieser Brief an Fra Michele von Monte S. Angelo ist uns erhalten [3]), und wir sehen daraus, wie Cola selbst bei der Gefahr des drohenden Todes im Wesentlichen noch der Überzeugung von der Wahrheit der Prophezeihungen und der damit zusammenhängenden Lehre treu blieb; nur die frohe Hoffnung eines glücklichen Ausganges hatte

1) Urkunden S. LXXII.
2) Urkunde Nr. 25. S. LXXIII.
3) Urkunde Nr. 26. S. LXXIV. sq.

ihn faſt ganz verlaſſen. Er redet den Fra Michele mit dem Zurufe: „Du Seliger des Herrn“ an, und erzählt ihm ſein Geſchick. Als er zum Kaiſer gekommen ſei, und dieſem die Prophezeihungen gedeutet, ſo habe der Satan, wie Fra Michele voraus geſehen, ſich der Zungen derjenigen, die darin erwähnt ſeien, bedient, um die Weiſſagungen nicht offenbar werden zu laſſen, und ſo ſei es geſchehen, daß er blos aus Verdacht wegen der Prophezeihungen dem Gerichte übergeben und in eine enge mit Schloß und Riegel verſehene Höhle geworfen ſei. Er habe geglaubt, durch die Gebete der Brüder ſei jener Leidenskelch hinweggenommen worden, jetzt aber ſehe er, daß ein göttlicher Ausſpruch in den Prophezeihungen an ihm erfüllt werde, und dieſe Überzeugung ſei ſeiner Furcht zur Ermuthigung, ſeiner Schwäche zur Stärkung und ſeiner Trauer zum Troſte geworden, er habe die Riegel und Schlöſſer geküßt und die Aſche mit Freudenthränen benetzt; auch habe er jetzt eine kleine Kapelle neben ſich, worin er den Herrn preiſen könne, und in zwei Schreiben an den Kaiſer und den Erzbiſchof habe er nicht blos die Einſiedler und ſich ſelbſt von Beſchuldigungen gereinigt, ſondern auch die Gegner unerſchütterlich im Eifer der Liebe bekämpft. Der Zorn des Herrn habe die Grundfeſten der Erde geöffnet, Städte ſeien darin verſunken, und zitternde Berge ſeien in den Abgrund geſtürzt, aber die Herzen der Menſchen ſeien in ihrer pharaoniſchen Verhärtung unerſchüttert geblieben; ſeine Seele würde vergehen, wenn ſie nicht hoffe, daß doch nach dieſer neuen Sündfluth die Taube mit einem friſchen Ölzweige nach der Arche zurückkehren werde; oder es ſei auch möglich, daß ſchon der zweite Engel ſeine Sichel zum Verderben der ganzen Welt anlege [1]). — Seinetwegen ſollten

1) Nach Apocalyps. VIII, 8., welches Kapitel überhaupt von den Pſeudopropheten vielfach ausgedeutet wurde.

weder Fra Michele noch die übrigen Mitbrüder ſich ängſtigen, denn obgleich er glaube, er werde dem Pabſte in Avignon als ein Gaſtgeſchenk dargebracht werden und dort eines heilloſen Todes ſterben, ſo dürſte er doch, geſtärkt im Geiſte, ebenſo ſehr nach dem himmliſchen Jeruſalem, als jene nach ſeinem Blute. Nicht für ſich ſelbſt, ſondern für die anderen unſchuldigen und reinen Brüder und den Fra Michele müſſe er jetzt fürchten; ſie ſollten ſich verbergen und nur für ſeine Sünden zu Gott beten. Seinen Sohn, welchen er demüthig, keuſch und wohl belehrt zurückgelaſſen habe, wenn ihn nicht unterdeß fremde Sitten verderbt hätten, den ſolle Fra Michele von den Gefahren der Welt hinweg zum Lichte führen. Alle Bücher, mit Ausnahme der kirchlichen, die Waffen und das ſämmtliche Geräth, welches Alles an einem verborgenen Orte aufbewahrt werde, wie ſein Sohn wiſſe, ſolle dieſer vermittelſt ſeines Oheims verkaufen, und wenn ein Bruder zum heiligen Lande wallfahrte, dann ſolle man ihm das Geld mitgeben, um eine Kapelle zu bauen, welche einſt eine Königin dort angefangen habe; hinderten dies aber die Ungläubigen, dann ſolle das Geld zur Hälfte unter die Geiſtlichen und die übrigen Chriſten, welche dort wohnten, vertheilt werden. Seine Frau, welche er den Mond ſeines Hauſes nennt, und an der er auch verdrießliches Unglück erfahren zu haben ſcheint, habe den Schleier des Ordens der h. Clara, d. h. der Franciscanerinnen, genommen, ſie ſolle nun auch mit den beiden Töchtern und ſeiner Schweſter in dem Orden verbleiben.

Dies iſt die letzte Urkunde, welche wir von Colas Aufenthalte in Prag beſitzen, denn unterdeß waren die Acten der früher gegen ihn geführten Unterſuchung durch den päbſtlichen Legaten Giovanni, Biſchof von Spoleto [1]), nach

1) Über ihn vgl. Ughelli, Italia sacra. (Venet. 1717.) I. p. 1265.

Prag geſchickt. Dieſe wurden in der Domkirche daſelbſt verleſen, und der Tribun ward wegen ſeines Ungehorſams in Glaubensſachen für einen Ketzer erklärt. Im Monat Juli 1351 ſchickte ihn der Kaiſer unter ſicherem Geleite an den Pabſt, welcher ihn in Avignon gefangen ſetzte. „Niedrig und verachtet," ſo ſchreibt Petrarcha [1]), „kam derjenige zum

1) Urkunden S. LXXVIII sq. Venit ad Curiam nuper — Nicolaus Laurentius etc. Der Brief Petrarchas iſt den 10. Auguſt 1352 geſchrieben, und daraus hat man geſchloſſen, Cola ſei erſt in der Mitte des J. 1352 von Prag weggeführt worden; aber Albert. Argentinens. chron. pag. 157 ſagt ausdrücklich: quem postea de mense Julii Carolus rex Papae transmisit, welches ſich nur auf das J. 1351 beziehen kann; denn für die Reiſe, die Gefangenſchaft in Avignon und für die Führung des Proceſſes ſind doch mehr als ſechs Wochen erforderlich. Nehmen wir dagegen die Abreiſe von Prag zu dem Pabſte als im Juli 1351 geſchehen an, ſo paßt Alles ſehr gut. Denn bis eine Congregation von drei Cardinälen niedergeſetzt und die ganze Unterſuchung abgeſchloſſen war, konnte leicht faſt ein Jahr verfließen, und nach der Verurtheilung trat im Juli oder in den erſten Tagen des Auguſt jene Bewegung zu Colas Gunſten ein, welche den Inhalt von Petrarchas Briefe bildet. Das nuper iſt eine zu unbeſtimmte Bezeichnung der Zeit, um daraus einen feſten Schluß zu ziehen. — Petrarcha (Urkunden S. LXXVIII.) ſagt: boemicum et mox lemovicensem carcerem — sustinuit. Daraus hat de Sade geſchloſſen, Cola habe zuerſt in Limoges und dann in Avignon gefangen geſeſſen; aber man ſieht nicht ein, weshalb Cola nach dem entfernten Limoges gebracht wurde, und da Petrarcha die Gefangenſchaft in Avignon ſonſt gar nicht erwähnt, ſo möchten wir lieber überſetzen: er erduldete das Gefängniß eines Böhmen (Carls IV.) und eines Limouſiners (Clemens VI. war aus dem Limouſin). — Die anderen Nachrichten finden ſich in Francisc. Canonic. Pragens. chronic. lib. III. p. 318. et deinde publicatis processibus in ecclesia Pragensi, qui fuerant per Episcopum Spoletanum huc missi, sedis Apostolice legatum, in quibus ratione contumacie in negotio fidei pro heretico condempnabatur. Hujus rei gratia Dominus Rex et Dominus Archiepiscopus predictum Tribunum ad curiam Pape transmiserunt, welches Benes. de Weitmil. pag. 353 wiederholt. De Sade, III. p. 227 ſagt: L'Archevêque de Prague le remit entre les mains de Jean, Evêque de Spolette, Roger de Moulinneuf et Hugue de Charlus officiers du Pape, qui étoient chargés de le conduire. Woher er dieſe genaueren Nachrichten genommen hat, ſagt er nicht.

päbſtlichen Hofe, welcher die Böſen auf dem ganzen Erdkreiſe zittern gemacht und erſchreckt, die Guten aber mit froher Hoffnung und Erwartung erfüllt hatte. Er, den einſt das ganze römiſche Volk und die Erſten der Städte Italiens geleiteten, ſchritt jetzt unglücklich einher, nicht in Ketten, aber von zwei Trabanten auf beiden Seiten bewacht, ſo daß er nicht entweichen konnte, während das Volk ihm entgegenlief, um das Angeſicht desjenigen zu ſehen, deſſen Name jüngſt noch ſo gefeiert war. Er war von dem römiſchen Könige an den römiſchen Pabſt geſchickt. O ein herrlicher Verkehr!"

So gewiß nun auch dem Tribunen in Avignon eine neue Verurtheilung, welcher die Hinrichtung oder ein ſchmähliches ewiges Gefängniß folgen mußte, bevorzuſtehen ſchien, ſo war doch nicht alle Hoffnung verloren. Der König Carl ſcheint ſein Wort wegen der Strafloſigkeit des Tribunen wenigſtens in ſo weit gehalten zu haben, daß er von deſſen neuen Anſchlägen und Lehren dem Pabſte und dem päbſtlichen Hofe nichts mittheilte, ja ihn zur Gnade empfahl [1]), und ſo bezogen ſich denn alle Anſchuldigungen auf die Zeit des Tribunats, daß Cola damals die Rechte der Kirche beeinträchtigt und ſich nicht vor Gericht von dem Verdachte der Ketzerei gereinigt, ſondern ſich vielmehr durch Ungehorſam derſelben ſchuldig gemacht habe. Die Irrlehren, welche er am böhmiſchen Hofe verkündigt hatte, wur-

---

Vita II, 13 erzählt: der König Carl habe ihn nicht gehen laſſen wollen, aber Cola darauf beſtanden; unterwegs ſeien alle Bewohner der Gegenden, durch welche er gekommen, in große Bewegung gerathen und hätten ihn zu bereden geſucht, daß er nicht zum Pabſte ginge. Das iſt ohne Zweifel eine zu Gunſten des Tribunen umgeänderte Darſtellung.

1) Historia Cortusior. IX, 12. Hic Tribunus persecutus ab Ecclesia sive Papa fugit ad Dominum Carolum Imperatorem, qui ejus (emend. cujus) interventu ad Ecclesiae gratiam fuit receptus. (Muratori, Scriptt. XII.).

den weiter nicht berücksichtigt, und er selbst scheint sich über deren Bedeutung nicht ganz klar gewesen zu sein; denn er wagte es noch während seines Aufenthaltes in Prag, den Cardinal Guido von Boulogne, welcher sich ihm bei dem früheren Aufenthalte in Avignon wohlwollend bezeigt hatte, zu bitten, ihm doch zur Freiheit zu verhelfen. Er habe sein früheres Unternehmen nur aus Liebe zum Vaterlande und aus Mitleid mit dessen Unglücke versucht, und Nachstellungen böser und weltlich gesinnter Gegner hätten ihn gestürzt; daß er aber Gutes gethan, dafür spräche die Sehnsucht der Völker nach ihm und das Unglück, welches seit seinem Sturze über sie gekommen sei. Seine Feinde hätten ihn als Häretiker und Schismatiker angeschuldigt, er aber hätte niemals Etwas gegen die Kirche unternommen, den beiden Cardinälen, welche ihn verdammt, hätte er damals wegen Augenleiden die Bitte um Erbarmen nicht zuschicken können, und jetzt durch Gefängniß gehindert, habe er vergebens darum gebeten, sich persönlich von allen Anschuldigungen reinigen zu können. Durch sein bisheriges Unglück habe er übrigens auch für die schwersten Vergehungen Buße genug gethan, der Cardinal möge Sorge tragen, daß in der Kirche zu Prag feierlich über ihn Gericht gehalten werde, und er dann in den Hierosolymitaner Orden treten könne, auf daß Niemand von seiner Befreiung Gefahr fürchte [1]).

Jetzt setzte der Pabst ein Gericht aus dreien der angesehensten Cardinäle nieder, um Colas Sache zu untersuchen. Als Hauptpunkt der Beschuldigungen wurden eben jene Ansprüche betrachtet, welche Cola in Betreff der Rechte des römischen Volkes gemacht hatte. Längere Zeit hindurch

1) Nicolai Tribuni Romani ad Guidonem Boloniensem S. R. E. Cardinalem oratio. Petrarcha, Opp. p. 1238 — 1244. Es ist ein Brief in der Form einer Rede. Über den Cardinal vgl. Steph. Baluz. vitt. Papp. Aven. I, p. 837.

ſchwebte ſein Leben in Gefahr, da er am päbſtlichen Hofe wenige Gönner und die mächtigſten Gegner hatte. Er berief ſich darauf, daß er jenes nur nach dem Rathe der Rechtskundigen gethan habe, und verlangte einen ſolchen zu ſeinem Beiſtande in der Vertheidigung; aber das ward ihm verweigert [1]). Da erwachte bei Petrarcha, nach dem ſich Cola gleich bei ſeiner Ankunft in Avignon erkundigt hatte, welcher ſich aber nicht ſelbſt im Orte befand, die alte Neigung für ſeinen Freund und Helden. Ihn hatte die Nachricht von dem Sturze des Tribunen und der darauf folgenden Unordnungen in der Stadt, tief erſchüttert [2]), und obgleich er aus äußeren Rückſichten wünſchte, daß das Lob, welches er dem Tribunen früher geſpendet, weniger Allen bekannt wäre, ſo ſchämte er ſich auch jetzt deſſen nicht, was er früher ausgeſprochen hatte; ohnehin, ſagt er, ſei es unmöglich das damals Geſchriebene zu vertilgen, denn da es öffentlich bekannt gemacht ſei, ſo habe es aufgehört ihm anzugehören. Noch jetzt glaubte er, Cola hätte alle jene Lobeserhebungen verdient, nur das Ende hätte nicht dem Anfange entſprochen; ſtatt ſich nach Böhmen oder zum Pabſte in den Kerker zu begeben, hätte er an dem glorreichſten Orte in der Welt, auf dem Capitole, einen ruhmvollen Tod ſuchen ſollen. — „Auf jenen Mann," das ſind die Worte, „den ich lange vorher kannte und liebte, hatte ich die letzte Hoffnung für die Freiheit Italiens geſetzt, und ich hatte, nachdem er jene glorreiche Handlung unternommen, verſprochen, ihn vor allen Anderen zu ehren und zu bewundern. Je größere Hoffnung ich damals auf ihn geſetzt habe, deſto größer iſt jetzt mein Schmerz, da mir die Hoffnung geraubt iſt. Aber was auch immer das Ende ſein mag, ich kann

1) Petrarcha, epist. sine titulo, pag. 791.
2) Petrarcha, rer. fam. epist. VII, 18.

Sechstes Kapitel.

Peſt und Erdbeben in Rom. — Das Jubiläum. — Der Cardinallegat Annibale de Ceccano in Rom. — Seine Streitigkeiten mit dem Volke. — Anarchie in der Stadt. — Erhebung und Sturz des Giovanni Cerroni. — Steinigung des Bertoldo Orſini. — Francesco Baroncelli zweiter Tribun. — Verſuche der Päbſte die Ordnung in Rom herzuſtellen. — Schreiben Petrarchas über eine neue Verfaſſung der Stadt. — Innocenz VI. als Pabſt. — Aegidius Albornoz Cardinallegat in Italien. — Befreiung Colas aus dem Gefängniſſe. — Unterwerfung des Präfecten. — Cola in Perugia. — Seine Rückkehr nach Rom als Senator im Namen des Pabſtes. — Sein Verfahren. — Krieg mit den Colonna. — Fra Moreale in Rom. — Entſtehung und Geſchichte der großen Compagnie. — Hinrichtung Moreales. — Tyrannei Colas. — Gianni di Guccio aus Siena Thronprätendent von Frankreich. — Seine Verbindung mit Cola. — Aufſtand in Rom und Ermordung Colas. — Deſſen Nachruhm und Bearbeitungen ſeiner Geſchichte. — Fernere Geſchichte der Stadt Rom. — Petrarchas Geſinnung nach dem Tode Colas. — Schickſale des Gianni di Guccio oder Né Giannino.

In Rom war unterdeß eine Bewegung des Volkes auf die andere gefolgt, und ſeit der Vertreibung Colas hatte nie dauernde Ruhe geherrſcht. Die Peſt, welche im J. 1346 in Indien entſtanden und von da bis an die aſiatiſchen Küſten des Mittelmeers vorgedrungen war, wurde gegen Ende des J. 1347 durch genueſiſche und catalaniſche Schiffe nach Sicilien, Genua und Piſa gebracht und verbreitete ſich im J. 1348 über ganz Italien, Frankreich und Deutſchland. In Oberitalien und Toscana war

die Sterblichkeit ganz außerordentlich, in Venedig zählte man gegen hunderttauſend Todte, in Florenz ſtarben von fünf Leuten wenigſtens drei, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechtes. Auch im römiſchen Tuscien wüthete die Seuche vom Mai bis September und raffte z. B. in Orvieto einmal an einem Tage fünfhundert Menſchen weg [1]). Rom dagegen ſcheint weniger hart getroffen worden zu ſein, wenn wir aus dem Stillſchweigen der Schriftſteller einen Schluß ziehen dürfen; doch forderte auch hier das allgemeine Unglück zur Buße und zu frommen Werken auf. Die Brüderſchaft des Chriſtusbildes von Sancta Sanctorum verlegte ihr Hospital, welches früher bei S. Pietro e Marcellino, mehr nach S. Maria Maggiore hin, lag, in die Nähe des Laterans, wo es ſich noch jetzt befindet, und im September ward der Neubau begonnen, wie auf der Inſchrift über dem Thore der Apotheke zu leſen iſt. Desgleichen ward im October deſſelben Jahres durch den Meiſter Lorenzo di Simone Andreozzi aus den Allmoſen, die bei dem Muttergottesbilde niedergelegt waren, die ſtattliche Marmortreppe angelegt, welche vom Fuße des Capitols zu der Kirche Araceli führt. Den Marmor ſchleppte man von antiken Denkmälern zuſammen, doch iſt es falſch, was Pomponius Laetus und Fulvius erzählen, das Material ſei blos von dem Tempel des Quirinus auf dem Quirinal genommen worden [2]). Schon glaubte man, alles Unglück ſei vorüber, als den 10. September 1349

1) Cronica Sanese. pag. 120, 122 sq. Historia Cortusior. IX, 14. Matteo Villani I, 1. Es iſt die von Boccaccio beſchriebene Peſt. — Cronica di Orvieto pag. 653. (Muratori, Scriptt. XV.)

2) Muratori, Scriptt. III. 2. pag. 841. Vgl. Beſchreibung der Stadt Rom. III. 2. S. 373. Die den Bau betreffende Inſchrift iſt nicht, wie daſelbſt geſagt wird, verſchwunden, ſondern in die Vorderſeite der Kirche eingemauert.

ganz Italien durch ein heftiges Erdbeben erschüttert wurde, welches auch Rom hart traf. Seit zweitausend Jahren, sagt Petrarcha, habe die Stadt kein gleiches Unglück erfahren. Viele Ruinen des Alterthums stürzten gänzlich zusammen, desgleichen der Thurm und der dritte Theil des Daches von S. Paolo fuori le mura, auch der Lateran und S. Maria Maggiore wurden beschädigt, das oberste Stockwerk der Torre dei Conti fiel auf den Boden. Der Schrecken war allgemein. Alle sahen darin die Vorboten großer Umwälzungen, und Petrarcha führte die Stelle des Plinius an, daß Rom niemals erschüttert sei, ohne daß nicht zugleich ein großes Ereigniß dadurch vorbedeutet wäre [1]).

Im J. 1349 waren Niccolo de' Zancati aus Anagni und ein gewisser Guido di Francesco, Conte Palatino zugenannt, Senatoren. Aus welchem Geschlechte der letztere war, wissen wir nicht, doch ist schon die Ernennung eines Ritters aus Anagni, einer Rom so benachbarten Stadt, ein Beweis, daß der Pabst oder sein Legat nicht mehr so fest bei dem mit Otto von Mailand eingeführten Grundsatze, nur einen Fremden zu diesem Amte zu wählen, beharrten. Auch wurde derselbe im folgenden Jahre ganz aufgegeben, und ein Orsini und Colonna theilten sich wieder in das Amt. Vom Mai bis Ende October 1350 waren Giovanni Orsini und Pietro di Giordano Colonna, Herr von Genazzano, Senatoren der Stadt [2]); 1350 war auch das Jahr des Jubiläums und dadurch für Rom besonders wichtig.

---

1) Matteo Villani I, 45 giebt den 10. September an. Chron. Mutinens. p. 615 den 1sten, um 9 Uhr Morgens. Der Brief Petrarchas steht Rer. famil. XI, 7. Mscrpt. bibl. Angelic. Roman. Die betreffende Stelle ist abgedruckt in Bzov. annal. eccles. 1348. XVI.

2) Vendettini pag. 38.

Wir haben oben gesehen, daß Clemens VI. im J. 1343 den Römern versprochen hatte, im J. 1350 und von da an alle fünfzig Jahre das Jubiläum in Rom feiern zu lassen; am 8. August 1349 verkündigte er der ganzen Christenheit, daß derjenige, welcher als Einwohner Roms während dreißig Tage und als Fremder während fünfzehn Tage die Kirchen von S. Pietro, S. Paolo fuori le mura und von S. Giovanni im Lateran, welche letztere Clemens den beiden anderen hinzufügte, andächtig besuchen und zugleich reumüthig beichten werde, Ablaß seiner Sünden erhalten solle [1]). Am Weihnachtstage 1349 begann die heilige Zeit. Da die Pest und die anderen Unglücksfälle die Gemüther aufgeregt und von dem Irdischen zu dem Himmlischen hingewandt hatten, so war das Zuströmen der Fremden ungeheuer; Frauen und Männer von jedem Alter und Stande eilten herbei, die Straßen nach Rom waren bei Tage und bei Nacht angefüllt, die Wirthshäuser vermochten die Menschen und das Zugvieh nicht mehr zu fassen, und die Deutschen und Ungarn, welche besonders in großen Haufen zogen, mußten oft im Freien übernachten. Nach Matteo Villanis Bericht ward die Zahl der Pilger von Weihnachten bis Ostern, von den Römern auf eine Million bis zwölfmal hunderttausend Menschen geschätzt, für die Feste von Christi Himmelfahrt und Pfingsten rechnete man achtmal hunderttausend, während des Sommers nahm die Menge sowohl wegen der Hitze als wegen der Arbeiten der Ärnte ab, doch zählte man noch gegen zweimal hunderttausend; die Wallfahrer vermehrten sich wieder gegen das Ende des Jahres, als besonders viele vornehme Herren und Frauen ankamen. Ein anderer Augenzeuge berichtet, die Zahl der Menschen, welche täglich die Stadt betreten oder wieder

1) Raynald. ann. 1349. §. 11.

verlaſſen hätten, ſei durchſchnittlich gegen fünftauſend geweſen. Anfangs blos an den letzten Tagen der Faſten, ſpäter an allen Sonn- und Feiertagen, ward in der Peterskirche das Schweißtuch Chriſti (il Santo Sudario) gezeigt, und ſo groß war die Menge der Andächtigen, daß einmal zwölf Perſonen im Gedränge umkamen. Ganz Rom war zum Wirthshauſe geworden. Die Römer, um deſto mehr Geld von den Fremden zu erpreſſen, hinderten die Zufuhr von Wein und Getraide aus der Fremde, die Preiſe der einzelnen Bedürfniſſe waren außerordentlich, und dennoch wurde Alles ſchlecht und gemiſcht verkauft. Petrarcha kam damals zum fünften Male nach Rom, um ſich den Ablaß zu verdienen; unterwegs ward er von einem Pferde geſchlagen und traf erſt den 19. October in der Stadt ein. Auch er wunderte ſich über die Menge von Menſchen, welche beweiſe, daß die Welt durch die Peſt noch nicht entvölkert ſei. Der deutſche Chroniſt Heinrich von Rebdorf war gleichfalls anweſend und wahrſcheinlich auch Matteo Villani [1]).

Auch ſonſt gewann die Stadt in kirchlicher Hinſicht neuen Glanz. Zwar kam Clemens VI. ſelbſt nicht nach Rom, wie er früher verſprochen, aber der Legat für die Lombardei, Cardinal Guido von Boulogne, hielt ſich längere Zeit in der Stadt auf, und außerdem war der Cardinalbiſchof von Tusculum, Annibale de Ceccano, als eigentlicher Stellvertreter des Pabſtes in weltlichen und geiſtlichen Dingen für dieſe Zeit anweſend. An ihn wandten ſich

1) Matteo Villani I, 56. Steph. Baluz. Vitae Pap. Avenionens. I, 316. Henrici Rebdorf. annales. pag. 631 (Freher, rer. Germanic. Scriptt. ed. Struve. Argentorati 1717. Tom. I.). Petrarcha, rer. fam. epist. XI, 1. Mscrpt. bibl. Angelic. Rom, ein Brief an Boccaccio, und zum Theil überſetzt in Levati, viaggi di Petrarca. III. p. 290. Vgl. Petrarcha, rer. senil. epist. VII, 1. pag. 910.

alle Pilger in Gewiſſensſachen, einzelnen Perſonen und ganzen Städten, welche im Banne waren, ertheilte er die Losſprechung, dabei wohnte er in dem Palaſte neben der Peterskirche und las Meſſe an den Altären, welche ſonſt dem Pabſte vorbehalten waren. Da die Menge der Pilger zu groß war, ſo verminderte der Legat die Zeit ihres Aufenthaltes von fünfzehn auf acht Tage, und dann ſogar auf einen Tag. In weltlichen Dingen ſetzte er Beamte ein und ab, und handelte auch hierin als unbeſchränkter Vertreter ſeines Herrn. Mit den Römern gerieth er in heftige Streitigkeiten. Sie waren durch den großen Zufluß von Geld übermüthig geworden und haßten den Cardinal, weil er durch Abkürzung des Aufenthaltes der Pilger ihren Gewinn geſchmälert hatte. Unruhen entſtanden, und die beiden Cardinäle belegten die Stadt während acht Tage mit dem Interdicte. Eine Verſöhnung ward dahin abgeſchloſſen, daß das h. Schweißtuch alle acht Tage vorgezeigt werden ſollte. Die Veranlaſſung zu einem zweiten Aufſtande war eine rein zufällige. Der Cardinal führte ein Kameel als Laſtthier mit ſich, das neugierige Volk drängte ſich in den Hof des päbſtlichen Palaſtes, betaſtete das ſeltene Thier, ritt darauf und trieb allerhand Ungebühr. Ein Diener des Cardinals wollte dem ſteuern, es entſtand ein Auflauf, Bewaffnete liefen von beiden Seiten herbei und ein vollſtändiges Gefecht entſpann ſich, wobei man den Palaſt ſtürmen wollte. Vergebens ſuchte der Cardinal durch Zeichen die Römer zu beruhigen, er beklagte bitter ſein Geſchick, das ihn zu ſolchem unverdienten Geſpötte hieher geführt habe, die Römer ſeien ein Volk, welches bei der höchſten Armuth großen Stolz hege, in einem ſolchen Lande werde der Pabſt nicht einmal ein ordentlicher Pfarrer, geſchweige Herr ſein können. Endlich gelang es dem Vorſteher des Hospitals von S. Spirito, Gianni de Lucca,

das empörte Volk zu beruhigen. Ein anderes Mal, während die Jubiläumsprocession von der Peterskirche nach der Paulskirche zog, wurde zwischen S. Lorenzo in piscibus und S. Michele in Sassia zweimal auf ihn geschossen, und ein Pfeil traf seine Kopfbedeckung. Das Haus, woher der Schuß kam, wurde sogleich gestürmt und niedergerissen, aber die Meuchelmörder waren entflohen und alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Gegen die Thäter ergingen schreckliche Bannflüche, und man glaubte wohl mit einigem Rechte, die Umtriebe des Cola di Rienzo wären nicht ohne Einfluß auf jenen Mordversuch gewesen. Wolle man, sagte damals ein anderer Cardinal zu dem Legaten, Rom in Ordnung bringen, so müsse man es von Grund aus zerstören und dann wieder aufbauen. Im Monat Juli verließ der Legat Rom wegen der Hitze und weil die Unordnungen im Neapolitanischen dort seine Gegenwart forderten; aber er starb unterwegs, wie es hieß, an Gift, nach anderen Angaben an ungesunden Speisen. — Das Jubiläum endigte am Weihnachtsfeste 1350 [1]).

Während der letzten Monate dieses und der beiden ersten Monate des folgenden Jahres (1351) waren Rainaldo Orsini und Stefano Colonna, der dritte und jüngste dieses Namens, dann seit Ende Februar Pietro Sciarra Colonna und Giordano Orsini del Monte Senatoren [2]). Der Übermuth des reich gewordenen Volkes stieg, und die Barone nahmen nach alter Weise die Räuber und Übelthäter in ihren Schutz. Die Senatoren hatten gar keine Macht, ja Giordano Orsini ward selbst in einer seiner Burgen bela-

1) Vita II, 1—3. Vgl. die Anmerkungen des Zefirino Re zu dieser Stelle und St. Baluz. I, p. 887. Henr. Rebdorf. l. l. Matteo Villani I, 87. Oben S. 214.

2) Vendettini pag. 38. Wann der alte Stefano Colonna gestorben ist, wissen wir nicht, wahrscheinlich lebte er jetzt nicht mehr.

gert und dankte ab. Der geiſtliche Vicar des Pabſtes, Ponzio Perotto, Biſchof von Orvieto, deſſen Einſicht und Thatkraft gerühmt werden, beſetzte nun vorläufig im Namen des Pabſtes mit ſeinen Leuten das Capitol, bis ein anderer Senator von der Kirche eingeſetzt wäre. Dagegen erhoben ſich die Colonna, Jacopo Savelli, ihr Anhänger, ſammelte Truppen und nahm das Capitol weg, während Stefano Colonna die wichtige Torre dei Conti beſetzte. Auch ſie hatten nicht Macht genug, um einen Senator von ihrer Partei aufzuſtellen, und ſo blieb die Stadt längere Zeit ohne alle Regierung. „Jeder that," ſo ſagt Matteo Villani, „Böſes nach ſeinem Sinne, weil kein Ort da war, um Gerechtigkeit zu holen. Das Volk war unglücklich, und die Stadt drinnen voll von Übelthätern, und draußen wurde allenthalben geraubt und geplündert, die Fremden und Pilger waren wie die Schafe unter den Wölfen."

Da traten am Stephanstage (26. December), als ſich des Morgens die fromme Brüderſchaft der Mariabefohlenen (Compagnia degli accommandati di Madonna Santa Maria) bei S. Maria Maggiore, noch jetzt der Hauptkirche für die Weihnachtzeit, verſammelte, mehrere rechtliche Leute aus dem Volke auf und wählten den Giovanni Cerroni aus einem angeſehenen popolaren Geſchlechte, einen ſchon bejahrten und durch ſeine Rechtſchaffenheit allgemein bekannten Mann, zu ihrem Haupte. Sie holten ihn aus ſeiner Wohnung, noch andere Bürger ſchloſſen ſich an, und ſo zogen ſie auf das Capitol, welches Luca Savelli, der daſelbſt befehligte, erſchreckt über den Auflauf, ohne Widerſtand übergab. Im Beſitze der Gemeindeglocke riefen ſie nun das ganze Volk, Bürger und Barone, zur Verſammlung; mit Beiſtimmung Aller ward Giovanni Cerroni zum alleinigen und unbeſchränkten Senator der Stadt ernannt und von dem päbſtlichen Vicar beſtätigt, nachdem er der

römiſchen Kirche und dem gegenwärtigen Pabſte den Eid der Treue und des Gehorſams geleiſtet hatte. Noch vor Mittag war die ganze Umwälzung vollbracht und der neue Senator auf dem Capitole eingeſetzt. Auch der Pabſt billigte dieſe Veränderung und ſchenkte dem römiſchen Volke die damals bedeutende Summe von 14000 Goldgulden für außerordentliche Ausgaben [1]). Während der größten Zeit des J. 1352 herrſchte nun völlige Ruhe in Rom, und nur, als der Präfect Giovanni de Vico ſeine Herrſchaft in dem römiſchen Tuscien immer mehr ausdehnte, unternahmen die Römer in Verbindung mit dem päbſtlichen Statthalter in jenen Gegenden, Riccolo delle Serre aus Gubbio, unter Anführung des Giordano Orſini von Monte Giordano einen Zug gegen ihn. Das Heer, 1200 Mann zu Pferde und 12000 zu Fuß ſtark, verheerte die Umgegend von Viterbo und ſchloß die Stadt ein (Juni 1352). Da ſtarb der päbſtliche Statthalter an einem Sturze vom Pferde, und das ganze Heer löſte ſich auf, ohne weiteren Erfolg erlangt zu haben [2]).

Doch auch Giovanni Cerroni fand bald ſeine Gewalt zu ſchwach, um ſich in Anſehen zu erhalten. Die Barone, Luca Savelli an der Spitze, ſpotteten ſeiner, das Volk unterſtützte ihn nicht durch willigen Gehorſam, und er beſchloß daher (im Anfange des September), ſeine Würde niederzulegen. In der Volksverſammlung waren zwei Parteien, die Einen verlangten, daß er bleiben ſolle, die Anderen nahmen ſeine Abdankung an. Während man ſich noch ſtritt, griff Rainaldo Orſini [3]) mit ſeinen Genoſſen zu den

1) Matteo Villani II, 47. Steph. Baluz., vit. Pap. Aven. I, pag. 277.

2) M. Villani. III, 18.

3) M. Villani ſagt, ch'era senatore; er war es 1351 geweſen, und war es nicht in dieſer Zeit.

Waffen und vertrieb den Luca Savelli und deſſen Anhang aus der Stadt. Dieſe kehrten bald wieder zurück, und als nun Giovanni Cerroni, um ſolchem Unweſen ein Ende zu machen und eine unabhängige kräftige Macht aus dem Volke zu bilden, dieſes zuerſt rionenweiſe durch Herolde und dann durch die Gemeindeglocke berufen wollte, und dennoch Niemand erſchien, ſo hielt er ſich nicht mehr für ſicher und floh mit einem Theile der Summe, welche der Pabſt geſchenkt hatte, und mit anderen Geldern, die er ſelbſt geſammelt, aus der Stadt in die Abruzzen, wo er ſich eine Burg kaufte. Bertoldo Orſini und Stefano Colonna wußten es dann bei dem Volke durchzuſetzen, daß ſie ohne Rückſicht auf die Beiſtimmung des Pabſtes gewählt wurden, und ſie nannten ſich ausdrücklich „Vertreter des römiſchen Volkes, um die Stadt zu regieren.“ Clemens VI. that ſie in den Bann [1]), doch bevor er etwas Weiteres unternehmen konnte, ſtarb er den 6. December 1352 und den 18. December ward der Biſchof von Oſtia, Etienne d'Albert, unter dem Namen von Innocenz VI. auf den päbſtlichen Stuhl erhoben.

Im J. 1353 herrſchte durch ganz Italien große Theurung, und in Rom war dieſelbe dadurch geſteigert, daß die beiden Senatoren für Geld die Ausfuhr erlaubt hatten. Daher erhob ſich an einem Markttage, Sonnabends den 15. Februar, als gerade das Korn ſehr theuer und dennoch auf dem Markte des Capitols nur wenig zu haben war, der

1) Matteo Villani III, 33. In einer Urkunde vom 2. October 1352 im Archive von S. Maria in Via lata zu Rom, heißen die Senatoren: ad Urbis regimen pro populo Romano deputati, und in Vita II, 4. heißt es von ihnen: che li (al Papa) haveano tuoito lo Senato; und in der Überſchrift des verlornen Kapitels in Muratori, Antiquitt., III. p. 547 e como perdio lo Papa la Signoria dello Senato. — Daß ſie in den Bann gethan waren, geht aus der Stelle hervor: lo Conte passao di quessa vita scommunicato.

gewöhnliche Ruf zum Aufstande: „Volk, Volk! (Popolo, Popolo)." Wüthend lief dieses zusammen und schleuderte Steine gegen den Palast des Capitols, wo die beiden Senatoren wohnten. Bertoldo Orsini trat in ritterlicher Rüstung heraus, um sich den Weg nach seiner Wohnung zu bahnen, fortwährend regnete es Steine auf ihn, und als er an den Fuß der Treppe, wo ein Marienbild war, gelangte, wurde er von allen Seiten so heftig beworfen, daß er mit Steinen bedeckt todt niedersank. Stefano Colonna hatte sich schon früher auf der Hinterseite des Palastes nach dem alten Forum hin, an einem Seile heruntergelassen und sich in gemeiner Kleidung weggeschlichen [1]). Das Volk lief ohne etwas Anderes zu unternehmen auseinander; dann wurden Giovanni Orsini und Pietro Sciarra Colonna zu Senatoren gemacht, welche schon den 12. März als im Amte seiend vorkommen [2]). Die Unzufriedenheit dauerte fort. Während ein Theil der Barone den Präfecten Giovanni de Vico zum Herrn der Stadt machen wollte, wovon Innocenz VI. die Römer dringend abmahnte [3]), waren Luca Savelli, die Colonna und ein Theil der Orsini in steter Fehde gegen die Übrigen aus dem letzteren Geschlechte, sie hatten ihre Wohnungen verschanzt und lieferten sich täglich Gefechte. Dieser Kampf dauerte den ganzen August hindurch, und da das Volk

1) Vita II, 4. Matteo Villani. III, 57. Petrarcha erzählt, wie ihm in der Nähe von Aix vornehme römische Frauen, die nach S. Jago di Compostella wallfahrteten, begegnet seien, und er sie um die Verhältnisse in Rom befragt habe: Hinc adolescentis nostri (Stephani de Columna) querens statum didici, quanto periculo ereptus esset, dum Bertoldus collega ejus irato populo objectus et, ut ajebant, lapidibus obrutus periisset. Petrarcha, rer. fam. epist. XVI, 8. (Mscrpt. bibl. Laurentian. Medic. Florent.).

2) Vendettini. pag. 39.

3) Raynald. ann. 1353. §. 4.

ſich den verſchiedenen Baronen anſchloß, ſo litt es am meiſten. Am Feſte von Kreuzerhöhung, den 14. September 1353, erregte es daher einen Aufſtand, bemächtigte ſich des Capitols und ſetzte dort den bisherigen Schreiber des Senats Francesco Baroncelli, zugenannt lo Schiavo, aus einer popolaren Familie, als Haupt der Stadt ein. Er war früher Geſandter des Cola di Rienzo in Florenz geweſen und nannte ſich jetzt „Zweiter Tribun der Stadt und erlauchter römiſcher Conſul [1])."

Die Stadt Florenz galt damals für den Sitz jeglicher Bildung und der höchſten politiſchen Weisheit. Wie ſeine Vorfahren nach Athen, ſo hatte das römiſche Volk ſchon im November 1338 eine Geſandtſchaft an die Florentiner geſchickt, mit der Bitte, der Stadt Rom ihre Satzungen zur Handhabung der Gerechtigkeit, beſonders gegen die Vornehmen (ordinamenta justitiae), mitzutheilen, welches auch geſchah [2]). Practiſcher, als Cola di Rienzo, nahm jetzt Baroncelli ebenfalls die Einrichtungen der toscaniſchen

1) Matteo Villani III, 78 nennt ihn fälſchlich: huomo di piccola e vile nazione. Amideno (fol. 8b. Mscrpt. vergl. oben S. 84. Anmerk. 2.) beweiſt, daß Glieder aus der Familie Baroncelli Canonici von S. Maria Maggiore und Notare des Capitols waren. Er heißt lo Schiavo bei Matteo Villani und in der Überſchrift der Rede in Giov. Villani (Firenze 1823.) Vol. VIII. p. CXXII. Im Übrigen wird die ganze Geſchichte des Baroncelli hier zum erſten Male aus den Urkunden Nr. 31 und Nr. 32. richtig dargeſtellt. Bis jetzt folgte man einer durchaus apocryphiſchen Erzählung, welche Bzovius, annal. ecclesiast. 1353. I. sq. im Auszuge bekannt gemacht hat. Das Original iſt in italiäniſcher Sprache, und ich hatte daſſelbe aus zwei Handſchriften (Bibliothec. Brancat. Neapolit. Scanzia I, lett. C. nro 45, und Bibliothec. Chigian. Roman. N. II, 34.), welche beide dem Ende des ſechszehnten oder dem ſiebzehnten Jahrhundert angehören, abgeſchrieben, überzeugte mich jedoch ſpäter, daß die Erzählung wahrſcheinlich dem Leben Colas nachgebildet iſt, und wenigſtens kein einziges richtiges Datum enthält.

2) Giov. Villani XI, 95.

Orte zum Muſter, that die Namen der angeſehenſten und rechtſchaffenſten Bürger aus dem Volke in eine Büchſe, und ließ alle zwei Monate acht von ihnen durch das Loos herausziehen, welche dann während dieſer Zeit mit ihm die höchſte Obrigkeit bildeten. Zugleich ordnete er die Einnahmen der Stadt von Neuem, ſetzte andere Verwalter derſelben ein, handhabte ſtrenge Gerechtigkeit und beſtrafte alle Übelthäter, Räuber und Mörder ohne Anſehen der Perſon. Dagegen wurde die Amneſtie, welche Cola di Rienzo erlaſſen hatte, für alle Verbrecher gegen die Stadt, wenn dieſe nicht des Diebſtahls, des Mordes oder des Friedensbruches angeklagt waren, erneuert [1]). Mit den toscaniſchen Städten ſuchte er in gleicher Weiſe, wie ſein Vorgänger, ein gutes Vernehmen anzuknüpfen, und er erbat ſich außerdem von den Florentinern einen beſonderen Geſandten, dem er wichtige Mittheilungen machen wolle. Dieſe wünſchten ihm in der Antwort Glück zu ſeiner Erhebung, erboten ſich zu jeglicher Hülfe und ſandten den Bencivegni Turino als ihren Bevollmächtigten nach Rom. Doch konnte ſich Baroncelli nicht lange halten. Von dem Pabſte ward er nicht anerkannt, von dem Volke nicht hinreichend unterſtützt, und ſo ward er nach einer ungefähr viermonatlichen Regierung im Monat December in einem Aufſtande geſtürzt [2]).

---

1) Matteo Villani III, 78. Statuta Urbis, III. Cap. 164 ed. Rom. 1519—1523.

2) Raynald. ann. 1353. §. 5. Die oben erwähnte apocryphiſche Erzählung läßt ihn durch den Cola di Rienzo vertrieben werden, welchem die von Raynaldus angeführten Briefe des Pabſtes widerſprechen. Baroncelli ſtarb im J. 1355 und ward in der jetzt zerſtörten Kirche S. Stefano del Trullo begraben. Nach Amideno a. a. O. hieß es in ſeiner Grabſchrift:

. . . . urbisque scriba senatus
Romanorumque consul Tribunusque secundus,
Papa confirmavit apm̄ (ipsum?) populusque creavit.

Wohl konnte Matteo Villani bei dieſer Gelegenheit ſagen: „Diejenigen, welche von den großen Dingen gehört haben, die das römiſche Volk durch die Tugend ſeiner edelen Herren in Krieg und Frieden zu vollbringen pflegte, und die der ganzen Welt ein Spiegel und ein hell leuchtendes Licht waren, müſſen jetzt Schmerz empfinden, wenn ſie das genannte Volk und ſeine Vorſteher ſo erniedrigt ſehen, daß die Veränderungen, welche in dieſer alten Mutter und Herrin der Welt ſtattfinden, wegen der leichtſinnigen und niedrigen Bewegungen der Erwähnung nicht würdig ſcheinen. Dennoch wollen wir aus alter Ehrfurcht gegen jenen Namen unſere Feder nicht weglegen.“

Dieſe fortdauernden Unordnungen in Rom beſtimmten die Päbſte, endlich an eine durchgreifende politiſche Reform Hand anzulegen. Noch vor Ende des J. 1351 hatte Clemens VI. eine Congregation von vier Cardinälen niedergeſetzt, um die Mißbräuche in der Regierung Roms abzuſchaffen und eine neue Verfaſſung mit beſonderer Rückſicht auf die Theilnahme des Volkes an der höchſten Gewalt zu entwerfen. Drei von dieſen Cardinälen, nach de Sades wahrſcheinlicher Vermuthung Bertrand von Deux, Guido von Boulogne und Wilhelm Curti, hatten früher als päbſtliche Legaten durch eigene Anſchauung genaue Kenntniß der römiſchen Verhältniſſe gewonnen, der vierte Riccolo Capoccio war ſelbſt aus einem angeſehenen Geſchlechte der Stadt, das ſich von den Corneliern ableitete. Einer von ihnen hatte ſich an Petrarcha gewandt und ihn um ſein Gutachten gebeten; dieſer verfaßte auch ſogleich zwei ausführliche Schreiben an die Congregation, „denn,“

Daß der Pabſt ihn nicht beſtätigte, geht aus Raynaldus hervor. Auch Amideno folgerte aus dieſer Inſchrift und den Unterſchriften in den Büchern der Zünfte, von denen wir jedoch keine Beiſpiele mehr gefunden haben, die Unächtheit der gewöhnlichen Erzählung.

ſagt er in dem erſteren[1]), „der iſt kein Sohn, den nicht die Unbill ſeiner frommen Mutter rührt, und zu der allgemeinen Schuld des menſchlichen Geſchlechtes kommt noch ein beſonderes Verdienſt der Stadt Rom um mich, indem ſie durch ein großes Vorrecht mich ihren Bürger nennt und in dieſer Zeit vielleicht nicht für die letzte Stütze ihres Namens und ihres ſchon alternden Ruhmes hält.“ Die Cardinäle überhaupt ſucht er durch die dringendſten Ermahnungen mit Bezug auf die Würde und Wichtigkeit des ihnen übertragenen Amtes, den Capoccio aber noch ganz beſonders durch die Erinnerung an ſeine Abkunft von den Corneliern, den Vertheidigern der plebejiſchen Freiheit, zu gewinnen. Auf das heftigſte erklärt er ſich gegen den Adel und deren Häupter, die Orſini und Colonna, denn obgleich er mit jenen immer vertraut geweſen, dieſe ihm aber unter allen herrſchaftlichen Häuſern die theuerſten ſeien, ſo liege ihm doch Rom und Italien, die Ruhe und die Sicherheit der Guten mehr am Herzen. Jene ſeien nur Fremdlinge, vom Rhein und von Spoleto nach Rom gekommen, und jetzt berathe man, ob man Römer vom Volke in den Senat aufnehmen ſolle, während doch Manlius Torquatus gedroht habe, jeden Latiner, den er im Senate finden würde, zu ermorden. Jene gäben vor, ſie wären mächtig und durch Verjährung ſelbſt Römer geworden, aber ihre Macht gebrauchten ſie nur zum Schaden der Stadt, und nicht römiſche Bürger, ſondern römiſche Fürſten wollten ſie heißen. Auch ihre Reichthümer wären kein Grund zur Herrſchaft, denn Reichthum habe die Macht der Römer vernichtet, und die Gründer derſelben, Valerius Publicola, Cincinnatus, Fabricius, Regulus, Appius Claudius, hätten in Armuth gelebt; Habſucht und Ueber-

1) Urkunde Nr. 29; überſetzt bei de Sade III, p. 157.

muth allein bestimmten die Adeligen, nach der Herrschaft zu streben. — Das einzige Heilmittel dagegen sei, wie einst bei dem Streite zwischen Patriciern und Plebejern den letzteren, so jetzt dem Volke einen Antheil an allen Ehrenstellen zu gewähren und vor der Hand die Adeligen ganz auszuschließen, bis das Gleichgewicht im Gemeinwesen hergestellt sein werde (18. November 1351). Dasselbe wiederholt Petrarcha in einem zweiten Briefe vom 24. November [1]), worin er die Cardinäle beschwört, die Gräber der Apostel der Gewalt der Tyrannen und die Kirchen der Märtyrer den Händen der Räuber zu entreißen und nicht zu gestatten, daß der durch Märtyrerthum geheiligte Boden mit Bürgerblut befleckt werde. — Wahrscheinlich wurde der weitere Fortgang dieser Congregation durch die Erhebung des Giovanni Cerroni unterbrochen, und es kehrte nach dessen Sturze Alles zum Alten zurück.

Innocenz VI., einer der besten in der Reihe der avignonischen Päbste, wandte gleich nach seiner Erhebung alle seine Anstrengungen der Verbesserung der Kirche zu, und wie er in geistlichen Dingen eine Menge von Mißbräuchen abstellte, so wollte er auch die weltliche Herrschaft der Kirche neu begründen, und er wählte den tüchtigsten Mann dazu, den Cardinal Aegidius Albornoz [2]). Dieser, in Cuenca geboren und mit den königlichen Geschlechtern von Leon und Aragon verwandt, hatte sehr früh das Erz-

1) Urkunde Nr. 30.

2) Es giebt über ihn ein Werk von Sepulveda: Aegidii Albornotii Carilli Conchensis S. R. E. Cardinalis et Archiepiscopi Toletani, ducis clarissimi, libri tres (in Joannis Genesii Sepulvedae Cordubensis Opera. Matriti 1780. 4o. Tom. IV.), worin besonders seine Thaten in Italien nach den im spanischen Colleg zu Bologna befindlichen Urkunden ausführlich beschrieben werden; leider ist die Benutzung dieser Nachrichten durch die rhetorische Ueberarbeitung sehr erschwert.

bisthum Toledo erhalten und war mit Alfons XI. von Caſtilien gegen die Mauren zu Felde gezogen, wobei er ſich ſehr auszeichnete. Nach Alfons' Tode ging er, durch Hofcabalen verfolgt, nach Avignon, wo ihn Clemens VI. zum Cardinal machte. So ſchien er durch ſeine frühere Laufbahn dem Pabſte vor Allen geeignet, dem ſinkenden Anſehen der Kirche in Italien wieder aufzuhelfen, und in der That zeigte ſich Albornoz auch bei jeder Gelegenheit als einen der ausgezeichnetſten Staatsmänner und Feldherren ſeiner Zeit. Er hat die Grundlagen des modernen Kirchenſtaates gebildet, und wie einſt unter Kaiſer Friedrich I. die Erzbiſchöfe von Mainz und Cöln, ſo ordnete jetzt durch wunderbaren Umſchwung der Dinge wiederum ein Kirchenfürſt die Verhältniſſe derſelben Gegenden im Rathe und im Felde. Unter dem 30. Juli 1353 ertheilte ihm der Pabſt, als ſeinem Legaten für ganz Italien, mit Ausnahme von Neapel und Sicilien, die unumſchränkteſten Vollmachten in weltlichen und geiſtlichen Dingen [1]). Albornoz ging zu Lande über Mailand und Piſa nach Florenz (11. October), denn zunächſt wollte er die Beſitzungen der römiſchen Kirche in Tuscien wieder unterwerfen.

Die Unternehmung des Cardinals war hauptſächlich gegen die Herren und Fürſten gerichtet, welche ſich in den verſchiedenen Orten, die der römiſchen Kirche gehörten, der Herrſchaft bemächtigt hatten, und zwar ganz nach Weiſe der Tyrannen des griechiſchen Alterthums. So erſchien Albornoz als Befreier der Völker, und wir finden, daß er ſich in den meiſten Orten der Unterſtützung derſelben gegen ihre tyranniſchen Herren bedient und ein weſentlich demokratiſches Element hervorgerufen hat. Zu dem Ende hatte der Pabſt auch den Cola di Rienzo aus dem Gefängniſſe

1) Raynald. ann. 1353. §. 2.

befreit, von allen früheren Verurtheilungen und Censuren losgesprochen und ihn dem Albornoz, wenn auch noch unter Gewahrsam, zugegeben, damit sich dieser nach Umständen seines Rathes und Beistandes bedienen könnte. Ja als dem Pabste durch den Vicelegaten in Rom, Hugo Harpagon, die Erhebung des Baroncelli berichtet wurde, wollte er diesen vermittelst des Cola stürzen, der, wie er sagt, hoffentlich durch die erlittene Prüfung die Einsicht wieder erlangt und seine früheren phantastischen Neuerungen abgelegt habe, und jetzt durch seine Thätigkeit und Klugheit den gottlosen Bestrebungen der Bösen entgegenwirken könne, dann trug er dem Albornoz auf, denselben nach Rom zu schicken [1]). So sollte also der Tribun jetzt an dem Werke Theil nehmen, von dem er früher gegen Carl IV. gesagt hatte, es sei leichter und sicherer und seiner Neigung angemessener, im Namen der heiligen Mutter, der Kirche, als zu Gunsten des Kaisers, das zerrissene Italien zur Einigkeit und zum Frieden zurückzuführen [2]). Aber da Baroncelli unterdeß gestürzt wurde, und der Legat, dessen klarer Einsicht und fester Thatkraft der Character Colas wenig Vertrauen einflößte, vorläufig in die Angelegenheiten der Stadt weniger unmittelbar eingriff, so behielt er den Cola noch bei sich, und wandte sich ganz der zunächst liegenden Unternehmung zu.

In Tuscien waren allein die Orte Acquapendente, Bolsena und Monte Fiascone der Kirche treu geblieben, der übrige Theil des Landes gehorchte dem Präfecten Giovanni de Vico. Dieser war nach dem unglücklichen Zuge der Römer gegen ihn, den 9. Juli 1352 von Clemens VI. in den Bann gethan, weil er Viterbo, Toscanella und an-

1) Raynald. ann. 1353. §. 5.
2) Super eloquio caritatis. p. 230 unserer Abschrift, vgl. oben S. 232.

dere der römiſchen Kirche gehörige Orte beſetzt habe. Statt ſich zu unterwerfen, wußte er ſich den 19. Auguſt deſſelben Jahres zum Herrn des von Parteiungen zerriſſenen Orvieto zu machen, und im Juni 1353 bemächtigte er ſich auch Cornetos. Innocenz VI. hatte ihn von Neuem in den Bann gethan und durch Hülfsvölker von Siena, Perugia und von dem Erzbiſchofe von Mailand, ſowie durch Söldner unter dem nachmals ſo berühmten Fra Moreale, nicht ohne Erfolg bekriegen laſſen [1]); aber der letztere verließ den päbſtlichen Dienſt, und ſo war der Präfect bei der Ankunft des Legaten Herr von Viterbo, Orvieto, Toscanella, Corneto, Civita vecchia, Rispampani, Terni, Narni, Amelia u. ſ. w. Zuerſt ſuchte ſich Albornoz friedlich mit ihm auszugleichen, und ſchon ſchien der Vertrag faſt abgeſchloſſen, als der Präfect die Sicherheit benutzte, um ſich noch zweier feſten Plätze zu bemächtigen. Der Legat that ihn nun von Neuem als Ketzer in den Bann, ſprach im December das Interdict über Orvieto aus und ließ das Urtheil in ganz Italien verkünden. Zugleich begann er mit ſeinen eigenen Leuten und den Hülfsvölkern der Florentiner ſo eifrig den kleinen Krieg gegen den Präfecten zu führen, daß dieſer ſich bald nicht mehr aus den Mauern ſeiner Städte wagen durfte. Im März 1354 gelang es ſogar, das wichtige Toscanella einzunehmen, und das war die erſte bedeutende Eroberung, welche Albornoz in Italien machte.

Die Römer hatten ſich nach dem Sturze des Baroncelli wieder dem Pabſte übergeben, und dieſer trug unter dem 24. März dem Albornoz auf, einen Senator für die nächſten ſechs Monate einzuſetzen. Auch jetzt machte

1) Raynald. ann. 1352. §. 11. Matteo Villani III, 22. Cronica di Orvieto. p. 671. 675 sq.

2) Matteo Villani III, 98. 109. Cronica di Orvieto p. 678. sq.

jener nicht den Cola di Rienzo, sondern den Guidone dell' Isola zum Senator [1]). Im Monat Mai schickten die Römer ein Hülfsheer von 10000 M. unter Anführung des Giovanni Conti von Valmontone, wozu der Legat mit 1300 Söldnern zu Pferde stieß, die er theils selbst geworben, theils von den verbündeten Städten Perugia, Siena und Florenz erhalten hatte. Das Heer verwüstete blos die Umgegend von Viterbo, und der Legat mußte ohne weiteren Erfolg nach Monte Fiascone zurückkehren. Der Präfect dagegen hatte früher in Viterbo und Orvieto, um sich der beiden Städte zu versichern, durch seine Anhänger einen Aufstand erregen und dann Alle, welche sich anschlossen oder die ihm sonst verdächtig waren, unter diesem Vorwande theils hingerichtet theils verbannt. Dennoch waren die Bürger, durch seine Gewaltthätigkeiten erbittert und durch die Verheerung ihrer Felder noch mehr gereizt, jetzt geneigt, sich der Kirche zu unterwerfen. So fürchtete der Präfect, welcher vergebens versucht hatte, den Fra Moreale, jetzt Anführer der sogenannten großen Compagnie, den der Cardinal für sich gewonnen hatte, zu thätiger Hülfleistung zu bestimmen, die Bürger möchten ihn ausliefern, und er bat daher die Peruginer, den Frieden zwischen ihm und dem Legaten zu vermitteln. Letzterer verlangte unbedingte Uebergabe, und dieses geschah. Albornoz zog den 9. Juni 1354 in Orvieto ein, besetzte Viterbo, und der Präfect mußte alle Plätze mit Ausnahme von Corneto, Civita vecchia und Rispampani abgeben. Dann eroberte der Legat mit leichter Mühe die übrigen Orte in jener Gegend und baute als Stützpunkt der Macht der Kirche die Burg in Viterbo, welche noch jetzt als sein

1) Matteo Villani III, 91. Der Brief des Pabstes an die Römer steht in Steph. Baluz., Miscellanea ed: Mansi. Lucca 1762. Tom. III. pag. 137.

Denkmal an dem Thore der Stadt nach Florenz hin zu sehen ist [1]).

Cola di Rienzo hatte als Ritter, denn selbst der Pabst ließ ihm diesen Titel, dem Kriege gegen den Präfecten beigewohnt. Im Lager traf er mit vielen Römern zusammen, welche ihm große Ehre bezeigten und ihn einluden, nach Rom zurückzukehren. Noch herrschte das Angedenken an seine Regierung, wie an ein goldenes Zeitalter der Ruhe und des Friedens, und daß er so vielen Gefahren glücklich entgangen war, diente nur seinen Ruf zu erhöhen. Alle versicherten, niemals hätten sich die Bürger mehr nach seiner Rückkehr gesehnt, als jetzt. Aber Colas Anhänger gaben ihm weder Geld noch Kriegsleute, und daher ließ ihn der Legat nicht nach Rom ziehen, sondern wies ihm Perugia zum Aufenthalte und eine kleine Einnahme daselbst für den Unterhalt an. Auch hier wußte er durch schöne Reden die städtischen Obrigkeiten zu gewinnen, ohne daß diese es jedoch gewagt hätten, ihm auf Kosten der Gemeinde eine Unterstützung zu geben [1]). Damals lebten in Perugia zwei junge provenzalische Edelleute, Brüder des schon erwähnten Fra Moreale; der eine, Arimbaldo, wie ihn die Italiäner nennen, war Rechtsgelehrter, der andere, Brettone genannt, war Ritter; beiden hatte der gefürchtete Condottiere einen Gehalt von der Stadt Perugia verschafft. Sie nun wußte Cola ganz für sich einzunehmen, und besonders den Arimbaldo hatte er durch Auslegungen der Bibel und des Livius mit phantastischen Vorstellungen von der Größe und dem Glanze Roms, von den großen Thaten, die noch zu verrichten seien, und wie man Rom zu dem früheren Ruhme zurück-

1) Matteo Villani IV, 9. 10. Vita II, 5. Cronica di Orvieto l. l. Sepulveda pag. 20 sq.

2) Vita II, 14.

führen könnte, so sehr erfüllt, daß dieser sich unzertrennlich an ihn anschloß, ihm dreitausend Goldgulden darleihen und außerdem noch andere viertausend bei den Kaufleuten aufnehmen wollte, wofür ihn Cola zum römischen Bürger und zu einem großen und hochgeehrten Feldhauptmann zu machen und weit über seinen Bruder zu erheben versprach. Zuvor fragte Arimbaldo noch bei dem Moreale an. Dieser mißtraute zwar dem Cola, doch ließ er die Unterhandlungen vor sich gehen, im Nothfalle werde er den Brüdern schon mit seinen Leuten zu Hülfe kommen. So verbanden sich beide Brüder mit Cola.

Dieser legte jetzt wieder prächtige Kleider an, zog mit den beiden Brüdern nach Monte Fiascone zu dem Legaten, und bat, ihm doch jetzt die Senatorwürde zu verleihen. Denn in Rom hatten sich die Orsini von Marino der Kirche nicht ganz unterworfen und trieben allerhand Ungebühr, auch Stefano Colonna schloß verdächtige Verbindungen, und der Senator Guidone dell' Isola zeigte sich zu schwach, diesem zu begegnen. Das bestimmte den Legaten, den Cola zum Versuche nach der Stadt zu schicken, und er machte ihn im Namen der römischen Kirche zum Senator. Cola vertraute diesmal nicht mehr ganz allein auf das Volk, und wie damals alle Herren in ganz Italien, erwartete auch er nur von fremden Söldnern sicheren Schutz. Der Malatesta von Rimini hatte jüngst fünfzehn Fähnlein Söldner entlassen, und gegen zweihundert und fünfzig Reiter von denselben warteten jetzt in Perugia auf neuen Dienst. Cola sandte an die Hauptleute Botschaft, sie möchten auf zwei Monate Dienste bei ihm nehmen und gleich die Zahlung für den ersten Monat empfangen, dafür sollten sie ihn nach Rom geleiten. Die deutschen Hauptleute schlugen vor, den Antrag abzuweisen, denn Cola wäre den römischen Baronen verhaßt, so daß alle ihn be-

fehden würden, dabei wäre er arm und würde ſie nicht bezahlen können, die Römer wären überhaupt ein böſes, übermüthiges, anmaßendes und wortbrüchiges Volk [1]). Ein burgundiſcher Hauptmann dagegen rieth, den Sold auf einen Monat anzunehmen, dann könne ja jeder umkehren, dem es nicht gefalle. Der Vorſchlag ging durch, die Reiter und zweihundert Mann toscaniſches Fußvolk nahmen bei Cola Dienſte; ihnen ſchloſſen ſich noch einige Peruginer aus angeſehenen Familien an.

Mit dieſem Heere war der neue Senator bis Horta, wo der Uebergang über die Tiber iſt, gekommen, als ſeine Ankunft in Rom allgemein bekannt wurde. Die ganze Stadt gerieth in freudige Bewegung, die ſtädtiſche Reiterei zog ihm bis auf den Monte Mario entgegen, mit Oelzweigen in den Händen, zum Zeichen des Friedens, alle Straßen waren mit Triumphbogen und ſonſtigem Schmucke geziert. Unter fortdauerndem Jauchzen des Volkes zog Cola durch das Thor neben der Engelsburg in die Stadt ein und gerade auf das Capitol. Hier hielt er eine glänzende Feſtrede an das Volk. Sieben Jahre ſei er, wie einſt Nabuchodonoſor (Daniel IV.), von ſeiner Heimath fern geweſen, jetzt ſei er durch die Macht Gottes und durch den Ausſpruch des Pabſtes zurückgeführt, dadurch allein ſei er Unwürdiger zu einem ſolchen Amte tauglich gemacht; er werde Rom ordnen und wieder erheben. Dann machte er den Arimbaldo und den Brettone zu Feld-

1) Vita II, 16 macht hierzu die Bemerkung: Da vero quessa fò la respuosta de li Todeschi, e fò vera. Soco li Todeschi, como descienno de la Alamagnia simplici, puri, senza fraude. Come se allocano tra Taliani, deventano mastri, coduti, vitiosi, che siento onne malitia. Alſo erkannte man ſchon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts die Wahrheit des noch immer gültigen Sprichwortes: Tedesco italianizzato diavolo incarnato.

hauptleuten und übergab ihnen die Fahne der Stadt, den Cecco aus Perugia, einen seiner Räthe, machte er zum Ritter (1. August 1354) [1]).

Am folgenden Tage fanden sich auch einige Gesandte von den Orten in der Umgegend ein, und Allen gab Cola prunkende Antworten und die besten Versprechungen. Dann ergingen Botschaften an die fremden Staaten und insbesondere machte er den Florentinern seine Erhebung kund (5. August) [2]). Er verdanke dieselbe, so sagt er, der besonderen Gnade und dem Mitleiden Gottes, der ihn nur gezüchtigt und nicht dem Tode übergeben habe. Desto größere Demuth wolle er jetzt in seinem Herzen hegen und der heiligen Kirche, dem Pabste und den Cardinälen von ganzem Herzen und von ganzer Seele seine Ehrfurcht beweisen. Gott möge ihn mit seiner Gnade stärken, und er werde seine Bestrebungen dahin richten, daß das römische Volk, die Pilger und alle Uebrigen unter seiner Regierung nur glückliche Tage und die lang ersehnte Zeit der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens erblickten; Niemandem solle wegen dessen, was man früher gegen ihn verübt, Böses mit Bösem vergolten werden. In der Antwort wünschten ihm die Florentiner ziemlich kalt zu seiner Rückkehr Glück und ermahnten ihn, bei den guten Vorsätzen zu beharren. Gleiches schrieb auch der Pabst und bestätigte ihn in dem Amte [3]). Um seine Ehrfurcht gegen den letzteren auch äußerlich zu beweisen, veränderte Cola jetzt sein Wappen dahin, daß er die Sonne, welche schon früher die Mitte gebildet hatte, zweifach der Länge nach

1) Urkunde Nr. 33. Vita II, 15 — 17. M. Villani IV, 23. In der apocryphischen Erzählung über Baroncelli wird ebenfalls der 1ste August als Tag der Rückkehr Colas angegeben.

2) Urkunde Nr. 34.

3) Urkunde Nr. 35. Raynald. ann. 1354. §. 2. 3.

theilte und in der einen Hälfte die Schlüssel als Zeichen der päbstlichen Oberhoheit und in der anderen das Abzeichen des römischen Volkes, S. P. Q. R., abbildete. Statt der sieben Strahlen und Sterne wurden acht angebracht, und nur durch ein Versehen hatte der Stempelschneider des Siegels den obersten Stern in eine Lilie des französischen Wappens umgeändert [1]).

Leider waren die guten Vorsätze und Absichten, welche Cola ausgesprochen hatte, nur von kurzer Dauer, und er fing bald an, Rom in derselben Weise zu beherrschen, wie die anderen Tyrannen die ihnen unterworfenen Orte. Die Habe, welche er bei dem ersten Sturze verloren hatte, mußten ihm wiedererstattet werden, stets war er mit Bewaffneten umgeben und lebte in schwelgerischem Prunke, denn zu jeder Stunde wurden Schmausereien und Trinkgelage gehalten, wo er die ausgesuchtesten fremden und einheimischen Weine übermäßig genoß. Sein Gesicht und der ganze Körper wurden dick und aufgedunsen.

Die Barone hatten sich bei seiner Ankunft fern gehalten und erwarteten auf ihren Burgen die weitere Entwickelung der Begebenheiten. Cola sandte vier Tage nach seinem Einzuge (5. August) Befehle an Alle, ihm Unterwerfung zu leisten, insbesondere mußten zwei Bürger aus

1) In Mscript. 8. d. 1. pag. 51 der Bibliothek des Collegio Romano zu Rom, ist das auf der Kupfertafel unter Nr. 1. mitgetheilte Wappen abgebildet und die im Texte befindliche Beschreibung gegeben. Ueber die Handschrift wird in der zweiten Beilage unter Nr. 4. die Rede sein. Cola selbst sagt in der Urkunde Nr. 36: sigillatum nostro sigillo de stella magna cum octo stellis parvis circumcirca, in quo sigillo in medio est quedam rotunditas, in qua sunt arma eeclesie sancte et populi Romani. Auch Vita II, 19 sagt: Stava sio Stennardo in Tivoli con soa arma de azurro a sole de auro, e stelle de ariento e co l'arma de Roma. Die frühere Siebenzahl der Sterne hatte eine Beziehung auf die sieben Gaben des h. Geistes, und wahrscheinlich um diese aufzuheben, hatte er den achten Stern hinzugefügt.

Rom, Buccio di Giubileo und Gianni Caffarello, dem Stefano Colonna in Paleſtrina dieſe Botſchaft überbringen. Der Colonna hielt beide Geſandte zurück, ja den einen warf er in einen finſteren Kerker, ließ ihm einen Zahn ausreißen und forderte ein Lösgeld von vierhundert Goldgulden. Am folgenden Tage ſchickte er Leichtbewaffnete in die Nähe der Stadt und trieb alles Vieh fort. Cola raffte eilig ſeine Leute zuſammen und verfolgte die Plündernden aus der Porta Maggiore auf dem Wege nach Paleſtrina. Dieſe hatten ihre Beute in einem Walde zwiſchen Tivoli und Paleſtrina, welcher Pantano hieß, da wo früher das alte Gabii der Kaiſerzeit lag verborgen, und kehrten des Nachts ungeſtört nach Paleſtrina zurück. Cola war auf der Verfolgung bis Tivoli gekommen und wollte nun von hier aus den Krieg gegen die Colonna beginnen. Anderes Kriegsvolk ließ er aus Rom zu ſich kommen, auch Arimbaldo und Brettone erſchienen mit ihren Söldnern und wurden zu oberſten Feldhauptleuten gemacht. Die Söldner, insbeſondere die deutſchen Hauptleute, welche ihre Waffen verpfändet hatten, verlangten ungeſtüm die Löhnung. Cola wußte ihnen nicht mehr auszuweichen, nahm den Arimbaldo und Brettone bei Seite und ſuchte ſie durch Erinnerung an Begebenheiten des Alterthums nach ſeinem Willen zu lenken. „Ich finde," ſagte er zu ihnen, „in den römiſchen Geſchichten erzählt, einſtens hatte die Gemeinde in Rom kein Geld, um das Kriegsvolk zu bezahlen, da verſammelte der Conſul die Vornehmen und ſprach: „Wir, die Aemter und Würden inne haben, müſſen die Erſten ſein, freiwillig beizuſteuern, ſo viel jeder geben kann." Durch dieſe Geſchenke wurde Geld genug zuſammengebracht, die Leute ordentlich zu bezahlen. So fanget auch ihr Beiden an beizuſteuern; wenn die guten Bürger von Rom ſehen, daß ihr Fremden beiſteuert, werden ſie daſſelbe thun,

und ſo werden wir Geld in Menge haben.“ Sie gaben jeder fünfhundert Goldgulden, womit die Reiter befriedigt wurden, die Fußgänger erhielten die Hälfte ihres Soldes von dem Gelde, was die Einwohner von Tivoli zahlen mußten. Letztere verſammelte Cola auf dem Platze vor S. Lorenzo, der Cathedrale der Stadt, und ſagte, wie er ſieben Jahre entfernt geweſen wäre und in großer Gunſt bei dem Kaiſer Carl ſtände, deſſen Hülfe er mit Nächſtem erwarte. Der Pabſt ſei wohlgeſinnt gegen ihn, den Colonna zum Trotze, und habe ihn zum Senator gemacht. Jetzt wolle er das Haus der Colonna verwaiſen und ihnen Aergeres zufügen, als er das erſte Mal gethan, er werde gegen Paleſtrina ziehen und Alles rings umher verwüſten; die Tivoleſen ſollten ihm nur mit gutem Willen beiſtehen und ihn nicht im Stiche laſſen.

Cola führte die Söldner zu Fuß und zu Pferde und die Tivoleſen nach Caſtiglione di S. Praſſede, wo einſt die Burg des alten Gabii lag, raſtete zwei Tage lang und zog während dieſer Zeit alle ſeine Leute aus Rom, aus der Gegend von Farfa, aus der Provinz Campagna, aus Velletri und anderen umliegenden Orten zuſammen, die Zahl der Reiter ſtieg allein auf tauſend. Dann brach das ganze Heer auf und lagerte ſich bei S. Maria della Villa, zwei Miglien von Paleſtrina. Cola verſtand wenig vom Kriegsweſen, und Manche in ſeinem Heere, welche die Colonna heimlich begünſtigten, ertheilten falſchen Rath. Die Feſte wurde vor ſeinen Augen mit Zufuhr verſehen und er vermochte nichts Anderes, als während acht Tage die Umgegend von Paleſtrina mit Ausnahme des höher gelegenen Theiles, der durch die Burg geſchützt wurde, zu verwüſten. Die Belagerungskunſt des Alterthums und des Mittelalters vermochte wenig gegen die Stadt, welche nur durch Hunger bezwungen werden konnte. Hierauf kehrte

Cola nach Rom zurück, denn nicht nur waren in seinem Heere Streitigkeiten zwischen den Tivolesen und Velletranern ausgebrochen, sondern Fra Moreale war in der Stadt angekommen, dessen Anwesenheit Gefahr zu drohen schien [1]).

Fra Moreale, wie ihn die Italiäner nennen, auch de Albano oder de Albarno zugenannt, war aus Narbonne gebürtig [2]), trat Anfangs in den Johanniter-Orden und führte später, nachdem er den Orden verlassen, im Dienste des Königs Ludwig von Ungarn während der neapolitanischen Kriege eine Schaar Söldner. Er zeichnete sich sehr aus und behauptete Aversa, auch nachdem die anderen ungarischen Hauptleute ihre festen Orte an die Königin Johanna übergeben hatten. Endlich mußte er mit Verlust seiner Schätze aus dem Königreiche abziehen (1352) und er ging nach Rom, wo er in die Dienste der Kirche trat und gegen den Präfecten Krieg führte. Auch hier spendete ihm Innocenz VI. reiches Lob für seine Kriegsthaten und ermahnte ihn, in treuer Anhänglichkeit an die Kirche, seine Mutter, zu beharren. Aber Fra Moreale glaubte sich für seine Dienste nicht hinreichend belohnt, da nicht einmal der Sold regelmäßig bezahlt wurde, und so ließ er sich von dem Präfecten bewegen, nach Ablauf der vertragsmäßigen Dienstzeit bei der Kirche, mit 400 Reitern in seine Dienste

1) Vita II, 18 — 21.

2) Historiae Romanae fragmenta I, 16. (Muratori, Antiquitt. III, 397) nennen ihn Fra Monriale Proenzano de Narba. Ebenso heißen seine Brüder, Vita II, 15, jovini Provenzali — de Narba in Provenza. Zur Provence rechnete man in Italien fast das ganze südliche Frankreich. — Innocenz VI. nennt ihn (Raynald. ann. 1354 §. 4) ille quondam Monsregalis de Albarno hospitalis S. Joannis Ierosolymitani, und in dem unten zu erwähnenden Briefe der Florentiner heißt es: fratrem Moregalem de Albanio. Ein Ort Albagne liegt nordwestlich von Toulon (v. Spruners histor. Atlas Nr. 24.) In Papon, histoire de Provence. 4 voll. 4o. findet sich keine Nachricht darüber.

zu treten (8. September 1353) und mit ihm gegen Todi zu ziehen. Als der Präfect nun dieſe Stadt während zwei Monate (September und October) vergeblich belagerte, und Fra Moreale ſah, daß ſein neuer Soldherr nicht reich und mächtig genug ſei, um ein großes Heer zu unterhalten, ſo trennte er ſich von ihm und beſchloß jetzt ſelbſt ein Heer zu bilden, welches, ohne von einer Macht in Italien abzuhängen, doch durch ſich ſelbſt ſtark genug wäre, Allen zu widerſtehen und ſich durch die Furcht und den Schrecken ſeines Namens nicht blos den Unterhalt, ſondern auch Reichthum und Anſehen zu verſchaffen. Der Duca Guernieri (Wernher von Ürslingen) hatte ſchon gezeigt, was ein bedeutendes Söldnerheer auf dem Boden Italiens vermochte, wo die Herren und Städte kein eingeborenes, ſondern nur fremdes Kriegsvolk unterhielten. Fra Moreale bildete dieſes Syſtem nach dem Grundſatze aus, welchen ſpäter auch Wallenſtein geltend machte, daß ein Heer von 50,000 Mann ſich ſchon ſelbſt zu unterhalten vermöge. Jene Söldner, welche die Kriege in Italien führten, fielen ja ohnehin dem Meiſtbietenden zu. Damals (Herbſt 1353) waren gerade in der Lombardei, der Romagna, der Mark und Toscana eine Menge Söldner zu Fuß und zu Pferde ohne Dienſtherrn, ſie Alle beſchickte Moreale, der ſchon allgemein den Ruf eines tüchtigen Kriegsmannes hatte, durch Briefe und Boten und verſprach denjenigen, welche zu ihm kommen würden, die Koſten der Reiſe für den Augenblick und reichen Sold für die Zukunft. Von allen Seiten ſtrömte krieg- und beuteluſtiges Volk herbei, und ſchon im November hatte er 1500 geharniſchte Reiter und 2000 andere Streiter unter ſeinen Befehlen. Mit dem ſo gebildeten Heere verfuchte Moreale die Stadt Fermo, welche ſein alter Feind, de Malateſta von Rimini, belagerte, zu entſetzen. Das Un-

ternehmen gelang, und der Ruf dieſes Erfolges führte ihm bald neue Leute zu, außer den Italiänern beſonders Deutſche und Ungarn. Das war der Anfang der großen Compagnie, auch Compagnie ſchlechthin genannt, des berühmteſten Söldnerheeres im weſtlichen Europa. Fra Moreale wurde einſtimmig zum Anführer erwählt, und er bildete eine wandernde, aber wohl geordnete Militairrepublik. Ihm zur Seite ſtanden vier Hauptleute für die Reiter (segretarj de' cavalieri), worunter drei Deutſche, dann vier Hauptleute für das Fußvolk (conestabili dei masnadieri), lauter Italiäner. Dieſe bildeten den oberſten geheimen Rath, welcher ſich ſelbſt einen Generalzahlmeiſter und noch vierzig andere Kriegsleute als großen Rath zugeſellte. Die Beute und die eingetriebenen Zahlungen wurden nach beſtimmten Geſetzen vertheilt, und jeder, welcher mit der Compagnie kaufend oder verkaufend Handel trieb, war in ſeinem Gewerbe geſchützt. Während der erſten Hälfte des J. 1354 hatten alle ihre Unternehmungen den glänzendſten Erfolg, ein Hauptmann gewann den anderen, welcher etwa im Dienſte der Gegner ſtand, und ſelbſt Orte, wie Perugia, Siena, Florenz, Piſa, hatten ſich durch große Summen losgekauft. Es ſchien ein Leichtes für die Compagnie, ſich ganz Italien zu unterwerfen, wenn ſie einmal eine wichtige Stadt als feſten Haltpunkt hätte. Alle Hauptleute verpflichteten ſich in der Mitte des Sommers noch einmal eidlich, zuſammenzubleiben und dem Moreale zu gehorchen. Vorläufig für den Herbſt und Winter ſollte die Compagnie unter Anführung des ſtellvertretenden Unterbefehlshabers, des Grafen von Landau, gegen einen Sold von 150,000 Goldgulden auf vier Monate in die Dienſte der Republik Venedig gegen den Visconti in Mailand treten und Moreale in der Zwiſchenzeit unter dem Vorwande, ſeine Privatangelegenheiten zu ordnen, einen

Ort ausſuchen, wo man ſich ſpäter ſammeln könnte. Mit dieſem Anſchlage verließ Moreale ſeine Leute den 6. Auguſt, kam am 12. nach Perugia, wo ihn die Bürger feierlich empfingen und mit Ehren überhäuften, und ging den 24. Auguſt über Orvieto nach Rom [1]).

Kaum war er daſelbſt angekommen, als auch Cola aus dem Lager vor Paleſtrina zurückkehrte und den Moreale ſammt vierzig Hauptleuten, die ihn begleiteten, ſofort ergreifen und ins Gefängniß werfen ließ. Eine Magd, ſo ging das Gerücht, habe den Moreale ſagen hören, er wolle jedenfalls denjenigen tödten, welcher ſeinen Brüdern das Geld weggenommen und ſie jetzt noch unfreundlich behandele, und jene, erbittert über eine von ihrem Herrn erlittene Mißhandlung, habe dies dem Senator angezeigt; zugleich wurden die beiden Brüder gefangen geſetzt, weil auch ſie Böſes geredet hätten. Andere berichten, Cola habe den Moreale in Verdacht des Einverſtändniſſes mit den Colonna gehabt. Vergebens bot derſelbe für ſeine Befreiung Geld und Kriegshülfe an, Cola ſchlug das Anerbieten aus und ließ dem Gefangenen, als einem öffentlichen Räuber, der die Städte der Mark und der Romagna, ſo wie Florenz, Siena, Arezzo u. ſ. w. bekriegt, allenthalben unſchuldige Menſchen ermordet, Feuer angelegt und ſich vieler Räubereien und Gewaltthätigkeiten ſchuldig gemacht hätte, den peinlichen Proceß machen. Moreale, vor dem noch wenige Tage vorher ganz Italien gezittert, der im Begriff ſtand, ſich eine Herrſchaft zu erwerben, wie ſpäter die Sforza, wurde im Anfange der Nacht nach der üblichen Proceßeinleitung gefoltert, und dann befragt, was er zu ſeiner Vertheidigung vorbringen könnte, wußte er nichts

1) Matteo Villani III, 40. 81. 89. 108. 110. IV, 10. 14—16. 23. Raynald. ann. 1353. §. 5. Cronica di Orvieto pag. 676 sq. Diario del Gratiani. Mscrpt. Oben S. 136. A. 1.

Anderes zu antworten, als daß er ein Ritter sei und zu Ruhm und Ansehen habe gelangen wollen. Als er nun sah, daß er zum Tode verurtheilt werden würde, so bereitete er sich mit Entschlossenheit dazu vor und brachte den Rest der Nacht mit einem Mönche in geistlichen Uebungen zu; er habe immer, sagte er, ein bewegtes Leben geführt und freue sich jetzt an dem Orte zu sterben, wo auch Petrus und Paulus den Tod erlitten hätten. Am folgenden Tage ward ihm an der Armensünderstätte, auf der Treppe des Stadthauses, wo der von der Stadt unterhaltene Löwe seinen Käfig hatte, das Urtheil vorgelesen. Moreale beklagte sich vor dem versammelten Volke, daß er sterben solle, ohne ihnen etwas Böses zugefügt zu haben, sein Reichthum sei die einzige Ursache seines Todes, und als in dem Urtheile der eines Ritters unwürdige Galgen erwähnt wurde, verlor er den Gleichmuth, beruhigte sich aber bald, als man ihm versicherte, er solle durch das Schwert sterben. Dann wurde er unten auf dem Platze vor dem Capitole, jetzt Piazza Araceli, enthauptet, und sein Leichnam in der Kirche Araceli beigesetzt (30. August). Der eine von seinen Brüdern, Arimbaldo, ward auf Verlangen dem Legaten ausgeliefert, der andere blieb im städtischen Gefängnisse. Das Vermögen des Moreale außerhalb Rom, ließ der Pabst einziehen und verwandte davon 60,000 Goldgulden zur Entschädigung der Ausgeplünderten. Auch die Florentiner schrieben sogleich bei der Nachricht von seiner Hinrichtung durch „den von Gott begeisterten Eiferer für Gerechtigkeit," wie sie den Cola nennen, an die Peruginer, auf daß diese das bei ihnen niedergelegte Vermögen des Moreale einziehen und dasselbe zur Entschädigung der Florentiner und anderer Geplünderten verwenden sollten. Von dem Gelde, welches sich in Rom befand, wußte Gianni de Castello, ein vornehmer Römer,

ſich das Meiſte anzueignen, Cola bekam nur einen geringen Theil in ſeine Gewalt, und vergebens klagte er auch in der Volksverſammlung den Moreale großer Verbrechen und böſer Anſchläge gegen die Stadt an, denn allgemein ward ihm Undankbarkeit Schuld gegeben, daß er die Brüder des Moreale, ſeine Wohlthäter, hinterliſtig gefangen genommen und ihre Güter eingezogen hätte [1]). Das Mißtrauen gegen ihn ſtieg.

Mit dem Gelde bezahlte Cola die Truppen, entließ diejenigen, welche nicht mehr bleiben wollten, und ſammelte von Neuem eine Menge Bogenſchützen für den leichten Krieg und gegen 300 Reiter. Zum Anführer machte er einen erfahrenen Kriegsmann, den Riccardo Imprendente aus dem Geſchlechte der Annibaldeſchi von Monte Compatri. Paleſtrina wurde durch dieſen hart bedrängt, denn er wußte alle Vortheile der Gegend zu benutzen und ſich zugleich bei ſeinen Leuten beliebt zu machen; die ungariſchen Söldner erklärten, nie einen ſo tapferen Hauptmann gehabt zu haben. Tivoli, Caſtiglione di S. Praſſede und

1) M. Villani IV, 23. Vita II, 21 — 23. Historia Cortusiorum IX, 12. Raynald. ann. 1354. §. 4. Der Brief der Florentiner an die Peruginer ſteht in Archivio delle Riformagioni. Capitoli, lib. XVI. fol. 99, und lautet: Fratres Karissimi. Fide digna relatione didicimus Magnificum Dnum dominum Alme Urbis senatorem illustrem tamque justitie zelatorem notorium divinitus inspiratum virum nequam fratrem Moregalem de Albanio, dudum inique compagnie capitaneum nefarium conductorem, homicidiorum, robariarum incendiorum ac malorum omnium nefarium patratorem, die sabato preterito proxime in urbe, que orbis communis est patria, fecisse ultimo puniri supplicio primo, sicut juris ordo expostulat, justa lecta ac promulgata solempniter sententia in capitolio contra eum etc. Data flor. die IIIa Septembr. VII Indict. — Villani giebt als Tag der Hinrichtung den 29. Auguſt, der Brief der Florentiner den 30. Auguſt an. — Der Verfaſſer der Vita iſt ein Bewunderer des Moreale und erzählt die Hinrichtung mit vieler Lebendigkeit.

Frascati erhielten Besatzungen, um die ganze Gegend zu beherrschen und den Feind aus der Nähe der Stadt fern zu halten. Der Krieg schien ein glückliches Ende nehmen zu müssen, denn auch Cola entwickelte auf dem Capitole große Thätigkeit. Seine vorzüglichste Sorge war, Geld zur Bezahlung der Truppen herbeizuschaffen, und zu dem Ende hatte er nicht nur den Preis des Salzes erhöht, sondern auch unter dem Namen eines Hülfsgeldes (sussidio) eine außerordentliche Abgabe auf die Lebensbedürfnisse gelegt, z. B. jede Soma Wein zahlte sechs Denare, d. h. man erhob ungefähr von je hundert und fünf und zwanzig Berliner Quart anderthalb Silbergroschen Steuer. Das Volk ertrug dieses geduldig, da Cola selbst anfing, seinen Unterhalt und seine Bedienung einzuschränken. Aber gleichwie gegen das Ende des Tribunats, so überfiel ihn auch jetzt Schwäche und Furcht, er ließ plötzlich einen angesehenen Popolaren, den Pandolfuccio di Guido, dessen Ansehen und Beredsamkeit ihm gefährlich schienen, unter dem Vorwande, als strebe er nach der Herrschaft, ergreifen und ohne weiteren Proceß hinrichten. Der Schrecken dieser That verbreitete sich über ganz Rom, Niemand wagte mehr dem Cola zu widersprechen, und im Rathe geschah Alles nach seinem Willen. Wie bei allen Tyrannen, fiel die Furcht, welche er einflößte, am meisten auf ihn selbst zurück, er verlor alle Haltung, und nach Weise eines Geistesschwachen ging er von der ausgelassensten Lustigkeit zur Trauer und umgekehrt über. Bald ließ er diesen, bald jenen Bürger ergreifen, und gab sie dann für Geld wieder frei. Zu seiner Sicherheit bildete er eine Leibwache von fünfzig Mann aus jedem Rione, aber er vermochte ihnen keinen Sold, sondern nur gute Versprechungen zu geben und vermehrte so die Zahl der Unzufriedenen. Endlich nahm er noch dem Riccardo den Oberbefehl und setzte andere, weniger erfah-

rene Hauptleute ein. Die Feinde wurden dadurch freier, und ihre Streifereien und Plünderungen vermehrten die Unzufriedenheit der Bürger. Wiederum war der Sturz Colas unvermeidlich [1]). Aber bevor dieser stattfand, schien es, als sollten die wunderbaren und abenteuerlichen Schicksale, welche er bisher erfahren, noch überboten werden.

Ludwig X., zugenannt der Zänkische, war den 4. (5.) Juni 1316 gestorben und hatte seine Gemahlin Clementine, Tochter des Königs Carl Martell von Ungarn, schwanger hinterlassen. Da er außer einer Tochter, Johanna, von seiner ersten Gemahlin, keine Erben hatte, so wurde sein Bruder Philipp, Graf von Poitou, als nächster männlicher Thronerbe, zum Regenten des Königreiches ernannt und zugleich bestimmt, daß wenn die Königin Wittwe einen Sohn gebären würde, jener bis zur Großjährigkeit desselben als Vormund herrschen, sonst aber selbst König werden sollte. Am 11., nach Anderen am 15. November desselben Jahres gebar die Königin einen Sohn, welcher den Namen Johann erhielt, aber nach fünf oder zehn Tagen starb und in St. Denys beigesetzt wurde. Der Regent ward nun sogleich zum Könige von Frankreich und Navarra erklärt und als solcher später gekrönt. Von jenem früh verstorbenen Prinzen Johann erzählt der gleichzeitige Canonicus von St. Victor in seinem Leben des Pabstes Johann XXII., die Königin habe am Quartanfieber gelitten, und der Einfluß desselben sei die Ursache seines frühen Todes gewesen [2]). Dagegen berichtet nun eine andere Erzählung [3]) Folgendes:

---

1) Vita II, 23. 24. M. Villani IV, 23.

2) Baluz., vitae pap. Avenionens. I, p. 116. vgl. Felibien, histoire de l'Abbaye Royale de St. Dénys. Paris 1706. p. 266.

3) Ueber die Quelle dieser Erzählung werden wir in der zweiten Beilage unter Nro. 4. handeln.

Als der König Ludwig geſtorben war, ernannten die Großen des Reichs zwei Barone zur Bewachung der Königin, um jeden Betrug bei der Geburt des Kindes, mit dem ſie ſchwanger war, zu verhüten. Als nun ein Thronerbe geboren wurde, war das ganze Land voll Freude, und nur die Schwiegermutter des Regenten, Mathilde Gräfin von Artois, empfand große Trauer darüber, daß ihrem Schwiegerſohne der Thron entriſſen ſei. Sie trachtete daher dem Johann nach dem Leben und verbreitete das Gerücht, das Kind ſei ſchwach und werde nicht lange leben. Dies erregte Verdacht, und als der Thronerbe den Großen und dem Volke gezeigt werden ſollte, und die Gräfin dieſe Ehre in Anſpruch nahm, ſo legten jene beiden Barone dem Kinde der Amme den königlichen Schmuck an und übergaben es der Gräfin. Dieſe wußte auch dem angeblichen Prinzen durch übermäßiges Drücken oder durch Gift einen ſolchen Schaden zuzufügen, daß das Kind in der folgenden Nacht ſtarb. Die Barone theilten Niemandem mit, was ſie gethan, um nicht das Leben des rechtmäßigen Königs von Neuem in Gefahr zu bringen, ſondern beredeten durch große Verſprechungen die Amme, den wahren Königsſohn als ihr eigenes Kind aufzuziehen, welches dieſe auch that. Dieſe Amme hieß Marie und war aus einem edelen Geſchlechte in der Nähe von Crecy; hier hatte ſie mit ihren Brüdern und ihrer Mutter auf dem Schloſſe der Familie gelebt, als ein Saneſe, Guccio di Mino di Gieri Baglioni, welcher für ſeinen Oheim Spinello Tolomei in einem benachbarten Orte Geldgeſchäfte trieb, ſie kennen lernte und ſich heimlich mit ihr vermählte. Obgleich ſie von ihm ſchwanger wurde, ſo weigerten ſich doch ihre Brüder die Ehe anzuerkennen, zwangen den Guccio durch heftige Drohungen die Gegend zu meiden, und ließen ihre Schweſter in die Nähe von Paris zu einer Verwandten,

welche Abtissin eines Klosters war, bringen, damit sie dort niederkommen und Niemand von der Schande ihres Geschlechtes etwas erfahren sollte. Dennoch war die Sache bekannt geworden, und Marie zur Amme des Königs gemacht. Jetzt lebte sie wieder bei ihren Brüdern mit jenem Prinzen Johann, welcher für ihr eigenes Kind galt und auch seinen Namen behielt, da ihr wahres Kind früher ebenso geheißen hatte. Obgleich sie mit dem Guccio selbst keinen Umgang haben durfte, so verlangte dieser doch sein Kind zu sehen und forderte, daß man ihm dasselbe nach Paris senden möge. Marie hatte sich wiederholt geweigert, aber später, als das Kind gegen neun und ein halbes Jahr alt war, gab sie den ungestümen Bitten ihres Gemahls nach und sandte den Knaben zu ihm. Guccio behielt nun seinen vermeinten Sohn zurück und ließ ihn alsbald nach Siena zum Großvater bringen, wo der Knabe weiter aufwuchs, in den sanesischen Bürgerschulen Unterricht erhielt, dann zuerst in die Wollenweberzunft (Arte della lana) eintrat und später bei den Eisenhändlern und anderen Kaufleuten seinen Erwerb suchte. Dabei blieb er arm, denn seine Familie verlor bei dem großen Banquerout des Hauses der Tolomei alle ihre Habe, bis er als Verwalter des Hospitals von S. Maria della Misericordia durch glückliche Unternehmungen mit den Kassenüberschüssen ein ziemliches Vermögen erwarb und wieder als Theilnehmer in eine große Wollen-, Tuch- und Getraidehandlung eintrat.

Gianni di Guccio, unter diesem Namen war er in Siena bekannt, lebte als ehrsamer Bürger, dessen Rechtlichkeit und Frömmigkeit allgemein bekannt war, und den seine Mitbürger wiederholt zu städtischen Aemtern wählten. In Frankreich wagten weder die beiden Barone noch die Marie, etwas von dem Betruge, welcher stattgefunden, zu sagen, aus Furcht vor den damaligen Herrschern; doch blieb das

Gerücht, der König Johann lebe noch, unter dem Volke verbreitet. Endlich im Juni des Jahres 1345, bekannte Marie auf dem Todesbette ihrem Beichtvater Jordanus, aus dem benachbarten Kloſter der Eremiten von der Regel des h. Auguſtinus, das Schickſal des rechtmäßigen Herrſchers von Frankreich, übergab ihm ihr Teſtament als Urkunde darüber, und beſchwor ihn, denſelben aufzuſuchen und der Welt bekannt zu machen. Marie ſtarb bald darauf, aber der Pater Jordanus wagte nicht, aus Furcht, ſich ſelbſt und ſeinen Orden in Gefahr zu bringen, weitere Nachforſchungen anzuſtellen, als er hörte, Guccio ſei ſchon im J. 1340 in Chalons geſtorben, und er behielt das Geheimniß bei ſich. Als nun in dieſer Zeit das Unglück Frankreichs ſich täglich mehrte, als die Niederlagen durch die Engländer, die Aufſtände im Inneren, Erdbeben und verheerende Seuchen das Land dem Untergange nahe zu bringen ſchienen, ſo glaubte Jordanus hierin die Strafe Gottes zu erkennen, weil der rechtmäßige Herrſcher arm, ungekannt und ein Fremdling in fernen Ländern wohne; die Angſt des Gewiſſens bewältigte ihn und er beſchloß den König aufzuſuchen, welchen Gott gewiß wunderbar vorherbeſtimmt habe, daß er in ſeinem Vaterlande den Frieden herſtelle und dann das heilige Grab von den Ungläubigen befreie. Jordanus war alt und ſchwach, und daher übergab er das Teſtament der Marie einem anderen Bruder des Ordens, Namens Antonius, welcher ſchon mehrere Male in Italien geweſen war, und der jetzt im Juli 1354 Frankreich verließ, um ſich nach Toscana zu begeben. Derſelbe war auch ſchon bis Porto Venere, einem damals ſehr beſuchten Hafen an der genueſiſchen Küſte, gekommen, als er gefährlich erkrankte.

Antonius hatte von der wunderbaren Wiedererhebung des Cola di Rienzo zum Senator von Rom, gehört, auch er

hielt ihn für einen, von Gott zu großen Dingen besonders berufenen Mann, und so sandte er an ihn die Kunde von seinem Auftrage und das Testament, und beschwor ihn, Alles aufzubieten, um den angeblichen Sohn des Guccio wiederzufinden. Am 17. September kam diese Botschaft nach Rom, und Cola antwortete, auch er habe schon in Avignon von der Verwechselung des Königsohnes gehört und werde sogleich alle möglichen Nachforschungen anstellen. Er sandte eiligst einen Boten nach Siena, welcher den Gianni di Guccio fand und ihn einlud nach Rom zu kommen. Gianni weigerte sich, dieses ohne eine schriftliche Mittheilung von Seiten Colas zu thun, und erst, als ihm diese zukam, machte er sich auf den Weg und langte schon den 2. October Abends in Rom an, wo er in einer Herberge auf Campo di Fiore einkehrte. Er ging sogleich auf das Capitol zum Cola, welcher ihn bei Seite nahm, und nach seinen Schicksalen fragte; dann, als Alles mit der Erzählung des Antonius übereinstimmte, warf sich Cola vor ihm auf die Kniee, begrüßte ihn als Herrscher Frankreichs und theilte ihm die Kunde von seiner Herkunft mit. Vergebens betheuerte Gianni di Guccio, er sei blos ein Bürger von Siena und wolle dieses auch sein Lebelang bleiben, Cola zählte ihm eine Menge von ähnlichen Beispielen auf und drang so sehr in ihn, daß Gianni selbst überzeugt wurde und sich bereit erklärte, nach dem Rathe Colas seinen Thron wieder einzunehmen. Dieser rieth ihm, die Sache vorläufig noch geheim zu halten, er wolle den Pabst, den Kaiser und die übrigen Fürsten der Christenheit auffordern, ihm zwei Bevollmächtigte zu einer großen Versammlung zu schicken, und in dieser solle dann das Schicksal Giannis kund gemacht werden. Der Pabst und die anderen Könige sollten ferner den gegenwärtigen Herrscher von Frankreich auffordern, den Thron seinem rechtmäßigen

Eigenthümer zurückzugeben, oder dieſen ſonſt mit Gewalt wieder einſetzen. Die Stadt Rom ſei das Haupt der ganzen Welt, und ihr zieme es, die Rechte jeder Herrſchaft zu unterſuchen und Ungerechtigkeiten abzuſtellen, um ſo mehr, da der erſte König Frankreichs ein Römer geweſen ſei. Zugleich übergab ihm Cola die Form eines Siegels, welches ganz ſeinem eigenen nachgebildet war, in der Mitte war die Sonne, und rings herum waren zwölf Strahlen und ebenſoviel Sterne zur Bezeichnung der zwölf Pairs von Frankreich. Am folgenden Tage erwies er dem Gianni vielfache Ehrenbezeugungen, dann theilte er ihm eine zweifache Abſchrift der über ſeine Herkunft abgefaßten Urkunde mit, ſammt einem Briefe an den Albornoz, welcher noch in Monte Fiascone verweilte, und bat ihn, zu dieſem zu gehen und im Namen Colas um ſchleunige Hülfe zu bitten, bei ihm, dem Cola, ſei Guccio nicht ſicher, denn er wiſſe, daß man ihm von allen Seiten nachſtelle, und wenn der Cardinallegat nicht helfe, ſo müſſe er untergehen, da die Colonna und die römiſchen Adeligen ſich gegen ihn verſchworen hätten. Am Morgen des 4. October nahm Gianni von Cola Abſchied und wollte am Nachmittage, nachdem er ſeine Andacht in der Peterskirche verrichtet hatte, nach Monte Fiascone gehen. Am Thore erkannte ihn ein Söldner aus Siena, welcher ihm rieth, eiligſt fortzureiſen, denn man habe geſehen, daß er mit dem Senator vertraut ſei, und dieſer werde jetzt umkommen, ſie ſeien hier mehr als zweihundert Fußgänger im Dienſte der Colonna. Gianni kehrte noch einmal um, gab dem Cola Kunde von dem, was er gehört hatte, und bat ihn, das Capitol zu verlaſſen und ſich an einem feſten Orte zu verbergen, bis Hülfe von dem Legaten eintreffen könnte. Cola weigerte ſich dieſes zu thun und bat nur den Gianni, ſeine Reiſe zu beſchleunigen. Gianni reiſte

die ganze Nacht durch und war schon am Mittage des folgenden Tages in Monte Fiascone. Nachdem Albornoz den Brief Colas gelesen, befahl er seinem obersten Hauptmanne, Andrea Salmoncelli aus Lucca, die Truppen zu einem Zuge nach Rom zu rüsten. Schon war Alles bereit, als der Legat von der päbstlichen Partei in Orvieto nach dieser Stadt berufen wurde. Gianni ging in seinem Gefolge dorthin, und bevor etwas Weiteres geschah, schon zwei oder drei Tage darauf, traf die Nachricht ein, Cola sei bereits gestürzt und in dem Aufstande umgekommen.

Es hatten nämlich die Colonna und Savelli die in der Stadt herrschende Unzufriedenheit benutzt, um die Bürger noch mehr aufzuregen, und am Morgen des 8. October zogen die Rionen, Colonna, Trevi, S. Angelo und Ripa, unterstützt von jenen und den Anhängern des hingerichteten Pandolfuccio unter dem Rufe: „Es lebe das Volk," gleichzeitig aus ihren Vierteln gegen das Capitol. Als sich die Haufen am Fuße des Hügels vereint hatten, da änderten sie ihren Ruf in: „Tod dem Verräther Cola di Rienzo, Tod ihm;" die jungen Leute, welche Cola früher für seine Leibwache ausgehoben hatte, waren besonders thätig die Aufregung zu vermehren, viel anderes Volk, selbst Frauen und Kinder, hatte sich angeschlossen, und Alle drängten sich jetzt um das Stadthaus auf dem Capitole, unter dem fortdauernden Rufe: „Tod dem Verräther, welcher die Steuer eingeführt hat, Tod ihm."

Cola hatte anfangs den Aufstand verachtet und nicht einmal die Gemeindeglocke läuten lassen, um die anderen Rionen, welche an dem Aufstande keinen Theil genommen hatten und ihm geneigter waren, zusammenzurufen, denn die Aufrührer waren vorwiegend aus den Vierteln, worin die Wohnungen der Colonna und Savelli lagen. Er hielt die Bewegung für einen gewöhnlichen Volksauflauf,

den er durch Vorzeigung der päbstlichen Bestätigung, welche ihm gerade zugekommen war, besänftigen könnte; aber als die Menge den Palast rings umgab, ihm selbst den Tod drohete, und sich schon alle Beamte des Capitols, die Richter, Notare und Diener, geflüchtet hatten, so daß nur drei Leute mehr bei ihm waren, da trat er in voller ritterlicher Rüstung und mit der Fahne der Stadt auf den Balcon des oberen Saales und versuchte zu dem Volke zu reden; aber Niemand wollte ihn anhören, durch lautes Grunzen wurde seine Stimme übertäubt, und mit Steinen und Pfeilen ward nach ihm geschossen. Vergebens breitete er die Fahne aus, um sich als Anhänger des Volkes kund zu geben, schon hatte ein Pfeil seine Hand getroffen, und er mußte sich zurückziehen. In dieser Verwirrung, wo er auch den Brettone, der in jenem Saale gefangen saß und dem Volke Zeichen gab, fürchtete, und wo ihn selbst sein Verwandter Locciolo, der Pelzhändler, der bei ihm war, nicht zu retten, sondern dem Volke zu überliefern suchte und diesem ebenfalls Zeichen gab, ließ er sich an einem Tuche in den Hofraum herunter. Hier blieb er eine Zeitlang, unentschlossen, ob er als Ritter mit den Waffen in der Hand sterben oder versuchen solle, durch die Flucht das Leben zu retten. Erst als das Volk den hölzernen Vorbau des Stadthauses angezündet und das Feuer die zweite Thür ergriffen hatte, beschloß er zu fliehen. In Eile zog er seine Rüstung aus, schnitt den Bart ab und schwärzte sich das Gesicht, dann nahm er aus der Wohnung des Thürwärters einen alten Bauernmantel, hing denselben um und drang so durch das Feuer hindurch unter das Volk. Schon war er durch die letzte Thür und rief den Leuten im Dialecte des Landvolkes zu: „Hinauf, hinauf zu dem Verräther," als seine goldenen Armbänder Verdacht erregten. Er wurde ergriffen und mußte sich kundgeben. Nach der

Erzählung des Matteo Villani hatte er noch eine Matrazze genommen, das Geſicht damit verhüllt und war dann, als habe er in dem Hauſe geplündert, unter das Volk getreten, mit dem Rufe: „Hinauf, hinauf, oben ſind noch viele Sachen.“

Man ſchleppte ihn jetzt zu der Armenſünderſtätte vor dem Käfige des ſtädtiſchen Löwen, und hier ſtand er wieder eine Zeitlang, ohne daß Jemand Hand an ihn legen wollte, bis Cecco del Vecchio ihm das Schwert durch den Leib ſtieß; der Notar Treja ſpaltete ihm den Kopf, und nun ſuchte jeder ſein Schwert in das Blut des ehemaligen Günſtlings zu tauchen. Obgleich ſchon der erſte Streich tödtlich geweſen war, ſo wurden doch an dem entſeelten Leichname die ſchrecklichſten Mißhandlungen verübt, man band die Füße mit einem Stricke, und ſchleifte ihn bis nach der Piazza S. Marcello in die Nähe der Wohnungen der Colonna. Ganz verſtümmelt, ſelbſt der Kopf war abgeriſſen, hing man hier den Leichnam bei den Füßen auf. Zwei Tage hing er unter dem Geſpötte der Buben, welche mit Steinen darnach warfen, bis er auf Befehl des Giugurta und Sciarretta Colonna abgenommen, nach dem Platze vor dem Mauſoleum Auguſts, dem ſogenannten Campo dell' Auſta, gebracht und dort von den Juden auf einem Feuer von trockenen Diſteln verbrannt wurde. Colas Habe ſammt den Waffen und Pferden der Fremden, welche bei ihm waren, wurden von dem Volke weggenommen; in ſeiner Stube fand man ein Verzeichniß von römiſchen Bürgern, denen er je nach ihrem Vermögen eine Steuer von 400, 100, 50 und 10 Goldgulden auflegen wollte; in den beiden erſten Klaſſen waren je hundert Perſonen verzeichnet. Auch ein Spiegel von Stahl mit Zeichen und Figuren darauf, ward hervorgeſucht, und die Sage ging, hierin habe er den Geiſt des Fiorone gebannt. Außerdem hieß es, ſchon vor ſeiner

zweiten Erhebung sei dem Cola durch einen bösen Geist oder sonst verkündet worden, er werde in einem Volksauflaufe umkommen [1]).

Das war das Ende des Cola di Rienzo. Durch einen edelen Aufschwung seines Geistes hatte er sich auf einen erhabenen Standpunkt gestellt, welcher über die Einsicht seines Verstandes und die Kräfte seines Willens so weit hinausging, daß er uns nicht einmal das Schauspiel eines großartigen Ankämpfens und Ringens mit der aufgefaßten Idee darbietet; ja diese Idee selbst hatte er zuletzt fast aufgegeben, und weil ihm dann die gewöhnlichen materiellen Bedingungen und Grundlagen der Herrschaft fehlten, so

1) Vita II, 23. 24. M. Villani IV, 23. 26. Petrarcha, de remediis utriusque fortunae I. dialog. LXXXIX. pag. 90 sagt auch: gladiisque hostium non occisus tantummodo, sed discerptus. Die Vita setzt die Ermordung Colas auf den 8. September, Villani auf den 8. October, die Handschrift der Historia del Ré Giamino mit Angabe des Wochentages auf den 7. October. Welches der richtige Tag sei, darüber haben wir keine urkundlichen Nachrichten; aber daß die Ermordung in den October fällt, dafür spricht auch die Angabe des Diario del Gratiani (oben S. 136 A. 1.), wonach die Nachricht davon den 10. October in Perugia eintraf. — Nachdem der Leichnam verbrannt war, hat man schwerlich die Asche zum Behufe eines Begräbnisses gesammelt, dennoch geht in einigen Büchern, z. B. in Gabrini, osservazioni storico - critiche sulla vita di Cola di Rienzi. Roma 1806. p. 41. die Sage, Cola sei in der Kirche S. Bonosa in Trastevere begraben, wo sein Bildniß früher auf dem Fußboden zu sehen gewesen sei. Allerdings sieht man daselbst noch jetzt einen Leichenstein, mit dem Bildnisse eines Mannes in der Tracht jener Zeit; aber derselbe heißt nach der Inschrift † NVCCOLE VECCA, und sein Wappen ist durch vier Balken quer getheilt, in deren jedem sich drei Sterne befinden. Ohne Zweifel hat der Anfang der Inschrift zu dem Mißverständnisse Veranlassung gegeben. — Der Geist Fiorone findet sich noch einmal zu Verona in einen Spiegel gebannt, nach dem Verfasser der Vita (Historiae Romanae fragmenta. I, 8. Muratori, Antiquitt. III. p. 393.). Leider haben wir in den uns zugänglichen Büchern keinen Aufschluß über die Bedeutung dieses Zaubergeistes zu finden vermocht.

war sein Sturz unausbleiblich. Sein ganzes Leben zeigt uns nur Außerordentliches, nichts wahrhaft Großes. In der Geschichte und in dem Glauben der Menschen ist aber das Andenken an den edelen Anfang vorwiegend geblieben, und hat seinen Namen mit einem romantischen Glanze umgeben, wie er wenigen Gestalten des Mittelalters zu Theil geworden ist. In dem Dunkel der Frevelthaten seiner Zeitgenossen in Rom, verschwanden die Vergehen, und nur sein tugendhaftes Streben leuchtete hervor.

Ein Unbekannter warf schon bald nach dem Tode Colas in zwei Briefen dem römischen Volke sein grausames Verfahren vor. In dem einen läßt er Cola selbst reden und das römische Volk um Erbarmen anflehen, in dem zweiten wird von der Stadt Rom gesagt, sie habe in ihrer Jugend mit königlicher Macht und Weisheit gelebt, jetzt in ihrem Alter sei sie durch Wahnwitz und böse Sitten Allen verhaßt. „Und," heißt es ferner, „du Volk, Bewohner derselben, voll von Grausamkeit und Gottlosigkeit, und Erfinder aller Bosheit, was rühmst du dich deiner Schlechtigkeit? In welcher Hundswuth durstetet ihr nach reinem und unschuldigem Blute, welches derselben Mutter angehörte; mit den Füßen, womit ihr diesen Mann kurz vorher eingeholt, habt ihr ihn jetzt zu Tode getreten, und mit denselben Händen, womit ihr ihm bei seiner Wiedererhebung Beifall klatschtet, habt ihr ihn durchbohrt, zerrissen und seine Glieder zerschnitten." Dann fordert er die Römer zur Tugend auf und schließt damit, der Schmerz um das versunkene römische Reich habe ihn angetrieben, mit seinem Unwillen hervorzubrechen [1]). — Der gleichzeitige Lebensbeschreiber

1) Die beiden Briefe sind von Mansi in Steph. Baluzii Miscellan. Lucae 1762. fol. Tom. III. p. 136—137, aus einer Lucheser Handschrift bekannt gemacht. Der Herausgeber schreibt sie dem Cola selbst zu, und wirklich hat der zweite auch die Unterschrift: „Datum Ave-

giebt uns ein treues Bild der Fehler und Tugenden Colas, und dennoch ist auch er der Meinung, daß das römische Volk nur durch ihn zur Freiheit habe gelangen können. Aber schon ein Schriftsteller, welcher seiner Angabe nach im J. 1372 schrieb, jedoch wohl einer etwas späteren Zeit angehört, hat das Leben Colas zu einem Romane umgebildet und zum Theil mit veränderten Namen die geschichtliche Grundlage beibehalten [1]). — In einem Gedichte aus dem siebzehnten Jahrhundert, welches im römischen Volksdialecte geschrieben ist[2]), tritt Cola blos als ein Anführer des Volkes auf, welcher, ohne selbst weiter thätig einzugreifen, den Streit zwischen den Bewohnern der Rionen Monti und Trastevere über den Siegespreis in den Spielen des Maimonates, entscheidet. In unserer Zeit hat ihn Lord Byron als den Erlöser finsterer Jahrhunderte der Schmach, als Hoffnung Italiens, als Freund Petrarchas und als einen neuen Numa gefeiert, dessen Grab mit einem Kranze von dem Baume der Freiheit geschmückt werden müsse, so lange diesem noch ein Blatt entsprosse [3]). Auch Sir E. L. Bulwer hat versucht, seinem berühmten Romane: „Rienzi, der letzte Tribun," eine streng geschichtliche Grundlage zu

---

nioni per Colam Rentii tribunum," während der erstere blos „Dat. etc." hat. Aber in beiden ist immer von dem Tode die Rede, welches sich doch nicht auf die erste Vertreibung beziehen kann, und am wenigsten ist dies bei den im Texte übersetzten Stellen anzunehmen, welche genau auf die Todesweise des Tribunen passen. Der Styl ist ganz der Petrarchas, welcher freilich damals bei den Visconti lebte, so daß man auch die Angabe des Ortes für erdichtet halten mußte, wenn man ihn für den Verfasser halten wollte.

1) Bicci, notizie della famiglia Boccapaduli. Roma 1762. 4o. p. 25. nota.

2) Il Maggio Romanesco overo il pallio conquistato, poema epico giocoso nel linguaggio del volgo di Roma di Gio. Camillo Peresio. Ferrara 1688. 8o. (Ohne allen dichterischen Werth.)

3) Childe Harold. Canto IV. stanz. 114.

geben; aber abgesehen davon, daß er den Cola durchaus wie einen Demagogen der Gegenwart auffaßt, hat die allzugroße Vorliebe für seinen Helden den Schriftsteller irre geführt, und sowohl Cola als die übrigen handelnden Personen sind nur selten der Geschichte gemäß dargestellt. In diesem Augenblicke wird der Gegenstand, wie es heißt, von drei verschiedenen Dichtern in Deutschland dramatisch bearbeitet. — Bei dem römischen Volke dagegen ist das Andenken des Tribunen mit allen übrigen Erinnerungen an die Zustände des Mittelalters gänzlich verschwunden, und nicht einmal der Eifer gelehrter und ungelehrter Ciceroni hat dem Namen der vorgeblichen Wohnung allgemeinen Eingang zu verschaffen und die volksthümliche Benennung der Casa di Pilato zu verdrängen vermocht. Ebenso wenig hat sich von der Familie Colas eine Kunde erhalten, und wir vermögen nicht zu bestimmen, worauf Artauds Nachricht beruht, daß seine Nachkommen sich in der Nähe von Avignon niedergelassen und den Namen Rienzi fortgepflanzt hätten [1]); jedoch wird daselbst der hohe mittelalterige Thurm in der Vorstadt Villeneuve noch als Gefängniß Rienzis gezeigt.

Die wahre geschichtliche Kenntniß von Cola gewann seit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts durch die Bekanntmachnng der gleichzeitigen Lebensbeschreibung eine feste Grundlage [2]), dazu kamen dann die Nachrichten und Urkunden in den Annalisten der römischen Kirche und in

1) Italie par Mr. le Chevalier Artaud. Paris 1835. 8o. pag. 244.

2) Vita di Cola di Rienzo tribuno del popolo Romano scritta in lingua volgare romana di quell' età da Tommaso Fortifiocca Scribasenato. Bracciano, 1624. 16o. — 2d. ed. — distinta in più capitoli ed arrichita delle dichiarazioni delle voci più oscure della lingua romana di quei tempi nella quale è descritta l'historia. Ibid. 1631 16o.

der Geschichte des Bisthums Lüttich von Hocsemius. Aus diesen Quellen und den Nachrichten der anderen gleichzeitigen Schriftsteller machte der Jesuit du Cerceau sein zierlich geschriebenes Buch: Verschwörung des Nicolaus Gabrini [1]). Aber Kenntniß der Verfassung und des Zustandes von Rom geht ihm völlig ab, und die italiänische Lebensbeschreibung ist so fehlerhaft übersetzt, daß das Ganze keinen geschichtlichen Werth, sondern nur das Interesse einer anziehenden Lectüre hat. Muratori machte bald darauf die alte Lebensbeschreibung vermehrt und verbessert bekannt [2]), und de Sade gab in seinen Denkwürdigkeiten Petrarchas zugleich eine ausführliche Geschichte Colas, wofür er außer den früher benutzten Quellen besonders aus den Werken Petrarchas schöpfte. Seine Erzählung liegt, meist mit keiner oder nur mit geringer Benutzung der ursprünglichen Angaben, allen folgenden Darstellungen zu Grunde, unter denen wir nur das vorletzte Kapitel in Gibbons Geschichte und die „Revolution in Rom durch Nikolaus Rienzi im Jahre 1347" von Schiller [3]) hervorheben. Die abgeschmackten Bemühungen des Fra Tommaso Gabrini zur Ermittelung seines angeblichen Ahnherrn [4]), verdienen

1) Conjuration de Nicolas Gabrini dit de Rienzi, tyran de Rome, ouvrage posthume du R. P. du Cerceau. Amsterdam 1734. 12o.

2) Muratori, Antiquitates Italicae. Mediolani 1740. Tom. III. p. 249 sq.

3) Friedrich Schiller, Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen. Erster Band. 1788. S. 1—106.

4) Tom. Gabrini, memorie spettanti al tribunato di Cola di Rienzo. Antolog. Rom. 1798., und wieder abgedruckt unter dem Titel: Osservazioni storico-critiche sulla vita di Cola di Rienzo. Roma 1806. 8o. — Commento sopra il poemetto Spirto gentil che il Petrarca indirizzò a Nicola di Lorenzo, Tribuno e poi Senatore di Roma, coll' interpretazione della lapide, che l'istesso Nicola fece apporre al Torrione di Ponte Rotto. Roma 1807. 8o. Vgl. oben S. 61.

keine weitere Erwähnung. In unſerer Zeit hat ein italiäniſcher Gelehrter, Zefirino Re aus Ceſena, die alte Lebensbeſchreibung von Neuem abgedruckt, und obgleich er dabei dem früheren vormuratoriſchen Texte gefolgt iſt und denſelben in die gegenwärtig übliche Sprache überſetzt hat, ſo ſind doch in den begleitenden Anmerkungen die gewöhnlichen Angaben der anderen Schriftſteller bequem zum Gebrauche zuſammengeſtellt [1]). Das neueſte Leben Colas iſt blos eine Bearbeitung der gangbaren Nachrichten in plutarchiſcher Weiſe für einen moraliſch-politiſchen Zweck [2]).

Der Einfluß Colas in Rom, war durchaus nicht nachhaltig. Sogleich fingen die alten Parteiungen, die Feindſeligkeiten der Barone unter einander und die Bedrückungen des Volkes wieder an und dauerten noch faſt ſieben Jahre hindurch, bis endlich vom J. 1359 an das Volk im Einverſtändniſſe mit dem Pabſte es durchſetzte, daß fernerhin nur Fremde zu Senatoren gewählt und die römiſchen Barone in den neuen Statuten von 1362 faſt gänzlich von jeder Theilnahme an der Regierung der Stadt ausgeſchloſſen wurden; die Häupter der Barone bildeten jetzt das Condottierenhandwerk aus und finden ſich in den Dienſten faſt aller italiäniſchen Staaten. Aber das Volk war ſchon zu ſchwach und zu ohnmächtig, als daß in ihm ein neues friſches Leben hätte erblühen können; eine zügelloſe unruhige Volksherrſchaft unterbrach nur zu häufig den ruhigen Gang

1) La Vita di Cola di Rienzo tribuno del popolo Romano scritta da incerto autore nel secolo XIV, ridotto a migliore lezione ed illustrata con note ed osservazioni storico-critiche da Zefirino Re Cesenate etc. Forli 1828. Dazu gehört: Osservazioni sul Cola di Rienzo publicato da Zefirino Re. Passatempo letterario di Cesare Pezza. Forli 1831. (Lauter ſprachliche Bemerkungen.)

2) Vite degl' illustri cittadini Italiani descritte da Francesco Benedetti nello stilo di Plutarco dedicate alli nomini illustri d'Italia. Italia 1831. fasc I. 8o.

politischer Entwickelung, bis die Stadt nicht blos im Ganzen und Großen, sondern auch in allen einzelnen Theilen, im fünfzehnten Jahrhunderte der päbstlichen Herrschaft unterworfen wurde und jede wahre municipale Freiheit verlor.

In Bezug auf die allgemeinen italiänischen Verhältnisse hatten schon nach der ersten Vertreibung Colas Viele, und an ihrer Spitze Petrarcha, ihre Hoffnung dem römischen Könige Carl IV. zugewandt, und, wie Dante den Heinrich VII., so ermahnte ihn Petrarcha in den beredtesten Briefen, nach Italien zu kommen und den Glanz des alten römischen Kaiserthums herzustellen [1]). Auch jetzt hatte Petrarcha seine Bewunderung für das Unternehmen Colas nicht aufgegeben, und in einem Briefe an Carl IV. sucht er diesen durch Erinnerung an die Erfolge des Tribunen zu ermuntern: „Siehe," schreibt er ihm [2]), „erst gestern erhob sein Haupt ein Mann aus dem gemeinen Volke Roms, kein römischer König, kein Consul, kein Patrizier, und kaum als römischer Bürger wohl bekannt, weder die Titel seiner Bundesgenossen, noch die Ahnen seiner Vorfahren, nicht einmal seine Tugenden, hatten ihm damals Ruhm verschafft. Er gab sich für einen Wiederhersteller der römischen Freiheit aus, ein erhabenes Bekenntniß eines niedrigen Mannes; wie du weißt, bot ihm Tuscien die Hand und empfing seine Befehle; schon folgte allmälig ganz Italien, schon war Europa, ja der ganze Erdkreis, in Bewegung. Kurz, wir lasen es nicht mehr blos, sondern wir sahen vor uns gegenwärtig die Gerechtigkeit und den Frieden und ihre Begleiter, die hehre Treue und die ru-

1) Wir gehen hier in das Verhältniß Petrarchas zu Carl IV. nicht weiter ein, weil die dazu nothwendige Bekanntmachung des ungedruckten Briefwechsels einem anderen Orte vorbehalten sein muß.

2) Blondi Flavii Forliviensis historiarum ab inclinatione Romanorum libri XXXI. (Basileae 1531) pag. 365.

hige Sicherheit, und es erschienen die Anzeichen eines goldenen Zeitalters. Aber jener verdorrte im Beginne des Werkes, ich will weder ihm, noch einen Anderen die Schuld davon geben, ich verdamme den Menschen nicht, noch spreche ich ihn frei." Der ruhmlose Römerzug Carls IV., den Petrarcha mit Recht fragen konnte, was wohl seine Ahnen sagen würden, wenn sie ihm auf den Alpen begegneten, raubte dem Dichter auch diese Hoffnung. Fernerhin spricht sich in allen seinen Werken zwar noch dieselbe glühende Vaterlandsliebe aus, aber es fehlt ihm jede Wahrscheinlichkeit eines freudigen Ausganges, an die er sich anschließen könnte, denn auch die Versuche den päbstlichen Stuhl von Avignon nach Rom zurückzuführen, gewährten ihm nur vorübergehenden Trost. Den Cola feiert er noch in der „Vertheidigung gegen die Verläumdungen eines Franzosen," welche er im J. 1371, kaum zwei Jahre vor seinem Tode, schrieb, und er spricht nur den Tadel aus, daß er weniger Standhaftigkeit als guten Willen gehabt habe [1]).

Auch jenen Gianni di Guccio traf noch eine Reihe wunderbarer Schicksale. Als er die Nachricht von dem Tode Colas erhalten hatte, kehrte er nach Siena zurück und setzte die frühere Lebensweise eines saneſischen Bürgers fort. Niemandem, außer einem durch seine Frömmigkeit bekannten Dominicaner Fra Bartolomeo Mino, welcher zugleich sein Beichtvater war, theilte er das Geheimniß mit, und dieser rieth ihm auch zu schweigen und den günstigen Zeitpunkt, welchen Gott schon senden werde, abzuwarten. So vergingen zwei Jahre, und Gianni verwaltete das Amt eines städtischen Kämmerers, als am 9. October 1356 die Nachricht von der Niederlage der Franzosen bei Poitiers und von der Gefangennehmung des Königs Johann und der

1) Petrarcha, Opp. p. 1181. Baldelli, del Petrarcha etc. p. 318.

angeſehenſten Prinzen und Herren Frankreichs, in Siena eintraf. Fra Bartolomeo befand ſich gerade in einer Verſammlung von Bürgern und adeligen Herren, welche Alle über das Geſchick der franzöſiſchen Königsfamilie ſtaunten, die früher ſo blühend geweſen ſei, ſeit einigen Jahren Unglück auf Unglück erlitten habe und jetzt von jähem Untergange bedrohet werde. Da erhob ſich Fra Bartolomeo, dankte Gott und ſagte, daß jetzt die wahren Thronrechte kund zu werden anfingen; von den Anweſenden gedrängt, erzählte er das Geſchick ihres Mitbürgers, zeigte auch eine Abſchrift des Teſtamentes der Marie, und einige anweſende Kaufleute und adelige Herren, welche in Frankreich gelebt hatten, ſagten, ſie hätten daſelbſt Ähnliches erzählen hören. Am folgenden Tage war die Sache allen Bürgern bekannt, man wünſchte dem Gianni Glück und pries die Stadt, in welcher der König von Frankreich auferzogen ſei. Gianni läugnete die Wahrheit der Sache, bis von mehreren Seiten Briefe in der Stadt anlangten, worin derſelbe Hergang erzählt wurde, und bis die beiden Mönche, Antonius und Jordanus, welche jetzt aus Furcht Frankreich verlaſſen und eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande unternommen hatten, von Palermo aus an die Obrigkeit von Siena, an den Biſchof der Stadt und an den Gianni ſelbſt ſchrieben und Alles beſtätigten. Da wurde im großen Rathe der Saneſen beſchloſſen, den Gianni in jeglicher Weiſe zu unterſtützen, und ein Rath von ſechs der angeſehenſten Bürger wurde niedergeſetzt, welche dem Gianni zur Seite ſtehen, die fremden Fürſten und Städte zur Anerkennung ſeiner Rechte vermögen und nach Gutdünken zur Abſendung von Boten und Briefen die Gelder der Gemeindekaſſe anwenden ſollten. Dieſe Sechsherren beſchloſſen, dem Pabſte und dem Kaiſer, den Königen von Neapel, Ungarn, England und Navarra, ſo wie den

ſieben und zwanzig Männern aus den drei Ständen, welche damals Frankreich regierten, die Angelegenheit mitzutheilen, zuvor aber ſich an die Römer zu wenden und ſie zur Theilnahme und ebenfalls zur Abſendung von Briefen aufzufordern, denn ihnen würde leichter geglaubt werden, weil ihr Tribun und Senator die Sache begonnen habe. Jener Fra Bartolomeo ward zum Geſandten nach Rom beſtimmt, und er kam den 7. April 1357 daſelbſt an. Vor den damaligen Senatoren, dem Pietro Colonna und Niccolo di Riccardo Annibaldeſchi, und dem päbſtlichen Vicar Ponzio, Biſchof von Orvieto, und dem großen Rathe der Stadt trug Fra Bartolomeo die Sache vor. Alle wurden von der Wahrheit der Anſprüche Giannis überzeugt und ertheilten die verlangten Schreiben, ſieben an der Zahl, welche den 6. Mai nach Siena gebracht wurden. Die Sechsherren ließen jetzt den Gianni zur Sicherheit an einen feſten Ort bringen und ihm königliche Ehren erweiſen, und ſie wollten auch die übrigen Beſchlüſſe, um ſeine Anerkennung zu bewirken, mit Nachdruck vollführen. Aber die ſaneſiſchen Bürger, welche bei dem Handel in Frankreich, der damals beſonders von Saneſen und Florentinern getrieben wurde, betheiligt waren, wußten die Sache zu hintertreiben, denn, ſagten ſie, ſobald die thätige Theilnahme ihres Vaterlandes für einen Thronprätendenten Frankreichs kund werde, würden ihr ganzer dortiger Handel und die Kaufleute, welche daſelbſt verweilten, in Gefahr gerathen. Sie gewannen in dem Magiſtrate von Siena die Oberhand, den Sechsherren ward die übertragene Gewalt entzogen und Gianni ſeinem Schickſale überlaſſen.

Dieſer, welcher in der Stadt den Beinamen Ré Giannino erhielt, glaubte jetzt, nachdem die Nachricht von ſeiner Herkunft allgemein verbreitet war, nicht mehr in ſeinen früheren Stand zurückkehren zu können, und verſuchte ſich

ſelbſt Anerkennung und den Thron von Frankreich zu verſchaffen, um ſo mehr, da ihm ſchon von vielen Seiten Anerbietungen von Hülfe und Beiſtand gemacht waren. Der König von Ungarn, Ludwig I., Neffe der Königin Clementine von Frankreich, antwortete dem Gianni, als rechtmäßigem Könige, doch verweigerte er für den Augenblick thätigen Beiſtand, weil ihm ein Krieg mit den Ruſſen und Venetianern bevorſtehe. Auch der Bruder des damals in der Gefangenſchaft befindlichen Königs von Navarra, zeigte ſich geneigt auf die Anſprüche Giannis einzugehen, und ſtellte Nachforſchungen darüber an; dagegen hatten die Boten gar nicht gewagt, ihre Aufträge an den Pabſt und die übrigen Fürſten auszurichten. Gianni ſetzte ſich ferner mit der großen Compagnie, an deren Spitze damals der Graf von Landau ſtand, in Verbindung, und dieſe erklärte ſich auch bereit, ihn bei einem Verſuche auf Frankreich zu unterſtützen, wenn ſie erſt andere Dienſtverpflichtungen bei dem Markgrafen von Montferrat und dem Oleggio Visconti in Bologna erfüllt haben würde. Daher beſchloß Gianni vorläufig nach Ungarn zu gehen, um den dortigen König ganz für ſich zu gewinnen, verließ den 2. October 1357 Siena und langte den 3. December in Buda an. Aber Cabalen und anderweitige Kriegsunternehmungen waren Schuld, daß Gianni von dem Könige, außer guten Worten und anerkennenden Begleitungsſchreiben, keine Unterſtützung erhielt und nach Siena zurückkehrte, wo er den 6. Auguſt 1359 wieder eintraf. Auch mit den damals verfolgten Juden in Ungarn, Kärnthen und Öſtreich war er in Verbindung getreten und hatte gegen die Zuſicherung, ihnen einen ruhigen Wohnſitz in Frankreich zu verleihen, 50,000 Goldgulden baar und noch größere Verſprechungen erhalten.

Der König von Ungarn hatte in dem Schreiben, wel-

ches er dem Gianni mitgegeben hatte, und das an alle Könige, Prälaten, Fürsten, Herzoge, Grafen, Barone, Städte und Obrigkeiten derselben gerichtet war, feierlich erklärt, daß er die Rechtmäßigkeit der Ansprüche Giannis anerkenne, und durch genaue Nachforschungen die Wahrheit aller seiner Angaben bestätigt gefunden habe. Er bitte sie daher bei ihrer Freundschaft auf das inständigste, sich den Herrn Johannes für die Vollführung seiner Angelegenheit empfohlen sein zu lassen, indem er, der König, Alles, was für denselben geschehe, gerade so ansehen werde, als sei es zum Besten seiner Krone und seines theuersten Bruders geschehen. Auch den Sanesen war ein solches Schreiben mitgetheilt, und als nun Gianni am 18. October 1359 in den Rath der Zwölfherren gewählt wurde, so erklärte man seine Wahl für ungültig, weil er rechtmäßiger Thronfolger von Frankreich sei, und zwar besonders auf den Grund jenes königlichen Schreibens [1]). So seiner Stellung in Siena beraubt, fing Gianni alsbald wieder an sein Unternehmen weiter zu führen. Auf den Rath seiner Freunde gab er die Reise nach Neapel, wo er ebenfalls seinen Verwandten, den König Ludwig, zu gewinnen hoffte, für jetzt auf, und wollte zuvor den Pabst besuchen. Am 31. März 1360 verließ er Siena und ging über Genua und Nizza nach Avignon. Hier sah er zwar den Pabst selbst nicht, wußte jedoch einzelne Cardinäle und Prälaten des päbstlichen Hofes zu gewinnen, auch französische Städte und Herren traten mit ihm in Verbindung, und er selbst schloß mit den Söldnerbanden, welche damals nach dem Frieden zwischen Frankreich und England ohne Dienst umherstreiften, einen Vertrag, wonach sie ihn auf den Thron erheben sollten. Aber Gianni, welcher allenthalben nur den ge-

1) Urkunde Nr. 37.

wöhnlichen bürgerlichen Hausverſtand zeigte, wurde vielfach betrogen und endlich auf Betrieb des von den Söldnern hart bedrängten Pabſtes und des Königs von Frankreich, der einen Preis auf ſeinen Kopf geſetzt hatte, von dem Seneſchal der Provence, Matteo di Geſualdo, auf der Burg St. Etienne den 7. Januar 1361 gefangen genommen. Den 19. Februar des folgenden Jahres ward er zu dem Könige Ludwig von Neapel, als Herrn der Provence, gebracht, und ſtarb hier, wahrſcheinlich während deſſelben Jahres, im Gefängniſſe.

Seine Nachkommen lebten noch faſt während zwei Jahrhunderte in Siena unter dem Namen der Abkömmlinge des Ré Giannino, und führten auch die drei franzöſiſchen Lilien in der Mitte ihres ſonſtigen Familienwappens der Baglioni, bis im J. 1530 das Geſchlecht ausſtarb; in der Kirche S. Domenico zu Siena war ihre Grabſtätte.

Erſte Beilage.

Ueber die Quellen der Geſchichte des Cola di Rienzo.

Die Quellen theilen ſich in Urkunden und Nachrichten gleichzeitiger Geſchichtſchreiber. Die Urkunden ſind vorwiegend Briefe, welche Cola ſelbſt geſchrieben hat, und die ſich von ihm beſonders zahlreich erhalten haben. Die allgemeine Theilnahme für ſein Unternehmen bewirkte, daß diejenigen, welche Briefe von ihm empfingen, dieſelben ſorgfältig aufbewahrten, und die Anderen, wie Petrarcha ausdrücklich erzählt, ſich Abſchriften verſchafften und dieſe verbreiteten [1]).

Es finden ſich nun einzelne Briefe meiſt an den Orten, wofür ſie von Cola ſelbſt beſtimmt waren. Hieher gehören zuerſt die beiden Briefe an die Stadt Mantua und an Guido Gonzaga (oben S. 120. A. 1. und Urkunde Nr. 1.), dann an die Gemeinde Aspra (S. 192. A. 1.), welches die einzigen Briefe ſind, von denen ſich die Originale erhalten haben. In gleichzeitigen Copialbüchern ſtehen zwölf Briefe an die Republik Florenz, von denen Gaye (Carteggio inedito d'Artisti dei Secoli XIV—XVI. Firenze 1839. Tom. I. p. 53—56, p. 395—407.) zehn bekannt gemacht hat; über den eilften vgl. oben S. 181. A. 1., und der zwölfte iſt als Urkunde Nr. 34. abgedruckt; dahin gehören auch die zwei an die Republik Lucca (oben S. 100. A. 1. S. 120. A. 1.).

Unter den Sammlungen verſchiedener Briefe Colas war bis jetzt am meiſten bekannt die Handſchrift der Univerſität von Turin, Cod. 784. e. II. 18 des gedruckten Catalogs

1) de Sade, Mémoires, Tom. III. Pièces justific. XXXI. Unum sane an scias, an cogites, an ignores nescio, litteras tuas, que istinc ad nos veniunt, non extimes apud eos, quibus destinantur, permanere sed confestim ab omnibus tanta sedulitate describi tantoque studio per aulas Pontificum circumferri, quasi non ab homine nostri generis, sed a superis vel antipedibus misse sint.

und D, 38 der neuen Ordnung. Es ist dies eine große Sammlung der verschiedenartigsten Briefe des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts und meist nach der Mitte des letzteren geschrieben [1]). Zuerst hat de Sade (Mémoires de Pétrarque Tom. III, pièces justificatives. N. XXXX—XXIII.) diese Handschrift für unseren Gegenstand benutzt. Außerdem enthält dieselbe nach der Untersuchung, welche der H. Marchese Malaspina für mich anzustellen die Güte hatte, noch folgende Briefe und Urkunden, welche sich auf die Geschichte Colas beziehen, die aber sämmtlich schon entweder von Hocsemius oder von John Hobhouse (Historical Illustrations of the fourth Canto of Childe Harold 2d. ed. London 1818) bekannt gemacht sind; jedoch ergiebt eine genauere Vergleichung der Handschrift nicht unbedeutende Verbesserungen, so daß wir nur wegen Mangel an Raum auf einen neuen Abdruck verzichtet haben. Die Briefe folgen sich in der Handschrift also [2]).

1) Fol. 166. Copia literarum quas misit tribunus populo et universitati Viterbii de obedientia et subsidio requisitis per eum pro republica gubernanda. Auctore clementissimo domino nostro Jesu Christo, Nicolaus severus etc. — Datum in capitolio, vigesimo quarto mensis maii XV. indictione. Abgedruckt bei Hobhouse p. 520—529. Oben S. 100. Anm. 1.

2) Fol. 167. Copia literarum missarum per Tribunum urbis ad dominum papam excusando se ab inimicis occultis narrans eciam aliqua contra Comitem Fundorum. — Sanctissime pater et clementissime domine, Ne dolosarum linguarum astucia — granum procurabant abscondere. Damit bricht der Brief ab. Dagegen steht noch hinter dem Briefe, auf Fol. 179 b., ein abgerissenes Stück: Conclusio: Eia ergo pater reverende cum sim ingenio debilis, sciencia parvus — et malos ad yma perducat. Amen. Man könnte geneigt sein, dieses Bruchstück als Schluß des Briefes zu betrachten, obgleich es nicht unmöglich ist, daß die darin ausgesprochene Unterwerfung Colas sich auch auf eine andere Gelegenheit, etwa auf die spätere Untersuchung seiner Lehre, beziehen könnte. Vielleicht würde eine ge-

1) Vgl. Dönniges, Kritik der Quellen für die Geschichte Heinrichs VII. S. 314.

2) Ich theile hier den Inhalt der Handschrift etwas ausführlicher mit, weil ich auf keiner Bibliothek in Italien oder Deutschland die drei Bücher, in denen die Briefe gedruckt sind, zusammen gefunden habe.

naue Unterſuchung der Handſchrift hierüber Aufſchluß geben. — Der Brief iſt bald nach dem 15. Auguſt geſchrieben, der erſte Theil iſt abgedruckt bei Hobhouse p. 546—553. Vgl. oben S. 152.

3) Fol. 173. Epistola Nicolai Laurentii. Auctore clementissimo Domino nostro Jesu Christo Nicolaus etc. clare virtutis viro Domino Francisco Petrarche, Poete dignissimo, Laureato et concivi carissimo salutem et summi gaudii plenitudinem et honorem. Dulcissima literarum vestrarum series respersa Recthorice verissimarum plena fomite rationum — Nos autem et ipsi promptissimi sumus ad singula que vestrum respiciunt commodum et honorem. Datum in Capitolio — Die XXVIII. mensis Julii etc. — Abgedruckt bei de Sade, III. pièces justific. XXX. Vgl oben S. 107.

4) Ibid. Littera missa Tribuno per Dominum Franciscum Petrarcham Poetam Poetarum modernorum poetantium Rome. Non desinam cotidie tibi scribere magis — nisi Deus in eam rem ingeniolum hoc et hunc.... Der Schluß fehlt. Abgedruckt bei de Sade, ibid. XXXI. Vgl. oben S. 157.

5) Ibid. Secunda epistola sive littera missa per D. Franciscum Petrarcham de Florentia Tribuno. Non facile dici potest, optime vir, de eventibus ceptorum tuorum. — Quod et si me tacente noveris, tamen credidi non tacendum. Abgedruckt bei de Sade, ibid. XXXII.

6) Ibid. Littera missa Tribuno per D. Franciscum Petrarcham Principem Poetarum modernorum. Nuper ex procellis hujus Curie, que Romana dicitur. — Cetera clara sunt. Vale mei memor vir illustris. Abgedruckt bei de Sade, ibid. XXXIII.

7) Fol. 174. Copia literarum, que fuerunt misse ad curiam de hiis que fuerunt gesta in parlamento facto per Tribunum Rome coram Ambasciatoribus ytalie super Imperio et eius jurisdictionibus. Iſt als Urkunde Nr. 7. abgedruckt.

8) Fol. 175—176. Responsio domini Tribuni transmissa amico suo in Romana Curia commoranti eo quod primo sibi scripserat quod dicebatur per Curiam quod terrore preteritorum volebat dimittere officium Tribunatus. — Amice Karissime, inter causas alias quibus multipliciter vobis afficimur — sed oppinione virtutis viros probos ad officia promovemus. Datum in capitolio in quo regnante justitia recto corde vigemus die XV. Julii XV. Ind. liberate reipublice Anno primo. Abgedruckt bei Hobhouse p. 530 — 545.

9) Fol. 179b. Sanctissime pater et clementissime domine, Dati optimi donique perfecti gratiam — obligo me sententie et communicacionis perpetue ac damnacionis eterne. Datum in Capitolio

— die VIII. mensis iulii etc. Ein Brief an den Pabst, gedruckt bei Hocsem. p. 500—505.

6) Fol. 182. Modus et forma coronacionis Tribuni sic fuit. Prima corona quercus. — Capitaneum in partibus Tuscie imo pocius confirmando. Abgedruckt bei Hocsem. p. 505; wahrscheinlich ein Bruchstück aus einem Briefe. Vgl. oben S. 139. A. 1.

10) Fol. 182b. Senatui populoque Romano. Exultent in circuitu vestro montes, induantur valles gaudio — cum comitiva apostolorum suorum citius quam gentes crederent transvectabit. Nicolaus laurencii Romanus consul orphanorum viduarum et pauperum humilis popularis legatus ad dominum nostrum Romanum pontificem animo manuque propriis. Bald nach dem 27. Januar 1343 geschrieben. Vgl. oben S. 69. Gedruckt bei Hobhouse p. 512—519.

Die zweite Sammlung von Briefen Colas und von Urkunden, welche sich auf seine Geschichte beziehen, befindet sich in einer Handschrift des bekannten böhmischen Geschichtschreibers Pelzel. Derselbe erwähnt in der Vorrede zu seiner Geschichte Carls IV. (Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen. Prag 1780. 8.) unter Nr. 11. eine Collectio Epistolarum Nicolai Tribuni Romani, welche er also beschreibt: „Diese Sammlung von Briefen des Niklas Rienzi ist aus dem vierzehnten Jahrhundert und gleichzeitig; sie enthält bis 30 Briefe, welche theils vom Tribun an den Pabst Clemens VI., an K. Karln, an den Erzbischof Arnest zu Prag, an Johann von Neumark, theils aber von diesen an Rienzi gerichtet sind. Sie haben zwar keine Data; aus dem Inhalte kann man aber abnehmen, daß einige zu Rom, zu Raudnitz im Gefängnisse, und andere zu Avignon geschrieben worden. Das Mf. ist von Papier in fol. 53 Blätter stark."

Da in dieser Beschreibung jede Angabe über den damaligen Besitzer der Handschrift fehlt, so ersuchte ich den Historiographen der böhmischen Stände, Herrn Professor Palacky in Prag, bei seinen Forschungen in den Archiven und Bibliotheken Böhmens auf jene Briefsammlung besonders Acht zu haben. Leider blieben sowohl seine mit aufopfernder Freundschaft unternommenen Nachsuchungen, als meine eigenen bei einem späteren Aufenthalte in Prag, ohne Erfolg; dagegen war es H. Palacky gelungen, die Abschrift, welche Pelzel sich hatte machen lassen,

und die mit ſeinem literariſchen Nachlaſſe in die Bibliothek des H. Grafen von Thun auf dem Schloſſe Tetſchen, gekommen war, daſelbſt wieder aufzufinden. Der Herr Graf von Thun hatte dann auch die beſondere Güte, die Handſchrift nach Prag zu ſchicken, wo ſie unter Aufſicht des H. Palacky für mich copirt wurde. Leider iſt die Abſchrift Pelzels nicht von ihm ſelbſt, ſondern von einem ungeübten Abſchreiber angefertigt, daher voll von Fehlern und oft ganz unverſtändlich. Ohne Auffindung und Vergleichung der älteren Handſchrift iſt keine ganz befriedigende Herſtellung des Textes möglich, und ich habe mich daher begnügen müſſen, nur durch Verbeſſerung augenſcheinlicher Schreibfehler das Verſtändniß zu erleichtern, mich im Uebrigen aber genau an die Abſchrift zu halten. Die Handſchrift, welche 143 Seiten in Folio umfaſſt, führt die Aufſchrift: Collectio epistolarum Nicolai tribuni Romani, quam e copiario coaeva, a rev. canonico Kriz secum communicato, describendam curavit anno 1777. Fr. Mart. Pelzel: Alſo ein Canonicus Kriz war der frühere Beſitzer, und vielleicht könnte dies zu ferneren Aufſchlüſſen führen, welche uns unbekannt geblieben ſind. Es ſind folgende Urkunden darin enthalten:

1) p. 1—3. Auctore Clementissimo Domino nostro Jesu Christo Nicolaus etc. nobilibus et prudentibus viris Potestati Capitaneo, bonis hominibus, Sindico, consilio et communitati Perusii Sacri Romani Populi filiis et devotis salutem et cum reconciliacione Dei pacem et justitiam venerari. Annunciamus vobis ad gaudium donum Spiritus Sancti etc. — Datum in Capitolio Urbis VII. mensis Junii etc. Iſt das erſte Umlauf-Schreiben an die Stadt Perugia. Vgl. oben S. 100. A. 1.

2) p. 4—6. Extractum literarum de Roma missarum per Dominum Tribunum tempore militie sue. Ad honorem et gloriam etc. Urkunde Nr. 7.

3) p. 6—10. Extractum literarum de Romana Urbe missarum tempore coronationis Domini Tribuni. Enthält zuerſt Urkunde Nr. 10; dann die Denotatio coronarum receptarum per Nicolaum Tribunum Urbis. Vgl. oben S. 139. A. 1; endlich Urkunde Nr. 9.

4) p. 11—18. Litera missa Domino Pape per Tribunum. Urkunde Nr. 6.

5) p. 18—19. Modus et forma coronationis sic fuit: Prima corona quercus etc. Das Programm der Krönung, vgl. oben S. 139.

A. 1. Doch fehlt der Schluß, welcher ſich bei Hoeſemius und in der Turiner Handſchrift findet: Dicto die — imo potius confirmando.

6) p. 19—20. Sanctissime Pater, dum velut simplex et purus etc. Urkunde Nr. 8.

7) p. 20—22. Dilectis filiis populo Romano etc. Urkunde Nr. 4.

8) p. 22—23. Venerabili Fratri Raymundo Episcopo Urbevetano etc. Urkunde Nr. 3.

9) p. 24—31. Sanctissime Pater et Domine. Deus michi tribuat etc. Urkunde Nr. 11.

10) p. 31—34. Clemens Episcopus servus servorum Dei, Carissimo in Christo Filio Karolo Regi Romanorum Illustri, salutem et apostolicam benedictionem. Dilectis filiis Marquardo Bambergensi etc. Gedruckt bei Pelzel a. a. O. Urkundenbuch I. Nr. 208. Vgl. oben S. 189.

11) p. 34—35. Clemens Episcopus — Karolo Regi Romanorum — Perduxit nuper etc. Ueber den Tod der Königin Blanca, Avignon, 19. September 1348. Gedruckt bei Pelzel a. a. O. Nr. 201.

12) p. 35—40. Clemens Episcopus etc. dilectis filiis populo Romano nostris et Ecclesie Romane fidelibus et devotis. Quamvis de universorum statu fidelium prospere dirigendo etc. Mit Ausnahme des Anfanges gedruckt bei Raynald. Ann. 1347. §. 17—21. Vgl. oben S. 187.

13) p. 40—41. Copia littere Nicolai Tribuni sua propria manu scripte: Serenissime Cesar Auguste. Placuit Serenitati Vestre etc. Urkunde Nr. 12. S. XXVI, wo irrthümlich Nr. 11. gedruckt iſt.

14) p. 44—57. Libellus Tribuni ad Cesarem. Serenissime Cesar Auguste. Licet expertus sim etc. Urkunde Nr. 13.

15) p. 57—60. Karolus Quartus etc. qui hanc epistolam met (ipsemet?) dictavit, sequitur. Quoniam a duobus preceptis etc. Urkunde Nr. 14.

16) p. 60. Copia Tribuni missa ad Johannem Noviforensem. Latices poetici fluminis etc. Urkunde Nr. 15.

17) ibid. Responsio Domini Joannis Noviforensis ad Tribunum. Flores cultus rhetorici etc. Urkunde Nr. 16.

18) p. 61—94. Verus Tribuni Libellus contra scismata et errores scriptus ad Archiepiscopum Pragensem. Reverende Pater et Domine. Inter varios et multiplices laqueos etc. Urkunde Nr. 17.

19) p. 94—121. Responsoria Oratio Tribuni ad Cesarem super eloquio caritatis. Non mireris Domine mi Cesar Auguste, si de singulari Divino precepto, quod caritas esse dinoscitur, verbo te alloquar singulari etc. Vgl. oben S. 226. A. 2.

20) p. 121—122. Johannis Noviforensis ad Tribunum. Non sine ammirationis perfusione etc. Urkunde Nr. 18.

21) p. 122—123. Reverendo in Christo Patri et Domino ac Benefactori suo Domino A. Archiepiscopo Pragensi. Reverende Pater et Domine mi, Recepi hoc die martis etc. Urkunde Nr. 19.

22) p. 124—125. Venerabili in Christo Patri Domino J. Abbati Monasterii Sancti Alexii de Urbe prope Portam Sancti Pauli, Amico Carissimo. Venerabilis Amice carissime. Quamquam audiveritis de me nova sinistra etc. Urkunde Nr. 23.

23) p. 125—132. Reverendo in Christo Patri et Domino suo ac benefactori continuo Domino A. Archiepiscopo Ecclesie Pragensis. Sumpta pridem Reverenda vestra Epistola etc. Urkunde Nr. 20. [1])

24) p. 132—133. Tribunus scribit Domino Abbati Monasterii S. Alexii de Roma. Reverende Pater et amice carissime. Alias vobis scripsi quod non dehortemini (sic) vos et alii boni cives nobiles et populares sperantes in Deo et resurrectione justitie et pacis optate pro eo, quod audiveritis de me nova sinistra etc. Bezieht ſich auf den oben Nr. 22 angeführten Brief und wiederholt den Inhalt deſſelben.

25) p. 133—134. Cancellario Urbis Nicolaus Tribunus scribit. Leonicum cor vestrum ac sincerum probavi etc. Urkunde Nr. 24.

26) p. 134. Tribunus filio scribit. Benedicte mi fili etc. Urkunde Nr. 25.

27) p. 134—138. Tribunus scribit Fratri Michaeli de Monte Sancti Angeli. Beate Domini nostri etc. Urkunde Nr. 26.

28) p. 138—139. Archiepiscopo Pragensi. Reverende Pater et Domine. Novit Altissimus etc. Urkunde Nr. 21.

---

1) Hinter dieſem Briefe ſtehen noch einige Zeilen, welche entweder eine Nachſchrift oder ein Bruchſtück eines andern Briefes ſind, und ſich auf die Ueberführung des Tribunen von Prag nach Raudnitz beziehen. Wir tragen ſie hier der Vollſtändigkeit wegen nach: Bonum est michi Pater et Domine Reverende, quod sepius vobis acri sermone rescribam, ut addam pro meis verbulis penam pene; non equidem de hac commutatione indignor, nam scriptum est commutabitur de gabula sive de gabia reclusis ad priora, scilicet de loco ad locum, scilicet de aere ad aerem et de terrore ad terrorem etc., sed nisi morte preveniar, adhuc meminisse juvabit, et forsan Jupiter Imperator plurimum fatigatus videre solem in exaltatione affectabit et consolationis viridarium fecundabit. Placeat non emulari in animo, si guerram fovemus in verbis, quia nulli emulatori vovit (favit?) Deus. Das scriptum est bezieht ſich auf die Prophezeihungen, welche Cola für ſich in Anſpruch nahm.

29) p. 139—140. T: Domino Archiepiscopo Pragensi. Quanquam nesciam, utrum bene queram etc. Urkunde Nr. 22.

30) p. 140—141. Venerabili Viro Domino Johanni Noviforensi Sacre Aule Scrinio Augustali. Preciosas prolationis tue hortantes candore precordia margaritas balbutientes verborum nebulosa congeries eo magis investigare inculta dictione desistit, quo nec jubar eorum posse novit attingere sed rudibus laxata comediis potius obscurare. Quidnam feram de amplitudine mentis tue, que ornatrix et capax est Jovis, que adversus quoque obsistentia illi signa, id est sidera ipsa puta, facundia Martem armat, cujus denique claritas meis presentata luminibus augustum amphitheatrum reddidit, quod angustum fuerat ergastulum et baratrum etc. Vgl. oben S. 234. A. 3.

31) p. 141—143. Litera Tribuni missa Domino Archiepiscopo de Curia Avenionensi. Reverende mi Pater et Domine. Alias flagellato, territo, etc. Urkunde Nr. 27.

Was den Ursprung dieser Sammlung angeht, so dürfen wir wohl aus dem Orte, wo sie sich fand, und aus dem Umstande, daß vorwiegend die Briefe, welche sich auf den Aufenthalt Colas in Böhmen beziehen, darin enthalten sind, schließen, sie sei in jener Zeit entstanden, als die Untersuchung gegen den Tribunen in Prag geführt wurde, und der Pabst Urkunden und Briefe, welche zum Processe gehörten, von Avignon aus übersandt haben mag. Daher finden wir hier die wichtigsten Briefe, welche zwischen Cola und dem Pabste gewechselt wurden. Dagegen streitet nicht, daß sich auch Briefe von Privatleuten darunter finden, denn diese können durch die im Eingange berührte Verbreitung der Briefe des Tribunen bekannt geworden sein, und die Personen des päbstlichen Hofes theilten ohnehin die wichtigeren Briefe dem Pabste mit, wovon wir Raynald ann. 1347. §. 15. ein bestimmtes Beispiel haben.

Von einer dritten Sammlung der Briefe Colas, welche nach Baluze (Vitt. Pap. Avenionens. I. p. 884.) sich in der Handschrift 7778 der Königlichen Bibliothek zu Paris befindet, erhielt ich zu spät Kunde, um sie hier noch benutzen zu können. Doch scheint dieselbe nach dem zu urtheilen, was Baluze über Cola sagt, nichts Unbekanntes zu enthalten. Er führt blos die Vorladung der Kaiser und Kurfürsten daraus an.

Die vierte Sammlung von Briefen Colas ist am frühe-

sten gedruckt und findet sich in des Johannes Hocsemius Chronik des Bisthums Lüttich [1]). Rainaldo Orsini, der Freund Colas, war nämlich Erzdiakon, der Cardinal Bertrand von Deux, Propst der Kirche von Lüttich, und auch andere Geistliche, welche gerade in Avignon anwesend waren, theilten in ihren Briefen für die Heimath unter den Nachrichten über den päbstlichen Hof auch Neuigkeiten von dem Tribunen mit, und legten Urkunden und Briefe, welche sie erhalten konnten, bei. Aus Hocsemius gehören nun folgende Stellen hierher:

Hocsem. p. 494. Plures legatos (Nicolaus) Papae destinavit cum literis suis, quas vidit decanus S. Joannis Leodiensis in Curia et legit, sicut mihi scripsit. Et super praemissa citatione nova pervenerunt ad Curiam in Bartholomaei (festo?), et citationis copia, cuius tenor sequitur in haec verba. Ad honorem etc. (Urkunde Nr. 7.) —

p. 496. Hoc mense (Septembr.) fuerunt missae literae a praedicto Tribuno Urbis Nicolao Domino Raynaldo de filiis Ursi, Archidiacono Leodiensi, Notario Papae in Curia, quarum tenor sequitur: Reverende Pater et amice charissime post conculcationem fundorum Comitis etc. — Es ist ein Brief vom 17. September.

Nach dem Schlusse desselben p. 500. heißt es: Ista debet precedere illam, que est supra: Ad honorem et gloriam, und dann folgt, Sanctissime Pater et clementissime Domine: Dati optimi donique perfecti gratiam etc. Es ist dies der oft erwähnte Brief an den Pabst vom 7. Juli 1347.

Ohne weitere Verbindung folgt p. 505. das Programm der Krönung: Prima corona quercus etc.

Dann heißt es p. 506. nachdem der Sieg Colas bei Porta S. Lorenzo erwähnt ist: Litera sequens missa fuit per eundem Tribunum Domino Raynaldo de filiis Ursi, Notario Papae et Archidiacono Leodiensi. Haec est dies, quam fecit Dominus etc. Es ist der Brief vom 20. November, von dem S. 181. A. 1, die Rede war. — Am Schlusse desselben heißt es: Datum Avinione die ultima Decembris anno Domini 1347, welches ohne Zweifel das Datum des Ueberfenders ist.

---

1) Qui gesta Pontificum Tungrensium, Trajectensium ac Leodiensium scripserunt, auctores praecipui etc. ed. Jo. Chapeaville. Leodii 1612. Tom. II. p. 272—514.

Ueber die anderen Urkunden und handschriftlichen Hülfsmittel haben wir immer an dem betreffenden Orte die nöthigen Angaben eingefügt.

Wir lassen hier zur leichteren Uebersicht ein Verzeichniß der Briefe und Urkunden des Cola di Rienzo folgen. Der Inhalt derselben ist aus dem Verlaufe der Darstellung und der Beschreibung der Handschriften hinreichend bekannt.

1343.

27-31. Jan. — Avignon. Brief an die Römer, Turiner Handschrift. fol. 182 b.

1347.

24. Mai	— Rom.	Brief an die Stadt Viterbo. Turin. Hdf. fol. 166.
7. Juni	— "	Rundschreiben an Perugia, Florenz, Lucca. Oben S. 100. A. 1.
11. "	— "	Brief an Guido Gonçaga. Urkunde Nr. 1.
0. "	— "	" an die Stadt Florenz. Gaye p. 395.
7-8. Juli	— "	Brief an Pabst Clemens VI. 7. Juli. Hocsem. p. 500. 8. Juli. Tur. Hdf. fol. 179 b.
9. "	— "	Rundschreiben an Florenz, Lucca, Mantua. Oben S. 120. A. 1.
15. "	— "	Brief an einen Freund in Avignon. Tur. Hdf. fol. 175-176.
16. "	— "	Vertrag mit dem Präfecten. Urkunde Nr. 5.
18. "	— "	Brief an die Stadt Florenz. Gaye. p. 396.
22. "	— "	Brief an die Stadt Florenz. Gaye. p. 397.
28. "	— "	Brief an Francesco Petrarcha. Tur. Hdf. fol. 173.
27. Juli-5. Aug.	"	Brief an Clemens VI. Urkunde Nr. 6.
1. Aug.	— "	Verordnung über die Rechte des römischen Volkes und Vorladung der deutschen Kaiser und Kurfürsten. Urkunde Nr. 7.
5. "	— "	Brief an die Städte Florenz und Todi. Gaye p. 398. Der letztere Brief wird blos als gleichlautend erwähnt.
20. "	— "	Brief an die Stadt Florenz. Gaye p. 400.

27. Aug.	— Rom.	Brief an die Stadt Florenz. Gaye p. 401.
(15-31) "	— "	Brief an Clemens VI. Tur. Hdſ. fol. 167.
1. Sept.	— "	" an einen Prälaten in Avignon. Raynald. ann. 1347. §. 15.
17. "	— "	Brief an Rainaldo Orſini. Hocſem. p. 496.
19. "	— "	" an die Stadt Florenz. Gaye p. 402.
11. Octbr.	— "	Brief an Clemens VI. Urkunde Nr. 11.
9. Nov.	— "	" an die Stadt Florenz. Gaye p. 407.
20. "	— "	Brief an dieſelbe und an Rainaldo Orſini. Oben S. 181. A. 1.
2. Decbr.	— "	Brief an die Gemeinde Aspra. Biblioteca Italiana. Milano 1818. Tom. XI. p. 338. Oben S. 191.

1350.

Juli od. Aug.	Prag.	Brief an Carl IV. Urkunde Nr. 12.
"	"	desgl. Urkunde Nr. 13.
15. Aug.	" oder Raudnitz.	" an den Erzbiſchof von Prag. Urkunde Nr. 17.
0. "	" "	An Carl IV. super eloquio caritatis. Pelzelſche Hdſchr. p. 94—121.
0. "	" "	Brief an Johann von Neumark. Urkunde Nr. 15.
0. "	" "	Brief an denſelben. Pelzelſche Hdſchr. p. 140—141.

Ende 1350. — Mitte 1351.

Raudnitz.	— An den Erzbiſchof von Prag.	Urkunde Nr. 19.
"	— desgl.	Urkunde Nr. 20.
"	— desgl.	Urkunde Nr. 21.
"	— desgl.	Urkunde Nr. 22.
"	— An den Abt von S. Aleſſio in Rom.	Urkunde Nr. 23.
"	— An denſelben.	Pelzelſche Hdſchr. p. 132—133.
"	— An den Kanzler der Stadt Rom.	Urkunde Nr. 24.
"	— An ſeinen Sohn Lorenzo.	Urkunde Nr. 25.
"	— An Fra Michele de Monte S. Angelo.	Urkunde Nr. 26.
"	— An den Cardinal Guido von Boulogne.	Petrarcha, Opp. p. 1238.

1352.

Avignon. — An den Erzbiſchof von Prag. Urkunde Nr. 27.

1354.

5. Auguſt. Rom. Brief an die Stadt Florenz. Urkunde Nr. 34.
4. October. " Urkunde über die Anſprüche des Gianni di Guccio auf den Thron von Frankreich. Urkunde Nr. 36.

Unter den Schriftſtellern, welche als Quelle für die Geſchichte des Cola di Rienzo dienten, nimmt die erſte Stelle der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung oder Vita ein. Dieſelbe bildet den größten Theil einer Geſchichte der Begebenheiten in der Stadt Rom und der übrigen wichtigſten Weltereigniſſe in und außerhalb Italien, von der Vertreibung des Senators Jacopo Savelli und dem Ritterbade des Stefano Colonna und Napoleone Orſini im J. 1327, bis zur Kaiſerkrönung und zur Rückkehr Carls IV. nach Deutſchland im J. 1355. Vollſtändig finden wir dieſelbe allein bei Muratori (Antiquit. Italic. III. p. 249. sq.) gedruckt.

Der wahre Verfaſſer iſt uns unbekannt, denn der Name des, nach dem Vorgange der erſten Ausgaben der Lebensbeſchreibung, als Verfaſſers angenommenen Tommaſo Fortifiocca, welcher Senatſchreiber zur Zeit Colas war, findet ſich nicht in den Handſchriften, und die Stellen, in denen von ihm die Rede iſt (Muratori, p. 401. 427. Vita I, 2. 14), widerſprechen einer ſolchen Annahme. In einer Handſchrift der Chigiſchen Bibliothek zu Rom heißt das Buch: Philosophi Romani historia sui temporis, und jedenfalls müſſen wir einen Römer als Verfaſſer annehmen. Er erzählt uns nämlich ſelbſt, er habe ſein Werk urſprünglich in lateiniſcher Sprache geſchrieben und ſpäter in der Volksſprache bearbeitet, indem er daſſelbe zugleich neu geordnet und vermehrt; „damit alle diejenigen, welche blos zu leſen verſtehen, wie die gewöhnlichen Kaufleute und viele andere gute Menſchen, die nicht gelehrt ſind, Nutzen daraus ſchöpfen können." (p. 253.). Dieſe Volksſprache wird nun jetzt allgemein von den Kennern der italiäniſchen Sprache für die des römiſchen Volkes im vierzehnten Jahrhundert, gehalten. Ferner erzählt er (p. 259.), daß er ſchon eine Begebenheit des J. 1327 ſelbſt in Rom geſehen habe. Uebrigens war derſelbe aus den gebildeteren Ständen, etwa ein Rechtsgelehrter, Notar oder Arzt; dies ſehen wir

daraus, daß er ursprünglich Latein schrieb, wovon sich auch in der Bearbeitung Bruchstücke erhalten haben, z. B. p. 345, 509. Vita II, 12. Er hatte ferner an der Universität Bologna studirt, denn nachdem er (p. 341) von dem Siege des Königs Alfons XI. über die Mauren im J. 1339 und von dessen Neigung zu seiner Geliebten Eleonora, weswegen ihn der Pabst vergebens ermahnt habe, gesprochen hat, so schließt er also: „Ich lebte damals in der Stadt Bologna an der Universität und lernte das vierte Buch der Physik, als ich diese Neuigkeit in der Wohnung des Rectors der Medicin von einem Pedellen erzählen hörte." Ebenso gedenkt er seines Aufenthaltes zu Bologna im J. 1338 (p. 301), und führt den Juristen Giovanni di Andrea als Verfasser der Novella auf (p. 271.). Daher auch die häufigen Beziehungen auf alte Schriftsteller, besonders auf Livius, Valerius Maximus und Aristoteles, an die er seine eigenen Beweisführungen anknüpft (z. B. p. 433, 545. Vita I, 18. II, 25.), daher endlich die Berücksichtigung Dantes, über dessen Leben und Tod er ausführlich handeln zu wollen verspricht (p. 261.).

Ueber die Geschichtschreibung hat er sich sein eigenes System gebildet (p. 251.). Der h. Isidor von Sevilla ist sein Gewährsmann, daß erst Cadmus die Buchstabenschrift erfunden habe, vorher hätten die Menschen die Begebenheiten in Bildwerken auf Felsen oder Grabdenkmälern dargestellt, und dieselben dann entweder an Orten, wo viele Leute wohnten, oder auf dem Schauplatze der Ereignisse selbst aufgestellt. Diese Weise hätten die Römer in Italien und Frankreich beibehalten, wie besonders an den Triumphbogen in Rom und in Rimini zu sehen sei. Seitdem Cadmus die Buchstaben erfunden, hätte man auch angefangen, die Thaten in Büchern aufzuschreiben, wie Titus Livius für die Zeit von Erbauung der Stadt bis auf Octavian, und Lucan, Sallust und andere Schriftsteller gethan hätten. So wolle nun auch er das Angedenken der großen und neuen Begebenheiten, welche er in der Welt gesehen, nicht zu Grunde gehen lassen. Das thue er aus fünf Gründen, zuerst damit die Nachkommen sehen sollten, daß nichts Neues unter der Sonne sei, zweitens weil sich darunter viele herrliche Beispiele zur Nachahmung und Warnung befänden,

drittens weil die Begebenheiten in der That großartig und prächtig seien, der vierte und fünfte Grund seien die schon von Titus Livius (Praefat. und IX, 17.) angeführten. „Mein Geist", sagt er, (p. 253.) „ruht nicht eher, als bis ich diese schönen und neuen Dinge, welche ich in meinem Leben sah, niedergeschrieben habe, und während ich mich mit diesem Werke beschäftige, fühle ich mich fern und empfinde nicht den Krieg und die Leiden, welche durch das Land verbreitet sind." Dann fährt er fort: „Das was ich schreibe, ist gewiß wahr, und Gott und die Mitlebenden seien mir Zeugen davon, daß die niedergeschriebenen Sachen wahr sind; und ich habe sie gesehen und gehört und besonders einige Sachen, welche sich in meinem Vaterlande zutrugen, habe ich von glaubwürdigen Personen gehört, die ganz mit einander übereinstimmten, und ich werde dieses dem Verlaufe des Stoffes gemäß andeuten, so daß meine Rede unverdächtig ist." Daher führt er wiederholt an, er habe dies gesehen (p. 259, 279, 303.) oder von glaubwürdigen Personen gehört (p. 300), welche er auch näher bestimmt, z. B. in dem obenerwähnten Fall mit dem Pedellen, oder wo er sich auf einen Brief beruft, den Stefano Colonna erhalten habe (p. 325). Auch ist seine Gesinnung durchweg eine edele, und bei jeder Gelegenheit spricht er sich für Erhaltung des Friedens, und Uebung der Billigkeit und Gerechtigkeit gegen Arme und Unterdrückte aus.

Das Werk ist ferner nicht allmälig, oder doch mehr oder weniger gleichzeitig mit den darin erwähnten Begebenheiten geschrieben, wie dies meist bei den florentinischen Geschichtsschreibern der Fall ist, sondern es ist eine spätere zusammenhängende Arbeit, wo er sich in den früheren Theilen auf die folgenden und umgekehrt beruft. z. B. p. 397 und p. 533; p. 433 und p. 315. Auch erwähnt er gelegentlich spätere Begebenheiten, z. B. p. 497, 501; und aus p. 509 (Vita. II, 11.) geht deutlich hervor, daß er im J. 1358 schrieb: Hora mone novamente, che curre Anno Domini MCCCLVIII de Jennaro, nella città de Tivoli fò predicata.

Das Ganze sollte nach p. 255 aus 28 Kapiteln bestehen, deren Inhaltsverzeichnisse sich auch sämmtlich erhalten haben, von den Kapiteln selbst sind mehrere verloren gegangen. Schon

im dritten Kapitel fehlt der Schluß, das vierte fehlt ganz, dann der Anfang des fünften, das ſiebzehnte ganz, desgleichen das neunzehnte, zwanzigſte, ein und zwanzigſte, zwei und zwanzigſte, von dem drei und zwanzigſten fehlt der Schluß, das vier und zwanzigſte, fünf und zwanzigſte und acht und zwanzigſte fehlen wieder ganz. Bei der Auswahl der Begebenheiten iſt der Verfaſſer ziemlich willkührlich verfahren, und z. B. verſäumt er nie Mißgeburten und ſchreckliche Naturerſcheinungen zu erwähnen, dagegen werden z. B. Giovanni Cerroni und Baroncelli mit Stillſchweigen übergangen.

Von der ſogenannten Lebensbeſchreibung des Cola di Rienzo entſpricht nun das erſte Buch dem achtzehnten Kapitel, und das zweite Buch iſt aus dem Anfange des drei und zwanzigſten, dem ganzen ſechs und zwanzigſten und ſieben und zwanzigſten Kapitel gebildet. Die erſte Ausgabe der Lebensbeſchreibung hatte, wie es heißt, wir haben ſie nie geſehen, keine Abtheilungen, die zweite hat dagegen die Theilung in Bücher und Kapitel, welche dann Muratori in ſeine Ausgabe aufnahm, und zwar ſo, daß er unter dem Titel Historiae Romanae fragmenta die ſiebzehn erſten Kapitel zu einem erſten Buche machte, denen er die Lebensbeſchreibung Colas als zweites und drittes Buch mit der ſpäteren Kapiteleintheilung beifügte. So iſt die urſprüngliche Gliederung des Werkes ganz verwiſcht, und es wäre zu wünſchen, daß in einer neuen Ausgabe die ächte Anordnung wieder ganz durchgeführt und die ſpätere Eintheilung nur als Beihülfe für Anführungen hinzugefügt würde. Wir ſind der ſpäteren Eintheilung gefolgt, da man hiernach leicht alle Ausgaben benutzen kann (vgl. oben S. 31. A.). Zum leichteren Verſtändniſſe ſtellen wir die urſprüngliche Kapiteleintheilung mit der üblichen der Lebensbeſchreibung zuſammen:

Capitolo decimo ottavo.	
De li gran fatti, li quali fece Cola de Rienzo, lo quale fo Tribuno de Roma Augusto.	Vita I, 1—38.
Capitolo vigesimo terzo.	
Dello quinquagesimo Jubileo in Roma.	Vita II, 1—3 handeln über das Jubiläum; der Reſt des Kapitels fehlt.
De la tornata, la quale fece lo Re de Ungaria in Roma e in Puglia.	

Capitolo vigesimo sesto.

Como lo Senatore fo allapidato da' Romani. E de li magnifichi fatti, li quali fece fare Missore Egidio Conchese de Spagnia Legato Cardenale, per recuperare lo Patrimonio, la Marca de Ancona, e Romagna. — Vita II, 4—11.

Capitolo vigesimo settimo.

Como Missore Cola de Rienzo tornato in Roma reassonse lo dominio con moite allegrezze. E come fo accijo pe lo Puopulo de Roma crudamente. — Vita II, 12—25.

Nach dem, was oben über den Character und die Glaubwürdigkeit des Verfassers im Allgemeinen gesagt ist, dürfen wir auch seinen Angaben über Cola di Rienzo vertrauen. In der That stimmen dieselben, abgesehen von der inneren Wahrheit, die uns aus ihnen anspricht, durchweg mit den urkundlichen oder sonst bewährten Nachrichten überein, wovon wir hier keine Einzelheiten anzugeben brauchen, da im Laufe der Darstellung Beispiele genug vorkommen, wo wir die Lebensbeschreibung zugleich mit den entsprechenden Urkunden als Beweise angeführt haben. Nur auf Eins wollen wir aufmerksam machen, das sind die Reden, welche bei den übrigen Schriftstellern meist nach eigenem Geschmacke hinzugefügt sind; hier aber sind sie so durchaus im Geiste Colas und so übereinstimmend mit seinen Briefen, daß wir sie im Wesentlichen für ächt halten und daher auch kein Bedenken getragen haben, sie nicht selten wörtlich in unsere Darstellung aufzunehmen. Z. B. das Mißverständniß der Bedeutung von Pomerium in der Rede Colas über die Lex regia, findet sich gerade so in den Briefen Colas (vgl. oben S. 76.), und doch ist dies gewiß kein zufälliges Zusammentreffen, denn der Verfasser der Lebensbeschreibung versichert ausdrücklich, Niemand außer Cola habe die Inschrift zu lesen und zu deuten verstanden. Ebenso ist in I, 10 der Inhalt der Umlaufschreiben richtig angegeben. Ferner II, 12, p. 509 steht die Rede, welche Cola an den König Carl in Prag gehalten haben soll, und die auch im Wesent-

lichen richtig ist, wie wir aus der Vergleichung mit den Urkunden sehen, nur hat man zu beachten, daß der Verfasser hier der für Cola günstigsten Erzählung folgte, wie sie durch diesen selbst oder seine Freunde in Rom verbreitet wurde; denn allerdings kann man von ihm nicht mehr fordern, als daß er uns getreu berichtet, was damals in Rom geschah oder erzählt wurde. Auch ist der Verfasser zwar selbst ein Anhänger Colas und hat die feste Ueberzeugung, durch ihn hätte Rom zur wahren Freiheit gelangen können, wie wir aus Vita I, 36. 38. II, 24. sehen, aber dennoch erzählt er die Fehler und Tugenden desselben mit gleicher Aufrichtigkeit.

Gegen eine solche Glaubwürdigkeit der Lebensbeschreibung hat man jedoch verschiedene Einwürfe geltend gemacht, welche wir noch berücksichtigen müssen. Zuerst die Vernachlässigung der Chronologie in dem ersten Buche und einzelne Unrichtigkeiten der Art, in dem ersten und zweiten. Jenes wird beseitigt, wenn man bedenkt, daß das erste Buch in der ursprünglichen Darstellung des Verfassers nur Ein Kapitel und Eine fortlaufende Erzählung bildete, wobei Alles mehr in einander übergeht; erst dann, wenn der Verfasser einmal ein Zertheilen der Erzählung vorgenommen hätte, wäre es natürlicher und nothwendiger gewesen, dabei auch die Zeitfolge zu berücksichtigen. Die einzelnen chronologischen Fehler in den beiden Büchern, bestehen darin, daß einmal das J. 1346 statt 1347 (Vita I, 5.), dreimal das J. 1353 statt des J. 1354 (II, 12. 17. 20.), und der Todestag Colas statt des 7. oder 8. October auf den 8. September (II, 24.) gesetzt ist; jenes sind wahrscheinlich Schreibfehler, das letztere ist ein Irrthum, wie er fast bei jedem Schriftsteller einmal vorkommt, und auch hier liegt ein Schreibfehler sehr nahe. Ebenso wenig können einige Unrichtigkeiten in einzelnen Thatsachen, die allgemeine Glaubwürdigkeit erschüttern, z. B. daß es I, 16. heißt, Vetralla sei 60 Tage belagert, statt 26—27, und daß der päbstliche Vicar Bischof von Viterbo statt von Orvieto genannt (I, 21.), oder daß ein Cardinal von S. Crisogono angeführt wird (II, 2.), ohne daß doch damals ein solcher Cardinal gelebt hätte, worauf Baluze allein die Behauptung einer späteren Abfassung stützt (Vitt. pap. Avenionens. I. p. 888.); aber mit Recht

macht schon Zefirino Re darauf aufmerksam, daß nachweislich in der Zeit ein anderer Cardinal in Rom verweilt habe, und daß ein Irrthum in dem Namen der Titularkirche von geringer Bedeutung sei. Andere Unrichtigkeiten, welche Baluze sonst anführt (ibid. p. 884 sq.), bewähren sich im Gegentheile als wahre Thatsachen durch die genauere urkundliche Darstellung, welche wir zu geben versucht haben. Wir wüßten überhaupt nur wenige Stellen in dem Werke, welche mangelhaft und fehlerhaft sind; dahin gehören die Nachrichten über die erste Gesandtschaft der Römer an Clemens VI., wovon unten noch die Rede sein wird, und die Darstellung der Ereignisse am 1. und 15. August (I, 25—27.); denn nicht nur finden sich in der Erzählung von der Ertheilung der Ritterwürde einzelne Unrichtigkeiten, wie in Betreff der Umgürtung mit dem Schwerte, welche nicht, wie es dort heißt, nach dem Ritterbade, sondern erst am folgenden Morgen während der Messe statt fand, oder wie die Nachricht von der Vorladung des Pabstes und den drei Schlägen mit dem Schwerte (vgl. oben S. 136.), sondern die Krönung des Tribunen am 15. August wird ganz übergangen, und die Ertheilung der Ritterwürde auf diesen Tag gesetzt.

Die Darstellung und der Styl des Werkes sind durchaus natürlich und volksmäßig. Wer das gemeine Volk in Rom beobachtet, kann noch jetzt in jeder Erzählung, welche mit einiger Theilnahme geschieht, die häufigen Ausrufungen und Anreden finden, wie sie unser Verfasser liebt.

Alle anderen Schriftsteller berühren das Leben Colas nur gelegentlich als einen sehr kleinen Theil ihrer größeren Darstellung. Aus diesem Grunde können wir auch in keine ausführliche Prüfung ihrer Glaubwürdigkeit eingehen, weil dies Untersuchungen erfordert, die dem vorliegenden Gegenstande fremd sind. Wir bemerken daher nur im Allgemeinen, daß die Verbreitung von Briefen Colas auch hier die Zuverlässigkeit der verschiedenen Schriftsteller nicht wenig erhöht. Die meisten beziehen sich ausdrücklich auf solche Briefe und nehmen dieselben ganz oder auszugsweise auf, z. B. Giov. Villani XII, 89. 104; über die Istorie Pistolesi (Muratori, Scriptt. Tom. XI.) vgl. oben S. 172. A. 1. Besonders gut unter-

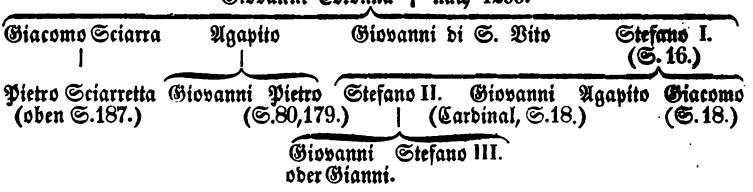
richtet ſcheint man in Modena geweſen zu ſein, denn das Chronicon Estense und Mutinense (Muratori, T. XV.), aus dem erſteren hat der ſogenannte Polistore (Muratori, T. XXIV.) geſchöpft, theilen mehrere Briefe wörtlich mit; auch die deutſchen Schriftſteller, wie Albertus Argentinenſis und Franciscus, Canonicus von Prag, haben Briefe und Urkunden vor ſich gehabt, vgl. Urkunden S. XXI, XXVI.

Zweite Beilage.

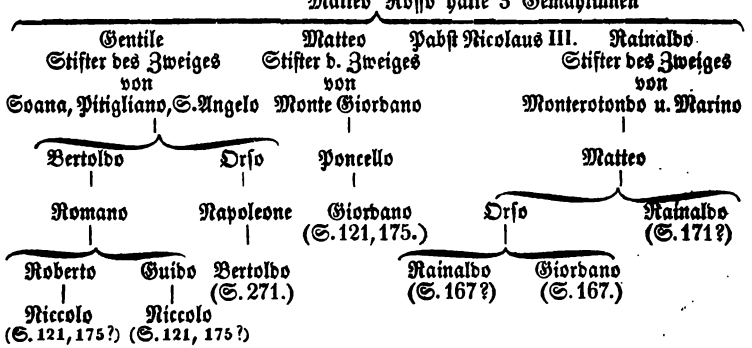
Erläuterungen.

1. zu S. 15. A. 4.

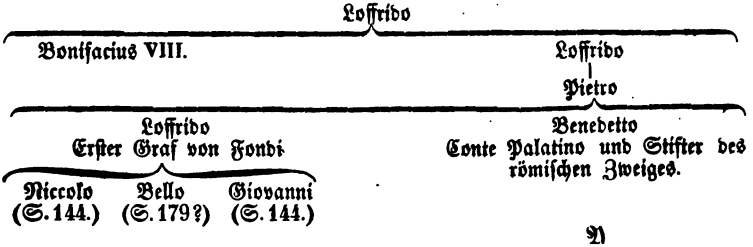
Stammbaum der in der Geſchichte des Cola di Rienzo vorkommenden Colonna, nach Litta a. a. O.



Stammbaum der Orſini nach einer handſchriftlichen Mittheilung des H. Grafen Pompeo Litta in Mailand, welcher gegenwärtig mit der Ausarbeitung der Geſchichte der Orſini für ſein Werk, Famiglie celebri d'Italia, beſchäftigt iſt; doch bleibt im Einzelnen noch Manches dunkel und ſchwierig, und ein Paar Namen, welche in der Geſchichte vorkommen, laſſen ſich nicht unterbringen.



Stammbaum der Gaetani nach dem im Familienarchive zu Rom befindlichen Stammbaume.



2. Zu S. 71. A. 1.

Geſandtſchaften der Römer an Clemens VI.

Ueber die beiden Geſandtſchaften der Römer an Clemens VI. in dem erſten Jahre ſeiner Regierung und über die Theilnahme Petrarchas und Colas daran, herrſcht bei den neueren Schriftſtellern eine ſolche Verwirrung, daß es hier ganz beſonders nöthig iſt, die Angaben der Quellen hervorzuheben.

Ueber die erſte Geſandtſchaft der Römer bald nach der Thronbeſteigung, giebt es zwei Nachrichten:

Historiae Romanae fragmenta (Muratori, Antiquitt. III. p. 343.). Ad quesso Papa benne la 'masciata da Roma moito honorabile. Dodeci perzone, sei Secolari, e sei Clerici. Capo loro fo Stefano de la Colonna, e lo Commennatore de Santo Spirito. Quessi dodeci Ammasciatori lo pregaro da parte de Dio e de lo Puopolo de Roma, cha li piacessi de benire a visitare la Sede de lo sio Vescovato de Roma. Anco lo pregaro, che li concedessi la Innulgentia ienerale de lo Jubileo, che tornassi ciento anni a numero de cinquanta; perchè la etate ene breve, e pochi ne viengo a lo numero de ciento. A quessi 'masciatori lo Papa respuse. E in primamente provao, che la petitione loro era justa, e provao per dodeci rascioni, cha esso era tenuto di benire a visitare lo sio Viscovato, e la Cittate Romana. Quanto a lo secunno, concedeo lo Quinquaiesimo Jubileo in Roma ienerale remissione de peccati, pena e coipa a li pentuti e confessi.

St. Baluz. vitt. pap. Avenionens. I. p. 286. (Muratori, Scriptt. III. 2. p. 573.) Sed Romanus populus eos (nuntios) sollemniores destinavit, videlicet XVIII. cives eorum, sex videlicet de quolibet statu urbis maiori, medio, et minori; per quos, licet illis plura commiserint, de tribus tamen principaliter supplicarunt. Primo videlicet quod Senatum, capitanatum, ceteraque urbis officia, quae sibi tunc, ad ejus duntaxat vitam, tamquam Domino Petro Rogerii, non ut Clementi VI. summo Pontifici, per eorum procuratores et syndicum presentabant, acceptare benigniter dignaretur. Secundo autem, quod sibi placeret civitatem Romanam et sacrosanctam Lateranensem Ecclesiam, quae mater Ecclesiarum omnium urbis et orbis existit ac prima et propria sedes ejus, tam longe pro pudor sessore privatam, seu quae tam diu sponsi sui visione caruerat, visitare. Tertio vero, cum propter statum fragilem humanae creaturae raro quis valeat ad annum suae vitae pervenire centesimum, annum quem Dominus Bonifacius VIII.

Papa visitantibus peregre praedictam civitatem et beatorum Petri et Pauli Apostolorum Ecclesias per certum dierum numerum peccatorum omnium statuit remissionem, commutare sive ad annum quinquagesimum misericorditer (reducere) dignaretur. Ad quas quidem petitiones per tres dictorum ambassiatorum, scilicet per magnificum virum Stephanum de Columna Senatorem dictae urbis illustrem ac venerabilem virum Dominum Franciscum de Vico et nobilem virum Bellum Petri Stephani de Chosecis syndicum dictae urbis ac magistrum ostiariorum dicti Papae procuratorem ad haec per dictum populum specialiter constitutum plusquam eleganter expositas idem Papa ad duos menses postea multum grate respondit, praeterquam ad visitationem urbis, quam multis et coloratis rationibus prolongavit vel verius denegavit. Urbis enim officia, quod non praejudicaret eidem, conditionaliter acceptavit. Accessum ejus ad urbem non posse tunc, licet velle, se asserens, ad tempus possibile reservavit. Quinquagesimum vero tunc et in posterum per decretalem illam quam Papa tunc noviter edidit et dictavit, quae incipit, Unigenitus Dei filius, firmiter in perpetuum ordinavit. (Die Bulle „Unigenitus Dei filius“ ſteht Raynald. ann. 1349. §. 11. und iſt vom 27. Januar 1343 datirt.)

Von dieſen beiden Nachrichten ſind wir der letzteren gefolgt, weil der Lebensbeſchreiber Clemens VI. in Avignon lebte und bald darauf ſchrieb, während jener Römer, der fünfzehn bis ſechszehn Jahre nachher ſein Werk verfaßte, leichter irren konnte. Die Zeit der Geſandtſchaft müſſen wir gleich nach dem die Erhebung Clemens VI., welche den 7. Mai 1342 geſchah, in Rom bekannt wurde, annehmen.

Ueber die zweite Geſandtſchaft ſagen:

Vita I, 1. — e gio (Cola di Rienzo) in Avignione per Ammasciatore a Papa Chimento da parte de li tredici buoni huomini de Roma.

Giov. Villani XII, 89. Niccolajo di Renzo, ch'era andato a Corte del Papa per lo popolo di Roma, a richiederlo, che venisse a dimorare alla sedia di San Piero, come dovea colla sua corte, e havendoli il Papa di ciò data buona, ma vana speranza....

Auf dieſe Geſandtſchaft bezieht ſich der Brief in der Turiner Handſchrift (oben S. 69. und S. 321.) und daraus ergiebt ſich deutlich, daß die zweite Geſandtſchaft an den Pabſt dieſelben Bitten ſtellte, welche die erſte vorgebracht hatte. Es heißt darin:

Etenim post honorabilem ambaxiate nostre supplicacionem non humano verum divino consilio conformatam prehabita deliberacione matura dominorum Cardinalium omniumque romane curie prelatorum diversis ac variis linguis in divinam consonantes voluntatem spiritus sancti oracionibus ac missis per universas Avinionis ecclesias celebratis die XXVII mensis huiusmodi in magna frequencia populi gnari (preclari, Hobhous.) Romani exercitus vocem gracie expectantis solempnissime imo angelico premisso sermone in voce salutis et leticie decreto apostolico ad futurum quinquagesimum, et sic deinceps perpetuo annuum promulgavit et edidit jubileum. Nec non oblatum sibi urbis dominium grata voluntate suscipiens visitacionem sedis apostolice post sedata gallorum scandala cum ineffabili vovit affectu sermone vultu manibus toto decoro corpore totis signis exterioribus ultra quam dici poterit animosis.

Wir müssen daher annehmen, daß der Pabst bei der früheren Gesandtschaft die Zusicherung der Verlegung des Jubiläums auf das J. 1350, wenigstens noch nicht bestimmt oder officiell festgesetzt hatte, und daß dieses jetzt geschah. Dafür spricht auch der Umstand, daß erst die „Tredecim Viri ad Urbis regimen per Romanum populum deputati, nec non Consilium dictae Urbis" es sind, welche unter dem 12. Mai 1343 der Stadt Modena die Freudenbotschaft des Jubiläums mittheilen. (Chron. Mutinens. p. 401.) [1]) Ferner sehen wir aus der Uebereinstimmung des Monatstages, daß Cola in seinem Briefe von der Bekanntmachung der Bulle „Unigenitus Dei filius" spricht und aus dem die XXVII. huiusmodi folgt zugleich, daß der Brief noch im Januar geschrieben ist. Rechnen wir für die Reise der Gesandten von Rom nach Avignon etwa 2 bis 3 Wochen, so folgt daraus, daß die Einsetzung der volksthümlichen Obrigkeit der 13 buoni huomini in den ersten Tagen des Januar 1343 oder noch in den letzten des vorhergehenden Jahres statt gefunden hat. Leider haben wir keine Urkunden aus diesen Monaten, wodurch wir die Zeit genau bestimmen könnten; denn die erste urkundliche Erwähnung der Drei-

1) Hierdurch bestimmt sich das Jahr des Briefes über denselben Gegenstand an die Bolognesen, welcher auch den 12. Mai geschrieben ist, bei Ghirardacci, delle historie di Bologna. Bologna 1657. Vol. II. p. 193.

zehn findet sich in einer Urkunde des Hospitals von S. Spirito in den Papieren Gallettis, vom 3. April, und in der Bestätigung der Statuten der Tuchhändler vom 6. April. (Vendettini. p. 35.) An der ersteren Stelle heißt es: tempore regiminis XIII bonorum virorum ad Urbis regimen per Romanum Populum deputatorum; an der zweiten: Nos XIII Boni viri ad Urbis regimen per Populum Romanum deputati ad beneplacitum D. nostri P. P., welcher Zusatz das gute Verhältniß zu dem Pabste bezeichnet. — In allen diesen Stellen über die Gesandtschaften der Römer, wird des Petrarcha als einer Hauptperson oder als Wortführers, wie man gewöhnlich annimmt, durchaus nicht gedacht, sondern es werden ausdrücklich andere Namen genannt. Auch erwähnt Petrarcha in den späteren Briefen an das römische Volk, an Cola di Rienzo oder an einen anderen seiner römischen Freunde, ein solches für ihn höchst wichtiges Geschäft nicht mit einem Worte, während er weit geringere Begebenheiten, sowohl bei solchen Gelegenheiten als in seinem Briefe an die Nachwelt, nicht übergeht. Die einzige Stelle in seinen Werken, der man eine solche Beziehung zu geben auch nur hat versuchen können, ist folgende:

Rer. senil. epist. VII, 1. p. 904. Inde autem dum post annos super rebus Italicis, pro quibus ab Italia missus eram, Clementem VI. alloquerer neque ei quod volebam satis imprimerem, dixi inter verba, magno Italos emptum pretio optare, ut Italiam nosceret, sicut Galliam noverat atque Brittaniam.

Diese Angabe brachte man in Verbindung mit dem versificirten Briefe Petrarchas an Clemens VI. (Epist. poet. II, 5. p. 1346), worin die Bitten beider römischen Gesandtschaften ausgesprochen sind, der Pabst möge nach Rom zurückkehren und das Jubiläum alle fünfzig Jahre eintreten lassen. So wurde nun der Schluß gemacht, daß Petrarcha von dem römischen Volke nach Avignon gesandt sei und damals jenes Gedicht an den Pabst gerichtet habe. Aber zuerst kehrt jener Ausspruch, welchen Petrarcha als Inhalt seiner Rede anführt, gar nicht in diesem Gedichte wieder. Ferner würde sich Petrarcha nicht des allgemeinen Ausdruckes, er sei in italiänischen Angelegenheiten nach Avignon geschickt, bedient haben, wenn ihn die Römer zur Führung ihrer Sache beauftragt hätten; es ist

vielmehr anzunehmen, daß Petrarcha, welcher vorher in Parma gelebt hatte, in Angelegenheiten dieſer Stadt oder Oberitaliens die Reiſe unternommen habe. Wir können ferner vermuthen, daß er jenes Gedicht mit Rückſicht auf die erſte Geſandtſchaft, bei der ein Colonna war, gemacht habe; denn einerſeits war Petrarcha damals noch mit den Colonna, gegen die beſonders jene Erhebung des Volkes gerichtet war, in der engſten Verbindung und lebte ſogar im Hauſe des Cardinals, anderſeits würde er, wenn man ſchon damals eine Parteinahme für das Volk annehmen wollte, in dem Gedichte doch wohl eine Beziehung darauf angebracht haben.

3. Zu S. 108. A. 1.

Ueber die Canzone Spirto gentil.

Obgleich die Beziehung der Canzone Spirto gentil auf Cola di Rienzo in Italien allgemein anerkannt iſt[1]), und Zefirino Re in einem Anhange zu ſeiner Ausgabe der Lebensbeſchreibung die meiſten Gründe dafür zuſammengeſtellt hat, ſo iſt es doch nicht überflüſſig, die treffendſten Beweisſtellen noch einmal überſichtlich hervorzuheben, da beſonders in Deutſchland die entgegengeſetzte, von de Sade aufgeſtellte Meinung noch immer Anhänger findet, z. B. den vortrefflichen Ueberſetzer der Gedichte Petrarchas, H. Karl Förſter[2]).

Petrarcha kündigt ſeinen Vorſatz an, ein Gedicht an Cola zu richten:

Epistola hortatoria p. 600. Caeterum quae soluta oratione nunc attigi, attingam fortasse propediem alio dicendi genere, modo mihi, quod spero quidem et cupio, gloriosi principii perseverantiam non negetis. Apollinea fronde redimitus disertum atque altum helicona penetrabo, illic Castalium ad fontem Musis ab exilio revocatis, ad mansuram gloriae nostrae (vestrae?) memoriam sonantius aliquid canam, quod longius audietur.

---

1) Vgl. Le Rime di Francesco Petrarca. ed. L. Carrer. Padova 1837. Vol. II. p. 378 sq. wo die Auszüge aus den wichtigſten Auslegungen ſtehen.

2) Francesco Petrarca's ſämmtliche Canzonen, Sonette, Ballaten und Triumphe, überſetzt ꝛc. von Karl Förſter. 2. Auflage. Leipzig 1833. S. 413.

Petrarcha hat dieſen Vorſatz ausgeführt, denn in einem Briefe an Cola heißt es:

Rer. famil. epist. VII, 7. et hanc mihi quoque durissimam necessitatem exime, ne lyricus apparatus tuarum laudum, in quo teste quidem hoc calamo multus eram, desinere cogatur in Satyram.

Ferner unterſcheidet Petrarcha in einer anderen Stelle (Urkunden S. LXXVIII.), das dem Tribunen geſpendete Lob und die damit verbundenen Ermahnungen ausdrücklich von den an Cola gerichteten Briefen; doch wollen wir darauf nur weniger Gewicht legen, da hiermit auch zur Noth blos die Epistola hortatoria gemeint ſein könnte. Dagegen iſt die Beziehung aller angeführten Stellen auf das Hirtengedicht (oben S. 159.) durch die Ausdrücke, welche offenbar ein Gedicht höherer Gattung bezeichnen, ausgeſchloſſen.

Unter den inneren Gründen iſt vor Allen zu berückſichtigen, daß die Ausſprüche Petrarchas über den Helden der Canzone, ſich in den lateiniſchen Briefen des Dichters an Cola wiederfinden. Dies zeigt ſich nicht blos, was die ganze Haltung und die Geſinnung betrifft, in den Auszügen der Briefe, welche wir im Verlaufe der Erzählung mitgetheilt haben, ſondern es findet ſich auch wiederholt eine faſt wörtliche Uebereinſtimmung, von der wir hier einige Beiſpiele geben wollen.

Canzone. V. 4.

Poi che se' giunto all'onorata verga,
Con la qual Roma e suoi erranti correggi,
E la richiami al suo antico viaggio;

— — — — — — — —

v. 10.

Che s'aspetti non so, nè che s'agogni
Italia, che suoi guai non par che senta,
Vecchia, oziosa, e lenta,
Dormirà sempre, e non fia chi la svegli?
Le man l' avess' io avvolte entro i capegli!

Non spero, che giammai dal pigro sonno
Mova la testa, per chiamar ch'uom faccia;
Si gravemente è oppressa, e di tal soma.
Ma non senza destino alle tue braccia,
Che scuoter forte e sollevarla ponno,
È or commesso il nostro capo Roma.

Pon mano in quella venerabil chioma
Securamente, e nelle trecce sparte,
Sì che la neghittosa esca del fango.
I', che dì e notte del suo strazio piango,
Di mia speranza ho in te la maggior parte:
Che se 'l popol di Marte
Dovesse al proprio onor alzar mai gli occhj,
Parmi pur, ch'a' tuoi dì la grazia tocchi.

Aehnlich, heißt es in Bezug auf die Regierung des Cola di Rienzo:

Rer. fam. epist. VII, 1. Absit, ut Italiae metuam, a qua rebelles potius quod metuant, habebunt, dum nuper urbi reddita Pot. Trib. vigebit et caput nostrum Roma non aegrotabit.

Epist. sine titulo, II. p. 787. — o Avenio — sic dominam Romam colis — ve tibi infelix, si illa coeperit expergisci, immo vero si caput extulerit et dormienti sibi illatas injurias ac damna prospexerit, experrecta enim jam nunc est, crede mihi, non dormit, sed silet et somnia praeteriti temporis sub silentio repetit et quid surgens actura sit, cogitat.

Ibid. p. 788. Tu vero res nostras misereare, Vir illustris, erige surgentem patriam et gentibus incredulis, quid nunc etiam Roma possit, ostende. — Tu, inquam, quem tantae rei ducem fata constituunt. — Ueber die Hoffnungen Petrarchas vgl. Urkunden S. LXXX.

Ibid. ep. III. p. 788. et si latius innotescat, totius Pop. Rom. atque omnium Italorum animis incussurum justissimae indignationis aculeos, spero, excussurumque gravedinem torporis, quo nunc priscus generosae indolis vigor tepet.

Epistola hortatoria p. 598. Italia, quae cum capite egrotante languebat, sese jam nunc per te erexit in cubitum.

Ferner heißt es V. 71.

Orsi, lupi, leoni, aquile, e serpi
Ad una gran marmorea Colonna
Fanno noja sovente ed a se danno:
Di costor piagne quella gentil donna,
Che t'ha chiamato, acciò che di lei sterpi
Le male piante, che fiorir non sanno.
— — — — — — —

V. 80.

Ahi nova gente oltra misura altera,
Irreverente a tanta ed a tal madre!
Tu marito, tu padre.

Hiermit vergleiche man, was wir oben S. 159. aus der Ecloge und S. 149. aus einem Briefe Petrarchas angeführt haben, oder

Epist. hortator. p. 597. Tu vero, vir fortissime, qui tantam labentis rei publicae molem piis humeris subiisti, nihilo segnius adversus tales cives quam adversus crudelissimos hostes armatus invigila, und p. 598: Qui enim contra sentiunt, non de populi, sed de hostium numero sunt habendi, quibus velut pravis humoribus exoneratum Reipub. corpus, quo tenuius, et expeditius validiusque remanebit. — In hoc igitur genere hominum seu potius belluarum, dicam quid sentio, omnis severitas pia, misericordia omnis inhumana est.

Gegen das Ende heißt es V. 92:

Ad uom mortal non fu aperta la via
Per farsi, come a te, di fama eterno;
Che puoi drizzar, s'io non falso discerno,
In stato la più nobil monarchia.
Quanta gloria ti fia
Dir: gli altri l'aitar giovane e forte,
Questi in vecchiezza la scampò da morte.

Sopra 'l monte Tarpeo, canzon, vedrai
Un cavalier, ch' Italia tutta onora,
Pensoso più d'altrui, che di se stesso,
Digli, un che non ti vide ancor da presso,
Se non come per fama uom s'innamora. . .

Außer dem, daß ähnliche Gedanken sich gleichfalls in der schon erwähnten Ecloge finden, und daß die Ehren, welche ganz Italien dem Helden des Gedichtes erweist, am besten auf Cola passen, heißt es auch:

Epistol. hortator. p. 598. Romulus urbem condidit, hic, quem saepe nomino, Brutus libertatem, Camillus utramque restituit. Quid ergo inter hos tecum, clarissime vir, intererat, nisi quod Romulus urbem exiguam fragili vallo circumdedit, tu omnium, quae sunt, quae fuerunt, permaximam civitatem validissimis muris cingis? Brutus ab uno, tu a multis tyrannis usurpatam libertatem vindicas. Camillus ex novis et adhuc fumantibus, tu ex desperatis et veteribus ruinis eversa restituis; salve noster Camille, noster Brute, sive quolibet alio nomine dici mavis, salve romanae libertatis, romanae pacis, romanae tranquillitatis auctor.

Ibid. p. 598. Tu quidem tibi vir egregie ad immortalitatem nominis aperuisti aditum, vgl. Urkunden S. LXXIX.

Das Pensoso più d'altrui che di se stesso wird erläutert durch Epist. hortator. p. 599. Vos vero nunc primum veri cives, hunc virum coelitus vobis missum credite, hunc ut rarum Dei munus colite, pro salute ejus animas vestras exponite; licuit et sibi cum reliquis in servitio degere et, quod tam magnus populus sponte subierat, jugum pati, licuit, si id molestum videtur, procul a conspectu miserrimae urbis effugere et, quod quosdam summos viros fecisse novimus, spontaneo exilio suum caput contumeliis eripere, retraxit eum solus amor patriae, quam cum in eo statu deserere sacrilegium putaret, in hac sibi vivendum esse, pro hac moriendum statuit, fortunas vestras miseratus.

Schwerlich kann man eine solche Uebereinstimmung der Gedanken für etwas blos Zufälliges halten, besonders, wenn man an einem zweiten, weniger zweifelhaften Beispiele betrachtet, welches Verhältniß zwischen den lateinischen Briefen und den Sonetten Petrarchas statt findet. Als nämlich Stefano Colonna der jüngere im J. 1333 einen Sieg über die Orsini davon getragen hat (vgl. oben S. 20.), so heißt es in den Briefen Petrarchas an ihn:

Rer. fam. ep. III, 3. Potuisti vir fortissime vincere, scito sapientissime vir uti victoria, ne quis unquam nostrum tibi possit objicere, quod Cannensi quondam die Maharbal Hannibali; qui si consilio obsecutus recto calle ab acie Romam sanguine nostro rorantia signa vertisset, quaenam sit historicorum opinio, non ignoras.

Ibid. 4. De universo rerum tuarum statu quid sentirem breve quiddam tibi, bellacissime vir, materno pridem sermone conscripseram.

Das Gedicht, welches Petrarcha hier andeutet, ist das Sonett. LXXXII.

Vinse Annibal, e non seppe usar poi
Ben la vittoriosa sua ventura:
Però, signor mio caro, aggiate cura,
Che similmente non avvegna a voi.

was mit dem Anfange des Briefes wörtlich übereinstimmt.

Gegen die obige Annahme, welche schon im sechszehnten Jahrhunderte dem gelehrten Bischofe von Cortona, Antonio Minturno, so gewiß schien, daß er sich bereit erklärte, für

die Beziehung dieser Canzone auf Cola di Rienzo einen Eid ablegen zu wollen, hat sich zuerst mit großem Prunke de Sade erhoben und die Behauptung aufgestellt, Stefano Colonna der jüngere sei der Held des Gedichtes, als er im J. 1335 die Würde eines Senators auf fünf Jahre erlangt habe. Die Einwürfe, welche er macht (Mémoires, I. not. X. p. 62.), sind folgende:

Erstens, Petrarcha nenne seinen Helden Un Signor valoroso, un Cavalier ch' Italia tutta onora; das könne doch von dem Sohne eines Gastwirthes und einer Wäscherin, der auch nicht sehr tapfer gewesen sei, kaum gesagt werden. Aber der Ausdruck Cavaliere konnte ganz gut gebraucht werden, sobald wir nur annehmen, daß die Canzone gemacht ist, als die Nachricht von der Ritterwürde des Tribunen verbreitet war; ja es ist gewiß, daß ihre Abfassung nach dem 1. August fällt. Zuerst schrieb Petrarcha die Epistola hortatoria, worin er seine Absicht, ein Gedicht auf Cola zu machen, ankündigt, unter dem 28. Juli antwortet der Tribun darauf, und schon am 9. Juli hatte dieser schon über die bevorstehende Ertheilung der Ritterwürde allenthalbenhin geschrieben. Was die anderen, von de Sade gerügten Lobsprüche betrifft, so haben wir gesehen, daß dem Tribunen von allen Seiten noch ungleich größere ertheilt wurden.

Der zweite und dritte Einwurf ist, daß dies Gedicht bald nach der Erhebung des Helden und bevor dieser noch etwas Bedeutendes gethan habe, verfasst sei, während Petrarcha doch zur Zeit, als er die Epistola hortatoria schrieb (etwa Anfang Juli), noch kein Gedicht gemacht und doch schon in dem Briefe ankündige, daß Cola die ganze Gestalt der Stadt verändert habe. Aber wenn man erwägt, daß Petrarcha der neuen Republik eine lange Dauer zuschrieb, so kann man in der Entfernung einen Zeitraum von 3—4 Monaten gewiß nicht spät nach der Erhebung nennen, und ferner spricht sich Petrarcha in seinen Briefen ja gar nicht dahin aus, als sei mit dem guten Anfange schon Alles geschehen, sondern ermahnt im Gegentheile, wachsam zu sein und auf der betretenen Bahn fortzuschreiten.

Der vierte Einwurf de Sades ist, Petrarcha greife die Orsini und andere römische Geschlechter an, welche doch zum Theile sogar auf Seiten des Tribunen gewesen wären. Wir haben nachge-

wiesen, daß der Dichter an anderen Stellen noch bestimmter die Ausschließung, ja Ausrottung jener Barone fordert.

Nur allein der fünfte Einwurf, daß der Dichter von sich sage, „einer, welcher dich noch nicht aus der Nähe sah, sondern der dich nur vom Rufe her liebt," dieses stehe im Widerspruche mit der früheren Bekanntschaft zwischen Cola und Petrarcha in Avignon, wofür wir oben S. 72. A. 1. die Beweisstellen angeführt haben, ist von Bedeutung. Uns scheint nun jene Stelle, ohne ihr Gewalt anzuthun, auch dahin gedeutet werden zu können, daß der Dichter den Cola, wie er jetzt aufgetreten sei und handele, noch nicht aus der Nähe kenne, sondern sich blos darüber freue, was der Ruf davon erzähle.

Zum Schlusse ist noch Folgendes zu bemerken: Obgleich wir die Geschichte Roms in jener Zeit ziemlich genau kennen, so findet sich doch kein Einziger, auf den wir die Canzone beziehen könnten, wenn dies nicht Cola di Rienzo ist. Auf Stefano Colonna, welchen de Sade vorschlägt, weil er im J. 1335 auf fünf Jahre zum Senator gemacht sei, passen die Ermunterungen, die edelen Geschlechter auszurotten, noch weniger; ferner war Stefano im J. 1335 gar nicht Senator, sondern jene Uebertragung der Senatorwürde hatte erst im J. 1340 statt (oben S. 67.). Aber auch dieses zugegeben, war ja Petrarcha schon gegen Ende Januar 1335 in Rom und lebte mit Stefano Colonna zusammen (vgl. oben S. 19, 55.), also mußte er ihn doch gewiß in der Nähe gesehen haben. Mit den anderen Männern, an die man wohl denken könnte, wie Giovanni Cerroni oder Francesco Baroncelli, hatte Petrarcha gar keine Beziehungen, und sie nahmen auch nie eine so hohe Stellung ein, als wir dem Helden des Gedichtes zuschreiben müssen. —

Stefano Porcari, der in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts den letzten Versuch machte, die Stadt Rom zu einer freien Republik zu erheben, deutete die Canzone als eine Prophezeihung auf sich selbst und sein Unternehmen.

4. Zu S. 296. A. 3.

Ueber Gianni di Guccio Baglioni aus Siena, auch Ré Giannino genannt, den Kronprätendenten von Frankreich.

Es finden sich in verschiedenen italiänischen Bibliotheken, z. B. in der städtischen Bibliothek von Siena (Libreria del Comune, Mscrpt. 5. E. 4.), in der Chigischen zu Rom (Mscrpt. Q. I. 27.), in der Barberinischen ebendaselbst, Handschriften mit dem Titel Historia del Ré Giannino di Francia, welche aber sämmtlich später, als die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts und zum Theil erst aus dem siebzehnten oder achtzehnten sind. Der berühmte sanesische Gelehrte Girolamo Gigli wollte im Anfange des vorigen Jahrhunderts diese Erzählung mit Anmerkungen herausgeben, und seine druckfertige Handschrift, bestehend aus drei Bänden 4°., wird noch jetzt im Collegio Romano zu Rom (Mscrpt. 8. d. 1—3) aufbewahrt. Der erste Band enthält den italiänischen Text in größter Vollständigkeit nach den verschiedenen Handschriften, der zweite die sprachlichen und geschichtlichen Anmerkungen, der dritte eine Abschrift der betreffenden Stellen aus dem Werke des Sigismondo Tizio. Wir haben die italiänische Erzählung des ersten Bandes benutzt, Dank der Gefälligkeit des H. P. Marchi.

Dieselbe ist laut der Vorrede, welche einen gewissen Bartolomeo di Piero da Novara zum Verfasser hat, von dem Gianni di Guccio selbst gemacht, dann aber von Bartolomeo della Gazzaia und von Salomone di Niccolo di Messer Spinello Piccolomini abgeschrieben, deren Abschrift der Verfasser der Vorrede genau gefolgt sein will. Dem gemäß glaubten Manche und insbesondere jener Girolamo Gigli, hierin ein Werk der sanesischen Literatur aus dem vierzehnten Jahrhundert zu besitzen; dagegen hatte aber ein späterer sanesischer Gelehrter und ausgezeichneter Sprachkenner, Benvoglienti, (Delizie degli eruditi Toscani, Tom. II. pag. 205.) geltend gemacht, das Italiänische darin sei modern, man finde kein altes Manuscript, und noch Sigismondo Tizio, welcher im J. 1527 seine Geschichte von Siena schrieb, habe Nichts von einem italiänischen Originale gewußt, vielmehr sei die Erzählung von Tommaso Agazzari unter Pius II. zu Latein abgefaßt worden. Auch

ſtimmten einzelne ſprachkundige Italiäner, welche ich befragte, dieſem Urtheile über den ſpäteren Character der Sprache bei; nur war es mir nicht möglich zu erfahren, worauf die anderen, doch ſo beſtimmten Angaben des Benvoglienti beruhen. Ohne Mittheilung der ganzen Erzählung, für die hier der Ort nicht iſt, könnten wir eine, nach den inneren Gründen geführte Unterſuchung über den Urſprung derſelben nicht genügend durchführen; und wir bemerken daher blos, daß eine Autorſchaft des Gianni in Bezug auf die Erzählung, wie ſie da vorliegt, nicht anzunehmen iſt, ſondern daß ſich die deutlichſten Spuren einer Ueberarbeitung finden, daß aber in einigen Handſchriften nach der ausführlichen Erzählung, welche mit dem 25. Mai 1362 endigt, und worin von dem Gianni ſtets in dritter Perſon die Rede iſt, noch mehrere abgeriſſene Notizen über ihn ſtehen, welche gar keine Spur einer ſpäteren Bearbeitung zeigen, und worin derſelbe in der erſten Perſon redend auftritt. Uns ſcheint nun, daß ſolche Notizen, welche Gianni gemacht haben mag, dieſer Bearbeitung zu Grunde gelegen haben, jedenfalls müſſen wir gleichzeitige Materialien als Quelle derſelben annehmnen, da der wichtigſte Theil der Erzählung durch die Urkunden Nr. 36. und 37. beſtätigt wird, und wir nach der ſorgfältigſten Prüfung der zahlreichen Nebenangaben keinen irgend bedeutenden Irrthum in Nachrichten über Magiſtrate, Perſonen, Daten u. dgl. da entdeckt haben, wo Gianni der Erzählung nach Augenzeuge geweſen iſt, während ſonſt Machwerke aus dem fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert von ſolchen Irrthümern voll ſind.

Was die Beziehungen des Gianni zu Cola di Rienzo betrifft, ſo verdanken wir die unter Nr. 36. darüber mitgetheilte Urkunde dem Sigismondo Tizio, Pfarrer von S. Stefano in Siena, welcher die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt bis zu dem J. 1527, in welchem er auch ſtarb, in zehn ſtarken Quartbänden beſchrieben hat, die ſich in der Chigiſchen Bibliothek zu Rom befinden; Tizio behauptet das Original der Urkunde ſelbſt geſehen zu haben. Deſto auffallender iſt es, daß er Tom. II. fol. 322b. erzählt, wenige Tage, nachdem er jene Urkunde abgeſchrieben, habe er bei dem Guidone Tolomei in Siena eine andere italiäniſch abgefaßte in Abſchrift geſehen, deren

Authenticität durch die Unterschrift der Notare beglaubigt sei. Dann theilt er dieselbe auf fol. 324 sq. in lateinischer Uebersetzung mit, die einer neueren Abschrift des italiänischen Originals in der städtischen Bibliothek von Siena (Mscpt. 5. E. 4. fol. 12—18.), ganz entspricht. Darin findet sich zuerst der Brief, womit Cola den Gianni einladet nach Rom zu kommen, datirt vom 18. September, dann der Brief des Frate Antonio, wie er genannt wird, an Cola, datirt von Porto Venere den 25. August; ferner eine von Cola ausgestellte Urkunde ohne Datum, daß er den Gianni am 2. October gesehen und ihm als rechtmäßigem Thronerben von Frankreich den Brief des Frate Antonio eingehändigt habe, endlich ein Brief Colas an „Giannino di Guccio da Siena famigliare nostro a Montefiaschone o ad Orvieto o ad Arezzo" vom 7. October, worin er ihn auffordert, schnelle Hülfe von dem Legaten herbeizuschaffen, denn sonst sei er, Cola, in Rom verloren. Am Schlusse stehen die Authentisationen sämmtlicher genannten Briefe und Urkunden durch saneſische Notare, datirt vom 24. Januar 1356. (1357 unserer Zeitrechnung.)

Da finden sich nun in der Erzählung über die Verwechselung des Gianni, wie sie uns der Brief des Frate Antonio sammt der Beglaubigung durch Cola giebt, bedeutende Abweichungen von der Darstellung in der lateinischen Urkunde; die hauptsächlichste ist, daß es heißt, der wahre Sohn jener Marie sei eines Nachts plötzlich gestorben, und nun habe jene, welche in derselben Stube geschlafen, die beiden Knaben vertauscht, aus Furcht, ihr Gemahl werde sie ganz verlassen, wenn ihr Kind gestorben wäre. Die Erzählung scheint der im ersten Buche der Könige (Kapit. III, 16.) nachgebildet, und daß sie wenigstens nicht die damals allgemein verbreitete und von Gianni selbst zur Grundlage seiner Ansprüche gemachte war, das geht aus dem Briefe des Königs Ludwig von Ungarn hervor, welcher in der Urkunde Nr. 37. enthalten ist, und der ganz mit der lateinischen Urkunde Colas übereinstimmt. Wie nun aber jene italiänischen Briefe und Urkunden entstanden, ob die Authentisationen der Notare echt sind u. s. w., darüber ist es unnöthig Vermuthungen aufzustellen, so lange man nicht das Original auffindet, wonach wir in Siena vergebens gesucht

haben und ebenso erfolglos durch Andere haben suchen lassen. Aus diesem Grunde theilen wir auch dieselben hier nicht weiter mit.

Ueber die letzten Schicksale des Gianni di Guccio oder Ré Giannino in Frankreich, haben wir noch eine urkundliche Angabe in einem Briefe des Pabstes Innocenz VI. an den König Ludwig und die Königin Johanna von Neapel (Martene et Durand, thesaurus novus anecdot. Tom. II. pag. 924. epist. XCI.); nur ist daselbst der Schreibfehler Johannes Guga civis Senensis in Johannes Guccii c. S. zu verbessern.

Die Nachrichten über die Nachkommen des Gianni, giebt Sigismondo Tizio, welcher die ihm gleichzeitigen sehr gut kannte und für die früheren das Todtenbuch von S. Domenico in Siena anführt. Der Sohn des Gianni hieß Gabriele, dessen Sohn Daniele dachte noch daran, bei der Anwesenheit Carls VIII. von Frankreich in Siena, sich als Verwandten des Königs eine Unterstützung zu verschaffen. Daniele hatte drei Söhne, den Gabriele, Camillo und Benedetto. Von dem Benedetto findet sich keine weitere Kunde, Gabriele und Camillo starben, jener 1528, dieser 1530. Sie behielten den Namen der Baglioni, jedoch galten sie stets als Sprößlinge des Königshauses von Frankreich. Auch erblickte man in einem weißen Kreuze, welches auf der rechten Schulter der Nachkommen Giannis zu sehen war, einen besonderen Beweis dafür. Wahrscheinlich war dies ein Zeichen, wie es sich wohl Matrosen bei dem Besuche ferner Orte eindrücken lassen, und dem Kreuze, welches Ludwig der Heilige bei dem Zuge nach dem gelobten Lande genommen hatte, nachgebildet.

Mit dem Aussterben der Familie verschwand auch in Italien die Erinnerung an den Ré Giannino, denn in Frankreich hatte sein kurzes Erscheinen bei den großen Unruhen und Kriegen kein großes Aufsehen gemacht und war spurlos verschwunden. Erst J. J. Chiflet, in seinen Lumina Salica, ad Vindicias Hispanicas Lumen X. (Joannis Jacobi Chifleti Opera politico-historica ad pacem publicam spectantia. Antverpiae 1650. fol.) benutzte pag. 278. sq. diese Erzählung zu einem Angriffe auf das französische Königshaus. Er beruft sich auf die von uns benutzten Urkunden, ohne aber dieselben genauer

zu beurtheilen und auszuſcheiden. Daher beſeitigte auch ſein Gegner J. A. Tenneur in „Veritas vindicata adversus J. J. Chifleti vindicias Hispanicas etc. Paris. 1651. fol.“ auf pag. 115. dieſelbe ohne Weiteres mit den Worten: „fides sit penes Authores ab eo (Chifleto) laudatos, Agazzanum et Piccolomineum, de ea namque apud historicos nostros nihil reperias. Certum est autem, et eam esse incertissimam vixque resciri potuise rei veritatem, ne dicam impossibile omnino fuisse, ut manifestaretur, cum scilicet tota ex narrantium fide pendeat, nec ipsi ullam unquam probationem exhiberent.“ — Eine Erwähnung in der Bibliothèque Anglaise Tom. X. iſt mir nicht zugänglich geweſen. Der Jeſuit Daniel, (Histoire de France, Tome II. p. 602. Paris 1713. fol.) wurde durch den erwähnten Brief des Pabſtes auf das Daſein eines ſolchen Prätendenten aufmerkſam, jedoch erklärt er, ſonſt keine Nachricht über ihn gefunden zu haben. Dann hat Girolamo Gigli in ſeinem Diario Sanese. I. pag. 138. 161. und II. pag. 423. auch die Schickſale des Giannino, ſoweit ſie Siena betreffen, aufgeführt. — In Betreff der Wahrheit der Erzählung muß man wohl dem Urtheile des Tenneur beiſtimmen, auch abgeſehen von vielen inneren Unwahrſcheinlichkeiten.

Zum Schluſſe wollen wir noch die Angaben aus dem Todtenbuche von S. Domenico beifügen:

Sigism. Titii histor. Senens. Tom. II. fol. 360. Verum cum in divi Domenici sacrario antiquos evolveremus codices, in librum, quem mortuorum vocant, incidimus atque in eo sub anno salutis quadringentesimo vigesimo septimo supra millesimum (1427) hec legimus verba plurimis ostensa videlicet: „Gabriel regis Giannini Guccii civis honoratus et dilectus a cunctis, qui, ut ferebatur, de certa linea Domus Regalis Francie descendebat ut etiam patuit per evidens signum pluribus visum, dum humabatur: nam in ejus dextro humero reperta est Crux alba, quasi de filo argenteo. Quem utinam receperit in Celo Dominus, qui est Rex Regum et Dominus Dominantium. Die igitur sexto Januarii sepultus est inter duas portas Conventus Sancti Dominici.“ Hec in eodem libro ad verbum. — Ab hoc Gabriele ortus est Daniel. — Qui filium nomine Gabrielem tempestate mea superstitem reliquit. Hic sutor aliquando fuit exiguus facultatibus nunc senex absque

opificio ullo magna nobis amicitia junctus, vir pacificus et solitarius severus atque subtimidus, qui Johannis fortunam sepe mecum questus audita a progenitoribus referens, quique Carolum VIII. Francie Regem Sene Neapoli jam occupata consistentem temptaverat adire et compellare, se pandere et commendare, verum a Francisco Picolhomineo Cardinali Senensi, qui subinde Pius fuit tertius, rem facere hujusmodi dissuasus est. Hunc nos aliquando adhortati sumus, ut humerum suum aut nobis aut alii ostendat, si cruce forsitan fuisset insignitus, angi se majoribus doloribus recusavit.

G. Gigli, (Bibliot. Colleg. Rom. Mscrpt. 8. d. 1.) p. 227. ſagt: in jenem Todtenbuche von S. Domenico ſtehe auf fol. 97 b. Daniel Gabrielis del Ré Giannino obiit in Castro Belfortis 12. 7 bris 1466. corpus ibidem fuit humatum et hic exequie celebrate fuerunt die ut supra. Nam in spatula dextra Crux visa fuit.

Fol. 151 b. ann. 1528. Gabriel Danielis Regis Giannini sepultus est die 16. Decembris inter duas Portas Conventus, in cuius spatula dextra visa est Crux alba a multis, inter quos fuit Prior noster Magister Vincentius Florus de Castello et Magister Gregorius de Senis Ordinis predicatorum et plures alii.

Fol. 154. ann. 1530. Camillus Gabrielis Regis Giannini sepultus est inter duas Portas Conventus die 12. Septembris. Iste fuit ex Stirpe Regia.

Dieſem fügt Gigli bei, die Grabſteine ſeien ſpäter von dem Fußboden weggenommen und in dem erſten Kloſterhofe aufgeſtellt; dort ſei noch einer zu ſehen mit dem Wappen und der Aufſchrift: Gabriello di Giannino Gucci Baglioni e Rede suo.

Urkunden.

1.

Brief des Cola di Rienzo an Guido de Gonçaga in Mantua. Rom, 11. Juni 1347. (Mantova, Archivio segreto, B. 1. Original. Mitgetheilt von Hrn. Oberbibliothekar Dr. Böhmer in Frankfurt a. M.)

Auctore clementissimo domino nostro Jesu Christo. Nicolaus severus et clemens, libertatis pacis justitieque tribunus, ac sacre Romane reipublice liberator illustris. Nobili et potenti viro domino Guidoni de Gonçaga, civitati (sic) Mantue dominatori, salutem et cum reconciliatione dei pacem et iusticiam venerari. Ad nova gaudia sancti Spiritus extollenda, qua (sic) nuper romano populo totique provincie romane sunt divinitus illustrata, carissimis filiis et amicis nostris . . potestati capitaneo consilio et communi civitatis Mantue promotionem nostram et renovationem sacri populi romani seriatim scribimus et distincte. Unde de vestra sincere dilectionis affectione confisi, illam duximus presentibus exorandam, quatenus ob reverentiam beatorum apostolorum Petri et Pauli, quorum causam pia devotione fovemus, placeat licteras nostras mandare graciose suscipi, publicari vulgo et affectione benigna etiam exaudiri. Nos autem auctoritatem nostram iustamque potentiam proinde disponimus ad omnia vota vestra. Datum in Capitolio Urbis die XI. Junii ubi regnante iustitia in cordis rectitudine presidemus.

Nobili et potenti viro domino Guidoni de Gonçaga, civitati Mantue dominatori amico carissimo.

(Das Siegel von rothem Wachs ist ganz zerdrückt.)

2.

Brief der Stadt Lucca an Cola di Rienzo. Lucca, 23. Juni 1347. (Lucca, Archivio delle Riformagioni, armar XXVIII. No. 26. fol. 60. Gleichzeitiges Copialienbuch.)

Serenissimo principi et dno Nicolao severo et clementi libertatis pacis iustitieque tribuno et sacre romane reipublice liberatori karissimo patri.

Vre excelsitudinis licteris receptis et earum intellecto tenore sub brevi compendio vobis duximus respondendum, om-

nipotenti Deo et pretiosissimis apostolis petro et paulo a quo cuncta bona procedunt gratias referentes de tanta libertate alme Urbi suis meritis actributa, sperantes indubie quod hec cedant ad reverentiam sanctissimi sui nominis et ad exaltationem magnificentie vre et dicte Alme Urbis et bonum statum totius Ytalie, consolationem peregrinantium et omnium fidelium Christianorum sub devotione divina vivere cupientium. De aliis vero, que Vre lictere spetialem faciebant mentionem, procurabimus per nrum nuntium vre excelsitudini devotam Responsionem in termino ordinato cum celeritate transmictere, offerentes nos et nra ad vrum beneplacitum et mandata effectualiter preparatos.

Antiani
Consilium
Commmune } civitatis lucan. cum omni devotione sc. Ubi datum die XXII. ms. Jun. XV. Ind.

3.

Brief des Papstes Clemens VI. an den Bischof Raimondo von Orvieto und an Cola di Rienzo. Avignon, 26. Juni 1347. (Handschrift des F. M. Pelzel in der Bibliothek des Herrn Grafen von Thun auf Tetschen. pag. 22—23.)

Venerabili Fratri Raymundo Episcopo Urbevetano nostro in Spiritualibus Urbis Vicario, et dilecto filio Nicolao Laurentio Civi Romano Familiari, dicte Urbis et districtus ejusdem Rectoribus. Inter cetera desiderabilia cordis nostri ferventibus Desideriis affectamus, Urbem Inclitam ejusque populum et habitatores infra nostra et Sedis Apostolice precordia recumbentes sub cultu fidelitatis et justitie, repressis multorum insolentiis, pacis et securitatis ubertate letari. Nuper siquidem ad nostri Apostolatus audientiam tam verbali quam literali relatione perducto, quod dictus populus in vigilia Festi Penthekostes proxime preteriti ad ejusdem Urbis Capitolium accedentes et sperantes, quod statui dicte Urbis repressis multis excessibus et insolentiis statum predictum pacificum non parum turbantibus per vestram circumspectam et fidelem diligentiam poterat Divina et nostra vobis assistente gratia provideri, Vos in Rectores ipsius Urbis et districtus ejusdem, confidentes de nostri beneplacito super hiis, unanimiter et concorditer elegerunt, Vosque adtendentes prudenter, quod olim in promotionis nostre ad apicem summi Apostolatus primordiis predictus populus Senatorie, Capitaneatus, Sindicatus et alia prefate urbis officia prout pertinebant ad eos, nobis ad vitam nostram sua propria voluntate libera et spontanea concesserunt, sub nomine et honore nostri et Ecclesie Romane hujusmodi Rectorie officium suscepistis, ac illud exercuistis et exercetis continue diligenter. Nos igitur premissis et certis aliis nobis circa ea seriosius expositis plenius intellectis et attento, quod, sicut multorum habeat assertio nobis grata, per vestrum Regimen eisdem Urbi et Districtui nec non et circumvicinis in eodem cultu observato Justitie multa et diversa pervenerunt commoda, ut bona hujusmodi continuentur, et sicut

desideranter appetimus, augeantur, Vos Rectores Urbis et districtus predictorum, quousque aliud super hoc ordinaverimus, tenore presentium deputamus, faciendi, gerendi, mandandi, statuendi, et plenarie omnia et singula, que ad hujusmodi spectant officium, exercendi vobis potestatem plenariam concedentes. Quocirca discretioni vestre per Apostolica Scripta mandamus, quatenus ea, que laudabiliter cepistis, ut premittitur, laudabilius prosequentes, sic in eadem urbe ipsiusque districtu et pertinentiis observare ac observari cultum justitie, fidelitatis et pacis quibuscunque parcialitatibus penitus relegatis facere studeatis, quod ex Vestro Regimine sperati fructus Divina vobis assistente gratia proveniant, vosque proinde divinam et nostram et ejusdem Sedis gratiam acquiratis uberius non indigne. Datum Avinion. VI. Kalendas Julii anno VI°.

4.

Brief Clemens VI. an das römische Volk. Avignon, 27. Juni 1347. (Pelzelsche Handschrift. pag. 20—22.)

Dilectis filiis populo Romano nostris et Ecclesie Romane fidelibus et devotis: Quanto specialius Urbs inclita, quam decoratam precipuorum Apostolorum sanguine divina dispositio statuit capud orbis, intra precordia nostra et Apostolice sedis recumbit, tanto eam adtolli potioribus honoribus cupimus ac bonorum spiritualium et temporalium habundantius ubertate repleri. Ut in pacis, quietis et securitatis pulchritudine status foveatur ipsius, libenter adhiberemus nostre partes sollicitudinis, prout ad hoc nos suscepti Regiminis cura sollicitat, inducit ratio, et invitat spiritualis dillectionis affectus. Sane quamvis de turbationibus, oppressionibus, gravaminibus, que actenus propter inordinata Urbis ejusdem regimina tam Vos, quam nonnulli alii, sicut intellexímus, passi estis, quandoque nobis mentio extiterit aliqualiter, illa tamen sic plene ac integre, sicut a paucis circiter temporibus, ad nostram deducta notitiam non fuerunt; pro certo illa nequaquam sub dissimulationis preterissemus neglectu, si nobis fuissent sic explicite nuntiata. Eis autem pridem non sine displicentia magna plenius et seriosius intellectis, mox cepimus sedulis studiis cogitare, qualiter et per quem modum possemus melius celerius et utilius providere de opportuno et salubri remedio super eis, et interim ne status ejusdem urbis subiceretur periculis, sed potius a gravaminibus, oppressionibus et dispendiis, que patiebatur per mala regimina hujusmodi, posset relevari aliqualiter, quo usque hujusmodi nostra provisio, circa quam intendebamus solerti diligentia, suum realem consequeretur effectum, nostras dillecto filio nostro Bertrando Tituli Sancti Marci Presbitero Cardinali Apostolice Sedis Legato disponebamus literas destinare, ut ipse, si posset commode, ad urbem eandem se conferens, alias autem discretas et providas partes transmittens, aliquos viros strenuos et providos circa Urbem predictam deputaret seu deputari auctoritate nostra faceret pro bono et utili Regimine dicte urbis; sed cum premissa cum

omni, qua poteramus diligentia, studiosis solicitudinibus agere-mus, ad nos repente tam verbalis quam literalis relatio fide digna perduxit, quod vos in Vigilia Sancti Penthecostes pro-xime preterita ad ejusdem Urbis Capitolium accedentes offi-cialibus, qui tunc erant, ejectis et repulsis et inde Venerabi-lem fratrem Raymundum Episcopum Urbevetanensem nostrum in Spiritualibus in eadem Urbe Vicarium et dilectum filium Ni-colaum Laurentium familiarem nostrum continueque vestrum in Rectores predicte urbis confidentes de nostro beneplacito unanimiter et concorditer elegistis, eisdem pro hujusmodi re-gimine utilius exercendo non modicam armigere gentis multi-tudinem assignando. Et licet nos hiis auditis exinde ammirati fuerimus, non indigne procul dubio extimantes fuisse debitum et honestum pro nobis, quibus ad vitam nostram Senatorie, Ca-pitaneatus, Sindicatus et alia Urbis predicte officia, in quantum ad Vos pertinere poterant, dudum propria voluntate vestra spontanea et libera obtulistis, nos illa pro certis protestatio-nibus, modis et formis duximus acceptanda, ut predictis noti-ficatis primitus de beneplacito et voluntate nostris procederet-ur ad illa, que circa premissa existerent honesta et utilia in hac parte, quia tamen ex hiis, que facta sunt circa statum ejusdem Urbis et partium vicinarum per predictorum Episcopi et Nicolai fidelem et circumspectam prudentiam et diligentiam operosam multa commoda legalitatis audivimus provenisse, videlicet, quod ad presens Urbs predicta, vos et alii habitato-res ejusdem repressis per viam justitie quorumlibet insolentium excessibus et presumptuosis temeritatibus refrenatis, adeo se-renitatis, justitie, pacis et securitatis quiete letamini, quod quilibet suis contentus viribus alicujus oppressiones et grava-mina contra Justitiam non aspirat, ac indigenis ac alienigenis itinerantibus, peregrinis et Romipetis undecumque ad Urbem accedentibus antefatam in personis et rebus eorum tam in Urbe ipsa, quam circumposite Regionis locis securitas plena paratur, Nos, qui ubique coli cultum pacis et justitie et presertim in Urbe predicta intra nostra precordia jugiter recumbente de-sideranter affectamus, ex causis et commodis reipublice hu-jusmodi, maxime cum illa, que circa regimen Urbis predicte faciunt, faciunt et fecerunt ad honorem nostrum et ejusdem Romane Ecclesie ab aliis exigendo et recipiendo, ut intellexi-mus, exultantes in Domino multipliciter et letantes volumus et concedimus, quod prenominati Episcopus et Nicolaus, quem alias ab experto novimus esse utilitatis ejusdem Reipublice fervidum Zelatorem, dicte Urbis ejusque districtus Regimen de beneplacito auctoritatis nostre, quousque aliud super hoc ordinaverimus, valeant exercere. Nos autem super hiis nec non et cum literis nostris confectis super ordinatione anni quinquagesimi Jubilei certam personam provida discretione pollentem ad vos et Urbem ipsam destinare intendimus, que vos de intentione nostra super predictis plenius et seriosius informabit. Datum Avenion. V. Kalend. Julii. anno VI°.

5.

Vertrag zwiſchen Cola di Rienzo und dem Präfekten Giovanni de Vico. Rom, 16. Juli 1347. (Archivium Collegii Hispan. Albornot. in Bologna. Vol. VI. nro. 8. Original auf Pergament.)

Offert Johanes de vico alme urbis prefectus dare liberaliter et tradere ad mandatum dni Tribuni Roccam Rispampini secundum modum al (alias) collatum declarandum per Ser Johem Ambaxatorem nostrum eiusdem prefecti.

R̄o. dni Tribuni: *) Volumus Roccam Rispampini in manibus nris liberam et si quod ius habet Prefectus in ea conservabimus sibi illud.

Supp cat tamen Johannes prefectus predictus dno tribuno quatenus dignetur eundem Prefectum restituere ad omnes dignitates et honores et ad omnia iura et bona sua, et specialiter ad omnia iura que habet in Civita vecchia et aliis quibuscunque terris et locis tam in urbe quam in districtu urbis et ad recuperationem dictorum Jurium dare eidem Prefecto realiter auxilium consilium vel favorem.

R̄o dni Tribuni. Quod facta restitutione dicte rocce Rispampini et obedientia parata non solum dignitates et honores restituere sed ipsius prefecti iura augmentare in quibuscunque locis obtineat.

Petit etiam suppliciter idem Prefectus per dictum dnum Tribunum absolvi et liberari ab omnibus et singulis sententiis condempnationibus diffidationibus exbannimentis et processibus latis datis et habitis contra eum tam occasione alicuius inobedientie Rebellionis vel contemptus mandatorum dci dni Tribuni et Romani populi quam alia quacunque occasione a quocunque tempore citra usque in presentem diem. In qua venerit vel miserit Franciscum filium suum ad mandata. Et ab omnibus et singulis excessibus, maleficiis homicidiis, robbariis et delictis per eum aut eius gentes vel eius mandato a quocunque tempore citra factis commissis et perpetratis contra quecunque Communia terras et speciales personas, et ab omni solutione pene vel penarum quas incurrisset quacunque occasione et quocunque tempore usque in diem predictam, et ab omnibus repressaliis et paregiis ad quorumcunque petitionem concessis contra eum ita quod predictorum vel alicuius eorum pretextu seu vigore capi, detineri arrestari seu in persona vel bonis molestari, vel inquietari non possit per dictum dnum Tribunum, eius officiales aut Curiam vel aliquam personam specialem aliquo modo tempore vel aliquo quesito colore nisi tantummodo pro assignatione et datione dce Rocce Rispampini.

R̄o dni Tribuni. R̄o. Post obedientiam et Rocce Rispampini restitutionem ex clementia nostra eidem prefecto remictimus omnia delicta pariter et penas usque in presentem diem. Excepto quod solvantur Quingente libre pro homicidio

*) An den Rand geſchrieben. In dem folgenden supp cat (supplicat) iſt cat über der Zeile geſchrieben.

commisso in Civem Romanum, quas remictere non possumus propter iuramentum per Nos factum.

Item supp cat idem Johes pfcus dno Tribuno quod eodem vel francisco eius filio existente in itinere versus Urbem et veniente ad faciendum mandata vel standum in eius fortia dignetur dictus dnus Tribunus de solita clementia et benignitate mandare per licteras efficaces Capitaneis exercitus et militie ac gentis armigere R. ppli quod ab omni novitate inferenda tam contra ipsum Johem prefectum et eius terras quas tenet et eius bona quam contra viterbienses totaliter desistant.

R̃o dni Tribuni. R̃o. Restituta Rocca liberaliter ut promictitur et ipso prefecto vel francisco ejus filio existente in itinere ad mandata mandabimus quod petitur effectualiter fieri.

Item suppliciter petit idem prefectus quod eodem vel dco ejus filio existente in fortia dni Tribuni dcs dns Tribunus dignetur ipsi prefecto facere liberaliter restitui et relassari Castrum vetralle, cum omnibus Juribus suis salva Jurisdictione R. P. quam habet in dicto Castro et quod in dicto Castro et Roccha et aliis omnibus terris suis quas tenet non possit aut debeat per dcum dnum Tribunum molestari vel inquietari, sed eas permictatur libere et pacifice possidere, et quod exercitus qui est in Vetralla super Roccam Vetralle totaliter discedere debeat nec ulterius ibidem vel ut dictum est in aliis terris eiusdem prefecti, et quas tenet aliquam facere novitatem.

R̃o dni Tribuni. R̃o: facta restitutione dce Rocce... .....t*) quod petitur. Reservatis quibuscunque Juribus que persona quecunque habere contingerit in eadem.

Item quod facta restitutione dce Rocce Rispampini et exhibita obedientia et juratis mandatis dci dni Tribuni in communi et solita forma dcus prefectus, seu dictus ejus filius possint morari et stare in urbe et per urbem et de urbe discedere et ire et reddire quo voluerint libere et secure non obstantibus aliquibus supradictis.

R̃o dni Tribuni. R̃o. Predictis omnibus adimpletis possit prefectus ipse vel filius eius venire stare et redire lebere sicut placet.

Et omnia que dicta sunt de persona et terris prefecti intelligantur de personis et Terris fratrum suorum.

R̃o. Fiat ut petitur premissis obedientia et restitutione prefatis. (L. S.)

Dat. in capitolio XVI Julii.

Tribunus et liberator urbis manu propria ad fidem.

Das Siegel von rothem Wachs iſt abgeriſſen, doch ſieht man noch deſſen Spuren. — Datum und Unterſchrift ſind von der Hand des Cola di Rienzo geſchrieben, ein Facſimile davon ſteht auf der beigefügten Tafel Nr. 4. — In dem Original ſteht über dns, ppli, Johs, dcus, pfus u. ſ. w. ein Strich zum Zeichen der Abkürzung, welcher hier aus typographiſchen Rückſichten weggelaſſen iſt.

*) Rocce Rispampini fiat quod...

6.

Brief des Cola di Rienzo an Clemens VI. Rom, 27. Juli — 5. Auguſt 1347. (Pelzelſche Handſchrift pag. 11—18.)

Litera missa Domino Pape per Tribunum.

Sanctissime Pater et Clementissime Domine. Quantum misericorditer gratia Sancti Spiritus prosequatur hunc Statum sanctissimum vestre urbis et vestrum Romanum populum, gaudio triumphali Sanctitati vestre cupio notum esse. Sane Johannes Prefectus Urbis pridie in reprobum sensum datus nolens subesse justitie nec deponere tyrannicam feritatem, contra Sanctam Romanam Ecclesiam, personam vestram, que Urbis et Orbis caput existit, Romanum Populum et me temerarie cornua Rebellionis erexerat, ad cujus proterviam domandam procuravi per justam dampnari sententiam, et privari dignitate et officio prefecture in pleno et publico parlamento, nisi usque ad determinatum diem ad mandata veniret, et sic ipsum officium prefecture reservavi michi ad beneplacitum Sanctitatis vestre de unanimi vestri Romani populi voluntate, ne proinde posset invidie stimulus inter alios dissensionis materiam procurare, contra eundem Joannem victoriosum vestrum Romanum exercitum mittere in eundem non obmittens sub vexillo sancte Matris Ecclesie. Qui exercitus cum Spiritus Sancti gratia et favore Vetrallam ad primum prelium occupavit, institutis ad expugnandam Rocham ipsius de novo pro tenenda sub servitute urbe constructam et tyrannide liberius excercenda Trabuchis, Asinellis, et diversarum alijs machinarum generibus, ut fierent subterranee fossiones, et crebro jactu lapides per trabuchos die noctuque non cessantes projicere muros dicte Roche dirruerunt, ut ipsius ac turris propugnacula demolirent, quod nulla intrinsecus esse poterat spes tutele vel hora quietis; nec ommitebatur propterea continuus contra Viterbium processus ad guastum, per quod Viterbienses, quia in rebellione commerunt, dampnificati fuerunt ultra XL (millia) florenorum. Videns autem Johannes de vico tunc prefectura privatus, se potentie vestri Romani populi non posse resistere nec amplius se tueri, coactus et victus venit ad obedientiam vestri Romani populi atque mandata; in parlamento solempnissimo meos prostratus ad pedes humiliter, et supplicans pro venia reverenter, mandata Sancte matris Ecclesie, Sanctitatis Vestre, mea, populique Romani juravit super Sanctissimo Corpore Domini nostri Jesu Christi, ac super Capite et vexillo Beati Georgii militis et tutoris; et ipso ad mandata recepto clementer ad officium Prefecture restitui et singulos ad honores, et quamvis Rocham Rispampani de conscientia mea et Romani populi teneat, dum evacuat rebus suis, et evacuare non cessat, nichilominus ne in hoc falli valeam, ipsum in Capitolio teneo careeratum.

Nec Vestram lateat sanctitatem, quod venerabilis Pater Dominus R: (Raymundus) Urbevetanus Episcopus et Vester in Urbe Vicarius et Collega et Dominus meus, et ego pro quibusdam concessionibus, dationibus, translationibus, aliena-

tionibus, donationibus jurisdictionum, officiorum et rerum nec non officialibus perpetuis et ad tempus factis per Romanum populum imo verius per tyrannos, quum populum tenebant sub jugo miserabilis servitutis facientes de libito licitum juxta velle, declarari ambo volumus, si de Jure Romanus populus revocare poterat concessiones, dationes et alienationes hujusmodi in prejuditium sui factas, de quibus tyranni predicti fecerant privilegia scribi per illos Scribas Senatus, qui a nobis falsitatis crimine sunt dampnati; super quo Collegium omnium ludicum et utriusque juris peritorum urbis, et plurium aliorum juris peritorum de Tuscia et etiam Lombardia duximus consulendos et invenimus per eos unanimiter in Urbe concordes, quod eas, et quidquid populus Romanus in prejudicium sui fecerat, quocunque tempore, et cuicunque persone seu etiam ratione, ad se poterat juridice revocare, causam autem, quare Dominus Vicarius et ego volumus istud scire, ipse novit, et certus existo, gratam Vestre existere Sanctitati, prout ipsa Sanctitas videbit operis per effectum. Heri igitur prosequens, quamvis Dominus Vicarius prefatus profectus in patrimonium Beati Petri per obitum Rectoris ejusdem ab Urbe absens existeret, congregavi plenum publicum et solempnissimum parlamentum, in quo non solum Romanus populus, ymo omnes urbis Prelati, Clerici et Religiosi, et Seniores, Nobiles, Magnates et Principes convenerunt, et secundum prefatorum Sapientum consilia sine discrepatione concordium in id ipsum Vester Romanus populus omnes hujusmodi concessiones, dationes, translationes donationes, ac alienationes jurisdictionum, officiorum et rerum ad se omni modo et jure, quibus melius potuit, revocavit, sub honore et reverentia Sancte Matris Ecclesie et Sanctitatis vestre, concessa michi per eundem Vestrum Romanum populum faciendi de hiis legem et notificationem per totum orbem plenissima potestate.

Et quia restabat, et blandientis cum favore Spiritus Sancti temporis qualitas exigebat, ut honorem et negotia Dei, Sancte Matris Ecclesie, Sanctitatis vestre, cujus sum humilis creatura, et Jura vestri Romani populi prosequendo viriliter procederem contra Nicolaum Gayetanum Fundorum Comitem et Ecclesie Sancte hostem et rebellem Vestri Romani populi atque meum, in pleno et publico parlamento vocari feci Comitem prefatum ipsamet die, et, nisi infra terminum sex dierum Sancte Romane Ecclesie, Sanctitatis vestre, Romani populi et meis mandatis veniat humiliter pariturus, ex nunc eum pro diffidato et rebelli populi habiturus et privaturus eum militari honore ac etiam comitatu procedere disposui per exercitum contra eum, recepto per me in Dei nomine Militie honore, ad quam pro decore ipsius Alme Urbis in Kalendis Augusti futuris proxime promovebor, sperans imo tenens a certo, quod cum Dei auxilio et prosecutione clementi in campo habebo XV^{c} equitum strenuorum cum illis, qui sunt michi per Civitates Tuscie pro tribus mensibus elargiti, et quingentos ballistarios Januenses et pedites alios infinitos; et confisus in deo et Sanctitate vestra non dubito ipsum totaliter conculcare, quod in perpetuum non resurget, desiderate namque michi grate consumationis effectum

principia bona promittunt, et Spiritus Sanctus et Beatissimi Apostoli Petrus et Paulus, quorum causam prosequor, gressus meos dirigunt et disponunt, id tenens experientia docente certissimum et per ea, que licet indignus ab ore Sanctitatis vestre me recolo audivisse, quod hoc quod pro servitio et honore Dei et justitia, pace et libertate Alme Urbis Vestre, et securitate omnium peregrinorum, et aliorum viatorum est ordinatum et factum, gerat Sanctitas vestra gratum, cui semper placuerunt juste, pie, sancte, et laudabiles actiones, per quas ad Apostolatum Vestra Sanctitas est promota, supplicans, quatenus dignemini non credere quibuscunque de Curia vel de Urbe sinistro oculo respicientibus Urbem vestram et sanctissimum statum istum, et specialiter illis, a quorum faucibus et ore leonico semiglutitum populum Spiritus Sanctus traxit in me; dignemini ipsum vestrum populum et me habere Dei intuitu commendatos, ut tantorum bonorum (om. multitudo?), in qua Sancte Ecclesie et Sanctitatis vestre honor queritur et augetur, non depereat nec decrescat, imo semper de bono in melius augeatur.

Nec omitto, quod Nobiles Urbis, quos usque pridie retinui carceratos, relaxavi, qui omnes futuris adesse honoribus mee militie se letis preparant faciebus, et ut ipsi non veniant ad ruinam, in tantum sunt populo odiosi; et sumpta predicta militia dispono in festo Sancte Marie de mense Augusti laurea tribunitia coronari solita in honoris premium hactenus dari Tribunis ab antiquo, et prout eis promotis interdum ab aratris ad honores non erat pudori redire perfecto regimine ad aratrum, sic me non pudebit redire ad calamum sicut prius; Ceterum cupio scire Sanctitatem vestram, quod sciens ad onus tanti officii, quod semper augetur, meos humeros imbecilles jam bis proposui in pleno consilio, quod officium hujusmodi regiminis singulo trimestri tempore finiretur, et assumeretur novus officialis ad illud, hoc ratione multiplici persuadens, et quod proinde poterant in hujusmodi officiis multi cives fieri per exercitum virtuosi, tamen, Pater Sanctissime, omnes de consilio, hic vestibus laceratis, hic lacrimis manans, ille faciam ungue secans, omnes conjuncti minis pre dolore clamabant, prius singuli moriamur, quam nos amodo alterius, quam vestrum regimen habeamus, satis enim et cum destructionibus et servitutibus nostris sumus qualitatem alterius regiminis jam experti, et videmus ad oculos, quod Spiritus Sanctus pro te in Civitate ista tot miracula operatur, quod in diebus istis vivimus et vivemus in justitia et pace et dulcissima libertate; propter quod, Sanctissime Pater, me invitum oportuit remanere, facturum mente et opere, quidquid poterit mea devotio, de obsequiis et honore Sancte Ecclesie et vestre Clementissime Sanctitatis, cui supplico reverenter, quatenus dignemini pro Deo vestris mandare Officialibus presentibus et futuris in patrimonio, quod servent in jure et virtute constantiam nec donis et blanditiis Romanorum Magnatum vestram Almam Urbem cupientium absorbere se falli permittant in contrarium hujus Status. Pridie namque Capitaneus patrimonii, qui favebat hosti Dei et Ecclesie contra urbem et statum presentem, quasi ymo firmiter Deo

vindice, et cooperantibus Beatis Apostolis Petro et Paulo, quorum causa agitur, subito expiravit, et sic credo indubie et spero firmissime in Deo, cujus sunt occulta juditia, idem evenire debere singulis, qui huic sancto statui presumerent contraire. De juribus autem Ecclesie, que conservari illesa augerique intentio mea querit, et causis, que verterent inter eam et populum Romanum, ut judex medius haberetur, tamen semper fiat et fiet per me, quod Sanctitati vestre gratum extiterit et acceptum. Nec miretur Sanctitatis vestre opinio, si super hiis Vester populus Romanus non scribit, cum per Dei gratiam populus et ego in eodem velle sistamus, et pro parte dicti vestri Romani populi cito ambassiator ad pedes Vestre Clementie transmittetur. Datum in Capitolio Urbis Vestre, ubi regnante justitia vigeo recto corde, XXVII die mensis Julii XV Indictione, libertatis Reipublice anno primo.

Et quia istarum literarum transmissio dillata est propter nuntii tarditatem post datam Vestre significo Sanctitati, quod in Calendis Augusti die Pontificali et Imperiali per manus omnium Prelatorum Urbis, nec non et ipsius Alme Urbis militum et ipsorum Sindicorum Urbis et Civitatum Tuscie et vicinarum Spiritus Sanctus me licet indignum in Lateranensi Ecclesia dignatus est ad militiam promovere, et in paragonica pelvi, in qua Constantinus extiterit baptizatus, recepi lavacrum militare, et congregato toto Urbis populo et Civitatum aliarum hominibus infinitis, prout a Spiritu Sancto processit, de consensu Venerabilis Vestri in Urbe Vicarii nobis in omnibus assistentis ad Civilitatem Urbis recepi omnes Tuscie Civitates, omnes et singulos electos, electores, et quicunque in electione Romani Imperii ac ipso Imperio jus pretendunt, generali edicto citavi, ut cum eorum juribus quisque ad festum Pentecostes proxime futurum in Urbe coram Vicario Vestro et me ipsoque Romano populo debeant comparere, alioquin, prout de jure fuerit, in ipsius electionis negotio procedetur. Quum autem honesta et pura ad actum citationis hujusmodi Spiritus Sancti provisio me induxit, ut electorum et eligentium inquietatio talis inter eos virium ambiguitatem inducat, et ipsa dubietas ad Sanctam Romanam Ecclesiam et Sanctitatem Vestram cum reverentia majori recurrere cogat eos, ymo Deum et Sedem eandem Vestramque Sanctitatem devotius et reverentius recognoscant, et ut impius armorum strepitus et effusio sevissima sanguinis Christiani depereant, et vigeat pax ubique, ambassiatorum Vestri Romani populi atque mea ad Sanctitatem Vestram, Reges Francorum et Anglie, et singulos alios Reges Catholice fidei notabilesque Duces, Principes, nec non ad predictos electos et electores ambassiata precipua et honorabilis dirigitur; omnia namque cum reverentia et honore Sanctitatis Vestre continue operabor, a quibus non desistam, quamdiu fuerit michi vita, et cum auxilio Spiritus Sancti spes certa me confovet, quod in anno Domini Jubileo Vestra Sanctitas erit Rome, ac Imperator vobiscum, quod unum erit ovile et unus pastor, per gratie ejusdem Spiritus Sancti unionem. Ceterum cum diffusa gratia Spiritus Sancti in paucorum dierum circulo sub meo regimine Rempublicam liberavit, et auxit, et in Ka-

lendis Augusti prefatis ad militiam mea humilitas est promota, michi Augusti nomen et titulus est, ut infra scribitur, attributus. Datum, ut supra, die V Augusti.

Humilis Creatura.

Candidatus, Spiritus Sancti Miles, Nicolaus Severus et Clemens Liberator Urbis, Zelator Italie, amator orbis et Tribunus Augustus se ad pedum oscula beatorum.

Et quoniam ad particularem significationem eorum, que circa hujus status augmentum Spiritus Domini operatur, scriptor non sufficit et unice charte quantitas magnitudini rei cedit, Ego Vester humilis servulus domesticus et factura audeo cum familiari domesticaque fiducia S. V. scribere per cedule supplementum, eamque scire cupio, quod in festo militie humilitati mee a gratia Sancti Spiritus attribute ambassiati Florentie, Senarum et Perusii et omnium magnarum Italie Civitatum in Urbe honorabiliter convenerunt, eosque per consecratos anulos subarravi in signum amoris et caritatis et ad unitatis perpetue firmitatem sub fide reverentia et honore Sancte Matris Ecclesie clementer atque vestri, nec non stantalia hec contuli civitatibus infra scriptis, videlicet: Perusii stantale felicis memorie Imperatoris Constantini, Senarum stantale Libertatis, Florentie stantale Italie, Tuderti stantale mei nominis, recepta cum alacritate maxima ab Ambassiatoribus supra dictis, et expecto ambassiatores Pisarum stantalia Apostolorum Principum recepturos, aliisque Civitatibus non tante conditionis dedi sub aliis diversis titulis vexilla minora juxta decentiam singularum, supplicans Sanctitati vestre, quum decet fundatam supra Petram Ecclesiam, cui Sanctitas vestra preest, ad afflatus subdolos velut Petram firmissimam non moveri, quatenus dignemini clementer meam advertere puritatem, quam Deus pro reformatione status Urbis tanquam de terra inopem suscitavit, et bona, que ex hoc statu provenerunt et proveniunt et que provenient meliora, et per virtutem Apostolice constantie aures falsis informationibus non prebere. Nunquam enim erit dies illa, in qua contra Sanctam Ecclesiam et Ecclesiasticam libertatem ac sanctitatem vestram aliquid per me fiat, non solum opere, sed etiam cogitatu, et dicentes me Clericum combussisse vel quemquam clericum indebite gravavisse, falsissime belialissime inveniuntur. Et vere Spiritus Belial est in eis, qui querunt innocentiam meam taliter impugnare, de quo non me, sed Deum offendunt, verius et se ipsos, et loquor de talibus cum Psalmista (Psalm. V, 11.): Sepulcrum patens est guttur eorum, linguis suis dolose agebant, judica illos Deus, de quorum sepulcro gutturis exit et patet tantus fetor, sed puritatis mee et eorum nequitie Deus sit testis et ultor, quidquid enim fit et factum est et fiet imposterum, est et erit ad honorem et laudem Sanctitatis Vestre et exaltationem Ecclesie sub cujus reverentia humiliter gradior et devote procedo, facturus in singulis ut Spiritus Sanctus dabit, pro certissimo tenens, quod non obstantibus cujuscunque impugnationis conatibus status iste sanctus et purus a Domino, qui fecit eum, semper prospere dirigetur. Insuper, Sanctissime Pater, quia non solum literarum

correctioni vacare nequeo, ymo, quia tempus agendorum multiplici arduitati non sufficit, vix minuere valeo, dignitatum occurrentes defectus in literis (om. supplico?) pie pati et supplere benigne et non imputare ad aliud, quam scriptoris errorem, cum ea scribentis fidelis affectio sit tota pura reverens et devota.

Nec Vestram lateat Sanctitatem, quod heri IVo presentis mensis Augusti fui pro parte regis Ungarie requisitus, et pro ejus michi fuit parte oblatum dare michi in quolibet meo exercitu quingentos equites stipendiis ejus, quoties michi existeret opportunum, et quod placeret michi, quod ipse posset stipendiare in urbe mille equites, quos volebat, et pro ipsorum stipendiis obtulit se soluturum ad meam et ipsorum equitum voluntatem, ego vero id nolui acceptare, imo renuntiavi expresse, et favi alteri parti et favebo imposterum ob vestri reverentiam juxta posse.

Prefectum quem pro eo, quod Capitaneus patrimonii favebat ei, oportuit me sub securitate recipere, quem alias non aliter quam pro mortuo voluissem, relaxavi post Roccham Rispampani michi libere restitutam, et ecce contra Fundorum comitem prelibatum per exercitum procedo potenter, quod effugere non poterit manus Romani populi, atque meas, de cujus comitatu, prout Sanctitati vestre placuerit, disponetur, et omnia, que facta sunt, secundum Sanctitatis vestre mandatum reformari poterunt et disponi.

7.

Verordnung des Cola di Rienzo über die Rechte des römiſchen Volkes und Vorladung der deutſchen Kaiſer und Kurfürſten. Rom, 1. Auguſt 1347.

[Die Verordnung des Tribuns über die Rechte des römiſchen Volkes und die Vorladung der deutſchen Kaiſer und Kurfürſten iſt uns in verſchiedenen Exemplaren erhalten. Da die Urkunde auch für die deutſche Geſchichte von Intereſſe iſt, ſo ſtellen wir hier die Lesarten der verſchiedenen Recenſionen, welche ſich in eine kürzere und in eine längere abſondern, zuſammen. Gewiß wichen ſchon die Originalexemplare, welche umher geſandt wurden, von einander ab, wie dies auch mit dem erſten Rundſchreiben über die Erhebung des Tribunen der Fall iſt. Es wäre daher falſch aus den verſchiedenen Lesarten Einen urſprünglichen Text bilden zu wollen.

Wir legen hier die Pelzelſche Handſchrift (P) zu Grunde, M iſt der Abdruck in Chronicon Mutinense bei Muratori Scriptt. XV. col. 609, H iſt der bei Hocsemius pag. 494, T bezeichnet die Turiner Handſchrift (Bibliothek der Univerſität Cod. 784. e. II, 18 des gedruckten Catalogs, fol. 174.). Außerdem findet ſich die Urkunde auszugsweiſe in Chronicon Estense bei Muratori Scriptt. XV. col. 440 und in Mutii German. chron. lib. XXIV. am Ende, in Pistor. Germanic. scriptt. Tom. II. Endlich ſteht ein abgekürzter Abdruck aus Hocſemius in Olenſchlager, Erläuterte Staats-Geſchichte. Frankfurt 1755. 4. Urkunde Nr. XCV.]

Ad honorem et gloriam Summi Dei Patris, Filii et Spiritus Sancti et Beatorum Apostolorum Petri et Pauli, Sancti Johannis

Baptiste, in cujus sanctissimo templo in ecclesia (emend. concha) videlicet sanctissimi Principis gloriose memorie Domini Constantini Imperatoris Christianissimi et Augusti baptismum et lavacrum glorie militaris recepimus prefulgente titulo Spiritus sancti, cujus indignus servus et miles existimus nec non ad reverentiam et honorem Sancte Romane matris Ecclesie et Domini nostri Summi Pontificis et statum prosperum et augmentum Sancte Romane Urbis, Sacre Italie et totius fidei Christiane.

Nos Candidatus Spiritus Sancti miles Nicolaus Severus et Clemens, liberator Urbis, Zelator Italie, amator orbis, Tribunus Augustus volentes et desiderantes donum Spiritus Sancti tam in urbe quam per universam Italiam recipi et augeri, ac voluntates (emend. volentes, uti, M) benignitates et liberalitates antiquorum Romanorum Principum, quantum a Deo nobis permittitur, imitari, Notum facimus, quod pridem post assumptum Tribunatus officium Romanus populus de consilio omnium et singulorum Iudicum Sapientum et Advocatorum Urbis recognovit, se habere adhuc illam auctoritatem et potestatem et jurisdictionem in toto orbe terrarum, quas habuit in principio et summo augmento Urbis prefate, et omnia privilegia facta in prejudicium juris, auctoritatis, potestatis et jurisdictionis hujusmodi revocavit expresse.

Nos itaque propter auctoritatem, potestatem et jurisdictionem antiquam et arbitrariam potestatem nobis concessam a Romano populo in publico parlamento, et nuper a Domino nostro Summo Pontifice, ut patet per publicas et apostolicas Bullas ejus, ne videamur de gratia et dono Spiritus Sancti ingrati quomodolibet vel avari tam Romano populo quam populis sacre Italie supradictis, et ne per negligentiam jura et jurisdictiones Romani populi permittamus amplius deperire, aucto-

---

sanctissimo — prefulgente | sacratissimo templo in concha videlicet sacratissimi Principis gloriam militarem accepimus praefulgente H. T. — sancto templo in Conca Sancti Principis et gloriosae memoriae Sancti Constantini Imperatoris Christi amicissimi et Augusti lavatorium et baptismum glorioso militari accepimus, praefulgentem ... M. = *et statum* | et, om. H. T. = *donum Spiritus — imitari* | donum sancti spiritus et libertates antiquorum Romanorum principum imitari. H. domini spiritus sancti et libertates antiquorum Romanorum principum, quomodo a nobis promittitur, imitari. T. = *et liberalitates — avari* | et libertates antiquorum Romanorum pacifice quantum a Deo nobis permittitur, imitari, ne diceremur de dono et gratia Spiritus sancti ingrati, quasi avari M. = *se habere adhuc* | se adhuc illam habere. H. adhuc se habere illam. T. = *et pot. et jurisdict.* | potestatem atque jurisdictionem H. T. = *in principio* | a princ. H. T. = *summo augm.* | strenuo augm. T. = *praejudicium juris* | praejudicium. H. T. = *propter auctoritatem, potestatem* | potestatem, auctoritatem. H. T. = *per publicas et apost.* | per apost. H. T. = *et ne per* | et per H. T. — ne per M. = *jurisdictiones* | jurisdictionem T. = *populi permittamus — omni m.* | populi negligere videamur omni modo. M.

ritate et gratia dicti Spiritus Sancti (emend. Dei et Sp. sanct.) et omni modo jure et forma quibus melius possumus et debemus, decernimus declaramus et pronunctiamus ipsam Sanctam Romanam Urbem caput orbis et fundamentum fidei Christiane, ac omnes et singulas civitates Italie liberas esse et easdem ad cautelam integre libertati dedimus et donamus ac omnes prefatos populos totius Sacre Italie liberos esse censemus et ex nunc omnes prefatos populos et cives civitatum Italie facimus declaramus et pronnnctiamus cives esse Romanos ac Romane libertatis privilegio de cetero volumus eos gaudere.

Item eadem auctoritate et gratia Dei et Spiritus Sancti ac Romani populi supradicti dicimus, confitemur ac etiam declaramus, Romani Imperii electionem jurisdictionem et monarchiam totius Sacri Imperii ad ipsam almam Urbem et ejus populum nec non ad universam Sacram Italiam pertinere, et ad eandem esse legitime devoluta multis rationibus et causis, quas [illegible] mus suo loco et tempore declarari, dantes et prefigentes in his scriptis omnibus et singulis Prelatis, Imperatoribus electis et Electoribus, Regibus, Ducibus, Principibus, Comitibus, marchionibus, populis, universitatibus et quibuscunque aliis in specie et communi cujuscunque preeminentie status et conditionis existant contradicere volentibus se (emend. seu, uti H. T.) in electione prefata et in ipso Imperio auctoritatem et potestatem pretendentibus quoquomodo terminum hinc ad festum Pasche Pentecostes proxime futurum, quod infra dictum terminum in

---

gratia dicti Sp. sanct. | gratia Dei et Spiritus sancti ac sacri Romani populi H. T. = *et omni* | et, omittit. H. = *fundamentum fidei* | fund. totius fidei. H. T. = *Christiane ac omnes — censemus* | Christiane et omnes et singulas Civitates Italiae liberas esse et omnes et singulos populos totius Italiae liberos esse censemus. M. = *libertati dedimus — populos* | libertati donavimus H. lib. donamus T. et omnes et singulos populos H. T. = *ac — gaudere* | et M. ac eos Romana volumus libertate gaudere H. ac Romana libertate eos volumus gaudere T. = *Dei et* | et, om. H. Dei et, om. T. = *ac Romani — declaramus* | et R. p. decernimus, proferimus ac declaramus M. profitemur H. profitemus T. = *Romani Imp. — jurisdictionem* | Romani imperii jurisd. M. Romauum Imperium, electionem, jurisd. H. T. = *Almam Urbem* | almam, om. M. = *sacram Italiam* | sacram, om. H. M. = *devoluta* | devolutas H. M. devolutam T. = *rationibus et causis* | rationabilibus de causis H. rationabilibus causis T. = *declarari* | declarari faciemus H. T. = *electis — Regibus* | electis, Regibus H. electis electoribus, Regibus T. = *comitibus, marchionibus* | march. comit. M. = *quibuscunque aliis* | aliis quibuscunque M. = *et communi* | om. M. = *preeminentie* | pertinentie M. = *status et* | et om. M. = *volentibus — imperio* | vol. in electione praefata in ipso imperio M. = *auctoritatem et potestatem* | jurisdictionem pot. et auct. H. T. = *pretendentibus* | praedictas M. = *hinc ad f.* | hinc om. M. = *proxime futurum* | venturum M. = *infra dictum terminum* | infra dominicum dict. term. T. in ipsum terminum M.

ipsa alma urbe et sacrosancta Lateranensi ecclesia coram nobis et aliis officialibus Domini nostri Pape et Romani populi debeant cum eorum juribus comparere, alioquin a dicto termino in antea procedemus secundum quod de jure fuerit et Spiritus Sancti gratia ministrabit. Et nichilominus ad predicta omnia citari in specie faciemus (em. facimus) Illustres Principes infrascriptos:

Dominum Ludovicum Ducem Bavarie
Dominum Carolum Regem Bohemie
} Qui se asserunt Romanorum imperatores vel ad Imperium jam electos.

Dominum Ducem Bavarie
Dominum Ducem Austrie
Dominum Marchionem Brandenburgie
Dominum Archiepiscopum Moguntinensem
Dominum Archiepiscopum Treverensem
Dominum Archiepiscopum Coloniensem
Dominum Ducem Saxonie.

Quod in dictis Urbe et loco infra terminum supradictum coram nobis et aliis officialibus Domini nostri Pape et Romani populi debeant personaliter comparere, alioquin ut predicitur procedetur coram nobis (omittend. cor. nob. uti, M. H. T.) eorum absentia et contumacia non obstante.

In predictis autem omnibus et singulis nostris actibus et processibus et executionibus quibuscunque auctoritati et jurisdictioni Sancte Matris Ecclesie et Domini nostri Pape ac Sacri Collegii in nullo volumus derogari, quin ymo volumus ad augmentum et honorem eorundem semper actus nostros dirigere et, ut tenemur, per omnia imitari. Indc. XV, mensis augusti die prima predicta fuerunt publicata coram Romano populo et

---

et sacros. | in ipsa sacros. M. = *eorum jur.* | suis jur. M. = *gratia ministrabit* | gr. monstrabit T. = *citari in specie faciemus* | in specie et communi citari facimus H. T. citari facimus M. = *infrascriptos* | om. H. T. = *Romanorum imp.* | Romanos imp. H. T. = *Austrie* | Austriae, Dominum Ducem Saxoniae H. T. = *Brandenburgie* | Brandenburgensem T. H. = *Moguntinensem* | Moguntinum. H. T. = *quod* | qui H. Romam. T. = *urbe et loco infra* | terminis et loco et infra H. T. = *infrascriptos — urbe* | infrascriptos, Dominum Marchionem Brandeburgensem Camerarium, Dominum Ducem Bavariae Dapiferum, Dominum Ducem Saxoniae Ensis portitorem, Dominum Comitem Palatinum Pincernam, Dominum Archiepiscopum Moguntinum Cancellarium Germaniae, Dominum Archiepiscopum Trevirensem Cancellarium Galliae, Dominum Archiepiscopum Coloniensem Cancellarium Italiae, qui in dtaic Urbe et loco. M. = *procedetur* | procedemus H. T. = *In predictis — executionibus* | in dictis nostris actibus processibus et ..... quibusc. M. = *auctoritati et jur.* | et om. H. T. = *volumus derogari* | derogantes M. = *et ut tenemur* | et om. H. T. = *imitari* | revereri H. T. = *Indc. XV — approbata* | Indc. XV die prima mensis august. H. Ind. V. die V dicti mensis Augusti. T. publicata fuerunt predicta cor. R. p. H. T. accepta et approbata H. acceptata et approb. T.

approbata per ipsum populum existentem in platea Ecclesie Lateranensis presente Domino Vicario Domini Pape, Domino Paulo Del Conte, Domino Gottfrido Scoto, fratre Jacobo Preceptore Sancte Spiritus, fratre Ugolino Ordinis predicatorum, Domino Francisco de Welletro Judice, Domino Angelo de Tibure Judice, Domino Matheo de Reate Judice, Petro Donati Granelli et Paulo Domini Angeli de Fustis.

8.

Proteſtation des päbſtlichen Vikars Raimondo, Biſchofs von Orvieto, gegen die vorhergehende Verodnung des Cola di Rienzo. Rom, 1. Auguſt 1347 (Pelzelſche Handſchrift, pag. 19—20).

Sanctissime Pater, dum velut simplex et purus Nicolai college mei astutias non advertens in quadam logia Basilice Lateranensis Ecclesie existente juxta plateam ejusdem Basilice die festivitatis Beati Petri, ad vincula in copiosa multitudine pro parte mutati (sic) stante in eadem platea, in honorem Dei et Nicolai predicti, qui eodem mane militie cingulo extitit decoratus, missarum sollempnia celebrarem, Nicolaus ipse post assumptum honorem militie infra ipsius Misse solempnia surgens in conspectu populi, eique indicto silentio per quendam Notarium Urbis nomine Egidium Angeli me inconsulto et prorsus inscio legi et publicari fecit ordinationes, quas mitto praesentibus interclusas. Quibus auditis et intellectis obstupui, et ut novit scrutator cordium tanta fui turbatione confusus, quod vires perdidi, et optassem non introisse altare Dominicum pro diurno sacrificio illo mane. Demum velut Spiritus vigore resumpto ipso presente et audiente proprio presentibusque et intelligentibus subscriptis testibus ad ea vocatis, velut Collega ejus et Rector deputatus in Urbis officio una secum, Ipsum de temeritate, audacia et presumtione hujusmodi mordaciter increpavi, et cum michi videretur omnino, quod ordinationes ipse a maxima fatuitate procederent, et essent edite contra Ecclesiasticam libertatem, protestatus fui Vestre Sanctitatis nomine,

---

platea Ecclesie Lateranensis | platea Lateranensi. H. T. = *Indc.* — *Ecclesie* | Indictione VI, mensis Augusti die I. publicata fuit predicta in Palatio vel Platea Eccles. M. = *presente* | presentibus H. M. presente T. P. = *Domini Pape* | D. P. de Urbe H. = *Paulo Del Conte* | Paulo de Comite H. T. Paulo de dicta Civitate. M. = *Gottfrido Scoto* | Gotofrido Sc. M. Loffredo Scotto H. T. = *Welletro* | Velleto H. Velletro T. = *Welletro judice* — *de Fustis* | V. jud. Domino Mathaeo de Reate, Paulo Angeli de fuscis (fustis, T.) Domino Nicolao Nichole, H. T. Domino Ubaldino Pittonis de Eugubino, Domino Uguitonne Petri et Guiccio de Baucene H. Domino Ubaldino picionis de Eugubio, Domino Ungacione petri de Eugubio, et Serguierio Rincacone de Eugubio T. Domino Francisco de Veletro, Domino Angelo de Tibure, Domino Matthaeo de Reate, Judicibus, Petro Donati Granelli et Paulo Domini Angeli de Fuschis.

ac velut collega ejus omni modo quo potui meliori, quod ordinationes easdem non faceret, non ederet, nec firmaret, imo eas tanquam inceptas, conceptas, editas, et publicatas ab eo, qui nullam edendi, faciendi et publicandi habere dignoscitur potestatem, in presentia ejusdem populi et antequam populus a loco recederet, retractaret, tolleret, cassaret, annullaret, et viribus vacuaret, similiter protestans, tanquam Rector urbis ejusque Collega in officio memorato, quod ordinationibus, quin ymo fatuitatibus et inordinationibus memoratis non consentiebam nec consensum vel assensum prestabam alieno quovis modo, sed eis et omnibus contentis in illis contradicebam expresse et decernebam illa nullam obtinere roboris firmitatem, monens et corripiens eundem, quod nec ad hos nec illos ordines, imo inordines, vel quosvis alios imposterum faciendos modo aliquo nequaquam procedetur, nisi quatenus de Sanctitatis vestre procederet voluntate. De quibus omnibus per subscriptum meum notarium mandavi fieri presens publicum instrumentum. Actum Rome in Logia dicte Lateranensis Ecclesie basilice infra Missarum solempnia, sub anno Domini MCCCXLVII Indictione XV Pontificatus Sanctitatis Vestre anno VI die primo mensis Augusti, presentibus Nobilibus Viris Domino Paulo de Comite, domino Gottfrido milite de Urbe, Fratre Jacobo Preceptore Sancti Spiritus, Fratre Ugolino de Ordine predic:, Domino Franc: de Veletro Judice, Domino Angelo de Tibure Judice, Domino Matheo de Reate Judice, et Petro Donati Granelli, Paulo Domini Angeli de Fuscis, Domino Jacobo Nicole, Domino Tebaldo Peccatoris, Domino Ugolino Petri, et secundum (sic) Cucio Boclatera, Testibus ad premissa vocatis.

Humilis planta et creatura Sanctitatis Vestre, Raymundus Ecclesie Vestre in Urbe Vicarius Minister.

Et ego Petrus Viscardi de Gonessa Publicus Imperiali auctoritate notarius et nunc Scriba et Officialis ipsius Domini Raymundi premissis omnibus presens fui, eaque dicti Domini Raymundi mandato scripsi presentia, meoque consueto sigillo signavi etc.

9.

Brief des Cochetus de Chotitis an einen Orsini, wahrscheinlich Rainaldo Orsini, Archidiakon von Lüttich und Notar des Pabstes, in Avignon. Rom, 2. August 1347. (Pelzelsche Handschrift [pag 8.).

Domine Reverende post rescripta vestre Dominationi per me de castro Vetralle, quod Nicolaus nepos vester, ut Generalis capitaneus totius Romani populi et militie Urbis per Dominum Tribunum ordinatus, posuerat obsessum super castrum Vetralle et statim unica nocte mediante homines dicti castri Vetralle fecerunt mandata et miserunt ipsum Nicolaum Capitaneum cum toto exercitu equitum et peditum in ipso Castro. Rocha tamen tenebatur per prefectum ita quod supra dictam Rocham cum edificiis Trabuchi et Manganellarum exercitus permansit XXVII dies, equitando sepe idem Capitaneus cum militia civitatem Viterbii deferendo granum, ordeum et alia

blada tam Viterbiensium quam Bledanorum, ita quod prefectus venit ad mandata et detentus est in Capitolio, donec Rocham Rispanpani, que erat Romani populi et Camere Urbis, est perventa ad manus dicte Camere, et pridie dictus Tribunus misit pro castellano ad dictam Rocham Rispanpani ... lum (Lellum?) de Camiglianis bonum popularem. In recessu ad urbem dicti Capitanei cum militia in festo Sancte Marie Magdalene recepit idem Nicolaus maximum honorem veniendo Romani in genere cum olivis in manibus, et per urbem usque ad Capitolium facti fuerunt arcus jocalium et pannorum pro honore ipsius, et Dominus Tribunus parlamentavit in parlatorio Capitolii commendando eum et militiam tam equitum quam peditum; quia in ipso parlamento inter cetera habito prius consilio peritorum urbis omnes jurisdictiones, omnes potestates, omnes dationes et concessiones factas ab antiquo usque in hodiernum diem ac privilegia, cujuscunque tenoris et conditionis existerent, revocari fecit per Romanum populum concedendo sibi universus populus posse irritare, cassare, et annullare et de novo leges facere ac si esset totus populus. Non credo quod velit, quod extendat se ad dominum Pape, sed ad electores (et?) Almanie imperatores credo quod se extendat, et opinio omnium Romanorum est.

Item die penultima (emend. ultima) Julii dictus Dominus Tribunus hora vesperarum accessit triumphaliter ad Ecclesiam lateranensem, et in Concha paragonis olim Constantini lavavit seu baptizatus fuit honorifice, ut esset imperator, et plus quam imperator, ad quam baptizationem omnes predicti ambassiatores personaliter interfuerunt.

Item die ultima Julii ad militiam dicti Domini Tribuni venerunt ambassiatores infrascripti S: (scilicet) de Perusio ultra C. homines armigeri et plures milites Nobiles et periti, de Florentia ultra CC. modo simili, similiter multi venerunt de Tuderto, similiter multi venerunt de Corneto, et universaliter de omnibus Civitatibus prope urbem et Italie.

Item die prima Augusti in Festo Sancti Petri ad vincula in parlatorio Ecclesie Lateranensis summo mane in celebratione misse per Dominum Vicarium Domini Pape celebrate dictus Dominus Tribunus recepit cingulum militare per Dominum Gottfridum Statum (emend. Scotum) tanquam Sindicum Romani populi ad hoc specialiter ordinatum, et post dictam militiam receptam in dicto parlatorio lateranensis Ecclesie legi fecit certos processus factos contra Electores Alamanie, et quod hinc ad festum Penthecostes debeant dicti Electores docere de jurisdictione eorum in electione Imperatoris in urbe et coram eo, alias electio Imperatoris est ad Romanum populum devoluta, et hoc intendit juridice probare.

Item dicitur, quod scribat Regi Francie et Regi Anglie et Domino Pape, ut primo scribere debui, quod sint ad unum esse et in unica voluntate pro statu Christianorum, et ipse Dominus Tribunus intendit cunctis pacem et concordiam dictorum Regum laborare et fatigare ac in concordia ponere.

Item dictus Dominus Tribunus in dicta Ecclesia lateranensi fieri fecit in ejus militia maximum convivium, ut nullus Imperator tantum fecisset.

Item dictus Dominus Tribunus recepit maximum honorem a dictis Ambassiatoribus et a Magnatibus Urbis ac etiam a popularibus, quod reputatur maximum thesaurum.

Item continue dictus nepos vester et Jordanus steterunt, et sunt ad servitium dicti Domini Tribuni, et confisus est dictus Dominus de eis (plus?), quam de aliquo Nobili. Nullus Columpnensis fuit ad gaudium ejus, nisi dominus Stefanus per unum diem aut ad duos aut plus, et Dominus Raymundus de Ursinis heri venit ad Urbem pro concordia facienda cum dicto Domino Tribuno de Comite fundorum, ut dicitur. Idem Dominus Tribunus dictum Comitem diffidari fecit personaliter et ad mortem, et ejus bona publicavit pro medietate militie Urbis et pro alia medietate Camere Urbis.

Item sciatis, quod dictus Dominus Tribunus capi fecit Petrucium Franjapanum de Civitate Lavinia, et duci fecit ad Capitolium et in Cancellaria detinetur; quid de eo fiet, ignoro.

Item sciatis, quod hoc mane ad sonum campane et vocem preconis congregari fecit in Capitolio dictus Dominus Tribunus omnes Ambassiatores terrarum ultra XXV Civitatum et Provinciarum et celebrari fecit Missam Sancti Spiritus, et supra altare poni fecit et consecrari IV vexilla, scilicet vexillum, quod habuit Constantini in arma aquilam albam et cum corona in ore et palma a dextris, quod deferri fecit et ipse propria manu tradidit ambassatori Perusii in signum amoris et fraternitatis.

Item Ambassatori Florentinensi tradidit vexillum cum figura Rome, et ab uno latere est depicta Fides Christiana, et ab alio Italia, et cum literis Sen: (atus. S. P. Q. R.?).

Item Ambassatori Tuderti tradidit vexillum cum arma tribuni et Romani populi et cum lupa et Romulo et Remo.

Item Ambassatori Senarum tradidit vexillum libertatis, et omnibus supradictis Ambassatoribus et universis aliis misit annulum aureum in digitis, in signum fraternitatis, pacis, et amoris, et fuerunt dicti annuli ultra CC.

Item hoc mane posuit sibi nomen infrascriptum scilicet: Candidatus et Spiritus sancti miles, Nicolaus Severus et Clemens, Liberator Urbis, Zelator Italie, Amator Orbis, et Tribunus Augustus.

Item preconizare fecit per Urbem, quod omnes equites tam Romani quam forenses et L pedites per quamlibet Regionem Urbis debeant die Dominica esse in campo agonis ad faciendum monstram armati.

Alia nova ad presens non sunt in urbe, nisi quod Romani communiter et in genere de dicto Domino contentantur. Recommendo me et familiam meam Vestre Dominationi, et si placet me per vestras literas dicto domino Tribuno recommendare, et michi de recommendatione vestra intimare, ut valeam cum eo aliqualem audienciam habere.

Cochetus de Chotitis recommen: ad ped.

10.

Brief eines Unbekannten, vielleicht deſſelben Cochetus de Cochitis. Rom, 18. Auguſt 1347 (Pelzelſche Handſchrift, pag. 6.).

Extractum literarum de Romana Urbe missarum tempore coronationis Domini Tribuni.

Ecce scribo vobis nova Urbis et Domini Tribuni videlicet quod die Veneris XV huius mensis in festo Beate Virginis in Ecclesia Beate Marie Majoris prefatus Dominus Tribunus per manus preceptoris Sancti Spiritus et Vicariorum Dominorum Cardinalium et Archiepiscopi Neapolitani recepit sex coronas per infrascriptum modum: Primo videlicet recepit coronam de quercu, Secundam coronam recepit de edera, Tertiam coronam recepit de Mirtello, Quartam coronam recepit de Oliva, Quintam coronam recepit de lauro seu loro, Sextam seu ultimam coronam recepit de argento deaurato. Post premissa omnia recepit palmam auream (emend. pomum aureum) de justitia.

His omnibus peractis loquutus est Dominus Tribunus in publico populo et in thalamo et iterato citavit Dominum Ducem Bavarie, Dominum Carolum Regem Boemie, qui se asserunt imperatores Romanorum vel ad ipsum Imperium jam electos, et subsequenter citavit omnes electores Imperii nominatim. Pridem etiam in militia sua prefatus Dominus fecit et alias citationes et ordinamenta de quibus copiam vobis mitto presentibus inclusam. Hec sunt nunc ad presens nova et alia non sunt que intimari possint. Datum Rome die XVIII Augusti.

11.

Brief des Cola di Rienzo an Clemens VI. Rom, 11. October 1347 (Pelzelſche Handſchrift, pag. 24—31.).

Sanctissime Pater et Domine. Deus michi tribuat auditorem et desiderium meum omnipotens audiat, ut Sanctitati Vestre non sint gravia verba mea, simplici enim corde sermones mei et sententiam loquentur labia mea puram. Sane audivi auditum vestrum, qui etsi michi ammirandi materiam tribuit, pro tanto non timui et consideravi opera vestre clementie et propterea non expavi, miror equidem, si summi hominum clementie vestre prudentia, cujus mentis oculis eo patent universa lucidius, quo digni Apostolatus officium propinquiores statuit ipsi Deo, flecti se patitur dolosis suggestionibus, fraudibus, et astutiis malignorum ad aliquid preter verum et contra vestram humillimam creaturam moveri dictum et inchoasse processus, cujus admirationis et michi rationabilis causa fuit triplex: Prima, quia secundum Evangelicam disciplinam si est credendum operibus, si secundum Augustini sententiam, cujus operibus bona videntur imprimi, est ex suspicione reprehendere et de sui cordis occultis timere judicare, et apud omnes legem, fidem atque perfidiam (sic), nemo venit de bonis operibus lapidandus, et nichil in hoc nostre Urbis novo a Deo dato, quod nuncupor exercere, regimine vero poterit reperiri judicio, quod laudabile non existat, non mereor pro-

cessibus exprobrari. Populus enim Urbis, cujus, ut vidi, tantum et totiens afflictionibus vestra benignitas precordialiter est campassa, ambulans tamdiu in tenebris tyrannice servitutis emittente Deo lucem suam et veritatem suam, ad lumen libertatis, pacis, et justitie mirabiliter est reductus, et Domina gentium, Sanctissima urbium, que tot Sanctorum Corporum venerabile meruit sepulchrum existere, de tributo erepta et, quorum spelunca erat, expurgata latronibus dinoscitur reformata, cujus reformatio sancta ad honorem cedit Sancte Matris Ecclesie, consolationem animarum et corporum fidelium cujuslibet nationis; Late namque patent vie et itinera, silve, colles et loca quelibet secure undique peregrinis.

Secunda, quia teste Deo, qui considerat vias meas et cunctos gressus meos dinumerat, nulla me ad hujus assumptionem regiminis, in quo omnia interiora mea efferbuerunt sine ulla requie et effervent, dignitatis induxit ambitio, sed communis boni desiderium et salutis omnium populorum, in urbe quippe reducta veniam et salutem reperiunt omnes gentes, et credo indubie, quod depressisse tyrannos cum Ecclesie Sancte vexillo, relevasse pauperes, pupillos et viduas adjuvisse, Ecclesias, Monasteria et alia pia loca tueri, equa lance omnibus exhibere justitiam, conservare bonos et plectere digne malos, uxores ad viros, discordes ad pacem, ad cultum Divinum noviter reduxisse dissolutos, pro juribus adulteris publicis et in aliis, quorum magna copia erat Rome, aditum preclusisse, Fundorum comitem, contra quem vires Regie et Reginales non suffecerant, domuisse et ab oppressionibus ejus in manu forti liberasse Gayetanos, J. (Johannem) Prefectum autem, qui qualiter res Ecclesie et Ecclesiam ipsam tractavit, notum est, prostravisse et ab ejus pedibus patrimonium retraxisse, Comiti quoque Campanie contra Jo: Gayetanum, qui Fresolonum obsederat opportunos dedisse favores, Fresolono ab obsidione liberato prefata, non opera Sancte Matris Ecclesie esse inimica.

Tertia*), quia utcumque S. V. placeret quod ab isto officio per amotionis beneficium removerer, reputatur sanctum et justum; quidquid enim Sanctitati placitum et gratum existeret, paratus sum Regimen cedere, disponens nunquam vestris beneplacitis contraire, et ad id non oportet Curiam fatigare vel orbem intonizare processibus, suffecisset enim et sufficiet, quando beneplacitum erit vobis, unus minimus cursor vester; Deus enim major est homine, et Vos majores estis Regibus et Principibus orbis terre. Tedet me, si opinio puritatis vestre decipitur, tedet me, si bonis operibus belialice prevalent actiones tedet me, quod ex conscientie puritate alienos non advertentes dolos et non caventes insidias eis annuitis, quorum aliqui cuperent semper in urbe regnare tyrannidem, alii moti odio nationis urbem funditus vellent everti, ne ad eam unquam reduceretur Ecclesia, quia reformatio urbis exigeret decentius,

*) Auch Albertus Argentinens. chronic. (Urstisii German. historic. Francofurti 1670. Fol. Tom. II. pag. 142) giebt einen Auszug aus dem Folgenden.

quam alie mundi urbes, providere, nituntur assidue, multipharie, multisque modis meam innocentiam expugnare. Et si in pelvi, in qua baptizatus extitit Constantinus, lavacrum militare suscepi, unde redarguor, nunquid quod mundando licuit a lepra pagano, Christiano mundanti urbem et populum a leproso servitutis tyrannice non licebit, et nunquid lapis existens in templo, in quod intrare licitum existit et debitum, est sanctior ipso templo, quod conferret lapidi sanctitatem? Nunquid homini confesso et corde contrito, cui licet pro salute sumere Corpus Christi, non licebit intrare concham lapideam, que etiam pro nichilo propter desuetudinem habebatur, quasi increpantibus hujus sine devotione factum introitum videatur, concham nobiliorem esse ipso Corpore Domini nostri Jesu Christi, quod opinari et credere non solum puto nephas sed arbitror infidele? Et si dicor auxisse nomina michi et titulos ampliasse coronasque frondeas varias assumpsisse, quid refert fidei antiqua officiorum Romana nomina cum antiquis ritibus renovasse?

Nec est verum, quod cum Vicario vestro vocatus fuerim, imo solus vocatus extiti a toto populo, imo a Spiritu Sancto vere, qui pro salute Romani populi suscitavit spiritum pueri junioris, Vicarium autem vestrum coassumpsi michi non causa necessitatis, sed pro honore et reverentia vestre clementissime Sanctitatis, cujus animi pusillanimitate comperta et diebus pluribus palliata populus unanimis me solum etiam refirmavit. Igitur si me permisi ad militiam promoveri et tribunitia laurea coronari, novit Deus, quod non pro inani gloria, nescio enim quamdiu subsistam, cum de mane ad vesperam vita hominis finiatur, sed solum pro honore officii Tribunatus et Sancti Spiritus, a quo sibi placuit meam denominari militiam, militare nomen assumpsi. Causa fuit, quia in festo Penthecostes, quod est recte spiritus sancti festum, ad officium istud mea parvitas est promota, sed quia officii hujus regiminis ipsi Sancto Spiritui volui et volo bonitatem ascribere et non michi, et quia in ipso et non in me glorior, et in sue pietatis caritate confortor. Alia vero frivola, que michi ad culpam dolose lingue nituntur impingere, pulchrius reputo preterire, sunt enim apud prudentum mentes penitus derisiva; propterea non obmittens, quod si vocationis principum et ordinationis in vestra urbe factarum (effectum?) vester providet et providebit intuitus, cognosceretis liquido, quod aliud, quam bona et pura intentio me non movit, et si in vocatione ipse Bavarus fuit dux Bavarie appellatus, non processit ex zeli malitia, quum ipsum habeam et habebo continue pro eo, pro quo eum Sancta Mater Ecclesia et Sanctitas vestra habet. De Domino Rege Boemie nostis, predecessores si talem gestorum memoriam in urbe et tota Italia reliquissent, quod ejus adventus esset merito diligendus, imo per hujusmodi Imperatorum adventum urbs destruitur domibus numerosis, et ejus Ecclesie dillapidate sacraque earum rapaciter contracta fuerunt, et Rome et in tota Italia commissa prelia ac homicidia infinita. Non est Italia tolerare disposita introitum ab experientia tam nocivum.

Supplico itaque pro Deo, Clementissime domine, quatenus de me vestra humillima creatura judicium aliunde, quam a

Sanctitate vestra, constitutum non trahatis, et non a calliditatibus et astutiis detrahentium michi, qui non solum audent me cremare, sed jam in coelum os ponere et manus injicere in ipsum Jesu Christi vicarium presumpserunt, quorum infanda proditio se ac totam eorum fedavit progeniem in futuro, imo pro magnitudine criminis urbem et Italiam confedavit cum pudore perpetuo totius fidei Christiane; ipsi namque sunt germina vipperarum, maternorum viscerum, sancte videlicet matris Ecclesie, impiissimi corrosores, sed qui in Deum seviunt, in quem hominum pii erunt? Certe Urbi melius extitisset, si tam infructuosos palmites, tam pestiferos, tam nocivos nunquam post unam succisionem eorum replantasset, quorum errores tanto fuerunt postea pejores prioribus ad vestri Romani populi nocumenta, quo impunitate potiri et in maliciis gloriari effrenatius potuerunt. Et nunc qui in Curia pallient, nunc etiam qui excusent, et diebus non longe teste Deo preteritis ipsi de eorum potentia non confisi, cupientes alios Magnates Urbis opprimere, procurabant istam vestram urbem alienigenis assignare*). Sed Deus per statum istum sanctissimum destruxit consilia eorundem, alias urbem ipsam in aliene gentis manibus tradidissent in detrimentum et opprobrium sancte Matris Ecclesie et totius fidei Christiane.

Nova vero Urbis decrevi etiam Vestre Clemencie intimare, videlicet quod nuper ambassatores Regis Ungarie venerunt ad urbem ad me et Romanum populum, tria in parlamento publico postulantes. Primo, quod per me et populum urbis patrie toti mundo communis de lugubri morte innocentis regis Andree justitia fieret et patratores tanti sceleris justa sententia condempnarentur. Secundum, quod cum Rex ipse sit et progenitores sui semper fuerint fideles Sancte Romane Ecclesie et amici et devoti Romano populo, placeret michi et Romano populo velle et acceptare amicitiam et ligam perpetuam dicti Regis volentis ad idem velle et idem nolle semper concurrere mecum et Romano populo prelibato. Tertium, quod non obstante prohibitione per me et ipsum populum facta, quod gens armata numerosa non intret Italiam, ipse Romanus populus et ego dicto Regi concederemus introitum, qui per sanctitatem vestram sibi non fuerat denegatus, offerentes ambassatores prefati pro parte regis predicti, quod per gentem Domini Regis urbi, terris sui districtus et aliis benevolis et amicis Romano populo novitas nulla fiet, imo gens ipsa ad omnem requisitionem et opportunitatem Romano populo erit ad servitium ejus statim. Ad quorum primum responsum per me et ipsum vestrum Romanum populum ita fuit, quod eis et omnibus justitiam petentibus non denegabimus eandem. Ad alia vero, quod non recusabamus amicitiam alicujus justitiam diligentis, ligam tamen facere minime poteramus nec etiam volebamus absque sanctitatis vestre conscientia et mandato, et

*) Cola di Rienzo ſpricht hier von den Colonneſen, welche Boniface VIII. gefangen nahmen und dann mit Heinrich VII. und mit Ludwig von Bayern Verbindungen unterhielten.

etiam non consultis aliquibus civitatibus Italie confederatis et Romano populo conjunctis ad quas idem vester populus et ego ambassiatam direximus specialem, de quibus omnibus fiet, quod Sanctitas vestra mandabit.

Verum Rectores vestri Campanenses et Patrimonii sic me et Romanos tractare conantur, quod oportet nos invitos cum Ungaris ligare, comes namque Campanensis modo contra Romanum populum se confederavit cum Johanne Gayetano, a cujus faucibus favore meo et Romani populi est retractus, tenetque carceratos illos, qui tempore rebellionis Comitis Fundorum in exercitum vestrum victualia portarint. Ecce quid michi retribuit de servitio, quod recepit, et ipse patrimonii Rector in turbationem status Romani populi fidelissimi vestri sese confederavit cum tyrannis, et qualia operentur in subditos impotentes et pauperes facti non justitie cultores sed extortores pecunie, taceatur. Volui ob reverentiam vestram uniri cum eis, elevare stantale Ecclesie contra omnes Rebelles Ecclesie et nostri Romani populi, quod fuisset Ecclesie magis expediens et magis honorabile eis, et nil boni cum ipsis potui obtinere. Desiderarem toto mentis affectu pro parte sanctitatis vestre fore in his partibus aliquem Deum habentem pre oculis, qui de ipsorum Rectorum et meis operibus, causis et juribus diligenter inquireret. Finaliter in domino confido et non in pecunia, in veritate et non in mendaciis, sicut ipsi, non in humanis potentiis sed orationibus pauperum tam Romanorum, quam aliorum et peregrinorum et Ecclesiarum pro isto sancto statu indefesse orantium, et quod Deus omnes contra hunc statum nitentes in veritate sua disperget, et inopinato sue justitie gladio feriens puniet et puniendo confringet omnes adversarios status hujus, si Spiritus Domini non est mendax.

Rocham vero Pilei *), in quo Petrum de Pileo filii et frater immaniter occiderunt, de qua nulle erant discordie, multi eam conabantur invadere, nec non et Rocham filiorum Domini Mathie, Rocham Montis longi et multas fortillicias alias in Romana provincia retinemus, et hec omnia sine ictu, de quibus Dominus Cardinalis de Columpna habet, prout in instrumentis apparet, fictitiarum titulos emptionum, nulle namque vel pauce sunt in Campania Roche, que non sint, prout in Romana provincia sunt multe alie, prefati domini Cardinalis talibus emptionibus irretite. Pars quidem de suis Juribus non confidens et de patratis excessibus conscientiam lesam habens vendebat totaliter dicto Domino Cardinali et sub scuto ejus et capello rubeo ibi picto partem alteram affligebat et illius bona per violentiam occupabat, fiebantque in locis ipsis disrobarie, homicidia, parricidia, fratricidia et excessus innumerabiles absque pena, sed modo virtute spiritus Sancti prevalente, ubi dictus dominus Cardinalis habebat titulos emptionum, ego suscepi titulos ultionum. De his autem emptionibus vestre sanctitati significo, ut sciam, si hujus emptionibus me deferre vel eis

*) Jetzt Piglio, ein Dorf zwiſchen Paleſtrina und Anagni am Abhange des Herniker Gebirges.

non obstantibus jus in eis habentibus recedere Sanctitas vestra mandat.

Quod si rerum gestarum significatio et effectus inspicitur, oportuit, ut in Concha Christianissimi Constantini primi Ecclesie dotatoris aliquis lavaretur, cujus justa constantia jura Sancte Ecclesie tueretur et sicut Constantinus fuit a lepra et in fidelitatem purgatus sic iste foret pravitatis tyrannice purgativus, ut per illum Ecclesia dotata et per hunc sit ab oppressionibus liberata, et vere in Sanctorum partibus Ecclesia respiravit, cujus Dominio cuperem subdere Reges et Principes universos, et concedente Domino ita erit. Nec fuit locus in ea sine miraculis et prodiglis manifestis, et omnes corone frondee, quas suscepi, in arcu triumphali ejusdem Constantini reperte fuere contingendo, quod cui concha militiam, arcus ejusdem coronam tribunitiam prebuisset; nec omitto, quod de ipsa concha aurifices et campsores particulas auferebant. Et qualiter deinde Regimen istud processerit, res est nota resque mirabilis cogitatu, quod solum cum CL floren: tam de dote uxoris mee quam de officio calami acquisitis feci magis quam ipse Bonifacius bone memorie Papa VIII predecessor vester et Rex Carolus, qui Rome fuerant et urbis prefuere regimini, cum thesauris infinitis, nec eorum partibus cessaverunt disrobationes, homicidia et alia genera excessuum, qui in Urbe cottidie et Romana provincia patrabantur, quod summus pontifex ipse germinibus vipperarum expertus extitit proch dolor in se ipso; nunc autem tempore vestro felici sub isto regimine omnia sunt in pace, nec est aliquis potens in Romanis partibus, quem michi non subegerit mirabiliter ipse Deus, et vere sine isto statu tantum invaluisset victualium rerum penuria, quod Jubileus urbi et toti Romane provincie non foret utilis sed nocivus. Habet igitur vestra benignitas, unde merito exultet in Domino de hac reformatione vestre urbis per ipsum Sanctum Spiritum facta, cujus benigna gratia favente spero firmissime, quod omnes persecutores Ecclesie cito corruant et labantur.

Fieri ergo processus causis fundatos in frivolis contra me, qui contra rebelles Ecclesie processit et procedo continue, libertatis, pacis justitieque satorem, non contingeret sine admiratione, ymo quadam prostratione animorum et mentium omnium populorum urbis et Romane provincie ac Italie universe. Sanctissime etiam Pater a falsis cavete prophetis et ut concedat Vobis Deus experiri feliciter, utrum fidelior sedi Apostolice gens existat Italica vel alterius nationis. Subjungoque pro pleniori significatione gestorum, quod omnes Civitates Italie gabellas et pedagia exigunt, in urbe tamen Romanaque provincia neque gabella exigitur neque pedagium aliquod extorquetur, nichil quidem oneris per istud regimen est adjunctum sed solitum jam sublatum. Advertat igitur Sanctitas vestra, si foret honor Ecclesie, liberatam urbem atque provinciam relabi in pristinam servitutem. Datum in Capitolio, in quo regnante Justitia recto corde vigemus die XI mensis Oktobris prime Indictionis.

Humilis creatura vestra n: (nicolaus) Tribunus Augustus se ad pedum oscula Beatorum.

11.

[illegible] Rienzo an Carl IV. Prag, im Juli 1350. (Pelzelſche [illegible] pag. 40—44. Der Brief iſt ſchon bei Pelzel, Kaiſer [illegible] König in Böhmen ꝛc. Prag 1780. 8. Bd. I. Urkundenbuch S. 208—210 abgedruckt, und wird hier wegen des Zuſammenhanges mit den folgenden Briefen wiederholt.).

[illegible] littere Nicolai Tribuni sua propria manu scripte.

Serenissime Cesar Auguste. Placuit Serenitati Vestre pe[illegible]ti, quod coram Imperiali conspectu erat narratum, referre [illegible]rem propriam per scripturam. Letor equidem, quod vene[illegible] ad Civitatem Regiam, in qua a terra argentum purgatur [illegible] aurum, examinatione purgentur etiam verba mea, in quibus [illegible] forsitan error suspectus existeret, tunc arbitror michi expe[illegible]ire salubriter, si omnis actus erroneus aliorum prudentium eliminationibus excludatur. Quis ego sim, et qualis revera fuerim pro Ecclesiarum monasteriorum hospitalium miserabilium personarum et popularium omnium defensione pariter et salute, qualis etiam pro peregrinis, viatoribus et omnibus volentibus pure et de proprio vivere sine dolo, qualis et quantus adversus omnes tyrannos Italie pariter et latrones, dissimulari vel ocultari non potest, tanquam sita Civitas supra montem. Hoc namque Sedes Apostolica Romana et omnis populus Italicus non ignorat, et ipse Clerus et peregrinatio approbant ab experto, immortalis denique fama multis acquisita sudoribus et periculis licet brevi obscurum me vivere (non?) permittit. Verum dum ex amplitudine felicitatis et glorie, quibus indesinenter me Deus elevarat, vane glorie et pompe mundane frondibus me vestissem, sicut Deus corrector justissimus bene disposuit, ceciderunt status mei flores et fructus, et factus sum sterilis usque ad tempus, sicut arbor ventorum austeritatibus denudata. Deinde transductus ad tollerandas angustias et tribulationes multiplices, quibus Deus voluit meam superbiam tamen manibus (sic) hucusque demolire. Denique de Imperiali honore et Cesarea Majestate confisus dico, licet contra quandam inhibitionem michi factam ab homine, de quo loquar, qui michi fixit occultum negotium et secretum, sicut alias Regie exposui Majestati, quod dum a facie persequentium inimicorum aufugerem, quos alias Deo volente prostravi, non tamen pulsus ab homine sed a Deo, et sponte in parlamento publico coram populo tribunali corona et sceptro justitie solempniter resignatis secessi populo lacrimante, mansique in solitudine expectans eum, qui me a pusillanimitate solveret et eadem tempestate ubi in orationibus una cum heremitis in montibus Apientinis (emend. Apenninis) in Regno Apulie constitutis in paupertatis habitu sum moratus, et dum jam per menses triginta quadam arta vita quodammodo laborassem, supervenit frater quidam nomine Angelus*) de monte Vulcani se asserens heremitam, quem

*) Francisci Canonici Pragens. chronic. III. p. 318 (in Dobner,

multi heremite, ut asseritur, reverentur. Hic me nomine proprio salutavit, in qua quidem salutatione satis obstupui, eo quod nomen meum erat apud ceteros occultum, dixitque michi, quia satis pro ista vice in deserto pro me ipso vacaveram, et quod deinceps oportebit me pro universali plus quam pro proprio commodo laborare, aperiens michi quod Divina revelatione sibi innotuerat, me ibidem permanere, subjungens, quod Deus intendit ad universalem reformationem a multis viris Spiritualibus jam predictam, et hoc potissime precibus et instantia Virginis Gloriose; et quod mortalitatem magnam et terre motus propter peccata multa immiserat, et ad flagellum aliud gravius intendebat propter pastores et populos incorrectos, quibus quidem flagellis ante adventum Beati Francisci Ecclesiam et populum castigare et terribiliter sagittare (voluit?), sed ad instantiam ipsorum duorum Dominici videlicet et Francisci, qui, ut asserit, in Spiritu Enoch et Helie predicantes Dei Ecclesiam tunc ruentem penitus sustentarunt, prorogatum est Dei Iudicium usque ad tempus presens. Sed quia jam, ut dixit, non est, qui faciat bonum non est usque ad unum, nec etiam ipsi Electi ad sustentationem Ecclesie virtutes retinent primitivas, idcirco Deus merito indignatus hujusmodi preparavit et preparat ultionem, et quod in brevi erunt magne novitates, presertim pro reformatione Ecclesie ad statum pristine sanctitatis cum magna pace non solum inter Christicolas sed inter Christianos et etiam Sarracenses, quos sub uno proxime futuro pastore Spiritus Sancti gratia perlustrabit, asserens, quod tempus instat, in quo Spiritus Sancti tempus ingreditur, in quo Deus ab hominibus cognoscetur; Item (quod?) ad hujusmodi Spiritualis negotii prosecutionem electus sit a Deo Vir Sanctus revelatione Divina ab omnibus cognoscendus, qui una cum electo Imperatore orbem terrarum multipliciter reformabunt, exclusis a pastoribus Ecclesie superfluitatibus deliciarum temporalium caducarum. Interrogatus subjunxit, quod quidam sub quodam pastore Ecclesie mortificatus vel mortuus quadriduanus resurget, ad cujus vocem fiet inter pastores Ecclesie terror magnus et fuga, in qua etiam Summus Pontifex erit in periculo personali, et quod deinde idem Pastor Angelicus Ecclesie Dei quasi ruenti succurret non minus etiam quam Franciscus, et totum statum Ecclesie reformabit, fietque de thesauris Ecclesiasticis templum Dei magnum ad honorem Sancti Spiritus dedicatum, quod Jerusalem vocabitur, et ibidem ad orandum infideles venient etiam ex Egipto. Consuluit itaque michi, ut ad promovendum Romanum Cesarem, qui existit in ordine Augusterum centesimus, laborare penitus non differrem sibique consiliis et auxiliis assisterem, ut precursor, nec dubitarem, quia cito Romana Civitas Papali et Augustali sit dyademate decoranda, cum jam sint anni XL completi, quibus archa Domini translata de Jerusalem permansit propter peccata hominum debitum extra locum. Dixit etiam, quod acceptum habuisset Altissimus, si

---

Monumenta histor. Bohemiae. Pragae 1785. 4°. Tom. VI.) giebt aus dem Folgenden einen oft wörtlichen Auszug.

Jubileo anno L, nuper facto juxta Divinum preceptum in Levitico designatum, reversa fuisset ad propriam mansionem.

Verum dum ego de verbis hujusmodi titubarem et haberem adventum ad Cesarem ex quadam mea arrogantia antiqua suspectum, ille tunc michi quasdam diversorum Spiritualium virorum exhibuit prophetias easque michi exposuit tanquam breviter completuras, et licet magnam partem earum noverim adimpletam, tamen de reliquis illud teneo, quod Ecclesia Dei tenet. Recepi itaque illas et ad iter me exposui, timens ne, si a Deo hoc eveniebat negotium, per mei desidiam contumax apparerem, et sic consumato quodammodo corde veni ad pedes cesareos, illas ostendens puro animo, ut audistis. In eo vero quod me ille monuit vestris obsequiis me daturum, et si nunquam aliquis licet (sic) monuerit me offerre obsequiis Romani Principis, existimo recte factum, nec possum ab aliquo viro diligente justitiam reprehendi, si vobis, qui estis Dominus noster et Princeps canonice et juste electus, obtuli me facturum et curaturum cum Romano populo et cum aliis Italie populis, qui alias Imperio resistunt, quod vos habeatis viam pacificam et sine sanguine preparatam, et quod adventus vester non sit causa desolationis urbis et totius patrie circumstantis, sicut adventus aliorum predictorum virorum. Verum unde culpa emanaverit, novit Deus, nec est aliquis potens Italicus, qui possit in hac parte conferre quantum ego, qui a Romanis omnibus desideror et expector et diligor pre ceteris Italicis ab omni populo circumstanti, nam Ursinos et Columpnenses habere non poteritis uniformes, sicut Imperatores alii sunt experti, et sub meo Regimine ipsos prostratos habebitis et totum populum sine divisione quacunque. De his omnibus poterit Vestra Serenitas melius informari et providere, si poteritis cum aliquo alio vestro domestico vel extraneo facere melius, quam mecum in Italia facta vestra. Obtuli Serenitati Regie filium meum obsidem, nam paratus sum pro salute populi Isaac Unigenitum ymolare, amor equidem Reipublice magis quam Imperii me accendit, ut reformetur justitia jam defuncta. Quecunque peto cum parvo vestro favore in statum prodeunt et in lucem, nec peto favores, ut multum illis indigeam, sed ut meum Regimen Imperiali licentia justificatum apud conscientiam meam existat, quoniam adulter est omnis Rector Romanorum in temporalibus, si Imperio non vacante preter Imperatoris licentiam nomen accipiat gubernantis, sed forsan impediente Sathana, prout consuevit sepius, opus bonum differetur, quod adesse verisimiliter excurabam (sic), verum quia a Deo omnis potestas est, Ipse per suam gratiam pro salute mundi dirigat vias vestras *).

Item dixit, quod ista incipient infra annum unum et dimidium, infra quod tempus Summus Pontifex morietur. Item dixit, quod in annum Domini M°CCC°L°VII° erit una fides,

*) Hier iſt der Brief zu Ende. Das Folgende ſind Bemerkungen eines Andern, welche ganz dem, was in Francisc. chronic. l. I. geſagt wird, entſprechen.

videlicet fides Christi apud Sarracenos inspiratione Dominica propagata. Item dixit Dominum Imperatorem electum una cum Summo Pontifice futuro feliciter prosperari, si modo observent fideliter viam Dei.

13.

Schreiben des Cola di Rienzo an Carl IV. Prag, Ende Juli oder Anfang August 1350. (Pelzelsche Handschrift pag. 44—57).

Libellus Tribuni ad Cesarem.

Serenissime Cesar Auguste. Licet expertus sim, quod viris in paupertatis et tribulationum nubilo constitutis raro fides adjicitur, tamen sive apud Majestatem Regiam fide careant sive fide preclareant verba mea, decrevi archanum unum, quod absconditum et clausum semper meo latitavit in pectore, eidem Majestati urgente forsitan tempore revelare; Scio attamen, quod cum illud Vestra Majestas legendo percurrerit, admirandum et velut impossibile forsitan duxerit arguendum. Insuper illud, ut opinor, a me spiritu quodam fantastice fallaci vel timido arbitrabitur, proh dolor, simulatum, sed cum mature indagare dignabitur Vestra Serenitas veritatem, dubium convertetur in clarum et stupor forsitan in saporem. Et novit Altissimus, qui corda hominum perscrutatur et prospicit, quod non ista mea fuerat intentio veniendi ad vos, ut hujusmodi negotium revelarem, nam jam ter cum Vestra Celsitudine sedi vestra gratia spaciose, et tamen nichil tetigi de materia infrascripta, sed forsan ex Divino judicio factum est, ut ego, qui veritatem tanti negotii negatam esse volui occultam, coactus sim a Deo ad vos velut stimulatus accedere, ut proprio ore confitear, quidquid actenus ore proprio denegaram; nam (si?) ille vir heremita non me, suis exhortationibus compulisset, ad vos etiam credo citatus procul dubio non venissem et si, postquam veni, non fuisset contra personam meam novus casus exortus, illud quod nunc velut invitus aperio, adhuc pertinaciter abscondissem; voluissem utique et libenter, quod Deus tantam michi gratiam contulisset, ut more Beati Alexii patientiam observassem, qui dum ex peregrinatione longinqua ad domum nobilissimam patris sui remeasset incognitus, prius voluit incognitus sub servis paternis derisus et despectus, ut fatuus, vivere usque ad mortem, quam se ipsum parentibus revelare; sed michi nec est ulla, proch dolor, patientia, humilitas debita, neque virtus. Reverenter protestor attamen Deo teste, quod ad referendum casum istum, quem nunc aperio, non me principaliter movet terror aliqualis periculi, cum jam periculis plurimis asuetus, credam neminem contra me posse, nisi quantum desuper est permissum. Quin ymo potius video, quod in referendo majus incurro periculum, quam tacendo, si modo mea relatio ab omni verisimilitudine sit exclusa. Item nec moveor ambitione glorie sive divitiarum a Celsitudine Regia

querendarum, cum jam mundi gloriam, utinam constanter, recusaverim velut vanam, et ab ipso Deo me sentiam de sede depositum, propterea etiam illas divitias ultra vite necessitudinem speraverim (emend. spreverim) toto corde, nec queram aliud, quam in paupertate justitiam protegendo succurrere populis, adversari violatoribus et tyrannis Italie, et provide soli Regi justissimo complacere. Arma tamen diligo, quero semper et queram, sine quibus hodie ipsa justitia non fovetur.

Verum tamen tria sunt, que ad aperiendum negotium istud ita celeriter me prorsus stimulant et impugnant. Primum videlicet metus infamie, quam horreo super mortem, nam putabunt homines, sicut me clausum audiverint, sic me de heresi reum vel justis rationibus superatum, et novit Altissimus, quod fidelis Christianus sum, ab Evangelica et Apostolica Doctrina non varians, et ipsius Matris Domini Gloriose Servulus specialiter et devotus, quanquam peccatis plurimis sim fedatus, que quidem infamia et vobis ipsis aliquando tediosa forsan existeret, ubi tanta negotii veritas elucescet. Secundum me movet, quod carceratio mea ubilibet verisimiliter promulganda, que ammodo latere non potuit, nocebit plurimum Romano populo aliisque Italie populis ad terrorem, qui sperant et sitiunt de mea resurrectione salutem, et per consequens quod tyrannis latronibus et proditoribus Italie datur ex meo impedimento letitia et malefaciendi audatia cumulatur, cum jam temporibus vite ipsorum et a tempore sepulti, ut ita loquar, Imperii, queniam ipsi nullum alium preter me habuerunt justitie stimulum, nec punitorem alium timeant et horrescant, et pro certo ipsi tyranni omnes et voratores Imperii, quoniam justitiam exclusam a mundo desiderant, licet aliquando pro partiali obtinendo favore vel premio aliud forte dissimulent, tamen in vero mortificatum semper Imperium concupirent, ne sub Imperiali Justitia corruant, et lana, quam ab ovibus totam tondunt, per Imperialem ab eis dexteram subtrahatur; quod quidem securo desideratur in populis, qui per leonem unum a tot circumdantibus lupis liberari ardentius concupiscunt. Tertium, quod me, ut predixi, ad me manifestandum exagitat, est, quod dum infirmitate sincope, que sepius cor meum aggreditur et exterret, presertim in nocte quodammodo sim afflictus; cui infirmitati aer apertus letus et liber, prout medici suggerunt, foret specialiter opportunus, nunc autem sub aere vallato et spatio modico coartatus deducor solito sepius et terribilius ad ultimum vite finem, et nisi provideretur michi in brevi clementius, procul dubio ad solatium tyrannorum omnium, de quo magis dolerem, et ad populorum mestitiam non cum laude Regie Celsitudinis expirarem, nam consueverunt multi, quibus in casu non succurritur confortando, mori ex morbo hujusmodi repentine. Verum tamen peto semper, quod nulla adhibeatur fiducia verbis meis, donec veritas sit gustata, masticata mature, maturius et digesta, quanquam casus hujusmodi nequeat de visu per testes vel per documenta publica comprobari, sed aut per confessionem agentium aut per presumptiones verisimiles et per famam; per ista equidem tria invenire poterit Celsitudo Regia verisimiliter, quod propono.

Dico *) itaque Serenissime Princeps et Fautor, licet, parcat michi Deus, cum reverentia materiam pudoris fateri non possim, quod velim nolim ammodo in Romano populo non latescit, quod ego licet fuerim tanto domino prorsus indignus, tamen ipsa natura construens omnia me natum esse fecit, ut credo, gloriose memorie quondam Imperatoris Henrici Avi vestri, et mei Domini sempiterni, ex muliere videlicet ejus hospita et ancilla; nec cum causam sciveritis mirandum valde videbitur, cum et David a Deo electus Rex verus et sanctus ex ea, que fuit Urie natum habuit non ignotum, et ipse Abraham Patriarcha dilectissimus et justissimus a Domino reputatus Divino permissu filium Deo acceptum sumpserit ex ancilla.

Porro ad exquirendam rei hujusmodi veritatem, ut viam vobis aperiam, duxi eam calamo designandam, dum eam nequeam nunc communi colloquio revelare. Scitis, ut credo, quod prefatus quondam Dominus Imperator Anno Domini MCCCXII, ut opinor, mense Maji **) Romam pro coronatione profectus est, et dum per unam viam coronatio ipsa expediri per Cardinales Ecclesie crederetur, per aliam viam proditoriam subterraneam et astutam sibi fuit pro viribus impedita, nam excitati fuerunt premiis et subducti nonnulli Romanorum potentes, qui cum brachio Regis Apulie Imperatorem ipsum impediverunt in tantum, quod idem Imperator nequivit in Sancti Petri Basilica, sicut moris est Imperatorum omnium, coronari, pro eo videlicet, quod in Romana Civitate tota, sbarris trabeis machinis et obstaculis ligneis viis omnibus clausis et stratis omnibus impeditis, bella inter partes continue seviebant, et sic Dominus Imperator, ut premittitur, coactus est in Lateranensi Ecclesia coronari. Verum cum jam de tot impeditionibus fastiditus Urbem exire et Lombardiam regredi preparasset, optabat antea quovis modo Sancti Petri Basilicam visitare, ut saltem locum debitum coronationis aspiceret et in eo personaliter interesset, sed cum aliter propter impedimenta fieri nequiret, assumpsit sibi tantummodo unum socium et Latinum, qui vias occultas agnosceret, et cum eo in habitu peregrino sbarras et impedimenta viarum clandestine transeundo ipsius Beati Petri limina et coronationis locum, ut voluit, visitavit, nec tamen transire potuit sic occulte, quin sonus insurgeret quod Imperator occultus loca transiverat emulorum, et subito portis viarum antecaptis custoditis etiam et clausis preco per totam partem Guelfam extitit destinatus, alte publicans, quod si quis Imperatorem, qui sbarras hodie occulte transiverat, recognoscere posset et capere vel Capitaneo resignare, magnum auri pretium lucraretur. Quam quidem vocem ubilibet susurratam Imperator et Latinus pariter advertentes per occultam viam, que dicitur ripa fluminis, in qua domus mea permanet situata, ambo

*) Der Abſchnitt von Dico — negotiis animum erudire iſt bei Pelzel a. a. O. Seite 211 und 212 abgedruckt.

**) Heinrich VII. kam den 7. Mai in Rom an, ward den 29. Juni 1312 im Lateran gekrönt, und wohnte zur Zeit der Krönung auf dem Aventin. Er ſtarb den 24. Auguſt 1313.

pariter transierunt. Verum cum sbarras domui mee propinquas anteclausas et custoditas adverterent, quasi simulantes in domo mea, que taberna erat publica, velle tunc bibere, intraverunt in illam et deinde pro nocturna quiete hospitium et cameram petierunt, qui a matre mea, absente tunc viro ad cujusdam loci custodiam destinato, hospitati fuerunt liberaliter et recepti, et secundum aliquorum relationem per dies X et secundum aliquos per dies XV se infirmum simulans ibi latuit Imperator, donec videlicet fuit illa in totum sublata suspicio et tante solicitudini et custodie finis datus, et de hoc latitationis puncto ab illis, qui cum eo tunc morabantur assidui, si aliquis vivit, ut opinor, poteritis, si recolunt, declarari. Interim vero prefatus Latinus pro necessariis victualibus antecedebat in tempore, et prefata mater mea, que juvencula erat et non modicum speciosa, grate Domino ministrabat nec minus forsitan, quam Sancto David et justo Abrahe per dilectas extitit ministratum. Deinde stratis apertis Dominus Imperator ad montem Aventinensem Urbis, in quo morari consueverat, occulte cum Latino regressus paucos post dies cum toto exercitu Romam relinquens et ad partes properans Lombardie, tandem mensis Augusti die ut opinor XVI apud Bon Conventum, ut noscitur, expiravit.

Et quia nichil occultum, quod non reveletur, post Imperatoris ab Urbe absentiam et egressum, ille idem Latinus tam in domo mea, quam in locis compluribus revelavit, quod Dominus Imperator in eodem meo hospitio diebus pluribus latitavit. Dum itaque de tanto Domino matri mee innotesceret, quod ante, ut opinor, verisimiliter ignorabat, muliebri ac juvenili more subducta, cuidam sue amice se de Imperatore pregnantem secreto, ut credidit, revelavit, amica vero ipsa muliebri more secreta, invenit aliam amicam insecretam, cui tanquam secreta, ut mulier, negotium secretavit, et sic de aure ad aurem negotium secretando fuit diebus illis non modicum susurratum. Ipsa denique mater mea tempore mortis sue aperuit, ut debuit, sacerdoti, verum diebus illis propter ipsius matris infirmitatem Laurentius, ut dicitur Pater meus, me infantem ad Civitatem Anagnie per dietam ab urbe distantem apud quendam suum consanguineum educare curavit, ubi usque ad etatis mee annum XXmum tanquam rusticus inter rusticos sum moratus. Deinde in ipsius Laurentii obitu Romam veniens, post mortem ipsius tam a sacerdote, quam ab amica mea, et nonnullis quandoque susurrantibus fuit michi hujusmodi conditio denotata, ego autem gerens illam in pectore satis clausam nedum confiteri ob maternam reverentiam rubescebam, verum penitus cum tedio sustinebam et vultu non placide denegabam, verum tamen hoc verum esse in animo meo verisimiliter estimans et certitudinaliter jam assumens, incepi vitam plebejam contemnere, et majoribus, quibus potueram negotiis animum erudire, et quibus michi honorem, laudem, et gloriam pre cives alios (sic) prepararem, nam excepto Magistratu majori Camere Urbis, quem a Papa recepi et per substitutum attamen ministravi, aliis omnibus studiis aspernatis soli lectioni rerum Imperialium, antiquorum et probissimorum virorum memorie dedi curam,

quibus cum animus meus michi quodammodo videretur imbutus, nichil actum fore putavi, ei, que legendo didiceram, non aggrederer exercendo. Sciens itaque ex Romanis Cronicis, quod per V^{c} annos et ultra nullus Romanus Civis defendere populum a tyrannis propter animorum miseriam presumpsisset, deinde compatiens peregrinis personis miserabilibus indefensis omnibus et oppressis deliberavi prorsus in animo, rem ipsam difficilem ut notabilem dignamque laudande memorie quanquam periculosissimam attemptare, et sic in tantum apud Romam et Romanam curiam nunc verbis nunc armis sopitum populum et desidem excitando ipsum jam aperte defendere tam intrepidus inchoavi, ut toto populo de singularitate animi et de insolita periculi presumptione vehementius stupescente ceperit vigor eorum mortuus quodammodo respirare, et sic de die in diem factus sum potentibus terribilis et suspectus et ipsi populo amabilis super omnes.

De Deo itaque primo et de bonorum omnium favore confisus armatus cum XXV tantummodo sociis die Sancto Pentecostes fugatis de palatio Senatoribus de domo Ursina et Columpnensi, qui tunc pariter presidebant, et per consequens omnibus Romanis potentibus indifferenter eadem die solo rugitu procul pulsis, universo populo laudabiliter exclamante, conscendi Capitolium et antiqui gloriam Tribunatus, deinde ad Romani populi militiam singularem michi per manus Vicarii Summi Pontificis, totius Cleri Urbis et populi ac solempnium Ambassiatorum Italie die prima Augusti in augusta concha, in qua Augustus baptizatus extitit Constantinus, solempnissime concessam et pariter consecratam; et tunc fama mee nationis exposite, que ob longevam ab Urbe absentiam jam latebat, cepit diebus illis inter Romana ora resurgeré, non tamen linguis liberis, ne meum animum forsan offenderent, quem venerabantur nimium et timebant, et insuper artificialiter famam hujusmodi deprimebam et me quasi in Alamannorum Imperium turbidum ostendebam, ne de fama nationis hujusmodi, que multis suspecta fuisset in Urbe, et apud potentes et populos Italie partiales aliqualis suspicio partialiter nasceretur. Deinde ab ipso tempore Tribunatus usque nunc paulatim in tantum prefate generationis fama convaluit, quod non solum homines et mulieres Urbis illam aperte jam predicant, sed etiam et pupilli. Item ut in partibus Alamanniis possitis habere indaginem aliquam casus hujus, manifesto vobis, quod ea die, qua Tribunatus officium sum adeptus, quidam Romanus Vir Nobilis nomine Onufrius de Ilpinis (Ilperinis?), qui amicus michi extiterat et quondam Laurentii Patris ut dicitur mei et devotissimus et notissimus quondam Ducis Bavarie et fugiens timore justitie a facie Tribunatus ipsum quondam Dominum Ducem adivit, et tam sibi, quam suis, ut audivi, domesticis hanc conditionem meam sibi consciam revelavit, secundum quod forsan a Domino Marchione et a prefatis domesticis poteritis perscrutari, nam toto tempore Tribunatus prefatus Nobilis apud ipsum Ducem Bavarie moram traxit. Etas etiam mea secundum quod potest ex aspectu quodammodo comprehendi, a tempore illo, quo Imperator advenit, credo varians non videtur. Denique ut sepius

explicavi, non a me, sed a viris bonis Romanis popularibus fide dignis poterit Vestra Majestas verisimiliter, in quantum ipsa materia occulta patitur, melius declarari. Item credens eo tempore, me natum existere, sicut scribo, in scuto meo pro armis et signo, quod in victricibus stantalibus claruit et vexillis, suscepi arma et signum Sancti et Illustris Romani Rectoris et Principis Boetii Severini, in quo sol aureus insignitur Septem Stellis argenteis in Campo aureo circumdatus, cujus Boetii corpus apud Papiam cum Beati Augustini corpore requiescit, pro eo videlicet, quod secundum Romanas Cronicas Mater Boetii fuit Boema ex Regia Stirpe nata, et ab ipso Boetio vocari volui Boetium natum meum, et ego in meo titulo Tribunali appellari volui ab eodem Boetio Severo Severus.

Verum quia forsitan de tam modico homine Regia serenitas erubescet, bonum est, quod diligenter advertat, quod in hoc meo adventu non onus, non debitum, non fugam, et quantum in me modico fieri potuit, non dedecus, neque infamiam reportavi, nam Divina gratia faciente nullus Italicus Rex, Dux, Princeps, Marchio, Comes et Baro in gestis bellorum et pacis, in dignitatis adeptione legitima, et in fama usque ad Sarracenos experta, in tanta brevitate temporis, VII videlicet mensium, nostra memoria me, ut arbitror, superavit, quod tempus non sufficeret uni Regi ad unum de Romanis potentibus edomandum, et ego Deo semper auctore ipsa die pristina (emend. prima) Tribunatus, que quidem dignitas a tempore deflorati Imperii et per annos Vc et ultra sub tyrannica occupatione vacavit, ipsos omnes potentes indiferenter Deum et justitiam odientes a mea, ymo a Dei facie fugiendo vehementi Spiritu dissipavi, et nullo effuso cruore trementes expuli sine ictu remanente Romane terre facie renovata, et sic vere illo die Penthecostes impletum extitit verbum illud, quod eadem die ad honorem Spiritus Sancti decantatur. „Exsurgat Deus, et dissipentur inimici ejus, et fugiant." Et iterum: „Mitte Spiritum Sanctum tuum, et renovabis faciem terre." Certe nulli Summorum Pontificum vel Imperatorum fuit possibilis actenus Potentum Urbis ejeccio, qui ipsis Romanis Pontificibus et Imperatoribus prevaluerant sepius quam cesserunt, et tamen sic expulsos terribilitcr et fugatos deinde citatos a me infra XV fere diem habui omnes sub pedibus meis ad jurata mandata prostratos. Prefectum vero Urbis nunquam ab Ecclesia nec a Senatu et populo domitum, qui cum pro occupatione cujusdam castri camere Urbis rebellionem et contumaciam presumpsisset, armis obsedi, ad restitutionem compuli, et coram me presente populo prostratum aspexi deponentem officium Prefecture et illud ex novo de meis manibus cognoscentem; Comitem insuper Fundorum pertinacem Roberti Regis et Sicilie Regine rebellem, qui bis jam exercitum Regium straverat in conflictu, mandata mea facere contempnentem, tam ipsum quam fratres suos armis obsessos campestri bello fugavi, ut Jamus (sic) terre sue, et vinctos ad obedientiam compuli personalem. Postremo Romanos omnes, Principes, Comites et Barones de generosa qualibet domo Urbis, qui violato obedientie juramento, dum contra me venire cum magna equitum et peditum multitudine improviso

et subito presumpsissent, obvians illis cum paucis equitibus et populo congregatis invasi viriliter, ipsosque partim gladio stravi, partim fuga, partim carceribus pessumdedi, nam et XXVI Barones et Comites carcer tenuit tribunalis, nec volui ipsos, prout merebantur, extinguere sanguini compatiendo generoso. Regales equidem omnes Regni Apulie, Barones eorum et Comites, cunctosque fere Italie populos obsequiosos et pronos habui et ad meam militiam magnorum honorum et munerum oblativos, ab Imperatore Constantinopolitano et Rege Anglie per Ambassatores solempnes et literas honoratus, Regina Apulie protectioni Tribunicie sponte se subjecit et Regnum, Rex Ungarie per duas Ambassiatas solempnes justitiam suam de Regina et Regalibus cum magna instantia sceptro subdidit Tribunali, et quod plus audeo dicere, Soldanum Babilonie tribuni fama concussit; nam cum Christiani sepulchrum Domini visitantes Christianis et Judeis Jerosolimas habitantibus de nova Urbis reformatione inaudita hactenus mirabilia reportassent, tam etiam Christiani, quam etiam Judei, statim nova festa et inusitata gaudia festaverunt, cujus letitie causa ipsi Soldano relata, statim attonitus ex ipso famoso quendam Romanorum omnes portus, et civitates in ora maritima constitutas novis custodiis, artificiis, et repagulis communivit. Cum quanto nempe glorie, quanta pace, et securitate maris et terre ac stratarum omnium inaudita, cum quaque libera restitutione civitatum et castrorum omnium facta ab expoliatoribus omnibus ad expoliatos de possessionibus etiam quibuscunque, et quot et quanta fuerunt in tam arto tempore consumata, desisto describere, nam laudabilius certe relinquitur laus propria, ne sordescat, linguis et calamis alienis.

Dignitatem vero Tribunalem michi legitime perpetuatam a populo nec unquam remissam nec abjectam, sed invito resistente et lacrimante populo sponte me ab illa suspendi deliberans usque tempus Deo placitum ab ipsius dignitatis usu et exercitatione vacare, cujus status reintegrationem quantum Romanus populus et alii populi ac provincie circumstantes desiderent et expeterent, poteritis per vestros fideles cognoscere relatores, et sic gratia Dei fama mei nominis gloriosa perviguit, et licet sopita pro tempore, inviolata tamen et grata ubilibet perseverat, quanquam multi preeminentes in mundo illam extinguere sitiant ob invidiam et timorem, ne videlicet nomen meum gratum in Italia atque clarum nomen eorum obscurum faciat et neglectum. Quapropter Imperiali supplico Majestati, quatenus apud eam non patiatur nomen meum bonum, quod super omnem thesaurum est procul dubio michi charum, contaminari in mundo vel sub falsa infamia denigrari, nam, ut Boetius noster ait, „que miseri patiuntur, creduntur ab hominibus meruisse." Moveat vos ad hec primitus timor Dei, affectus justitie, honor vester et ipsius vestri Romani populi amor et decus, cujus vos estis Imperator et Dominus, et ego miles indignus et ut filius reputatus. Nec michi cedit ad dubium, quod resureccio mea, si Deo favente et Imperio Sacro fulgente fieri contingat, tanto erit prima assumptione preclarior apud Italicos, quanto sol diu inter frigora et nebulas occultatus

revertitur membris et oculis expectantium magis gratus. Porro quis novit Domine mi Cesar Auguste, si Deus, qui futura cuncta providet et disponit, indignatus et merito de nephando et inaudito obitu quondam serenissimi avi vestri et de jacturis animarum et corporum, quas hucusque pro vacatione Imperii mundus incurrit, ex Divina providentia sua me pro vobis, quem ad rectificandum Imperium jam elegit, nasci voluit et a vestris, meque tam in dignitate Tribunali quam extra erudiverit de astutiis morbis et morbidis Urbis et Italie universis, unumque creare hominem voluerit in domo Lateranensi baptiste et Imperiali fonte publice baptizatum gratum populis omnibus et optatum, ut esset vobis, ut ipse Baptista Christo, previus et precursor ad lavandum Imperii maculas, prout in ipso fonte Constantini baptismatis Silvester lavare voluit Constantinum; fuit equidem maculatum diutius maculis multis Imperium, que Divino lavacro tolli poterunt et humano. Vos etiam allegastis, quod non absque Divino miraculo Romanum Imperium reformaretur, certe totum hoc ad Divinum spectat miraculum, si per virum pauperem et novum ruenti Imperio Romano succurritur, sicut alias ruenti Romane Ecclesie per Franciscum. Et quanquam Franciscus ipse Beatus habuerit desuper propter promotionem Spiritualis operis fulcimentum, tamen ad sustentationem Ecclesie suam Regulam postulavit appareret, et ego ad sustentationem Imperii meam regulam postulare non desinam ab augmento, licet credam reformationem Sacri Imperii a spirituali opere non excludi. Nam quid sanctius, quidve spiritualius dici potest, quam Catholicam Christi fidem ab inimicis Crucis in forti brachio et extento protegere, hospitalia, Monasteria, Ecclesias, pia loca, viduas, pupillos, orphanos et oppressos a tyrannorum et opprimentium faucibus divellere, pacem populis et sine partium acceptione justitiam omnibus tanquam acceptabile Deo sacrificium exhibere, servare oves, lupos occidere, doctrinis honestissimis et preceptis armatam cohercere militiam, et morbos omnes in populo Dei unguentis sanare, qui poterunt, insanabiles autem et fistulatos succidere incisorio gladio cruentato, timere denique neminem preter Deum, et solum ad eum habere semper in omnibus mentis oculum respectivum. In his igitur virtutibus Imperatoris versatur officium non solum terrarum orbi sed celo etiam verisimiliter opportunum, et sicut ab experto sum doctus, montes asperrimos in vias planas convertit omnipotens in conspectu justi Regis, dum sedet in solio recto corde.

Expergiscere igitur et accingere gladio tuo Cesar super femur tuum potentissime, et dico pro verbo solo tuo, nam sicut te clavigerum esse non convenit, sic Summum Pontificem esse armigerum non est decens, et si michi hec velint Ecclesiastici Viri concedere, salva reverentia, hujusmodi sanguinis gladius sicut Imperatori desuper est commissus, sic Petri manibus est denegatus. Item etiam electus Dei David, quia sanguinem fuderat coram Deo, noluit Deus de suis edificari manibus templum suum, et utinam ex quo hujusmodi gladium Viri Ecclesiastici susceperunt, illum ad defensionem justitie, rectum prout mundo expedit, retinerent, sed nunc a dextra manu cur-

vatum, nunc retortum detinent muliebriter a sinistra, sepe quidem proprium percutiunt hospitem, quando percutere satagunt durum hostem, oves et agnos quandoque perimunt, ubi perimere estimant forte lupos. Hoc patet in provinciis presertim Italie, que sub Ecclesie Romane pastoribus gubernari deberent et devorantur penitus a tyrannis colludentibus cum eisdem. Cetera namque Regna et civitates, que a gubernatoribus Ecclesiasticis sunt exemte, si fluctuant, tamen aliquando conquiescunt; sed provincie iste ab Ecclesiasticis gubernate sine intermissione aliqua ob eorum avariciam et pigrĭtiam semper ruunt; et hec causa potissima, per quam a multis retro temporibus succubuerunt in omni bellorum certamine et nullam in armis victoriam assequuntur. Pro certo ista tacerem libentius, sed tactus dolore cordis super tot excidiis compassivo mentis refrenare conceptum nec potui neque possum. Vae Deus, quantum honestius foret et sanctius, si uteretur gladius ad terminos unusquisque ictu suo, et quod est Dei Deo, et quod est Cesaris Cesari redderetur, et hoc vere jam proxima parte mundus totus affectat et appetit, quod Deus ipse prosequetur breviter ut opinor, cum sit justus.

Hec et alia in Consistorio alias per verba asperiora proposui, et vobis, cui orbis reformatio competit, exponere non est vanum; et licet meus iste adventus, qui respicit casum istum, videatur aliquibus forsan vanus propter illius Heremite revelationem condictam, non debetur certe sic subito et precise, proch dolor, reprobari, nam totum testamentum et vetus et novum totumque scripturarum corpus Ecclesie plenum jacet, quod per apparitiones, visiones, et sompnia multis multa Deus revelavit, et ista, sive prima, secunda, tertia revelatio sive quarta, est forsitan obstupenda? Sed isti Domini nostri Summus Pontifex, Cardinales, Clerus parcant michi, quod dicere nequeo sine risu: quidquid eis proficit verbo vel opere ad divitiarum et dignitatis augmentum, totum honestum comprobant, gratum laudabiliter reputant, et acceptum, e contra quidquid reprehensivum dampnosum in deliciis existimant, vel suspectum vel erroneum arguunt, contra fidem esse conclamant, nec volunt esse possibile neque in conspectu hominum creditivum; sed statim arcu et pharetra susceptis jaculantur sagittam heresis in adversum; jamque aliquos, proch dolor, sagittavit diebus nostris Ecclesia, quos nunc approbat et celebrat inter Sanctos. Michi tamen cum Ecclesiasticis disputando contendere vel cum quoquam non est consilium vel voluntas, pacem omnium cupio, vitam honestam et sanctam animarumque salutem perpetuam; quam sumendi in eorum potestatem Deus dereliquit, quos omnes ipse Redemptor eorum et noster dirigere et conservare in beneplacito suo et sancta, si volunt, paupertate dignetur per Spiritum Sanctum ejus.

Dignetur itaque ex premissis omnibus Imperialis Majestas hominem licet modicum vobis a Deo procul dubio elargitum non omnino et repente respuere, nam posset in tempore eadem Majestas de tam immatura repudiatione dolere, cum magnus currus parvo clavo semper indigeat et ligno minimo magna navis. Ego sum qui pro vero non respuam ad exaltationem

Imperii et persone vestre salutem subire labores pericula indefessus et mortem, et possum gratia Dei illa pro Imperio vobis offerre, que non poterit verisimiliter ullus vivens. Unum attamen dicere non obmitto, quod ubi etiam hec mea relata conditio vobis absque aliqua dubietate claresceret, tamen acceptatio vestra vel consensus in publicum nec vobis his diebus expedit neque michi, quin ymo dissimulanda est penitus et cautius occultanda, nam ubi Regie Serenitati placeret me ad recuperationem Urbis et Italie pro Imperio occulte tamen et sagaciter proficisci, si apud vos de hujusmodi conditione natali manifestatus crederer et aoceptus, tunc aliqui potentes populi partiales, qui me virum communem et popularem existimant, haberent de cetero penitus me suspectum, nec eos de levi traherem ob astutias malignantium ad mandata, habet namque serpentinos hostes Imperium insidiatores subterraneos, colubres videlicet tortuosos, qui aut ad prorogationem temporis suaviter sibilant, aut cum dulcia pollicentur, cauda more scorpionis et aspidis retorta percutiunt et venena preparant, que diffundunt. Expedit itaque ipsis nunc theriaca, nunc potu lacteo, nunc clava, prout tempus dictaverit, astutissime et probissime etiam obviare. Placeat insuper Majestati Vestre de hujusmodi mea conditione clarius exquirenda diutius non morari, et super acquisitione urbis solo vestro nutu leviter facienda amplius non dormire, nam si differatur usque ad finem regiminis presentium Senatorum, saltem perditis de gabellis salis et ampliatis proventibus Jubilei temporibus ad Imperium de jure spectantibus CM (centum millia) florenorum, prout quicunque thesaurarius vester occultus, percipere poterit et habere, qui causam eruit ad expeditionem Imperialis negotii in illis partibus forsitan opportunam. Deus per virtutem Spiritus Sancti sui aperiat oculos vestros, et nullo respectu habito alibi quam ad eum intueamini veritatem et sequamini in his et in ceteris quod est justum.

14.

Antwort Karls IV. auf das vorhergehende Schreiben. Prag, Ende Juli oder Anfang Auguſt 1350. (Pelzelſche Handſchrift p. 57—60. Abgedruckt bei Pelzel a. a. O. S. 213—215 und hier gleichfalls wegen des Zuſammenhanges wiederholt).

Karolus Quartus etc. qui hanc epistolam met dictavit, sequitur.

Quoniam a duobus preceptis tota lex dependet, ut videlicet Deum super omnia diligamus et proximum sicut nosmet ipsos, non tedeat igitur te ea que gesta sunt, quoniam nullus novit sensum Domini, aut consiliarius ejus est, vel fuit, sed multi diverso capite multa loquuntur. Attamen nullus certus est in judiciis suis sensus, vel cui nota sunt tempora vel momenta, quod Christus innuens Apostolis ait: non est vestrum nosse tempora vel momenta, que posuit Pater in sua potestate. Et Paulus in archano videns ait: que non licet homini loqui. Et Johannes,

qui de pectore Domini fluenta potavit, de archanis non quidem voluit clare loqui, sed obscure, non ut magnificaret se homo super terram, quoniam unicus Dei Filius, in quo omnes Prophecie implete sunt, noluit hominibus futura clare predicere, ne sermo Dominicus predestinationis judex videretur necessitatem eveniendi rebus futuris imponere et in hoc suam minueret potestatem, licet omnia nosceret et nichil ei foret occultum; quanquam nec ipse sermo Dominicus rebus necessitatem imponat, quodsi ex ipso sermone traheretur necessitas, hoc contra Divinam Majestatem existeret, qui aliquando sub tempore legis antique, in qua Prophete vigebant, per quorum ora Spiritus Sanctus loquebatur futurorum presagia, ut eo citius in nativitatem Filii crederetur, potius voluit Jonam Prophetam errantem fieri, quam consuete misericordie super Niniven oblivisci; qui Saulem Regem primum inunxit et elevatum fastu arrogantie deposuit populumque Israeliticum multoties afflixit, et correxit afflictum, et etiam multoties post hoc processu temporis sublevavit, eo quod calix in manu Domini vivi meri plenus; ideo qui se credit esse majorem fiat sicut junior, et qui major fuerit, sicut ministratorum, quoniam scriptum est: Deposuit potentes de sede, et exaltavit humiles. Multi credunt esse magnifici in Spiritu et intellectu, quorum fundamentum edificatum est super columpnas superbie et vanitatis, nec edificati sunt super lapide angulari, conantur se tamem quadris lapidibns adequare, qui Apostolos significant, ut estimatione sua decepti ruant cum Principibus tenebrarum societatis Luciferi, qui specie glorie simulata Deo voluit similari et dividere Principatum et ministeria Angelorum.

Ea propter, quia tu talia credidisti et nuncius talium sponte fieri voluisti, que tangunt destruccionem Rectorum Sancte Ecclesie et novum donum Spiritus Sancti insinuant, qui in Sacro die Penthecostes super Apostolos, discipulos, et alios fideles Christianos effusus, non solum illa die, sed etiam in perpetuum ex repromissione filii suos luminares radios dinoscitur effudisse; nec de alia repromissione Spiritus Sancti mittendi imposterum in Evangeliis legimus vel audimus, nobis itaque talia videntur erronea et omnino contraria veritati. Verum quia Petrus clavem a Deo suscepit, quantumcunque igitur successores ipsius peccare presumant, potens est Deus eos corripere et judicare, quia ipsius est judicare Vicarios suos, neque nobis congruit, ponere os in celum, nam quanto ipsi sunt eminentiores aliis hominibus, tanto judex ipsorum major potentia, scientia, sapientia, et intellectu, cui resistere nemo potest, qui dicit: michi vindicta, et ego retribuam etc. Sique Christianitas quidquam ab eis patitur, dimittat Omnipotenti Deo vindictam, et ipse retribuet, qui reddit et retribuit unicuique juxta opera sua. Sed consuluit nobis Christus cavere ab his, qui veniunt in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces, propter quod suademus tibi ab heremitis ignaris desistere. Qui enim sunt scientiis eruditi sive docti, fulgebunt sicut stelle in perpetuas eternitates, idiote vero, credentes ambulare in Spiritu humilitatis non valentes tantummodo peccatis suis resistere et animas proprias salvare, ex quodam erudito fantastico volunt

esse (aliquid?), scire archanorum secreta et omnia, que sub celo sunt, in spiritu gubernare et qui ad eosdem convertuntur, sanam doctrinam fugiunt et ad fabulas se convertunt et si aliquando in specie humilitatis incipiunt, finis tamen illorum plus ad terrena, quam ad celestia cernitur anhelare, ad quos Christus ait: ejice trabem de oculo etc. Eapropter quia Deum debemus diligere ex toto corde etc. et proximum sicut nosmet ipsos ex dilectione Dei, qua sibi tanquam Creatori, Redemptori et Salvatori obligamur, a quo etiam finem in premiis exoptamus et in cujus agrum semina seminasti, quibus in zizaniam crescentibus azima sinceritatis infici possent, his obviare volentes te mandavimus captivari et hec tue captivitatis prima causa.

Secunda vero pauca dilectio proximi, quoniam qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam eternam custodit eam, ideo potius animam tuam in hoc mundo odire proponimus, quam eam perdere in vita eterna. Eapropter si non habuisti conductorem, qui in vineam Domini te conduceret, ut sic usque ad hanc horam otiosus steteris a labore, non ideo ut desperes oportet, sed permittas in vineam te conduci, quando tui labores ei complaceant, qui alias dixit in parabolis: dedit Dominus vinee singulis singulos denarios, incipiens a novissimis usque ad primos.

Illud autem quod de ortu et generatione tua nobis curasti describere, Deo relinquimus, quia nostrum non est de talibus disputare. Scimus tamen unum, quod omnes creature Dei simus et Ade filii de limo terre formati, quodque in terram ultimo revertemur et Deus precepit nobis, quod nos mutuo in una proximitate ad invicem diligere debeamus, in qua etiam a te diligi nos optamus, siquidem priorem habueris dilectionem Dei.

Quod autem scripsisti, quod populus Romanus et Italie magnum scandalum et tedium habebunt de tua captivitate presenti, quodque nobis vertatur in dampnum, et quod ex hac retardatione utilitas tam Rome, quam in Italia poterit retardari honor noster, quodque ex hoc reportabimus parum laudis, nostre mentis existit, ut prius laudet anima nostra Deum, quam laudetur a populo, juxta Psalmistam, qui dicit: Lauda anima mea Dominum, laudabo Dominum iu vita mea, psallam Deo meo, quamdiu fuero. De tedio vero Romani populi et Italici et de dampno, quod de tali mora tue captivitatis nobis dicis incumbere, si ita est, dolemus utique, sed potius vellemus dampnum temporale in nobis sentire et compassionem temporalem sustinere ad proximos, quam penam nobis infligere eternalem.

Post omnia tamen, que sunt scripta superius, rogamus et hortamur, ut dimittas fantastica, et honorum secularium, si quos forsitan habuisti, obliviscaris omnino, nec tam duram cervicem cum saxeo corde contra Deum assumas, sed potius galeam salutis et fidei scutum induens in corde contrito et humili, quod Deus non despicit, ammodo perseveres.

15.

Brief des Cola di Rienzo an Johann von Neumark. Prag oder Raudnitz, Auguſt 1350. (Pelzelſche Handſchrift pag. 60).

Copia Tribuni missa ad Johannem Noviforensem.

Latices poetici fluminis, qui ex Parnasseis fontibus tuo congregantur in pectore, scaturientes quidem fecundo politum a corde per organum, sic quandoque velociter cursitant, sic suaviter nonnunquam planeque proserpunt, ut nunc sapore (sic) lenissimo pendulum migrare perurgeant, nunc sonoris undulis gratidicis collabentes e labiis attonitum et velut audiendi peravidum sopitum vivificent auditorem. Si itaque sonus melodicus tui laticis tantum aures lenit et erigit, difficulter lingua prolabitur, quantum ergo dulcifluus gustum mellificet prelibantis. Equidem non improvide Olimpi sator ille siderei ex unico tam amne miridico Olimpum statuit decorare Cesareum, per quem nunc undifero cursu nunc limpido montes ceteros irrigabit et colles et orbis universi planities humiles et petrosas. Porro pio scribens et prono te gratum orat oraculo, quatenus ex tam suavibus stillicidiis clarissimi fontis tui Cesareum animum irrorare non tepeas, ut sedato sinistris ventis exagitato jam pulvere augustalem ex dignitate Tribunum ad precidendum Italica scismata sibi desuper attributum non alienigenis sed propriis oculis clare prospiciat, et qui ex angustiis ad Augustum sincera devotione prolabitur, sub suspecto Augusti jam tempore non angustetur, si libeat, ulterius in angusto.

Nicolaus Tribunus Augustus.

16.

Antwort des Johann von Neumark auf den vorhergehenden Brief. (Pelzelſche Handſchrift, pag. 61).

Responsio Domini Joannis Noviforensis ad Tribunum.

Flores cultus rhetorici, qui de napearum fecundo germine tuam adornant cesariem, sic intuentium oculos grata quidem attrahunt venustate coloris, sicque odoriferi thimiatis fragrantia nares aspirantis alliciunt, ut, quantumcunque visus ipse pubescentis floris lanugine etiam presigni speciositate depascitur, tantum violini decoris conserta series zephiri quidem conducta flamine, narium videatur et possit olfactoria debriare (inebriare?). Nec mirum, si celi, terre, marisque Dominus, cujus imperiis universa subduntur in tui pectoris scrinio tantum compluit eloquentie sermonisque thesaurum, quem sic exquisito gratie munere preditavit, quemque communibus votis illius Romani populi singularibus dignitatum fastigiis honoravit. Nam vox tua vox Principis, vox risum serenantis aurore seriorum profunditate permiscens, vox que cum limpidius audita fuerit et depurantis intellectus acumine commodata, cordis nobilitatem

et preclare mentis industriam predicat in loquente. Unum tamen scribens a tua nobilitate preclaro petit in numero, ut dimissis aliquibus, que Cesareum perturbant animum, augustalis tue conditionis non immemor voluntati Cesaree te conformes.

Joannes Noviforensis.

17.

Schreiben des Cola di Rienzo an Arneſt von Parbubitz, Erzbiſchof von Prag. Prag oder Raudnitz, 15. Auguſt 1350 (Pelzelſche Handſchrift pag. 61—94).

Verus Tribuni Libellus contra scismata et errores scriptus ad Archiepiscopum Pragensem.

Reverende Pater et Domine. Inter varios et multiplices laqueos ac magna innumeraque pericula, quibus potentes mundi et fortes, non proponentes suo Dominum in conspectu, meam injuste animam quesiverunt, meus in tantum Spiritus diutius fluctuavit, ut nisi spe mea eum a pusillanimitate Spiritus et tempestate liberaturum me in solitudine expectassem, in salutari procul dubio defecissem, et eo magis attediata anima corruisset, quo magis cognovit ab illis se tribulari pastoribus, qui retribuentes michi mala pro bonis mecum esse debuerant gregi favorabiles contra lupos. Et quoniam ante vestrum tribunal forsitan Deo volente hec causa cognoscenda prolabitur, ut sitis michi testis in Jerusalem, supplico vobis Pater et indesinenter oro vos judicem, quatenus proposito coram vestris oculis caritatis Rege, humilitatis Principe, ac Sponso verissimo Ecclesie Crucifixo, ceteris aliis partibus aspernatis, justum prodeat de vultu vestro judicium et oculi vestri videant equitatem, nec reputetis me, si libeat, arrogantem, ubi Crucifixo presente, quem meditor adversus ipsius Crucifixi Vicarium tanquam privatum hominem in hac parte (defendere?), qui peccare potest in pluribus sicut homo, illa coram vobis exponam, que in illo consistorio ferventius exponerem coram illo, et quoniam ad defensionem innocentie ac justitie silentio non est opus, nullus me increpare poterit veridice, si falsarum objectionum tela clipeo veritatis abjiciam, si objectam michi Ecclesie hostilitatis infamiam, ne tacite assentire videar, vir linguosus libello veritatis excludam, regnante equidem veritatis conscio Rege Summo unicuique licet pro tempore verbum eructare veridicum et dicere cum Propheta opera sua Regi. Porro, quoniam adversus me super Ecclesie rebellione vel noxa nonnullorum obliquus sermo diffunditur, idcirco super vera non ficta, non verbosa sed operosa defensione Ecclesie per me facta stilus protenditur eructantis.

Igitur si proposito, ut postulo, Jesu Christo velit Vestra Paternitas considerare Ecclesiam esse unionem fidelium in unum Corpus, quod Christus est, fideliter aggregatam, si velit attendere Summum Pontificem Pastorem esse Ecclesie debere ac gregis Dominici zelatorem et ipsum Christum, cujus Vicarius dicitur, in cura ovium pro viribus imitari ipsasque oves

curis esse ab eo omnibus aggregandas et custodiendas a lupis Dominico sub ovili, videbitis ex aperto salva reverentia cathedrali, ipsum Summum Pontificem curis ejusmodi Ecclesie derelictis etiam contra ipsas oves et Ecclesiam, proch dolor, laborare nec minus per consequens contra ipsum caritatis actorem et preceptorem nostrum, videlicet Dominum Jesum Christum, insuper non solum ipsas oves et Ecclesiam spreto mandato relinquere, sed per scandala et scismata Ecclesiam ipsam dividere, dillaniare et scindere, proch dolor, Corpus Christi, oves, ipsasque vorandas tradere suis manibus inter lupos, me autem ab eo similibus delationibus reprobatum apostolicam Evangelicam, non phantasticam, nec insanam, sed puram, veram et sanam imitando doctrinam in opere fecisse caritative contrarium, aut pro ipsa Ecclesia Dei laborasse potissime omnesque oppressiones, terrores et tribulationes non modicas michi et mee familie crudeliter irrogatas pro ovium dispersarum congregatione et Ecclesie Dei laniate reparatione, a pastore ipso et a tyrannis et lupis cum eo pariter concurrentibus in hac parte nequiter tollerasse, licet propter alia mea peccata, ad que persecutores mei non habent in hac parte respectum, meruerim procul dubio supplicia graviora.

Et ut incipiamus a Romana Ecclesia, Ecclesiarum omnium Matre prima, videlicet ab ipsa congregatione Romana, ab ipso grege Romano in unum Corpus sub ipso pastore specialiter aggregando et custodiendo signanter, secundum quod sibi specialiter et signanter extat Romanus populus et titulus consignatus, dico et in conspectu suo dicerem audiente Judice confidenter, quod non more pastoris, sed more mercenarii, ad quem de ovibus et ovili nil pertinet, precepto Dominico et caritate evangelica post terga rejectis, visis lupis auffugit et deseruit oves suas, nam cum ipse sciverit et ore proprio in consistorio sepe dixerit, se oves suas peculiares debere requirere, reducere et aggregare dispersas, eas dereliquit omnino, dissolvit insuper et dispersit, nullam in derelinquendo inserens pro vero causam aliam preter unam videlicet, quod in civitate Romana sub tyrannide posita non esset pastoribus Ecclesie locus tutus; Ecce itaque ipsum fugientem videlicet, ut premittitur, visis lupis et salva sui gratia, si ipse in caritate maneret, si Christum imitaretur et Petrum, in quanto majori discrimine fluctuare conspiceret gregem suum, tunc tanto liberalius, quanto magis necessarius, se pro illis exponeret liberandis, nam et Christi pacientis et fugientis ab urbe Petri scitum habet exemplum, cui obvians Jesus Christus, se iturum Romam respondit iterum crucifigi. Equidem hoc solo utinam scandalo contentus pastor existeret, ut Avinione sederet ovibus derelictis, sed quod pessimum est, ipsos lupos, pro quibus Romam se venire timere simulat, nutrit, fovet et roborat, ut sint ad vorandas oves dentibus et ungulis fortiores, nam nunc Ursinis nunc Columpnensibus nunc illis, nunc istis potentibus, quos novit fuisse semper latrones publicos ubilibet diffamatos et alme Urbis Episcopalis sue in temporalibus et spiritualibus destructores ac voratores peculiarissimi gregis sui, dignitates donat et premia ac magnas contribuit prelaturas, adeo, quod

guerras, quas de proprio certe facere nequirent, de thesauris facerent Prelatorum. Et cum sepius ab eo fuerit pro parte populi postulatum, quod Episcopali sue Civitati Romane ruenti de aliquo saltem Rectore bono et extraneo tanquam Pater compatiens provideret, nunquam hoc voluit consentire, ymo semper contra populi postulata ponens gladium in manibus furiosi ipsos Romanos tyrannos continue statuit supra populum senatores, ad hunc certe finem, ut creditur verisimiliter et monstratur, quod stante Romano grege sub lupinis morsibus lacerato et sub tyrannide pessumdato debilius caput non elevetur a grege ad suum pastorem in sede pastorali et debita repetendum. Et ista causa fuit justissima, per quam mee destructioni et tyrannorum emulorum meorum exaltationi annuit Pontifex et consentit, statuens in corde suo melius esse, oves et ovile perire sub lupis, quam audire vocem gregis acclamantis: Pastor et Domine veni Romam. Certe si non diligeret absentiam suam ab ovibus suis, si tirannos lupinos odiret, si gregis sui exterminium abhorreret, ut Pastor, saltem lupos illos, per quos reditum suum vitare dissimulat, non confirmaret in dignitatibus et officiis supra gregem; Utinam foret finibus his contentus, ut gregi suo non prodesset, heu quociens stragem populi, peregrinorum invasiones et cedes, civitatum Italie desolationes, scismata et divisiones, Monasteriorum, hospitalium, et piorum locorum denudationes latrocinia et exilia utique facta in Italia sub tyrannis ob suam absentiam, negligentiam atque culpam in vocibus querulis audivit et lacrimis, et in omnibus, proch dolor, prebuit aures surdas. Insuper quanta scismata in Italia ipsa et tota Romana provincia introduxit et auxit, que potuit penitus extirpare.

Ex quo veritati adhesimus, eam audiente Domino prosequamur, nam scitis ut credo, quod jam diu sub pretextu partis Ecclesie pars Guelfa nomen scismaticum adoptavit et sub Imperatoris pretextu aliud nomen scismaticum Gibellina, quos quidem Guelfos Summus Pontifex ovium aggregator filios vocat Ecclesie et hostes Ecclesie Gibellinos, et sic unam partem fovendo in scisma confirmat et aliam in eadem scisma animari compellit a caritatis paterne vinculis excludendo, et si bene considerat, neutram confirmat in caritatis unione, sed inter errores potius dissipat, scindit et confundit utramque, ac exterminii gladium ponit in manibus utriusque; et si queritis, pie Pater, ubi hujusmodi parcialitates scismatice vehementius accenduntur, respondeo cum vero, non alibi quam in provinciis dudum Imperialibus, que nunc sub Ecclesie nomine, ymo verius sub Scismate confoventur, nam falso Ecclesia dicitur corpus Ecclesie enormiter sic divisum, adeo quod in tantum error iste scismaticus in provinciis ipsis fuit, quod in aliquibus Civitatibus gravis sit pena, si ultra duos Gibellini congregati invicem alloquantur, et in aliquibus non solum ab omni officio et beneficio verum cum eorum familiis ab incolatu Civitatum penitus sint exclusi, et sic similiter in aliquibus civitatibus fit de Guelfis. Item in Civitatibus pluribus gravissimo supplicio dampnaretur popularis aliquis Gibellinus et Guelfus, si invicem matrimonialem contraherent parentelam. Item in nonnullis Civitatibus,

que noluerunt parti Guelfe colla subicere, posita et inveterata sunt per pastores Ecclesie ad Guelforum instantiam gravia interdicta. Et ut cetera, quorum non est scandalorum numerus et errorum, etiam obmittamus, quid hoc scismate detestabilius, quid horribilius hoc audire et maxime sub illorum gubernatione pastorum, qui maxime debent pro unitate et consolatione ovium et Ecclesie unitate sudare? Est hoc plantare et augere Ecclesiam, est hoc caritatem et unitatem radicare, ut deberet, in Christo, aut plantatam et radicatam hactenus noviter extirpare?

Ceterum in ipsa Italia quis alius nutrit et confovet tyrannos quam pastor Apostolicus contra gregem? Nonne ubi videt tyrannum in quacunque provincia superare, statim cum illo pastor colludit et componit se pariter cum eo, ac de sanguine quem tyranni ipsi ab ovibus eliciunt, ultra lac pastor vendicat, proh dolor, partem suam et Apostolicis privilegiis tyrannos ipsos justificat, filios et tutores Ecclesie vocat illos? Patuit in Domino Luchino tyranno crudelissimo, qui sicut in scuto suo draconem portat nudum et excoriatum hominem devorantem, sic fuit populorum omnium nudator, excoriator etiam et vorator, et tamen Apostolicus pro XX^{m} florenorum vel citra, quos sb ipso percipere voluit, de excoriatione ovium annuatim sibi excoriandi libertatem et auctoritatem titulatam et justificatam concedere non erubuit, filium et Vicarium pro Ecclesia privilegialiter vocans illum*). Heu quot sunt hi tales in Italia Luchini, Masthini, Ursini, Catuli et Canini, cum quibus Pastor Ecclesie sanguinem communicat gregis Dei. Preterea advertat Rectorum Provinciarum Ecclesie in oves Vestra Paternitas caritatem, nam cum in Provinciis Ecclesie certam potestas populi et certam Rector Ecclesie jurisdictionem habeant designatas, evenit, ut sit Ecclesie statutum, quod in maleficiis committendis, si Rector Ecclesie primitus incipiat de maleficio ipso cognoscere, ad Rectorem Ecclesie puniendus devolvitur malefactor, et similiter ad potestatem populi, si ad potestatem ipsum maleficium sit perventum, unde fit, quod illi, qui offendere aliquos volunt sive offensionem sive scelus aliquod perpetrare, prius cum Rectore Ecclesie se componunt, eo quod apud illum penam inveniant circa sanguinem et de pena pecuniali in compositione hujusmodi bonum forum, et sic compositione pariter et inquisitione formatis audacter procedit ad maleficium malefactor. Summus etiam Pontifex acquiescit, ex quo talis Rector Ecclesie vel provincie ponit in Sacro thesauro sacculum opulentem. Heu animarum per dictam gregis confusionem ad pecunialem comparata miseriam, et in comparatione utinam non ut vilior aspernata (sic). Tace ergo Christe, dormi Pastor Superne, et quamdiu volueris, etiam pigritare, pereat hereditas tua tanto pretio redempta, presint, qui premunt et qui volunt resistere, quamdiu tu sustines, confundantur; tacere inter hec certe non valeo, qui creparem inpregnatus.

Quanta sub cura hujus regiminis Summi Pontificis sit in Regno Apulie, quod solum vocatur Regnum Ecclesie, novis

*) cf. Raynald. annal. eccles. 1341. §. 29.

temporibus facta strages, non ignorat mundus, proh dolor, non ignorat, qualiter quondam Rex Robertus decedens innocentem illum agnum Regem Andream legitimum in Regno constituit successorem et in Regem statuit legitimum coronari, et cum pro coronatione ipsius Summus Pontifex LX^{M} uncias auri vel citra pro coronationis mercede quereret et haberet, tandem ad instantiam aliquorum Ecclesie Cardinalium volentium nequiter et violenter Ducem Duracii eorum consanguineum Regem fieri et ad petitionem Karoli Artus ipsius quondam Roberti Regis filii, ut creditur, naturalis, qui pro impeditione coronationis XL^{M} unicias auri thesauro sacratissimo cumulavit, fuit coronatio protracta et tantum adeo impedita, donec habuerit tempus acceptum innocentem illum martirem morte inaudita et pessima cruciandi. Que inde sint orta irrecuperabilia, detestabilia et nephanda mala, conflictus et bella, que et quot strages, animarum perditiones et corporum concremationes et desolationes Civitatum et Castrorum omnium fere Regni, dico verissime sine fine videntibus certe afflictis oculis meis; illa magna stipendiariorum societas, que cum Dace Guarnerio ibidem militarat, ultra quingentas moniales nuptas matronas et virgines defloratas tanquam meretrices publicas secum tulit. Et cui nunc faveat pastor ecclesie semper et faverit, parti offendenti, vel enormiter sic offense, credo a vobis scientiam non abesse. Nec cladibus illis finis imponitur, sed de die in diem diffunditur supra fornacem flamma cubitis infinitis, donec nuncius Dei vadat et excutiat, sicut credo. Si vero in partibus Alamannie sit Scisma vel caritas ab olim a Consistorio seminata, vos procul dubio docti estis, et utinam non propagetur in proximo scandali tanta radix, quanta non sine cede permaxima, nisi Deus preveniat, terminetur. De hoc equidem me reddo securum et expono me morti, quod nunquam presens Summus Pontifex per apparatus sinistros, quos in Romanis partibus circumspexi, Imperatorem electum et cum callida verborum effusione approbatum ab eo ac Salomoni et ultra comparatum pacietur sine sanguine coronari, et ea die, qua volente Summo Pontifice coronatur Augustus, sine peccato, imo de justitia postulata, me Augustus faciat decollare. Ergo si in eis et presertim in tam sacramentali negotio nulla veritas, nulla constantia, nulla fides, nulla denique humilitas et caritas reperitur, sed destruitur omnino, si omnia Divina et humana symoniaco questui exponuntur, si tota Ecclesia in dissensione, fuga, cede versatur et sanguine, omnibus realibus virtutibus et preceptis evangelicis aspernatis, quid prodest verborum phylacteriis publicare cotidie, Ecclesiam manu tenere gregem in salvo, si in factis eam destruo radicitus et exemplis. Nonne inter hec videtis aperte Pater et Domine Reverende, quod gladium sanguinis certe in manibus Petri prohibitum sic Pastor Ecclesie utraque manu complectitur, ut illo de Cesaris manibus prorsus excluso ex clavigero factus sit armiger, et non ad aperiendum portas celi, sed ad invadendum portas civitatum Italie totaliter incalescat; tunc namque in Consistorio gaudium fit de ove una recuperata de centum, quum magnus Gibellinorum numerus refertur gladio devoratus.

His itaque per me (visis?) non sine diuturnis doloribus, anxiosis suspiriis, Deum testor, et lacrimis coadunatis in animo dispositus in Dei nomine ipsum sequi Principem pro populo morientem, de solo suo favore confisus rem difficilem a quingentis annis a nullo nostrorum civium attemptatam in die Sancto Penthekostes suscepi meis debilibus manibus a Jerusalem incipiens sustinendam, que tot et tantis fuit Omnipotens favoribus prosecutus, ut ipsa die tyrannos omnes solo verbo propulerim et compulerim a facie mea per devia et montuosa transfugere, ac plebem Dei in gaudio jubilantem in unam voluntatis consonantiam omni fermento veteris erronee divisionis excluso pacem, liberationem, et justitiam usque ad sidera permixtis gaudio lacrimis et elevatis palmis oculisque erectis ad Deum audiverim unanimes conclamare, et Sancto Spiritu verisimiliter operante die sua restituta est terre facies, imo ipsa Romana Ecclesia renovata fugatis et dissipatis his, qui divisiones et scismata, morbos erroris et mortes cum gregis exterminio propinabant.

Quem ergo Vestra Paternitas habens caritativum pre oculis Crucifixum Ecclesie pugilem estimabit, aut qui relictis ovibus imo afflictis lupos inducit et confovet, aut qui dispersas oves per scismata in unum reducit et aggregat, ac pro ovibus ipsis exponit se morti liberaliter contra lupos? Quis erit re vera scismaticus, aut qui plantat, aut qui eradicat de Ecclesia Dei scisma? Nonne ego Deo auctore scandalicis omnibus erroribus propulsis omnes Romanos invicem emulantes, quorum popularium intra se emulantium capitaliter particularis numerus repertus est hominum mille et octingentorum, remissis homicidiis et offensis omnibus inter se ad pacem sinceram ultra opinionem hominum revocavi? Nonne inter omnes civitates dissidentes restitui veram pacem? Nonne omnes cives de civitatibus parcialiter exules cum eorum miserabilibus uxoribus et liberis statui reducendos? Nonne scismatica nomina Gibelline parcialitatis et Guelfe, pro quibus innumerabilia millia animarum et corporum sub pastorum oculis perierunt, delere prorsus inceperam per reductionem civitatis Romane et totius Italie ad unam unanimem, pacificam, sanctam et individuam unionem, collatis per me et receptis a Civitatibus consecratis stantalibus et vexillis, et in signum Sacre Societatis et unionis perfecte omnibus Ambassiatoribus Civitatum Italie a me cum annulis aureis consecratis in die Assumptionis Sanctissime Domine mee solempniter subarratis? Quam quidem unionem, non obstante, quod in presentia et assensu quondam Vicarii Domini Pape tam ista quam cetera gerebantur, ita Dominus noster Summus Pontifex habuit malorum suggestione et caritatis defeccione suspectam, ut fuisset in Consistorio ipso propositum, utrum unitas Urbis et Italie Romane Ecclesie expediret. Audite Pater propositam Scismaticam ymo Sathanicam Deo et Angelis tediosam, utrum videlicet scandalorum succisio et unitatis reductio expediat Cristianis et utrum sanitas gregis sit opportuna pastori. Certe dum unitas illa viguit, tremuerunt tyranni et populi velut agni in pascuis exultarunt, omnia tuta erant ubilibet et tranquilla, sed unione hujusmodi ob absentiam meam

rescissa sub tyrannorum invasione, undique guerre, offensiones, terrarum invasiones et sciſmata cum cedibus animarum et corporum reviviscunt et super hoc non proponitur in consistorio utrum obsint scandala renovata, nam et videtur eis ex dissensionibus populorum augeri Ecclesie hoc est consistorialium facultates, nam ipsi Consistorium Ecclesiam totam notant; quoniam si civitates dissensionibus dividantur et guerris, utraque pars Summum Pontificem et Cardinales visitant manu aurea pro favore, si vero in pace et unitate quiescant, de hujusmodi visitatione non curant, et ideo fiat ubique dissensio, ut pastores Ecclesie visitentur, veniant morbi, ut opportunus ad medicum, et utinam ad Medicum et non fellicum (sic) sit recursus, vocentur lupi, ut oves necessarium habeant et timeant plus pastorem. Ha caritas reprobata, dampnata, mortificata pariter et sepulta resurge paululum, si dampnatus et sepultus unicus tecum Dominus resurexit et quia de realibus operibus caritativis est questio in Dei Ecclesia procuratis, et omni pompa maledicta sublata loquamur puram et simplicem licet forsan non sine excellentia veritatem. Quis memoria hominum ex Romanis Rectoribus et Italicis quibuscunque fuit virorum Ecclesiasticorum amantior et Ecclesiasticorum Jurium plus protector? Nonne primitus ante omnia cuncta monasteria, hospitalia et cetera Dei templa in civitatum, castrorum, casalium et possessionum omnium reduccione pacifica audita querela restitui, quibus diu a Romanis potentibus prorsus extiterant spoliata? Quam quidem restitutionem nunquam potuerant a Summis Pontificibus etiam cum bullis renovatis et cartulis obtinere, ymo autem me sublato de medio pristina dampna lugent. Utinam Summus Pontifex dignaretur de me stare Religiosorum, Claustralium et totius Cleri judicio promovendo vel etiam perimendo. Quis unquam in corruptissimarum stratarum custodia vigilantior et in latronum ac infamium omnium purgatione severior? Quis in miserabilium protectione ferventior, in tyrannorum humiliatione prestantior, in populorum unione et exaltatione commodior, et in omni concubinali et adultera exclusione a corruptissimis tunc conjugalibus thoris diligentior est repertus? Sed fama sublata velociter usque ad astra invidiam reperit tenacius apud Papam, apud quem favorem et dilectionem protinus invenisset, nisi in me appetitus honorum abstinentia et in eo caritas defuisset; sed morbo huic meo nemini nocuo de facili mederi poterat suis monitionibus per eundem, licet forsan minimo (emend. michi ymo?) pro vero melius supernis afflictionibus, quam humanis consiliis sit provisum.

Si autem obiciatur michi, quod Summum citavi Pontificem arroganter, pro certo Pater et Domine, non verum; bene disposueram, secundum quod alias pluries factum est, per solempnem Ambassiatiam de reditu ad sedem suam bene tunc Dei gratia preparatam, quia tempus erat acceptabile, humiliter supplicare, nam ut dixi, Vicarius suus in omnibus erat presens. Citavi fateor omnes Alamanicos Jurisdiccionem in Imperio pretendentes, non quod tantum existimarem facinus, ut vel eos citatos venire crederem, vel quod deberem seu possem legitimatum aufferre imperium Alamanis, sed quia inter alia sub

illo pretextu citationis seu disceptationis Imperii sinodum in die Penthecostes proxime sequentis anni constitueram celebrare, ubi omnes tyrannos Italie dulcissimis literis et ambassiatis solempnibus convocaram, illis distributiones honorum et justificationes dominatuum pollicendo, sperans de eo Deo Justissimo pro liberatione totius sui gregis fideliter complacere, si tot lupos ad locum universalis justitie velut ad retia concurrentes suspendissem omnes una die pariter contra solem, et jam, sicut per eorum responsiones acceperam, venire omnes promtissime parabantur, sed nec mea, nec Romani, Italici, et totius Christiani populi peccata tantam videre exaltationem justitie, nec tantam libertatis pacisque perpetue sentire gratiam meruerunt.

Porro his itaque caritatis operibus apud Romam et Romanam Curiam cum summis persone periculis in grege Dominico confovendo me Pastor gregis scismaticum, hereticum, superbum, pecus morbidum, blasphematorem Ecclesie, Virum sacrilegum, immundorum spirituum in Cruce Domini deceptorem, Sacri Corporis Christi adulteratorem, rebellem et persecutorem Ecclesie et, quantum emuli mei insuper adjungere noverant, appellavit, sed ut alias dixi, non sum ego solus a pastoribus Ecclesie de bono opere lapidatus, nam lapidaverunt, proh dolor, et aliquos, qui sunt Sancti, et licet errare possunt et errant, ut homines, tantum utinam non errarent. De his quidem infamiis et criminibus michi objectis objectores certe salva reverentia mentiuntur; nam Christianus fidelis sum a sana doctrina Apostolica et Evangelica et recta disciplina Sancte Matris Ecclesie non discedens, nam talis fui re vera pro Ecclesia et unione fidelium, qualis hodie nec est nec fuit diu in Italia per opera certe ullus, nec quesivi in labore divitias, tantum quesivissem in culmine gloriam mundi novam, per quam ab humilitate pristina deviavi; sed hoc vitium aliquando et Profetas Domini perturbavit, et perturbat in Ecclesia Dei multos, qui quia non corruunt, sicut ego, ideo macula non apparet. Sed quem diligo, dicit Dominus, corripio et castigo, sicut enim nudus intravi, sic volui exire de culmine sponte nudus populo presente resistente insuper et lugente. Si autem Papa et Cardinales dixerint, quod contra Ecclesiam sum, quia contra eos sum, salva gratia, imo pro Ecclesia sum, quia contra prefata opera eorum Ecclesiam destruentium et fui semper et ero, nec minus dicerem coram illis: fateor attamen, quod velut ebrius ex ardore cordis arenti, pro tollendis omnibus parcialitatis erroribus et ad unitatem populis reducendis, nunc fatuum, nunc hystrionem, nunc gravem, nunc simplicem, nunc astutum, nunc fervidum, nunc timidum simulatorem et dissimulatorem ad hunc caritativum finem, quem dixi, constitui sepius memet ipsum. Saltator coram archa David et insanus apparuit coram Rege, blanda, astuta et tecta Judith astitit Holoferni, et astute Jacob meruit benedici. Michi quidem soli contra maximos tyrannos causanti pro populo non cum puris atque simplicibus, sed cum versipellibus et tortuosis est questio ac astutissimis et dolosis.

Sane nil profuit Ecclesie Dei ad reparationem ipsius nuda et pura simplicitas carcerati et mortui per Bonifacium Cele-

stini; dico, quod, ut dixi, faciam nec desistam, donec aut omnino deficiam aut gladium Sanguinis de manibus Pastorum Romane Ecclesie, per quem scandala et scismata infinitaque animarum et corporum detrimenta concurrunt, exclusum prorsus aspiciam et possessori suo legitimo Caesari ad reparationem justitie sentiam resignatum, quod si ipse etiam Cesar illum apprehendere et tractare noluerit, et ego nichilominus de ipsorum manibus dentibus conabor et ungulis extirpare, etiamsi proinde exanimis iterum corruam resupinus. Non enim video alium in urbe et orbe, quantum me in fervore hujusmodi laborantem, nec quod alii ad hoc negotium prosequendum tantum, quantum apparaverit michi Dominus semitam tam favore suo quam populorum omni dilleccione securam, nec ad legendum pomum hoc pre nimia maturitate jam marcidum fuisse unquam tempus procul dubio magis aptum in terris desuper et acceptum. Si vero Papa clamet et clamitet, cur auferes michi tu falcem, et ego pariter conclamabo, cur populum Dei, cur tu Ecclesiam Dei, o pastor, aliena et prohibita tibi falce defalcas; si stridat, tu auferes michi gladium, et ego pariter stridam, ne ferias ne perimas Apostolice temet ipsum, nam si membra Christi feris et perimis, Christum necas et crucias, et si Christum, ergo et te ipsum, qui Vicarius diceris Jesu Christi. Invenimus in Chronicis, quod Julius primus Cesar cujusdam perditi belli dolore fremiscens arrepto gladio furebat penitus in se ipsum, sed Octavianus nepos ejus, primus Augustus, gladium de Cesaris manibus violenter extorsit et a cede Cesarem et furia liberavit; reductus itaque ad sanitatem ab insania noster Cesar ipsum Octavianum proinde adoptavit in filium, quem Romanus populus ejus deinde constituit Cesaris in Imperio successorem. Sic Summus Pontifex extorto a suis manibus furioso gladio, quo se necat, me forsan appellabit fidelem filium post furorem. Denique si dicat, et unde tibi haec extorquendi potestas? Respondebitur: et unde tibi perimendi tempestas? Magis michi licet gladium sanguinis tibi aufferre, quam tibi omnino prohibitum Christianis inferre, ymo Christo et etiam tibi ipsi. Ego volo fur, ego violator existere, ut furtivum gladium Christo et Ecclesie apud te nocuum possessori restituas, pro futuro non dubito hec faciens appellari ab eo Herodes et Pylatus et Pharao; sum quicunque diffamatus in nomine extra Synagogam effectus, dummodo in opere proficiens reparem Synagogam. Ha Deus, acquiescere debet Apostolicus votis Christi, qui gladium sanguinis Petro prohibuit, acquiescere debet sponsus votis honestissimis sponse sue; nam tota Ecclesia Dei clamat, omnis populus Christianus fastiditus ammodo de tanto scandalo conqueritur, querit deinceps et optat, Apostolicum ab inepta et furiosa cede desistere et gladium, quem in agro Cesaris sine lege detinuit, restituere ad defensionem legis et plebis sue legitimo detentori. Heu utatur Apostolicus clave non clava, lance non lancea, visitet in gaudio, non in gladio plebem Dei, impleat calicem oblativum Deo de sanguine Jesu Christi in communione et in vita fidelium, non calicem abhominativum in sanguine populi ad occisionem; sufficiat ad vite solatium, quod Romane Pastores Ecclesie sunt in sacris

fructibus a sanguine vacuis opulenti, sine occupatione jurium Cesaris copiosi, et quod pro Ecclesia Dei paranda nullus hodie Apostolicus Dei gratia subire compellitur, ut ab antiquo, martyrium, sed, votive utinam beateque, quiescunt et absque scandalo pacifice et sancte etiam plus quiescerent, si excluso furore belligero caritate non ficta diligant legem Dei; nam et scriptum est, pax multa omnibus diligentibus legem tuam Domine et non est illis scandalum. Sed hodie habent inter pastores Ecclesie Dei locum adulatores, laudatores et applausores pastorum potius, quam iniquitatis increpatores et amici fidelissimi veritatis, dicentes, ut Pseudo-prophete: pax est, pax est, et non est pax; tunc dicunt pacem habere Dei Ecclesiam, cum pastores Ecclesie relicto grege tute in Avinione quiescunt, nam sunt aput curiam cari habiti et accepti hi, qui magna in apothecis Dei videntur aggregare textoria, si Ecclesiam Dei lunam, si Summum Pontificem Solem, si Cardinales usque ad celum tertium extollentes eos acclament in stridoribus esse stellas, qui pro certo si de premio desperarent, id quod in publico aurum dicunt, in occulto dicerent auricalcum. Profecto, si veri Ecclesie zelatores existerent, inciperent Ecclesie opera facere et docere, non docere primitus et dormire, videlicet pro Ecclesie rectificatione et exaltatione spirituali ubilibet se morti prorsus exponere laborando. Turpiter quidem laudat miles ille militiam, qui eam in pugnando non comitat et in periculis derelinquit. Quot sunt hodie hi fervidi zelatores Ecclesie, qui dum viderunt populum suum scisma et divisionibus, periculis animarum atque corporum laborare, sese pro rectificatione prorsus exponant liberaliter certe morti? Quot sunt, qui apud infideles inimicos Ecclesie, a quibus undique circumdamur, martyrium pro Ecclesia predicantes exposcant? Fugiant itaque lecciones et laudes, sed letum fugiunt et luctatus, qui si crederent pro laude Ecclesie tot apud paganos reperire premia quot pressuras, procul dubio inordinato cursu et velocissimo ad collaudandam ibidem Ecclesiam tales milites militarent et tam festine concurrerent, quod nec socius claudicantem post tergum socium expectaret, et sic caritas erga Ecclesiam non in corde hodie sed in ore imprimitur velut ficta, sumus namque in diebus novissimis constituti, in quibus sana caritatis adulterata doctrina et de communi ad propriam commutata, omnia pseudo et omnia sub velleribus ovium rapiuntur, et si aliqui ad contradiccionem tantarum ineptitudinum et reformationem veram unitatis Ecclesie sic divise intrare voluerint, clauditur eis hostium ab his, qui nec ipsi claves tenentes intrare volunt, nec volentes intrare permittunt. Poterit itaque Vestra Paternitas respondere meis verbulis arguendo et dicere michi: Tu qui alias introisti, quid in horreis Dominicis retulisti?

Item: si operabaris bonum in Domino, ut quid existi?

Item: ut quid post exitum accedis iterum intraturus?

Item: ut quid ad Cesarem venis, si de Deo et de populis Italicis sic confidis?

Item: in pauca qui diceris pro tempore fuisse fidelis, quid offers reddere Deo et Cesari de talentis?

Ad primum dico, quod qui alias intravi in tam modico tem-

pore septem mensium pro Ecclesie unitate perfeci omnia, que superius sunt relata, nulla temporali utilitate quesita. Ad tres subsequentes interrogationes dico, quod exivi repulsus a Domino ad castigationem, non ad exilium sempiternum. Humiliavit enim me Pater Altissimus, ut discerem justificationes suas, et hoc reputo michi bonum, voluit equidem, ut cadens resurgerem fortius et renovaretur ut aquila mea juventus; Sol insuper occultatus a nubibus fulget gratius expectatus, quam si nullis obstantibus nubibus radios semper fundat; et hec omnia vobis melius exprimentur, si elationem quandam expressero, per quam merito sum repulsus, nam peccatum meum a facie Ecclesie in exemplum omnium non abscondam; non equidem erubesco, vos nosse quod die Assumptionis Sanctissime Domine mee, dum Rome coronis frondeis gloriarer in populo more tribunicio laureatus, in thalamo in conspectu templi Domine mee sito in quodam sermone meo publico inter alia inconsulto prorupi, quod sicut Christus XXXIII sue etatis anno prostratis tyrannis inferni et liberatis spiritibus celum coronatus ascendit, sic et me tyrannorum urbis sine ictu victorem et liberatorem unicum plebis sue mee etatis anno consimili assumi voluit ad lauream Tribunalem. Populo itaque tota eadem die in mea gloria jubilante, quidam Vir Dei nomine Frater Guillelmus operibus radians sanctitatis solus inter tanta tripudia cujusdam parietis templi angulo se affixit, imo afflixit, luctibus vacans et fluviis lacrimarum. Qui cum a quodam Capellano meo de causa lugubri quereretur, respondit ille: quoniam hodie corruit Dominus tuus de celo; sed cum Capellanus causam ruine ab ipso Dei viro perquireret, ait ille: Heu michi! utinam non vidissem hunc hominem sic elatum; nonne hic in die Sancto Pentecostes promotus a solo Domino Deo suo sine sanguine, sine sudore aliquo vel labore indomitos nunquam ab aliquo urbis tyrannos omnes solo verbo dissipavit et fugere a facie sua compulit sine ictu? Nonne in conspectu suo Divinus Spiritus operatus in unitate istius protervissimi et dissolutissimi populi Romani terre faciem renovavit, nonne in octavo Pentecostes in conspectu totius populi jubilantis promotor Altissimus istum elatum honorans in descendentis columbe candidissime de celo repente missione facta super omnem et totum populum sic apperte electum a se Tribunum omnibus demonstravit, nonne potentes omnes et populos omnes Italie divisissimos et superbos duci statuit sine labore aliquo sibi pronos, et nomen suum repente Spiritus Dei fecit in omnem terram amabile et in natione qualibet gloriosum? Ut quid ergo iste elatus et ingratus altissimo, velut a se meritus, frondeos vanos et pomposos honores, velut in laboris meritum premium terrenum et frondeum labiturum et defectabile, perquisivit; insuper in elato verbo nunc se suo coequare voluit creatori. Dicas ergo illi pro certo contra se nunc divinam gratiam in ruinosum precipitium commutatam, nec posse sibi reconciliari promotorem suum, donec ad satisfactionem ampullosorum operum et verborum ampullam impleat lacrimarum. Consummato itaque die ipso idem meus Capellanus in noctis silentio michi rem totam apperuit sibi a Viro Dei, ut predicitur, revelatam, et licet

super verbis talis Viri aliquantulum ex revocata conscientia cogitassem, maxime quia vitam ejus agnoveram, et quia hic fuerat Vir ille, qui mortem Columpnensis sub gladio meo Divino Judicio infra triduum futuram absque titubatione predixerat. *) Quam revelationem cum populo revelassem, me populus tunc derisit, sed cum ipso die tertio prophetato Columpnenses quatuor principaliores sub gladio meo incredibiliter corruissent, populus a Deo revellatum fore dicebat, et inimici a Spiritu immundo conscio futurorum, quem in cruce sceptri conclauseram, Summo Pontifici referebant et adhuc apud Consistorium stat crux dominica sic infamis. Tandem supervenientibus occupationibus rejeci Viri Dei verba post tergum. Fateor autem vobis, Pater et Domine, quod die immediate sequenti inter quendam Vicarium Domini Pape et me, quem ego in collegam michi ipse libens assumpseram, intemerata unitas dudum vigens pro quibusdam creandis officialibus penitus est rescissa, et rescissum est de manibus meis regnum. Insuper in curia Romana, que quieta jam michi fuerat, et in ipsa etiam Civitate Romana a potentibus antea subjugatis excitati sunt stimuli et angores et licet eos in bello, tanquam violatores exhibitos super Corpus juramenti, merito superassem, tamen obtenta victoria, dum status meus juxta communem opinionem hominum permanere solito firmior videretur, sublato michi magnanimitatis spiritu tanta repente pusillanimitas me frequentius perturbavit, ut nocte qualibet experrectus aut ruens ex visione palatium aut supervenientium armatorum hostium impetum exclamarem. Et quanquam derisorium sit audire, quod dixero, nocturna avis nomine bubo in locum columbe transmissa nocte qualibet preter consuetudinem palatii pinnaculum attingebat, que suis infesta stridoribus, licet a cubiculariis sepius effugata, tamen immediate revolans totum luctuosum officium completura inquietas noctes et insompnes miro quodam modo XII continuatis noctibus pertinaciter inferebat, et sic factum est, ut quem potentum Romanorum furores et minaces armatorum acies hactenus deterrere nequiverunt, tunc insompnia et nocturne avicule deterrerent. Debilitatus itaque propter inquietas vigilias et terrores neque ad armorum tollerantiam, neque ad audientie sufficientiam eram de cetero amplius opportunus. His igitur supernis stimulis et terroribus circumventus Romano Clero et populo convocato in Ecclesia Araceli Capitolio Romano vicina psalmis quam pluribus decantatis a Clero et oratione illa Salomonica, que sic incipit: Tuum est Domine Regnum, tuum Imperium et potestas etc., coronam argenteam Tribunitiam, virgam ferream orbemqne justitie ac omnia Tribunalia paramenta volenter exutus altari ejusdem Virginis, in cujus assumtione elatus et indignus assumpseram, illa in multis comitum meorum lacrimis et stuporibus resignavi, deinde Capitolium quasi privatus ascendens procurabam per dies continuos, ne tempore peregrinationis mee civitatem sine cura relinquerem, de aliquo

*) Hier iſt ein Irrthum in der Zeitrechnung. Die Krönung fiel auf den 15. Auguſt, die Niederlage der Colonneſen auf den 20. Novbr.

populari regimine ante meum exitum providere; sed permittente Deo excitata seditione quadam per quemdam Comitem Palatinum, cui de facili poterat obviari, tamen ne tunc me amplius in sanguine macularem, recessi de Palatio celebrato solempniter parlamento, palatio meis Vicariis assignato ac populo tamen invito penitus et lugente.

Deinde vagus et peregrinus effectus dignum duxi, ut qui in coronis frondeis et in triginta et trium annorum comparatione et gloria offenderam creatorem, si inter silvestres frondes et silvas triginta et tribus mensibus, nisi aliter placeret Altissimo, lugens et penitens laborarem. Cum itaque anno Domini MCCCXLVII mensis Maii die XVIII (em. XVIIII) tribunale Solium ascendissem, et die XV mensis Decembris ejusdem anni, finitis videlicet septem in tribunali mensibus descendissem, statui in corde meo die XV mensis Septembris proxime futuri, in qua finis primalium (sic) dictorum mensium et festum exaltationis Sancte Crucis signanter inducitur, ipsa die vincente regnante et imperante nostro Domino Jesu Christo contra partes adversas pro populi liberatione resurgere, et non solum unionem popularium et concordiam ubilibet procurare, verum etiam ipsam Crucem Domini in mea ruina despectam et de immundis spiritibus diffamatam, glorians semper in ea per resurreccionem meam detractores Sancte Crucis stupore confundere, ac Crucem ipsam purgatam infamiis honorare, deinde ceteris aliis aspernatis honoribus Religiosa Jerosolimitana militia in templo Jerusalem, quod Rome ad honorem Sancte Crucis dedicatum consistit, si permittat Altissimus, honestari, ut, quod operatus est ipse in nobis per Spiritum Sanctum suum, confirmare dignetur a templo sancto suo, quod est in Jerusalem, ut suo Imperio et populo reformatis munera offerant Reges terre. Verum quia dum homines cogitant, Deus disponit et corrigit, et me, ut video ad Imperatorem venire compulit, tanquam per sompnium monitum et quodammodo improvisum. Et pro certo, si unquam corde Cesarem offendissem, si venissem etiam a me ipso, saltem per unum de famulis meis licentiam et securitatem, priusquam accederem, postulassem, vel ad temptandam Cesaris voluntatem me ipsum Tribuni nuncium figurassem; sed quia Deo volente, veni simpliciter et ideo confidenter.

Cum autem considerem, quid voluerit Deus in hoc meo adventu disponere, video vere quod motus Divini secundum rationem procedunt, nam videbat Deus me diem exaltationis Crucis ad resurreccionem meam mentaliter elegisse, et ideo me ipse preveniens noluit, ut ad tantum opus agendum injustificatus accederem et velut frontuosus et arrogans agrum Cesaris reformandum non requisito Domino vomere meo sulcarem et immitterem in alienam segetem Cesare inscio falcem meam. Et per hoc ostendit Altissimus, non me Dominum esse agri, sed villicum et operarium diurnalem, non enim qui vadit, sed qui mittitur, est propheta. Si itaque intentio nostra servet, ut gladius Cesaris de spiritualibus manibus procul dubio evellendus ad ipsum Cesarem revertatur, si Italiam totam, quod pomerium vocatur Imperii, a pastoribus et tyrannis cum pastore tyrranizantibus in eadem ad Imperium revocare disponi-

mus, tunc revera non rationabiliter procedetur Cesare inconsulto, nam ipsum eundem merito repugnatorem inducerem, pro quo me oportet existere pugnatorem. Item quia de mea inconstantia Deus, ut arbitror, non fidebat, nec ego forsan post exaltationem elatus iterum in dominio alieno crederem acquisitam Italiam non esse meam, voluit me ipsum operarium et mercenarium Cesaris confiteri (et) certum existere per quipresentiam meam et pignus, fideliter agrum ejus excolam et illum sibi resignem fidelius post culturam, ad quod observandum per sacramentum me offero, et per unici filii mei militis et cognatorum meorum vadia Cesarem securare, quos quidem vades paratus sum, antequam assumam Romanum Regimen pro Cesare, assignare prefecto urbis, quamquam meo dudum emulo et hodie non amico, quem attamen confido mecum futurum in Imperii exaltatione conformem.

Optassem insuper ad cautelam pro sola securitate persone aliquod parvum Cesaris adminiculum in eundo, occultum tamen et in illis partibus leviter procurandum; nam et Paulus Christum in Jerosolimis predicans contra insidiatores suos auxilium gentium non desprevit; non quod illo multum indigeam, sed subest causa melius oretenus exprimenda. Verum tamen si ob aliquam causam nequeat auxilium erogari, sufficiet nutus Cesaris, sufficiet favor celestis, per quem et humanum obtinebimus et expugnabimus inhumanum. Est attamen sic clandestine, sic caute, sic astute in hoc negotio procedendum, ut me non amicum Cesaris aliquis estimet, sed hominem communem et ut primitus popularem, ne astutia inimicorum Imperii michi errore parcialitatis objecto impediat in principio vias meas, et ideo consolor de carceratione quam patior, namque Rome vulgariter bonum erit, ut videar aufugisse, non amicus. Respondens itaque questionibus a me dudum propositis dico, quia veni surgens non ut arbitror ante lucem, sed postquam sederem et manducaverim panem doloris in lacrymis et heremo, ut vadens semper in lacrimis seminavi, revertens cum exultatione ymo exaltatione Sancte Crucis invicte in agro Domini dispersos populorum manipulos colligam in area Domini congregandos, fiatque sub vexillo invictissime Crucis Christi in credentium multitudine cor unum et anima prorsus una, que Ecclesia Dei vere vocabitur, et non pars Guelpha Pontificis, et pars Imperii Gibellina.

Unde igitur incipiendum est opus hoc Ecclesie reductivum a capite vel a pede? Certe a Jerusalem Christus incepit et sic a Roma capite mundi incipiendum est et non primitus a Lombardis; non vadat Cesar a tyrannis Lombardie mendicando viarum et montium aperturas, hoc est quedam derisio in Imperio et Augusto, ut Dominus certe legitimus viam suam ad sedem justitie exigat a latrone. Ego sum minimus canis gregis et hos tyrannos, a quibus Cesar aditum deprecatur, ad sedem adjutus a Domino aufugere faciam populis omnibus pariter rebellatis et in unum concurrentibus in reformatione totius Italie counitis. Jam et alias tyranni Lombardie populorum, quos vocant, sublevationem paratam sub meo nomine pertimentes confederaverunt se invicem, et mecum libenter amicitiam simu-

labant, sed aliter favebit michi nunc Dominus castigato et humiliato suo servulo, quam hactenus sic elato, aliter doctus sum in scolis adversitatis omnibus defectibus meis speculatis quam tempore prosperitatis, in quo macule michi clara stillicidia videbantur, aliter sum ammodo gustatus, optatus et cognitus in absentia, quam tunc in presentia improvisus. Ego quidem non ut pastor, sed ut canis gregis et custos, cognosco melius oves et lupos, & oves mee melius me cognoscunt in mea absentia durius lacerate, et audient pro certissimo meos latratus non solum contra lupos, verum etiam contra pastorem, si pastor unicus cum lupis veniat contra gregem. Heu infelix ego, cui data est hec cura desuper conjunctiva, nam cogor pro gregis defensione Catholici non solum lupos arcere cum dentibus, sed et latratibus objurgare pastorem, contra quem latrare non desinam, donec lupis relictis, imo etiam maledictis ab ovium sanguine vacuus ad ovile pastor redeat candidatus.

Et ut respondeam ultime questioni, videlicet, quid et quantum offeram Deo et Cesari de talentis, dico confisus de Deo et de virtute Spiritus Sancti, per quam inter inimicos solus ego singularem amorem omnium habeo populorum, et de Cruce inexpugnabili Jesu Christi, per quam confringam furores et impetus tyrannorum: Quod si ipsa die exaltationis Sancte Crucis non impeditus a Cesare vel a vobis ascendero, quod infra festum Penthecostes proxime futurum Romam et totam Italiam obsequentem Cesari et pacificam resignabo, insulis Sicilie, Sardynie et Corsice duntaxat exceptis, et Provincia, que lavatur a Rhodano, nam et ipsa provincia, Regnum equidem Arelatense, et Insule prelibate infra fines Italie et Imperialis Pomerii concluduntur, sicut aperte cognoscitur et apparet per antiqua literarum et hominum documenta. Patet etiam de his quedam tabula magna erea sculptis literis antiquitus insignita, quam Bonifacius Papa VIII in odium Imperii occultavit et de ea quoddam altare construxit a tergo literis occultatis, ego autem ante Tribunatus assumptionem posui illam in medio Lateranensis Ecclesie ornatam in loco videlicet eminenti, ut possit ab omnibus inspici atque legi, et sic ornata adhuc permanet et intacta. Fines vero illius Italie, quam nunc offero, sunt hi, videlicet a Civitate Janue usque ad Civitatem Venetiarum, inter quas duas Civitates per terram firmam tota includitur Lombardia, deinde a Civitate Venetiarum totam ipsam Italiam, que a Venetorum mari, quod Adriaticum appellatur, usque ad Januense mare concluditur; sunt itaque provincie incluse he: imprimis Roma et tota Romana provincia, Tuscia, Romandiola, Marchia Anchonitanum (emend. Anchonitanorum), Ducatus Spoletanus, provincie Campania et Maritima, provincia Sabina, Regnum totum Apulie, Ducatus, Principatus, provincie et Comitatus innumerabiles pro nunc, quos quondam Robertus Rex et Regales actenus in Italia possederunt, quod Regnum fluctuat plus quam unquam; et de his que offero, in tantum reddo me certum, quod obsides do sub hac conditione, ut si non perficitur infra terminum saltem quod promitto, caput amputetur ab illis, et ego promitto et juro, legaliter servaturus, post dictum terminum Penthecostes ponere me in carcere Ce-

saris ad omne suum libitum mancipandum et si, quę scribo, vult Cesar audire vobiscum a me, exhibeo me paratum, sed ista non sunt determinanda vel communicanda cum illis, qui nollent forsan Cesarem plus posse, quam possit, sed claudi debent penitus et signari et si ad consumptionem tot et talium tirannorum tam paucus homo videatur inhabilis, tunc non ad me, sed ad illum dirigantur intuitus pariter et respectus, qui non per manus potentis Saul, sed per pastorem minimum gloriari se voluit de gigante, non per bellorum acies, sed per manus vidue magnificavit se ipsum adversus potentiam Holofernis; nam in tanta rerum commutatione fienda ipse solus est potens et ipsum solum vult ostendere se potentem, ipse namque pugnabit pro nobis, et non ipsi faciemus opus.

Attamen si Paternitati Vestre rancor in meis verbis adheserit, quod reformatio Ecclesie, dico populi Christiani divisi per scismata et errores, impossibilis videatur, et hoc mihi pariter videretur, nisi viderem aperte nunquam Ecclesiam fuisse magis, quam hodie deviam et a semita caritatis extractam omnibusque vitiorum generibus conquassatam. Si ergo ita est, nunquam magis Ecclesie egritudini imo extremitati fuit sanitas et revivificatio in caritatis spiritu opportuna; et Christus, (qui) amator est sue Ecclesie, sicut sponsus, ipsam in tantum deficere procul dubio ulterius non permittet, quin insperatam preparet medicinam per manus illorum, quos suos ad hoc operarios statuit et coadjutores Christi, ut ait Apostolus, operosos.

Si autem revelatio illius heremite etiam videatur incredula vel infida, potest et incredulus vir errare; nam, ut alias dixi,*) totum vetus et novum testamentum, totum corpus scripturarum Ecclesie plena jacent de his que Deus per Spiritum Sanctum suum viris sanctis, etiam et peccatoribus per visiones et sompnia revellavit, quod si vir ille fuit verus, stet in robore suo veritas, si autem forte fuit dyabolus vel fantasma invidens michi in loco solitudinis laboranti recessum suaserit perastute, et tunc faciamus, ut deceptor dyabolus sit deceptus, et nos in ruinam suam prosequamur nichilominus opus bonum; quod est ergo bonum opus, quod querimus Caritatem in Ecclesia, pacem mundi, cui si quis obicere se proposuerit, Christum inpugnat, et se ipsum efficit Antichristum, que quidem caritas plantari non poterit, nisi silvis, spinis, dumis et vepribus de occupato agro Dominico per falcem justitie primitus extirpatis. Extirpabunt igitur impedimenta viarum et agri homines, et ad finem cum sudore et studio et cum gladiis ancipitibus in manibus laborantes ad alligandos tyrannos in compedibus et nobiles superbos in vinculis increpantes in populis cum Dei exaltationibus faciendos (sic). Surgat fidenter omnino qui placet, surget ergo secure, qui extirpet subseqȕetur in spe qui riget, nam paratus est dare propitius Dominus incrementum, et sic per extirpatam viam Cesar accedens sanguine non effuso, non cum armorum strepitu et furore Almannico, sed in psalteriis et cymbalis bene sonantibus venire poterit circa festum Spiritus

*) Urkunde 13. pag. XXXVII.

Sancti in sua sede Jerosolima ultra Salomonem pacificus et securus. Ego quidem volo hunc Cesarem non latenter et adultere sicut predecessorem suum matris mee, Romane videlicet Civitatis, thalamum introire, sed lete et publice sicut sponsus, non per unum Latinum tantum in thalamum nostre matris induci, sicut quondam Dominus Imperator avus suus introductus fuit latenter et per impedimenta viarum, per solum quondam Dominum Stephanum de Columpna, a quo postea deceptus extitit et relictus, sed per totum populum exultantem; non denique sponsum ipsum ipsam sponsam ejus et matrem nostram invenire volumus hospitam et ancillam, sed potius liberam et Reginam, et sic domus matris nostre erit Ecclesia, non taberna, et nos omnes Romani et Italici, qui speciales filii existimus, tamen ex ancilla, que dudum Regina fuit libera, facti prorsus adulteri, erimus legitimi filii et fideles; spero quod Sponsus alter spiritualis videlicet matris nostre legitimus, qui pro custodia Castri Avinionensis sponsam suam in taberna reliquit, una cum ceteris paranimphis, licet in principio adversari forsitan se parabunt, tamen cum viderint opus Dominicum, quod videbunt ad Sponsam redire, Cesari applaudere et gratulari populis in integrum restitutis potius quam resistere festinabunt, et sic implebitur, quod ipse idem Papa, cum esset Pontifex, prophetavit in sermone videlicet, quod in Jubilei confessione vulgavit, quod completis XL annis a transmigratione Ecclesie ab Urbe erit aut ipse aut suus successor ad sedem propriam rediturus, qui jam terminus est finitus. Ego autem nullum aliud a Cesare postulo premium, quod a Deo penitus concupisco, nisi ipso pacifice in sua exaltatione sedente peregrinationem michi concedat, nisi sibi forem aput Italicos opportunus, et si ullum premium postulavero vel accepero, ex nunc prout ex tunc me non castigatum Christi servulum, sed infidelem perjurum reputet et callidum versipellem.

Denique quoniam super publica caritate satis, utinam bene, sit dictum, quod totum correccioni Vestre sponte subicio, tangam forsitan in minimo de privata, super qua si tacerem, non solum mihi, sed populis multis pericula aggregarem, nec vobis ad salutem anime cederet, nec ad gloriam hujusmodi. Nam scire vos volo, quod Summus Pontifex tantum habet odio me, quantum reditum ejus ad Urbem, nam reformationem Civitatis Romane illa de causa prorsus abhorret, et videtur sibi excusatum se fore, si non veniat stante sub tyrannide Civitate, et sic qui diligit jaculatorem, non diligit cautionem. Scio, quod jam de mea captione tam ipse, quam totum Consistorium exceptis nonnullis meis conscientiatis procuratoribus leti sunt magis, quam si Thurcos et Saracenos plurimos cepissetis, quo zelo moventur, comprehendere potestis vosmetipse. Benedictus Deus, qui spirat, ut vult, soli consistoriales et tyranni ac latrones omnes me diffamant, reprobant et inpugnant, omnis autem Clerus, qui de mea captione gloriari non studet apud Papam, omnes populi, mercatores, agricole ceterique volentes in sudore vultus sui perfrui pane suo me approbant et affectant, et iterum post tenebras lucem sperant. Et sic Dominus noster tam suo proprio motu, quam tyrannorum meorum emu-

lorum in curia et in urbe et orbe degentium exagitatur multipliciter, et accensus super morte mea, quam affectabat omnino, non solum igneas literas verum flammiferos nuncios destinabit in brevi.

Vos autem, ut sapiens, dum tempus habetis, adtendite vobis et gregi. Novit Deus, quod ista, que dixero, non dicam, ut credam vestrum animum aliter nisi per discussionem solius conscientie permutare, nam non solus vos estis hucusque, qui me in prosperitate et adversitate vexavit, et tamen Deus non passus est suum servulum deperire. Recordor, quod stante me in statu Tribunitio, dum Dominus Cardinalis de Columpna me mordaciter accusaret et omnes de domo sua semper ad rebellionem accenderet, ego volens, licet accusatus, sequi, ut ita dicam, forum etiam accusantis in die Sancti Michaelis Archangeli de mense Septembri ad Ecclesiam Sancti Angeli, in qua idem Dominus Cardinalis titulatus erat, accessi pedes cum populo universo, ubi tribus apocalipsis leccionibus decantatis in conspectu populi orationem effudi, quod si Dominus Cardinalis contra me zelo caritatis hujus populi movebatur, et quod me crederet esse Scismaticum et immundorum Spirituum detentorem, quod tunc Deus remitteret sibi penam dicti, si vero affectione Tyrannorum de domo sua me nequiter stimularet, quod tunc Deus per Michaelis manus de Justitia provideret, ecce oratio plena lacrymis rediit plena telis, nam die festo Sancti Martini de mense Novembri, qui Sanctus fuit Tribuni filius, occiderunt IV principaliores de domo sua fratres, patrui et nepotes carnales ipsius sub equo meo mirabiliter interfecti, et ipso paucos post dies furore desperationis accensus tantum cervicem suam cum pariete concussit, ut obiret capite fistulato; dignum certe judicium Dei fuit, ut qui populum suum et caput mundi marcidum hactenus sanatum videre noluerat, ut ante viso suorum exterminio fistulato capite moreretur *).

Item cum diebus peregrinationis mee incidissem in forciam quondam Domini Francisi Domini de Ursinis Notarii Domini Pape, quem ut opinor vos novistis in Curia hominem videlicet floride juventutis et statute etiam preeminentis, qui illis diebus etiam Romam accesserat, ipse me invitum Pape presentare curabat, sed Nicolaus Ursinus nepos ejus pejori ductus consilio me Domino Reynaldo de Ursinis capitali emulo meo pro oblato pretio vendere disponebat, monui itaque eos, ut discussa consciencia viderent, quid facerent adversus hominem non nocentem, sed cum indurato animo uterque votum suum complere citius festinaret, non puto absque Divino judicio, non tamen meis de meritis, sed Divinis auxiliis evenisse, ut in festo Beati Michaelis Archangeli et in ipso eorum Castro Sancti Angeli, in quo Michael apparuit post pestem inguinariam Gregorio, ut est scriptum, ambo predicti patronus et nepos simul et semel morte subitanea decesserint voce etiam non emissa. Ipse

*) Der Cardinal Giovanni Colonna ſtarb den 29. Juni 1348 in Avignon. Cola di Rienzo hat hier die gewöhnliche Erzählung von dem Tode des Pabſtes Bonifaz VIII. auf ihn übertragen.

autem Dominus Reynaldus, qui me emere properabat, illis iisdem diebus in manus Joannis Gayetani emuli sui incidit, a quo in quodam puteo positus per tempus usque ad adventum presentis Legati non potuit liberari, soluto tamen pro redemptione sua pretio satis majori, quam illud, quod pro mee persone exterminio offerebat.

Item dum sic a Domino liberatus in heremo persisterem, Dominus Archiepiscopus Neapolitanus, qui in prosperis michi fuerat amicus et tractator etiam pro parte Baronum Regni Apulie de Regno ipso guerris afflicto in meis manibus assignando, sentiens me nescio qualiter in heremo scripsit michi, quod ipse literas a Domino nostro Papa acceperat, super tractatu reconciliacionis mee omnino fiende, quoniam eram summo Pontifici, ut asserebat, opportunus, ego autem Santo patri et amico credens, non sperans caudam repercussivam scorpionis in illo, affectanter pro reconciliacione Apostolica me paravi, et dum iter arriperem, obviantes nuncii retulerunt, quod Dominus Archiepiscopus in manus Domini Ludovici Viri Regine Appulie prorsus inciderat, et, tanquam de civitatis Neapolitane invasione facta per Regem Ungarie tunc suspectus, thesauro spoliatus erat et de vita non tutus. Reversus igitur ad heremum recepi literas a quodam suo intimo mihi compaciente quam plurimum, quod tractatus, qui per Dominum Neapolitanum Archiepiscopum movebantur, ad petitionem legati movebantur in fraudem, et sic impulsus versatus sum, ut caderem et Dominus me succepit et etiam vindicavit, nam vindicat procul dubio causam suam, quam ferventer prosequar usque ad mortem.

Ideo videte Domine mi, quo zelo vos movemini ad impediendum Dei opus inceptum, nam si me videtis illum quem Papa judicat, tunc secure proceditis, si malignum hominem de Dei Ecclesia exstirpari radicitus procuratis, sin autem quia creditis, Papam me odire, et tunc videte zelum et judicium hujus Pape; nam ut dixi, Bonifacius Celestinum carceravit, peremit et successor sanctificavit eundem, Benedictus XII. *) Senescallum suum, quem de proditione et morte Ambassiatorum Regis Anglie procuratis in curia suspectum invenerat, punivit et in arena Rodani ipsum mandavit etiam sepeliri, quem senescallum presens Summus Pontifex tanquam sanctum ad instantiam forte Regis de arena retractum fecit cum magnis solempnitatibus sepeliri. Si itaque de Consistorio judicia ista diversa procedunt, si abhominationem videmus in loco, ubi non debet, ubi recurrimus tutius, quam ad montem, certe inde melius justitiam speculabimur et placitam Domino veritatem. Oro itaque, illum ascendite et cum ad terrena hominum studia oculos deflectitis, videbitis magis clare omnia sub iniquitatum nebulis involuta, ego quomodocunque morior Deo militans, tutus morior, videlicet prius cito in corpore deficiam, quam extinguar, in hoc dato mihi Spiritu caritatis, in quo vellem libenter omnes viventes esse sicut ego sum, exceptis vinculis his. Jam aperte absque dubitatione cognosco, quod hec mea carceratio com-

*) cf. Baluz. vitt. Papar. Avenionens. I. col. 217.

passive scripta fuerat in celo, et recte accidit, quod verebar; et si nolumus tanquam incircumcisi cordibus et auribus Spiritui Sancto resistere, qui per Sanctos suos loquitur et prophetat, vere prophetia Cirilli in celo descripta loquitur de Tribuno, quem primo exaltatum et deo dedicatum et deinde ob invidiam fugatum describit, ponitque Papam propter venenata opera Scorpionem, ponit scorpionis filios et scorpionicos nonnullos Prelatos Romane Ecclesie Tribunum persequentes, ponit ipsum carcerandum in anno videlicet Jubileo confecto ex ebdomatibus duplici super addito etc. etc. *).

Nescio qualiter venit hoc mane in die Beate Virginis super ista describere prophetia, nam nec locum et tempus propter festinantiam transmittendi nec calamum aptum habebam, et defecerat atramentum et ideo grossa litera et grossiori compilatione descripsi. Si textum haberem, melius exponerem, quam glossator, tanquam expertus in persona; confirmato animo teneo, quod de Papa presenti descriptum est id quod sequitur, et ita pro vero, sicut res in celo descripta. Nam etsi ipse etiam Scorpionis naturam, proch dolor, teneat, et ego sensi et Rex Andreas a cauda percussus expertus est, et in brevi per repercussiones a cauda sentiet Imperator, sed adversus bifortutum Scorpionem utinam bicaudatus Leo insurgere non cogatur invictus. His omissis item Pater et Domine Reverende supplico vobis in Christo, quatenus ipsi Crucifixo tota caritate confecto totius vestre mentis oculis inherentes et considerantes internis, quot et quanta hujus mundi sint scandala, scismata et pericula animarum et corporum in Ecclesia Dei conspersa, et a quibus specialiter oriantur, nullo alio subducti respectu in non modicum prejudicium certo nostrum, quod absit, apud Deum et Dominam meam Sanctissimam et ipsum Michaelem ultorem, quos michi promotores in causa populi Christiani et defensores in corde et oratione designavi, studeatis pro viribus in exornatione et decore formate de suo puro sanguine sponse sue nunc humano cruore pollute coadjutores existere Jesu Christi, et suam contristatam animam pro lapsu, proh dolor, Ecclesie Sue Sancte letificare suaviter, illam pro viribus in pacis pulchritudine promovendo et decore Sanctissime caritatis, ut ipse Christus demum letificatus a vobis in tantarum recuperatione pereuntium animarum obviet in extremis anime vestre letus. Etenim materiam hanc aput Cesarem promovendi, ad quem et labor spectat et decus, sed honor potissime Jesu Christo, in vestra manu et in vestra permanet potestate, quem exhortari debetis et michi compati laboranti, ne superveniente tempore velitis. et forsan non possitis. Vos autem, qui me secundum quod datum erat desuper respectu aliquo alligastis, debetis respectu Virginis suum Servulum et Christi operarium liberare, et quia informationem de intentione mea totam jam habetis, jam ignorantiam pretendere non pote-

*) Jetzt folgt eine ausführliche, zum größten Theile unverständliche Auslegung der Prophezeihung des Cyrillus, welche wir zur Ersparung des Raumes weglassen.

ritis apud Deum, qui cor vestrum Spiritu Sancto pio dotare dignetur, ut solo ipso quesito perficere possitis ardentius votum suum.

Alia manu: (1350 15. Aug. ex carcere).

18.

Antwort des Erzbiſchofes auf den vorhergehenden Brief. (Pelzelſche Handſchrift pag. 121—122. Der Brief iſt in der Handſchrift Johannis Noviforensis ad Tribunum überſchrieben, und wird alſo dem Johann von Neumark zugetheilt. Aber wenn wir erwägen, daß die frühere Correspondenz zwiſchen Cola und Johann von Neumark einen ganz verſchiedenen Charakter trägt, und daß anderſeits alle Einzelheiten dieſes Briefes ſich auf den vorhergehenden, unzweifelhaft an den Erzbiſchof gerichteten beziehen, und daß die beiden folgenden Briefe Colas, welche wiederum an den Erzbiſchof gerichtet ſind, das vorliegende Schreiben als das ſeinige bezeichnen, ſo müſſen wir ihm daſſelbe zuſchreiben.).

Non sine ammirationis perfusione frequenter mente tractavi, cum pridem per te Rome amministraretur Respublica et sine personarum acceptione unicuique reddi justitiam fama publica referente perciperem, qualiter factis, que previa facie ex Deo procedere videbantur, tituli successione plures *), quibus utebaris, virtus humilitatis, que opera bona rectificat, consonaret, cum in quolibet eorum te ad statum hujusmodi per Spiritum Sanctum assumtum innueres, cujus etiam candidatum militem te vocabas. Et talia, ut videtur, etsi de aliis similia tuis operibus faciente (em. facientibus) digne dici vel presumi valeant, de se ipso tamen hec presumens vel sibi ipsi inscribens, salva pace elationis nota presumitur non carere; nam quantumcunque meritorium quis opus exerceat, imo si omnia, que precipiuntur, explemus, ad hoc ut percipiamus operis fructum, debemus nos indignos servulos extimare.

Preterea cujus legis auctoritate, seu qua potestate inter cetera jura et officia in urbe dudum abolita, que posse reassumere Romanum populum declarasti, etiam quod Monarcham eligere posset et deberet, sanxisti? Quam eligendi auctoritatem seu voces non dico tantum potentibus tyrannis Italie, quas per quandam excusationem seu rationem excludis, verum etiam populis certarum civitatum, cum quibus de hoc ipse tractabas, distribuere et tradere disponebas, cum tamen jus electionis hujus activum et passivum pariter non sine titulo, ut nosti, per alios legitime sit prescriptum.

Miror equidem, cur tantum studium investigationi futurorum impendis, ut quasi totus non in prophetis canonis biblie, de quorum vaticiniis quia omnia fient indubitanter nec unus apex preteriet, sed in quibusdam apochrifis, de quorum scriptis tanquam vagis sine periculo Christianus, an vera sint, dubitare

*) Die Stelle iſt verderbt; der Sinn fordert: titulorum successioni plurium, quibus....

imo forte non sine temeritate eis tanquam veris assentire potest, pendere videaris, cum utilius existimem presens tempus, quod tantum nostrum est, pro nostra utilitate convertere futurorum, maxime eorum que prophete tui prescire voluerunt, investigatione neglecta, cum prophetarum doctor etiam suos familiares discipulos ea futura, que scita saluti magis presumerentur proficere, voluerit ignorare. Verum tamen per hoc ego illos prophetas et presertim Metodium *) et Cirillum, seu illorum scripta, de quibus constaret, quod eorum essent, et sane intellecta non reprobo, sed vellem quod ea que invective contra vitia et de proximorum correccione tuis scripturis edisseris, super stabiliori conservares fundamento.

Quanquam autem in scripturis tuis ad dissolutionem premissorum tetigeris, non tamen usque quo mihi reputo satisfactum; hoc etiam pro indubitato retineo, quod si propositum et conceptus tui ex Deo sint, licet nobis admirabiles videantur, quia illa per machinationes hominum nequeunt impediri.

19.

Brief des Cola di Rienzo an denſelben. Wahrſcheinlich Raudnitz, im Oktober oder November 1350. (Pelzelſche Handſchr. p. 122-123.).

Reverendo in Christo Patri et Domino ac Benefactori suo Domino A: (Arnesto) Archiepiscopo Pragensi.

Reverende Pater et Domine mi, Recepi hoc die martis in tertiis vestras literas reverendas, quibus audeo breviter imperite attamen respondere. Et de eo quod me in titulorum assumptione vestra incusat digne paternitas, ego alias tanquam temerarium et presumptuosum in libellis meis ad Vestram Paternitatem Cesarisque Majestatem directis me ipsum latius excusavi; et dignum dixi, bonum est, quod humiliasti me Domine, ut discerem justificationes tuas; nam quanquam electi a Domino et dilecti, Moises videlicet et David, potuissent de vana gloria et superbia aliquando accusari, que impunita etiam non transivit, tamen ego minus quam illi excusari possum verisimiliter apud Deum, quoniam illorum presumptio presumptionis detestatio atque secuta punitio michi cautelam prebere debuerunt exemplariter ut previso, sed quia sic non feci, sed projeci exempla anteposita oculis retro tergum, ideo merito abstulit Dominus coronam de capite meo vanam superbam frondeam et inanem, deposuit de sede superbum ac multorum superborum potentum et fortium impetus contra mea cornua justissimum excitavit, a quibus attamen huc usque liberavit Altissimus et potest finaliter liberare, ut tamen inter tot tribulationes afflictiones et persecutiones amaras, quibus ego totaque familia mea versatur, sumam aliquando humilitatis regulam et patientie

*) Von dieſem Metodius weiß ich nichts Näheres anzugeben, vielleicht iſt es ein Schreibfehler für Merlinus, welcher von Colawie berholt angeführt wird.

disciplinam, ut dicere possim (Psalm. CXVII. 18.): Castigans castigavit me Dominus, et morti non tradidit me; sed hucusque ea virtute careo et carebo, nisi illas Princeps infuderit caritatis, ad quam recipiendam nescio fieri dignus.

Quod autem Monarcham deffiniverim posse Romanum populum eligere vel creare, prout scribitis, salva reverentia numquam ad id processum extitit nec accessum, imo ab ipsa citatione cassata in populo ad Legati Ebredunensis instantiam destiti privilegialiter et precise. De Prophetiis, que, ut puto, adtendunt ad virtutem animum autem meditantium non extinguunt, credendis vel non credendis, super quibus non fundamentum, ut creditis, sed quoddam exhortamentum assumpsi, michi cura magna non est, nisi ab illorum comminationibus Deum misericordia sua quiescere Majestati jugiter supplicandi et miserendi michi et cuilibet peccatori. Paternitati vestre denique supplico, quatenus pro me dignetur per se et circumpositos sacerdotes Dominum Deum exorare. Literas autem meas si misse non sunt, placeat pro Deo vel cito mittere aut michi remittere remittendas, donec Deus aliud dispensabit et consocios meos habere misericorditer commendatos.

Vester Servulus Nicolaus recom: (recommendat).

20.

Brief des Cola di Rienzo an den Erzbischof von Prag. Bald nach dem vorhergehenden Briefe geschrieben. (Pelzelsche Handschrift p. 125 — 132.)

Reverendo in Christo Patri et Domino suo ac benefactori continuo Domino A: (Arnesto) Archiepiscopo Ecclesie Pragensis.

Sumpta pridem Reverenda vestra Epistola monitiva respondi secundum quod scivi et potui respondere, verum tamen primeve responsali nil subtrahens non miremini, si secundo, si placet, obmissa aliqua respondebo. Nam sive indignatio vestra augeatur proinde vel dematur per me, quod, quantum ad me pertinet, jam non curo respondere. Quod si pacis, justitie et libertatis in populo actor est Deus, ipsas culpa Spiritualium vel Principum presertim in principali orbis urbe non sine totius Christianitatis immenso discrimine disjectas ab olim et attritas non aliter, quam Roma in flore manente sub uno pauperculo die una mirabiliter sine furore vel sanguine restitutas a Deo processisse non a Dyabolo, non est viri fidelis et simplicis dubitare, maxime cum ab ipso Dyabolo hoste virtutum hujusmodi nec ab homine destituto potentia vel virtute potius quam ab ipso virtutum Domino et actore presumi debeant emanasse virtutes, cum, ut jam sepius declaravi et omnium ora concordant, solo tribunatus sub tempore hujus virtutes sancte floruerunt in populo illarum dudum utique inimico, cum innumerabilia sint homicidia inter actores et passorum consortes oblivione rejecta et ad caritatis oscula omnium ora pervenerint et dextre excussis mucronibus pacificos ad amplexus ac cetera, que deinde ad securitatem peregrinorum defensionem

Ecclesiasticarum et secularium miserabilium personarum, animarum corporumque salutem, quibus ipse Dyabolus vel vir dyabolicus emulatur, viguerint vere memorabiliter et famose, donec pacis obices et quietis spiritu Sathanico induti seminaverunt solitam Zizaniam super semen. Sed non estis vos primi, qui cum inusitata et incredibilia opera Divina vidisset, tam breviter sic adulta per diabolicum spiritum, tamquam per salutiferum operum promotorem, me objecerint adduxisse, nec sum ego primus de bono opere lapidatus, et cui virtus sathanica in operibus precellentibus sit objecta, sed opto vos non michi, sed Deo auditori omnium respondere: Tyranni Urbis post meum exitum ad Romanum Regnum a gregis Dominici pastore promoti, in quo spiritu Divina et humana opprimunt, altaria etiam in Senatu existentes exspoliant, peregrinos occidunt, terras invadunt, et sanguinem fundunt ubilibet innocentem? Si ego in spiritu Sathane illa feci, adherere Sathane non est malum, qui factus est noviter virtuosus in operibus caritatis, ipsi vero, qui ab Apostolico et Divino pastore sunt positi, et illa, que faciunt in virtute, faciunt irreprehensibiliter in spiritu pastoris Apostolici et Divini. Sin autem dicatis, quod illos propterea non laudatis, respondeo, quod etiam protegitis et in eo quod potestis insuper adjuvatis, dum in prejudicium et in periculum omnium debilium oppressorum ab iisdem tyrannis pro posse amovetis, quem solum inter homines timent datum illis desuper punitorem.

De titulis per me sumtis et quibuscunque arroganter per me gestis respondeo, ut respondi. De quibus culpis quod merito et sine temporis intermissione ac etiam intervallo a Domino sum punitus, non idcirco, que fuerunt bona, propter peccata mea mala sunt a Domino presumenda, nec ob invidiam nominis mei deberet a meis detractoribus honor bonorum operum attribui Sathane potius, quam Excelso, cum veracius et sanius de Deo, quam de Sathana vel de homine, caritatis et pacis opera presumantur. Nam si placet, non est insuper paterne et Ecclesiastice caritatis hominem toties peccata sua publice confitentem cogere per reimproperationes iterum et iterum ad ruborem, presertim, quem constat non impune dimissum ab omni punitione, nullus est enim hominum, qui tantum (sibi) in pompe et vane glorie presumptione detraxerit, quantum ego meis accusationibus michi ipsi, nec plura de sumptis honoribus et operibus virtuosis, quam de hujusmodi meis delictis, scripture mee undique jam redundant. Quod autem me dixerim candidatum, credo vos nosse tria candidatorum esse genera sub Augusto: Senatorum, Prefectorum et Tribunorum, qui in die triumphantis Cesaris potissime sibi assistunt in vestibus candidatis. In eo autem, quod per Spiritum Sanctum electum me dixisse reprehenditis, respondeo, quod licet de manibus Vicarii Domini Pape ac Rectorum Cleri et Sindicorum populi cum omnis assensu Cleri pariter et populi Spiritus Sancti titulum et militiam ac de verbo et mandato ejusdem spiritualis patris et Domini et reliquorum Christianorum etiam suscepissem, non arrogavi Spiritum Sanctum habere, nec dixi, quod mea virtute me Spiritus Sanctus elegerit, sed unitas populi per

Spiritum Sanctum sit unita, nec erat dignum, quod alii, quam Spiritui Sancto in caritatis operibus militarem et sibi de suis donis in populo et in titulo gloriam exhiberem. Nonne etiam omnes, qui ad dignitates electi sunt atque adducti, sese quoque Divina providentia electos et positos scribunt et etiam attestantur? Divina providentia, quid a Spiritus Sancti infusione ac virtute differt? Et quia locus sumpte militie, ipsa videlicet Lateranensis Ecclesia, manus Episcoporum Domini ipsam militiam edonantium, ipsaque militia a sacris officiis non excepta, et sacra caritas in populo per Spiritum Sanctum non per Sathanam tunc renata talem assumpsisse titulum ad honorem Excelsi non admodum dedignantur, nam tales sine reprehensione nostra vel alterius lacerata virtute Spiritus Sancti et Divina providentia in titulis se testantur assumptos, ad quorum consensum per symoniam, fraudes, dolos impetus viriles manus cruentas et potentum preces fuit ipse Sathanas mediator, que quidem, si in mei electione evenerunt, novit Altissimus speculator. Ubi autem subjungitis, quod ex quocunque opere meritorio debemus nos assumptos indignos Dei servulos extimare, fateor, nec ego propterea me testatus sum nec testor officio vel beneficio fore dignum, nec mea virtute, sed Divina potius quam humana delectum. Sed o quam hec oris confessio a multorum opere dissonat et a corde, nam rari sunt, qui dignitatibus eorum contenti, quanquam illarum se indignos asseverent, ipsa tamen lupina et insatiabilis cordis ambitio semper simulans caritatem nichilominus per nefas etiam et obliquum aspirat insatiabiliter ad majora.

De elatione autem assumpta in electione Monarche dico, quod dixi, et quamquam populos etiam literis excitarim, totum hoc astute fiebat adversus astutos, ut pinguius pignus per me datum hospiti tyranni Italici estimarent. De prophetiis vagis ut inseritis detestandis, ego vellem libenter non fuisse tantum per experientiam oppressionum et ignominiarum edoctum veritatem illarum michi in eis per alios dotatos interpretationis spiritu declaratam, et sum adhuc talis simplicitatis et tante, quod si terrores Dei venturos non solum in prophetiis famosorum titulo prefulgentibus, et quarum pars noscitur adimpleta, sed si in cedulis famosorum titulo (sic) prophetatos vel insertos aspicerem, considerans nos debere merito ut induratos in peccatis Divina judicia tolerare, excitarer non modicum ad timorem. Et si parvulus unus puer transeunti michi per viam diceret, Tribune, cras procul dubio morieris, ego an Spiritu Sancto verbum illud existeret, formidarem et prepararem me forsitan ad cautelam. Talis quid fides non digna est, supplico, quanquam simplici homini sit annexa. Sed vos ac Domini Sapientes estis ita animo excellentes, quod formidatio hujusmodi non solum intrepidum animum non subintrat, sed etiam alios ad evitandum timorem periculorum hujusmodi velut impossibilium animatis. Ubi autem adjicitis, quod non bonum fecerim super prophetiis vitaneis (sic) fundamentum: Salva gratia, non in prophetiis, quas a sex tantum mensibus elapsis aspexi, sed in ipsa caritate Deo auctore radicavi potius animum et fundavi, nam et hec virtus est, que me ad propagandam pacem, justi-

tiam et libertatem Alme Urbis et populi sic accendit, ut a multis retro temporibus neglectis potentum omnium furoribus et comminationibus mortis mee tam in Romana Curia, quam in Urbe, indefesse dederim ad ipsa caritativa opera singulariter inter cives animam intrepidam atque corpus. Hoc me coegit Tribunatus subire periculum a ceteris formidatum, sanctum ducens mori pro populo et pro operibus caritatis, hec est illa virtus, cujus gratia sic me fecit pauperem in populorum amore proficere, quam Cesarem cum terrore. Hec est denique virtus illa, cui militando opto mori morte quantumcunque terribili, licet videam mortem de celo prevalente infirmitate mortifera ante oculos michi sitam, cum omnibus sublatis remediis amplius resistere jam non possim.

Si vero dicitis, quod per hec et alia verba mea vobis non arbitramini satisfacere, nescio, in quo vobis, Reverende Pater et Domine, ego tenear satisfacere, nec video, cur debeatis a me velle de meis recipere operibus rationem. Judex meus vos, credo, non estis, nec vos me ad villicationis Romane operam posuistis, sed ille me posuit, qui me deposuit, cujus correctione afflictus sum pariter et conpunctus, nec invenitis me in fide sacrosancta suspectum, nec id fecisse credo, per quod ad vicine mortis jam instans periculum me ponatis, quod si tacerem, timeo, ne ego ipse forem mei forsitan homicida.

Finaliter concluditis, quod si conceptus mei a Deo sunt, quod dudum etiam extimatis, non potuissent per machinationes hominum impediri: Salva gratia, in his Deum ipsi temptatis, quasi dicentes: si Deus habet me acceptum, exibo de carcere per virtutes. Scitis namque, quod non solum ego, qui peccator immensus sum, sed etiam ipsi Prophete Domini ab ipso Domino destinati fuerunt in Jerusalem Civitate Dei impediti etiam et occisi. Nec propterea, quod permissum est malum illud, fuerunt a culpa vacui offensores. Satis magna sunt signa et documenta veritatis, quod omnium lingue bonorum tribunalia opera extollunt et subversores blasfemant ubilibet et condempnant, quod una ovis habet omnes tyrannos et ministros iniquitatis infestos, quodque persecutores meos majoris etiam culminis quam vestri, qui me persecutionibus et ignominiis affecerant, exclamata ultio Divina transfixerit repentina, nec dubito stare aliquam jam in arcu sagittam Domini preparatam. Vos autem per me captivum habetis forsitan gloriam et premium expectatis ab alio, quam a Deo, sed qualiter a Domino concludetur in fine, in hominum notitia non versatur. Hic cognosco, quod per hanc captionem multas animas captivastis; quodquod dampnum si debeat de manu vestra a Deo requiri, vel vos sapientius prepensetis; de penis mihi illatis sitis impunis a Domino, qui me ut spero, de omnibus gravibus relicta sarcuncula (sarcinula?) cito tollet. Scio etiam, quod si inimicus duobus vel tribus millibus equitum armatorum et cum dono previo armenti, videlicet multorum dextrariorum, salutaturus Cesarem accessissem et que sibi pauper obtuli, ditissimus obtulissem, non citius ergastulum, quam convivium reperissem, nec defensores fidei me auro ferroque fulgentem ad examen fidei circumdassent, etiamsi Rome Antipapam creavissem, quem creaverunt Ro-

mani potentes a Cesare salutati et a Summo Pontifice pariter elevati, et ne longe ab ipsa Romana patria exempla petamus, qualiter non solum Summus Pontifex, sed pastores omnes relictis populis adherent potentibus et tyrannis, constat in tota Lombardia et civitatibus per tyrannidem occupatis, quamquam tyranni ipsi sententias majores incurrerint, quamquam contra Ecclesie vexillum infesta vexilla et arma produxerint, tamen precipue Episcopos civitatum ipsarum studere in tyrannorum consiliis, in quibus de Christianorum cruore tractatur, sedere Consules primitivos, qui, si contingat egrotare potentem, ipsi a morbi primitiis usque ad finem stant ut medici ante thorum, ipsi compatres; si vero gregem Dominicum sentiant morbis supernis infectum, fugiunt a cratibus ovium et confugiunt ad montanas, et ut appareant magis viriles atque domestici et ad consilia et queque militaria aptiores, in curiis honesta capella depressa rotunda et nigra et omnem episcopalem habitum deponentes, pomposos elevatosque capellos et cappas induunt Marchionum, insuper spreta honesta capellanorum sequela ducunt equites loricatos, postremo jam pudet eos equitantes ad crucis juge signaculum in populo dexteras elevare, quas ad excusationem gerunt baculis ligneis more capitaneorum militie occupatas, turbas pauperum ad pompas elemosinas expectare compellunt extra januas, et istriones fovent blandius circa mensas; qui si in potentem incurrerint aliquem, eos levi verbo contingentes, velut culicem excutientes et deglutientes camelum pomposo dampnant judicio de eo solo verbo peccata, in quo potentibus et tyrannis verbo assisterent et in facto, et ponere os in celum predicatores amatoresque veritatis objectant, quos tanto cariores habere deberent, quanto inveniuntur in mundo jam multo hodie rariores, nam et omnium corda inertie, ignavie, avaritieque dedita nichil de caritativo Reipublice commodo, sed omnibus blandiri et cum ruentibus precipitare procurant; os namque ponere est in celum, dentibus sive linguis per superbiam lacerare Divina, sed cum infernalia vitia rodimus, non in celum os ponimus, sed potius in infernum, et si pro talibus mordendis et lacerandis occisus fuero, Magister Altissimus alios habet cautiores discipulos, qui nedum capi non potuerunt, sed capient capiendos. In quantum vero parte mea verba presumantur a quoquam, ego meo, quod scivi, animi mei justitie stimulo satisfeci, nam et verba seu opera secularium non presumenda sunt a Deo vel a Dei assensu, a quo ipsa procedit veritas, sicut verba et opera Clericorum, qui, etsi solus cum sola reperiantur, sic spiritualizant, quod Spiritum Sanctum in eam presumerent inspirare, sed venit hora, in qua fetor et potissime prosiliens ab Altari nares ascendens Altissimi totam virtutem turbat Angelicam, et remissus cum furore et indignatione et terram contaminat et occidit etiam totam carnem, quod si michi non creditis, ne nimis longe fatigemur aspectu, respicite plagam Aquilonis. Quibus fetoribus cum ob reverentiam Sacri Corporis Jesu Christi Tribunus Rome finem imposuit per sevas, tamen justas punitiones fornicantium concubinarum, que sub mea erant posite potestate, insurrexit clamor ad Papam, quod eram oppressor impius Sacri Cleri. O expectate Angele

ab omnibus viris justis, a cujus gloria illuminabitur tota terra, veni cito, fuga nebulas et illustra, quia tempus venit, in quo est perditum apud nostros oculos omne lumen, vere oportet, quod tradatur tibi desuper potestas magna, tot invenies in effugatione nebule contradictores fortes insuper et robustos. Sum certus, quod ego, qui loquor, tedia infero, odia cumulo et majorem preparo forsitan michi penam, sed non possum aliter, novit Altissimus, qui mentes hominum non ignorat.

Concludendo superioribus declarationibus, quibus nisi finem iniquitatis aspicerem, nescirem cordi, lingue vel calamo dare finem, ex parte justissimi Corporis Domini nostri Domini Jesu Christi et executoris justitie sue sancte Beati principis Michaelis Archangeli toto corde et lacrimabiliter peto a vobis, Domine Reverende, qui de percussione in me Dominica non contenti, castigationis baculum de manu Domini abstulistis ex virtute lustitie, si quam in hac parte dicitis confovere, quatenus primam partem justitie michi nullum premium nullumque solatium pro meis acceptis omni populo operibus, virtuosis laboribus, sudoribus et periculis assecuto dignum aut satisfacere aut satisfieri facere libeat competenter, potissime, quia pro sumtis honoribus atque pompis periculosis seu dampnosis alii nulli quam michi susceperim talem disciplinam in persona mea etiam et meorum, cujus vellem pro toto vite mee tempore restantis imperium similiter sustinere, et nichilominus de tyrannis et quibuscunque oppressoribus meis et meorum restantibus facere justitiam puram legittimam et directam, ut sine personarum acceptione apud vestrum tribunal oppressores et oppressus pro populi sui salute saltem ambulent pari passu, et nichilominus tanquam Tribunus urbis vel unus ex populo deformatum et oppressum ab illis eundem populum reformare ac etiam liberare. Quod si nostra manus ad id se extendere non valeret, dignemini sub potenti manu Dei inopem, egenum et impotentem cum ditissimis et potentibus colluctari, nec gloriam illam, quam ex colluctatione ista mirabili verisimiliter affectat Altissimus, ulterius placeat impedire. Denique de fine mee vite quomodolibet imponendo, ex nunc promitto vobis, quia anima mea ad utrumque parata Deo annuente constantius non solum turbari desistet, sed consistet potius in letari. Supplico denique, quoniam consuevi esse naturaliter in verborum prolatione severus, dignemini pati, si non humiliter sum, ut debui, collocutus, nam ista humilitas apud seculares valde rarizat, presertim quia[4] a tempore Francisci continue manducata nullus est ausus, eam postmodum seminare, et tota terra hujus seminis sterilis est effecta.

Nicolaus recommendat in oratione.

21.

Brief des Cola di Rienzo an den Erzbiſchof von Prag. Raudnitz, 1350 oder 1351. (Pelzelſche Handſchrift pag. 138—139.).

Archiepiscopo Pragensi.

Reverende Pater et Domine. Novit Altissimus, quod non compassione mei neque carcerationis fastidio principaliter moveor ad scribendum, sed quia carceratus nec Domino sum nec hominibus fructuosus, et liberatio mea aut occisio foret quam pluribus oppressis et pendentibus in spe populis magis quam carceratio fructuosa, vos autem vel Cesar non debetis moveri ex odio in me, quo quondam pagani in carceratos Christicolas movebantur, nam et omnes Christum pariter confitemur, nec a sacris institutis ejus et Sancte matris Ecclesie dissentimus. Si vero de me super hoc fieri quocunque alio falso et doloso dubitet objecto, tunc ad apertum examen veritas deferatur. Sin autem reassumptio mei ad Tribunatus officium Cesari sit suspecta, paratus sum dare sibi viam brevem et claram, per quam nullum in Urbe potero, dum vixero, seculare officium administrare, quorum administratio, quantum in me est, michi redditur penitus odiosa. Si vero placeat ei pro quibusdam excessibus verbaliter per me Rome alia, quam ipse putat, mente comissis penitentiam michi dare, respondeo, quod in primitivis verbis, que dignatus est participare mecum, dixit et a se obtulit, se michi donum facere gratiosum, videlicet impunitatem reatus, eo quod ad eum processerim confidenter, et quia secundum Imperiales leges beneficia Principum quam late intelligenda sunt, credidi sub eo verbo, presertim apud Romanum Augustum tutior permanere Romanus. Ubi autem de me a superiori Pontifici aliud sit injunctum, videte, quia mora in executione mandati nec prodest Cesari neque vobis, preparato michi fortitudinem subtrahit, ac pendentibus spe populis officit, neque ipsi mandatori Summo Pontifici grata cedit, apud cujus primum affectum tali zelo confoveor, quod neque misericordia, neque veritate apperta omnibus conceptum odium mitigatur, neque ipsa indulgentia largissima generalis videlicet Jubilei per me privilegialiter conquisita prophiciet apud illum. Romanis etiam tyrannis etiam Antipape creatoribus, quia urbem destruunt, prout cupit, non solum indulsit, verum eas Cardinalatus, presulatus et honorum multiplicium ornatibus sublimavit; consuetudo eorum est, honorare feroces, pessundare humiles et prosequi fugientes, et ideo quanto acrius neronizat in me, tanto tutior ad paciendum impetus injustitie proficiscar. Nam ut obmittamus allegationes sacras, sub quibus plerumque ypokrisis delitescit, Sallustius noster ait (Jug. XC.): munditias mulieribus et viris labores convenire, et Titus Livius (II, 12.), fortiter agere et fortiter pati, Romanum est. Sicut novi ceteros concives honore precellere, sic debeo pariter et laborare, ex duobus namque aspectibus (aspicientibus?) unus in Consistorio erubescet, et ex duabus litigantibus animabus altera triumphabit.

Nicol: Tribun: recom:

22.

Brief deſſelben an denſelben. Raudnitz, 1350 oder 1351. (Pelzelſche Handſchrift pag. 139—140.).

T: (Tribunus) Domino Archiepiscopo Pragensi.

Quanquam nesciam, utrum bene queram inutilis forsan vite remedium, quia imminente jam pestifero morbo ferocius me compulit sincopare funeste, tamen credat, si placet, Vestra Paternitas, quod in locis Italicis calidioribus his estivo etiam tempore michi ignis fuit semper necessarius a mei morbi principio et remedialiter opportunus, quanto ergo potius in locis peregrinis et frigidioribus Aquilonis, nam non solum pro calore, sed pro cordis sincopantis robore et confortatione aer igneus conceditur sincopanti, et quoniam remedia jucunditatis omnia sunt sublata, que consuescunt hujusmodi morbo succurrere, supplico, quatenus duo saltem opportunissima non negentur; Ignis videlicet in die, cum peto, etiam et in nocte, expensis meis, supplico, concedendus; Item visitatio Domini prepositi vel cujuscunque, cum peciero, sacerdotis. Dubito, ne una die cadens adjutus a nemine non resurgam. Satis studui huc usque morbum ficto gaudio, quod jam non proficit, mitigare.

Super familiaribus autem meis nequeo consolari, nisi vestro mandato aut liberentur, aut, ne moriantur frigore, de mea pecunia per manus alicujus vestri comissarii vestiantur. Si litere mee misse non sunt, placeat mandare aut mitti aut michi restitui, et si contingat me iterum scribere, mandare placeat, quod tradantur, quia magnum periculum est in mora. Verum dicere non obmitto, quoniam Spiritus domini multiformis est et alicui ita suavis infunditur, ut neminem judicare audeat, sed potius carceres rumpere et suspendia concremare, alicui vero ita vehemens datur et terribilis, ut magis vivens quam spirans ad faciendam vindictam in nationibus etiam nova inveniat genera tormentorum, ut provideatis, si moti ab ipso vel alio respectu me ducitis carcerandum, nam secundus est hodie necessarius magis mundo quam primus. Michi quidem de cetero ad eum recursus est, qui de sententia Patris missus est in mundum peccata hominum relaxare, afflictos redimere, carceratos resolvere, dolentes et lugentes consolari, dispersos congregare, corda contrita medicari et pro omnibus vim pacientibus et injuriam respondere.

23.

Brief des Cola di Rienzo an den Abt von S. Aleſſio in Rom. Etwas früher als der vorhergehende Brief, wie aus dem Schluſſe deſſelben hervorgeht. (Pelzelſche Handſchrift pag. 124—125. Derſelbe Brief findet ſich mit einigen Veränderungen des Ausdrucks noch einmal ebendaſelbſt pag. 132—133.).

Venerabili in Christo Patri Domino J:*) Abbati Monasterii Sancti Alexii de Urbe prope Portam Sancti Pauli, Amico Carissimo.

Venerabilis Amice Carissime. Quanquam audiveritis de me nova sinistra, nullorum bonorum animus expavescat, sed potius firmiori se fulciat firmitate, voluit enim me Deus aliquo terrore probare, sed ad finem omnia veniunt Dei gratia semper bona. Sum equidem bene et in brevi ipso annuente Deo, in quo sperabam semper et spero, me in melius videbunt, qui in me sperant. Audivi in Tuscia quosdam viros populares a Senatoribus esse afflictos, eo quod temptaverint libertatem populi vendicare, sed pro certo conforta eos, quoniam de ossibus opprimentium eos restituet eis, vita michi comite, quidquid ab eis extortum extiterit, dupplicatum. Non tamen ex hoc, quod scribo, linguam dissolvant, sed taceant usque ad tempus. Rogo vos, quod intimis meis, quos nostis, omnino suadeatis et ex mea parte precibus cumulatis precipiatis eisdem, quatenus ab illo concepto proposito, quod eis toto corde, toto corpore meo prohibui, prorsus abstineant, quantum vitam meam et resurrectionem etiam cupiunt profuturam. Ha Deus, ubi ego, ad quem spectat, quod ipsi sciunt, dedecus et afflictio conpunctiva, volo illud pati sine ultione alia, quam Domini, patienter, ut quid me et se ipsos confundere volunt excitando malum nepharium et dampnosum. David equidem a Deo electus pariter et dilectus similia sustinuit et etiam graviora, et si patienter non sustinuisset, nullatenus regnavisset, et ideo tempus loquendi et tempus tacendi, quanto magis oppressus fuero, tanto justificabit Dominus causam meam.

Sed in his partibus nequaquam me credatis oppressum, sed in spe positum satis magna, et si per tempus a me predicatum alias non revertor, nullus proinde desperet, nam et de hoc me voluit Deus punire, quod volui sibi terminum prefigere, quod cognoscere non est nostrum. Mittatis pro fratre Nicolao de Monasterio Sancte Euffemie, et hec sibi omnia denotetis et inter alia, quod significet Francisco socero meo, quod eripiat filium meum per omnem viam, qua poterit, donec Deus expediat, sicut spero. Valde dubito de personis meorum omnium, et ideo eis

---

*) Das J: (Johannes oder Josephus) iſt in B: (Bartholomaeus) zu verbeſſern. Denn der letzte Abt des Kloſters, welcher Johannes hieß, regierte 1330. Bartholomäus war Abt vom Jahre 1349—1377. Sein Vorgänger hieß Willelmus cf. Nerini, de templo et coenobio Ss. Bonifacii et Alexii. Romae 1752. 4°. pag. 270.

nichil scribo, bene scio, quod dant saltum plures, ubi non est muscipula, mures, sed intrabunt cavernas mures, qui leones se existimant, cum viderint, quem viderunt. Valete, confortemini et confortetis omnes, omnes mei socii bene manent. Detis istam cedulam Cancellario Urbis, multis multa scriberem ad confortationem et presertim Consulibus et populo, sed melius est tacere, vos omnes confortabitis dubitantes. Datum etc.

24.

Brief des Cola di Rienzo an den Kanzler der Stadt, Beilage zu dem vorhergehenden Briefe. (Pelzelsche Handschrift pag. 133—134.).

Cancellario Urbis Nicolaus Tribunus scribit.

Leonicum cor vestrum ac sincerum probavi in fortuna prospera et adversa et ideo, si audivit sinistrum aliquid, non tremescat, imo pro certo nobiles et populares libertatem cupientes et pacem potestis non modicum confortare. Informetis omnes mercatores de Tuscia, quod non credant studio parciali me ad Cesarem processisse, nam sine parcialitate, dum vixero, perdurabo, pro pace et statu totius Tuscie et Italie laboro et invenio Cesarem plus voluntarium, quam me ipsum. Non dubitent populi Guelfi de isto Cesare, quia neque de parcialitate, neque de quadam avi sui curat injuria, sed de pace omnium et salute, et apud eum pro hoc laboro constanter. Scriberem populis, sed sufficiet fides nostra; confortemini. Datum etc.

25.

Brief desselben an seinen Sohn. Raudnitz 1351. (Pelzelsche Handschrift pag. 134.).

Tribunus filio suo scribit.

Benedicte mi fili, memorare beatorum Alexii, Johannis, septemque filiorum Simphorose, aliorumque concivium tuorum, quam constanter spreverunt mundum, ut vincerent in paupertate divitias ac in humilitate et patientia vanam mundi gloriam et caducam, et qualiter post hanc victoriam meruerunt brevi sub labore gloriam sempiternam. Vides totum precipitare mundum, fili mi, noli precipitare cum illo, sed adherere cum patientia et paupertate humili Domino Deo tuo, ut ipso annuente te cum illo revideam et tu me ibidem recognoscas, me autem et totam domum tuam obliviscere, sicut memorati fecerunt; nam ego ubicunque sum, bene sum, quia cum Deo sum sui benignate, et quia opportunus est tibi patris instructor, ecce do tibi fratrem Michaelem in patrem, qui tibi ostendet in omnibus viam Dei, cui centies magis obedias, quam michi. Nomen autem tuum et notitiam tui propter insidiatores occulta. Ecce scribo fratri Michaeli, que de mea procedunt voluntate. Benedictus Benedicti Benedictionem eternam (sc. tribuat).

26.

Brief des Cola di Rienzo an Fra Michele von Monte S. Angelo. Aus derſelben Zeit, wie der vorhergehende Brief. (Pelzelſche Handſchrift pag. 134—138).

Tribunus scribit Fratri Michaeli de Monte Sancti Angeli.

Beate Domini nostri. Dum calle per varia consumato pericula exquisitum Principem similiter adiissem, cepissemque clausas ac incognitas Dei tabulas ibidem apperire, Divinas insuper exhortationes nube conditas in solem educere properarem, supervenit previsus a te Sathanas et per linguas eorum serpens, quos tabule sacre commemorant, nedum eas patefieri prohibuit, verum nubes pro viribus interposuit dupplicatas, et sic factum est, quod me suis suggestionibus interceptum examini traditum, nulla tamen preterquam tue revelationis carnaliter sumpte causa suspectum, specus nervo tricameratus seris vectibusque pregrandibus communitus solum gementem et sedentem in cinere, ut plurimum, sine vite et sanguine potentes adductum detineat in ipso Jubilei tempore mancipatum, et quanquam calicem hunc antea formidassem sperassemque, fraternis orationibus divinitus fuisse sublatum, tamen cum ex celesti epigrammathe impletum in me fore, quod antea miser et trepidus suspicabar, velut per indubiam experientiam didicissem, tanta repente hesitationi corroboratio, infirmitati fortitudo et mestitie consolatio in mente successit, ut vehementer attonitus, unde michi hoc tantum donum Altissimi, in satoris conspectu procumbens, singulos vectes descriptos a Domino lamberem et cinerem irrigarem, gratias ei referens, qui, virum tot sceleribus labefactum dico, celitus dignatus extiterit oppresso compati et oppressoribus exprobare; Potius certe mori sub tanta compassione Redemptoris mei, quam sub expectatione humane glorie, sitiens ut messor latices in fervore.

Dignatus est Pater pius michi vagabunde diutius providere jam sedulo de oratorio limitato, in quo michi licet psallere coram Domino et saltare, et qui tempore votive peregrinationis mee una cum fratre Andrea et ceteris, prout condixeram, ad infideles transfretare ac martyrium, si expediret, ibidem pro Christi nomine subire contorpui, dignum est, ut tamquam infructuosa arbor agrum occupans, cui stercoratio cultusque agricole non profecit, de Christianorum manibus sim succisus; deinde sub ipso virginali signaculo viribus reparatis internis per duos veros libellos tam principis, quam detinentis presulis*) non solum iniectas heremitatibus ac michi labes exclusi, verum

*) Cola bezieht ſich auf die Urkunde Nr. 15. und auf die Responsoria oratio Tribuni ad Cesarem super eloquio caritatis in der Pelzelſchen Handſchrift pag. 94—121. „Sub ipso virginali signaculo" bezeichnet das Datum des erſten Schreibens, nämlich das Feſt Mariä Himmelfahrt, den 15. Auguſt.

zelo caritatis intrepidus, sic momordi tam ipsorum fistulas, quam majorum, ut ni dissimulare voluerunt, potuisset in oppressoribus aperte concurrere, quod ipsi jaciunt in oppressos. Sed non est novum, ut qui absque auro fulgere sapientiam non existimant et qui ad verborum et vite temporalis, ut quantum ad spiritualis ornatum, ad ornamenta communis glorie ac mercationes honorum, velut quantum ad acquisitionem Regni Dei et imitationem operum, Divinam paginam didicerunt, dissimilibus eis imperitiam et ignaviam objiciant heremitis, quos nihil radicitus de Sacris Scripturis eosdem sortiri vel forsan pusillum, cordicitus meditantur; non eos equidem sequestratos a mundo sed ab Ecclesia Sancta reverentur, imo forte velut bruta vagantia inter silvas ab humanitate vite ad inhumanitatis quamdam silvestrem tamquam contumaciter fugisse existimant in heremo. Ipsi autem quidquid allegant, allegatione ipsa implesse credentes, quantum sit agitate vite vita descripta dissimilis, dissimulant intueri; sed auream deliciosam amplectentes et molem heremiticam et austeram non diligunt, imo tanquam a nova secta novam arguunt emanare doctrinam, et sic fit, ut quidquid in Ecclesie primitiis Christi electis fuit acceptius, in novissimis molestius habeatur, et ideo mirandum non est, si Babilone consumpta Ierosolima noviter a spiritualibus et sedentibus expectetur. Non electus forsan fuisset David, si prevaricatus non fuisset Saul, non surrexisset Ecclesia, nisi prebuisset offendiculum sinagoga. Ceterum me levem vanumque decerнerent, qui dudum tantus in fabula de despectis hominibus susceperim fidem tantam, sed michi tot evi tenebras (.....) et ego ipse forsan pari protervia laborarem, nisi vidissem stupenda, que placuit Domino me vidisse. Que quidem audire ipsi forsitan fastidirent, velut incredibilia hiis temporibus et insana.

Prophetias autem ut fictas aut non necessarias aut nullas, aut quia sermo datus necessitatem ingerit, ergo evenire non debere vel posse prophetata, quodammodo concludunt, me denique non ab affectu pacis et justitie reformande, sed ab ipsis prophetiis meum existimant sumsisse fundamentum, cum eas non pro fundamento sed pro adjumento Divine exhortationis ac prememorationis induxerim. Nihil tamen eos movisse videtur, quod illorum plenitudinem partim vidissent, partim ad oculum videant imminere. Quid simplex verbum Jone huic evo proficeret, dum jam luna lumen suum proch dolor prohibente nichil evangelicarum aliarumque sacrarum prophetantium proficiat scripturarum, cum nec prophetatum humane carnis imminens exterminium a carnalitate revocet carnicolas et carnales, cum undique sub irato Domino fundamenta terre aperta civitates absorbuerint, et montes trementes transduxerint in abissum et corda hominum Pharaonica non tremescant. Ecce jam in istis partibus secunda a te autumata sagitta humanitatem devorat, ut prima, et connubia tanta cum festinantia et libidine dudum juncta separat iterum et evellit, in quo deficeret spiritus meus, nisi post dilluvium sperarem columbam ad archam cum novis olivarum palmulis reversuram. Erat forsitan necessarium, ut dilueretur dilluvio a naribus Dei carneus tantus fetor, sed verendum est, ne prius, quam tempus sperate consolationis ad-

veniet, post factam messem secundus angelus cum falce nimium preacuta maturos vindemiet botrues terre, cum omne regnum jam in arma fervere conspiciam et cruorem, et forsitan sol flammiger et luna sanguinea concurrent ad invicem et stelle proinde de celo cadent, priusquam efficietur animo celum novum. Fateor, quod multum contentabatur Altissimus, si aliquo se interponente pro pace dabatur sibi causa secundam falcem de falciferi manibus extorquendi, sed inter duritiam cordis et crimina Sathanas tantum potest, quod populis preest principibus dominatus, super quo vacandum est lacrimis et orationibus indefessis.

De me quidem nullum suscipiat mens tua et fraternitatis angorem, nam quamquam credam, me Archimandrite pro eius xenio presentari et ibi morte impia velut sitim sitientibus extincturum, tamen animo confirmato non minus excelsum Jerusalem Regnum sitio, quam ipsi sanguinem sitiunt sagittati. Non ego ero primus ob invidiam ab illis sagittatus ad mortem, inveni namque hic unam ex sagittis in me missam, quam ita puram esse consimulant, ac si ex ballista ista nunquam sagitta ulla processisset impura. Sed de me tamquam servo inutili curandum non est, imo de tua et aliorum innocentia et puritate timendum, quos credo pro hac exagitatione fore multipharie sagittandos. Oro itaque, quatenus Davidica prudentia vites telum ad consolationem et resurectionem multorum, aliosque sub tuto latere commoveas, donec tempus veniat valde clarum, in quo consolabitur Dominus in humilibus servis suis.

Pro salute autem anime mee orare vos oro, qui hoc itinere per impatientiam Deum blasphemus offendi, de quo nisi adjutus a te apud Judicem (.....) ad purgationem cujus non sufficiet et favilla, nam sub ipsis tabularum geminis despectissimus compunctus aculeo lunam domesticam (sc. uxorem) inveni juxta prenunctiatum a brittanico (sc. Merlino) seriem ab ipsa bestia furtiva dolosissime ac nefandissime maculatam; quam sine crimine meorum et mei audivi nuper juxta eandem seriem miserabiliter in sua gloria defecisse. Nota ergo doctrinam sanam procedentem ab illis, et spera in Domino Deo tuo. Natum autem meum, quem nisi alieni mores corruperint, castum, humilem et doctrinatum competenter reliqueram, oro, ut a mundi periculis ad lucem detrahas imbuendum, et quoniam stomachus equipollet et meo, ipsum non commoveas laticem frequentare. Libros vero omnes preter Ecclesiasticos, quos sibi noveris optimos, et arma mea, et suppelectilem omnem existentia in loco sibi note vendat per manus patrui mei et dicat ei, quia ego petii hanc pecuniam pro stipendiis opportunam, et quam primum contingat aliquem de fratribus Ierosolimitanum visitare sepulchrum, hujusmodi pretium ibidem deferatur convertendum in edificationem Oratorii, quod quondam Regina ibidem inchoarat. Quod si infideles forsitan non permittant, tunc erogetur sacerdotibus pro dimidia parte et reliquum aliis ibidem perseverantibus Christianis. Lunam vero, que Clare indumenta suscepit, opto et ambas natas cum ea pari religione versari et sororem. Hec autem apud alios sint occulta; vos autem et fratres valete.

27.

Brief des Cola di Rienzo an den Erzbischof von Prag. Avignon, 1352. (Pelzelsche Handschrift pag. 141—143.).

Litera Tribuni missa Domino Archiepiscopo de Curi Avinionensi.

Reverende mi Pater et Domine. Alias flagellato, territo et velut excitato a crapula spiritu plura recolo conscripsisse, que si ut plurimum vera quecunque de me mala scripta vix dubitem, tamen quoad alia correctionem vestre subjectioni cedo propter eum, qui me vexat adhuc spiritus tenebrosus; sed profecto digno reor factum fore judicio, ut, qui veritatis humilitatisque semitam elatione et ambitione reliquit, qui solem se credidit formidolosam a Deo laudationem in superbiam tantam vertens, cum diuturnis laboribus lucem veritatis mendicet, quam deseruit culpa sua. Agitetur igitur et fluctuet inter undas, qui deserto portu quietis investigavit abissum, et si illum me perditum recte opinor, quem descripsi, o Domine mi, non est mirum, qui per os meum Domini prophanans testamentum adjutorem et velut participem iniquitatis mee Dominum faciebam, quum omnia consilia et auxilia ejus sint certa et fidelia et his, qui recto sunt corde, Deus Israel ipse sit bonus et justitie sue preventor et, ut David (Psalm XVI, 13.) postulat, supplantator. Jezabel autem mulier (Apocalyps. II, 20.), sinagoga illa potius Sathane, que in sanctam Ecclesiam molitur insidias et scandalum seminare, quod absit, meis puto non letabitur oculis in eternum. Quanquam angelus ille Sathanicus, qui me in figura hominis pomis suis ebriavit et alienavit in silvis, aliter nuper glosis suis apparuerit fugiens, ut cognovi, queve effectum habeant, premonui communem Dominum, ut rescripsi. Et vere subduxit multos, ut perficeret, quod assumpsit. Non attamen Dominus ipse credat, quod ego adversus personam ejus etiam in illo Nabuchodonosorico spiritu presensissem, nam tunc nec anime nec corpori Deus indulgeat, quem exclamo, sed a tumoris spiritu stimulatus conscientie et cautele apperui, quod recognoscere visum erat, porro libertate mea, si fiat, testimonium coram suis pedibus exhibebitur.

Ceterum rhomphaea Domini utraque parte acuta (Apocal. II, 12.), que nunc etiam Sanctos suos, quos amat et corrigit, videtur occidere, et que ex alia parte acutissima Ecclesie persecutores eternam occidit spiritu oris ejus in mortem, sic me utraque acie lacerat et rescindit interius, quod nescio, ubi paululum requiescam. Non attamen despero de sole veritatis juncte, qui pro nobis in cruce confusus est, et de luna fulgenti Domina nostra sancta, que oris et cordis erubescentiam portavit ad crucem, quod aliquando illuminare tenebras, regere spiritum fluctuantem et errantem dignabuntur reducere post labores, pro quibus in lacrimis vestras et vestrorum intercessiones exposco, deinde me Domino meo Augusto recomendare dignemini, et si libeat excusare defectus meos, donec aliter disponat Altissimus, paterne compassivo et caritativo sustinere silentio in foro conscientie pastoralis. Datum Avinion:

Hic est tenor Animelle, quam incluserat etc.

Item supplico, quatenus hec (que) aput vos et Dominum Prepositum in foro penitentie reclaudantur, apperta sint, si placet Domino Regi. Summa michi spes est, quod plus in hac causa Maria valeat, quam Hester, que sicut illa hostes Israel per eundem occidit annullum (Assuerum?), sic et ista hostes suos infernales per eundem occidat cursorem (Cesarem?), in qua spe et ipse etiam consoletur Augustus.

28.

Brief des Petrarcha an Francesco di Nello, Prior der Kirche von Santi Apoſtoli in Florenz. Vaucluſe, den 12. Auguſt 1352. (Petrarcha, rerum familiarium epistol. XIII, 6. Bibl. Laurentian. Mediceae. Plut. XXVI. sin. cod. X. vergl. Bandini, Catalog. IV, 197. Ueber den Francesco di Nello vergl. Baldelli, del Petrarca e delle sue opere libri quattro. Firenze 1797. 4°. pag. 245.).

Ad Franciscum priorem sanctorum apostolorum. De poesie nomine inter vulgares et idiotas prophanato.

Nachdem Petrarcha über ſeine Reiſe von Avignon nach Vaucluſe geſprochen und erzählt hat, daß er jeden Tag etwas Beſonderes arbeite, fährt er alſo fort:

Quod hodiernum est, his ad te perlatum literis accipies. Poesis divinum et paucorum hominum jam vulgari, ne prophanari dicam, ac prostitui cepit. Nihil est, quod indignantius feram, tu amice, si stomachum tuum novi, ferre nullo posses modo. Nunquam Athenis aut Rome, nunquam Omeri Virgiliique temporibus tantus sermo de vatibus fuit, quantus est ad ripam Rodani etate hac, cum tamen nullo unquam loco aut tempore tam nullam rei hujus notitiam fuisse arbitror. Volo bilem risu lenias et discas inter tristia jocari. Venit ad Curiam nuper, imo vero non venit, sed captivus ductus est Nicolaus Laurentius, olim late formidatus tribunus urbis Rome, nunc omnium hominum miserrimus, et quod extremum mali genus est, nescio anne valde miser, sic minime miserabilis. Qui cum in Capitolio tanta cum gloria mori posset, boemicum et mox lemovicensem carcerem tanto suo et Romani nominis ac rei publice ludibrio sustinuit. In quo laudando monendoque quantus hic calamus fuerit, notius est forte, quam vellem. Amabam virtutem, laudabam propositum mirabarque animum viri, gratulabar Italie, alme Urbis imperium, mundi totius requiem providebam, tot ex radicibus oriens gaudium dissimulare non poteram videbarque mihi totius glorie particeps, si currenti sibi stimulos addidissem, quos, ut nuncii ejus testabantur et litere, in verbis meis acutissimos sentiebat, tanto ego magis ardebam adjiciebamque animum, si quid excogitare possem, quod fervens illud ingenium inflammaret, et qui probe nossem nulla re magis quam gloria et laudibus generosum pectus inardescere, et inserebam laudes magnificas et multorum forte judicio nimias, sed mea opinione verissimas, preteritumque commendans hortabar ad reliqua.

Extant aliquot mee epistole, quarum me hodie non penitus pudet, divinare enim non soleo atque utinam nec ipse etiam divinasset, profecto autem quod, dum scriberem, agebat acturusque videbatur, non mea tantum sed totius humani generis laude et admiratione dignissimum erat; an tamen ob hoc unum eradende sint, nescio, quod turpiter vivere maluit, quam honeste mori, sed de impossibilibus non est consultatio, etsi enim delere illa valde velim, non potero, in publicum egressa mei juris esse desierunt. Itaque ceptum sequor.

Intravit Curiam humilis atque contemptus is qui malos orbe toto tremefecit ac terruit, bonos spe letissima atque expectatione complevit et universo quondam populo Romano Italicarumque urbium primatibus comitatus, ut aiunt, duobus hic illic stipatus satellitibus ibat infelix plebe obvia videndique avida faciem eius, cujus modo tam clarum nomen audierat. Erat autem a Romano Rege ad Romanum Pontificem missus. O mirum commercium, non audeo quod sequitur dicere, neque hoc ipsum dicere sed quod inceperam. Ut ergo pervenit illico, pontifex maximus tribus e numero principum ecclesie causam eius discernendam dedit, quibus impositum est, videant, quo supplicii genere dignus sit, qui rem publicam liberam esse voluit. O tempora, o mores, o sepe mihi exclamatio repetenda, est quidem fateor omni supplicio dignus, quia quod voluit non adeo perseveranter voluit, ut debuit et ut rerum status necessitasque poscebant, sed libertatis patrocinium professus libertatis hostes cum opprimere simul omnes posset, quam facultatem nulli unquam Imperatori fortuna concesserat, dimisit armatos. O diram tetramque caliginem sepe in mediis maximarum rerum conatibus mortalium se luminibus ingerentem, nempe si alteram tantum cognominis sui partem et non illam, que morbo rei publice necessaria erat, dici enim se severum clementemque volebat, si ergo clementiam solam in publicos parricidas exercere decreverat, poterat eos nocendi instrumentis omnibus excussos precipueque superbis arcibus exarmatos vite relinquere, atque ita urbi Romane vel de hostibus cives vel de timendis hostibus contempnendos facere, de qua re non ociosam me sibi tunc epistolam scripsisse sum memor*), cui si habita fides esset, alio loco res publica staret nec Roma hodie serva foret nec ipse captivus. Certe neque hoc neque quod sequitur, qualiter excusari possit, intelligo, quod cum in se bonorum tutelam et malorum exterminium suscepisset, post non longum tempus, ipse forte causam noverit, ego enim eum postea non vidi, sed malefacti ratio procul dubio etsi ab homine diserto aliqua fingi possit, vera tamen esse penitus nulla potest, repente mutatus animo ac moribus non sine gravi periculo metuque bonorum malis favere totumque se illis credere incepit, atque utinam ex malis non pessimos elegisset, de quo alia etiam ad eundem

*) Dieſer Brief findet ſich nicht unter den uns bekannten Briefen Petrarchas, wenn es nicht etwa die: ad Nic. Laurentii Trib. P. A. R. de capessenda libertate hortatoria iſt. Petrarch. Opp. pag. 595—600.

epistola mea est*), nondum prolapsa iam nutante re publica. Hec hactenus, loquor enim ardentius et per singulos orationis mee passus subsisto mestus, ut vides, ut qui in illo viro ultimam libertatis Italice spem posueram, quem diu ante mihi cognitum dilectumque post clarissimum illud opus assumptum colere ante alios mirarique promiseram. Ideoque quanto magis speravi, tanto nunc magis doleo spe prerepta fateorque, qualiscunque sit finis, adhuc non possum principium non mirari.

Venit autem non vinctus, hoc unum defuit publico pudori, ceterum eo habitu, ut spei nihil esset in fuga, inque ipso civitatis ingressu de me quesivit infelix, an in Curia essem, seu opem forte aliquam ex me sperans, que in me, quod ego quidem noverim nulla est, seu sola veteris eisque ipsis in locis contracte olim amicitie memoria. Nunc ergo viri salus, de cujus manu tot populorum salus incolumitasque pendebant, de manibus pendet alienis, vita simul et fama in ambiguo sunt, non advertes (sic), quum vibrante sententia vel intestabilem illum audies vel extinctum; vel extingui quidem cuiuscunque mortalis licet sanctissimum corpus potest, at neque mortem neque infamiam virtus timet, inviolabilis est, nulli prorsus injurie, nullis telis obnoxia. Utinam non ipse suum decus vel desidia vel mutatione propositi deformasset, nil sibi nisi in corpore ab hac sententia metuendum esset, quamvis ne nunc quidem illum inde sibi fame discrimen impendeat apud eos, qui veram gloriam falsumque dedecus non opinione vulgari sed quibusdam certioribus suis notis examinant et eventus virorum illustrium virtutis non fortune iudicio metiuntur. Quod ita esse ex objecti criminis qualitate perpenditur, nihil enim ex eis, que bonis omnibus in illo viro displicent, arguitur, neque omnino finis sed principii reus est, non sibi objicitur, quod malis adheserit, quod libertatem destituerit, quod e Capitolio fugerit, cum nusquam honestius vivere, nusquam gloriosius mori posset. Quid ergo illud unum sibi crimen opponitur, unde si condemnatus fuerit, non mihi quidem infamis sed eterna decoratus gloria videbitur, quod scilicet cogitare ausus sit, ut salvam ac liberam vellet esse rem publicam et de Romano imperio deque Romanis potestatibus Rome agi, o cruce vulturibusque dignum scelus, Romanum doluisse quod patriam suam iure omnium dominam servam vilissimorum hominum videret, hec certe criminis summa est, hinc supplicium poscitur.

In hoc statu, ut jam tandem audias, cur incepi, habeasque quod rideas post dolorem, unam sibi relictam spem salutis amicorum literis edidici, quod vulgo fama percrebuerit, poetam illum esse clarissimum itaque nephas videri talem et tam sacro studio deditum hominem violare, illa quidem praeclara sententia jam in vulgus effusa, qua pro Aulo Licinio Archia praeceptore suo apud judices suos usus est Cicero**), quam non apposui, quum orationem illam ab extremis olim Germanie advectam, dum loca illa visendi ardore juvenili peragrarem, et anno altero in presentia vobis transmissam habetis studioseque legitis, quod

*) Petrarcha, rer. familiar. epistol. VII, 7.
**) Orat. pro Archia. VIII.

in literis inde venientibus recognosco; quid vero nunc dicam. Gaudeo equidem et plus quam dici posset, gratulor tantum etiam nunc honorem musis esse, quodque magis mireris, apud musarum inscios, ut hominem alioquin ipsis judicibus invisum salvare possint solo nomine. Quid plus sub Augusto Cesare meruissent, quando illis summus honor habitus, quando ille vatum ex omni regione concursus Rome fuit ad spectandam preclarissimam illam faciem unici principis et amici poetarum et rerum domini? Quid amplius queso tunc tributum musis esset, quam ut hominem, non laboro quanto dignum odio, odiosum certe, neque cujus reum criminis, reum tamen convictumque et confessum concordique voto judicum capitali sentencia feriendum, periculo mortis eriperent. Iterum dicam, gaudeo gratulorque sibi et musis, sibi hoc esse presidium, musis hunc hominem, neque ancipitis spei reo in extremis casibus hoc salutiferum poete nomen invideo. Si me tamen interrogas, Nycolaus Laurencii vir facundissimus est et ad persuadendum efficax et ad oratoriam promptus, dictator quoque dulcis ac lepidus non multe quidem sed suavis colorateque sentencie. Poetas puto, qui communiter habentur, omnes legit, non tamen ideo magis est poeta quam textor ideo, quia manibus alienis texta clamyde induitur, et licet ad poete nomen perveniendum non sufficiat solum carmen sitque verissimum illud Oratii (1 Satir. IV, 40): Neque enim contexere verbum (Horat. concludere versum) dixeris esse satis, nec si quis scribit uti nos sermoni propiora, putes hunc esse poetam, iste tamen nunquam vel unicum carmen, quod ad aures meas venerit, contexuit, neque enim ad id animum applicuit, sine quo nihil quantumlibet facile bene fit. Hoc tibi notum facere placuit, ut de assertoris olim publici fortuna doleas, de insperata gaudeas salute, de salutis autem causa mecum pariter indigneris et rideas cogitesque, si quidem, utinam accidat, sub clypeo poetico Nycolaus e tantis periculis evaserit, unde non evasurus esset Maro, sed sub his judicibus aliam ob causam periret, quum scilicet non poeta sed negromanticus haberetur. En quo studia nostra dilapsa sunt. O nugas odibiles ridendasque etc. — Das Folgende handelt wieder über die Poesie. Ad fontem Sorgie IIII. Id. Aug.

29.

Brief des Petrarcha an die zur Verbesserung der Verfassung Roms niedergesetzte Congregation von vier Cardinälen. Avignon, 18. November 1351. (Petrarcha, rer. fam. epist. XI, 16. Codex bibl. Angelic. Roman. (S. Agostino) V. I. 7. Am Ende steht: Francisci Petrarche laureati rerum familiarium libri XXIIII. Explicit feliciter MCCCCIIII die XXII. Vgl. Mehus, Ambros. Traversar. praefat. pag. CCXXV.)

Ad quatuor Cardinales reformando urbane rei publice statui deputatos. 16a.

Fragilibus humeris grande onus imponitur ab illo et pro illa, quibus negare nil potui; ne quid ergo rejicerem, iussit

anime dominus amor mee communis patrie et parentis publice salus in ambiguo vertitur. Non est filius, quem pie matris non tangit iniuria. Accedit ad humani generis universale debitum singulare quoddam erga me meritum urbis Rome, quem et suum insigni privilegio civem vocat et fortasse non ultimum hoc tempore nominis sui et fame senescentis in me presidium repositum arbitratur. Denique sic semper de me meruit, ut ubi de statu eius queritur, non modo turpe silentium meum sit sed inhumanum et ingratum. Hec idcirco prefari libuit, ne quis me insanum aut mei ipsius oblitum putet, qui maiora viribus meis sim aggressus contraque consilium sapientis altiora me quesierim et fortiora me scrutatus fuerim, seu indignanter audiar, quod Romana libertas pio quidem sed humili prorsus et subito ac pedestri et forsitan impertinenti elogio defendatur. Magna res, fateor, et coram magnis agitur et ad maximum referenda. Ego vero parvitatis mee mihi sum conscius, sed ad loquendum animos dat innata devotio. Itaque patres optimi quibus huiusce rei cura mandata est, si a vobis ut spero hactenus mee procacitatis excusatio faventibus animis est admissa, pias oro dehinc aures fidelibus adhibete sermonibus, non quis ego, sed quenam intentio mea sit, neque tam qualiter quam quid dicam; imo vero non tam que dicam quam que dicere velim, et quid super tanta materia dici potest, misericorditer attendentes.

Primum animis vestris reor insitum, nullius humane rei nomen esse sonantius quam rei publice Romanorum. Hoc mihi nulla regio, nulla barbaries negabit sed orbis ipse terrarum, si loqui posset, uno ore fatebitur et suum caput ingenue recognoscet impexum licet neglectumque miserabiliter et incultum. Quam ob rem etsi nihil aliud esset Roma quam nomen, esset tamen regine olim nomen urbis, ut arbitror, quadam cum reverentia tractandum, illius inquam urbis, quam Deus omnipotens tot tantisque praerogative temporalis et spiritualis insignibus adornasset, penes quam et vere fidei basim et ecclesie fundamentum et suprema (emend. supremum) totius orbis imperium statuisset, nunc vero, ut plus aliquid quam nomen Roma est, unde sperari possit vel timeri, illud ex ordine cogitantibus occurrat, non frustra nec temere sed divinitus factum esse, ut vobis potissimum ex omni sacro collegio Romanus Pontifex gloriosum hoc et meritorium quamvis equa lance librantibus minime grave pondus injunxerit, e quibus tres preter profundissimam sapientiam uberrimamque doctrinam Romanarum quoque rerum notitiam experientia docuisset, quartus vero non modo Romane esset originis, sed genus etiam, ut quidam putant, ex altissima ac vetustissima traheret gente Cornelia, et hec, o vera pietas, o patrie dulcis amor, adversus superbam nobilitatem athleta fortissimus indefense causam plebis ageret et oppresse patrocinium libertatis. Hanc igitur ad causam a Deo iudices dati nullum socordie locum, nullum humanis precibus aut gratie relinquatis.

Sed ut jam tandem questionis et sententie mee summam brevi sermoni compleam, lis antiqua repetitur atque utinam prisce superbie nil nove tyrannidis accessisset. Ignava pla-

censque sibi et spernens cuncta nobilitas humilitate nimia Romane plebis abutitur, nec aliter quam totidem Penos aut Cimbros captos et sub jugum missos ignominiosum protrahit ad triumphum, atque nulla lege cautum nullo more servatum numquam alias fando auditum est, ut domitis civibus triumphetur. Verum hoc etiam loco non alienum fuerit interfari, ne qua orationi mee vel levis odii sit intermixta suspicio, me scilicet harum, unde calix (em. ea lis) oritur, familiarum alteram non odisse, alteram vero, quod commemorare superfluum, non amare solum sed familiari quodam semper obsequio coluisse, nullamque in toto orbe principium (emend. principum) familiarum cariorem, carior tamen mihi res publica, carior Roma, carior Italia, carior bonorum quies atque securitas.

Itaque, ut defunctorum ac viventium pace loquar, causa fuit, cur in hanc magnitudinem urbem unam (emend. urbis una) consenserunt deus, virtus labor pariter et fortuna, ut ecclesie et imperii caput esset, non ut regnum fieret paucorum civium, verum, si verum petita venia loqui licet, nec civium quidem Romanorum nec Romanum nomen amantium. Non insistam in utriusque gentis origine recensenda, nota res est, et Rheni vallibus et Spoletinis etiam decantata pastoribus. Ita domina gentium in omnes lapsa miserias nullique miserabilis non ut quondam propriis sed alienis manibus lacerata vetus illud solatium perdidit malorum nullos admittere reges, sed civi servire suo. Et an huic iniurie occurrendum sit, ambigitur, illud autem omittitur, quod ante omnia dignum erat, quibus seu quam exquisitis suppliciorum generibus predones publici puniendi, aut saltem in libera civitate libertatis hostes quam procul a muneribus publicis sint arcendi. Id nunc queritur stupendum dictu, an dominator olim omnium populorum populus Romanus eo usque restitui debeat libertati, ut in capitolio suo, unde Senonum flammas atque arma submovit, ubi reges captos ante triumphales currus vidit, ubi legatos gentium supplices audivit, unde precipitans superborum civium atque hostium colla confregit, hodie possit una cum domesticis tyrannis partem ullam provincie administrationis attingere. O bone Jesu, ubinam gentium habitamus, aspicis ista salvator, aut quonam piaculis nostris offensus solite pietatis oculos avertisti? Miserere jam et tanti maculis abstergere dedecoris. Hucne igitur vivendo decidimus, hic erat erumnarum terminus, ut in publico vel quod publico majus est, coram Christi vicario et coram apostolorum successoribus quereretur, licetne Romanum civem in senatum eligi, cum tam diu alienigenas regnare et tot Tarquinios superbos in Capitolio videamus? En questio ad quam solvendam quatuor celi cardinum labor invigilet! Certe ego si consular, respondere non dubitem, Romano more senatum Romanum nonnisi ex Romanis civibus constare et externos a limine secludendos, non tamen quos miserint longinqua terrarum sed Latinos et gentem proximam et contiguam Romanis et pene cum eis unum corpus, neque illos solum verbo vel calamo, sed si fieri possit, etiam gladio deterrendos, exemplo Auli Manlii Torquati, qui cum Latini quondam peterent, ut ex eis altum consilium et senatus pars dimidia legeretur, tanta indignatione permotus

est, ut juraret, se in curiam cinctum gladio venturum et si quem ibi Latinorum cerneret, manu propria perempturum. Quonam ille animo spectasset Senatum totum a Rheni ripis vel ab Umbria venientem, qui sola partis dimidiae mentionem tam indignam pertulit a Latinis.

Nostri autem peregrini, ne sine causa furere videantur, hanc usurpati senatus rationem afferunt, quod potentiores sunt ad onus tanti officii perferendum. Que ista potentia est numquam nisi damno civitatis cognita? Unde autem quantulumcunque est, nisi ex sanguine populi et reipublice conflata visceribus? Ut magna tamen sit et justa potentia, quid ad rem? Certe dum illa, cujus proxime memini, Romam venisset legatio Latinorum, armis virisque et opibus florens Latium describitur, nec minus ideo repulsi sunt, qui potentie fiducia ad honorem indebitum aspirarent ut virtutis premia fortune tribuerent inmerenti. Profecto enim si nude potentie senatoria Rome dignitas deberetur nec respectus esset vel originis vel virtutis, poterant et Macedonia tunc temporis et Carthago et nunc alia per orbem magnis viribus regna pollentia multum sibi iuris hac in re multumque preeminentie vendicare. Sed dicent et ii, quia Romani sumus et longa vel detentione magistratuum vel libertatis oppressione Romanorum civium. Ego vero profecisse me non modicum arbitrarer, si ad hoc elatissimos animos inclinassem, ut cives et non vastatores civium esse vellent, neque tunc illos ab honorum gradibus Manliano rigore depellerem. Si per miserantem res humanas deum, mitissimi patres, si qua Romani nominis miseratione tangimini, percontor vos, an eo proposito capessere illos rempublicam extimatis, ut eius penurie propriis opibus opem ferant. Utinam id in animum inducerent, possem munifice ambitioni veniam dare et undecunque venientes candidatos admittere, at mihi credite, contrarium meditantur, ut scilicet de reliquiis sparse urbis insatiabilem avaritie sue famem non tam mitigent quam accendant. Verum et hoc negare forsitan audebunt et unius verbi impudentia notam mundo totius vite seriem occultare et Romani cives et amantes patrie dici volent. Non ita est, quippe quos cives ymo quos homines et non principes aut dominos vocare capitalis offensa est. Quia vero licet sub equis iudicibus iniqua rerum sorte contendimus, detur concordie gratia quod facillimum est negare, et cives et pacificos cives esse. Indigni veniant ad honores, ita ut dignissimos non excludant, iam ex quo cum Romanis externi litigent, et sint omnes uno nomine Romani, quid est, cur illi soli honorari debeant, quibus hoc precarium nomen est, imo vero cur ulla in re suis contribulibus anteferri, an propter nobilitatem, sed quid sit vera nobilitas non parva disputatio est, tum vero quam sint nobiles intelligent, cum intelligent quam sint et virtuosi, an propter divitias, quas nunc extenuare verbis nolo, illud tamen moneo, ut inde tenuiores non despiciant sciantque illas bonis moribus omnino nil conferre et quas de fecundis ecclesie matris uberibus suxerunt, eis sobrie et pro transitoriis utantur, vel si libet et ad maiora pigriores animi non assurgunt, fruantur etiam pro eternis, modo unum prestent, ut quas de communi libera-

litate perceperunt, in communem pernitiem non convertant. Quod si ad publicum regimen privatas divitias necessarias opinentur, velim mihi respondeant, quam dives erat Valerius Publicola, dum adjutor Bruti superbos reges ejiceret, dum primo consulatu de Tuscis, tertio de Sabinis vir sepeliendus e publico triumpharet, quam dives Menenius Agrippa, dum discordem scissam rem publicam sacro conglutinaret eloquio, quam dives Quintius Cincinnatus, dum deserto rure inopi Romam victu et obsidione consulem Romanum atque exercitum liberaret, quam dives Curius, quam dives Fabricius, dum Pyrrhi Regis ac Samnitum signa prosternerent, quam dives Atilius Regulus, dum Carthaginensium funderet legiones, quam dives Appius Claudius, dum luminibus captus rem publicam consilio gubernaret? Operosum est omnia gloriose paupertatis exempla colligere. Audeo autem affirmare, licet obstrepat multitudo, nil magis quam supervacuas divitias obesse virtutibus, et ne certas nationes aradicata medullitus opinione (emend. notiones ac radicatas medullitus opiniones?) convellam, quod inter scriptores rerum constat, Romam victricem gentium vicere divitie, nec dubium est una eadem via et paupertatem Romanam exivisse et peregrina subintrasse flagitia. Ita quod maxime nocet rectoribus civitatum, id isti et maxime profuturum putant, sive quod potius reor, putare se simulant. Reliquum est ut veriorem causam presidendi cupidinis inquiramus, ea vero non alte fodientibus presto est; omitto avaritiam, que etsi magnis inditiis suspecta sit, propter honestatem quandam nominari in hoc sermone mihi videtur quidem indigna, eo quod ea in animis nobilibus turpissime habitat ymo procul inde exulat, sed loquor nunc de nobilitate vulgari. Superbiam igitur solum dico commune nobilitatis malum, ut Salustius ait, non utique novam pestem in republica; Siquidem et veros illos et veteres Romanos attigit, interque virtutes maximas lividus tumor obrepsit, semper tamen humilitatis gravitate compressum vestro et nunc ut spero, gloriosissimi patres, arbitrio comprimendum. Egere videtur res exemplo.

Jam ab initio plebs Romana inhumanis injuriis affecta suos magistratus et libertatis ambigue patronos ac vindices poscebat, acri nobilitas adversata luctamine, hinc in sacrum montem prima secessio. Vicit tandem superbiam nobilium plebeia iustitia et reclamantibus nequicquam patriciis tunc primum calcar unicum ac frenum illorum violentie tribunatus plebis est inventus. De hoc quoque .....is magistratus suis, hoc est tribuniciis comitiis crearetur, et hic quoque plebs victrix Appio Claudio viro licet acerrimo patriciatus obluctante. Nova dehinc orta contentio primoribus superbo fastidio negantibus inter plebem patriciosque matrimonium et sic abrupto sanctissimo vinculo generis humani in duas iterum partes scindentibus civitatem. Indignata plebs restitit, sic invitis adversariis lege lata promiscua sunt permissa coniugia. Decemviratus sacrorum causa, questura, curulis edilitas nonnisi patricie gentis erant, animadvertit plebs se ludibrio haberi ac nisa est evicitque, ut harum quoque particeps dignitatum fieret. Qua in re non est silentio supprimendum parvum illud per se sed superbie nobi-

lium et plebeie libertatis evidentissimum argumentum a Tito Livio (IX, 46.) relatum. Cneius Flavius scribe filius humilis vir fortune ceterum vafer ac disertus edilis curulis factus erat, ea res nobilibus novitatem eius horrentibus tantum stomacum excitaverat, ut illius honore velut in luctu proprio plurimi ex eis anulos aureos et ornamenta deponerent. Contra ille nihil motus adversus eorum insolentiam liberrimam contumaciam exercebat. Itaque dum Cneio aegrotantis college thalamum intranti nobiles Juvenes qui tum aderant unanimi contemptu non assurgerent, confestim sellam curulem jussit afferri. Atque ita suorum nobilium contemptorum contemptor ipse nobilior illos invidia tabescentes non de privato scamno sed publica de sede despexit, qua unica libertate mihi quidem videtur non edilitatis modo sed consulatus etiam honore dignissimus; de quo loqui sciens ad ultimum reservavi, quod scilicet senatores duo, qui e tanta conscriptorum patrum frequentia supersunt, videri possunt in loco duorum consulum successisse, ut enim hic habet, sic ille finem habuit magistratus, Senatorum potestas terminum non habebat. De hoc igitur consulatu quotiens et quanta indignatione certatum sit si retexere incipiam, elongatur ab epistolae fine, ad quem festinat oratio; hoc nosse sufficiat, quod cum plebs Romana summi etiam loci partem poscere idque nobilitati summum dedecus videretur, summa vi obstitit ad extremum, ut in reliquis, victa occubuit, multisque hinc inde contentionibus agitatis primo quidem ad id deventum est ut non consules sed consulari potestati permixtim tribuni militum IIII crearentur, cumque ne hinc etiam plebis animi quiescerent, quod diu timore superbie negatum erat, iustitie viribus est obtentum, ut plebeius consul iuxta patricium sederet et communem patriam et communi opera partum imperium pari regerent majestate.

Que si vera, si apud clarissimos historicos nota sunt, quid dubitamus adhuc longe, providentissimi patres, aut quid hortatoribus indigemus, si Romanorum calamitati miseremini, si pios humeros immense ruine subjicere decrevistis, eius temporis exempla sequimini, quo urbs illa de nihilo surrexit ad sidera, non huius, quo de tante fastigio fortune pene ad nihilum est redacta; dubitare non opportere arbitror, quin urbs Roma multos et nobiliores et meliores habeat his, qui solo nobilitatis cognomine gloriosi celum terrasque fastidiunt, quos ego, si boni erunt, nobiles non negabo, Romanos certo non ego solus, sed ipsa etiam negat Roma. Esto autem sint nobiles sint Romani, an maioribus nostris cultoribus iustitie, subjectorum protectoribus, debellatoribus superborum, fundatoribus imperii preferendi sunt? Hoc dicere quantalibet impudentia non audebunt. Quod si illi cesserint, non pudeat hos etiam plebi cedere dignissima postulanti, ne in urbe scilicet sua exulet, neu velut infecta de publico repellatur. Qua in re aristotelici dogmatis meminisse conveniet, ut quod dirigentes tortuosa lignorum solent, cogatis hos nobiles non modo senatorias et reliquas dignitates participare cum aliis sed diu etiam ab his penitus abstinere, quas diu soli per arrogantiam suam et plebis pacientiam usurparunt, donec in partem alteram deflexa

publica sensus (emend. res publica sensim?) ad equalitatem debitam revertatur.

Hoc censeo, hoc supplex oro, hoc senex Roma cum lacrimis obtestatur, quod si segnes in eius restauranda libertate fueritis, ad tribunal tremendi judicis vos appellat. Hoc Christus jubet, qui, dum consultabitis, in medio vestrum erit, ut quos elegit a principio, eorum usque in finem se prebeat spectatorem (em. specialem tutorem?), hoc apostoli Petrus et Paulus flagitant, qui Romano pontifici, ut non alteri quam vobis ista committeret, inspirarunt, quorum tacitas preces si audire volueritis, quorumlibet contrarias preces ac gratias facillime contemnetis, non quod aliene superbie libeat, sed quod vestram deceat honestatem, quid urbi, quid Italie, quid mundo expediat, cogitantes. XIIII Kal. decembris.

30.

Derſelbe an Dieſelben. Avignon, 24. November 1351. (ibid. ep. 17.)
Ad eosdem 17a.

Inter humilitatem sobriam effrenamque superbiam judices deputati optimi et virtutis amantissimi patres scio vos pusilli hominis consilio non egere, ut pro iustitia indicetis, sed delectat in communis patrie questione aliquid loqui et pro parte virili me tangente cum facta non possum ad auxilium libertatis saltem verba conferre. Loquar igitur ex fide purissima conscientie serviens non glorie neque id cupiens, ut meus sermo laudetur, nec magnopere curabo quem mea pungat oratio, modo iustitiam non offendat, dura nempe conditio contra potentes insurgere presertim caros, sed ille veritatis est amicus, qui eam et amicis et rebus omnibus anteponit. Itaque postpositis affectibus meis quamvis mihi carissimos et diu cultos alienigenas hos tyrannos interrogo: Unde sibi tantum arrogantie in urbe non sua? Mirantur tres ex vobis forte, quartus enim procul dubio, quid loquor, intelligit. Quod si forsan irrideant, sperant enim utriusque gentis originem in oblivionem tractu temporis abiisse, verum esse vel Roma vel Italia teste probabitur. Mira prorsus et intoleranda superbia, hospites exilio advecti cives antiquos ab honorum consortio diutissime repulerunt et in perpetuum repellent, nisi summi dextra pontificis et vestris consiliis arceantur. Nos forte peccatis nostris vestrum auxilium non meremur, sed meretur certe domus apostolorum a tyrannorum violentia liberari, merentur de predonum manibus eripi templa sanctorum, meretur sacro tellus ornata martirio civili sanguine non fedari, quod ni tyrannica per vos rabie compressa plebi misere tempestivo remedio providetur, non possunt ista contingere. Sunt enim qui peccandi sibi (emend. finem?) faciant et in viam rectam sera licet poenitentia revertantur, sunt qui nisi compulsi nunquam redeant, sic affectis salutariter vis infertur. Optimum est homini sponte sua virtutem colere, vitia deserere, proxime vel coacte. Cogite igitur vel invitos pestiferamque tyrannidem licet reclamantibus extorquete, neque solum Romanam plebem in partem

publici honoris admititte, sed pessime semper administratum senatus officium possessoribus indignis eripite, qui, si cives et si boni essent, non tamen nisi pro dimidio ius haberent, nunc autem ita se gerunt, ut civitate, quam destruunt, et convictu civium, quos opprimunt, nedum summis honoribus sint indigni.

Sane quam frivola sit nobilitatis divitiarum iactantia, quibus fixi sine ulle virtutis adminiculo se extollunt, aut quonam pacto Romani veteres, quibus singularis et eximia virtus fuit, plebem tamen a honoribus excludere nequiverint, verborum plurium opus est, longusque fiam, si hoc loco particularia sequi velim. Summa est, quod quoties fere honorum controversia exarsit, semper a plebe humili superba nobilitas victa est quam rem expressius epistola nuper ad vos prolixiore complexus sum, cui si horam unam non occupatis mentibus dare dignemini, spero quod majorum vestigiis inherentes salvam jubebitis esse rem publicam et ovile illud potissimum Jesu Christi, ad cuius tutelam cum pastores egregios promisisset, videns eos luporum feritate deterritos, ipse etiam sicut nostis, secundam crucem non metuens personaliter festinabat*) VIII. Kal. decembr.

31.

Briefe des Francesco Baroncelli an die Republik Florenz.

a) Rom, 29. September 1353. (Florenz, Archivio delle Riformagioni, Capitoli XVI. fol. 95b. Copialienbuch.)

Magnificis et prudentibus viris prioribus artium Consilio et Communi civitatis florentie fratribus et amicis carissimis.

Amici et fratres carissimi. Satis videmus fore, ut vobis tamquam sinceris fratribus et amicis que novissime in Alma urbe gesta sunt per proprias literas nuntiemus ad gaudium. Etenim cum urbs prefata oppressionibus et angustiis ex magnatum nequitia dissidio et thirapnide multipliciter vexaretur et bella civilia non absque strage multorum comicterentur cotidie. Ro. po. inspiratu divino volentes tantis periculis et scandalis obviare die XIIII huius mensis in solempnitate crucis dni armata manu capitolium invaserunt, et certos viros ibidem positos per magnates ipsos ad thirapnidem eorum nomine retinendam non absque ingnominia ejecerunt, deinde nos domo propria existentes cum vexillo virginis gloriose vexillo populi et vexillo capitum Regionum compulerunt capitolium adscendere et demum nos in dominum et Rectorem concorditer elegerunt. Et licet ad tantum honus nos insufficientes noscamus tamen confisi in virtute altissimi qui suas gratias multifarie hominibus elargitur, officium ipsum sub titulo tribuni secundi et Romanorum consulis acceptavimus et juravimus in publico juramento ad laudem et Reverentiam sacrosancte Romane Ecclesie

*) Dies bezieht sich auf die Legende des Domine quo vadis. Beschreibung der Stadt Rom. III. 1. Seite 623.

ac communis nostri magnifici placentiam et honorem exprimendo coram populo alta voce. Cum igitur officium ipsum deo auctore disponamus absque partialitate aliqua cum omni Justitia absque personarum exceptione fideliter populariter ministrare ac vobiscum fraternitatem et sinceram amicitiam conservare, a vobis cum instantia postulamus et rogamus quatenus unum secretarium vestrum, personam ydoneam ad nos cito placeat destinare, cui nostri animi intentionem et conceptum secure pandere valeamus. Ceterum nos offerimus ad cuncta vobis placita et accepta.

Franciscus de Baroncellis scriba senatus dei gratia Alme Urbis Tribunus secundus et Ro. consul Illustris. } salutem et animum ad grata paratum. Datum in capitolio penult. Septembr.

b) Rom, 7. October 1353. (Ebendaſelbſt.)

Multe nobilitatis et sapientie viris dnis prioribus, Consilio et Communi civitatis Flor. amicis carissimis et fratribus.

Amici carissimi per nostrum cursorem pridie amicitie vestre recolimus iam scripsisse quod placeret vobis mictere ad nos aliquem virum ydoneum atque fidum de conditionibus vestris plenarie informatum cum quo de quibusdam secretis vestrum honorem tangentibus conferre horetenus valeremus. Et quia hoc satis insidet cordi nostro, quod ipsum placeat celeriter mictere adhuc efficaci voto volumus vos rogare. Dat. in capitolio VII octobr. VII[a] Indict.

Die Unterſchrift wie im vorhergehenden Briefe.

c) Rom, 15. October 1353. (Ebendaſelbſt fol. 96.)

Amici carissimi et fratres carissimi. Nobilem virum Petrum dni Raynerii carissimum civem nostrum ad vos duximus fiducialiter transmittendum exhibitorem presentium informatum per nos plenarie de quibusdam insidentibus cordi nostro verbo et non calamo referendis. Cui super hiis placeat tamquam nobis indubiam dare fidem. Dat. in Capitolio die XV. Octobr. VII[a] Indict.

32.

Antworten der Republik Florenz an den Francesco Baroncelli.

a) Florenz 12. Octob. 1353. (Florenz, Archivio delle Riformagioni, Lettere della Signoria, Filza XI. fol. 52[b]. Gleichzeitige Copie.)

Dno francesco de baroncellis alme urbis Tribuno et consuli Romanorum perillustri. Illustris Amice. Quum velle unum et in nolle concurrere inter bonos et graves amicitia reputatur nexu amicabili et mentium aviditate sincera de assumptione vestra literas gaudiose recepimus mentionem plenariam facientes, quam desursum esse mandatam cum omne donum a patre luminum condescendat merite reputantes vestrisque placitis adscribentes Circumspectioni populi vestri vobisque preter gratias quas deo referimus exultationis jubilo congaudentes, cupientes ut tribunatus officium vestris virtuosis operibus proprie

dirigatur gubernetur feliciter et cum augmentatione sublimet cum vestri nominis gloria statum eius temporum conculcata malitia et Tirannorum ejecta voragine, qui populorum paci emulatione continua adversantur. Ceterum de transmissione postulati secretarii nostrorum collegiorum participato consilio per alias mictere providimus nequientes aliter responsivam, parati circa possibilia votis vestris reddere nos conformes. Data flor. die XII^{a} Ottobr. VII Indict.

b) Florenz, 1. November 1353. (Ebendaſelbſt fol. 56.)

Francisco de baroncellis alme urbis Tribuno. Amice Karissime Vestris literis amicabilibus excitati de transmissione secretarii nostri cui vestram ut verbis vestris utamur secure positis pandere voluntatem ecce confisi de provida discretione Bencivennii turini karissimi nostri civis eundem dirigimus, que a magnificicentia vestra habuerit seriosius relaturum parati in singulis annuere quantum posse permisit amicitie vestre gratie. Datum flor. die primo novembr. VII Indict.

33.

Brief des Cardinals Albornoz an Innocenz VI. Viterbo, 5. Auguſt 1354. (Archiv. Collegii Hispan. Albornot. Bononiens. Vol. VI. nro. 7. Originalentwurf und wahrſcheinlich von dem Cardinal ſelbſt geſchrieben. Die Schrift iſt außerordentlich ſchwer zu leſen, und ich habe trotz der angeſtrengteſten Bemühungen nur ein Paar Worte mehr entziffern können, als Petrus de Laſiguera, welcher gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Archiv ordnete und einen ſehr ſorgfältigen, mit Abſchriften der wichtigſten Urkunden verſehenen Catalog anfertigte, vermocht hatte, vgl. Blume, Iter Italic. II, 142.)

Pater beatissime. Mandavi Nicolaum laurentii in Urbem et licet nulla persona resistentiam possit facere ..... quod Sanctitas vestra mihi commisit hucusque distuli propter multa in quibus dubitabam contra ut dictus Dns Episcopus Vestre Beatitudini clarius explicabit, concedo nunc quia isti Nobiles de mareno nunquam cessarunt nec cessant contra Ecclesiam ..... et Stephanellus de Columna pro augendo statum popularem dicte urbis ligas et uniones faciebat vel firmabat nec illis per illum bonum hominem Guidonem de Insula qui ibi erat Senator resisti poterat, dictum Nicholaum laurentii recognitum ab eis ..... prout .. dictus episcopus ..... misi ad urbem qui cum magno gaudio et honore fuit exceptus et introivit Capitolium ..... suis emulis: in isto principio bene se habet et spero in dies ..... quod si continuet factio ..... indubitatos Ecclesie Rebelles per modum recognitionis, sicut hec et alia dictus episcopus Beatitudini vestre plenius informabit oraculo vive vocis, cui dignetur vestra Beatitudo credere in dicendis quem Altissimus conservare dignetur incolumem ..... Dat. Viterbii die V. Augusti.

34.

Brief des Cola di Rienzo an die Republik Florenz. Rom, 5. Auguſt 1354. (Florenz, Archivio delle Riformagioni, Capitoli XVI. fol. 95.)

Magnificis et potentibus viris dnis.. Prioribus Consilio Populo et Communi Civitatis Florent. carissimis amicis nostris.

Amici et fratres carissimi. Mirabilis virtutum dominus fortis et longanimus atque justus qui sperantes in se non deserit, sed inter fortune tela in mediis tenebris eos induit arma lucis ita nobiscum mirabiliter dignatus est agere et nos licet indignos suis benedictionibus prevenire, ut de singulis fortuitarum miseriarum erumpnis et huius magni maris periculosis fluctibus atque fretis erepti et expiatis inanis glorie sordibus in priscorum honorum gloriam restituti experimento noverimus ipsum esse qui vulnerat atque sanat occidit et vivere facit ducit ad inferos et redducit. Castigans enim castigavit me dominus et morti non tradidit castigatum sed de laqueis venantium nostram eripuit animam et de interitu vitam nostram nobis non secundum peccata nostra retribuens (Ps. CXVII, 18. CXXIII, 7. CII, 10) set secundum ineffabilem nobiscum misericordiam suam agens. Ex quo tanto humiliores nos debere esse prospicimus quanto domini tutelam et gratiam dulcius degustamus ne dum immenso favore foris attollimur veritate in intimis vacuemur; sicque disponimus tenemur et volumus sacrosanctam matrem ecclesiam ac sanctissimum dominum nostrum summum pontificem et Reverendissimum dominum Legatum ac sacrum dominorum Cardinalium cetum verbo opere corde et animo revereri. Unde namque nobis quod ipse sanctissimus dominus noster dignatus est ponere nos in urbis regimine et senatoria dignitate et cum principibus populi mei (Psalm. CXII, 8.) ymo super ipsos principes collocare, unde nobis quod ipse sacer Romanus populus viri mulieres pueri et puelle clerici et laici venienti Nicholo Laurentii Romam extra ipsius urbis menia cum palmis et olivarum novellis et ramulis in vocibus jubilationis et tubarum sonis obviam processerunt conclamantibus singulis vivat. Quibus videndi nos tanta et tam precordialis erat affectio ut stratas vicos fenestras et tecta complerent gentium multitudo et vocibus ethera resonarent, nisi quia magnus dominus et laudabilis nimis atque (Psalm. XLVII, 2. XCV, 4.) terribilis, ad sui sint utinam gloriam, fecit ista. Concedatque quod nos intus divina repleat gratia, quos pretulit et non extulit favor extra, et letitie tante primordia meliori medio et fine optimo terminentur. Speramus equidem suam superabundantem singulorum merita gratiam de cujus plenitudine omnes accipimus, nostris imbecillis viribus non deesse, qui non in nobis exinde set in ipso domino gloriamur qui hoc bonum quod operatus est, in nobis dignetur jugiter confirmare, ut det Romanum populum nec non peregrinos et alios videre in nostro regimine dies bonos et tempus habere iustitie libertatis et pacis diutius expectatum. Ad que omni animi ferventis affectu et intentione purissima vertitur

labor noster. Intendimusque ac etiam pollicemur de in preterito gestis contra nos per quempiam dicto vel opere malum pro malo non reddere, sed equa lance omnibus justitiam observare. Ita ut de vultu dei semper iuditium nostrum cum iustitia prodeat et equitatem atque clementiam non relinquat. Que omnia vobis significamus ad gaudium quos ecclesie sancte fideles amicosque nostros esse cognovimus et honoris nostri ac pacifici Romane reipublice status ferventissimos zelantes. Dat. in capitulo (sic) sub anulo nostro secreto. V^{a} aug.

35.

Antwort auf den vorhergehenden Brief. Florenz, 22. Auguſt 1351. (Ebendaſelbſt fol. 97.)

Dno Nicolao alme urbis Senatori illustri. Amice magnifice et amice karissime. Grata fuit nobis multipliciter et accepta vestrarum transmissio literarum per quas communitati nostre felicem promotionem vestram ad urbis regimen ad gaudium reserastis, in quo equo vobiscum animo exultantes Magnificentiam vestram valide adortamur quatenus sic prudentie vestre commissum regimen per viam virtutis et iustitie dirigere studeatis, quia ultra premium retributionis eterne et gratiam Romane Ecclesie et domini Summi Pontificis in cuius cor de promotione vestra huiusmodi pro urbis reconciliatione deum de superis creditur mirabiliter inspirasse, fama et honores vestri augeantur memoriter per felicia incrementa et urbs alma que universis Christicolis communis est patria in statum antique libertatis et pacis dulciter revirescat vestris fructuosis operibus et virtute prout nos et alii ytalici devoti sacrosancte Romane Ecclesie exoptamus. Data flor. die XXII^{a} Augusti VII Indict. (1354)

36.

Urkunde des Cola di Rienzo über die Anſprüche des Gianni di Guccio aus Siena auf den Thron von Frankreich. Rom, 4. October 1354. Die Urkunde beſteht aus drei Theilen, aus der Erzählung des Jordanus und des Antonius und aus der Beſtätigung durch Cola di Rienzo. (Aus Sigismundi Titii historiarum Senensium Tom. II. fol. 218. Biblioth. Chigian. Rom.)

(Huiusmodi enim rei hec fuit narratio a Nicolao equite atque Urbis Rome Senatore, uti nos legimus, in membranis conscripta apud Paulum Cesareum civem Senensem sub his verbis.)

In Christi nomine amen. Iste est modus et tenor declarationis in omnibus et per omnia compilatus qualiter fuit subalternatus filius Regis Alloysii et Regine Clementie tempore nativitatis filii prefati. Predictus Rex Alloysius fuit filius Regis philippi pulchri, qui habuit tres filios et unam filiam, que dicta fuit nomine Isabella et fuit uxor Regis anglie et mater istius Regis Adoardi qui tantum bellum fecit ac facit impresentia francigenis. Nomina autem masculorum hec fuere Primus Alloysius secundus Philippus longus tertius Carolus vocatus est. Quilibet enim istorum fuit coronatus Rex francie successive nec ex aliquo istorum filius remansit mas-

culus: nisi iste filius predicti Regis Alloysii qui fuit subalternatus sicut audietis. Et postea fuit coronatus Rex francorum dominus philippus de Valoes: quia credebatur quod iste filius sic subalternatus esset mortuus. Predictus Rex Alloysius habuit duas uxores prima fuit filia Ducis Burgundie et habuit unam filiam que fuit uxor Regis Navarre, que habuit tres filios primus vocatus fuit Carolus, secundus Philippus tertius Alloysius: Alia uxor dicti Regis francorum Alloysii predicta fuit Regina Clementia filia olim Caroli martelli ex regalibus de Apulia. Mortuo Rege Alloysio francorum remansit eius uxor Regina Clementia de eo gravida: tunc ordinatum fuit quod predictus dominus Philippus longus Aloysii regis demortui frater teneret coronam loco regis francie usque ad tempus quo Regina Clementia esset paritura. Et si filium pareret teneret regnum pro eo usque quo puer esset in perfecta etate in qua sciret regere et gubernare. Et si esset puella tunc coronaretur legitime Rex francie predictus philippus quia femina in regno non succedit. Illo tempore iste dominus Philippus longus habebat uxorem filiam Comitisse de Artese que tunc erat maior domina que esset in toto regno francie. Defuncto autem Rege Alloysio remansit gravida Regina Clementia predicta de eo. Tunc ordinatum fuit cum voluntate domini philippi longi et domini Caroli et aliorum Baronum quod essent duo Barones homines antiqui sapientes honesti et plus fideles ad coronam francie quam alii qui illo tempore essent in francia, ad hoc quoque ipsi cum ipsorum dominabus semper essent prope Reginam Clementiam et haberent singularem curam de ea et puero nascituro ad hoc ut nulla deceptio posset esse de corona hoc est quod nullus posset dicere si esset masculus quod esset femina et e converso, et si esset vivus non diceretur mortuus et e converso ita quod nullo modo aliqua fraus posset commicti et corona esset illius cuius rationabiliter deberet. Rebus sic stantibus Regina Clementia vidua et gravida vovit sancto Johanni baptiste quod si pareret filium nomen sibi imponeret Johannis ob reverentiam eius. Et sicut deo placuit peperit masculum filium cui nomen imposuit Johannis quem tenuit in baptismate predicta Comitissa de Artese: que invidens puero desiderabat mortem eius ad hoc ut predictus dominus Philippus longus gener suus coronaretur legiptime Rex francie? Et facta est vox per operationem Comitisse quod puer non erat vivax et paucis diebus erat supervicturus. Et hoc fecit ad intentionem ut secrete puer interficeretur; quo defuncto comuni voce promulgata quod non erat victurus nullus inculparetur de morte eius. Tunc illi duo Barones qui erant ad custodiam pueri nati et Regine fecerunt inquiri ut reperirentur domine nobiles a quibus lactaretur. Quo facto intra alias nobiles dominas ad lactandum dictum filium natum regem reperta est in quodam monasterio una nobilis domina que vocabatur Dna Maria que fuit filia cuinsdam nobilis militis qui vocatus fuit dominus Piccardus de Carsi et peperat illis diebus unum puerum quibus peperat Regina Clementia de uno de tuscia qui vocatus fuit Guccius mini iuvenis quasi viginti annorum qui fenerabatur in uno castro quod dicebatur Nefolle de vecchio quod

est prope istud quod dicitur Carsi. Et ibidem stabat pro quodam suo consanguineo qui vocatus fuit Spinellus de Tolomeis. Conversabatur predictus Guccius mini cum duobus fratribus carnalibus de patre et matre predicte domine Marie quorum unus vocabatur Petrus alter Jannoctus. Et sepe ibant ad venandum et aucupandum simul et ita erant domestici quod nullam custodiam habebant circa istum Guccium quia eum reputabant tamquam fratrem Et sic stando et conversando domestice cum istis duobus germanis philocaptus est ex ista domina Maria sorore ipsorum et ipsa de eo. Erat enim in etate quindecim annorum et per operationem pedisseque ipsorum Guccius sine matris que vocabatur domina Eliabel et sine scitu fratrum eius, Pater enim eius defunctus erat, fecit itaque quod accepit uxorem et annulum sibi dedit et habuit agere cum ea, ita quod domina gravida est effecta. Et quando venit tempus quod gravedo non potuit occultari mater et germani voluerunt ab ea scire veritatem qualiter se negotium habuerat. Tunc domina timore ipsorum cum magna verecundia manifestavit totum negocium. Isti vero dedignati contra Guccium fecerunt sibi dici quod recederet de patria et ad hoc ut eorum verecundia occultaretur miserunt dominam Mariam Parisios ad unum monasterium nobilium dominarum in quo erat Abbatissa una actinens ipsorum quam rogaverunt ut secrete eam retineret usque quo pareret tenendo illum modum de puero vel puella quem sibi videretur tenere ita quod de eo non esset aliqua mentio. Hoc autem fecerunt quod habebant quasi pro tradita viro nobili de patria eorum. Persistendo predicta domina in monasterio peperit filium cui nomen imposuit Janninus. Nato autem filio sicut diximus isti barones qui erant deputati ad custodiam infantuli Regine Clementie nato ipso ordinaverunt noctis tempore secrete quod domina Maria traheretur de monasterio cum filio suo et adduceretur ad palatium regale et cameram Regine Clementie. Permanendo autem dicta dna Maria et baiulando filium Regis et Regem possumus dicere sicut erat: Barones et milites francigene fecerunt alacritatem immensam de nativitate domini ipsorum. Tunc ordinatum fuit quod in capite decem vel duodecim dierum puer monstraretur Baronibus suis et aliis militibus maioribus de regno ad hoc ut fieret sibi honor et reverentia sicut decet eorum domino Regi. Comitissa autem de Artese petivit de gratia spetiali a Regina Clementia velle ipsam ostendere suis manibus. Et ita fuit sibi concessum. Barones supradicti qui deputati erant ad curam pueri timendo quod Comitissa de Artese in capiendo puerum non adinveniret modum interficiendi eum quia sentiebant et perpendebant de sua mala intentione contra puerum, ordinaverunt quod illa die, qua puer debebat ostendi filius Guccii de ista domina Maria involveretur propriis pannis regalibus et posita corona in capite monstraretur loco Regis. Hoc autem totum est factum quod si comicteretur aliquod malum comicteretur in ipso et non in regio filio et ita fuit factum. Unde accidit quod filius Guccii nocte sequenti quam fuit ostensus moreretur. Tunc aliqui dixerunt quod Comitissa fuit causa stringendo quando ostendit populo Alii dixerunt quod venenum imposuit sibi super lin-

guam qualiter autem fuerit puer tamen mortuus est. Barones qui stabant solliciti videndi finem quid de puero deveniret videndo eum mortuum dixerunt inter eos modo videmus clare et manifeste malam voluntatem Comitisse de Artese et domini philippi quod certitudinaliter credunt interfecisse dominum nostrum. Sed gratia dei nullatenus fecerunt. Adinveniamus ergo modum quo puer Regius evadat. Et iverunt ad istam Dominam mariam dicentes qualiter filius suus erat mortuus narrando modum et rationem quare sic fecerunt unde domina incepit fortiter lamentari et plangere sentiendo quod filius suus erat defunctus de quo Barones multum eam confortaverunt dicendo sibi tu es iuvenis domina et poteris adhuc habere multos filios: nos volumus quod tu dicas fuisse proprium filium Regis qui mortuus est et non tuus ut iste noster et tuus dominus evadat mortis periculum et hunc celes ut tuum genitum quantum poteris secretius usque quo dicemus tibi ipsum manifestari. Et ex hoc poteris esse maior domina que sit in toto regno et ponere in magno statu tuos et totam tuam parentelam. Et si aliter fieret iste puer noster dominus moreretur sicut et tuus et perdidisses filium et dominum tuum ac nostrum et omnes essemus in periculo vite nostre. Audiens domina eorum verba et non volendo aliud facere consensit eorum voluntati ostendendo in planctu quod esset mortuus regis filius. Audiendo Barones et tota curia mortem Regis fuerunt in unum dolentes: non tamen inquisiverunt nimis de causa mortis sue. Quia qui debebant inquirere desiderabant eius necem et ita credebantur fecisse hoc est dominus Philippus et Comitissa. Regina erat in lecto languida de partu et non poterat de hoc scire plus quam sibi diceretur. Credebat enim veraciter quod filius suus esset defunctus. Et dato quod longo temporc viveret in magno statu post istud factum: non propterea ista domina Maria et isti barones qui sciebant negotium umquam neque sibi neque alteri persone manifestaverunt hoc propter timorem illorum qui regebant et rexerunt post subalternationem factam. Finaliter filius Guccii sepultus est loco filii Regis honorifice facta sibi statua regali tamquam Regi. Postea isti duo Barones propter bonum et conservationem vite supradicti pueri nati Regis secrete fecerunt quod per illum modum quo extraxerant dominam Mariam de monasterio per eundem intromiserunt cum filio regis dicendo quod ipse erat suus proprius filius. Postea suo tempore recessit de monasterio et reversa est in Carsi cum puero et stetit cum fratribus suis et nunquam habuit alium virum et Guccius non assumpsit aliam uxorem. Et quando puer fuit in etate novem vel decem annorum Guccius stando Parisiis misit pro puero isto credendo quod esset filius suus causa retinendi eum Parisiis secum aliquot diebus. Dna Maria non credendo quod ipse transmicteret eum ad alias partes concessit sibi. Post hec Guccius misit eum ad suam patriam. Unde dna Maria nunquam illum vidit postea et semper stabat cum magno timore de eo. Et propter timorem regentium nunquam aliquid dixit nisi quando venit ad mortem, permanendo dicta dna Maria in magno timore quod puer non moreretur vel quod non micteretur ad partes in quibus non

posset inveniri, retinendo vitam sanctam et honestam mortua est sicut placuit deo. Antequam moreretur misit pro me fratre iordano de hispania de ordine heremitarum sancti Augustini. Qui abito in uno loco fratrum de ordine nostro prope predictum Castrum de Carsi. Et mihi fuit confessa dicta domina Maria generaliter et in sua confessione declaravit totum factum per ordinem in mense Junii MCCCXLV. in quo mense et anno mortua est et sepulta apud prefatum locum nostrum rogando me quod post mortem suam inquirerem de isto puero quem dicebat esse tunc forte viginti sex vel viginti octo annorum quem si reperirem vivum notificarem sibi totum negocium ut sciretur veraciter quid esset et qualiter ad eum pertinebat rationabiliter corona regni. Mortua predicta domina quesivi velle scire quid esset de isto Guccio: cogitavi quod si ego eum invenirem: bene possem invenire illum qui se diceret suum filium. Tunc reperi quod predictus Guccius defunctus fuerat Celone in campania anno MCCCXL. Timendo autem dominum Philippum de Valoes qui tunc regnabat: steti pluribus annis cum multis cogitationibus melancolicis super illa que habebam expedire. Conscientia me reprehendebat: quod ego non querebam istum puerum: timor illorum regnantium me terrebat et sic pertransibam hoc quod rationabiliter debebam percontari multum enim timebam quod non eveniret aliquod scandalum vel damnum ordini nostro quantumcunque de mea persona modicum curassem cum sum admodo tottennis quod modicum credo vivere. Sic stando missis imaginationibus sancivi in animo meo velle potius ponere ad periculum personam meam et totum ordinem quam tantus et rationabilis dominus periret: et domus francie regalis esset in perpetua servitute et desolata de suo legiptimo domino et naturali propter deceptionem de eo factam: dato quod illi qui fecerunt habuerunt bonum respectum. Omnibus tamen pretermissis iste vadit pauper et inops et exutus omni sua nobilitate quantum ad actum exteriorem. Cum hoc regnum francie postquam iste fuit subalternatus nunquam fuit sine magna pestilentia in guerris divisionibus et contemptionibus inter ..... Ad hoc igitur ut deus poneret finem tot gravibus miseriis francorum et paupertati et calamitati tanti et talis principis sicut est naturalis et verus rex francie ut etiam mundus repararetur et disponeretur in via dei: Me posui et disposui inquirere pro eo: ob quem sum certus quod deus eum tanto tempore non occultaverit nisi ut manifestetur suo tempore ut ponat universalem ordinem et pacem in mundo et quod sancta terra ultramarina de Ierusalem per eum recuperetur: et ita credo quod erit. Sed videndo me multum antiquari est mihi multum grave ambulare commisi fratri Antonio de Regno francie de ordine nostro homini magne sanctitatis qui pluries Rome fuit quod vadat et inquirat de isto rege et notificet sibi totum istud factum. Cui fratri Antonio dedi copiam testamenti supradicte domne Marie que copia pertinet ad istam materiam: Frater*) predictus recepit cum magna reve-

*) Frater Antonius fängt hier an von ſich ſelbſt in der dritten Perſon zu ſprechen.

rentia et fide assumpsit hoc facere iuxta suum posse. Recessit predictus frater de loco nro qui est Carsi in mense Julii MCCCLIIII. Eundo autem sic et perquirendo sapienter et subtiliter quam poterat applicuit ad partes italie ad unum portum qui dicitur Venere. Et ibi sicut placuit deo graviter infirmatus est et credens mori affligebatur dolore magno quod nondum invenerat veritatem et nesciebat cui hoc imponeret qui esset sollicitus et vellet facere. Et timendo ne moreretur priusquam ista veritas reperiretur cognoscendo quod dominus Nicola tribunus Romanorum noviter reintraverat dominium et etiam audiverat quomodo ipse erat magni sensus et animi cogitavit sibi hoc notificare et mictere in scriptis totum ordinate quomodo se habeat negocium et sic misit et fecit.

Et Nos Niccola Miles populi Romani per sedem apostolicam Civitatis sancte Senator illustris Sindicus Capitaneus et Defensor Postquam habuimus dictam licteram quam recepimus sexta die*) septembris MCCCLIIII facta responsione dicto fratri Antonio et comprehensis omnibus que in ipsa lictera continebantur dando fidem predictis audivimus tam auditu quam dei iudicio sicut apparet in regno francie per longum tempus fuit maxima guerra et alie pestilentie multe quas putamus deum misisse propter fraudem factam versus et contra ipsum. Et propter hoc dimissus est tanto tempore vivere in tanta vilitate et pauperie. Ideo dedimus studium operi inquirendi eum modo magis occulto et subtili quo potuimus et invenimus esse alitum in Civitate Senensi sub nomine quod esset vocatus Janninus Guccii. Et ita veraciter credebat se esse filium Guccii. qui Janninus se representavit nobis quinta feria die secundo octobris anno MCCCLIIII. Et antequam sibi aliquid diceremus super istud negocium examinavimus de suo esse et de suis conditionibus et de nomine: Cuius filius: ubi fuisset natus et de omnibus que ad predictam materiam pertinebant. Tunc in sua relatione adinvenimus quod recte dicebat sicut lictera continebat. Hoc viso omni reverentia manifestavimus factum totum. Sed sentiendo ordinationem intus factam in roma contra nos: timendo non perire priusquam daremus aliquam operam sive ordinem circa recuperationem Regni sui fecimus exemplari totam licteram quam dedimus in sua manu Sabbato die quarto octobris anno MCCCLIIII sigillatam nostro sigillo de stella magna cum octo stellis parvis circumcirca. In quo sigillo in medio est quedam rotunditas in qua sunt arma ecclesie sancte et populi Romani propter maiorem cautelam sue veritatis. Et quod sit notum omnibus fidelibus. Rogando piissimum et gratissimum dominum nostrum iesum christum quod det nobis gratum tanto tempore vivere quod videamus tantam iustitiam in mundo restitutam. Amen.

(Hanc enim membranam sigillo fuisse munitam foramina in eius calce existentia adhuc ostendunt, ut nemini dubium esse debeat eamdem quam Senator ipse scribi fecit et sigillo roborari, cum antiquitatem redoleat, fuisse fidemque omnino huiusmodi scripture adhibendam.)

*) In der Erzählung wird der 17te September genannt.

37.

Urkunde über die Verwerfung der Wahl des Gianni di Guccio zum Zwölfherrn von Siena (Siena, 22. October 1359), und Schreiben des Königs Ludwig von Ungarn über die Ansprüche des Gianni di Guccio auf den Thron von Frankreich (Buda, 15. Mai 1359). — Archivio delle Riformagioni di Siena. Tomo 199 dei Consigli della Campana dall' anno 1357 al 1385. fol. 41. sq. (Da sich die Urkunde bei meiner Anwesenheit in Siena nicht fand, so theile ich hier eine Abschrift derselben mit, welche der Bibliothekar der Stadt Siena, Hr. G. Milanesi, später für mich anzufertigen die Güte hatte, und die bis auf die Auflösung aller Abkürzungen genau zu sein scheint.)

In nomine domini amen. anno domini ab ejusdem incarnatione M CCCLVIIII indictione nona, die XXII. mensis optubris.

Cum die XVIIIa mensis optubris in qua sumus secundum formam statutorum et ordinamentorum senensium et more hactenus osservato per nobilem Dominum Dilianum de Panciatichis de Pistorio honorabilem presentem potestatem Comunis Senarum, in generali Consilio' Campane dicti Comunis Senarum de capsa et pisside existente in capsa, in qua sunt descripti hii, qui de offitio dominorum XII administratorum et gubernatorum Comunis et populi civit. Senarum per futura tempora esse debent, donec durant pissides supradicte, fuerit extracta pro dicto offitio dominorum XII et pro duobus mensibus, videlicet novembri et decembri proxime venturis, una pallocta cere, in qua erat involuta una cedula de carta pecudina, in qua reperta scripta fuerunt, prout legi ego Notarius reformationum infrascriptus, XII nomina, que sunt hec videlicet, Dinus Syni calzolarius, Macza Ducci ritalliator, Franciscus Nicolai Nini et Guidoccius Francisci Guidarelli, terzerii Civitatis: Fatius Chesis setaiuolus, Jacobus Cecchi Nannis campsor, Joannes bracci linaiuolus, et Riccius pericciuoli picciaiuolus terzerii S. Martini: Magister Dominichus Vannis, Janninus Gucci lanifex, Lippus Vannis Sellaius, Jacopus Marcovaldi de terzerio Kamollie. Inter que XII nomina sic extracta pro dicto officio dominorum XII et predictis duobus mensibus repertus fuit ut evidenter monstratur, Janninus Gucci lanifex terzerii Kamollie. Et assertum fuit per quamplures tunc temporis in consilio supradicto, ipsum Janninum vacationem habere ab ofitio supradicto eo quod dicitur, fertur, ipsum Janninum de iure succedere, et esse debere regem francorum natum de stirpe regali. Et quia sic verum esse videtur per narrationem, declarationem, et assertionem, que fit et apparet in quibusdam licteris descriptis in carta pecudina cum sigillo rotundo pendente (magnitudinis in rotunditate forsan unius floreni aurei vel circa) de cera alba, et intus rubea, et in eadem rubea sculpto ad arma regis Ungarie de liliis, et virghis per transversum scuti cum cimerio, et licteris circa rotunditatem cere rubee dicentibus. S. SERE. LODOVICI. REG. representatis offitio dominorum XII et capitaneo populi et vexillifero justitie civitatis Senarum, que pro parte Serenissimi principis et domini Regis Ungarie omnibus

regibus, prelatis, principibus ducibus, comitibus, baronibus et civitatibus et Dominationibus, ad quos seu quas advenerint, dirigi videntur et quarum licterarum tenor inferius est descriptus. Hodie in dicto generali Consilio Campane Comunis Senarum in consueto palatio dicti Comunis ad sonum campane vocemque preconis ut moris est, de mandato suprascripti domini Potestatis in sufficienti numero secundum formam statutorum congregato: in quo interfuerunt ducenti septem Consiliarii, in presentia dicti Domini Potestatis, et dominorum XII et capitanei populi, vexilliferi justitie dicte civitatis Senarum pro ofitio presidentium et totius dicti consilii publice, palam, et alta voce vulgari sermone ad intelligentiam per me notarium reformationum infra scriptum lecte et declarate: Et cum in dicto Consilio per unum ex dictis dominis duodecim ofitio presidentibus pro parte aliorum dominorum XII clare ad intelligentiam fuerit in dicto consilio supradictorum hodie declaratum, quod coram ipsis eisdem dominis XII et capitaneo populi ofitio presidentibus, post suprascriptam extractionem factam de suprascriptis dominis duodecim fuit, et est dictum, assertum, et affirmatum per eumdem Janninum hodie vocatum dominum Johannem, qui licet fuerit per tempora preterita reputatus, habitus, et vocatus Janninus Guccii de Senis, tamen in rei veritate est dominus Johannes natus Serenissimi principis et domini domini loysii olim Regis Francorum, et excellentissime Regine Clementie et sic de stirpe regali, et in dicto regno Francie de jure succedens, et qui fuit mutatus, et translatus ad partes tuscie ut in infrascripto licterarum tenore narratur. Et ideo cum dictus Janinus nunc vocatus dominus Johannes, nolluerit, ut assertum est, ut predicatur, dicere se esse Janninum Guccii lanificem Senensem, et tamquam Janinus Guccii esse ad offitium supradictum, quantumcumque per tempora preterita fuerit pro Jannino Guccii de Senis habitus, et reputatus fuerit, sed vere esse filium dicti quondam Regis Francorum, et per consequens de stirpe regali, et in regno francie de jure succedentem ac militem et forensem origine propria et paterna, et sic ex forma statutorum Senarum ad offitium dominorum XII esse non posse, ut asseruit dominus Potestas predictus predictam vacationem, ex dictis iuribus extraxit de pisside solutorum dicti terzerii Kamollie in locum dicti Janini vocati nunc Dominus Johannes, unam aliam cedulam, in qua scriptum repertum fuit videlicet Janninus Guccii, que cedula per iura etiam supradicta mandato dictorum dominorum XII et Capitanei populi et dicti domini Potestatis fuit dilaniata. Et aliam extraxit in qua scriptum erat videlicet: Grifus Locti.

Tenor vero dictarum licterarum de quibus supra fit mentio, hic est videlicet: Universis Regibus, Prelatis, Principibus, Ducibus et Comitibus, Baronibus, Civitatibus ac Rectoribus earundem universis in Christi nomine constitutis Nos Ludovicus Dei gratia Rex Hungarie salutem et sincere dilectionis affectum. Quoniam refulsit in nobis Sol qui prius erat in nubilo, et accensus est ignis mire claritatis, veritatis et claritatis (sic) ideo dignum fore decernitur, et rectum rationi videtur, ut ubi

expedire cognoscimus, ibi etiam operam efficacem adhibeamus. Hinc est quod Dominus Johanninus dictus Guccii nutritus in Civitate Senarum, vir nobilis et de stirpe regali nostrorum Progenitorum natus serenissimi Principis Domini Domini Ludovici Regis Francorum et Regine Clementie beatarum recordationum filius, iuxta considerationem suos gressus dirigens ad partes regni nostri Hungarie ad nos veniens coronam Francie sibi de iure debitam per multa autentica instrumenta et scripta evidenter demonstravit, in quibus clare vidimus contineri, quod Nobilis Domina Comitissa scilicet de Artes et Dominus Philippus Longus Gener suus, Patruus dicti Domini Johannis, ut in Regno Francie liberius regnare posset, post nativitatem dicti Domini Johannis non post multos dies necem eidem ascultando (sic) intendebat, et mortem: Sed divina providentia et nutricis auxilio et consilio mutatus per quasdam simulationes ostenso alio puero more Marie Virginis in Egiptum occulte habitationis fugiens, celansque et fingens puerum de medio sublatum volente Altissimo, vitam ejusdem, pro quo alter interimebatur, caute reservavit. Et etiam nobiles Seniores scilicet et majores Barones et Baronisse Regni nostri, qui post mortem dicti Domini Ludovici Regis Francie per Serenissimum Dominum Carolum pie memorie Patrem nostrum ad visitandam Dominam Clementiam Reginam antedictam sororem suam olim missi fuerant huic testimonium perhibent veritati et d. Dnum Joannem domino Ludovico Regi et Regine Clementie prefatis Parentibus in omnibus dictis videntes, facientes coram Nobis assimilari, addicientes iidem, prefati scilicet Barones quando dictus Dominus Johannes tunc puer in Regno Francie fuerat cambiatus, et mutatus et inde ad partes Tuscie, videlicet ad Civitatem Senarum translatus. Ad eiusdem rei maiorem certitudinem investigandam dicto Domino Johanne in Regno nostro existente misi nunptios viros discretos et prudentes ad Regnum Francie secrete, qui demum reversi per nos iuxta fidem Deo et sacre Corone debitam studiosius requisiti, predicta, sicut dictus Dominus Johannes asserebat, sic per omnia fore facta assertive retulerint, et affirmaverint. Qua propter vestram amicitiam quantum possumus viscerosius rogamus, ut prefatum Dominum Joannem in suis agendis negociis recommendatum habere velitis, scientes a certo, quod quicquid pro eo feceritis nostre Corone et Carissimo Fratri nostro fore factum reputabimus. Valeat vestra cara amicitia per tempora longissima Datum Bude, XV. die mensis Maii. Anno domini MCCCLVIIII.

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

Seite

Einleitung. Ueberſicht der politiſchen Verfaſſung der Stadt Rom im Mittelalter bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. — Ausbildung der päbſtlichen Oberherrlichkeit. — Einrichtung des Senats. — Einheimiſche und fremde Senatoren. — Politiſche Macht des Adels und des Volkes. — Vermehrung der Gewalt der Stadt. — Eintheilung und Zahl der Bevölkerung. — Die mächtigen Geſchlechter der Colonna, Orſini, Gaetani, Prefetti de Vico, Savelli und Conti. — Leben und Sitten des Adels. — Verhältniß der Stadt Rom zu der Umgegend. — Herrſchaft der Kirche, des Adels und der Stadt daſelbſt. — Unabhängige Orte. — Kirchliche Verhältniſſe der Stadt Rom. — Zuſtand der Kirchen und der Geiſtlichkeit. — Pilger. — Zuſtand der Denkmäler des Alterthums. — Verſtändniß derſelben. — Die Mirabilien. — Entſtehung derſelben. — Die Sagen von dem Capitole und der Reiterſtatue des Marc Aurel. 1

Zweites Kapitel.

Fortdauer des antiken Geiſtes in Rom. — Arnold von Breſcia. — Dante. — Ludwig von Bayern in Rom. — Petrarcha. — Petrarcha über Rom. — Seine Krönung auf dem Capitole. — Cola di Rienzo. — Seine Geburt. — Seine Abſtammung von Heinrich VII. — Studien und Neigung zum Alterthume. — Geſandtſchaften der Römer an Clemens VI. — Cola in Avignon. — Seine Rückkehr nach Rom. — Verſuche das Volk aufzuregen. — Gemälde auf dem Capitole. — Verſammlung in der Kirche des Laterans. — Die Lex regia. — Gemälde an der Kirche von S. Angiolo in Peſcheria. — Verſammlung auf dem Aventin. — Erhebung Colas an dem Pfingſtfeſte. — Seine Geſetze und Anordnungen. — Münzen. — Neue Zeitrechnung. — Verhältniß zu den Baronen. — Gerechtigkeitspflege in Rom. — Maßregeln zur Beförderung der Sittlichkeit. — Ordnung der Einkünfte. — Der Pabſt billigt die neue Verfaſſung. — Verhältniß zu den übrigen Staaten Italiens. — Allgemeine Einwirkung. — Petrarchas Brief und Gedicht an Cola. 49

Seite

Drittes Kapitel.

Grundlagen der Gewalt Colas. — Berufung durch den h. Geiſt. — Seine religiöſe Richtung. — Sein Leben und ſeine Sitten. — Seine Prunkſucht. — Ertheilung der Ritterwürde durch die Städte in Italien. — Krieg gegen den Präfecten. — Zuſtand der Belagerungskunſt. — Unterwerfung des Präfecten. — Erneuerung der Rechte des römiſchen Volkes. — Die Feier des erſten Auguſt. — Cola empfängt die Ritterwürde. — Geſetz über die Rechte des römiſchen Volkes. — Vorladung der deutſchen Kaiſer und Kurfürſten. — Proteſtation des päbſtlichen Vicars. — Vertheilung von Fahnen und Ringen an die fremden Geſandten. — Die Feier des fünfzehnten Auguſt in Rom. — Krönung Colas. — Neue Geſetze. — Fernere Unterwerfung der Umgegend Roms. — Geſandtſchaften von Neapel. — Krieg gegen die Gaetani. — Gefangennehmung und Freilaſſung der Barone. — Urtheile über das Verfahren Colas. — Mißverſtändniſſe zwiſchen ihm und dem Pabſte. — Beſchuldigungen Colas. — Seine Antwort. — Briefe Petrarchas. — Deſſen Hirtengedicht auf Cola. — Feindſeligkeit des päbſtlichen Hofes. — Der Cardinal Colonna. — Vertheidigung Colas wegen der Gefangennehmung der Barone. 111

Viertes Kapitel.

Angriff auf den Boten Colas bei Avignon. — Der Pabſt ſchickt einen Legaten nach Rom. — Empörung der Orſini von Marino. — Krieg gegen dieſelben. — Cola vor dem päbſtlichen Legaten. — Verordnungen Colas über die Geiſtlichkeit. — Neue Anordnung der Kaiſerwahl. — Geſandtſchaft an die italiäniſchen Städte. — Aufſtand der Colonna. — Niederlage derſelben. — Sinken der Macht Colas. — Urtheil Petrarchas. — Verfahren des Pabſtes gegen Cola. — Schreiben des Pabſtes an die Römer und an Carl IV. — Furchtſamkeit und Nachgiebigkeit Colas. — Sein Sturz. — Verſuche nach Rom zurückzukehren. — Maßregeln des Pabſtes und der Legaten. — Cola geht nach dem Monte Majella..... 165

Fünftes Kapitel.

Die Einſiedler in den Apenninen. — Die Spiritualen und Fraticellen. — Aufenthalt Colas unter ihnen. — Ihre Lebensweiſe. — Botſchaft des Fra Angelo an Cola. — Cola geht nach Prag. — Cola vor Carl IV. — Seine politiſch-kirchliche Lehre.

Seite
— Cola im Gefängniſſe. — Brief an Carl IV. über ſeine Herkunft und ſeine Pläne. — Antwort des Königs. — Gegenſchrift Colas über den Spruch der Liebe. — Seine Lehre über Prophezeihungen. — Über die Nothwendigkeit. — Über die Ankunft des h. Geiſtes. — Cola und Johannes von Neumark. — Character des Arneſt, Erzbiſchofes von Prag. — Schrift Colas gegen die Schismen und Irrthümer. — Seine Lehre über die Kirche überhaupt und die römiſche insbeſondere. — Über den Einfluß des Pabſtes auf Italien. — Vertheidigung wegen der Vorladung des Kaiſers und der Kurfürſten. — Selbſtbeſchuldigungen. — Antwort des Erzbiſchofes. — Colas Gegenantworten. — Über ſeine Berufung durch den h. Geiſt. — Fernere Briefe an den Erzbiſchof. — Colas Verbindungen in Rom. — Seine Briefe an den Abt von S. Aleſſio. — An den Kanzler der Stadt. — An ſeinen Sohn. — An Fra Michele di Monte S. Angelo. — Cola wird nach Avignon geſchickt. — Petrarchas Urtheil über ihn und Schreiben an die Römer. — Verurtheilung und Rettung Colas. — Sein Aufenthalt in Avignon. — Änderung der Geſinnung..... 202

Sechstes Kapitel.

Peſt und Erdbeben in Rom. — Das Jubiläum. — Der Cardinallegat Annibale de Ceccano in Rom. — Seine Streitigkeiten mit dem Volke. — Anarchie in der Stadt. — Erhebung und Sturz des Giovanni Cerroni. — Steinigung des Bertoldo Orſini. — Francesco Baroncelli zweiter Tribun. — Verſuche der Päbſte die Ordnung in Rom herzuſtellen. — Schreiben Petrarchas über eine neue Verfaſſung der Stadt. — Innocenz VI. als Pabſt. — Aegidius Albornoz Cardinallegat in Italien. — Befreiung Colas aus dem Gefängniſſe. — Unterwerfung des Präfecten. — Cola in Perugia. — Seine Rückkehr nach Rom als Senator im Namen des Pabſtes. — Sein Verfahren. — Krieg mit den Colonna. — Fra Moreale in Rom. — Entſtehung und Geſchichte der großen Compagnie. — Hinrichtung Moreales. — Tyrannei Colas. — Gianni di Guccio aus Siena Thronprätendent von Frankreich. — Seine Verbindung mit Cola. — Aufſtand in Rom und Ermordung Colas. — Deſſen Nachruhm und Bearbeitungen ſeiner Geſchichte. — Fernere Geſchichte der Stadt Rom. — Petrarchas Geſinnung nach dem Tode Colas. — Schickſale des Gianni di Guccio oder Ré Giannino..... 262

Seite

Beilagen.

Erſte Beilage. Über die Quellen der Geſchichte des Cola di Rienzo.

Urkunden. — Zerſtreute Urkunden. — Sammlungen derſelben. — Turiner Handſchrift. — Pelzelſche Handſchrift. — Hoeſemius. — Verzeichniß der Briefe und Urkunden Colas. — Schriftſteller. — Die gleichzeitige Lebensbeſchreibung. — Der Verfaſſer derſelben. — Deſſen Bildung. — Urſprüngliche Eintheilung des Werkes. — Prüfung der Glaubwürdigkeit. — Irrthümer. — Die anderen Schriftſteller 318

Zweite Beilage. Erläuterungen.

1) Stammbaum der Colonna, Orſini, Gaetani 337

2) Über die Geſandtſchaften der Römer an Clemens VI. — Erſte Geſandtſchaft im J. 1342. — Die zweite im J. 1343. — Über die Theilnahme Petrarchas 338

3) Über die Canzone Spirto gentil. — Angaben Petrarchas über ſeine Gedichte auf Cola di Rienzo. — Übereinſtimmung des Gedichtes mit ſeinen ſonſtigen Ausſprüchen über Cola. — Widerlegung der Einwürfe de Sades. — Die Canzone kann nicht auf Stefano Colonna bezogen werden 342

4) Über den Gianni di Guccio aus Siena, auch Né Giannino genannt. — Handſchriften der Hiſtoria del Né Giannino. — Meinung des Girolamo Gigli. — Sigismondo Tizio. — Sonſtige Nachrichten über den Né Giannino. — Auszüge aus dem Todtenbuche von S. Domenico über ſeine Nachkommenſchaft 349

Urkunden.

1) Brief des Cola di Rienzo an Guido de Gonçaga in Mantua I

2) Brief der Stadt Lucca an Cola di Rienzo I

3) Brief Clemens VI. an den Biſchof Raimondo von Orvieto und an Cola di Rienzo II

4) Brief deſſelben an das römiſche Volk III

5) Vertrag zwiſchen Cola di Rienzo und dem Präfecten von Vico V

6) Brief des Cola di Rienzo an Clemens VI. VII

7) Verordnung deſſelben über die Rechte des römiſchen Volkes und Vorladung der deutſchen Kaiſer und Kurfürſten XII

8) Proteſtation des päbſtlichen Vicars gegen die vorhergehende Verordnung XVI

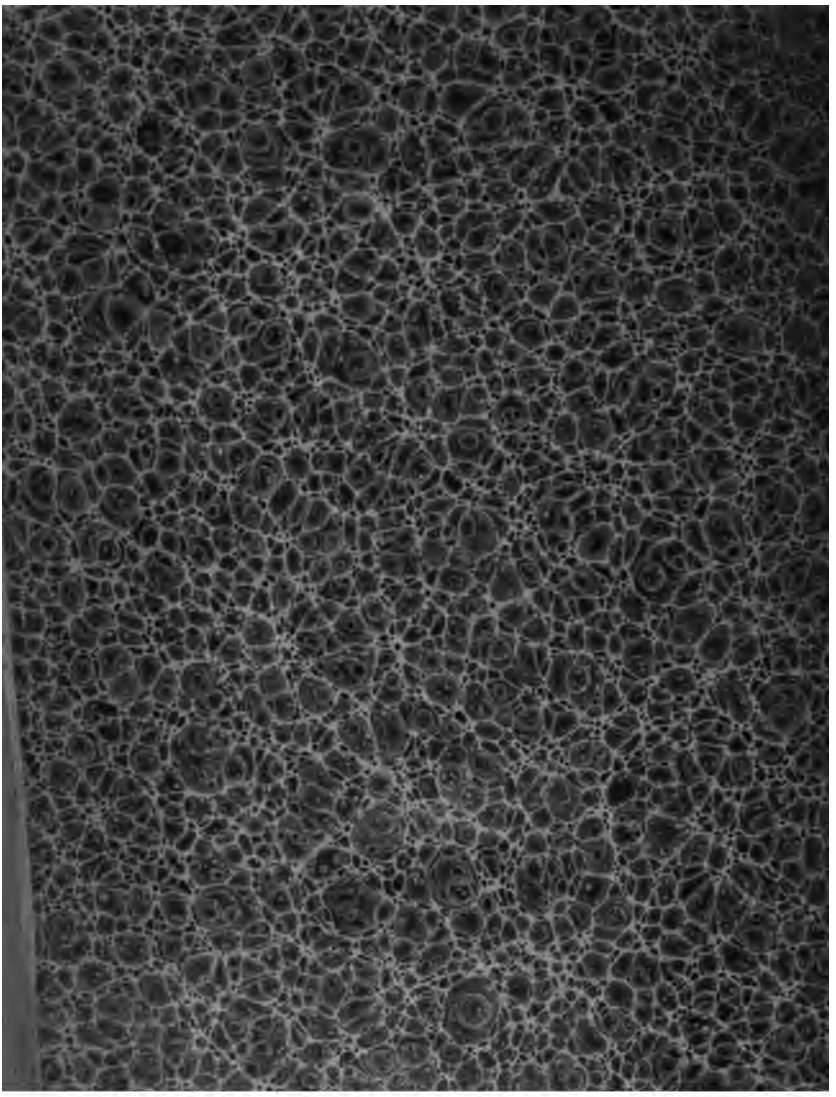
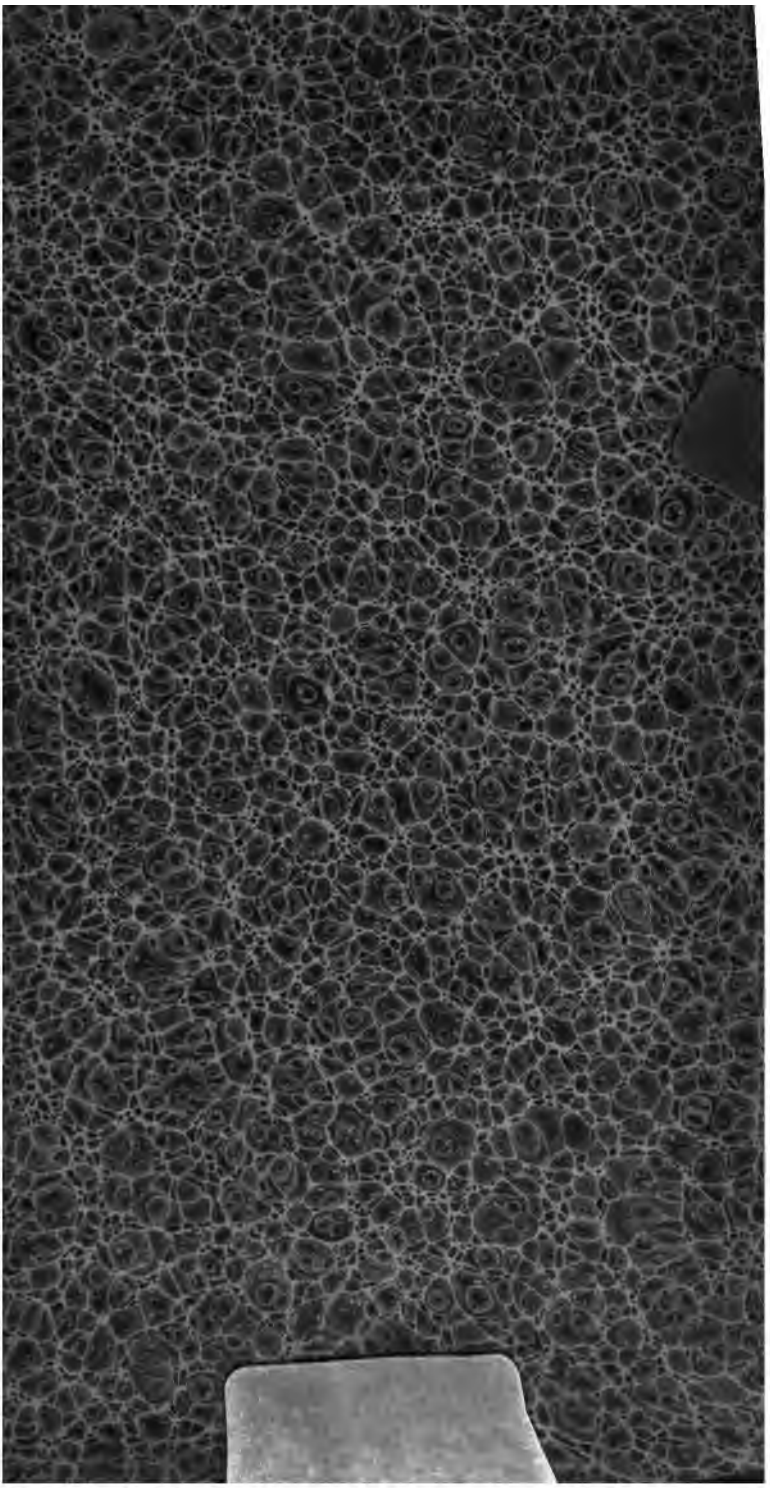
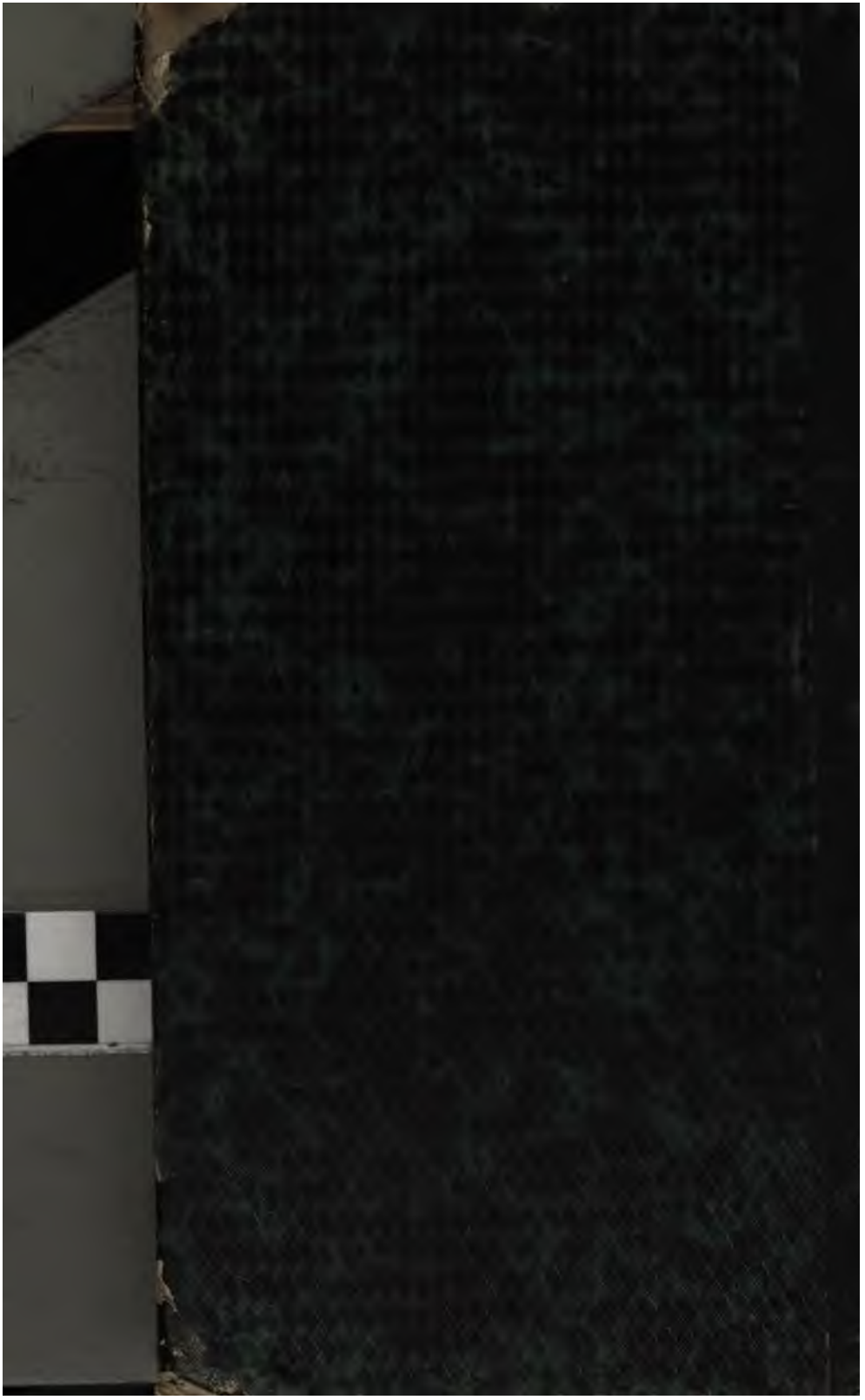
9) Brief des Cochetus de Chotitis an einen Orſini in Avignon . XVII

10) Brief eines Unbekannten XX

Seite
11) Brief des Cola di Rienzo an Clemens VI. XX
12) Brief deſſelben an Carl IV. XXVI
13) Brief deſſelben an denſelben XXIX
14) Antwort Carls IV. XXXVIII
15) Brief des Cola di Rienzo an Johann von Neumark ... XLI
16) Antwort des Johann von Neumark XLI
17) Schreiben des Cola di Rienzo an Arneſt von Parbubitz, Erzbiſchof von Prag. (Verus Tribuni Libellus contra scismata et errores.) XLII
18) Antwort des Erzbiſchofes LXII
19) Brief des Cola di Rienzo an denſelben LXIII
20) Brief deſſelben an denſelben LXIV
21) Brief deſſelben an denſelben LXX
22) Brief deſſelben an denſelben LXXI
23) Brief des Cola di Rienzo an den Abt von S. Aleſſio in Rom LXXII
24) Brief deſſelben an den Kanzler der Stadt Rom LXXIII
25) Brief deſſelben an ſeinen Sohn LXXIII
26) Brief deſſelben an den Fra Michele von Monte S. Angelo LXXIV
27) Brief deſſelben an den Erzbiſchof von Prag LXXVII
28) Brief des Petrarcha an Francesco di Nello LXXVIII
29) Brief deſſelben an die zur Entwerfung einer neuen Verfaſſung der Stadt Rom niedergeſetzte Congregation von vier Cardinälen LXXXI
30) Brief deſſelben an dieſelben LXXXVI
31) Briefe des F. Baroncelli an die Republik Florenz. a. b. c. LXXXVIII
32) Antworten der Republik Florenz. a. b. LXXXIX
33) Brief des Cardinals Albornoz an Innocenz VI. XC
34) Brief des Cola di Rienzo an die Republik Florenz XCI
35) Antwort der Republik Florenz XCII
36) Urkunde des Cola di Rienzo über den Gianni di Guccio XCII
37) Urkunde über die Verwerfung der Wahl des Gianni di Guccio zum Zwölfherrn von Siena und Rundſchreiben des Königs von Ungarn über die Anſprüche deſſelben auf den Thron von Frankreich XCVIII

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Druckfehler.

Seite 5 Zeile 4 v. o. lies Rathherren ſtatt Ratsheern — S. 69 Z. 11 v. u. lies 27. Januar ſtatt 27. März — S. 73 Z. 9 v. u. lies Zeferino Re ſtatt Z. del Ré — S. 109 Z. 20 v. u. lies Eingang ſtatt Ausgang — S. 119 Z. 2 v. u. lies hominum ſtatt hominium — S. 203 Z. 2 v. o. lies Südweſtſeite ſtatt Weſtſeite — S. 230 Z. 5 v. u. lies an dem ewigen Leben ſtatt an das ewige Leben.

Urkunden: S. VI Z. 8 v. u. iſt der Punkt hinter dat und Julii zu ſtreichen. — S. XXVI Z. 1 v. o. lies 12 ſtatt 11.